

Paul M.Zulehner

zusammen mit  
Johannes Haas  
Andreal Heller  
Rupert Stadler  
Maria K.Widl

# PASTORALE FUTUROLOGIE

**Kirche auf dem Weg ins gesellschaftliche Morgen**

(Erstentwurf, gegenüber dem Buch im ersten Teil ausführlicher)

**Wien 1987**

# I. ZUKUNFT

Dieser erste Teil führt in das Thema des Buches ein: die Auseinandersetzung der Menschen mit der Zukunft. Dabei werden mehrere Zugänge gewählt. Wir untersuchen das Zukunftsbewußtsein der Leute, analysieren gängige Strategien der Zukunftsbewältigung (astrologische, religiöse, in der Literatur), um schließlich auf die wissenschaftliche Zukunftsforschung, die Futurologie, einzugehen.

Mir dieser Futurologie, einer interdisziplinären Forschungsanstrengung, werden wir in einen kritischen Dialog eintreten, um daraus in einer Pastoralen Futurologie Folgerungen für die Zukunftspraxis der Kirche abzuleiten.

# I.1 Zukunftsbewußtsein

## (1) Zuversicht und Besorgnis

Seit dem Jahre 1949 hat das Institut für Demoskopie in Allensbach den Bürgern der Bundesrepublik Deutschland (einschließlich Berlin-West) zum Jahreswechsel die Frage gestellt: "Sehen Sie dem neuen Jahr mit Hoffnungen oder Befürchtung entgegen?" Die Daten zeigen, daß sich die Bevölkerung in dieser Hinsicht uneins ist (ABBILDUNG 1). Es gibt Hoffnungsvolle und Zuversichtliche, deren Anteil in vielen Jahren zwischen 50 und 65% lag. Daneben weist die Studie Skeptiker und schließlich solche aus, die dem nächsten Jahr mit Befürchtungen entgegensehen. Nimmt man die Skeptiker und die Besorgten zusammen, dann sind diese in vielen Jahren in der Minderheit. Das Volk ist zumeist eher zukunftsoptimistisch gewesen.

**ABBILDUNG 1: Zuversicht und Angst gegenüber der Zukunft in der deutschen und österreichischen Bevölkerung 1950-1988**

In den untersuchten Jahren gab es allerdings auch Einbrüche im Zukunftsoptimismus. Wirtschaftliche Krisen spielten eine vorrangige Rolle: die mit dem Zustrom von Vertriebenen verbundene Arbeitslosigkeit der Fünfzigerjahre, Ölkrise und Rezessionen in den Siebziger- und Achzigerjahren. Die Optimismustiefs währten immer länger. Zumal der Optimismuskollaps der beginnenden Achzigerjahre hat ein halbes Jahrzehnt angehalten. Der Optimismus scheint labiler geworden zu sein.<sup>1</sup>

## (2) Pessimistische Prognosen

Im letzten Jahrzehnt wurde die dieses wechselnde und zunehmend pessimistische Zukunftsbewußtsein genauer untersucht. Die Unterscheidung zwischen den beiden Hauptgruppen hat sich dabei als angebracht erwiesen: Die großen Shell-Jugendstudien der Jahre 1981 und 1984 unterscheiden zwischen solchen, welche die Zukunft "eher düster", und den anderen, die diese "eher zuversichtlich" sehen:<sup>2</sup>

**ABBILDUNG 2: Einschätzung der Zukunft der Gesellschaft**

	Jugend '81	Jugend '84	Erwachsene '84
eher düster	58%	46%	29%

<sup>1</sup> Institut für Demoskopie in Allensbach zur Jahreswende 1988/89. - Dazu auch: Österreicher gehen mit großer Zuversicht ins Neue Jahr. IMAS-Report Linz 13.12.1984.

<sup>2</sup> Jugendliche und Erwachsene '85, 116.

eher zuversichtlich	42%	54%	71%
---------------------	-----	-----	-----

Der Vergleich der Zahlen für die Jugend der Jahre 1981 und 1984 zeigt, daß die jungen Bürger die allgemeine Entwicklung der Bevölkerung (vgl. ABBILDUNG 2) mitgemacht haben. Vergleicht man die Ergebnisse für die Jugend '84 mit den im selben Jahr untersuchten Erwachsenen, dann fällt die viel pessimistischere Haltung der Jugendlichen auf. Auch sind in der Gesamtbevölkerung Frauen pessimistischer als Männer. Ergebnisse wie diese bilden den empirischen Hintergrund für den Begriff der "no-future-Generation".

Wir erfahren aus der Shell-Studie auch die Themen, an denen die zuversichtliche bzw. düstere Zukunftseinschätzung vorab junger Menschen festgemacht ist. In einer qualitativen Vorstudie haben junge Menschen Vorstellungen darüber ausgedacht, "was in der Zukunft in unserem Leben und in der Gesellschaft passieren wird".<sup>3</sup> Die Forscher haben mithilfe dieser Aussagen der Jugendlichen eine Liste von sechs positiven und sechs negativen Zukunftsvorstellungen konstruiert und in der folgenden repräsentativen Studie den Befragten vorgelegt. 1981 fanden bei den Jugendlichen pessimistische Prognosen weitaus mehr Zustimmung als optimistische: Die Kriege werden nicht abgeschafft (95%), es wird keine sorgenfreie Gesellschaft geben, in der alles vorhanden ist, was man braucht (94%), die Rohstoffe werden knapper werden, Wirtschaftskrisen und Hungersnöte werden ausbrechen (80%). Es wird nicht mehr Gleichheit unter den Menschen geben (78%); Technik und Chemie werden die Umwelt zerstören (75%). Die Menschen werden nicht wieder sozialer werden (66%), vielmehr sich immer mehr isolieren und nur noch an sich selbst denken (60%). Die Welt wird in einem Atomkrieg untergehen, meinten 50% der Befragten.

Es war zu erwarten, daß die Düsternen und Besorgten diesen pessimistischen Prognosen überwiegend zustimmen. Doch hat überrascht, daß auch die Zuversichtlichen eine Reihe der Befürchtungen teilen (ABBILDUNG 3). Die Shell-Studie: "Es kann kein Zweifel daran sein, daß die beiden Gruppen unterschiedliche Prognosen zu den vorgegebenen Ereignissen machen. Dennoch bleibt als Überraschung, daß die Zuversichtlichen keine entscheidende Verbesserung der heutigen Bedingungen vor sich sehen, sondern auch mit dem Schlimmsten rechnen."<sup>4</sup>

**ABBILDUNG 3: Pessimistische Prognosen bei "düsteren" und "zuversichtlichen" Personen**

	eher düster	eher zuversichtlich	alle
Die Kriege werden abgeschafft <sup>5</sup>	97%	92%	95%
Es wird eine sorgenfreie Gesellschaft geben, in der alles vorhanden ist, was man braucht <sup>6</sup>	96%	92%	94%
Die Rohstoffe werden knapper werden, Wirtschaftskrisen und Hungersnöte werden ausbrechen <sup>7</sup>	90%	67%	80%
Es wird mehr Gleichheit unter den Menschen geben <sup>7</sup>	85%	68%	78%
Technik und Chemie werden die Umwelt zerstören <sup>8</sup>	86%	61%	75%
Die Menschen werden wieder sozialer werden <sup>7</sup>	74%	55%	66%
Die Menschen werden sich wieder auf ein naturgebundenes Leben umstellen <sup>7</sup>	69%	50%	61%
Die Menschen werden sich immer mehr isolieren und nur noch an sich selbst denken <sup>8</sup>	73%	44%	60%
Die Menschen werden durch Computer total kontrolliert werden <sup>8</sup>	64%	46%	56%
Die Welt wird in einem Atomkrieg untergehen <sup>8</sup>	66%	29%	50%
Die Menschen werden auf andere Planeten auswandern müssen <sup>8</sup>	35%	21%	29%
Die Menschen werden sich den Weltraum erobern <sup>7</sup>	26%	23%	25%

### (3) Angst und Hoffnung

Düstere Zukunftsvision machen Angst. Diese "ist emotionale Aktivierung durch bedrohliche Dinge, die wir kommen sehen".<sup>7</sup> Insofern ist Angst intelligent und nützlich, solange sie die Handlungsfähigkeit nicht zerstört. Die heutige Angst ist mehrdimensional.<sup>8</sup> Neben dem Verlust der politischen Sicherheit (Durchschnittswert für die Antwortmöglichkeiten "macht Angst" und "beunruhigend": 49%), der Bedrohung der moralischen Organisation (Durchschnitt

<sup>3</sup> Jugend '81, 379-381.

<sup>4</sup> AaO., 384f.

<sup>5</sup> Die Prozentwerte beziehen sich auf die Kategorien "wahrscheinlich nicht"/"bestimmt nicht" bzw.

<sup>6</sup> "bestimmt"/"wahrscheinlich"

<sup>7</sup> Schmidchen, Angst und Hoffnung, 27.

<sup>8</sup> Irrwege der Angst.

58%) und der Bedrohung der persönlichen Organisation (Durchschnitt 65%) steht an erster Stelle die Bedrohung der "Umwelt" (Durchschnitt 81%) (ABBILDUNG 4):

**ABBILDUNG 4: Was Angst macht (Bundesrepublik Deutschland 1983)<sup>9</sup>**

"Jedes Zeitalter hat ja seine eigenen Segnungen und Plagen. Wenn Sie an unsere heutige Lage denken: Was empfinden Sie persönlich als besonders beunruhigend, und was macht Ihnen richtig Angst?"

	macht Angst	beunruhigend
<b>I. Bedrohung der Umwelt</b>		
steigende Arbeitslosigkeit	42%	52%
Umweltzerstörung	39%	50%
Technik, Computer, Arbeitswelt unmenschlich	24%	45%
Energiequellen versiegen	21%	47%
<b>II. Bedrohung der persönlichen Organisation</b>		
geliebte Menschen verlieren	42%	37%
Krieg in Europa	43%	32%
Krankheit, Unfall	30%	37%
persönliche Wirtschaftslage	16%	44%
Streit in Familie, Betrieb	10%	35%
<b>III. Bedrohung der sozialen, moralischen Organisation</b>		
Kriminalität	33%	45%
Leute immer rücksichtsloser	24%	49%
Mißtrauen wächst	12%	48%
Ansprüche und nicht glücklich	14%	43%
Unglaube	10%	36%
Orientierungsprobleme	9%	36%
Negativität der Medien	7%	35%
<b>IV. Verlust der politischen Sicherheit</b>		
Demokratie gefährdet	13%	39%
zuviel staatliche Kontrolle	14%	37%
dritte Welt	15%	29%

Es ist aber nicht allein die (von den Medien heute gewiß geförderte) Wahrnehmung von düsteren Zukunftsaussichten, die Angst macht. Die Bedrohlichkeit dieser möglichen Katastrophen hängt auch davon ab, wieviel Kompetenz sich einer selbst und den gesellschaftlichen Institutionen zutraut, mit der Bedrohung fertig zu werden. Zwischen Angst und Hoffnung besteht also eine Art Balance. Wir stoßen damit auf eine mögliche Erklärung dafür, warum (in der Shell-Studie junge) Bürger zwar eine ähnliche Einschätzung der möglichen Zukunftsprobleme haben, dennoch aber die einen pessimistisch und die anderen optimistisch sind. Der Unterschied kommt offenbar weniger von den Bedrohungen, sondern von den gleichzeitig anwesenden Hoffnungen.

Was aber Hoffnung macht, ist - wie die deutsche Studie zeigt - wiederum mehrdimensional: Sie setzt sich zusammen aus dem Vertrauen auf kompetente Bürger und kompetente Institutionen. "Die Welt mag schwierig sein, aber wer sich auf das Bewußtsein persönlicher und institutioneller Kompetenz stützen kann, vermag zuversichtlich auf beängstigende Situation zuzugehen" (ABBILDUNG 5)<sup>10</sup>.

**ABBILDUNG 5: Grund zur Hoffnung (Bundesrepublik Deutschland 1983)**

"Woraus können Sie persönlich heutzutage Hoffnung schöpfen, was gibt Ihnen Anlass zur Zuversicht?"

I. Bürgerkompetenz

<sup>9</sup> Schmidchen, Angst und Hoffnung, 30.

<sup>10</sup> Schmidchen, Angst und Hoffnung, 34f.

Menschen, die ich schätze	75%
Friedenswille ist stark	64%
persönliche Selbstbehauptung	64%
Freiheitswille	60%
besser informiert	59%
Junge selbständig	50%
gute Ausbildung	49%
Bürger-Aktivität	45%
soziale Gerechtigkeit	44%

## II. Kompetenz der Institutionen

Medizin-Fortschritt	66%
unser Fleiß	60%
Vernunft siegt	55%
Großmächte für den Frieden	46%
freie Marktwirtschaft	44%
stabile Währung	43%
Gottvertrauen	41%
Kirche	36%
UNO	35%

Haben also beispielsweise die jungen Menschen mehr Angst, weil sie weniger Vertrauen in sich und in die Kompetenz der Institutionen haben? Es fällt auf, daß sich solche Menschen (und daher auch die jungen, aber auch mehr die Frauen), bei denen die "vernünftige Angst" und nicht die "vernünftige Hoffnung" überwiegt, heute vorwiegend bei den Grünen (60%) finden, während diese Personen in den traditionellen Parteien einen kleineren Anteil stellen (SPD: 43%, F.D.P.: 42%, CDU/CSU: 34%). Die Grünen haben daher vor allem junge Sympathisanten und Mitglieder, aber auch eher Frauen, bei denen gleichfalls die "vernünftige Angst" über der "vernünftigen Hoffnung" steht.<sup>11</sup>

### (4) Vernünftige Angst mobilisiert

Lähmt diese Angst? Macht sie die jungen Bürger apathisch, lebensmäßig und politisch? Es zählt zu den vieldiskutierten<sup>12</sup> Ergebnissen der Shell-Studien 1981 und 1984, daß genau das Gegenteil der Fall ist. "Als Hoffnungsträger für eine erfolgreiche Gestaltung der Zukunft erscheinen uns - entgegen dem oberflächlichen denunziatorischen "No-future"-Gerede in der Öffentlichkeit - eher die Pessimisten: »Hier gibt es einen engen Zusammenhang von düsteren Zukunftsvorstellungen und Bereitschaft zur Kritik, zu Engagement, zum Widerstand; gibt es einen praktischen Optimismus angesichts einer allgemein für aussichtslos gehaltenen gesellschaftlichen Situation« Praktisch sieht das so aus, daß sich die Pessimisten stärker politischen Stilrichtungen zuneigen (Kernkraftgegner, Gruppen mit alternativer Lebensweise, Friedensbewegung), während die Optimisten überdurchschnittlich häufig unter den Disco-Fans, auf dem Fußballplatz und bei Jogging zu finden sind. Zur Abwendung der zukünftigen Gefahren setzen auch die Pessimisten neben der Pädagogik mehr als die Optimisten auf die Politik, die offenbar mit der laufenden Politik zufrieden sind und daher allein auf eine angemessene Pädagogik setzen.<sup>14</sup>

### (5) Leuterreligion und Zukunft

Die Shell-Studie berichtet beiläufig - was für unsere Pastorale Futurologie wichtig ist - über die Rolle, die die Religion bei der Wahrnehmung und Bearbeitung der Zukunft spielt: "Religiöse Formen (Beten, in die Kirche gehen) werden von den Pessimisten seltener praktiziert."<sup>15</sup> Fördert also Religion den Zukunftsoptimismus? Und weil es der

<sup>11</sup> AaO., 39f.

<sup>12</sup> Zu dieser Debatte: Kick u.a., Jugend '81. - Fuchs, Bibel der Jugendkunde. - Kulke, Veränderungen. - Theissen, Zukunftsängste.

<sup>13</sup> Jugendliche und Erwachsene '85, 122.

<sup>14</sup> AaO., 120f.

<sup>15</sup> AaO., 121.

Pessimismus ist, der politisch aktiviert: Sind daher die Religiösen eher unpolitisch, was die Zukunft betrifft? Bei diesen Fragen ist nicht zu übersehen, daß Religion hier die Religion der Leute meint, die nicht von vornherein deckungsgleich ist mit der christlichen Form von Religion. Wir nennen diese Religion die Leutereligion.<sup>16</sup>

Schon in der Shell-Studie '81 wurden mithilfe des reichhaltigen Datenmaterials zwei Parameter entwickelt: ein Index für die Zukunftserwartung sowie eine Skala "Göttliche Vorbestimmung der Zukunft"<sup>17</sup>. Zwischen diesen beiden Meßinstrumentarien und damit zwischen den zugrundeliegenden Einstellungen besteht ein deutlicher Zusammenhang: Je mehr jemand eine göttliche Vorbestimmung der Zukunft annimmt, desto optimistischer beurteilt er auch die Zukunft, und dies, ohne die bedrohlichen Seiten der Zukunft auszublenden.<sup>18</sup> Von hier aus erhebt sich die für unsere Pastorale Futurologie wichtige Frage, ob die (herkömmliche) Religion (der Leute) nicht jene politische Praxis eher behindert, die der Bedrohlichkeit der Zukunft angemessen ist? Oder schafft Religion umgekehrt einen so stabilen Raum des Vertrauens, daß in ihm die Probleme zwar relativiert, aber damit auch eher bearbeitbar werden?

## (6) Vielschichtige Bewußtseinslandschaft

Überblicken wir diese vielfältigen Ergebnisse, dann werden einige Sachverhalte und an sie angebundene wichtige Fragestellungen für unsere Pastorale Futurologie sichtbar:

- Die Zukunft genießt in der heutigen Bevölkerung wachsende Aufmerksamkeit.
- Die Bevölkerung ist in der Wahrnehmung sowie in der Einschätzung der Bedrohlichkeit der bevorstehenden Zukunft uneins. Haben über Jahrzehnte hinweg die Optimisten überwogen und gab es in optimistische Zeiten eingestreut kurze pessimistische Phasen, so gewinnen heute die Pessimisten die Oberhand und scheinen die optimistischen Phasen in immer längere pessimistisch geprägte Zeiten eingestreut zu sein.
- Die bedrohlichen Zukunftserwartungen verursachen vernünftige Angst. Ob die Geängstigten jedoch besorgt oder zuversichtlich sind, hängt davon ab, wie die Balance zwischen wahrgenommener Bedrohung und verfügbaren Hoffnungen aussieht.
- Es stimmt nicht, daß Zuversichtliche politisch aktiver sind. Die "vernünftige Angst" der Besorgten mobilisiert hingegen, sowohl die persönlichen wie die gesellschaftlichen Lebensverhältnisse umzugestalten.
- Die Wirkung der bei den Bürgern vorhandenen Religion ist mehrdeutig. Sie setzt Hoffnungen frei, mindert aber dadurch bei einigen offenbar die Motivation, politisch verändern aktiv zu sein.

---

<sup>16</sup> Dazu: Zulehner, Leutereligion. - Zulehner, Religion im Leben.

<sup>17</sup> Folgende Items definieren diese Skala "Göttliche Vorbestimmung der Zukunft":

*Ladung*

.79 Gottes Mühlen mahlen langsam, aber gut.

.68 Ich glaube nicht, daß einmal Sachen passieren werden, die meinen Glauben an Gott erschüttern werden.

.59 Ich glaube an ein höheres Wesen, das hier alles lenkt.

.46 Es gibt keine Irrtümer. Alles hat einen Sinn.

.45 Was morgen sein wird, ist vorherbestimmt.

.43 Jedes Unrecht wird gesühnt werden.

Jugend '81, 35.

<sup>18</sup> AaO., 418.

## I.2 Astrologische Zukunftsbewältigung

Nicht nur im Umkreis von New-Age gibt es astrologisches Gedankengut.<sup>19</sup> Es gibt heute auch kaum eine populäre, auf breite Leserschichten bedachte Zeitung oder Zeitschrift, die kein Horoskop bringt.<sup>20</sup> Offenbar sind die auf den Leserbedarf ausgerichteten Zeitungsmacher der festen Überzeugung, daß Horoskope von den Leuten gewünscht werden. "Die gesamte Auflage der astrologischen Wochenblätter in der Bundesrepublik (Deutschland) wird auf jährlich Millionen geschätzt; Buchela-, Huter- und Nostradamus-Heftchen liegen besonders jetzt wieder zu Hauf neben der Ladenkasse in den Lotto-Toto-Geschäften, wo ohnehin das ganze Jahr auf magische Zahlen und günstige Konstellationen gehofft wird."<sup>21</sup> Die "Metaphysik der dummen Kerle", wie sie Adorno genannt hatte, floriert heute in unerwarteter Weise selbst bei linken Jugendlichen und in Frauengruppen.

Die Themen, mit denen sich heutige Horoskope vorrangig befassen, sind überschaubar. Es geht um den Erfolg in der Liebe und den Erfolg im Beruf. Gute Aussichten werden verheißen; es wird aber auch vor ungünstigen Konstellationen gewarnt.<sup>22</sup> Zum Jahreswechsel tauchen zusätzliche Themen auf. Horoskope für wirtschaftliche und politische Entwicklungen werden veröffentlicht. Vorausgesagt wird, ob ein wirtschaftlich gutes oder schlechtes Jahr bevorsteht, zwischen welchen Völkern oder Gruppen Spannungen entstehen werden, ob ein Krieg ausbrechen wird. Auch das künftige Schicksal von wichtigen Personen in Gesellschaft und Kirche wird angedeutet.

### (1) Zur Geschichte der Astrologie

In solchen Texten und dem ihm zugeordneten Bedürfnis sehr vieler Bürger auch unserer hochmodernen Gesellschaften begegnen wir einer uralten Art und Weise der Menschheit, sich mit der Zukunft auseinanderzusetzen und zu bewältigen. Ihren Ursprung hat sie bei den Babyloniern.<sup>23</sup> Die Griechen und später die Araber<sup>24</sup> haben dieses System weiterentwickelt.

Es kann hier keine umfassende Einführung in die astrologische Kundigkeit gegeben werden.<sup>25</sup> Wir können nicht ausführen, welche Rolle die Himmelsorte, Tierkreisbilder, Dekane, Planeten und Domizilien haben. Für uns bedeutsamer ist die Beziehung, die zwischen dem Stand der Sterne und künftigen Ereignissen des kollektiven und persönlichen Lebens hergestellt wurde und was das mit Zukunftsbewältigung zu tun hat. Das Interesse galt dabei vorherzuwissen, was die Zukunft bringen wird. Das politische Schicksal sollte ebenso vorausberechenbar werden wie das Wetter oder das Schicksal der einzelnen Menschen. Zwei große Typen von Horoskopen gibt es somit von Anfang an: politisch-meteorologische Voraussagen und genethliologische Voraussagen, die sich auf das individuelle Lebensschicksal beziehen. Beispiele zeigen, wie ungebrochen die Tradition des Horoskopierens über Jahrtausende hinweg ist.

#### (a) Themen

1. So heißt es in einem politischen babylonischen Horoskop: "Ist die Sonne am ersten Nisan bei ihrem Aufgange rot wie eine Fackel und erglüht weißes Gewölk vor ihr, oder tritt dieses dann auf ihre Seite und zieht nach Osten, so... wird in diesem Monat der König sterben und sein Sohn den Thron ergreifen."<sup>26</sup>

---

<sup>19</sup> So Marilyn Ferguson im New-Age-Bestseller "Die sanfte Verschwörung", der den Untertitel trägt: "Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns".

<sup>20</sup> So hat beispielsweise am 16. Februar des Jahres 1985 Frau Helga in einer Österreichischen Tageszeitung ihren Lesern in deren Sternen gelesen. So wird den zwischen 23. November und 21. Dezember geborenen Schützen angesagt: "Ein Mißverständnis war beabsichtigt. Daran kann nicht mehr gezweifelt werden, auch wenn man plötzlich wieder einzulenken versucht. Ein unvermutet auftauchendes Problem, das sich heute abend ergibt, bist nicht weiter ernst zu nehmen. Sie wissen, daß Sie in bestimmten Situationen mit Ihrem Partner nicht rechnen können."

<sup>21</sup> Fritz, Linke Sinnsucher, 25. - Geuter, Sterngucker, 20-27.

<sup>22</sup> So läßt Frau Helga dem Geburtstagskind von heute wissen: "In den ersten Wochen ihres neuen Lebensjahres treffen Sie jemanden, der sehr anziehend auf Sie wirkt und mit dem Sie sich gut verstehen. Post oder Telefon können dabei eine große Rolle spielen. Da Sie viel auf Reisen sind, müssen Sie eine Liebesbeziehung brieflich aufrechterhalten. Eine lockere Bekanntschaft wäre für Sie jetzt bequemer."

<sup>23</sup> Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens.

<sup>24</sup> Löhlein, Handbuch der Astrologie.

<sup>25</sup> Reinicke, Praktische Astrologie.

<sup>26</sup> Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, 346.

2. Aus der Beobachtung der Planetenbewegung wird auch der ans Wetter gebundene Feldertrag vorhergesagt: "Wenn die Venus am (12.) Kislew bei Sonnenaufgang verschwindet und 2 Monate und 4 Tage am Himmel verschwunden bleibt, dann aber am 16. Sebat bei Sonnenaufgang wieder erscheint, so bedeutet das reichen Feldertrag."<sup>27</sup>

3. Politische und meteorologische Horoskope, aber auch Bauernregeln oder Lostage spielen heute wieder eine beträchtliche Rolle. Doch wichtiger als diese scheinen zumindest für den alltäglichen Gebrauch die Geburtshoroskope zu sein. Beinahe jeder weiß, in welchem Sternzeichen er geboren ist. Und wer von uns hat nicht (zumindest, wie er meint, aus Jux) nachgeforscht, was "man" eben so mit den Sternzeichen verbindet. Es mag hier noch offen bleiben, wie Menschen mit den Aussagen ihres Horoskops umgehen. Doch kann nicht bezweifelt werden, daß die behaupteten Zusammenhänge uns zumindest neugierig machen.

"Wenn ein Kind geboren wird", so wieder eine babylonische Annahme, "während Jupiter aufgeht und die Venus untergeht, wird dieser Mensch Glück haben, aber seine Frau verlassen... Wenn ein Kind geboren wird, während Jupiter aufgeht und Mars untergeht, wird die Hand seines Feindes ihn gefangen nehmen."<sup>28</sup>

## (b) Grundannahmen

Hinter all diesen (uns Heutigen gar nicht fremden) Texten steht eine bedeutsame Grundannahme: Der Makrokosmos (der Sternenwelt) und der Mikrokosmos (des Lebens auf der Erde) haben miteinander zu tun. Der menschliche Mikrokosmos bildet den Makrokosmos ab und wird von diesem auch unentrinnbar beeinflusst. Daher kann man aus der "großen Welt" die Zukunft der "kleinen Welt" herauslesen. "So durchzieht die Ansicht von der Entsprechung zwischen Himmel und Erde das ganze babylonische Leben: Sie bildet, mit Zähigkeit bewußt festgehalten, die Hauptstütze des Horoskops und ist die unbewiesene Grundlage aller Astrologie überhaupt", so kann man im Handbuch des Aberglaubens (1910 bis 1942 in 12 dicken Bänden erschienen) nachlesen. Das Schicksal der Mächtigen, das Wetter, der Ertrag der Felder, der Verlauf des Lebens der einzelnen galten somit als von den Sternen aus beeinflusst, ja "prädestiniert", vorherbestimmt. Diese Astroprädestination ist eng verwandt mit der geglaubten Abhängigkeit des menschlichen Daseins von den Schicksalsgöttern. Von den Urgöttern nahm man an, daß sie die Schicksalstafeln besitzen. Später meinte man, daß der Gott Marduk am Beginn jedes Neuen Jahres das Schicksal neu festlegt, was die Neujahrstage zu schicksalhaften Tagen machte. (Wer denkt hier nicht an den auch heute noch bei uns rund um das Neujahr stattfindenden Horoskophochbetrieb!)

Die Menschen der Antike folgerten daraus freilich nicht, daß sie den Schicksalsgöttern total ausgeliefert sind. Vielmehr versuchten sie, die schicksalhaften Beschlüsse der Götter und der Sterne auszuforschen, um von da aus ihr eigenes Tun - unter Berücksichtigung der Entscheidungen der Schicksalsgötter - zu organisieren. Das Wissen um die Zusammenhänge zwischen den Sternen und dem menschlichen Leben bewog Menschen, zum Beispiel menschliches Leben zu einer Stunde zu zeugen, in der ein guter Stern über dem Leben dieses Menschen aufgehen kann. Dementsprechend suchte man die Geburt des Kindes dann solange aufzuhalten, bis die Sternkonstellation gut war.<sup>29</sup>

## (c) Eingang in die europäische Kultur

Diese astrologische Zukunftsbewältigung dringt um die Jahrtausendwende in unseren europäischen Kulturraum ein. "Vom 11.-16. Jahrhundert ist die Masse der astrologischen Deutungsregeln zu einem wesentlichen Bestandteil gerade des deutschen Volksglaubens geworden."<sup>30</sup> Die überkommene germanische Religion war um diese Zeit so gut wie ausgestorben, ohne daß die christliche Religion wirklich in das Bewußtsein der Deutschen übergegangen wäre. Gerade in dieser Zeit gelangt die Sternenkunde vom Orient über Spanien und Sizilien nach Zentraleuropa. Träger astrologischer Weisheiten waren bemerkenswerter Weise Mönche. Seitdem blieb die Astrologie bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts unbestrittener Bestandteil der europäischen Kultur. So erregte beispielsweise in den Jahren 1523/24 die für 1524 erwartete Planetenkonjunktion ungeheures Aufsehen. Schon die antike Horoskopie hatte ja angenommen, daß jedes Land einem Tierkreiszeichen unterstellt ist (astrologische Geographie), und daß bei der Konjunktion aller Planeten im Steinbock eine die Welt verderbende Sintflut, bei derselben Konjunktion im Krebs

---

<sup>27</sup> AaO.

<sup>28</sup> AaO., 348.

<sup>29</sup> AaO., 368.

<sup>30</sup> AaO., 344.

der Weltenbrand eintrete. Eine solche Konjunktion war für das Jahr 1524 vorherberechnet worden. Das löste die Prophezeiung aus:

*"Wer im 1523. Jahr nicht stirbt,  
1524 nicht im Wasser verdirbt  
und 1525 nicht wird erschlagen,  
der mag wohl von Wundern sagen."*<sup>31</sup>

Wie ernst man solche Prophezeiungen nahm, zeigt die Überlegung am Hofe Karls V., die Heere, um sie vor der drohenden Sintflut zu retten, auf die Berge zurückzuziehen; auch wurden von Privatleuten Schiffe und Archen gebaut.

Wallenstein wurde nicht von Schiller erfunden, sondern er hatte tatsächlich einen Privatastrologen namens Seni. Auch Kepler hatte Wallenstein ein Horoskop angefertigt. "Und weil Mercurius", so heißt es in dem 1608 gestellten Horoskop Keplers für Wallenstein, "so genau in Opposito Jovis steht, will es das Ansehen gewinnen, als werdt er einen besonderen Aberglauben haben und durch mittel desselbigen eine große Menge Volks an sich ziehen oder sich etwa einmal von einer Rotte so malcontent zu einem Haupt- und Rädelsführer aufwerfen lassen, woraus allerlei grausame erschreckliche Verwirrungen mit seiner Person sich ergeben werden...". Wallenstein wurde 1634 ermordet.<sup>32</sup>

#### (d) Kulturelles Absinken

Mit der wachsenden wissenschaftlichen Beherrschung der Natur, vor allem aber mit dem Aufkommen eines neuartigen Gefühls für die menschliche Freiheit und Verantwortlichkeit, begann sich der Stellenwert des Sternenglaubens zu verändern. Er verschwand zwar nicht völlig, wie die Renaissance am Beginn unseres 20. Jahrhunderts zeigt. Doch trat der Glaube an ein unentrinnbares Schicksal zurück. Die Zukunft galt es somit jetzt nicht mehr nur zu erleiden; man ging daran, sie eigenmächtig und unabhängig von den alten Schicksalsinstanzen zu formen. 1817 wird denn auch die letzte Vorlesung über Astrologie an der Würzburger Universität gehalten. Der letzte Professor war J.W.A. Pfaff. Er schrieb über Wert und Nutzen der Sterndeutung:

*"Es sind also anzunehmen Ereignisse, allgemeine und besondere, die einzig durch Himmelseinfluß eintreten. Dem kann keine Kraft widerstehen, er ist mächtiger als jeder Widerstand. Andere Ereignisse dagegen, die nicht einzig aus des Gestirns Bewegung erfolgen, lassen sich leicht abändern. Die ist Schuld nicht der Notwendigkeit, sondern der Unwissenheit der Menschen. Die Geburt und das Leben der Steine und Pflanzen und der Tierwelt, Wunden, Krankheit, Schwächung haben teils unabwendbare Ursachen, teils solche, welchen man begegnen kann. So ist die Vorhersagung in unserer Wissenschaft begründet, es ist nicht leere Meinung".*<sup>33</sup>

Solche Wissenschaft paßte nicht mehr in die neuangebrochene Zeit des aufgeklärten Selbstvertrauens des Menschen, der Zukunft nach und nach Herr werden zu können. Die alten mythischen Zusammenhänge traten zurück, sie wurden gleichsam im kulturellen Bewußtsein eingefroren. Folgerichtig verbot das Bayerische Polizeistrafgesetzbuch 1860 im Rahmen des "Gaukeleiparagraphen" die Astrologie: dieser Paragraph blieb bis 1957 in Geltung.<sup>34</sup>

## (2) Renaissance der "höheren Astrologie"

Allerdings war diese Phase nur von kurzer Dauer. Vor allem in Verbindung mit der Psychologie gewannen astrologische Annahmen (in England beginnend) wieder an Bedeutung. Der Psychologie ging es nicht der Vorhersage des kollektiven oder persönlichen Schicksals. Vielmehr entwarf man eine astrologische Persönlichkeits- und Lebensverlaufstypologie. Carl Gustav Jung sagte von ihr: "Was aber die astrologische Typologie anbelangt, so steht sie zum Erstaunen der Aufklärung immer noch aufrecht und erlebt sogar heute eine neue Blüte".<sup>35</sup> Jung erzählt dazu aus seiner eigenen Praxis: "In Fällen von schwierigen psychologischen Diagnosen verschaffe ich mir gewöhnlich ein Horoskop, um einen Blickpunkt mehr von einem gänzlich verschiedenen Winkel zu haben. Ich muß sagen, ich finde sehr oft, daß die astrologischen Angaben mehr Punkte erleuchteten, welche mir sonst unmöglich gewesen wären

---

<sup>31</sup> AaO., 380.

<sup>32</sup> Löhlein, Handbuch der Astrologie (1977), 566.

<sup>33</sup> AaO., 563.

<sup>34</sup> AaO., 605.

<sup>35</sup> AaO.

zu verstehen. Aus solchen Erfahrungen bildete sich mir die Ansicht, daß die Astrologie von speziellem Interesse für die Psychologen ist, insofern als sie die psychologische Erfahrung in Projektion widerspiegelt."<sup>36</sup>

Noch deutlicher drückt sich das 1977 neuaufgelegte Handbuch der Astrologie aus: "Weitaus gesicherter ist die Deutung (Analyse) und Auslegung des Geburtshoroskops. Sie ist, wie Ergebnisse einer ganzen Reihe von Prüfungsaufgaben anhand unbekannter Geburtsdaten in den astrologischen Fachzeitschriften zeigten, durchaus in der Lage, dem Suchenden in gründlichen Fragen seines Lebens, aber auch den Eltern in Erziehungsfragen eine umfassende Antwort zu erteilen. Hierbei gehen die Aussagen beim wirklichen Könnner (der immer auch Psychologe sein sollte!) bis in die feinsten Schattierungen der geistigen und seelischen Gesamtanlage."<sup>37</sup> Insgesamt tendiert heute die "höhere Astrologie" dazu, keineswegs eine deterministische Position zu vertreten. Es wird zwischen "Geworfenheits-Anteilen" und "Freiheits-Anteilen" unterschieden. Zu den Geworfenheitsanteilen gehören das Schicksalshafte, das Unentrinnbare, und zwar im Individuellen wie im Kollektiven; dazu zählt wohl auch das, was die Theologie "Erbsünde" nennt. Die astrologisch orientierten Psychologen zählen die Prägung des menschlichen Daseins durch den Stand der Sterne dazu. Sie können sich dabei auch auf den Kirchenvater Gregor von Nyssa berufen:

*"Wie ein Siegel dem Wachs sein Bildnis aufdrückt,  
so prägen die Strahlen der Gestirnstellung  
in der Stunde der Empfängnis dem Menschen  
sein Schicksal auf."<sup>38</sup>*

Die "höhere Astrologie" weiß sich zunehmend verantwortlich für die Auswirkung ihrer Resultate auf die verschiedenartigen Menschen.<sup>39</sup> Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß es einen "vorwitzigen Blick hinter die wohlütig geschlossenen Schleier der Zukunft gebe." Es brauche daher stabile Personen für die Entdeckung astrologischer Zusammenhänge. Für labile Menschen hingegen sei das Wissen um die Schicksalsrhythmik eher belastend, besser wäre für sie das "Vertrauen in eine höhere Fügung", eine tiefreligiöse Bindung.<sup>40</sup>

Aber nicht nur im Umkreis der Psychologie fand die "höhere Astrologie" wieder einen Platz. Auch in der Politik kam sie zum Einsatz. Im Zweiten Weltkrieg hatte sich Hitler eines Astrologen (Karl Ernst Krafft) bedient, was die Engländer ihrerseits veranlaßte, einen Astrologen einzusetzen (Louis de Wohl), um herauszubekommen, welche Ratschläge Hitler vermutlich von seinem Astrologen erhalten hatte: Dabei nahm man offensichtlich an, daß in Hitlers Entscheidungen die Ratschläge seines Astrologen Eingang finden würden.<sup>41</sup>

Gewerbliche Astrologen haben heute Zugang zu den Chefetagen von Banken und Konzernen. Büromakler und Politiker bedienen sich ihrer. Die Rock-Gruppe "Ton Steine Scherben" haben sich eine Konzertreise astrologisch vorausplanen lassen. Damit stoßen wir aber bereits auch jene Form der Astrologie, von der sich die "höheren" - wie sie sich selbst nennen - "wissenschaftlichen Astrologen" absetzen: die "Laienastrologie".

### (3) "Laienastrologie"

Die "Laienastrologie" hat nicht nur den Buchmarkt<sup>42</sup> erobert, sondern ist auch in den Therapiebereich eingedrungen. Eine neuere esoterische Bewegung nennt sich Biosophie.<sup>43</sup> Workshops werden angeboten, Wochenendtherapien, in denen der herkömmlichen Form der Lebensführung abgeschworen wird. Im Prospekt eines solchen 6-Tage-workshops, das unter der Leitung eines ehemaligen Frankfurter Universitätsprofessors stand, konnte man lesen: "Astrologie ist ein Erkenntnisinstrument, das für das Leben eines Menschen Grundprinzipien aufzeigen kann, in denen er, gemessen an Zeitachsen und Zeitqualitäten, bestimmte Problemfelder präsentiert bekommt. Astrologie kann zeigen: Welche Aufgaben habe ich, welche Möglichkeiten habe ich, sie zu verwirklichen und wo liegen die Verwirklichungs-Ebenen für Anlagen und Verhalten. Daher ist Astrologie eine Möglichkeit, die Heldenreise durch das eigene Leben bewußter zu gestalten." Der ehemalige Professor Dr.P.O. erklärt dann noch die tieferen Annahmen dieser - wie sie sich nennt - "esoterischen Astrologie": "Sie zeigt auf, wann der Mensch eine Chance hat, mit

---

<sup>36</sup> AaO., 600.

<sup>37</sup> Löhlein, Handbuch der Astrologie (1982), 12.

<sup>38</sup> Löhlein, Handbuch der Astrologie (1977), 596.

<sup>39</sup> Giebel, Prophezeiungen.

<sup>40</sup> Löhlein, Handbuch der Astrologie (1982), 17.

<sup>41</sup> Löhlein, Handbuch der Astrologie (1977), 579-590.

<sup>42</sup> Fritz, Linke Sinnsucher, 25.

<sup>43</sup> Bartsch, Biosophie, 386f.

bestimmten Lebensprinzipien konfrontiert zu werden. Sie gibt Hilfestellung, die Probleme zu sehen, zu akzeptieren und damit zu lösen. Der Kernsatz der esoterischen Astrologie lautet: Es zeigt sich immer alles überall so unten wie oben, wie oben so unten".<sup>44</sup> Die uralte Grundannahme der Babylonier von der Affinität des Makro- und des Mikrokosmos ist also nach wie vor wirksam.

Wie das praktisch aussieht, beschreibt eine astrologische Therapeutin so: "Man kann jeden Körper in astrale Zonen aufteilen; jeder Körperteil ist einem Planeten und Sternzeichen zugeordnet. Wir sind Frauen, die das sehr intuitiv machen, wir führen therapeutische Gespräche; das Horoskop ist für uns ein Hilfsmittel im Gespräch, eine Versuchsanordnung, ein Einstieg in den Patienten."<sup>45</sup>

Helmut Fritz faßt seine Anmerkungen mit dem Titel "Linke Sinnsucher greifen nach den Sternen" so zusammen: "Die Astrologie ist ein Stück mittelalterliches Bewußtsein in moderner Zeit. Ihre Botschaften sind nicht weiter begründbar, sind dunkel und geheimnisvoll, gemessen an einem Bewertungsbogen nach Refa-Din. Und genau da öffnet sich die Einstiegsstelle, durch die der moderne Astro-Freak in die Plantenhäuser gelangt, mit Ausguck auf die Rätsel des eigenen Ichs und aller Welt."<sup>46</sup>

#### (4) Kulturelles Ge-Schichte

Es gibt also heute in der heutigen Bevölkerung nicht nur "modern-rationale Arten" der Zukunftsbewältigung. Alte Formen finden wieder zunehmenden Anklang. Auslösemittel, durch das uralte Zukunftsstrategien, die in unserer Kultur seit langer Zeit eingelagert sind, wieder aufkommen und Anhänger finden, ist das wachsende Mißtrauen des Menschen in seine Fähigkeiten, selbst eine gute Zukunft verantworten zu können.

Wir erkennen hier ein wichtiges Prinzip: Die Geschichte wird zum Ge-Schichte. Das, was im Längsschnitt der Geschichte passierte, lagert gleichsam auch gegenwärtig und in- und übereinander in der Gegenwart, sei es der Kultur, sei es aber eben auch im Bewußtsein es einzelnen. Das bedeutet aber, daß auch in der vermeintlich "aufgeklärten Neuzeit" durchaus "archaische" Schichten immer gegenwärtig waren. Sie waren unter dem Druck des modernen Wissenschaftsverständnisses verdrängt worden, konnten sich zumindest öffentlich nicht sehen lassen. Doch gingen sie deshalb nicht verloren. Unter bestimmten neuartigen Konstellationen verschaffen sie sich wieder eine Platz im Bewußtsein und im Handeln der Menschen.

#### (5) Auslösende Momente

Wir sind in unseren Darlegungen auch auf einige Faktoren, Momente gestoßen, welche die in der Kultur eingefrorenen archaischen Schichten offenbar auftauen können.

1. Da sind zunächst die Krisen, die uns in den jüngsten Jahren zu schaffen gemacht haben, und zwar sowohl im wirtschaftlichen, als auch im kulturellen Bereich. Wir erkennen heute unsere Grenzen deutlicher denn je, wir vermuten, daß nicht alles dem Menschen gut tut, was er tun könnte. Das Wissen wird in neuer Weise auf den Prüfstand des Gewissens gestellt. Zudem ist für viele die Welt derart kompliziert und undurchsichtig geworden und sind die Anforderungen an die Freiheit der Menschen gewachsen. Da kann man es gut verstehen, daß viele nach Deutungs- und Handlungsmustern greifen, die von der Last der angestrengten Freiheit entlasten.

Nicht zu übersehen ist dabei, daß wir auf eine Jahrtausendwende zugehen. Wendezeiten waren aber immer auch Zeiten vermehrter Angst und Ungewißheit.

Selbst kritische Psychologen gestehen in einer solchen Lebenssituation der Astrologie einen entlastenden Wert zu: "Man kann generell sagen, daß hier eine gewisse Unsicherheit gegenüber der Zukunft liegt. Der Mensch möchte seine Zukunft durch bestimmte Auskünfte durchsetzt wissen, er möchte also zum Beispiel erfahren, ob in der nächsten Woche Gefahren im Berufs- oder Liebessektor drohen. Das alles sind Sicherheitsmaßnahmen, die es ihm ermöglichen sollen, an das Ungewisse der Zukunft mit einem subjektiven Maß an Sicherheit heranzugehen. Wir kennen Patienten, die die Sache als Witz, als nette Unterhaltung hinstellen, um damit anzudeuten, daß sie mit ih-

---

<sup>44</sup> Fritz, Linke Sinnsucher, 25.

<sup>45</sup> AaO.

<sup>46</sup> AaO.

rem Kopf nicht allzu stark an die Horoskope glauben, aber innerlich stellen sie sich doch auf die Auskünfte des Horoskops ein, damit eine gewisse Handhabung des auf den einzelnen Zukommenden möglich ist. Auch wenn das her- nach nicht in dem gedachten Sinn eintritt, ist das kein Anlaß, die Horoskoplektüre nicht mehr zu betreiben, sondern man greift immer wieder zum Horoskop, um in einer konkreten Situation die Zukunft in konkreter Form zu wissen. Das Vertrauen dem Horoskop gegenüber basiert also zum großen Teil auf einer Unsicherheit der Zukunft gegen- über."<sup>47</sup>

2. Zu diesen aktuellen, krisenhaften Auslösern kommt, mit diesen zweifellos verknüpft, auch ein tiefgreifender Wandel im Zugang zur Welt und in den kulturellen Grundannahmen. Wenn ein Wissenschaftskritiker einem "Stam- mesältesten der Hopi-Indianer" mehr Lebenswissen zutraut als einem kompletten "erkenntnistheoretischen Fach- bereich"<sup>48</sup>, dann zeigt sich darin ein Zweifel an der heute üblichen Art, Wirklichkeit zu begreifen und Wissenschaft zu betreiben. Für eine zunehmende Zahl von Bürgern in unserer Gesellschaft ist "nichts so altmodisch wie die Ver- nunft". An die Stelle des diskursiv-rationalen Denkens tritt bei vielen ein holistisch vernetzter Wirklichkeitszugang über Bilder und Mythen. Astrologie kann da leicht zum modischen Religionsersatz für ungewisse Zeiten werden.<sup>49</sup> Daß dabei angesichts der bedrohten Zukunft vor allem apokalyptische Bilder vordringen, überrascht nicht. Diese Wirklichkeitserfassung in vorrationalen (oder wie Kritiker sagen: irrationalen) Bildern gibt es beispielsweise in der Friedensbewegung. Es interessiert nicht immer die detaillierte Analyse, nicht die geduldige Suche nach kleinen poli- tischen Schritten, vielmehr werden grausige Bilder in die Diskussion geworfen. Da ist das Bild vom "Großen Knall", oder, wie es in der amerikanischen Diskussion noch viel zugespitzter heißt, vom "great slam", dem lautstarken Zu- knallen der Tür zu Zukunft. Solche Bilder kommen der Redeweise der Zukunftspropheten nahe. Und doch unter- scheiden sich die Apokalyptiker in der Friedensbewegung von den alten Propheten dadurch, daß sie für die Hörer keinen endzeitlichen Trost mehr anzubieten haben. Es sind Propheten des ersatzlosen Untergangs. Das Prinzip Hoffnung bleibt ausgeklammert, es gibt kein erlösendes Bild, das die angstgeplagten Menschen aufrichtet, weil es über den möglichen Untergang hinausweist. Lebensstrategien des Genießens und der hektischen Lustsuche bekom- men eine Chance.

---

<sup>47</sup> Löhlein, Handbuch der Astrologie, 607f.

<sup>48</sup> Fritz, Linke Sinnsucher, 25.

<sup>49</sup> Topitsch, Wiederkehr der Astrologie, 2.

## I.3 Religiöse Zukunftsbotschaften

Marianische Erscheinungen gehören zu den außergewöhnlichen Volksbewegungen in unserer Zeit. Nach Guadalupe in Mexiko ziehen jährlich etwa sieben Millionen Pilger. In Lourdes wird jährlich die Viermillionengrenze überschritten. Hunderttausende pilgern am 12. und 13. jeden Monats nach Fatima. Auch an anderen Orten versammeln sich an diesen Tagen viele Leute. Mehr als zwei Millionen sind bereits nach Medjugorje gereist. Die Pilgerströme verlagern sich merklich von West- nach Osteuropa, von Lourdes und Fatima nach Medjugorje, das als "neues Lourdes und Fatima" bezeichnet wird.

Wir interessieren uns im Rahmen dieser Pastoralen Futurologie für diese Erscheinungen, weil die in ihrem Zusammenhang erzählten "Botschaften" häufig mit der Zukunft zu tun haben und einen verlässlichen Weg in diese verheißen, und weil viele Zeitgenossen sich bei der Deutung der Zukunft und in ihrer Zukunftspraxis auch an ihnen ausrichten.

Eine solche pastoralfuturologische Analyse kann auf viele "Erscheinungen"<sup>50</sup> zurückgreifen.<sup>51</sup> Das sind die wichtigsten anerkannten Erscheinungen der letzten Jahrhunderte<sup>52</sup>: Rue du Bac (Paris, 1830)<sup>53</sup>, La Salette (französische Alpen, 1846)<sup>54</sup>, Lourdes (Frankreich, 1858)<sup>55</sup>, Pontmain (Frankreich, 1871), Fatima (Portugal, 1917)<sup>56</sup>, Beauring (Belgien, 1933), Banneux (Belgien, 1933).

Wir untersuchen aber im Folgenden keine der anerkannten Erscheinungen, sondern nehmen als Beispiel ein "laufendes Ereignis", nämlich die Geschehnisse in und um Medjugorje in Jugoslawien.<sup>57</sup> Dabei werden wir keine umfassende praktisch-theologische Analyse leisten, sondern lediglich jene Aspekte herausgreifen, die sich mit der Zukunft befassen. Soweit es zum Verständnis dieser Zukunftsbotschaften nötig ist, geben wir auch einen kurzen Steckbrief der Ereignisse.

### (1) Die gefährdete Zukunft

*"Die Jungfrau sagt, daß der Frieden in der Welt in Gefahr ist. Sie fordert immer wieder zu Versöhnung und Bekehrung auf.*

*- Sie hat uns versprochen, am Ort der Erscheinungen in Medjugorje ein sichtbares Zeichen für die gesamte Menschheit zurückzulassen.*

*- Die diesem sichtbaren Zeichen vorausgehende Periode ist eine Zeit der Gnade für die Bekehrung und für die Vertiefung des Glaubens...*

*- Diese Erscheinungen sind die letzten der Jungfrau auf Erden. Aus diesem Grund sind sie so lang und so häufig...*

*In der Erscheinung vom 25. Dezember 1982 hat die Madonna Mirjana nach ihrer Aussage das zehnte und letzte Geheimnis anvertraut und ihr die Daten enthüllt, zu denen die verschiedenen Geheimnisse Wirklichkeit werden sollen. Die Jungfrau hat Mirjana zahlreiche Aspekte der Zukunft enthüllt, viel mehr als den anderen Sehenden bis zum jetzigen Zeitpunkt...*

---

<sup>50</sup> Der Forscher B. Billet hat für die letzten 50 Jahre mehr als 200 Erscheinungen aufgelistet, die kirchenoffiziell nicht anerkannt wurden. - Billet, *Vraies et fausses apparitions*.

<sup>51</sup> Literatur zu Marienerscheinungen: Laurentain, Marienerscheinungen. - Courth, Marienerscheinungen. - Darimbert, *L'aube de Dieu*. - Auda, *Das Gemeinsame*. - Marienerscheinungen sind kein europäisches Phänomen. So ist die afrikanische Kirche stolz darauf, daß - wie sie sagen - auch sie der Himmel mit Erscheinungen beschenkt. Sie erleben in diesen Vorgängen eine Stärkung ihrer nationalen Identität. Die berichteten Botschaften sind ähnlich wie in den großen europäischen Erscheinungsorten Lourdes (1858), Fatima (1917) oder auch neuestens Medjugorje (1981-): Gebet, Bekehrung, Versöhnung und Fasten führen zum Heil der Welt. Ähnlich erleben Lateinamerikaner die Erscheinung Marias in Guadalupe (1531): Albus u.a., *Eine Frau mit der Sonne*, 15-33.

<sup>52</sup> Zu nicht anerkannten Erscheinungen: in Turzovka (Grufik, Turzovka), Ungarn (Isenegger, *Die siegreiche Königin*), Marienfried (Künzli, *Erscheinung in Marienfried*), Garabandal in Nordspanien (Hausmann, *Die Ereignisse von Garabandal*), Akita in Japan (Shimura, *Die heilige Jungfrau*).

<sup>53</sup> Cuylen, *Die Heilige Katharina Labouré*.

<sup>54</sup> Höcht, *Die große Botschaft*.

<sup>55</sup> Marnham, *Lourdes*. - Adler, *Zeichen der Zeit*.

<sup>56</sup> Hoffmann, *Wahrheit über die Botschaft*. - Bauer, *Fatima*. - Scheffczyk, *Verheißung des Friedens*. - Schafer, *Fatima*. - Alonso, *Die Botschaft von Fatima*.

<sup>57</sup> Laurentain u.a., *Geschehen von Medjugorje*. - Rupcic, *Erscheinungen*. - Ilic, *Freudige Glaubenserfahrungen*. - Humer u.a., *Medjugorje*. Zimmermann, *Medjugorje*.

Mirjana sagt:

- Bevor der Menschheit das sichtbare Zeichen gegeben werden wird, wird es auf der Welt drei Warnungen geben. Diese Warnungen werden Ereignisse auf der Erde sein. Mirjana wird Zeuge davon sein. Drei Tage vor einer dieser Mahnungen wird sie einen Priester ihrer Wahl benachrichtigen. Das Zeugnis Mirjanas wird eine Bestätigung der Erscheinungen und ein Aufruf zur Bekehrung der Welt sein. Nach den Mahnungen wird das sichtbare Zeichen am Ort der Erscheinungen in Medjugorje für die ganze Menschheit eintreffen. Das Zeichen wird als Zeugnis für die Erscheinungen und als Aufruf zum Glauben gegeben werden.

- Das neunte und das zehnte Geheimnis sind sehr schwerwiegend. Sie sind eine Strafe für die Sünden der Welt. Die Bestrafung ist unausweichlich, weil man nicht auf die Bekehrung der ganzen Welt warten kann. Die Strafe kann aber durch Gebete und Buße gemildert, wenn auch nicht aufgehoben werden. Ein Übel, das die Welt bedrohte, wie es im 7. Geheimnis enthalten war, ist auf Grund von Fasten und Gebet getilgt worden, sagt Mirjana. Aus diesem Grund fordert die Jungfrau weiterhin zu Gebet und Fasten auf: "Ihr habt vergessen, daß ihr durch Gebet und Fasten den Krieg abwenden und Naturgesetze aufheben könnt."

- Nach der ersten Mahnung werden die anderen binnen kurzem folgen. So werden die Menschen Zeit für die Bekehrung haben.

- Die gegenwärtige Periode ist eine Zeit der Gnade und der Bekehrung. Nach dem sichtbaren Zeichen werden die, die noch am Leben sind, wenig Zeit für die Bekehrung haben. Deswegen fordert die Jungfrau dringend zu Bekehrung und Versöhnung auf.

- Die Aufforderung zu Gebet und Buße soll die Übel und den Krieg fernhalten und vor allem Seelen retten.

- Nach Aussage Mirjanas stehen wir knapp vor den von der Jungfrau vorausgesagten Ereignissen. Im Namen dieser Erfahrung ruft Mirjana der Menschheit zu: »Bekehrt euch schnellstens, öffnet Gott eure Herzen!<sup>58</sup>« Diesen Brief sandte die Pfarrgemeinde von Medjugorje am 2. Dezember 1983 an Papst Johannes Paul II., unterschrieben vom Pfarrer, dem Franziskanerpater Tomislav Vlasic.

## (2) "Erscheinungen"

Wir schildern kurz die Ereignisse, die diesem Schreiben vorangingen. Dabei geht es uns nicht um die zumindest kirchenamtlich noch offene Frage nach der "Echtheit" dieser "Erscheinungen". Das berührt aber unsere Analysen nicht entscheidend, weil wir ja das studieren, was die Leute faktisch annehmen und für sie handlungsrelevant ist. Die Praxis der Leute aber war im Lauf der Kirchengeschichte keineswegs immer deckungsgleich mit der reinen Lehre, über die das apostolische Amt in der Kirche aufmerksam wacht. So kann ja die Kirche auch nicht verhindern, daß ihre Mitglieder astrologischen Lebensweisheiten nachhängen oder Fragmente anderer Religionen (wie den Wiedergeburtsglauben östlicher Religionen) mit ihrem Glauben verbinden. Jedenfalls steht fest, daß sehr viele Leute die Zukunftsbotschaften von Medjugorje aufnehmen und sich in ihrem persönlichen Leben darauf einstellen. Das sind nun die wichtigsten Ereignisse:

Seit dem 24. Juni 1981, dem Fest des prophetischen Vorläufers Johannes, ereignen sich bis auf den heutigen Tag in dem jugoslawischen Dorf Medjugorje in Jugoslawien Erscheinungen: zuerst auf dem Hügel Kricevac nahe von Medjugorje, dann in Häusern und schließlich auf der Empore der Pfarrkirche dieses kleinen kroatischen Ortes.<sup>59</sup> Sehend ist eine Gruppe von jungen Leuten.<sup>60</sup> Zehn Geheimnisse werden den einzelnen Jugendlichen persönlich mitgeteilt, offenbar in unterschiedlichem zeitlichen Ablauf. Kennt ein/e Seher/in alle zehn, "verliert" sie das Gesicht. Das ist bei zweien bislang schon der Fall; den übrigen vier Jugendlichen erscheint Maria immer noch regelmäßig.<sup>61</sup>

---

<sup>58</sup> Laurentain u.a., Geschehen von Medjugorje, 171-174.

<sup>59</sup> Medjugorje liegt im kroatischen und damit katholischen Bereich der altösterreichischen Herzegowina. Der Ort zählt 3400 Einwohner.

<sup>60</sup> Neben zwei Seher-Kindern, die nur am ersten Tag die Erscheinung erlebt haben, sehen sie sechs Personen, die inzwischen junge Erwachsene geworden sind, regelmäßig: Ivanka Ivankovic (geb. 1966), Vicka Ivankovic (1964), Mirjana Dragicovic (1965), Ivan Dragicovic (1965), Marija Pavlovic (1965) und Jakov Colo (1971). Jelena Vasilj (1972) und Marijana Vasilj (1972) sehen die Erscheinung nicht, nehmen aber ihre Botschaften "mit dem Herzen" wahr.

<sup>61</sup> Die Sehenden erhalten verschiedene Einsichten: Vicka empfängt prophetische Botschaften über die Zukunft der Welt und die Macht des Gebetes, Mirjana über die Situation der Kirche, Marija Botschaften an bestimmte Personen, unter ihnen auch an den Papst. "Jeder der Sehenden spricht auf seine Weise mit der Jungfrau, jeder hat seinen eigenen Weg und seine eigene Antenne, seinen je verschiedenen Auftrag." Laurentain u.a., Geschehen von Medjugorje, 169.

So verläuft eine Erscheinung: Spätnachmittags versammeln sich die Sehenden mit Pilgern in der Pfarrkirche zum Rosenkranzgebet. Gegen 18 Uhr ziehen sie sich auf die Empore zurück. Sie beginnen zu beten: sieben Vaterunser; sieben Gegrüßet seist du, Maria; sieben Ehre sei dem Vater und das Glaubensbekenntnis. Nach dem zweiten oder dritten Vater unser erscheint ihnen Maria in einem ihr vorausgehenden Lichtschein. Die Sehenden blicken gebannt auf die Erscheinung, sprechen mit ihrer Gospa (Herrin), treten in Kommunikation mit ihr ein.<sup>62</sup> "Die Danebenstehenden sehen und hören nichts. Sie können lediglich die Veränderung beobachten, die mit den Sehenden vorgegangen ist: Der Blick wird unbeweglich, das Gesicht ist von ekstatischem Glück, das jedoch ruhig und gebändigt ist, verklärt. Manchmal sieht man ihre Lippen sich bewegen: Sie führen ein unhörbares Gespräch. Nach einigen Minuten beten sie wieder laut und setzen das Vaterunser fort (der Anfang war nicht zu hören):...im Himmel..."<sup>63</sup> Offenbar "stimmt Maria dieses Gebet an". Nach dem Gebet beginnt ein weiteres Zwiegespräch mit den Sehenden. Die Frau, Maria, geht auf persönliche und auch auf mitgegebene Fragen ein. Die Kinder notieren Antworten anschließend auf einen Zettel.

"Gesehen" wird Maria als 18 bis 20 Jahre junge Frau. Sie spricht kroatisch. Ihr Gesicht mit blauen Augen, so die Jugendlichen, strahlt eine überirdische Schönheit aus. Meist trägt die 1,60m große Gestalt ein graues, an Festtagen ein goldenes Kleid, über ihrem schwarzen Haar einen weißen Schleier und eine Sternenkronen. Manchmal "sehen" die Jugendlichen neben Maria auch Jesus, als Jesuskind oder als Schmerzensmann, ein Kreuz, vereinzelt das Paradies, das Fegefeuer, die Hölle, den Teufel, Engel.

Begleitet wurden bislang diese Erscheinungen von Heilungen und merkwürdigen Lichtphänomenen. So war am 6. August 1981, von vielen bezeugt, am Horizont in hell-leuchtenden Buchstaben das Wort "MIR" (Friede) zu lesen.<sup>64</sup>

### (3) Botschaften

Die erscheinende Frau richtet über die Sehenden Botschaften: an die in Medjugorje Versammelten, an die Ortsgemeinde, an Priester und Bischöfe, an den Papst, an die Menschheit. Einige Grundbotschaften durchziehen die vielen Einzelbotschaften. Sie kreisen vor allem um das futurologisch brisante Thema des Weltfriedens:

- "Friede, Friede, Friede! Versöhnt euch!", so Maria am dritten Erscheinungstag. Dieses Thema hält sich ungebrochen durch und richtet sich an eine Welt der Gewalt, die ausreichend Mittel besitzt, um sich selbst zu zerstören. Doch hat diese zerstörerische Entwicklung einen tieferen Grund. Bedroht ist nämlich der Friede wegen des Mißtrauens, das zwischen den Menschen ist: also wegen der uralten Sünde in der Welt. Nur die Zuwendung zu Gott im Glauben kann diese Wurzel des Unfriedens überwinden. So wird auch ein Weg zu jenem Frieden erkennbar, den Maria für die Menschheit ersehnt: "Friede, Friede... nur Friede. Die Menschen müssen sich mit Gott und mit dem Nächsten versöhnen. Dazu braucht es Glauben, Gebet, Fasten und Beichte."<sup>65</sup>

- Maria bittet die Versammelten, ihrer Botschaft zu glauben, was darauf zielt, daß sie Gott glauben, sich auf ihn einlassen und sich auf ihn verlassen: "Es gibt nur einen Gott, einen Glauben, seid stark im Glauben. Habt Vertrauen."<sup>66</sup>

- Sie fordert die Menschen auf, umzukehren: "Das ist das einzige Wort, das ich euch sagen möchte: Bekehrung der ganzen Welt. Ich sage es euch, damit ihr es allen sagt. Ich bitte um nichts anderes als um Bekehrung... Das ist mein Wunsch: Bekehrt euch... Laßt alles fahren. Das kommt mit der Bekehrung." Und: "Beeilt euch umzukehren. Wartet nicht auf das angekündigte Zeichen. Für die Ungläubigen ist es dann bereits zu spät für die Umkehr. Ihr, die ihr glaubt, bekehrt euch und vertieft euren Glauben."<sup>67</sup>

Aus all diesen Botschaften wird deutlich, daß die Bewältigung der Zukunft mit der Bereitschaft der Menschen in Zusammenhang gebracht wird, sich in den Umkreis Gottes selbst hineinzubegeben. Weil die Zukunft aus der Hand Gottes kommt, soll vor allem für Gott Raum geschaffen werden.

---

<sup>62</sup> Die Visionen und Ekstasen sind von Fachleuten beobachtet und untersucht worden. Im Zustand der Vision spüren die Sehenden keine äußere Einwirkung wie Nadelstiche oder Hochheben der Körper: Laurentain u.a., Etudes medicales. Auch Laurentain u.a., Geschehen von Medjugorje, 146-158.

<sup>63</sup> Die Erscheinungsreaktionen der Sehenden sind vielfach photographisch und über Film veröffentlicht. Laurentain u.a., Geschehen von Medjugorje, 49.

<sup>64</sup> AaO., 87; 176-180.

<sup>65</sup> AaO., 106.

<sup>66</sup> AaO., 46.

<sup>67</sup> AaO., 109.

## (4) Handlungsaufforderungen

Auf diesem Hintergrund wird verständlich, wofür Maria, die "Königin des Friedens"<sup>68</sup>, ihrer "Seher" und durch sie die "Hörer" ihrer Botschaft gewinnen will: Sie sollen Wege gehen, die zum Frieden führen. Friedens-Wege sind:

- Gebet, und darin Hingabe an den Heiligen Geist: "Am wichtigsten ist es, den Heiligen Geist herabzuflehen. Wenn man ihn hat, dann hat man alles. Die Leute irren sich, wenn sie sich mit ihren Bitten ausschließlich an die Heiligen wenden."<sup>69</sup>

- Zum Gebet kommen die monatliche Beichte, möglichst tägliche Eucharistiefeier, häufiges und regelmäßiges (Rosenkranz-)Gebet in Familie und Gemeinde, neubelebte Frömmigkeitstraditionen: "Betet drei Stunden täglich... Ihr betet zu wenig, betet wenigstens eine halbe Stunde morgens und abends."<sup>70</sup>

- Die Jugendlichen berichten, daß sie die Frau, die sie "sehen", zur Schriftlesung auffordert: "Lest das Evangelium, und ihr werdet alles begreifen!" Viele Aufforderungen Marias sind daher biblisch: "Liebt eure Feinde, betet und segnet sie." - "Sich Gott anheimgeben. Den ungeordneten Leidenschaften entsagen. Die Angst abschütteln und sich hingeben; wer sich aufzugeben vermag, der kennt kein Hindernis mehr und keine Angst." - "Seid wachsam. Der gegenwärtige Zeitabschnitt ist gefährlich für euch. Der Satan wird versuchen, euch von diesem Weg abzubringen. Wer sich Gott schenkt, wird Ziel seiner Angriffe sein." - "Macht euch keine Sorgen. Der Friede soll eure Herzen vereinigen."<sup>71</sup>

- Eine wichtige Rolle spielt das Fasten: "Fasten und Gebet können sogar den Krieg verhindern."<sup>72</sup> Es macht den Menschen bedürfnisleer, empfänglich für Gottes heilendes Wirken; es schafft Raum für das Friedenshandeln Seines Heiligen Geistes.

## (5) Begleit-Erscheinungen

Das Ereignis zieht Kreise. In Medjugorje ist zunächst die Pfarrgemeinde erfaßt. Die Seelsorger aus dem Orden der Franziskaner haben die Bewegung, die durch die Erscheinungen unter der einheimischen Bevölkerung ausgelöst wurde, aufgefangen. Beobachter behaupten, daß die Pfarrei heute religiös anders dastehe als zuvor; der Glaube sei tiefer geworden, die Menschen gingen miteinander anders um. Es werde mehr gebetet, in der Kirche und in den Häusern. Der Besuch des Gottesdienstes und der Empfang der Sakramente habe deutlich zugenommen.<sup>73</sup>

Zahlreiche Bekehrungen bezeugen und beflügeln die Erneuerungsdynamik der Pfarrgemeinde, lösen über den Ort hinaus Bekehrungsvorgänge aus, stoßen Erneuerung an. Aus der Erscheinungsbewegung ist jedenfalls eine pastorale Erneuerungsbewegung geworden. Querverbindungen zur charismatischen Gemeindeerneuerung werden sichtbar.<sup>74</sup>

---

<sup>68</sup> Maria stellt sich von Anfang an als die "Königin des Friedens" vor. "Geht im Frieden Gottes!" sind regelmäßig ihre Abschiedswort. - AaO., 45, 73.

<sup>69</sup> AaO., 111.

<sup>70</sup> AaO., 110.

<sup>71</sup> AaO., 102, 110f.

<sup>72</sup> AaO., 109.

<sup>73</sup> Ilic, *Freudige Glaubenserfahrungen*, 23-80. - Laurentain urteilt: "Die Entwicklung geht in eine gute Richtung und schreitet vom Äußeren zum Inneren weiter, von den Lichterscheinungen, die die Massen zunächst angezogen hatten und heute seltener sind, hin zur täglichen Askese in Gebet und Fasten." Laurentain u.a., *Geschehen von Medjugorje*, 161.

<sup>74</sup> Kraljevic, *Das Dorf*. - Pervan, *Medjugorje*, 17f., 27-30.

Die Verbreitung der Ereignisse wird die offizielle und inoffizielle Informationsdienste<sup>75</sup> gefördert. Kirchenzeitungen und -zeitschriften<sup>76</sup>, Rundfunk<sup>77</sup> und Fernsehen<sup>78</sup>, Videofilme und Kassetten<sup>79</sup>, Tonbanddienste, fach- und popularwissenschaftliche Artikel, Informationsschriften und Bücher<sup>80</sup> tragen zur Ausbreitung der Nachricht bei. Eine wichtige Rolle spielen überdies die persönlichen Erzählungen von Pilgern, Vorträge und Gebetsgruppen<sup>81</sup>. Eine kommerzielle Vermarktung im Sinn eines Wallfahrtstourismus<sup>82</sup> oder eines Geschäftes rund um die Wallfahrten ist bislang nicht zu beobachten. Die Wallfahrten finden unter sehr einfachen Bedingungen statt; sie werden meist als Buß- und Gebetswallfahrten gestaltet.

### (a) "Kleine-Leute-Kirche"

In den Erscheinungen und den Vorgängen um sie herum finden wir eine eigenwillige Gestalt von Kirche und Theologie. Was uns begegnet, ist die Kirche der kleinen Leute. Eine Reihe von Indizien weisen darauf hin:

- Die SeherInnen sind allesamt einfache Leute, keine Gebildeten, vor allem keine Theologen und Amtsträger. Bischöfe und Theologen haben keine Erscheinungen. Natürlich kann man religionspsychologisch fragen, warum es ausgerechnet diese Personengruppe ist; man kann religionssoziologisch weiterfragen, warum gerade zu dieser Zeit und an diesem Ort. Dabei wird man einige Vermutungen formulieren und belegen können. Doch all das ändert nichts daran, daß es "kleine Leute" sind, die "sehen".
- Auch die Pilger, die inzwischen in Scharen aus aller Welt kommen, sind zumeist kleine Leute. Die Erscheinungen gehören dem Volk. Die Motive, aus denen heraus Leute nach Medjugorje reisen, sind unterschiedlich; wer öfter hinreist, ändert nachweislich<sup>83</sup> seine Motive. Viele dieser einfachen Leute sind bereit, mit sich Gottes Kirche bauen zu lassen.
- Dieser "Kleine-Leute-Kirche" angemessen sind die Botschaften: in ihrer Sprache, in den religiösen Handlungen, die sie begünstigen (Rosenkranzgebet), vor allem aber in den Symbolen.<sup>84</sup>

### (b) Die verzwickte Lage des Kirchenamtes

Angesichts der starken Bewegung unter den kleinen Leuten befindet sich das kirchliche Amt in einer prekären Lage. Und doch verdient es Sympathie, weil es nach wie vor berufen bleibt, die "Geister zu unterscheiden". Die Leutereligionen aller Zeiten und Kulturen weisen synkretistische Züge auf. Schon Israels Propheten sind gegen sie aufgetre-

---

<sup>75</sup> In Italien verbreitet ein eigenes Sekretariat gratis Informationen. In Mexiko hat eine Informationsschrift die Auflage von über einer Million erreicht. Kirchliche Nachrichtendienste übernehmen Meldungen, z.B. Kathpress 21.6.1985: Seit vier Jahren kommt täglich die "Gospa". Die umstrittenen Marienerscheinungen in Medjugorje ziehen Pilgermassen an.

<sup>76</sup> Z.B. Galen, Alles spricht für Echtheit, 45-50.

<sup>77</sup> Z.B. Österreichischer Rundfunk, Ö1, 8.4.1985: "Um 6 Uhr kommt Maria". Stimmungsbilder aus dem jugoslawischen Wallfahrtsort Medjugorje. Ein Erlebnisbericht von M.Czernin und A.Vergeiner.

<sup>78</sup> Österreichisches Fernsehen FS 2, 26.3.1985, und Bayerisches Fernsehen 15.8.1985: "Seit die Gospa hier erscheint...". Ein Film von H.Schotte. Dieser Film ist als Video-Film erhältlich.

<sup>79</sup> Zur Zeit gibt es Videofilme in englischer, französischer, italienischer, portugiesischer und deutscher Sprache. In den USA hat jemand nach der Rückkehr aus Medjugorje hunderttausend Videokassetten gratis verteilt. Hinweise bei Laurentain u.a., Geschehen in Medjugorje, 210.

<sup>80</sup> Eine ausführliche Bibliographie: AaO., 208-211.

<sup>81</sup> Die von einer Gebetsgruppe initiierte Zeitschrift "Medjugorje. Gebetsaktion Maria - Königin des Friedens" erscheint seit Herbst 1985 in Wien.

<sup>82</sup> Pötzl, Marianisches Brauchtum, 883-926.

<sup>83</sup> Die Seelsorger in Medjugorje haben dazu pastoralsoziologische Erhebungen durchgeführt.

<sup>84</sup> In Marienerscheinungen zeigt sich Maria immer wieder als die Weinende, beispielsweise in La Salette (1846) als eine "weinende schöne Dame". Auch außerhalb von Erscheinungen begegnet Maria als "Tränen-Madonna": Hermes, Die Tränen der "Rosa Mystica". Vergleichbare Phänomene weinender Madonnen werden auch aus Italien berichtet, aus Syrakus, Marópati, Cinquefrondi/Kalabrien, Ravenna, Rocca Corneta/Bologna und aus Porto San Stefano/Toskana (Tomeaselli, Maria weint). - Auch: Shimura, Die heilige Jungfrau. - Alioth, Ein Wink aus den Grotten. - Das Symbol des Weinens Marias bedarf bei den kleinen Leuten keiner langen Auslegung. Es sind einfache Leute, die sich von den Tränen angesprochen fühlen: Leute mit Alltagsorgen und mit der Erfahrung eigener Tränen sind von den Tränen der Madonna bewegt, so sehr bewegt, daß sie sich auf den Weg zu ihr machen, zur Tränen-Madonna pilgern, um sich bei ihr auszuweinen. Eine weinende Pilgerstatue wird zur "Tränen-Madonna für Leute mit Tränen". Das geht vielen einfachen Leuten gewiß nahe in einer Zeit, in der vielen Bewohnern unserer Erde um ihre Zukunft "angst und bange" wird, in der es für viele "zum Heulen" ist. Und das noch einmal in einer Männergesellschaft, in der es vielfach verpönt ist zu weinen, Gefühle und Tränen zu zeigen. Zeigt sich hier nicht Gott von einer Seite, die uns verloren ging? Haben wir nicht Gott verharmlost zu einem sorglos-barmherzigen, lächelnd-lächerlichen Gott? Und haben wir damit nicht vergessen, daß es sein Herzensanliegen ist, daß seine Schöpfung an das von ihm ausgedachte gute Ende kommt, und nicht zu Ende geht, noch bevor Gott selbst her das befreiende Ende gesetzt wird? Seit den biblischen Zeiten sagt man von Gott, daß er leise auftritt (1 Kön 19,12f.). Es entspricht seinem mütterlichen Wesen (Jes 49,15), sich nicht nur im Zorn, sondern auch weinend Ausdruck zu verschaffen. Wortloses Weinen schafft Raum für das Wort: das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns geweint (Joh 1,14). Wortlose Tränen haben zumal für kleine Leute mehr Gewicht als viele bedrängende Worte. Sie können anrühren, zur Umkehr bewegen, die "Gabe der Tränen" (dazu: Sudbrack, Ignatius, 47f.) schenken. Sie gehen zu Herzen und gehen einem deshalb auch nicht aus dem Kopf.

ten. Vor allem gilt es, die "Früchte" anzusehen, die die Erscheinungen tragen. Hier eröffnen sich gewichtige praktisch-theologische Fragen: Was bedeutet es, wenn Leute so begeistert sind, daß sie sich notfalls der Staatsgewalt widersetzen? Wenn Marienfrömmigkeit dazu dient, sich atheistischen Systemen gegenüber mit der einzig möglichen Macht des gewaltfreien Widerstandes durchzusetzen: in Polen, Lateinamerika, Jugoslawien? Wenn ein eigenes Kirchenbewußtsein entwickelt wird, wie in Afrika? Wenn Menschen seelisch gesunden, also eine Art Therapie geschieht, Heilung? Was ist aber andererseits der Unterschied zwischen der Marienfrömmigkeit des Volkes und dem Psychokult der Bildungselite? Wird nicht an den Wallfahrtsorten insgeheim von den kleinen Leuten eine Art Muttergöttin verehrt?

Daß angesichts solcher Fragen die Untersuchungen oft lange dauert, ist verständlich. Da kann das Volk schon ungeduldig werden. Scharlatanen und Geschäftemachern wird das kirchliche Amt immer zu langsam handeln. Denn es verpatzt mit seiner Gründlichkeit Geschäftschancen. Umso mehr Zeit Sympathie und Solidarität braucht deshalb das kirchliche Amt.<sup>85</sup>

### (c) Das traditionalistische Geschäft

In diesem Zusammenhang ist es praktisch-theologisch bedenkenswert, wer sich zum Anwalt der "Kleine-Leute-Kirche" macht. Es sind vornehmlich traditionalistische Zirkel und Zeitschriften<sup>86</sup>, die nicht nur die Ereignisse weitergeben, sondern dabei auch ummodellieren: Die Botschaften werden dann zur Waffe gegen die konziliare Erneuerung, und zum Alibi für die mangelnde Bereitschaft, sich selbst Gott anzuvertrauen und nicht an seiner Stelle sich an Wundern und Formen festzuklammern. Manch konservatives Süppchen wird auf dem Feuer der Erscheinungen gekocht.<sup>87</sup> Die traditionalistischen Kreise schaden den Erscheinungen und ihren Botschaften oft mehr als sie ihnen nützen. Es wäre gut, könnten die marianischen Erscheinungen (und mit ihnen die gesamte Marienfrömmigkeit) vor der traditionalistischen Verformung geschützt werden. Dann könnte es eher geschehen, daß eine neue Kirche entsteht, die nicht wird, ohne daß Menschen persönlich vor ihren Gott geraten und in Gemeinden Zeugen christlicher Hoffnung werden. Es reicht da nicht aus, wenn sich transzendenzhungrige Durchschnittsbürger einen Wallfahrtstourismus leisten.

### (d) Die verlegenen Behörden

Leichter als die Kirchenleitung schienen es in den ersten Jahren der Erscheinungen die kommunistischen Behörden des atheistischen Staates Jugoslawiens zu haben. Sie wußten, was sie zu tun hatten. Sie waren freilich mit ihren Absichten nicht durchgekommen. Das frommen Leute, die zu diesem Staat ohnedies ein gestörtes Verhältnis haben, erzählen einander gern jene Geschichten, in denen die Behörden den Kürzeren zogen.<sup>88</sup>

Der Bogen staatlicher Reaktionen spannte sich von solchen polizeilichen Maßnahmen über behördliche Schikanen bis zu offenen Angriffen in der kommunistischen Presse. Die Zeitung der jugoslawischen Kommunisten "Borba" zog einen Vergleich mit Ratten und weckte damit Erinnerungen an den NS-Propagandafilm "Der ewige Jude": "Pfaffen und Nonnen haben sich breitgemacht. Als nationalistische Ratten kriechen sie aus den Abwasserkanälen heraus und fangen an zu beißen. Auf behaarten Burschenbrüsten mehren sich die Kruzifixe. In Medjugorje (dem umstrittenen, kirchlich nicht anerkannten Wallfahrtsort) erscheint die Beschützerin und Königin der Kroaten dem Pöbel und

<sup>85</sup> Amtsträger der Kirche haben bisher auf das Geschehen von Medjugorje unterschiedlich reagiert. Der Ortsbischof Pavao Zanic wartet eher skeptisch und warnend ab (Laurentain u.a., Geschehen von Medjugorje, 26-30, 121ff.). Frane Franiz von Split ist zustimmend: "Ich habe überhaupt keine Zweifel mehr am übernatürlichen Charakter der religiösen Ereignisse von Medjugorje. Gott und sein Geist sind an diesem Ort gegenwärtig." (AaO., 9, 175f.). Die jugoslawische Bischofskonferenz verbot offizielle Wallfahrten. Diesem Verbot haben sich auch andere Bischofskonferenzen angeschlossen. Die Glaubenskongregation prüft zur Zeit noch. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Textes ist bereits eine dritte Kommission an der Arbeit, um die Echtheit der Erscheinungen zu prüfen. Einmalig an diesem dritten Prüfungsvorgang ist, daß er nicht mehr in der Verantwortung des Ortsbischofs von Mostar liegt.

<sup>86</sup> Kleinschriften finden wir nicht nur in "Der Fels", sondern auch in Kleinschriften konservativer, manchmal traditionalistisch ausgerichteter Verlage wie Mirjam-Verlag (Jestetten), Christiana-Verlag (Stein am Rhein), Parvis-Verlag (Hauteville in der Schweiz), Mediatrix-Verlag (St. Andrä bei Wien). Eine Ausnahme bildet der Styria-Verlag in Graz.

<sup>87</sup> Der Widerstand gegen kirchliche Entwicklung und die diese verantwortenden Bischöfe wird mit den Erscheinungen in Verbindung gesetzt. Gestützt auf Erscheinungen leisten konservative Kreise Widerstand gegenüber Bischöfen und Theologen. Hermes, Die Tränen der "Rosa Mystica", 20-22. - Manche berufen sich auch in ihrer Ablehnung der Handkommunion auf nicht überprüfbare Botschaften aus Medjugorje.

<sup>88</sup> Schon am vierten Erscheinungstag unterzieht die Polizei die jugendlichen Seher einem strengen Verhör und einer ärztlichen Untersuchung. Eine weitere Untersuchung zielt auf Einweisung in eine Anstalt. Von der Polizei angeheuert, laden Nachbarinnen die Kinder zu einem Tagesausflug ein, um die Erscheinung zu verhindern. Der Versuch mißlingt: Maria erscheint trotzdem, dieses Mal am Straßenrand.

In einer weiteren Reaktion des Staates wird der Erscheinungshügel am 13. Juli 1981 polizeilich gesperrt (Laurentain u.a., Geschehen von Medjugorje, 45ff., 93). Am 17. August 1981 wird der Ortspfarrer Jozo Zovko inhaftiert, wegen einer angeblich subversiven Predigt wird er zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt (AaO., 92-95, 132.) Drei charismatische Prediger werden am 24. August 1983 verhaftet (AaO., 119, 132).

sendet ihre Botschaft ihrem Volk".<sup>89</sup> Die von Medjugorje ausgehende religiöse Bewegung wurde also - was im Rahmen marxistischen Denkens über Religion nicht überrascht - als politische Widerstandsbewegung, als neuauflerbende "Ustascha"<sup>90</sup> verkennzeichnet. Die Erscheinungen galten als raffiniert von den Priestern inszeniert. Bestenfalls handele es sich um ansteckenden Aberglauben. Das aufklärerische Konzept von Religion kam hier voll zum Tragen.

In der Zwischenzeit haben die Behörden eine neue Einstellung bezogen. Zwei Gründe scheinen dafür maßgeblich zu sein: Einerseits schätzen selbst kommunistische Behörden den devisabringenden Massentourismus. Andererseits sind die kommunistischen Staaten in aller Welt dabei, ihre Religionspolitik zu überprüfen. Der Atheismus erweist sich als gescheitert.

### (e) Und die Theologen?

Einer der Theologen, die sich bislang ernsthaft mit marianischen Erscheinungen beschäftigt haben, der in mariologischen und exegetischen Fragen kompetente Franzose René Laurentin, reflektiert seine Theologenrolle ausdrücklich. Dem Phänomen Medjugorje hat er sich mit der methodisch erforderten Distanz genähert. Er definiert sorgfältig Kriterien<sup>91</sup>, um die Anteile menschlicher Subjektivität und die Anteile göttlichen Handelns unterscheiden zu können. Das entbindet ihn aber nicht von einer persönlichen Stellungnahme. Er erlebt sich allmählich selbst von der Botschaft eingekreist und ergriffen, vor die Frage gestellt, wie er nun dazu steht. "Ich spüre", so vermerkt er über sich, "daß da etwas größer ist als ich, sich sperrt gegen meine Untersuchungsbeamtenmentalität. Und ich erwünsche diese Aufgabe (ist sie ein Charisma?), die es mir zur Pflicht macht, Fragen zu stellen, zu kritisieren, zu fotografieren und diese Leute, deren Leben so erfüllt ist, bis hinter ihre Verteidigungslinien zu verfolgen, nur um die von meinem Historikergewissen geforderten detaillierten Auskünfte zu erhalten. Das geht so weit, daß ich mich frage, ob die Archive nicht wirklich die Mülleimer des Lebens sind."<sup>92</sup>

"Warum", so fragt Laurentin weiter, "kann ich mich des Gefühls nicht erwehren, daß die Mutter Gottes, für mich zwar unsichtbar, aber allen doch so gegenwärtig, einfach gekommen ist, um einfachen Leuten einfache und kohärente Dinge ins Gedächtnis zu rufen - Dinge, die die Welt vergessen hat und die allein die Welt dem Unglück, das sie selbst gebiert, entreißen zu können - der Selbstzerstörung, die ihr durch Rastlosigkeit und Materialismus, durch Ideologie und Größenwahn vorgezeichnet ist. Ist es Torheit zu glauben, daß diese Botschaft von einem langfristigen Glück, die den Menschen im Fasten und im Gebet klar geworden ist, Ansteckung und Heilung sein kann?"<sup>93</sup>

Die Antwort wird nur der finden, der sich betend den Herausforderungen stellt. Denn nur eine Theologie, die am Ende nicht nur über Gott und sein geschichtliches Handeln redet, sondern mit ihm in Dialog ist und sich in dieses Handeln auch einläßt, also nur eine kniende und nicht allein eine sitzende Theologie, eine durchbetete Theologie wird den Herausforderungen unserer Zeit gerecht. Erst in ihr wird aufgehen, ob es sich bei den laufenden Marienerscheinungen um das Aufscheinen göttlichen Wirkens handelt.

## (6) Medjugorje, eine mystagogische Lektion

(Tagebuchnotiz am 3.6.1988)

Durch eine Turmtüre gelangen wir auf die Empore der Pfarrkirche in Medjugorje. Wir: das sind P.Johannes Haas, P.Slavko Barbaric, dazu noch ein Mann und eine Frau, die ich nicht kenne, sowie ich selbst. Die Empore ist kahl, verweist darauf, daß sie kaum verwendet wird, ein verdecktes Harmonium steht an der Brüstung, links und rechts sind zwei Kniemöglichkeiten. Unter dem Fenster der Empore lagern Materialien, davor steht eine primitive Behelfsbank, so niedrig, daß jene, die auf ihr sitzen, von unten nicht gesehen werden. An der Wand neben der Tür, die der Tür, durch die wir kamen, gegenüberliegt, hängt an der Wand ein eher einfaches Bild Marias aus Ecuador. Eine tiefblaue marianische Devotionalie hängt am linken oberen Eck des Bildes.

<sup>89</sup> Zitiert aus: Christ in der Gegenwart 37(1985), 138.

<sup>90</sup> Die Ustascha ist eine nationalistische kroatische Bewegung aus der Zeit vor und während des Zweiten Weltkrieges. Dazu auch Laurentin u.a., Geschehen von Medjugorje, 192.

<sup>91</sup> AaO., 124-170. - Rahner, Visionen und Prophezeiungen. - Torelló, Echte und falsche Erscheinungen, 89-107.

<sup>92</sup> Laurentin u.a., Geschehen von Medjugorje, 100.

<sup>93</sup> AaO., 117.

Um 18 Uhr beginnt in der mit Menschen aus allen Ländern gefüllten Kirche das Rosenkranzgebet. Ein Franziskaner betet vor, geleitet die einzelnen Gesätzchen mit einer kurzen Meditation ein. Dazwischen werden Antiphonen - ähnlich wie in Taizé - gesungen. Die Leute beten wild durcheinander, alle in ihren Sprachen.

Um 18.20 kommt Ivan, in Jeans und mit einem roten Polohemd gekleidet. Er sieht aus wie sonstige Jugendliche, wie man sie im Land sehen kann. Das Haar füllig und nicht zu kurz, an der Hand steckt ein Ring. Er kommt hastig und ein wenig verlegen, offenbar mit dem Gefühl, zum Rosenkranzgebet zu spät zu kommen. Sein "Termin" ist freilich erst etwas später, gegen 18.40.

Er setzt sich, etwas außer Atem, neben P.Slavko und uns auf die niedrige Bank, und erzählt diesem, er sei - das Wetter war schön - noch mit seinem Vater im Weinberg gewesen und habe sich Schwielen auf den Händen geholt. Er zeigt diese dem Pater. Dann versucht er sich zu beruhigen, fängt an, mitzubeten.

Um etwa 18.40 sagt uns P.Slavko, daß Ivan sich jetzt vor das Bild neben der Tür knien werde, um zu beten. Wir könnten uns in der Nähe hinknien und zusehen, was sich ereignen werde.

Ivan steht auf, kniet sich mit Blick auf das Bild an der Wand, legt die Hände schalenmäßig ineinander und schließt die Augen. Er wirkt versunken. Dann schaut er schräg nach oben, in Richtung des Bildes - das aber, so der Pater, spiele nun keine Rolle mehr, weil Ivan längst die Umgebung nicht mehr wahrnimmt. Er scheint aufmerksam zu horchen, zuzuhören, nickt einige Male, als habe er verstanden. Dann bewegt er seine Lippen und antwortet in seiner Muttersprache offenbar jemandem, der ihm vorbetet. Ein Kreuzzeichen beschließt dieses Beten. Das Gebet verläuft nicht im selben Rhythmus wie das nach wie vor ununterbrochene Gebet in der Kirche. Ivan setzt sich schließlich zurück auf seine Fersen. Dann geht er zur Bank. Er braucht geraume Zeit, um sich zurecht finden.

Der Pater fordert uns auf, mit ihm in die Sakristei zu gehen: Johannes Haas und ich wollten konzelebrieren. Ivan geht hinter uns, nichts Auffälliges ist zu merken. In der Sakristei steht er eher unbeholfen im Winkel, hilft ein wenig einem Priester beim Ankleiden. Alsbald ist er nicht mehr da. Ging er nach Hause? Oder in die Kirche? Ich weiß es nicht.

## (7) Das Geheimnis bewohnen lernen

Ivan, so wird berichtet, "sieht" die Gospa. Sie "spricht" zu ihm, sie "beten" zusammen. All das geschieht in einer äußerst armselig-alltäglichen Umgebung. Keine Sensation droht. Meistens sind auch noch andere Jugendliche mit ihm, an diesem Freitag war er allein.

Wie immer man darüber theologisch denken mag - und die Arbeit von Kommissionen ist noch nicht abgeschlossen - , bei mir hat sich der Eindruck festgemacht, daß sich ein für Ivan ein Fenster auftut hinein in eine geheimnisvolle Welt, weg aus unsrer Alltagswelt, die verschlossen und geheimnisleer ist. Wir erleben uns ja zumeist eingepfercht in Raum und Zeit, beschäftigt mit überschaubaren und machbaren Dingen. Gewiß, wir sagen: Es gibt eine Gemeinschaft der Heiligen, noch mehr, es gibt eine innige Einheit der Menschen mit Gott, und diese nicht erst einst, sondern schon jetzt (Zweites Vatikanisches Konzil, Lumen gentium Nr.1). Doch erleben wir diese Einheit mit einer "anderen Welt" nur selten wach genug. Auch folgt nicht viel aus einer solchen Erfahrung für unser Alltagsleben. Und dies, obwohl die Gemeinschaft der Heiligen auf Grund der gemeinsamen Einheit in Gott zur Mitte unseres Glaubens gehört.

Ist es vielleicht deshalb so unheimlich im Leben der Welt und oftmals auch in unserem eigenen Leben, weil wir das Geheimnis nicht bewohnen? Erleben wir uns so unbehaust, weil wir nicht in jenem Geheimnis daheim sind, das der liebende Gott selbst ist? Dabei wäre nichts so heimelig in unseren unheimlichen Zeiten, als das bewohnbare Geheimnis Gottes selbst.

Wenn Ivan "schaut": Erlangt er da nicht in außergewöhnlicher Weise Eingang in ein Geheimnis, an das wir zwar grundsätzlich glauben, das uns aber erfahrungsmäßig so wenig erschlossen ist? Und "schaut" Ivan nicht gerade deshalb, damit auch wir wieder lernen, das Geheimnis, das längst gegenwärtig ist, auch frei und bewußt zu bewohnen?

Gescheite Leute, Theologen und Männer der Kirche sind - vielleicht in typisch "männlicher Weise" - geneigt, das Geheimnis zu erklären. Ist solches Erklären des Geheimnisses für zu viele nicht ein tragischer Ersatz für das Bewohnen des Geheimnisses?

Bei der Eucharistiefeier preisen wir "das Geheimnis unseres Glaubens". Das ganze Geschehen, Wort und Symbol, geleitet uns hinein in das Geheimnis Gottes. Es geschieht da mehr, als Ivan "schaut". Die "Gospa" und ihre "Botschaften", die er und die anderen "Seher" entrückt wahrnehmen und in armselige Worte zu kleiden versuchen, könnten geheimnisarm gewordene Menschen gewinnen, einzutreten in das Geheimnis Gottes, das uns nahe ist, in dem wir leben, uns bewegen und in dem wir sind (Apg 17,28). Möge doch Gott, mit oder ohne diese Ereignisse, vielen das Herz öffnen, damit sie das Geheimnis ihres Lebens erahnen und in dieses eintreten. Auch die Kirche könnte daran erinnert werden, daß sie selbst ein Aufstand ist gegen die Geheimnis-Vergessenheit heutiger Menschen und daß ihre Aufgabe Mystagogie ist: Also ein Hinführen des Menschen vor jenes Geheimnis, das das Leben eines jeden Menschen im Grunde ist: Das Drama der Liebesgeschichte Gottes mit der Schöpfung. Dazu braucht es in der Kirche viele Ereignisse, Erfahrungsräume und mystagogisch kompetente Personen, die Menschen Geleit geben hinein ins bergende Geheimnis Gottes selbst.<sup>94</sup>

---

<sup>94</sup> Wir sprechen in unserer Tagebuchnotiz von einem anderen als den zehn "Geheimnissen", die viele Menschen in Medjugorje vorrangig interessieren. Die Seelsorger von Medjugorje erzählen freilich, daß die zehn bedrohlichen und angstauslösenden "Geheimnisse" in dem Ausmaß in den Hintergrund treten, ja unwichtig werden, je mehr das wahre Geheimnis Gottes selbst in die Mitte des Bewußtseins tritt.

## I.4 Zukunftsliteratur

Im Rahmen unserer pastoralfuturologischen Frage, wie die Menschen mit Zukunft deutend und handelnd umgehen, stoßen wir auf die Zukunftsliteratur. Diese ist ein wesentliches Moment an der Zukunftspraxis einer Gesellschaft. Die Arbeit von Schriftstellern ist von prophetischer Wichtigkeit. Ihnen ist es eigen, Ereignisse früher wahrzunehmen als die breite Masse. Sie sind oft eine sehr fühlsame Antenne für stattfindende und bevorstehende Entwicklungen, gute und noch mehr böse. Indem sie schreiben, zetteln sie früh-, manchmal sogar rechtzeitig durch ihre prophetischen Texte Nachdenklichkeit und Umdenken an.

Schon seit den Dreißigerjahren gibt es Romane, die sich visionär und zugleich kritisch mit der andrängenden Zukunft auseinandersetzen. Dabei wird "futurologisch" gearbeitet. Entwicklungen, die schon laufen, werden in die nahe oder fernere Zukunft verlängert, damit anschaulich gemacht. Die Leser sollen herausgefordert werden, die Entwicklungen zu verändern, neue Wege einzuschlagen, die in einer besseren Zukunft führen. Es gibt aber auch eine andere Arbeitsweise der Schriftsteller: Sie malen eine zuversichtlich-freundliche Zukunft aus, in die zu gehen die Leser verlockt werden sollen.

Wir stoßen damit auf die uns schon bekannte Zweiteilung von Zuversicht und Besorgnis, Hoffnung und Angst. Fachlich ausgedrückt: Es lassen sich in der Literatur typologisch positive und negative Utopien unterscheiden:<sup>95</sup>

- Positive Utopien malen eine zuversichtliche, im Vergleich zur Gegenwart bessere, menschenwürdigere Zukunft aus. Dabei wird mitgedacht, daß die heutige Zeit sich in eine "gute Zukunft" hinein entwickeln wird.

- Negative Utopien oder Gegenutopien hingegen entwerfen eine unerfreuliche Zukunft; auch diese Entwürfe der Zukunft gehen zumeist davon aus, daß, was morgen sein wird, aus menschenunwürdigen Momenten der Gegenwart hervorgehen wird.

Wir untersuchen nunmehr exemplarisch solche positive und negative Utopien in der Zukunftsliteratur.

### (1) Positive Utopien

"Die Perry Rhodan-Heftserie, die wöchentlich an den Kiosken zu kaufen ist, ist eines der eindrucksvollsten Phänomene der Science Fiction. Im Jahre 1982 hatte die Auflage aller PR-Romane nämlich die stattliche Zahl von 680 Millionen Exemplaren aufzuweisen."<sup>96</sup> Die Gestalt des Haupthelden Rhodan fasziniert viele Menschen so sehr, daß sie sich zu PR-Clubs zusammengetan haben. Manche Leser gelten als mittlerweile als SF-süchtig.

Zwischen den Clubmitgliedern und der PR-Redaktion hat sich auch ein reger Gedankenaustausch entwickelt, der auszugsweise jeweils in den neuerschienenen Heften abgedruckt wird. Ein Brief einer Leserin (Berlin, 31) verdeutlicht, welche Rolle solche triviale SF-Literatur für viele hat:

*"Lieber Horst! Liebe PR-Autoren! Nach dreizehn Jahren PR-Konsum möchte ich Euch endlich einmal für die Entführung in die Zukunft danken. Aber auch etwas Spaß in die derzeitige Weltuntergangsstimmung bringen. Ohne Witz und Humor hätte selbst Perry Rhodan sein Imperium nicht aufbauen können. Sicher, die derzeitige Situation auf Terra ist nicht rosig, aber andererseits kann man nur mit Zukunftsangst die Welt nicht retten. Wir sollten alle anpacken, anstatt uns ins "dunkle Kämmerlein" zurückziehen und Trübsal zu blasen. Und wir sollten uns nicht selbst aufgeben, denn wer sich selbst aufgibt, ist schon tot, ohne es zu wissen! Wir dürfen weder unsere Phantasie, noch unseren Humor verlieren. Suchen wir also zuerst unseren inneren Frieden, bevor wir den äußeren verlangen, denn nur wer selber friedlich ist, kann Frieden schaffen. Zorn erzeugt Zorn. Gerade die SF hat hier eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Deshalb habe ich ihr mein Herz verschrieben.*

Anbei übersende ich Euch zwei SF-Kurzstories, die Euch vielleicht Lächeln entlocken werden. Ich habe sie Euch gewidmet! Ihr gebt der Menschheit Stoff für ihre Phantasie."<sup>97</sup>

<sup>95</sup> Wo unsere Zukunft heller wird. - Zondergeld, Almanach. - Zumbach, Buch der Phantasten. - Suerbaum u.a., Science Fiction.

<sup>96</sup> Hauser, Science Fiction und Religion, 31.

<sup>97</sup> Rhodan, Die Schatten greifen an, PR-Kontaktseite.

Das ist ein zentrales Moment der SF-Literatur, das sowohl in deren trivialen Gestalt als auch in der anspruchsvolleren Variante anzutreffen ist: die Suche nach einer heil(er)en Welt im Raum der Phantasie. Für diese Phantasiewelt der SF-Literatur sind einige Teilmomente charakteristisch.

### (a) Ausweitung des menschlichen Lebensraumes

Entworfen wird eine künftige Welt. Diese ist zumeist kosmisch. Das Leben der Menschen spielt sich im Weltall ab.<sup>98</sup> In diesem All begegnet der Mensch zumeist anderen Lebewesen. Nicht selten sind diese ihm auch feindlich gesinnt und wollen ihm die Herrschaft über das All streitig machen. Auch Invasionen der Erde finden statt, aber die Menschheit besteht sie glanzvoll.

### (b) Faszination der Technik

Aber nicht nur die Grenzen der bisherigen Lebenswelt werden in den SF-Szenen überschritten. Auch die heute erreichten Errungenschaften von Technik und Wissenschaft werden beträchtlich überboten. Dabei ist das Vertrauen in die Technik ungebrochen. Die Frage wird kaum gestellt, ob jeder technischer Fortschritt auch gut ist. Fortschritts-euphorie herrscht.

### (c) Neue psychische Dimensionen

So, wie die wissenschaftlichen und technischen Möglichkeiten phantastische Dimensionen annehmen, weiten sich auch die psychischen Möglichkeiten der Menschen und andere Mitbewohner des Alls aus.<sup>99</sup> In dem Weltraumabenteuer des vorhin zitierten PR-Heftes wiederum spielt ein Mausbiber eine Schlüsselrolle. Er hat die Fähigkeit der Telekinese (kann also andere Menschen oder Dinge ohne Anfassen bewegen), der Teleportation (kann sich an andere Orte versetzen, wozu er sich entmaterialisiert, um eben am anderen Ort wieder aufzutauchen) und beherrscht schließlich die Telepathie und kann deshalb die Gedanken anderer mitlesen. Hier äußert sich offenbar der alte Traum des Menschen, nicht an Raum und Zeit gebunden sein zu müssen.

### (d) Reaktionäre Tendenzen

Kritiker der SF-Literatur haben darauf hingewiesen, daß diese mehrheitlich eher reaktionär ist. Zwar gebe es phantastische technische und wissenschaftliche Fortschritte. Die Art und Weise aber, wie Macht und Autorität ausgeübt wird, ist einfalllos. Rhoda beherrscht eben sein "Imperium", seiner (und damit der Menschen) Macht ist alles unterstellt. Auf dieser Macht ruht auch der Frieden auf, der durch die bösen feindlichen Mächte immer wieder gestört wird. Faschistische (und auch rassistische) Tendenzen sind nicht selten. Dem entspricht ein Ergebnis aus der SHELL-Studie des Jahres 1981 über die Jugend: die zukunftsoptimistischen Jugendlichen, lieben ihr Motorrad, gehen öfters zu sportlichen Massenveranstaltungen, und sind schließlich politisch eher konservativ.<sup>100</sup>

Diese "reaktionären Tendenzen" finden sich noch stärker ausgeprägt als in der üblichen SF-Literatur in der sogenannten "Fantasy-Literatur". Sie gilt als Escape-Literatur, als Flucht in eine fantastische Welt, die mit der realen kaum noch etwas zu tun hat. Dadurch unterscheidet sie sich auch von der herkömmlichen SF-Szene, die versucht (mit Erfolg oder nicht), wenigstens von uns bekannten Lebensverhältnissen auszugehen. Die Fantasy-Literatur, die zur Zeit sechsstelligen Spitzenauflagen erreicht, ist aber schon so weit von unserer Wirklichkeit entfernt, daß sie auch keine Bedeutung mehr für sie hat. Es ist zwar sinnvoll, einem Gefängnis zu entfliehen. Es wäre aber besser, mit anderen Gefangenen darüber nachzudenken, wie das Gefängnis zerstört und die Ketten zerbrochen werden könnten. Die Fantasy-Literatur verleiht hingegen das Gefühl, daß es das Gefängnis (in dem man lebt) gar nicht gibt. In Zeiten der Unterdrückung und der Gefahr wird solche Literatur selbst fragwürdig, auch wenn sie literarisch noch so gut gemacht ist. Sie stört nicht und dient daher der Unterdrückung. Wer erinnert sich nicht an die Strategie Römischer Kaiser, dem unterdrückten Volk "panem et circenses" zu geben?<sup>101</sup>

---

<sup>98</sup> Lem, Der Unbesiegbare. - Manche meinen, daß die Menschheit auf diese Weise erstmals anschaulich die kopernikanische Wende verkraftet hat, die den Menschen aus dem Zentrum der Schöpfung hinausgedrängt hat.

<sup>99</sup> Der in Peru geborene Schriftsteller Carlos Castaneda hat mit seinen Lehren des Don Juan zu diesem psychischen SF grandiose Beiträge geleistet: Castaneda, Die Lehren des Don Juan. - Ders., Eine andere Wirklichkeit. - Ders., Reise nach Ixtalan. - Ders., Der Ring der Kraft.

<sup>100</sup> Wir stoßen hier auf ein Phänomen, das die Shell-Jugendstudie 1981 erbracht hat: Die zukunftsoptimistischen Jugendlichen lieben ihr Motorrad, gehen öfters zu sportlichen Massenveranstaltungen und sind politisch eher konservativ: Jugend '81, I 386.

<sup>101</sup> Amery, Wohin treibt die Fantasy Literatur, 40-43.

Wenn auch die SF-Literatur tendenziell als beharrend und reaktionär einzustufen ist, so gilt das in erster Linie für die westlichen Produkte. Im Osten hingegen dient diese Literatur zumeist der ideologischen Propaganda: in ihr wird die erhoffte kommunistische Zukunftsgesellschaft anschaulich zu machen versucht.

### (e) Religiöser Grundzug

Die SF-Literatur hat schließlich einen nicht zu übersehenden religiösen Grundzug. Man weiß, daß gewohnheitsmäßige SF-Leser nicht selten religiös hochmotiviert sind, auch wenn sie nicht unbedingt orthodox christlich glauben.<sup>102</sup>

Neben apokalyptischen Motiven wird die SF-Literatur durch die Gestalt eines Heilbringers beherrscht. Das ist nicht nur in den PR-Schriften der Fall, oder bei dem im Sektenbereich bekannten Lafayette Ronald Hubbard und dessen Roman "Battlefield Earth" (1981). Einschlägig sind insbesondere die beiden Romane von Philip Jose Farmer (Der Erlöser vom Mars, 1979) und der andere von Robert Anton Heinlein (Ein Mann in einer fremden Welt, 1961), um den herum sich sogar die neuheidnische Kirche "Church of all Worlds" gebildet hat. In beiden Romanen findet eine Mars-Expedition statt, kommt es zu einer radikalen Erlösung der Welt durch einen Heilbringer, der auf die Erde herabkommt. Bei Farmer ist es Jesus Christus, der hin und wieder aus seiner Atomsonne zu den Marsbewohnern herabkommt und mit diesen seine Feste feiert. Vom Mars her kommt der mit übermenschlichen Fähigkeiten ausgerüstete Jesus zur Erde zurück und errichtet sein Reich.

Die Gestalt des Perry Rhodan ist nicht so ausdrücklich religiös gezeichnet. Und doch hat dieser durchschnittliche Mensch auf Grund eines zufälligen Berufungserlebnisses die Aufgabe in Angriff genommen, von allen Kräften der galaxisweiten Diktatur gejagt, die Menschheit zu retten und schließlich nach Utopia zu führen. Seit 1961 schildern die PR-Geschichten diese Rettung der Menschheit, die im Romanjahr 1975 ihren Anfang genommen hat.

Nicht vergessen dürfen wir hier die Ufologie des Erich von Däniken. Däniken ist ja durch seine Annahme berühmt geworden, daß die Erde in prähistorischen Zeiten Besuch aus dem Weltall erhalten hat, daß also die gegenwärtige Zivilisation auf der Erde nicht die erste sei. Diese Präastronauten, von der Menschheit die längste Zeit für "Astronautengötter" gehalten, würden wiederkommen. Ein extraterrestrischer Astronaut wird somit zu modernen Heilsgaranten: Dieser wird der Menschensohn des Atomzeitalters sein. Er werde zwar Gericht halten, gibt aber weitaus mehr Hoffnung zum Heil. Er wird die Menschen in die kosmische Gemeinschaft eingliedern, die dann selbst zu fernen Welten aufbrechen werden, um gleich den Astronautengöttern ferne Welten zu begeistern.<sup>103</sup>

## (2) Negative Utopien

Neben jenen literarischen Erzeugnissen, welche positive Utopien entwerfen, wurden in den letzten zumal in unserem Jahrhundert vielgelesene Zukunftsromane geschrieben, in denen die Zukunft der Menschheit düster und bedrohlich beschrieben wird.<sup>104</sup> Wir versuchen, die wichtigsten Positionen, die diesen Werken gemeinsam sind, herauszuarbeiten.

### (a) Technologieskepsis

Der SF-Literatur liegt eine Faszination für wissenschaftlichen und technischen Fortschritt zugrunde. Anders die Zukunftsromane, in denen pessimistische Utopien vorherrschen. In einem weniger bekannten Roman von Otto Willi Gail<sup>105</sup> sagt beispielsweise ein Freund zum Konstrukteur eines Raumschiffes:

"Glaube mir, ich bewundere dich und dein Werk... aber ich zweifle daran, ob dieser stetige Fortschritt in der äußersten Erkenntnis einen Segen für die Menschheit bedeutet... mir graut vor der überlaufenden Zivilisation, wenn sie die konzentrierte Natur vernichtet."

---

<sup>102</sup> Vgl. MD 48/1985, 36.

<sup>103</sup> AaO., 37f.

<sup>104</sup> Zu den Klassikern zählen Jewgeni Iwanowitsch Samjatin (Wir, 1920), Aldous Huxley (Schöne neue Welt, 1932), George Orwell (1984, 1948), Hermann Gohde, alias Friedrich Heer (Der achte Tag, 1950). - Auch: Lem, Der Unbesiegbare (1971). - Ders., Der futurologische Kongreß (1972). - Ders., Eine Minute der Menschheit (1983).

<sup>105</sup> Gail, der Stein vom Mond.

Einzig Samjatin<sup>106</sup>, selbst Techniker, hat ein eher ungestörtes Verhältnis zur technischen Entwicklung. Anders aber wieder im Roman von H.Gohde, alias Friedrich Heer: "Mag sein, daß die Zerstörung irgendwie zur Vollendung der Technik gehört, die Destruktion ist jedenfalls eine ihrer stärksten Leistungen."<sup>107</sup>

## (b) Gesellschaftskritik aus der Zukunftsperspektive

Bei aller Technologiekritik: sie steht nicht im Mittelpunkt. Hauptthema der negativen Utopien ist vielmehr die künftige Gesellschaft. Nur in ihrem Kontext wird auch die Technik selbst bedrohlich, weil sie wider den Menschen zum Einsatz gebracht wird.

Typisch für die Gesellschaftsentwürfe fast aller dieser Romane ist das Verhältnis zwischen den Machtzentren und den einzelnen Menschen. Es sind bestorganisierte Machtapparate, welche die Freiheit der Bürger vernichten. Die künftige Gesellschaft ist somit eine Gesellschaft der Unpersonen, der uniformierten und gesteuerten Nummern, von Namenlosen.

Samjatins "Wir" ist das Tagebuch des Konstrukteurs des Raumschiffes INTEGRAL. Seine Bezeichnung ist Nr.D-503. Er gibt wieder, "was ich sehe, was ich denke, genauer gesagt, was WIR denken. WIR - das ist das richtige Wort und deshalb sollen meine Aufzeichnungen den Titel WIR tragen".

Eindrucksvoll wird die Uniformierung des Lebens ausgemalt. Der Tagesablauf der Menschen, die in einer lichtdurchfluteten, gläsernen Stadt leben, ist durch eine Gesetzestafel minutiös bestimmt: Millionen stehen zu ein und derselben Stunde, ja Sekunde auf. Wie ein Mann führen sie alle zur gleichen Sekunde den Löffel mit der künstlichen Naphta-Nahrung an den Mund. Zur gleichen Stunde treten sie zur Arbeit an und legen sie die Arbeit nieder, besuchen sie das Schulungsauditorium und legen sich schlafen. Sogar das Liebesleben ist mathematisch geregelt.

Ähnliche Verhältnisse finden wir in den Zukunftsgesellschaften von Huxley, Orwell und Heer. In der schönen Neuen Welt Huxleys regiert der Weltaufsichtsrat (WAR). Die Gesellschaft Ozeaniens im Orwells 1984 wird vom großen Bruder beherrscht. Diesem stehen viele Steuerungseinrichtungen zur Verfügung: die Gedankenpolizei sorgt dafür, daß keine unerwünschten Gedanken aufkommen; zur Machtsicherung gibt es das Zwiedenken und die Neusprache. Heer schließlich läßt seine autonome Menschheitsgesellschaft durch das allmächtige BÜRO regieren.

Die prophetische Aussage dieser Zukunftsbilder ist leicht verständlich: So, wie sich die Gesellschaft (zur Zeit der Romanabfassung) entwickelt, enthält sie Tendenzen, welche zu einer Vernichtung der Persönlichkeit führt. Alles, was mit Freiheit und Individualität, mit schöpferischer und eigenwilliger Phantasie zu tun hat, wird daher konsequent verfolgt oder so umgeformt, daß sie in der neuen Gesellschaft nicht mehr stören.

Nicht zufällig ist die Kunst von den neuen Verhältnissen nachhaltig betroffen. In der "autonomen Menschheitsgesellschaft" Heers finden wir die Künstler alle im Arbeitslager Pallas II. Dort stellen sie im Auftrag des BÜROS gerade 100.000 Büsten, Statuen, Mosaiken und Portraits eines verdienten BÜRO-Mitglieds her. Die Künstler sind alle "durchleuchtet auf Ideologieverdacht, dann tüchtig umgeschult".<sup>108</sup> Der jeweilige Kunststil wird vom BÜRO vorge-schrieben. Im Grund haben diese Künstler nur zwei Möglichkeiten: sich dem BÜRO zur Verfügung zu stellen, oder sich in "Schweighäuser" zurückzuziehen".<sup>109</sup>

So, wie die freie Kunst unterdrückt und nur eine pervertiert-hörige Kunst zulässig ist, so ergeht es auch der Religion. Christen werden in der autonomen Menschheitsgesellschaft verfolgt. Allerdings taucht ein "europäischer Prälat" auf, welcher der neuen Gesellschaft so ungefährlich ist, daß er in ihr öffentlich arbeiten darf.<sup>110</sup>

Klassisch ist, was die Rolle der Religion in der künftigen verwalteten Gesellschaft betrifft, das 17.Kapitel in der Schönen Neuen Welt von Huxley.<sup>111</sup> Der Wilde unterhält sich mit einem Weltaufsichtsrat namens Mustafa Mannesmann. Dieser holt ihm zu seiner Überraschung aus einem Tresor religiöse Bücher: die heiligen Schriften des Alten und Neuen Testament, die Nachfolge Christi.

*"Ich habe noch eine Menge", fuhr Mustafa Mannesmann fort und setzte sich wieder. "Eine ganze Sammlung solcher alter Pornographien. Gott im Giftschränk und Ford auf den Regalen."*

---

<sup>106</sup> Samjatin, Wir.

<sup>107</sup> Gohde, Der achte Tag, 170.

<sup>108</sup> AaO., 75.

<sup>109</sup> AaO., 83f.

<sup>110</sup> AaO., Kapitel 8 über die Religion.

<sup>111</sup> Huxley, Schöne neue Welt, 17.Kapitel.

*"Aber wenn Sie etwas von Gott wissen, warum sagen Sie es nicht den Menschen?" fragte der Wilde empört. "Warum geben Sie ihnen nicht diese Bücher über Gott?"*

*"Aus dem gleichen Grund, warum wir ihnen nicht geben. Weil sie alt sind. Sie handeln von Gott, wie er vor Jahrhunderten war, nicht, wie er heute ist. Gott ändert sich doch nicht."*

*"Aber die Menschheit."*

...

*"Sie glauben also, daß es Gott nicht gibt?"*

*"Im Gegenteil, höchstwahrscheinlich gibt es ihn."*

*"Also warum...?"*

### (c) Synthetisches Glück

Der Entzug der Freiheit durch die neuen Machtapparate wird allerdings belohnt. Alle Bürger erlangen nämlich ein synthetisches Glück. "Glück ohne Freiheit oder Freiheit ohne Glück - eine andere Möglichkeit gibt es nicht... Durch die Glaswände der Häuser kontrollieren Beschützer jede Regung der Bewohner, damit sie nicht durch Eigenmächtigkeiten, störende Abweichungen von den Normen der Gesetzestafel den reibungslosen Ablauf ihres Wohlergehens gefährden", so bei Samjatin. In Huxleys *Schöner Neuen Welt* ist das vollkommene Glück der Bürger gleichfalls verwirklicht. Es gibt in ihr kein Leid mehr; die Menschen sind zufrieden; sie bekommen, was sie begehren, und begehren nicht, was sie nicht bekommen können; sie haben nicht einmal Angst vor dem Tod. Und wenn einmal wirklich etwas daneben geht, gibt es Soma, ein körperwirksames Betäubungsmittel ohne schädliche Folgen.<sup>112</sup>

### (d) Die widerständigen Antitypen

Die Grundstimmung dieser Romane ist niederdrückend. Und doch durchzieht sie auch ein dünner Hoffnungsfaden. Gibt es doch in allen Gesellschaften Menschen, die sich nicht beugen und anpassen lassen. Dabei fällt auf, daß dieses unbeugsam widerständige Element von den Autoren häufig an Frauen bzw. an der Liebe der Hauptdarsteller der Romane zu Frauen festgemacht wird.

In Samjatins *WIR* blüht eine irreguläre Liebe zwischen dem Konstrukteur des Raumschiffes und der Revolutionärin I-330 auf; gemeinsam knüpfen sie Verbindungen mit den Primitiven hinter der "Grünen Mauer" an, mit rückständigen Menschen also, die nicht dem großen Glück des Wohltäters verfallen sind. I-330 überredet D-503, sich des Raumschiffes INTEGRAL zu bemächtigen. Da entspinnt sich zwischen den beiden folgendes bezeichnendes Gespräch:

*"Das ist Wahnsinn! Ist Dir nicht klar, daß das, was du planst, eine Revolution ist?"*

*"Ja, es ist eine Revolution! Und warum soll es Wahnsinn sein?"*

*"Weil unsere Revolution die letzte war. Es kann keine neue Revolution mehr geben. Das wissen alle... Es gibt kein weiter! Punkt, aus! Überall im ganzen Weltall muß Gleichheit und Gleichmaß herrschen..."*

Samjatin hat diesen Text drei Jahre nach der russischen Oktoberrevolution geschrieben. In seiner Jugend hatte er selbst einer revolutionären Zelle angehört. Mit der Revolution in Rußland, wie sie verlief, war er aber höchst unzufrieden. Er sah deutlich, daß diese Revolution nicht der Befreiung, sondern der Unterdrückung diene.

In Huxleys *Schöner Neuen Welt* begegnen wir dem Wilden aus der alten Welt. Orwell wiederum kennt die proles, eine dumpfe Masse, die nicht in die Gesellschaft Ozeaniens hineinpaßt, wir finden aber auch eine Bruderschaft im Untergrund. Ähnlich Friedrich Heer. Dem John Percy Brown, der aus Boston nach Wien reist, um eine Politschulung durchzumachen, wird Frau Dr. Tanja Meier zugeteilt. Nach und nach stellt sich heraus, daß sie zu den im Untergrund tätigen Christen gehört.

### (e) Vorhersage oder Warnung?

---

<sup>112</sup> AaO., 200f.

Was diese Romanschreiber mit ihren negativen Utopien im Schild führen, ist nicht so einfach zu sagen. Trotz Amputation der Phantasie bei den Bewohnern der künftigen Gesellschaft, trotz der schier unüberwindlichen Macht der Apparate, also allen tragischen Geschehnissen und Perspektiven zum Trotz sind diese Zukunftsvisionen nicht nur pessimistisch. Durch sie soll die Menschheit gewarnt werden, nicht ihren bisherigen Weg weiterzugehen, sondern die bedrohlichen Tendenzen im Keim zu ersticken. Es ist also ein Plädoyer an die Öffentlichkeit, die so leicht verlierbare Freiheit nicht willfährig den immer mächtiger werdenden Bürokraten preiszugeben. Es ist gleichsam eine Art Umkehrpredigt an eine Gesellschaft, welche das verordnete Glück durch das Soma höher schätzt als die Erfahrungen, welche der Wilde oder die Christen im Untergrund beanspruchen: Tugenden freilich, die, wenn sie zum Tragen kommen, den Büros, den Großen Brüdern, den Mustafas Mannesmanns und anderen Weltaufsichtsräten unwillkommen sind. Die Verfasser dieser Zukunftsromane machen sich also stark zumal für jene Bereiche unseres Lebens, die vom Aussterben bedroht sind oder dabei sind, derart umgeformt zu werden, daß sie dem langweiligen Leben in der Schönen Neuen Welt nicht mehr gefährlich sind. Zumal Huxley attackiert eine Kultur, in der die Freiheit, das Leid, der Schmerz, das Unbequeme nicht mehr vorkommen sollen. Ein solches Leben hält er menschlich für verstümmelt und nicht lebenswert. Seine ganze Sympathie gehört daher dem Wilden, dem noch nicht von der möglichen Zukunft deformierten Menschen. Wir lassen Huxley mit einem Ausschnitt aus dem 17. Kapitel abschließend zum Wort kommen. Immer noch ist der Wilde im zunehmend gereizten Gespräch mit Mustafa Mannesmann. Immer noch geht es um die Frage, warum in der Schönen Neuen Welt den Menschen Gott vorenthalten wird. Erkundet wird der Preis, den die Verschließung der Religion kostet. Dabei wird klar: Wer Gott verliert, verliert auch den Sinn für Schuld und Laster, für Leidenschaft und Liebe, für Sünde, für Schmerz und Leid. Er verliert auch die Erfahrung von Unannehmlichkeiten.

*"Uns sind", so Mustafa Mannesmann, "die Bequemlichkeiten lieber."*

*"Ich brauche keine Bequemlichkeiten!" schreit ihm der Wilde entgegen. "Ich will Gott, ich will Poesie, ich will wirkliche Gefahren und Freiheit und Tugend. Ich will Sünde."*

*"Kurzum", sagte Mustafa Mannesmann, "Sie fordern das Recht auf Unglück."*

*"Gut denn", erwiderte der Wilde trotzig, "ich fordere das Recht auf Unglück."*

*"Ganz zu schweigen von dem Recht auf Alter, Häßlichkeit und Impotenz, dem Recht auf Syphilis und Krebs, dem Recht auf Hunger und Läuse, dem Recht auf ständige Furcht vor dem Morgen, dem Recht auf unsägliche Schmerzen jeder Art?"*

*Langes Schweigen.*

*"Alle diese Rechte fordere ich", stieß der Wilde endlich hervor.*

*Mustafa Mannesmann zuckte die Achseln und sagte: "Wohl bekomm's!"<sup>113</sup>*

---

<sup>113</sup> AaO., 208.

## I.5 Futurologie

### FUTUROLOGIE

*Während sie  
von einer Zwischenlösung  
der Lebensprobleme  
ihrer Kinder  
erfolgreich übergehen  
zu Vorarbeiten  
an einer Theorie  
zur Lösung aller  
Probleme der Kindeskinde  
kommen sie nicht umhin  
aus latenter Gewohnheit  
an ihren eigenen  
Probleme  
zu krepieren  
(Erich Fried)<sup>114</sup>*

"Die Fortschreibung des Bestehenden gibt keine Zukunft mehr" (Erhard Eppler). Wenn also die Geschichte unserer Menschheit so weiter geht, wie bisher, haben wir keine Zukunft. Diese bestürzende Erkenntnis zieht heute weite Kreise, und zwar nicht nur unter den wachsamem Bürgern und ihren Politikern. Auch Wissenschaftler haben sich schon geraume Zeit zusammengetan, um sich mit der gefährdeten Zukunft der Menschheit zu befassen. Es entstand eine junge Disziplin, genauer ein Konzert vieler Teilwissenschaften. 1953 erhielt sie von Ossip K. Flechtheim ihren Namen: Futurologie.<sup>115</sup> Mit den verfügbaren wissenschaftlichen Möglichkeiten soll die Zukunft erforscht werden. Das nicht zuletzt deshalb, um unser heutiges Handeln zu gestalten. Denn heute entscheidet sich, wie die Zukunft sein wird. Eben dieses gegenwärtige Handeln soll durch die wissenschaftliche Arbeit der Futurologie vorbereitet werden.<sup>116</sup> Dazu entwickelt sie "Zukünfte", futuribles, wie Bertrand de Jouvenel, Futurologe, angefangen hat sie zu nennen.<sup>117</sup>

Zu diesen zukünftigen Möglichkeiten gelangt die Futurologie auf einem langen forscherschen Weg. Die einzelnen Abschnitte sind: Prognose (analytisches Moment), Utopie (visionäres Moment) und Planung (pragmatisches Moment):

- Durch Prognosen werden die laufenden Entwicklungen in die Zukunft projiziert. Prognosen sagen also: Falls die Entwicklung so weitergeht, wie bisher, dann ergibt sich diese oder jene "Zukunft"; oder man kommt zur beängstigten Erkenntnis, daß wir dann keine Zukunft mehr haben (Carl Amery).

- Sinn der Utopien ist es, zunächst einmal grob gesagt (wir werden uns ja mit dem Utopischen noch näher befassen), jene Zukunft zu formulieren, die wir uns wünschen.

---

<sup>114</sup> Fried, Das Nahe suchen, 40.

<sup>115</sup> Flechtheim, Futurologie.

<sup>116</sup> Das macht die Futurologie unter den Sozialwissenschaften - ähnlich wie die Praktische Theologie - zu einer Handlungswissenschaft.

<sup>117</sup> de Jouvenel, Die Kunst der Vorschau. - Flechtheim hat schon 1952 folgende "Zukünfte" entworfen: "Das erste und vielleicht nicht einmal wahrscheinlichste Modell wäre in der Tat das Ende der Menschheit oder zumindest der Untergang der modernen Zivilisation als Folge verheerender Kriege. Das zweite Modell liefe dagegen auf eine relative Stabilisierung bürokratisch-technischer Regime der Rüstung und Raumfahrt hinaus, die mit dem Begriff Neo-Cäsarismus umschrieben werden könnten. Die dritte und vielleicht sogar wenigstens wahrscheinlichste Variante der Entwicklung im 20. und 21. Jahrhundert wäre eine solide Weltföderation mit Planung der Zukunft der Menschheit im Dienste von Frieden, Wohlfahrt und Kreativität." Flechtheim, Futurologie, 37.

- Planung schließlich versucht den Weg von der laufenden Entwicklung auf die erwünschte Zukunft hin zu erkunden und vorzubereiten.<sup>118</sup>

Von hier aus wird die in der futurologischen Forschung zunehmend wichtige Unterscheidung zwischen qualitativ verschiedenen "Zukünften" verständlich. So kennt man

- "wahrscheinliche" (auf Grund von Analysen vorhersehbare) und - davon deutlich unterschieden -

- "erwünschte" Zukünfte; diese erwünschten Zukünfte setzen umrissene Wertorientierungen voraus.

- Eine eher vorwissenschaftliche Art sind schließlich die "möglichen" Zukünfte; sie formen sich, wenn dazu begabte Menschen (wie Dichter) ihre Phantasie freisetzen.

Bevor wir uns der Entwicklung einer "pastoralen Futurologie" zuwenden, sehen wir uns die Futurologie, ihre Geschichte, ihre Arbeitsweisen sowie einige ihrer Erkenntnisse an. Wir greifen dabei jene heraus, die wir zur Entwicklung unserer pastoralen Futurologie für nützlich erachten. Bei ihrer Darstellung halten wir uns an die Unterscheidung zwischen wahrscheinlichen und erwünschten Zukünften.

## (1) Wahrscheinliche Zukünfte

Bevor im Jahre 1953 die Futurologie von Flechtheim etabliert wurde, gab es bereits eine hochentwickelte "Militär-futurologie". Zum Ende des Zweiten Weltkrieges stellten Militärs die Frage: Was ist an militärisch Interessantem künftig in der Welt möglich? 1946 wurde in den Vereinigten Staaten von Amerika im RAND (Research and Development Corporation) ein militärisches Zukunftsforschungsinstitut gegründet, um diese Frage wissenschaftlich verfolgen zu können. Der Krieg war wieder einmal mehr - wie es der griechische Philosoph Heraklit formuliert hat - der Vater aller Dinge.

Doch hat die Futurologie inzwischen auch andere gesellschaftliche Bereiche erfaßt. So mehren sich in der Wirtschaft futurologische Fragestellungen und für diese zuständige Einrichtungen. Wirtschaftsprognose und Wirtschaftsplanung gehören heute zu den Selbstverständlichkeiten der Politik. Auch in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wird auf Zukunft hin geforscht und gearbeitet: so in den Bereichen Bildung, Verkehr, Städte- und Raumentwicklung, ja selbst die Kirche besitzt heute zumindest präzise Raum- und Personalplanungskonzepte.<sup>119</sup>

Diese Beispiele zeigen, daß die Gesellschaftspolitik heute in all ihren wichtigen Bereichen ohne prognostische Arbeit nicht mehr das Auslangen findet. Dennoch liegt der Schwerpunkt der modernen Futurologie zunächst nicht auf solchen Teilprognosen. Im Mittelpunkt ihrer analytischen Arbeit stehen vielmehr die großen "challenges" der Menschheit: jene Krisen, welche den Weg der heutigen Menschheit in eine gute Zukunft behindern oder ganz in Frage stellen.

### (a) Neuartige Menschheitskrisen

Daß es in der Entwicklung von Gesellschaften und in der ganzen Menschheit Krisen gibt, ist nicht neu. Diese Tatsache allein hätte für die Begründung der Futurologie nicht ausgereicht. Entscheidenden Anstoß dafür, die Futurologie als wissenschaftliche Disziplin zu begründen, die vor allem interdisziplinär arbeiten sollte, gaben die gegenwärtigen kritischen Entwicklungen der Menschheit.<sup>120</sup> Geschichtlich neuartig ist an ihnen:

- Die Krisen der Menschheit sind heute überaus komplex geworden.

- Sie haben eine viel größere Reichweite als früher, da die Menschheit gleichsam zu einer "Weltstadt", zu einem "Weltmarkt" zusammengewachsen ist.

- Für die Meisterung dieser Krisen steht heute immer weniger Zeit zur Verfügung. Die Entwicklungen haben heute eine Geschwindigkeit erreicht, die sie längst rascher macht als eine Einzelbiographie. Wichtige Faktoren unseres

---

<sup>118</sup> Flechtheim, Warum Futurologie, 1-20.

<sup>119</sup> Peters, Futurologie.

<sup>120</sup> Neuwirth u.a., Bestandsaufnahme. - Toffler, Zukunftsschock. - Mead, Präfigurative Kulturen, 39-66.

gesellschaftlichen Lebens wachsen heute "exponentiell", in Zahlen also entlang der Reihe 2-4-8-16-32 usw.. Die Zeit zwischen den fictions und den facts, den Vorstellungen und deren Realisierung ist geschrumpft.<sup>121</sup>

- Dazu kommt schließlich, daß in einer hochkomplexen Situation immer wieder auch verantwortliche Personen der Versuchung erliegen, die Krisen zu verdrängen; sie verringern ihre Komplexheit und entwerfen oft mit dieser vereinfachten Sicht der Lage Handlungsstrategien, die sich für eine langfristige Lösung der Krisen kaum eignen. Die Neigung zu irrationalen Sicherungen wächst. Auch vorhandene Ohnmachtserfahrungen setzen sich um in ein Gefühl lähmender Apathie; dieses wiederum unterdrückt phantasievolles Handeln, ohne welches die komplexen Krisen nicht zu meistern sind.

## (b) Hauptkrisen

Um welche Krisen handelt es sich nun konkret? Flechtheim nennt fünf "challenges", Herausforderungen an die Menschheit:<sup>122</sup>

- die mögliche Selbstvernichtung der Menschheit durch A-B-C-Waffen und in Verbindung damit den Ost-West-Konflikt.
- Hunger und Überbevölkerung; hiermit verknüpft ist der in unserem Jahrzehnt sich zuspitzende Nord-Süd-Konflikt;
- Unterdrückung und Ausbeutung; Anwendung roher Gewalt und Gegengewalt, Expertokratie statt Demokratie, Manipulation und computergestützte Manipulation;
- die Zerstörung der Umwelt; die Plünderung der Rohstoffe;
- und schließlich die Bedrohung des Individuums, sei es durch unmenschliche Systeme, oder durch die Zerstörung der Person auf Grund nicht mehr zu bewältigender Reizüberflutung.

Auf ähnliche Krisenphänomene hat der Verhaltensforscher Konrad Lorenz hingewiesen.<sup>123</sup> Auch er nennt Überbevölkerung, Kernwaffenbedrohung sowie die Verwüstung des Lebensraumes. Hinzu fügt er: den Wettlauf des Menschen mit sich selbst, den Wärmetod des Gefühls, genetischen Verfall, das Abreißen der Tradition sowie eine erschreckende Indoktrinierbarkeit des Menschen. Die letztgenannte "Todsünden der Menschheit" hält Lorenz für schwerwiegender als etwa die Selbstbedrohung des Menschen durch Kernwaffen.

In diesem Band werden wir folgende challenges untersuchen: Die Bedrohung des Friedens, der "Umwelt" (einschließlich der Gentechnologie), die Neudefinition der Geschlechterrollen, die Informatisierung, insoweit diese die Arbeit und die Medien betrifft. Auch wenn wir diese challenges unterscheiden, gehen wir dennoch davon aus, daß sie untereinander eng verflochten sind. Ein Hinweis auf solche Verflechtung findet sich im Schlußbericht der Europäischen Ökumenischen Versammlung "Frieden in Gerechtigkeit", die zwischen 15. und 21. Mai 1989 in Basel stattgefunden hat:

"Einmal gibt es einen Zusammenhang zwischen der weltweiten ökonomischen Ungerechtigkeit und der Urwaldrodung im Amazonasgebiet. Brasilien leidet schwer unter seiner Auslandsverschuldung. Ein Großteil der Schulden wurde von der letzten Militärregierung aufgenommen und z.T. für die Entwicklung der brasilianischen Rüstungsindustrie eingesetzt. Die Anstrengungen, die Schulden zurückzuzahlen, gehen besonders zu Lasten der Armen. Als die Bodenreform nicht durchgesetzt werden konnte, wichen die Siedler in den tropischen Regenwald aus. Dadurch wird die Lebensweise der eingeborenen Bevölkerung ernsthaft gestört und bedroht. Zusätzlich dazu haben transnationale Konzerne große Urwaldgebiete aufgekauft, die sie nun gleichfalls roden. Das hat zu einem dramatischen Verlust des biologischen Gen-Pools geführt. Der Rodungsbrand schädigt zudem die Atmosphäre unserer Erde."<sup>124</sup>

Dieses Beispiel läßt erkennen, daß die Auslösung der Menschheitskrisen keineswegs durch spektakuläre Einzeltaten erfolgt. Auch muß nicht immer erkennbare Bosheit im Spiel sein. Im Bereich der Atom- wie der Gentechnologie kann ein Fehler oder ein Versehen zur Auslösung unabsehbarer Katastrophen führen.<sup>125</sup> Das bedeutet aber auch, daß, was für uns Heutige eine Krise ist, für unsere Kinder und Enkel sich zur Katastrophe auswachsen kann.

---

<sup>121</sup> Mead, Präfigurative Kulturen, 44.

<sup>122</sup> Flechtheim, Futurologie, 311.

<sup>123</sup> Lorenz, Todsünden, 109.

<sup>124</sup> Schlußdokument, Nr.14.

<sup>125</sup> AaO., Nr.18.

## (c) Analytische Arbeitsweisen

Zur Analyse der "mißlichen Lage der Menschheit"<sup>126</sup> bedient sich die Futurologie in erster Linie sozialwissenschaftlicher Forschungsstrategien:

- Vorhandene Entwicklungen werden in die Zukunft verlängert. Die Statistik verwendet häufig dieses Verfahren. Man sucht Trends zu erkennen und extrapoliert diese in die Zukunft. So hat das Bundesamt für Statistik in der Bundesrepublik Deutschland eine Bevölkerungsprognose bis zum Jahr 2030 herausgegeben. Dabei zeigt sich, daß die "Halbwertszeit" der deutschen Bevölkerung heute bei 43 Jahren liegt: das heißt, sie halbiert sich im Lauf dieser 43 Jahre. Auf diese Entwicklung haben wir kurzfristig keinen Einfluß. Denn die meisten Mütter des Jahres 2000 leben heute bereits.<sup>127</sup> Eine ähnliche Prognose ließe sich auch für das Kirchenvolk machen.
- Gearbeitet wird mit Entscheidungsbäumen. Ihre Logik ist einfach. Ausgehend von einer vorliegenden Situation wird durchgearbeitet, was geschieht, wenn der Weg A oder der Weg B in die Zukunft gewählt wird. Auf diese Weise werden mögliche Zukünfte erkennbar.
- Bei der Delphi-Methode werden in verschiedenen Befragungswellen Wissenschaftler, aber auch andere wichtige Personen, befragt, um sich eine begründete Vorstellung von der Zukunft machen zu können. Naisbitt hat sich in seiner Studie über die anbrechende Informationsgesellschaft<sup>128</sup> dieser Arbeitsweise bedient. Seine Prognosen beruhen auf dem langjährigen Studium wichtiger Zeitungen.
- Entwickelt werden auch "scenarios", also mit Hilfe von Einzeldaten mosaikartig angefertigte Zukunftsmöglichkeiten, die zumeist in narrativer Weise vorgetragen werden.<sup>129</sup> Wir werden uns bei der Analyse der challenges solcher Szenarien bedienen. Dabei muß klar bleiben, daß kein Szenarium für sich allein alle vorhandenen Trends berücksichtigt. Sie ergänzen einander vielmehr.
- Viel Aufsehen und Widerspruch erregten schließlich die Computersimulationen des Massachusetts Institute for Technology (MIT). Im Auftrag des Club of Rome wurden die kritischen Entwicklungen der Menschheit in einen Computer eingespeichert und in die Zukunft ausgedehnt. Man berücksichtigte die beschleunigte Industrialisierung, das rapide Bevölkerungswachstum, weltweite Unterernährung, die Ausbeutung von Rohstoffreserven und die Zerstörung des Lebensraumes. Dabei meinte man einen teuflischen Regelkreis aufgedeckt zu haben, der die Menschheit an die Grenzen ihrer Wachstumsmöglichkeiten bringt. Bei anhaltender Entwicklung sei nach den Vorausberechnungen in bereits absehbarer Zukunft mit katastrophalen Zusammenbrüchen zu rechnen.<sup>130</sup>

## (2) Wünschenswerte Zukünfte

Futurologie analysiert aber nicht nur, auch wenn in ihren Anfängen als selbsternannter wissenschaftlicher Disziplin seit den Fünfzigerjahren die analytisch-empirische Arbeit im Vordergrund stand. Über die Prognosen hinaus wurde den Futurologen die Frage nach der wünschenswerten Zukunft immer wichtiger. Das hat auch mit der krisenhaften Entwicklung der empirischen Wissenschaften zu tun.

### (a) Interessen

Wer sich heute etwa in der empirischen Sozialforschung umsieht, erkennt schnell, daß die lange Zeit gehegte Vorstellung, die empirische Forschung sei in der Lage, ohne Wertung die Wirklichkeit einfach anzusehen und zu verstehen, heute nicht mehr vertreten wird.<sup>131</sup> Allzu klar ist, daß schon die Auswahl der Themen, die Art und Weise, sie zu erforschen, die Beschreibung der erhobenen Daten stets eine Menge wertender Anteile enthalten. So gibt es die wertfreie Analyse nicht. Gut forscht vielmehr der, welcher sich bemüht, die impliziten Annahmen, so gut es geht, mitzubedenken und ausdrücklich zu machen.

---

<sup>126</sup> Das futurologische Projekt von Forrester am Massachusetts Institute of Technology (MIT) trägt diesen Titel.

<sup>127</sup> Das Bundesamt für Statistik in der Bundesrepublik Deutschland hat eine Bevölkerungsprognose bis zum Jahre 2030 erstellt. Dabei zeigt sich, daß die "Halbwertszeit" der deutschen Bevölkerung heute bei 43 Jahren liegt: das heißt, sie halbiert sich im Lauf dieser 43 Jahre. Auf solche Entwicklungen kann man nicht kurzfristig Einfluß nehmen. Denn die meisten Mütter des Jahres 2000 leben heute bereits. Ein ähnliche Prognose ließe sich für das Kirchenvolk anstellen. - Die Zeit 22.5.1985, 33.

<sup>128</sup> Naisbitt, Megatrends.

<sup>129</sup> Schmidtchen, Was den Deutschen heilig, 194ff.

<sup>130</sup> Forrester, Regelkreis. - Meadows u.a., Grenzen des Wachstums.

<sup>131</sup> Tenbruck, Sozialwissenschaften. - Ders., Mythos der Moderne.

So ist es ja zum Beispiel bezeichnend, daß in den futurologischen Texten stets von "Krise" die Rede ist. "Grenzen" werden angenommen, und dabei wird mitgedacht, daß Grenzen nicht überschritten werden dürfen; werden sie aber nicht beachtet, dann kann das für den Fortbestand der Menschheit das Ende bedeuten. "Ende" aber gilt stillschweigend als "Katastrophe" und muß unter allen Umständen vermieden werden. Natürlich sind das Wertannahmen, die hier nicht bestritten werden. Aber es soll doch mit diesen einfachen Beispielen verdeutlicht werden, daß eine futurologische Analyse ohne solche vorgängige Annahmen gar nicht möglich ist.

Vielmehr ist davon auszugehen, daß auch die futurologische Forschung stets von Interessen getragen wird. Ein herausragendes Interesse ist sicherlich, daran mitzuarbeiten, daß die Menschheit in eine gute Zukunft hineingelangt. Das wird durch unterschiedliche Strategien, die Forschungsergebnisse zu präsentieren, zu erreichen versucht. Neben self-fulfilling-prophecies wird auch mit self-destroying-prophecies gearbeitet.<sup>132</sup> Die self-fulfilling-prophecy ist so organisiert, daß sie zu einem Handeln ermutigt, aus dem heraus die geschilderte Zukunft auch tatsächlich hervorgehen soll. Die self-destroying-prophecy hingegen gleicht der Abschreckung oder noch besser der Bußpredigt. Lorenz versteht seine "Todsünden der Menschheit" ausdrücklich so.<sup>133</sup> Dasselbe wollen auch die Berichte über die Lage der Menschheit aus dem Umkreis des MIT und des Club of Rome auslösen. Die exakt-düsteren Vorhersagen sollen mitwirken, daß die Menschheit umkehrt und auf diese Weise die Vorhersage selbst zerstört.

## (b) Utopien

Die Futurologie hat es sich zur Aufgabe gestellt, nicht nur die in den Analysen implizit mitlaufenden Optionen zu bedenken. Sie will auch - heute mehr als noch vor Jahren - ausdrücklich Utopien entwerfen. Ohne diese kommt sie nicht aus. Denn was die Menschheit braucht, sind nicht nur mögliche und wahrscheinliche Zukünfte. Ebenso wichtig sind jene Kriterien, mit denen unter den vielen offenen Zukünften erwünschte und unerwünschte unterschieden werden können. Genau diese Kriterien geben die Utopien ab. Die Futurologie ist somit nicht gewillt, die Zukunft einfach der Kopfarbeit der Analytiker und Soziotechnokraten zu überlassen.<sup>134</sup> Bert Brecht:

*"Die Kopfarbeiter bestehen darauf,  
daß ihr Kopf sie ernährt.  
Ihr Kopf ernährt sie in unserer Zeit besser,  
wenn er viel Schädliches ausheckt.  
Meti sagt: Ihr Fleiß macht mir Kummer."*

Utopisches Denken dient somit zur Auswahl der besten (oder zumindest einer besseren) Zukunft aus mehreren möglichen Zukünften. Zwar kann die Utopie keine Zukunft beschreiben, welche das Gute garantiert; vielmehr zeigt sie einen Weg in eine Situation, in der sich das Gute maximal frei entfalten kann. Utopische Denkphasen dienen also als gedankliche Orientierung. Die Utopie, geboren aus der Kraft der Hoffnung, bringt Orientierung, welche die gegebene Wirklichkeit überschreitet. Geht diese ins Handeln ein, ändert oder sprengt sie die bestehende Ordnung. Eine Utopie entsteht daher vor allem dort, wo die Kluft zwischen dem sozial Vorhandenen und dem Erwünschten zu groß ist, als daß diese im Rahmen des tagespolitischen Handelns überbrückt werden könnte.

Futurologische Utopien haben in Europa eine lange Tradition. Eine lückenlose Darstellung von Utopien, wie sie im Lauf der Geschichte entwickelt wurden, kann hier nicht gemacht werden. Dazu müßte man z.B. die Politeia von Platon untersuchen, die biblischen Texte analysieren; dazu kommen die großen mittelalterlichen Utopien etwa eines Thomas Morus oder Thomas Campanella. Nicht übergehen dürfte man die vielen sozialistischen Gesellschaftsutopien eines Babeuf, Saint Simon, Cabet oder Owen, die im Schatten von Marx häufig übersehen werden.

Eine Zeit mit vielen euphorischen Zukunftsentwürfen war die Aufklärung. Eine neue Welt, ein neuer Mensch - wobei neu immer auch besser meint - wurden vor(her)gesehen; das Paradies auf Erden galt dem mit neuem technologischem und sozialem Wissen ausgestatteten Menschen als durchaus machbar und erreichbar. Auch die klassenlose Gesellschaft von Marx, welche durch die erlöserische Tat des Proletariats heraufgeführt wird, steht in dieser Tradition. Im Entwurf von Marx wird bereits die Idee sichtbar, daß es in der Geschichte eine unaufhaltsame Entwicklung (Evolution) gibt, die einer weltimmanenten Logik unterliegt. Aufgabe der Futurologie dieser Art (wenn

---

<sup>132</sup> Swoboda, Propheten und Prognosen.

<sup>133</sup> Lorenz, Todsünden, 7.

<sup>134</sup> Flechtheim, Futurologie, 207. - Mundt, Zukunftsforschung, 3. - Bloch, Der Geist der Utopie.

man hier nicht schon von Geschichtsphilosophie reden will) ist es dann, dieser weltimmanenten Logik auf die Spur zu kommen.

Ein klassischer Vertreter für einen solchen umfassenden Geschichtsentwurf ist Teilhard de Chardin.<sup>135</sup> Für ihn ist Evolution ein Sich-Einrollen des Universums. Durch Verdichtung entstehen dabei komplexere Einheiten, sogenannte "Korpuskel". Das Zentrum dieser Konvergenz ist der Mensch. In seinem Bewußtsein tritt die "Biosphäre" explosionsartig auf die Stufe der "Noosphäre", welche die Biosphäre überlagert. Kulturen und Individualität breiten sich aus. Heute leben wir in einer letzten Konvergenzphase, in der Kulturen, Wirtschaft, Wissen weiter zusammenwachsen, sich gleichsam wiederum verdichten. Zielpunkt dieser neuerlichen Konvergenz ist der "Punkt Omega" der absoluten Personalisation: also Gott.

Einen verwandten Entwurf hat Carsten Bresch<sup>136</sup> vorgelegt. Nach ihm ist Evolution fortgesetzte Musterbildung. Allerdings verläuft diese Evolution nicht linear, sondern kennt Brüche. Im ersten Umbruch entsteht Leben, im zweiten Intelligenz. Für den Fall, daß unser Aggressionspotential uns nicht vernichtet wird, wird eine fortgesetzte Durchmusterung der Welt schließlich zu einem Gesamtmuster führen: also zur Vollendung.

Gleichsam Ausschnitte aus solchen umfassenden evolutionären Entwürfen bieten die beiden Werke von Marilyn Ferguson<sup>137</sup> und von Fritjow Capra<sup>138</sup>. Ihre Interpretation umfaßt nicht den Gesamttablauf der Geschichte, sondern lediglich einen markanten Übergang in dieser: freilich einen, den wir zur Zeit erleben. Ferguson beobachtet zahlreiche neue Bewegungen, die überall aufbrechen und einen allgegenwärtigen Wandel des Bewußtseins zeigen, dessen Ursachen unerfindlich ist. Der Untertitel ihres Buches ("Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns") deutet darauf hin, daß sie das Unerklärliche mit astrologischen Annahmen zu deuten bereit ist. Es könnte sein, daß sich in diesen neuen Bewegungen der Übergang vom gewalttätigen Fisch- zum sanften Wassermannzeitalter ankündigt.

Wie Ferguson ist auch Capra zum Bestsellerautor und zur Leitfigur der New-Age-Bewegung geworden. Capra gab seinem Buch den Titel "Wendezeit". Er beobachtet einen tiefgreifenden Wandel in der Wahrnehmung. Das kartesisch-newtonsche Weltbild - er nennt es auch mechanistisch - geht zu Ende. Es wird durch ein ökologisches überholt: In ihm gilt Leben mehr als das Mach- und Lenkbare. Während das alte Kulturmodell kontinuierlich verfällt, wächst gleichzeitig das neue. Daraus folgert Capra: "In einer Wendezeit, wie wir sie erleben, bildet die Erkenntnis, daß evolutionäre Wandlungen solcher Größenordnung durch kurzfristige politische Aktivitäten nicht verhindert werden können, unsere stärkste Hoffnung für die Zukunft."<sup>139</sup>

### (3) Planung

Futurologie befaßt sich nicht nur mit den wahrscheinlichen und den erwünschten bzw. unerwünschten Zukünften. Zu ihren Aufgaben gehört auch die Planung von Handlungsstrategien, welche in die gewählte Zukunft führen.

Bei der Entwicklung solcher Zukunftsplanungen unterscheidet die Futurologie in zeitlicher Hinsicht mehrere Zukünfte (bzw. Planungszeiten): kurzfristige, mittelfristige, langfristige und schließlich ferne Zukünfte. Diesen verschiedenen Zukünften werden die Jahre, wie folgt zugeordnet:

- 1-5 Jahre: kurzfristige Zukunft,
- 5-20 Jahre: mittelfristige Zukunft,
- 20-50 Jahre: langfristige Zukunft,
- mehr als 50 Jahre: ferne Zukunft.

Es versteht sich: Je kürzer der Planungszeitraum ist, desto genauer sind auch die Handlungsvorschläge, welche von der Futurologie zu erwarten sind. Dabei wird vorausgesetzt, daß man sich im wesentlichen auf die erhobenen Daten sowie auch auf die utopischen Orientierungen einigen konnte.

Wichtig ist bei der Entwicklung der Planungen zu klären, ob für die Krisen auch angemessene Lösungsressourcen zur Verfügung stehen. Spätestens an diesem Punkt entscheidet sich, ob jemand optimistisch oder pessimistisch in

---

<sup>135</sup> Teilhard de Chardin, Mensch im Kosmos.

<sup>136</sup> Bresch, Zwischenstufe Leben.

<sup>137</sup> Ferguson, Die sanfte Verschwörung.

<sup>138</sup> Capra, Wendezeit.

<sup>139</sup> AaO., 474.

die Zukunft sieht. Optimisten weisen dann darauf hin, daß die Menschheit im Lauf der Geschichte noch nie derart große Probleme zu lösen hatte wie heute; sie betonen aber auch, daß ihr dafür ausreichende Lösungsressourcen zur Verfügung stehen. Offen bleibt allerdings die Frage, ob die Menschheit bereit ist, ihre Mittel auch zur Lösung der anstehenden Weltprobleme einzusetzen. Pessimisten hingegen nehmen an, daß entweder die Krisen nicht mehr zu meistern sein werden, oder aber eben die moralische Kraft fehle, die vorhandenen Mittel zur Lösung und nicht zur Verschärfung der Krise einzusetzen.

In seinem weitverbreiteten Werk "Vor uns die guten Jahre. Ein realistisches Modell unserer Zukunft"<sup>140</sup> hat A.Kahn auf einer Skala zwischen Optimismus und Pessimismus die Auffassungen zu vielen futurologischen Themen eingetragen. Dabei hat er diese Skala in vier Untergruppen geteilt und diese

- überzeugte Neomalthusianer<sup>141</sup>,
- gemäßigte Pessimisten,
- gemäßigte Optimisten und schließlich
- Technologie- und Wachstumsenthusiasten genannt.

Zur Illustration greifen wir den zusammenfassenden Punkt heraus, den er mit "langfristigen Aussichten" überschrieben hat:

"NEOMALTHUSIANER: ARMSELIG UND VERZWEIFELT. Wenn nicht bald revolutionäre Veränderungen eintreten, wird das 21. Jahrhundert die größte Katastrophe der Geschichte erleben, die aus der großräumigen Zerstörung der Umwelt und der Ökologie weiter Gebiete erwächst. Milliarden werden an den Folgen des Hungers, der Umweltverschmutzung und/oder der Kriege, die um die ständig abnehmenden Rohstoffreserven geführt werden, sterben. Weitere Milliarden werden durch harte, autoritäre Regierungen unter Kontrolle gehalten werden müssen. Strenge, ja selbst drakonische Maßnahmen wären heute schon gerechtfertigt, um das Ausmaß und die Intensität des zu erwartenden Zusammenbruchs in erträglichen Grenzen zu halten.

GEMÄSSIGTE PESSIMISTEN: MÖGLICHE KATASTROPHE. Obwohl es zwar nicht möglich ist, genau vorherzusagen, welche Katastrophe als erste über uns hereinbricht, so gibt es doch viele solcher Möglichkeiten, selbst wenn wir heute schon Sorgfalt und Überlegung walten lassen. Wenn wir nicht bald drastische Maßnahmen ergreifen, kann die Menschheit in Kürze von Klimaveränderungen, Umweltzerstörungen, Zerstörung der Meeresökologie oder anderen Katastrophen überwältigt werden. Die Gesellschaft darf nicht weiterhin so rücksichtslos ihre Umwelt zerstören. Wir müssen mit den Problemen unserer Rohstoffe und der Weltbevölkerung klüger umgehen - spätestens nach der nächsten Katastrophe, wenn nicht schon vorher.

GEMÄSSIGTE OPTIMISTEN: EIN ERFOLG IST MÖGLICH. Das 21.Jahrhundert wird wahrscheinlich eine weltweite postindustrielle Wirtschaft bringen, in der die meisten Probleme der Armut gelöst oder doch zumindest wesentlich erleichtert worden sind. Das noch verbleibende Mißbehagen wird sich vor allem aus den Ängsten und Widersprüchlichkeiten ergeben, die relativer Reichtum und Luxus mit sich bringen. Ein gewisses Maß an Leiden und Zerstörungen werden zwar zu den Begleiterscheinungen des historischen Übergangs zu einem Leben allgemeinen materiellen Überflusses gehören, aber es darf erwartet werden, daß das Endergebnis weit entfernt von einer Welt der Not und Armut sein wird.

TECHNOLOGIE-UND WACHSTUMSENTHUSIASTEN: VERTRAUEN UND OPTIMISMUS. Wir wissen nichts Bestimmtes über die letzten Ziele der Menschheit, sie schließen aber eine "Sonnensystem-Zivilisation" und eine "utopische Lebensqualität" auf Erden ein. Man beginnt gerade erst zu erkennen, welches ungeheures Potential die moderne Technologie und Wirtschaftsentwicklung darstellen. Daß Gefahren existieren, war

---

<sup>140</sup> Kahn, Vor uns die guten Jahre.

<sup>141</sup> Diese führen im Gefolge früherer Ansichten des englischen Nationalökonomen Thomas Malthus aus dem vorigen Jahrhundert alles Übel auf die wachsende Kluft zwischen Nahrungsmittelproduktion und Bevölkerungswachstum zurück.

immer so und wird immer so sein. Es besteht jedoch kein Anlaß zu Niedergeschlagenheit oder Kleingläubigkeit. Der Mensch sollte der Zukunft frei und offen entgegentreten, denn an ihm liegt es, sie zu formen - und sie dann zu genießen."<sup>142</sup>

---

<sup>142</sup> Kahn, Vor uns die guten Jahre, 34f.

## I.6 Pastorale Futurologie

*"Er tut alles passend  
zu seiner Zeit.  
Aber er setzt auch  
vor ihren Geist  
das Dunkel der Zukunft.  
Denn der Mensch trifft das Tun,  
das Gott tut,  
nicht an von Anfang  
bis zum Ende."  
(Koh 3,11)*

Ist schon die Futurologie eine sehr junge Wissenschaft, so ist die "Pastorale Futurologie" noch jünger. Wir führen in diesem Band dieses Wort in die Pastoraltheologie ein.<sup>143</sup> Allerdings kann diese Wortschöpfung zumal für Leute, die eine Ahnung vom Auftrag unserer Kirche haben und darüber noch dazu wissenschaftlich nachdenken, keine Überraschung sein. Der Begriff "Pastorale Futurologie" ist vielmehr ein logisches Ergebnis praktisch-theologischer Forschung. Diese befaßt sich mit der Praxis der Kirche: und zwar sowohl mit jener, die stattfindet, als auch mit der anderen, die sein sollte. Der kritische Vergleich des Ist mit dem Soll, der Wirklichkeit mit der Vision, soll schließlich zur "zielsicheren" und "situationsgerechten" Weiterentwicklung der kirchlichen Praxis beitragen.<sup>144</sup>

### (1) Dialog mit der Futurologie

Typisch für unsere Kirche und ihr Handeln ist nun aber, daß sie gesellschaftlich verortet sind. Sie haben stets mit der "Welt" zu tun. Auch wenn das Handeln unserer Kirche nicht "von der Welt" sein sollte (was es bedauerlicher Weise viel zu oft ist), so findet es doch in der Welt, in unseren Gesellschaften statt. Fachlich ausgedrückt: Das Handeln unserer Kirche geschieht immer im Kontext der Welt, der Gesellschaft und ihrer Geschichte. Es ist somit nicht nur an ererbten vorgegebenen Zielen ausgerichtet, die verläßlich überliefert und behütet werden, und die umzudefinieren unsere Kirche (anders als manche politische Parteien) sich (bislang) standhaft geweigert hat; es sind auch keine Anzeichen zu erkennen, daß sie diese ändern wird. Zugleich ist das Handeln unserer Kirche aber auch kontextuell, situiert. Daraus ergibt sich gewiß nicht, wie manche der Kirche ahnungslos vorwerfen, daß sie sich der Situation unkritisch "anpassen" müsse. Wohl aber erwächst daraus die permanente Frage, ob unser kirchliches Handeln denn auch der Situation unserer Gesellschaften "gerecht" wird: Konkret heißt das ein Einzelfragen zerlegt: Lassen wir uns in die weltliche Situation ein? Setzen wir uns kritisch und förderlich mit ihr auseinander? Werden wir auf diese Weise "Licht" und "Salz" in der rasanten Entwicklung der einen Menschheit?

Wie von selbst ergibt sich daraus für das Handeln unserer Kirche die Aufgabe, diese Situation zu erkunden. Geschieht das in wissenschaftlicher Weise, dann bedarf es dazu der geeigneten Instrumentarien. Da es um die Gesellschaft geht, kommen dazu vor allem sozialwissenschaftliche Vorgangsweisen in Betracht.

Die Situation unserer Gegenwartsgesellschaft ist nun aber, wie die Futurologie zeigt, insofern dramatisch, als sie offenkundig in einer zunehmend raschen und komplexen Entwicklung begriffen ist. Sie stößt dabei auf Herausforderungen und Gefahren, die historisch neuartig sind. Das zwingt unsere Gesellschaften immer mehr, sich vor allem mit dem zu befassen, was uns von der Zukunft her "ins Haus" steht. Ein Ergebnis dieses gewachsenen Interesses an der Zukunft ist eben das Entstehen der "Futurologie" als Wissenschaft. Für die Kirche, und damit für die Praktische Theologie, muß diese Aufwertung der Zukunft in der Gesellschaft Folgen zeitigen, vorausgesetzt, wir wollen mit der wirklichen und nicht einer erdachten Welt zu tun haben. Für die wissenschaftliche Begegnung mit der heutigen Welt findet daher die Praktische Theologie in den Futurologen unentbehrliche Gesprächspartner. In durchaus kritischer Auseinandersetzung mit ihnen kann nämlich erkundet werden, was unsere Gesellschaften auf ihrem Weg ins Morgen bewegt und bedrängt. Damit wird aber jene Situation konturenreicher, in der allein unsere

<sup>143</sup> Den Begriff verwendete in der Theologie bereits: Füßel, Futurologie, 370-380.

<sup>144</sup> Mehr dazu in Zulehner u.a., Fundamentalpastoral.

Kirche verantwortlich, schöpferisch und widerständig zugunsten der Menschen handeln kann. Wo dieses wissenschaftliche Gespräch stattfindet, entsteht nichts anderes als eine von uns eben so genannte "Pastorale Futurologie". Ihr Anliegen ist es, wissenschaftlich darüber nachzudenken, welches die angemessene Praxis und Gestalt unserer Kirche auf ihrem Weg ins gesellschaftliche Morgen ist bzw. sein könnte und sollte und wie unsere Kirche dazu gelangen könnte, so zu handeln, daß die Menschen mit Hoffnung in die Zukunft schauen können.

### (a) Ähnliche Arbeitsweise

Verweilen wir noch kurz bei dem erhofften Gespräch zwischen Praktischer Theologie und Futurologie. Erleichtert wird es nicht nur durch das gemeinsame Interesse an der Zukunft. Auch die Absicht beider Disziplinen, Wirklichkeit nicht nur erklären, sondern deren Gestaltung mittragen, sie also im kreativen Sinn "verändern", trägt dazu bei. Beide Disziplinen sind somit den Handlungswissenschaften zuzurechnen. Das erklärt auch, daß die Arbeitsweise verwandt ist: Prognose, Utopie und Planung spielen auch in der pastoralen Futurologie eine wichtige Rolle.

### (b) Religion in der Futurologie

Solch eine erwünschte Kooperation beruht aber nicht nur auf der Ähnlichkeit der Methode. Vielmehr wäre es schon aus der Sicht der Futurologie eine sträfliche Fahrlässigkeit, wollte sie die religiösen Kräfte und das weltweit wirkende Christentum aus ihren Überlegungen ausblenden. Religion (und ihre sozialen Behausungen) sind ja auch heute noch, genauer: heute wieder mehr als früher, ein wichtiges Moment an jener sich rasch entwickelnden Situation, die zu analysieren die Futurologie bestrebt ist. Man denke nur an die Reislamisierung geopolitisch wichtiger Gebiete der Erde oder die aufblühende christliche Praxis der Befreiung in der südlichen Halbkugel. Von hier aus legt sich nahe, so etwas wie eine Futurologie der Religion und der Kirchen, ihrer Gestalt, ihrer Arbeitsweise und ihrer Bedeutung für die Menschheitsentwicklung zu erarbeiten. Die theologischen Wissenschaften, zumal die Praktische Theologie, welche ein geborenes Nahverhältnis zu den Sozialwissenschaften hat, kann die Entwicklung solcher futurologischer Teilthemen mitgestalten.

Zugleich kann und soll die (praktische) Theologie auch ihre kritische Kraft schon bei der Erstellung futurologischer Analysen einbringen, insofern sie aus ihren eigenen Zukunftsvisionen einen Beitrag zur Formulierung der wirklichen Fragen und zu deren menschenwürdigen Bewältigung leisten kann.

Dazu kommt, daß zumal die christliche Religion eine wirkmächtige Utopie ist. Das wird ihr auch von Futurologen unterstellt.<sup>145</sup> Dabei kann die Frage offen bleiben, wie weit die christlichen Utopien heute in der futurologischen Forschung eine maßgebliche Rolle spielen. Es sieht so aus, als wären die "säkularistischen" Sprößlinge des Christentums (wie der Marxismus oder das Prinzip Hoffnung eines Ernst Bloch) gegenwärtig einflußreicher. Vielleicht kommt das aber auch daher, daß wir Christen uns in der letzten Zeit allzu sehr aus den Profanwissenschaften bei der Formulierung der Utopien herausgehalten haben.

### (c) Die Zukunft retten?

Allerdings kann es nicht die Aufgabe der Praktischen Theologie sein, sich kritiklos in das Grundkonzept der Futurologie einzugliedern, um nun auch von kirchlicher Seite einfachhin einen Beitrag zur geglückten Zukunftsentwicklung zu leisten. Natürlich gehört diese Sorge um die zeitliche Geschichte zu den unabhebbaren Aufgaben unserer christlichen Kirche. "Aussteigen" ist uns verwehrt. Wir sitzen mit der einen Menschheit in einem Boot. Doch darf unsere Kirche und ihre Theologie beim Dialog mit der Futurologie nicht übersehen, daß dieser insgeheim doch ein technokratisches Weltkonzept zugrundeliegt. Die Zukunft unserer Welt wird allein von den Anstrengungen der Wissenschaft und den daraus folgenden praktischen Konsequenzen abhängig gemacht. In gründlicher theologischer Arbeit werden wir als Dialogpartner der Futurologie zu klären versuchen, was es heißt, wenn uns die biblische Tradition unbeirrt daran erinnert, daß Gott selbst der Herr der Geschichte ist, die Zukunft also in seiner Hand liegt. Zu fragen ist von hier aus, bei wem die Letztverantwortung für den Verlauf der Geschichte liegt, und wie Gottes Weltverantwortung mit unserer Sorge um die Zukunft zusammenspielt. Vielleicht ergibt sich daraus für unsere zukunftsgerichtete Praxis eine enorme Entlastung. Sind wir doch freier, zumindest bruchstückhaft an einer menschenwürdigeren Zukunft mitzuarbeiten, ohne den krampfhaften Anspruch, die "Zukunft retten zu müssen". Mag sein, daß im Horizont gläubig angenommener Endlichkeit der Gedanke leichter zu ertragen ist, daß unsere Geschichte, zumindest

---

<sup>145</sup> Diemer, Umorientierung, 573-596.

die Geschichte der biologischen Art des Menschen, sich vor unseren Augen einem allmählichen Ende zuneigt. Vielleicht bringt das auch Hoffnung in die zunehmend depressive futurologische Szene. Ringen sich doch einige Futurologen zur Überzeugung durch, daß sie es nicht schaffen werden, alle Kräfte der Menschheit zu vereinen, um - ganz gleich welche Zukunft - zu schaffen.<sup>146</sup>

#### (d) Keine Überraschungsfreie Zukunft

In einem zweiten Punkt wird die Praktische Theologie der Futurologie Skepsis entgegenbringen. Grundannahme der Futurologie ist ja, daß das einzig Erstrebenswerte das weitere Fortbestehen der uns heute bekannten Welt ist. Jede grundlegende Änderung der Welt und ihrer Gestalt gilt als Katastrophe.<sup>147</sup> Als Theologen werden wir in einem solchen Denkhorizont daran erinnern, daß wir zwar für eine menschenwürdige Zukunft arbeiten werden, solange es sie gibt. Doch werden wir inmitten dieser Mitarbeit an einer menschlicheren Zukunft nicht verschweigen, daß wir nicht die ewige Verlängerung dieser Geschichte, sondern einen "neuen Himmel und eine neue Erde" erwarten, also eine überraschende Zukunft von Gott her. Der unbeugsamen Suche der Futurologen nach einer möglichst "überraschungsfreien Zukunft" des Menschen stellt somit die (Praktische) Theologie die Erwartung einer völlig unvorhersehbaren, in Zeit und Gestalt "überraschenden" Ankunft Gottes entgegen. Das Überraschende daran wird sein, daß sie nicht nach unserem bekannten menschlichen Maßstäben geschaffen sein wird (vgl. Mk 13,24-27; Offb.21).

Spätestens bei solchen Überlegungen zur erwünschten Zusammenarbeit zwischen Futurologie und praktischer Theologie wird deutlich, daß es sich nicht um eine einbahnige Kooperation handeln kann. So, wie die Futurologie die Praktische Theologie anreichern und kritisieren kann, wird auch unsere Praktische Theologie ihrerseits die Futurologie kritisieren und zugleich voranbringen. Die folgenden Studien werden, so hoffen wir, ein Beitrag zu einem solchen kritischen Dialog sein.

## (2) Arbeitsfelder

Wir werden unsere Pastorale Futurologie, in Anlehnung an die Arbeitsweise der Futurologie, in drei große Abschnitte gliedern. Den futurologischen Arbeitsschritten Prognose, Utopie, Planung werden in unserer Pastoralen Futurologie entsprechen die Darstellung der zukunftsrelevanten Entwicklungen, die Untersuchung der Bedeutung der christlichen Utopie für die Bewältigung der Herausforderungen auf dem Weg in die Zukunft und schließlich jene Handlungsmodelle, die für eine zukunftssträchtige Praxis der Kirche sich eignen:

### (a) Pastoralfuturologische Kairologie

In einem ersten Abschnitt werden wir also knapp und übersichtlich die wichtigen "Challenges", die großen Herausforderungen an die Menschheit auf ihrem Weg in die Zukunft darstellen. Wir können diesen Teil eine "pastoralfuturologische Kairologie" nennen, eine Lehre von den "Zeichen der Zeit", soweit diese den Weg der Menschheit in die Zukunft betreffen. Zur Sprache kommen werden die Themen Frieden, Umwelt (und Gentechnologie), das künftige Verhältnis zwischen den Geschlechtern, die Informatisierung der Gesellschaft und ihre Auswirkungen auf die bedeutsamen Lebensbereiche Arbeit, Kommunikation (Medien) und Gentechnologie. Wir werden bei der Präsentation dieser großen Zukunftsthemen versuchen, Materialien zusammenzustellen, die wir dann in "möglichen Zukünften", in der Art von Szenarien bündeln werden.

### (b) Pastoralfuturologische Kriteriologie

In einem zweiten Abschnitt werden wir fragen, auf welche Weise heute von Christen und ihren Kirchen die christliche Tradition und ihr utopischer Vorrat zur Bewältigung der großen Challenges herangezogen wird. Dieser Arbeitsabschnitt kann als "pastoralfuturologische Kriteriologie" benannt werden, eine Lehre von jenen Kriterien also, die uns befähigen, unter den möglichen und wahrscheinlichen Zukünften jene auszumachen, die auch erwünscht sind. Dabei muß zunächst vom Versagen der konkreten Kirche die Rede sein: Hat es doch auch beim Entstehen der Menschheitskrise mitgewirkt. Als Alternative zum (vermeintlich) verbrauchten, ja schädlichen Christentum bietet sich vielen das Denken des "New Age" an. Eine kritische Auseinandersetzung wird stattfinden. Schließlich gilt es, trotz allen historischen Versagens, die verschütteten christlichen Hoffnungsressourcen wieder freizulegen: für den

---

<sup>146</sup> Swoboda, Kampf gegen die Zukunft.

<sup>147</sup> Rahner, Jenseits von Optimismus, 180-195. - Schloemann, Wachstumstod und Eschatologie.

Frieden, die Bewahrung der Mitwelt, für eine neue Definition der Geschlechterrollen, für die Neugestaltung der Arbeits- und Medienwelt im Kontext der neuen informationellen Möglichkeiten.

### (c) Pastoralfuturologische Praxeologie

In einem dritten Abschnitt werden schließlich konkrete zukunftssträchtige Handlungsweisen von Christen und christlichen Kirchen analysiert und systematisiert. Wir nennen diese Arbeitsphase die "pastoralfuturologische Praxeologie"<sup>148</sup>, also die Lehre von jenem Handeln der Christen und der Kirchen, das ein wirksamer Dienst der Kirchen an der Menschheit auf deren Weg in die Zukunft ist.

Im Rahmen dieser pastoralfuturologischen Praxeologie werden wir das geforderte zukunftsrelevante Handeln der Kirche als "prophetische Praxis" charakterisieren. Solche Praxis hat es stets damit zu tun, sich in Gottes Art für eine gerechtere Verteilung der Lebenschancen in der Schöpfung einzusetzen. Wir werden solch prophetisches Zukunftshandeln exemplarisch am Wirken des Propheten Amos studieren. Ankündigung, Anklage und Ausführung werden sich im Zuge einer pastoraltheologischen Systematisierung als unverzichtbare Elemente prophetischen Zukunftshandelns erweisen.

Für die Ausführung des prophetischen Auftrags der Kirche wird künftig mehr als bisher die alte "Lehre von den himelschreienden Sünden" richtungweisend sein. Diese bibelgestützte Lehre - wir werden die einschlägigen Texte aus dem Alten und dem Neuen Testament einer gründlichen bibeltheologischen Analyse unterziehen - ist in der reichen Kirche Europas in den letzten Jahrzehnten praktisch verschwunden, spielt aber im Gegensatz dazu in den armen Südkirchen eine zentrale Rolle. Sie hat dort die Gestalt der Option für die Arm(gemacht)en angenommen. Europas Kirchen sind freilich zur Zeit dabei, in der Formel "je mystischer, desto politischer" ihren prophetischen Auftrag wiederzu entdecken.

Zur pastoralfuturologischen Praxeologie gehört schließlich die Frage, auf welche Weise (eiche) Kirchen ihrer prophetischen Berufung zugunsten einer menschenwürdigen Zukunft der Schöpfung gerecht werden können. Bewußtseinsbildung, symbolische Zeichenhandlungen, die Mitarbeit in Zukunftsbewegungen (wie der Friedens-, der Öko- oder der Frauen/Männerbewegung) sowie die politische Praxis (im engeren parteipolitischen Sinn) kommen in Betracht.

---

<sup>148</sup> Zu den Begriffen Kairologie, Kriteriologie und Praxeologie: Zulehner u.a., Fundamentalpastoral.

## II. CHALLENGES: Pastoralfuturologische Kairologie

## II.1 Frieden

*"Nach der Ermordung des dritten 'Hochgestellten' geht es über Nacht los. Die zwei Männer, die den dritten umbringen, sehe ich. Sie sind von anderen Leuten bezahlt worden. Der eine Mörder ist ein kleiner schwarzer Mann, der andere etwas größer mit heller Haarfarbe. Ich denke am Balkan wird es sein, kann es aber nicht genau sagen. Die Mörder kommen ihnen aus, aber dann staubt es. Ich sehe ganz deutlich drei Zahlen, zwei Achter und einen Neuner. Was das bedeutet, weiß ich nicht, eine Zeit kann ich nicht sagen.*

*Anfangen tut der vom Sonnenaufgang. Er kommt schnell daher. Die Bauern sitzen beim Kartenspielen im Wirtshaus, da schauen die fremden Soldaten bei den Fenstern und Türen herein. Ganz schwarz kommt eine Heersäule herein vom Osten, es geht aber alles sehr schnell.*

*Einen Dreier seh ich, weiß aber nicht sind's drei Tag oder drei Wochen. Von der goldenen Stadt geht es aus.*

*Der erste Wurm geht vom blauen Wasser nordwestlich.*

*Der zweite Stoß kommt über Sachsen westwärts gegen das Ruhrgebiet zu, genau wie der dritte Heerwurm, der von Nordosten westwärts geht über Berlin.*

*Ich sehe die Erde wie eine Kugel vor mir, auf der nun die weißen Tauben heranfliegen, eine sehr große Zahl vom Sand herauf. Und dann regnet es einen gelben Staub in einer Linie. Die Goldene Stadt wird vernichtet, da fangt es an. Wie ein gelber Strich geht es hinauf bis zu der Stadt in der Bucht.*

*Eine klare Nacht wird es sein, wenn sie zu werfen anfangen. Die Panzer fahren noch, aber die darin sitzen, sind schon tot.*

*Dort, wo es hinfällt, lebt nichts mehr, kein Baum, kein Strauch, kein Vieh, kein Gras, das wird welk und schwarz. Die Häuser stehen noch. Was das ist, weiß ich nicht und kann es nicht sagen. Es ist ein langer Strich. Wer darüber geht, stirbt. Die herüber sind, können nicht hinüber und die drenteren können nicht herüber, dann bricht bei den Heersäulen herüber alles zusammen. Sie müssen nach Norden. Was sie bei sich haben, schmeissen sie alles weg. Zurück kommt keiner mehr.*

*Bei diesem Geschehen sehe ich ein großes Kreuz am Himmel stehen und ein Erdbeben wird unter Blitz und Donner sein, daß alles erschrickt und die ganze Welt aufschreit: "Es gibt einen Gott!"*

*Welche Jahreszeit wird es sein? Das kann ich nur aus den Zeichen ablesen. Auf den Gipfeln der Berge liegt Schnee. Es ist trüb und regnerisch und Schnee durcheinander. Herunter ist es aper.*

*Während des Krieges kommt die große Finsternis, die 72 Stunden dauert. Finster wird es werden an einem Tag unterm Krieg. Dann bricht ein Hagelschlag aus mit Blitz und Donner und ein Erdbeben schüttelt die Erde.*

*Dann geh nicht hinaus aus dem Haus. Die Lichter brennen nicht, außer Kerzenlicht. Der Strom hört auf. Wer den Staub einschnauft, kriegt einen Krampf und stirbt. Mach die Fenster nicht auf, häng sie mit schwarzem Papier zu. Alle offenen Wasser werden giftig und alle offenen Speisen, die nicht in verschlossenen Dosen sind. Auch keine Speisen in Gläsern, die halten es nicht ab.*

*Draußen geht der Staubtod um, es sterben sehr viele Menschen. Nach 72 Stunden ist alles wieder vorbei. Aber noch mal sage ich es: Geh nicht hinaus, schau nicht beim Fenster hinaus, laß die geweihte Kerze oder den Wachsstock brennen und betet. Über Nacht sterben mehr Menschen als in den zwei Weltkriegen.*

*Wie lange das Geschehen dauert, weiß ich nicht. Ich sehe drei Neuner, der dritte Neuner bringt den Frieden.*

*Das Klima hat sich geändert, es ist alles wärmer geworden, auch bei uns, und Südfrüchte wachsen wie in Italien. Wenn alles vorbei ist, da ist ein Teil der Bewohner dahin und die Leute sind wieder gottesfürchtig. Die Gesetze, die den Kindern den Tod bringen, werden ungültig nach der Abräumung. Friede wird dann sein und eine gute Zeit."<sup>149</sup>*

Diese Kriegs- und Friedensvision stammt vom Brunnenmacher Irlmeier aus Freilassing und wurde 1947 von einem Ohrenzeugen festgehalten. Ein dritter Weltkrieg wird vorhergesagt und beschrieben. Solche Szenarien finden wir aber heute nicht nur in solchen erstaunlich weit verbreiteten apokalyptischen Visionen, sondern ebenso, ja noch

---

<sup>149</sup> Stocker, Der dritte Weltkrieg, 24-29.

genauer und düsterer in wissenschaftlichen Fachschriften. Die Schwedische Akademie der Wissenschaften erarbeitete unter internationaler Beteiligung im Jahre 1982 eine Studie über die akuten und langfristigen Folgen eines auf der nördlichen Halbkugel der Erde ausgefochtenen Atomkriegs.<sup>150</sup>

## (1) Die mögliche Katastrophe

*"In einem ersten, dem interkontinentalen Nuklearschlag beider Kontrahenten folgenden Minuten würden von den 1,3 Milliarden Stadtbewohnern der Zielgebiete 750 Millionen Menschen durch Strahlung, Hitze und die Folgen der Druckwelle getötet. 340 Millionen wären durch Verbrennungen, Knochenbrüche und Bestrahlung geschädigt. Unverletzt würden diese ersten Augenblicke des nuklearen 'Schlagabtauschs' nur 200 Millionen Menschen in Ost und West überstehen.*

*Diese Überlebenden würden sich in einer Situation wiederfinden, für die es in der menschlichen Geschichte kein Beispiel gibt. Die ihnen zeitlebens gewohnte Welt wäre innerhalb der Zeitspanne eines Augenblicks verschwunden. Die fremdartige Trümmerwelt, die an ihre Stelle getreten ist, wäre infolge des von der Explosion aufgewirbelten Staubs und des Rauchs der überall ausbrechenden Brände in ein unwirkliches Zwielflicht getaucht. Die Luft wäre erfüllt von dem Lärm zahlloser kleinerer Explosionen von Ölheiztanks und Gasleitungen und von dem Krachen zusammenstürzender Trümmer. Durch alle diese Geräusche hindurch wären die Hilferufe und das Stöhnen der Schwerverletzten und Sterbenden zu hören, deren Zahl die der unverletzt Gebliebenen fast zweifach überstiege. Es wäre nur unter Schwierigkeiten möglich, in diesem Chaos die verletzten und hilfsbedürftigen eigenen Angehörigen zu finden und zu identifizieren. Dafür und zum Versuch der Hilfe (wie und womit?) bleibt außerdem kaum Zeit. Denn wer von den noch Gehfähigen auch nur die nächsten Stunden überleben will, muß sich beeilen, möglichst schnell aus dem Kern des Explosionsgebietes herauszukommen, bevor brennender Asphalt und Sauerstoffmangel im Verein mit dem rasch anhebenden Feuersturm - die Angriffe auf Hamburg und Dresden haben im letzten Krieg einen kleinen Vorschmack gegeben - ihm den Weg abschneiden."<sup>151</sup>*

Schlimmer noch als diese ohnedies schon katastrophalen Erstfolgen eines atomaren "Schlagabtausches" wäre aber, was danach kommt. Es wird nicht "The Day After" sein, wie ein Spielfilm über einen möglichen Atomkrieg betitelt ist, sondern eine "postnukleare Nacht". Mindestens zehn bis dreißig Tage würden nämlich die durch das Brennen der Städte und Industrieanlagen, von Kohle, Öl, Gas, Getreidefeldern, Grasland und eine Million Quadratkilometer Wald freigesetzten Rauch- und Rußschwaden 60 Millionen Quadratkilometer Land mit einer hoch in die Atmosphäre reichenden, fast alles Sonnenlicht absorbierenden Schicht überdecken. Innerhalb von ein bis zwei Wochen würde sich diese Schicht fast über die gesamte Nordhalbkugel ausdehnen und dabei auch die Ozeane überspannen - und das, obschon nur etwa ein Prozent der gesamten Landfläche von den Bränden erfaßt wäre. Die Dauer dieser "postnuklearen Nacht" läßt sich schwer abschätzen, weil der Zustand der Atmosphäre als Ganzes, ihr Temperaturgefüge, ihr Wind- und Wasserhaushalt fernab von allen üblichen Bedingungen lägen, daß sie durch kein Modell auch nur annähernd faßbar sind. Die bodennahen Schichten wären dann winterlich kalt, die höheren, das Sonnenlicht absorbierenden Schichten hingegen würden sich zunehmend erwärmen.<sup>152</sup> Die Folge wäre eine Vernichtung der Ernte und langfristig der Zusammenbruch der weltwirtschaftlichen Möglichkeiten. Hungersnöte und soziale Unruhen auch in Erdteilen, in denen keine Atombombe explodiert ist, wären die Folge.

Die Studie der Schwedischen Akademie der Wissenschaften kommt in ihrem Bericht zum Schluß, daß "a quick, merciful roasting in a personal fireball" wohl doch das bessere Los wäre. Die Überlebenden würden die Toten beneiden.

## (2) Das atomare Pulverfaß

Die Mittel für eine solche Weltkatastrophe stehen bereit. Die Menschheit sitzt auf einem atomaren Pulverfaß, das wir in wenigen Jahrzehnten gefüllt haben. Mehr als 50.000 atomare Sprengköpfe unterschiedlichsten Kalibers gibt es heute auf der Welt, was mehr Sprengkraft ergibt als eine Million jener Atombomben, die über Hiroshima und Nagasaki zur Explosion gebracht worden waren. Auf jeden Lebenden - auf jeden Mann, jede Frau, jedes Kind auf

---

<sup>150</sup> AMBIO, Nuclear war.

<sup>151</sup> Zit.nach von Ditfurth, So laßt uns denn, 59f.

<sup>152</sup> Zu diesen Erkenntnissen kam Paul J.Crutzen, der Direktor des Mainzer Max-Planck-Instituts für Chemie und international anerkannter Fachmann für "atmosphärische Chemie": aaO., 63.

der Erde - kommt also eine Sprengkraft von mehr als dreitausend Kilogramm üblichen Sprengstoffs. Von diesen 50.000 Atombomben haben (nach Angaben des angesehenen und unparteilichen "Stockholm International Peace Research Institute" <SIPRI>) die Russen 17.500 und die Amerikaner 26.000. Dazu kommen die "kleineren" Arsenale der Engländer, Franzosen und Chinesen. Die Zahl dieser für eine mehrfache Vernichtung der Welt ausreichenden Atombomben wächst in Amerika täglich um acht neue Sprengsätze. Geht die Rüstung so weiter, wird Amerika 1990 allein über 32.000 atomare Sprengsätze verfügen. Dabei würde ein einziges mit 160 Poseidon-Raketen bestücktes U-Boot der Amerikaner ausreichen, alle russischen Städte mit über 200.000 Einwohner schlagartig zu vernichten.

Allein den USA kostet die Wartung und Vermehrung dieses Atomarsenals umgerechnet neunzig Milliarden DM jährlich, das sind pro Tag 250 Millionen DM.

### (3) Abschreckung

Weil nun aber die Folgen eines "atomaren Schlagabtauschs" für alle Beteiligten so verheerend wären, werde es - so argumentierten Politiker und Militärs über Jahrzehnte hinweg mit Erfolg - eine solchen nicht geben. Die Abschreckung durch die Atomwaffen habe zumindest Europa eine für diesen Kontinent ungewöhnlich lange Zeit des Friedens gebracht, die Zeit des "Atomfriedens". Auch schwerwiegende Krisen zwischen den Großmächten seien mit Hilfe der Abschreckungspolitik ohne Krieg gemeistert worden, auch wenn sich die Welt - etwa bei der Kubakrise des Jahres 1962 13 Tage lang - am Rande der Selbstvernichtung befand.

*Die Russen hatten, wider verbale Erklärungen, Atomraketen auf Kuba aufzustellen begonnen. Amerika, das seinerseits schon lange Atomraketen rund um Rußland stationiert hatte, war nicht bereit, dies hinzunehmen. Robert Kennedy, der die dramatischen Vorgänge dieser Kubakrise schriftlich festhielt, wurde beauftragt, dem russischen Botschafter mitzuteilen, die Amerikaner würden die Raketen zerstören, wenn die Russen nicht bis zum nächsten Tag die Zusicherung geben, diese abzubauen. "Vielleicht werde die Sowjetunion", so dokumentierte Robert Kennedy selbst das, was er dem Botschafter Dobrynin sagte, "einen Vergeltungsschlag als notwendig erachten, doch ehe er beendet wäre, würden nicht nur Amerikaner umgekommen sein, sondern auch Russen."<sup>153</sup> "Danach", so immer noch Robert Kennedy in seinen Aufzeichnungen, "kehrte ich zum Weißen Haus zurück. Der Präsident (sein Bruder John F. Kennedy) betrachtete die Lage nicht als optimistisch, ebenso wenig wie ich. Er ließ 24 Lufttransporteschwader der Luftwaffenreserve reaktivieren, um eine Invasion durchführen zu können. Zwar hatte er die Hoffnung nicht aufgegeben, aber sie hing nun davon ab, daß Chruschtschow seinen Kurs innerhalb der nächsten Stunden änderte. Wir erwarteten eine militärische Konfrontation, die am Dienstag beginnen würde, vielleicht auch schon morgen..."<sup>154</sup> "Was ihn (seinen Bruder)", so Robert Kennedy weiter, "am meisten bewegte und ihm die Möglichkeit eines Krieges grauenhafter erscheinen ließ, als es sonst der Fall gewesen wäre, war der Gedanke an den Tod der Kinder in unserem Land und auf der ganzen Welt - dieser Jungen, die politisch keine Rolle spielten, die noch nichts von dem Konflikt wußten und deren Leben doch ausgelöscht werden sollte wie das der Erwachsenen."<sup>155</sup> Dies war, so John Somerville in seinem Kommentar, das erste Mal in der menschlichen Geschichte, daß eine fünfzehnköpfige Gruppe von Menschen, die die physische Macht besaß, das Menschengeschlecht zu vernichten, wohlüberlegt eine Entscheidung traf, bei der sie damit rechnen mußte, daß sie dieses Ergebnis haben würde.<sup>156</sup> Dennoch habe sich die Politik der atomaren Abschreckung als friedenssichernd erwiesen. Angesichts der vorhersehbaren katastrophalen Folgen eines Atomkriegs für alle Beteiligten sei daher - so argumentieren Politiker und Militärs - heute der Friede sicherer denn je.*

Es gibt aber Fachleute, die anderer Meinung sind. Sie sehen mit zunehmender Deutlichkeit, daß der Friede durch Abschreckung immer unsicherer wird. Carl Friedrich von Weizsäcker, Deutschlands prominenter Friedensforscher, hat schon vor längerer Zeit gemeint, die Wahrscheinlichkeit eines Dritten Weltkrieges sei heute erheblich größer als die seiner Vermeidung. Und Zbigniew K. Brzezinski, früherer Sicherheitsberater des Präsidenten der Vereinigten Staaten, hat behauptet, "daß eine wirklich ihren Namen verdienende Weltfriedensordnung wohl erst nach einem künftigen Atomkrieg erreichbar sei; vorher sei den Politikern noch nicht klar, welches gefährliches Spiel sie betrieben".<sup>157</sup>

<sup>153</sup> Kennedy, Dreizehn Tage, 106f. - Diese kritische Stunde der Menschheit bewog Johannes XXIII., seine Friedenszyklika "Pacem in terris" (1968) zu verfassen: Hebblethwaite, Was bewog Johannes XXIII., 103-106.

<sup>154</sup> Kennedy, Dreizehn Tage, 108.

<sup>155</sup> AaO., 104.

<sup>156</sup> Somerville, Kommentar, 131-149.

<sup>157</sup> Brzezinski war seit Anfang 1977 Sicherheitsberater unter Präsident Carter.

Daß die Friedenssicherung durch Abschreckung immer unsicherer wird, hat damit zu tun, daß sich durch den Fortschritt der Rüstungstechnologie in den letzten Jahren die Abschreckung selbst erheblich gewandelt hat. Aus der Abschreckung durch gesicherte Vernichtung wurde die Abschreckung durch unkalkuliertes Risiko.<sup>158</sup> Im Zuge ihrer Veränderung wurde die Abschreckung selbst zunehmend geschwächt.

### (a) Abschreckung durch gesicherte Vernichtung

Nach dem II. Weltkrieg hatten die USA einige Jahre lang ein Kernwaffenmonopol. Sie setzten dies auch zur Wahrung ihrer Interessen ein. Jede Aggression werde man, so Außenminister John Foster Dulles 1954, mit "massiver Vergeltung" beantworten. Dann gelang es der Sowjetunion ihrerseits, Atomwaffen zu entwickeln; noch mehr, ihr Vorsprung in der Weltraumforschung (sie schossen den ersten Satelliten ins All) verdeutlichte auch, daß sie in der Lage war, diese Atomwaffen - ähnlich wie die Amerikaner - auch an jedes erwünschte Ziel auf der Erde zu bringen. Da "atomare Patt" war perfekt. Es schuf die Auffassung, daß die nuklearen Potentiale der Großmächte einander gleichsam blockieren.<sup>159</sup> Ein Atomkrieg werde daher nie stattfinden. Wer ihn auslöst, wird das Opfer des Gegenschlags des anderen, und am Ende werden beide Seiten vernichtet sein: was aber niemand wollen kann.

### (b) Abschreckung durch unkalkulierbares Risiko

Die mit dem atomaren Patt gegebene Sicherheit besteht heute nicht mehr. Im Rahmen des "nuklearen Patts" entstand nämlich ein technischer Wettlauf. Man fing an zu erkunden, wie durch Vervollkommung der Raketensysteme die gegnerische Nuklearmacht durch einen Überraschungsangriff ausgeschaltet werden könnte. Zudem ergriff man Maßnahmen, die das eigene Atomarsenal wenigstens partiell unverwundbar machen sollte: Man machte die Atomraketen, welche den anderen in Schach halten sollen, beweglich, indem man sie auf Schiffe, Flugzeuge, in unterirdische Eisenbahnstollen verlagerte. Das von den USA geplante "Star-War"-Projekt (SDI)<sup>160</sup> stellt das bisher größte Projekt auf dem Weg zur Unverwundbarkeit durch den Gegner dar. Solange dann der Gegner diese Unverwundbarkeit (etwa durch einen Schutzschild gegen feindliche Raketen vom Weltraum her) nicht besitzt, gewinnt man selbst eine gewaltige militärische Überlegenheit.

Darüber hinaus wurden Überlegungen angestellt, wie denn ein möglicher Atomkrieg regionalisiert und damit führbar gemacht werden könnte. "Taktische Atomwaffen" wurden entwickelt, und es gibt heute bereits Atomrucksäcke, welche hinter die feindlichen Linien gebracht werden können. Es begann damit das Kalkulieren mit mehreren Stufen eines Atomwaffeneinsatzes. Eine entsprechende Militärdoktrin wurde dazu entwickelt, mit dem Namen "Flexible Response": Falls sich der Gegner von der Weiterführung etwa eines konventionellen Angriffs nicht abhalten läßt, droht man ihm mit stufenweiser Eskalation mit atomaren Waffen.

*Die Folge solcher Entwicklungen im atomaren Waffenbereich ist eindeutig "Destabilisierung" des Atomfriedens. "Der Atomkrieg wird als möglich, als ‚führbar‘ angesehen; manche vertreten die Meinung, man könne ihn überleben, d.h. in irgendeinem Sinne gewinnen."<sup>161</sup> Dies aber bedeutet: man muß ihn nicht mehr unbedingt vermeiden.<sup>162</sup>*

### (c) Verschärfung des atomaren Wettrüstens

Eine solche destabilisierte Lage macht verständlich, warum lange Zeit alle Bemühungen um eine "kooperative Rüstungssteuerung" kaum ein nennenswertes Ergebnis gebracht haben. Die Forschung und die Produktion neuer Generationen atomarer Waffen sind ebenso weitergegangen<sup>163</sup> wie es angestrengte Bemühungen gegeben hat, die

<sup>158</sup> Von Weizsäcker, Wege in der Gefahr, 180.

<sup>159</sup> Der Schriftsteller und Psychologe Manes Sperber plädiert sogar dafür, daß Europa als drittes Glied in dieses gefährliche Spiel einsteigen müsse: "Da ich - wie so viele andere - stets dazu geneigt war, unserer Zivilisation mit unerbittlicher Strenge zu kritisieren, will ich heute um so lauter darauf bestehen, daß Europa sich trotz allem selbst retten kann, wenn es sich nicht dazu verführen läßt, sich gerade in einer Zeit aufzugeben, in welcher der Mut zur Menschlichkeit und zur Wahrheit den Mut zur Selbstbehauptung voraussetzt.

Wie auch immer die Beziehungen zwischen Amerika und Russland sich gestalten mögen, Europa wird sich nicht dank masochistischer Wehrlosigkeit, sondern nur dann aus deren Konflikten heraushalten können, wenn es selbst eine Supermacht geworden sein wird, so abschreckend wie jene Riesenstaaten. Das ist unsäglich traurig, jedoch unvermeidlich, weil diese Welt noch während mehrerer Jahrzehnte der Gefahr und der Lockung des Selbstmordes ausgesetzt bleiben wird. Wir alten Europäer aber, die den Krieg verabscheuen, wir müssen leider selbst gefährlich werden, um den Frieden zu wahren." Sperber, Dankesrede.

<sup>160</sup> Die Front im HI. Weltraumkrieg. - Die neuester Version der "Strategic Defense Initiative" sind die "Klugen Kiesel" (Brilliant Pebbles): Zehn- bis hunderttausende superschnelle kleine Raketen mit Mikrochips und Infrarotsensoren werden im Weltraum geparkt. Im Angriffsfall werden sie scharf gemacht und verhindern, daß gegnerische Atomraketen das eigene Territorium erreichen. Münchner Merkur 97/27.4.1989, 5.

<sup>161</sup> Gray, Victory is possible.

<sup>162</sup> Schneider, Erfordernisse des Friedens, 16. - Atomkrieg führbar und gewinnbar. - Oeing-Hanhoff, Atomare Abschreckung, 53-55.

<sup>163</sup> Kidron u.a., Die Aufrüstung der Welt.

technologischen Voraussetzungen der Unverwundbarkeit zu erhöhen. Einer Veröffentlichung der Vereinten Nationen zufolge gaben die Supermächte allein für die Herstellung weiterer Atomsprengköpfe 10 Millionen Dollar pro Tag aus. Die Kosten für die dazugehörigen Trägersysteme (Raketen, Abschußanlagen) sollen nach Schätzungen von Fachleuten etwa zehnmal so hoch gewesen sein. Allen Anzeichen nach wurde somit das Wettrüsten mit unverminderter, ja wachsender Schärfe fortgesetzt. Und dies ohne daß dadurch der Friede sicherer geworden wäre.

Die dauerhafte Abkehr von einer solchen Hochrüstungspolitik zugunsten friedenspolitischer Alternativen wird von Experten für sehr unwahrscheinlich gehalten. Dazu müßte nämlich eine tiefgreifende Veränderung der Bewußtseinslage aller Beteiligten erfolgen. In der theoretischen Reflexion wird dabei auf das spieltheoretisch sogenannten "Gefangenendilemma" verwiesen, das vom russischen Forscher Anatol Rapoport in die Diskussion eingebracht wurde.<sup>164</sup>

2 Akteure (Staaten, usw.) stehen vor der Alternative, ob sie miteinander oder gegeneinander agieren wollen (oder ob sie sich zueinander fair oder destruktiv verhalten wollen, etwa: Frieden halten oder eine Aggression begehen; einen Arms-Control-Vertrag einhalten oder brechen...).

Wenn man alle Möglichkeiten durchspielt, erhält man folgendes Schema:

		PARTEI A	
		konstruktiv	destruktiv
PARTEI B	konstruktiv	+1	+2
	destruktiv	+2	-1

Das bedeutet:

- Verhalten sich beide Parteien kooperativ, so bringt die jedem einen Gewinn (der ersten Größenordnung: +1).

- Sind beide destruktiv, verlieren sie auch beide (-1).

- Ist aber nur einer kooperativ, der andere aber destruktiv, dann verliert der "Brave", der "Vertrauensselige" sehr hoch (-2), der "Durchtriebene" aber, der "Mißtrauische" zieht überdurchschnittlich hohen Gewinn (+2).

Alles hängt daher davon ab, wie der andere eingeschätzt wird und für wie verläßlich einen der andere hält. Handle ich auf der Basis hohen Vertrauens in den anderen, dann habe ich entweder geringen Gewinn oder hohen Verlust. Handle ich hingegen selbst destruktiv-unverläßlich, dann ernte ich hohen Gewinn oder geringen Verlust.

Militärstrategen gehen nun in ihren Überlegungen stets vom schlimmsten Fall aus. Das "Worst Case Thinking" genießt eine einsichtige Selbstverständlichkeit. Verschärft wird diese Denkart in der Auseinandersetzung der Supermächte dadurch, daß dem Gegner ideologisch der Wille zur kommunistischen Weltherrschaft bzw. zum kapitalistischen Imperialismus unterstellt wird. So wird angenommen, daß der Osten den kapitalistischen Westen schon auf Grund der angenommenen inneren Gesetzmäßigkeit des Kapitalismus für gewalttätig und aggressiv hält. Der Westen hingegen unterstelle dem Osten, daß er die Weltrevolution anstrebe und den Kommunismus auf der ganzen Welt etablieren wolle.

Abgestützt wird diese gegenseitige ideologische Verdächtigung durch den Hinweis auf das Jahr 1938. Damals, so sagt man, hat Hitler einseitig gerüstet, während die freien Demokratien keine Rüstungsanstrengungen unternommen hatten. Ihre pazifistische Politik degenerierte zu einer Politik der Schwäche und erlaubte Hitler eine jahrelang erfolgreiche Expansionspolitik, die nur durch die horrenden Verluste des II. Weltkriegs gestoppt werden konnte.

<sup>164</sup> Wir zitieren es aus der Studie von Heinrich Schneider: Schneider, Erfordernisse des Friedens, 23f.

Dem Expansionsstreben des jeweiligen Gegners sei daher allein mit einer Politik der Stärke zu begegnen, das heißt eben durch militärische Stärke, die wiederum hohe Rüstungsanstrengungen voraussetzt.

Von hier aus wird einmal mehr verständlich, warum trotz gegenteiliger Behauptungen die Mächtigen "vernünftiger Weise"(!), genauer innerhalb ihrer eigenen vernunftgemäßen Annahmen, es wahrscheinlich ist, zu versuchen, im Rahmen des einmal erreichten Rüstungsniveaus dem Gegner gegenüber - er wird grundsätzlich als unverlässlich eingeschätzt - einen militärischen Vorteil zu errüsten: um sicher zu gehen. Was dann aber stattfindet, ist ein andauernder Rüstungswettlauf.<sup>165</sup> Die Tragik aber ist, daß auf diese Weise der bestehende Zustand relativen Friedens immer mehr destabilisiert wird.<sup>166</sup> Angesichts der atomaren Bedrohung ist aber diese Friedensvergeudung eine menschliche Katastrophe.<sup>167</sup>

#### (4) Die neue Abrüstungspolitik

Getragen durch die Einsicht, daß die Abschreckung ihre Wirksamkeit einbüßt und so - trotz hoher Rüstungsanstrengungen - der bestehende "Atomfrieden" laufend destabilisiert wird, aber auch auf Grund enormer wirtschaftlicher Probleme, wurde in den letzten Jahren die Suche nach friedenspolitischen Alternativen immer stärker. Für eine solche Suche nach anderen Wegen der Friedenssicherung schaffe die eben noch vorhandene "Rest-Wirksamkeit" der Abschreckung jene "Gnaden- oder Galgenfrist", die uns verbleibe, um neue Wege der Friedenssicherung zu entwickeln. Es ist eine knapp bemessene Frist, so von Weizsäcker: Denn "die Zeit drängt!"

Manche sehen eine Teillösung in einem atomwaffenfreien Mitteleuropa. Stufenweise Abrüstung in sorgfältig vorbereiteten kleinen Schritten wird vorgeschlagen, von denen der jeweils nächste immer erst erfolgen darf, wenn der vorangegangene abgeschlossen ist.<sup>168</sup> Auch die Umrüstung auf Defensivwaffen wird ernstlich erwogen. Dabei zeigt sich allerdings, daß aus technischen und finanziellen Gründen der Schutzschild im Weltall mindestens vorerst Utopie bleiben wird.

Es war im Dezember 1987, als der amerikanische Präsident Ronald Reagan und der russische Parteichef Michail Gorbatschow erstmals in der Geschichte einen Vertrag abschlossen, durch den Rüstung nicht nur begrenzt, sondern die Vernichtung vorhandener Raketen und Atomsprengköpfe beschlossen wurde. Echte Abrüstung kam in Gang. Die Sowjetunion trieb diese neuartige Friedenspolitik entschlossen weiter voran. Mit befristetem Stopp von Atomwaffentests, Vorschlägen zur Abrüstung zusätzlicher atomar bestückter Raketen, mit dem Beschluß, den Uranabbau und den Bau weiterer atomarer Waffensysteme zunächst einmal zu stoppen, verstärkte sie die neue friedenspolitische Initiative.

Noch ist nicht abzusehen, was sich hinter dieser atemberaubenden und überraschenden, weil zum Teil einseitigen Abrüstungspolitik wirklich verbirgt: Ist es die Einsicht, daß die laufende Hochrüstungspolitik nicht nur für die Armen der Welt, sondern selbst für die Supermächte wirtschaftlich ruinös ist? Verbindet sich damit der Gedanke, daß die vorhandenen Lager groß genug sind, um die Abschreckung auch mit weniger Waffen zu garantieren? Ist es nicht auch eine Irreführung der Öffentlichkeit, wenn auf der einen Seite zwar erfreulicher Weise 5% der vorhandenen Atomwaffen vernichtet werden, auf der anderen Seite aber die Modernisierung der vorhandenen Arsenale fortgesetzt wird? Oder findet überhaupt nur eine Verlagerung statt hinsichtlich der Waffenart: von den atomaren zu den biologischen und chemischen Waffen, und dies unter Beibehaltung eines ausreichenden atomaren Sicherheitspolsters?

#### (5) Die Unsicherheit bleibt

Wie immer diese Fragen zu beantworten sind: Feststeht, daß die Menschheit - trotz der bedeutsamen Abrüstungsinitiativen - nach wie vor in der Lage ist, sich durch eine atomare Katastrophe kriegerischer Art selbst mehrfach zu vernichten. Ja nicht einmal eine totale Vernichtung aller ABC-Waffen würde die Lage prinzipiell verändern. Denn jede wirtschaftlich starke Nation kann jederzeit ihr atomares Arsenal kurzfristig wieder aufzufüllen. Die Menschheit

---

<sup>165</sup> AaO., 25.

<sup>166</sup> Eppler, Die tödliche Utopie.

<sup>167</sup> Anders, Die atomare Bedrohung. - Schneider, Der Friede der Welt.

<sup>168</sup> Der Friedensforscher Bernhard Sutor spricht vom "Konzept eines politischen Gradualismus": Sutor, Chancen politischer Innovation, \*\*\*

kann ihre "voratomare Unschuld" nicht mehr wiedergewinnen. Wir müssen lernen, mit der Möglichkeit atomarer Selbstvernichtung zu überleben.

Zudem ist gar nicht ausgemacht, ob die atomare Bedrohung gerade für die Europäer wirklich die primäre Gefahr darstellt. Schließlich geschah die Stationierung atomarer Waffen in Europa durch die NATO nach dem Weltkrieg in der Überzeugung, daß der Ostblock konventionell hoffnungslos überlegen ist. Mit dem Abbau gerade der atomaren Waffen mit kurzer Reichweite wird ein konventioneller Krieg in Europa wieder wahrscheinlicher; ein Krieg, in dem die atomaren Gefechts-Lenk Waffen besonders Deutschland unabsehbar verwüsten würden: "Je kürzer die Waffen, desto toter die Deutschen" wird so zu einem treffenden Slogan.

Diese Situation wird weiter verschärft durch die Einsicht, daß die Amerikaner derzeit wenig Grund hätten, sich in einem europäischen Krieg zu engagieren. Zwar ist ein solcher nach Jahrzehnten des Friedens besonders für die Nachgeborenen ganz aus dem Blick geraten. Doch auch die "Gorbomanie" kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß Europa so sicher nicht ist. Wer kann einschätzen, ob angesichts vielfältiger Liberalisierungen im Osten der Nationalismus nicht eskaliert: in Jugoslawien, im Baltikum, in den Weiten des sowjetischen Kontinents? Wie wird dann der medienwirksame Gorbatschow handeln? Wird er die Macht angesichts solcher innerer Konflikte überhaupt halten können? Und mit welcher Begründung könnte man ein chinesisches Schicksal für die Freiheitsbewegungen in der Zweiten Welt ausschließen?

Und weiter: Kommt die Bedrohung des Weltfriedens nicht viel eher aus der arabischen Welt? Kommt nicht schon jetzt der weltweite Terrorismus einem permanenten Kriegszustand nahe, dem die sogenannte "zivilisierte Welt" hilflos gegenübersteht? Ist es nicht relativ wahrscheinlich, daß die mohammedanische Revolution auch vor Atomwaffeneinsatz nicht zurückschreckt? Jedenfalls: Wie wird die "alte Welt", die sich für die kultivierte hält, damit umgehen, daß da ganze Völker heranwachsen, die nichts gelernt haben als den Krieg?

## II.2 Umwelt

Die Sorge um den Frieden hängt heute engstens zusammen mit der Sorge um die "Umwelt": "22. Die immer krasser zutage tretende Umweltkrise stellt für die nationale Sicherheit - ja für das nationale Überleben - unter Umständen eine größere Bedrohung dar, als ein gut bewaffneter, übelwollender Nachbar oder feindliche Militärbündnisse. Bereits heute ist in Teilen Lateinamerikas, Asiens, des Mittleren Ostens und Afrikas die Krise der Umwelt zu einer Quelle politischer Unruhe und internationaler Spannungen geworden. Die jüngste - durch die Dürre verursachte - Zerstörung eines Großteils der afrikanischen landwirtschaftlichen Produktion hat einen Schaden angerichtet, der auch nicht hätte größer sein können, wenn eine Invasionsarmee das Land überfallen und eine Politik der verbrannten Erde betrieben hätte. Dessen ungeachtet geben die meisten der betroffenen Länder noch immer ein Vielfaches dessen, was sie für den Kampf gegen die Ausbreitung der Wüstengebiete aufzubringen bereit sind, für den Schutz ihrer Völker vor solchen Invasionsarmeen aus.

23. Die jährlichen Militärausgaben betragen weltweit rund eine Billion Dollar, und sie steigen weiter. In vielen Ländern ist der Anteil der Militärausgaben am Bruttosozialprodukt bereits so hoch, daß allein schon hierdurch den Entwicklungsbemühungen dieser Länder unermeßlicher Schaden zugefügt wird. Regierungen neigen dazu, bei ihren Bemühungen um »Sicherheit Untersuchungen zufolge würde Nukleare Winter, den schon ein begrenzter Atomkrieg zur Folge hätte, pflanzliche und tierische Ökosysteme vollständig vernichten, und falls Menschen überleben würden, so müßten sich diese auf einem völlig verwüsteten Planeten zurechtfinden - in einer Welt, die mit der von ihren Vorfahren übernommenen nur noch wenig gemeinsam hätte.

24. Weltweit vernichtet das Wettrüsten Ressourcen, die sehr viel produktiver zur Wahrung des - durch Umweltkonflikte und Unzufriedenheit im Gefolge von Massenarmut bedrohten - »ökologischen Gleichgewicht Aber nicht nur unsere überholte Sicherheitspolitik bedroht die Umwelt. Vielmehr ist eine Entwicklung im Gang, die, wenn sie nicht alsbald aufgehalten werden, unvermeidlich zu einem Zusammenbruch der für das Überleben der Menschheit erforderlichen Lebensgrundlagen führen wird. Diese Entwicklung zeigt sich an einzelnen Trends, die miteinander eng verflochten sind und deren tödliche Folgen bereits deutlich sichtbar, auch für einzelnen Bürger erlebbar werden. Diese Trends wurden in den letzten Jahren von der Wissenschaft aufgedeckt und in der Gestalt von Prognosen bis hin in das Jahr 2000 der Öffentlichkeit und den verantwortlichen Politikern warnend präsentiert. Die Verbesserung der Datenverarbeitung machte es möglich, die einzelnen Prognosen miteinander zu vernetzen. Auf diese Weise erhielt man nicht nur Einzelprognosen etwa über die Entwicklung der Weltbevölkerung, sondern konnte diese Entwicklung in Verbindung bringen mit den Trends über die Entwicklung der Nahrungsmittelproduktion und vor allem für die Auswirkung solcher - wie sich herausstellte - "exponentieller Wachstumsvorgänge" (vgl. ABBILDUNG 6) für die Umwelt. Auf diese Weise entstanden eine Reihe von wissenschaftlichen "Weltmodellen".<sup>169</sup>

Der jüngste Bericht zur ökologischen Problematik stammt von der von der UNO 1983 eingesetzten "Brundtland-Kommission".<sup>170</sup> Er war 1987 der UNO übergeben worden und dient heute als Grundlage für weltweite Bewußtseinsbildung<sup>171</sup> und politische Überlegungen. Dieser Brundtland-Bericht unterscheidet sich von den vorausgehenden Weltmodellen, daß es sich weniger auf die Verfeinerung futurologischer Prognosen konzentriert, - diese setzt er vielmehr als bekannt voraus -, sondern sich vorwiegend mit der Erkundung eines politisch gangbaren Ausweges aus der Krise befaßt. Allerdings ist auch der Analyse-Teil insofern neuartig, als die einzelnen Phänomene und Prognosen miteinander eng verknüpft und zudem in den sozialen Kontext eingewoben werden.

Wir stellen nunmehr einige solcher Trends zusammen, die Momente der gegenwärtigen ökologischen Krise sind. Wenn wir mit der Entwicklung der Weltbevölkerung beginnen, dann meinen wir zwar auch, daß die Erde nicht beliebig viele Menschen ernähren kann. Wir schließen uns damit aber nicht der Meinung an, daß allein eine Reduzierung des Wachstums der Weltbevölkerung einen Ausweg aus der Krise darstellt. Es ist heute klar, daß diesen Ratsschlag vor allem reiche Nationen geben, um ihr eigenes Leben unter den gegebenen Bedingungen zu sichern. Dabei wird aber übersehen, daß wir mehr, als uns klar ist, alle in einem Boot sitzen. Ohne Drosselung der Armut sind nämlich die armen Nationen gezwungen, um selbst überleben zu können, jenen tödlichen Raubbau an jener Natur unvermindert fortzusetzen, der auch unsere Lebensgrundlagen bedroht.

<sup>169</sup> Mesarovic u.a., Menschheit. - Linnemann, MOIRA. - Latin American World Model. - Leontief u.a., World Economy. - Global 2000.

<sup>170</sup> Unsere Zukunft.

<sup>171</sup> So stützt sich das Schlußdokument der Europäischen Versammlung "Frieden in Gerechtigkeit" vom Mai 1989 wiederholt auf diesen Brundtland-Bericht: Schlußdokument von Basel, 87e, 87j.

# (1) Bedrohliche Entwicklungen

## **ABBILDUNG 6: Wachstum der Erdbevölkerung**

Die Erdbevölkerung benötigte mehr als die ersten sechzehn Jahrhunderte nach der Geburt Christi, um sich von 200 bis 300 Millionen auf die 500-Millionen-Marke zu vermehren, das heißt, sich zu verdoppeln. In den nächsten 200 Jahren kamen weitere 500 Millionen dazu und dann eine weitere Milliarde in 100 Jahren. Die Zahl von zwei Milliarden Menschen wurde 1930 erreicht. In weniger als einem halben Jahrhundert, in 45 Jahren, um genauer zu sein, wird sich die Bevölkerung um erneut zwei Milliarden vermehrt haben. Um weitere zwei Milliarden hinzuzufügen, wird es dann nur noch 20 Jahre dauern, und damit dürfte die Weltbevölkerung die Sechs-Milliarden-Grenze um die Jahrtausendwende erreicht haben.<sup>172</sup>

Bei allen Unterschieden in den Ergebnissen haben diese Weltmodelle ein Ergebnis gemeinsam: Die Menschheit steuert auf eine Lage zu, die für sie selbst bedrohlich ist, weil sie dabei ist, ihre eigenen Lebensgrundlagen zu belasten, zu verbrauchen und zu zerstören.

### (a) Bevölkerungsexplosion

Die für die Prognosen wichtigste Entwicklung ist jene der Weltbevölkerung. (Dabei setzen diese Prognosen voraus, daß es nicht Kriege, katastrophale Krankheiten oder sonstige unvorhersehbare Ereignisse gibt.) Diese wird zwar in den "entwickelten Regionen", den wohlhabenden Industrieländern, langsamer wachsen als in den "unterentwickelten Regionen". Auf der Basis einer mittleren Wachstumsprognose wird die Weltbevölkerung insgesamt von 4,1 Milliarden im Jahre 1975 auf 6,35 im Jahre 2000 anwachsen und selbst eine Minimal-Prognose läßt noch einen Zuwachs um 46% auf 5,9 Milliarden erwarten. Immer mehr Menschen werden dann in den "unterentwickelten Regionen" leben, ihr Anteil an der Weltbevölkerung wird sich von 66% (1950) auf 79% steigern (ABBILDUNG 7<sup>173</sup>).

## **ABBILDUNG 7: Bevölkerungsprognosen für die Welt und ihre Hauptregionen**

	Zuwachs bis 2000			Jahreszuwachs i %	Anteil an der Weltbevölkerung in %
	1975	2000	in%		
WELT	4,090	6,351	55	1,8	100
Entwickelte Regionen	1,131	1,323	17	0,6	21
unterentwickelte Regionen	2,959	5,028	70	2,1	79

Diese Bevölkerungsentwicklung wird sich nach vorliegenden Prognosen in den ersten Jahrzehnten des nächsten Jahrtausends noch dramatisch zuspitzen. In diesen wenigen Jahren wird sich die Weltbevölkerung noch einmal verdoppeln, um sich dann voraussichtlich bei 11-13 Milliarden einzupendeln (vgl. ABBILDUNG 8).

## **ABBILDUNG 8: Die Weltbevölkerung zwischen 1970 und 2125; Vergleich des Bevölkerungswachstums in Industrie- und Entwicklungsländern<sup>174</sup>**

Ein Merkmal der kommenden Bevölkerungsentwicklung wird eine Konzentration der Menschheit in Millionenstädten sein. Zumal in den (leider immer noch sogenannten) "Entwicklungsländern" werden die schon bestehenden Städte durch die Selbst-Vermehrung der Städter sowie durch Zuwanderung explosionsartig anwachsen. Im Jahre 2000 werden 400 Städte der Erde die Millionengrenze überschritten haben. Die Städte Karatschi, Teheran, Manila, Delhi, Seoul, Djakarta, Groß-Kairo und Kalkutta werden 10 bis 20 Millionen Einwohner haben, für Mexiko-City werden 31,6 Millionen im Jahre 2000 prognostiziert.

### (b) Ernährungsentwicklung

<sup>172</sup> Quelle: Mesarovic u.a., Menschheit, 71.

<sup>173</sup> Global 2000, 42.

<sup>174</sup> State of World Population. - Diese Prognosen gehen bereits davon aus, daß die Fruchtbarkeitsraten um mehr als 20% fallen werden (von 4,3 Kindern pro fruchtbarer Frau auf 3,3) und daß sich die Lebenserwartung der Menschen bei der Geburt um 11% auf 65,5 Jahre erhöhen wird.

1. Die Weltnahrungsproduktion wird voraussichtlich durch die intensive Verwendung ertragssteigernder, energieintensiver Technologien und Inputs (Kunstdünger, Pestizide, Herbizide und künstliche Bewässerung) schneller anwachsen als die Weltbevölkerung: Im Jahresdurchschnitt wird ein Zuwachs von 2,2% vorhergesagt. Allerdings wird das für diese Nahrungsmittelproduktion zur Verfügung stehende Land lediglich um 4% wachsen.

Durch die erforderliche intensive Bodennutzung kommt die Steigerung der Nahrungsmittelproduktion teuer. Dies hat zur Folge, daß die Produkte den Regionen mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen nicht ohne finanzielle Probleme zugutekommen. Gerade in heute schon armen Regionen wird sich daher der Erfolg der "Grünen Revolution"<sup>175</sup> kaum auswirken. Die Menschen, die in Süd-, Ost- und Südostasien, in den armen Gebieten Nordafrikas und des Mittleren Orients und vor allem in Zentralafrika leben, werden im Jahr 2000 mit einem verhängnisvollen Nahrungsmittelrückgang zu rechnen haben. Die Weltbank hat geschätzt, daß die Zahl der unterernährten Menschen in den "unterentwickelten Ländern" von 400-600 Millionen (in der Mitte der Siebzigerjahre) auf 1,3 Milliarden im Jahre 2000 steigen könnte.<sup>176</sup>

2. Für die Welternährung wichtig ist der Fischfang. Fisch ist eine wichtige Proteinquelle. Die Fangergebnisse werden aber nach den Berechnungen bis zum Jahre 2000 nur geringfügig, wenn überhaupt steigen. Die Weltfangergebnisse für natürlich produzierten Fisch haben sich seit den Siebzigerjahren bei 70 Millionen metrischen Tonnen eingependelt. Davon waren 60 Millionen See- und die restlichen 10 Millionen Süßwasserfische. Mit hohem finanziellen Einsatz wäre allerdings eine Steigerung der Produktion von Fisch aus der Fischzucht um das Fünf- bis Zehnfache möglich.

3. Die gewachsene Bevölkerung des Jahres 2000 wird weitaus mehr Wasser brauchen als die heutige. Für den Zeitraum von 1975 bis 2000 wird eine Steigerung des Wasserverbrauchs um 200 bis 300% prognostiziert. Vor allem für künstliche Bewässerung, die wieder zur Ertragssteigerung der Nahrungsmittelproduktion unumgänglich ist, wird sehr viel vom verfügbaren Süßwasser aufgebraucht werden. Dabei steht das für die Bewässerung konsumierte Wasser für einen Weiterverbrauch nicht mehr zur Verfügung, weil es verdunstet oder versalzt. Regionale Wasserknappheit ist daher ebenso zu erwarten wie die Verschlechterung der Wasserqualität. Einige Nationen, in denen heute Süßwasser für den menschlichen Gebrauch und für Bewässerung schon knapp ist, werden bis zum Jahre 2000 die Obergrenzen der ihnen zur Verfügung stehenden Wasservorräte erreichen.

4. Mehr Menschen werden auch mehr Energie verbrauchen. Der Weltenergiebedarf wird von 1975 bis 1990 um 58% gestiegen sein. Im gleichen Zeitraum wird auch der Pro-Kopf-Energieverbrauch zunehmen, um 72% in den Industrieländern (ausgenommen die USA), um 12% in den Ländern mit zentralen Planungswirtschaften Osteuropas, um 27% in den unterentwickelten Ländern sowie in den USA. Weil in dieser Zeit Energie teurer werden wird, wird der Zugang der armen Regionen der Erde zu wichtigen kommerziellen Energiequellen schwieriger. Holz, "das Öl der armen Leute" wird - weil es übermäßig verbraucht wird - knapp werden. Auch Dung und Ernterückstände werden verheizt, statt zur Verbesserung der Anbauflächen verwendet zu werden.

5. Wasserversorgung und Energiebeschaffung hängen eng mit dem Waldbestand zusammen. Der Wald wird gerade in den armen Regionen für das Überleben benötigt. Auch eine kapitalorientierte Ausbeutung der tropischen Urwälder wird zu einer gnadenlosen Reduzierung des Waldbestandes beitragen. Damit schrumpft die Waldfläche gerade in diesen Gebieten sehr rasch. Bis zum Jahre 2000 werden die Waldflächen und der Nutzholzbestand in Lateinamerika, Afrika, Asien und Ozeanien um 40% schrumpfen. Zu den größten Verlusten wird es in den tropischen Wäldern der Entwicklungsregionen kommen. Bis zum Jahre 2000 wird praktisch der gesamte zugängliche Wald in den Entwicklungsländern abgeholzt sein. In den industrialisierten Ländern ist der prognostizierte Rückgang weitaus geringer, er wird bei den Wäldern 0,5% und beim wachsenden Bestand 5% betragen. Das voraussichtliche Waldsterben ist bei diesen Prognosen nicht berücksichtigt.

## (2) Bedrohung der Biosphäre

Die rasch wachsende Menschheit wird in den nächsten Jahrzehnten vor gewaltige Überlebensprobleme gestellt.<sup>177</sup> Dabei sieht es so aus, als könnte durch den Einsatz entsprechender Technologien (etwa in der "Grünen Revolution") sowie durch eine angemessene internationale Solidarität die Herausforderung bestanden werden. Doch wird

<sup>175</sup> Collins u.a., Food First. - Bigler, Stagnation. - Steppacher, Hunger, 273-287.

<sup>176</sup> Global 2000, 58.

<sup>177</sup> Unsere gemeinsame Zukunft, 2f.

die Bewältigung der Zukunft nicht allein vom Verhältnis zwischen der wachsenden Bevölkerung und den verfügbaren Ressourcen und ihrer solidarischen Verteilung allein abhängen.

Eine der Hauptherausforderungen ist es, wie die vorhersehbare Bevölkerungsexplosion in Verbindung mit der bedrohlichen Armut in den Hungergebieten und der zusätzlichen Belastung durch eine dramatische Verschuldung, die zu einer zerstörerischen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen führt, bewältigt werden kann. Das Zusammenwirken dieser drei Aspekte läßt Experten den Zusammenbruch der Biosphäre befürchten, also jenes Lebensraumes, ohne den der Mensch nicht leben kann.

Im einzelnen werden bedrohliche Folgen für den Boden, das Wasser, den Wald, das Klima und nicht zuletzt für viele Pflanzen und Tierarten erwartet. Wir führen in den Überblick einschlägiger Analysen durch einen Bericht aus der Süddeutschen Zeitung ein:

*"Die in einem atemberaubenden Tempo verlaufende Vernichtung der tropischen Regenwälder verursacht das größte Artensterben, das die Erde in ihrer 4,7 Milliarden währenden Geschichte je erlebt hat. Das Aussterben der Dinosaurier und zahlreicher anderer Lebewesen vor 650 Millionen Jahren zog sich über einen Zeitraum von einem 100.000, wenn nicht gar Millionen Jahren hin. Eine Umweltkatastrophe läuft mit ähnlichen Resultaten gegenwärtig innerhalb weniger Generationen ab.*

*In den Tropen gehen jährlich rund 16 Millionen Hektar Wald durch Holzeinschlag oder Abbrennen verloren. Das ist mehr als die doppelte Waldfläche der Bundesrepublik. Zahlen belegen das Ausmaß der Zerstörungen. 1957 war noch mehr als ein Drittel der Kontinente mit Wäldern bedeckt, 20 Jahre später war der Anteil auf ein Viertel gesunken. Während die Kulturlächen nahezu konstant blieben, vergrößerten sich die Wüsten und Steppen im genannten Zeitraum von 43 Prozent auf fast 50 Prozent. Kein anderes Biotop der Erde weist eine ähnlich verschwenderische Artenfülle auf wie die Regenwälder in den feuchtheißen Regionen unseres Planeten. Tier- und Pflanzenarten, etwa 1,5 Millionen, leben hier. Nicht selten findet man 100, 150 Baumarten, manchmal sogar 275 auf einem Hektar Urwald und ein Mehrfaches an anderen, oft noch ungekannten Lebewesen. Wissenschaftler rechnen noch mit fünf bis zehn Millionen unentdeckten Arten. Davon soll die Hälfte in den Regenwäldern leben.*

*Aber die Wälder sterben. Permanent fallen Bäume, Lianen und Orchideen den Sägen oder den Flammen zum Opfer. In wenigen Tagen summieren sich diese Nadelstiche zu Tausenden von Hektaren. Satellitenphotos aus dem All dokumentieren die Zerstörungen. Kahlschläge gigantischen Ausmaßes zeigen die graubraune Wüstenfarbe entblößten Urwaldbodens, länderweite Rauchwolken der Brandrodung verdunkeln zeitweise weite Teile des Amazonasbeckens.*

*Der Urwaldeinschlag steht ganz im Zeichen einer kurzfristigen und kurzsichtigen Holzgewinnung. Die nach der Rodung betriebene Landwirtschaft ist mangels Humusbodens und Nährstoffen nach hinreichend gewonnenen Erfahrungen innerhalb weniger Jahre zum Scheitern verurteilt. Sämtliche Nährstoffe kreisen im Regenwald in der Biomasse, der Boden ist nahezu steril."<sup>178</sup>*

### (a) Verwüstung

"Die vielleicht schwerwiegendste Umweltentwicklung wird in der zunehmenden Verschlechterung und dem Verlust von für die Landwirtschaft wesentlichen Ressourcen bestehen. Zu dieser Gesamtentwicklung gehören: Bodenerosion, Nährstoffverlust und Verdichtung der Böden; zunehmende Versalzung sowohl der künstlich bewässerten Böden als auch des für die Bewässerung verwendeten Wassers; Verlust von hochwertigem Ackerland aufgrund der Stadtausdehnung; Ernteschäden aufgrund zunehmender Luft- und Wasserverschmutzung; Aussterben lokaler wild wachsender Getreidesorten, die von den Züchtern zur Verbesserung der kultivierten Arten benötigt werden; häufigere und schwere Wasserknappheiten - vor allem dort, wo Energieerzeugung und Industrie als Mitkonkurrenten um das vorhandene Wasser auftreten und wo die Waldverluste so schwer sind, daß die Erde das Wasser nicht mehr absorbieren, speichern und den Abfluß regulieren kann."<sup>179</sup>

Durch diese enormen Belastung des landwirtschaftlichen Bodens werden zu "Wüsten neuer Art"<sup>180</sup> sich ausbreiten. Schon heute vermehrt sich wüstes Land jährlich um 6 Millionen Hektar. Diese Wüsten werden nicht Sandwüsten

<sup>178</sup> Süddeutsche Zeitung 155/10.7.1989, 8.

<sup>179</sup> AaO., 77.

<sup>180</sup> Ditfurth, So laßt uns denn, 97-113.

sein, sondern ein Boden, der durch Überweidung, durch destruktive Anbaupraktiken und Verwendung von Holzgewächsen als Brennstoff unbrauchbar geworden ist. Besonders schwerwiegend wird der Verlust von Ackerland durch die Nebenwirkungen der künstlichen Bewässerung sein (Versalzung, Alkalisierung, Versumpfung).

### (b) Süßwassermangel

Die von den Experten vorhergesehene drastische Verschlechterung der Qualität vor allem des trinkbaren Süßwassers findet bereits statt.<sup>181</sup> "Die Wasserverschmutzung infolge der starken Anwendung von Pestiziden wird zunehmend Probleme aufwerfen",<sup>182</sup> so die Prognose, die durch Katastrophen wie diese eingelöst wird: "Das Umweltministerium von Nordrhein-Westfalen, dem größten deutschen Bundesland, schlägt Alarm: Das Grundwasser an Rhein und Ruhr ist zunehmend verseucht. Etliche Brunnen mußten bereits geschlossen werden, die Trinkwasserversorgung ist in Gefahr. Nach genauen Analysen stellte sich heraus, daß nicht nur die Chemie-Katastrophe in der Schweiz<sup>183</sup> an Verseuchung des Grundwassers schuld ist, sondern auch die Bauern der Umgebung. Vor allem das von ihnen verwendete Unkrautvernichtungsmittel gelangt ins Grundwasser. Das Trinkwasser weist bereits hohe Konzentrationen des Pflanzenschutzmittels Atrazin auf. Besonders Kinder sind akut gefährdet. Auf Dauer wird bei den Menschen auch Krebs erzeugt."<sup>184</sup>

### (c) Folgen der Waldverluste

Vor allem die Abholzung und Rodung der tropischen Regenwälder wird heute schon erkennbare ökologische Folgen haben.<sup>185</sup> Betroffen werden aber nicht nur die abgeholzten Regionen selbst sein, sondern ebenso das ökologische Weltsystem als Ganzes:

- An Ort und Stelle wird sich der Wasserhaushalt stark ändern. Vor allem für Südasien, das Amazonasbecken und Zentralafrika wird eine Destabilisierung der Gewässer, eine Verschlammung der Flüsse, Stauseen und Wasseranlagen, ein Absenken des Grundwasserspiegels, die Gefahr von Überschwemmung in Regen- und jene des zunehmenden Wassermangels in Trockenzeiten befürchtet.

- Weltweit wiederum ist mit klimatischen Änderungen zu rechnen, weil der Strahlungs-, Temperatur- und Wasserhaushalt der Atmosphäre durch die Rodung riesiger Waldgebiete beeinflusst wird. "Ausmaß und Richtung der hierdurch verursachten globalen Klimaveränderungen lassen sich nur schwer abschätzen, weil gleichzeitig natürliche Klimatrends und viele andere anthropogene Einwirkungen auf die Atmosphäre zu berücksichtigen sind. Probesimulationen haben gezeigt, daß - falls die Entwaldung der Tropen im bisherigen Umfang weitergeht - klimatische Veränderungen in einem Ausmaß zu erwarten sind, die eine ernsthafte Gefährdung für die angestrebte wirtschaftliche, soziale und politische Stabilität der Welt darstellen."<sup>186</sup>

### (d) Atmosphärische Veränderungen

Zu den soeben genannten Klimaveränderungen infolge der Waldreduzierung kommen weitere durch andere Umweltbelastungen zu. Besondere Besorgnis haben die Experten hinsichtlich des sogenannten "sauren Regens", der Zunahme des Gehaltes der Luft an Kohlendioxyd sowie die Zerstörung der Ozonschicht in der Stratosphäre.

- Schwefel- und Stickstoffoxyde, die vornehmlich bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe entstehen, gehen in der Atmosphäre eine Verbindung mit Wasserdampf ein und gelangen als saurer Regen in den Boden. Dieser verursacht mit hoher Wahrscheinlichkeit Schäden an Seen, Wäldern<sup>187</sup>, Böden, Ernten, stickstoffbindenden Pflanzen und Baumaterialien. Manche südnorwegische Seen haben deshalb heute schon keine Fische mehr.

- In den letzten hundert Jahren ist der Kohlendioxyd-Gehalt der Erdatmosphäre um 15% angestiegen und wird im Jahre 2000 voraussichtlich um ein Drittel über dem vorindustriellen Niveau liegen. Dies könnte einen Temperatur-

---

<sup>181</sup> Lahl u.a., Wie krank ist unser Wasser.

<sup>182</sup> Global 2000, 81.

<sup>183</sup> Durch einen Unfall im pharmazeutischen Großbetrieb Sandoz in Basel in der Schweiz sind hochgiftige Chemikalien in den Rhein gelangt, die bis zur Rheinmündung alles Leben im Fluß getötet haben. Zur gleichen Zeit sind auch giftige Substanzen von anderen chemischen Industriebetrieben in Main und Rhein geflossen und haben die Umweltskatastrophe verschärft.

<sup>184</sup> Kurier vom 15.1.1987.

<sup>185</sup> Tropical forest Ecosystem.

<sup>186</sup> Öko-Almanach, 295.

<sup>187</sup> Schritt, Der Wald stirbt.

anstieg um 2-3 Grad zur Folge haben. Landwirtschaft und andere menschliche Tätigkeitsbereiche würden so in neuartige Schwierigkeiten geraten. Es wird befürchtet, daß bei einem Anstieg der Polartemperaturen um 5-10 Grad die grönländischen und antarktischen Eiskappen schmelzen könnten: Was viele Küstenstädte unbewohnbar machen würde.

- Eine Reihe von chemischen Emissionen zerstört die Ozonschicht der Erde. Das Max-Planck-Institut für Chemie in Mainz weist darauf hin, daß vor allem das "Ozonloch" über der Antarktis, das jährlich wiederkehrt, sich rasch vergrößert und bereits so groß sei wie die Gesamtfläche der USA. Es sei nicht auszuschließen, daß es sich weiter ausbreite und darüber hinaus auch anderswo solche "Ozonlöcher" gerissen werden könnten.<sup>188</sup> Diese Löcher in der Ozonschicht werden vor allem von Fluorkohlenwasserstoffen verursacht, die als Treibgas in Spraydosen verwendet werden: weltweit 700.000 Tonnen jährlich. Die Zerstörung der Ozonschicht würde die UV-Strahlung verstärken, die ihrerseits Hautkrebs und Schäden an Feldfrüchten verursachen könnte.

### (e) Aussterben von Arten

Wie schädlich die fortschreitende Umweltbelastung, die Verminderung der Lebens"qualität" der Biosphäre ist, kann am erdgeschichtlich gesehen katastrophalen Aussterben von Pflanzen- und Tierarten ersehen werden. Zwar ist das Aussterben von Arten ebenso wie das ständige Entstehen neuer Arten ein normaler Vorgang im Rahmen der Evolution. Im evolutionären "Fließprozeß" starb - nach Auskunft der Paläontologen - pro Jahrhundert eine Tier- und Pflanzenart, im selben Zeitraum entstand eine neue. Was daher heute beunruhigt, ist nicht das Aussterben als solches, sondern dessen Tempo: "Eine für Global 2000 angefertigte Schätzung deutet darauf hin, daß bis zum Jahre 2000 zwischen einer halben Million und 2 Millionen Arten ausgestorben sein könnten, vor allem aufgrund des Rückgangs unberührter Lebensräume, aber teilweise auch infolge der Umweltverschmutzung. Ein Artenrückgang dieses Ausmaßes ist in der Geschichte der Menschen ohne Beispiel."<sup>189</sup>

In den letzten hundert Jahren ist die "Aussterberate" mit zunehmender Geschwindigkeit angestiegen. Um 1900 betrug sie schon eine Art pro Jahr. Heute stirbt täglich eine Art. Wenn die Beschleunigung so anhält, wird im Jahr 2000 stündlich eine Art unwiderruflich aussterben und mit ihr ein sich im Laufe einer sehr langen Evolution sich herausgebildetes genetisches Programm. Aus erdgeschichtlicher Perspektive findet heute ein Massen-Aussterben von Tier- und Pflanzenarten statt. "Faunen- und Florenschnitt" sind die verschlüsselten Fachbegriffe für diesen Vorgang, den es in früheren erdgeschichtlichen Zeiten nur in ganz seltenen katastrophalen Situationen gegeben hat. Wird also der "Silent Spring", "Der stumme Frühling kommen", wie ihn die amerikanische Schriftstellerin und Biologin Rachel Carsten in einem Zukunftsmärchen schon 1962 beschrieb?<sup>190</sup>

Global 2000 faßt die Prognosen des vernetzten Weltmodells mit der Bemerkung zusammen, daß sich das Problem, annehmbare Lebensmöglichkeiten für die Menschen zu erhalten, in der Tat riesig ist und sich immer drängender stellt. Gibt es begründete Aussichten, mit die Umwelt-Challenges zu meistern? Besitzt die Menschheit überhaupt die nötigen Kapazitäten an Geist und Geld, um mit der Umwelt-Krise fertig zu werden? Bleibt uns noch genug Zeit? Sind die maßgeblichen wirtschaftlichen und politischen Kreise Willens, gemeinsam an einer Lösung zu arbeiten? Werden erforderliche Maßnahmen auch politisch durchsetzbar sein oder am Widerstand der Bevölkerung scheitern? Grundsätzlich sind nicht viele Szenarien für den Ausgang der ökologischen Herausforderung denkbar: Entweder kann sie die Menschheit noch meistern oder es ist dafür zu spät. Dazwischen liegt die tragische Variante, daß zwar grundsätzlich eine Lösung noch möglich wäre, die Menschheit aber zur erforderlichen tiefgreifenden Umkehr nicht oder nicht rasch genug Willens ist.

---

<sup>188</sup> Süddeutsche Zeitung vom 15.1.1987.

<sup>189</sup> Global 2000, 86.

<sup>190</sup> Kronenzeitung vom 15.1.1987: "Die Gamsen sind krank! Alarm schlagen Jäger im Hochwaldrevier Donnersbachwald (Steiermark): 70 Prozent der Gamsen, die geschossen werden, erweisen sich beim "Aufbrechen" als krank. "Es gibt immer weniger Heilkräuter", sagt ein Oberförster. "und diese Pflanzen gehören als wichtiger Bestandteil zur Nahrung des Gamswildes". Fand man früher auf einer Almweide noch hundert verschiedene Sorten Gras und Kraut, so gibt es heute lediglich ein Dutzend. In der österreichischen Bergen leben noch 25.000 Gamsen." - In Mitleidenschaft sind aber langfristig nicht nur Pflanzen und Tiere, sondern auch der Mensch selbst. So berichtet der IBF-Report vom 19.12.1986: "Wo in der Bundesrepublik Deutschland die Wälder krank sind, leiden auch überdurchschnittlich viele Menschen unter Husten, Atemnot und Auswurf. Darauf hat Univ. Prof. Rolf Meister, Medizinische Klinik der Universität Münster, hingewiesen. Dabei kam dem Wissenschaftler auch der Zufall zu Hilfe: Als Prof. Meister und seine Mitarbeiter gerade eine Untersuchung über die Verbreitung von Atembeschwerden abgeschlossen hatten, wurde vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten auch die Auswertung einer Studie zur Verbreitung und Ausmaß von Waldschäden veröffentlicht. "Die dabei entstandenen Karten und Kurven sind unseren eigenen Forschungsergebnissen täuschend ähnlich", resümiert Prof. Meister, der diese Zusammenhänge in der Folge auch im Detail analysiert hat. Gemeinsame Ursache scheint neben Wetterfaktoren die Luftverschmutzung zu sein." (14)

### (3) Ökologische Szenarien

Meinungsmäßig verteilen sich unsere Bevölkerungen auf diese drei möglichen Ausgänge der Ökokrise. Eine Untersuchung über "Alternative Lebensstile und Konsummuster"<sup>191</sup> hat folgendes Auffassungen und ihre Verbreitung ans Licht gebracht:

- 29% meinen, "das Gerede von der kaputten Umwelt ist eine Übertreibung gewisser Gruppen"; 49% stimmen diesem Satz nicht zu, nehmen also die Umweltkrise ernst. Dementsprechend nehmen auch 43% an, daß die Umweltschäden rasant zunehmen werden; "Wasser, Boden und Luft werden in einigen Jahren vergiftet sein"; nur 23% sind nicht dieser Ansicht.

- Ökologische Zusammenhänge werden von vielen deutlich gesehen. "Alles was wir der Natur antun, wird sich rächen. Erst sterben die Pflanzen, dann andere Lebewesen und zuletzt geht die Menschheit zugrunde.": Diese Behauptung findet bei 70% Zustimmung; 12% lehnen sie ab. 77% bedrückt, "wenn Bäche begradigt oder eingeeignet werden".

- Was den Ausgang der Ökokrise betrifft, sind die meisten Bürger zuversichtlich und vertrauen auf die Hilfe neuer Techniken. Nur ein kleiner Teil ist nicht zuversichtlich. "Die Umweltsituation ist zum Teil bedrohlich, aber mit Hilfe neuer Techniken wird es gelingen, die Umwelt zu retten": Diese Hoffnung wird von 52% geteilt, von 17% hingegen nicht geteilt; 30% liegen im Mittelfeld. Ähnlich ist die Verteilung der Befragten beim Satz: "Die Harmonie zwischen Natur und Mensch ist endgültig zerstört und auch nicht mehr wiederherstellbar." 16% stimmen ihm zu, 55% lehnen ihn ab; die mittlere Position ist von 27% der Befragten besetzt. Zuversicht, Skepsis und das Gefühl der Ausweglosigkeit sind somit die drei Bewußtseinslagen, mit denen auch die Bevölkerung auf die immer deutlicher erfahrene Umweltkrise antwortet.

#### (a) Zuversicht: Umdenken und Umschwenken

"Es gibt jedoch Grund zur Hoffnung", so Global 2000. Ähnlich der Brundtland-Bericht: "Die Kommission ist der Auffassung, daß die Menschen durchaus eine Zukunft schaffen können, die geprägt ist von einem Mehr an Wohlstand, sozialer Gerechtigkeit und Sicherheit."<sup>192</sup> Denn ein Wandel beginnt sich abzuzeichnen.<sup>193</sup> Getragen wird dieser Wandel durch ökologisch informierte Gruppen und Bewegungen (Studentenbewegung<sup>194</sup>, Tierschutzorganisationen<sup>195</sup>, Bürgerinitiativen<sup>196</sup>) durch die ökologisch interessierte Wissenschaft<sup>197</sup> sowie durch eine umweltbewußte

---

<sup>191</sup> Alternative Lebensstile. Kommentierte Übersicht zur Studie: 49-51; Daten zur Untersuchung: 332-351.

<sup>192</sup> Unsere gemeinsame Zukunft, 1.

<sup>193</sup> Global 2000, 30.

<sup>194</sup> Die Aufbauzeit der Nachkriegsjahre hatte zunächst noch die Herrschaft des Menschen über die Natur zugespitzt. Das Wirtschaftswunder war getragen von einem wachsenden Vertrauen des Menschen in den grenzenlosen Fortschritt. Es waren dann bezeichnender Weise die Kinder der Nachkriegs-Erfolgsgeneration, welche den Fortschritt ihrer Eltern immer mehr als sinnlos und destruktiv empfanden. Diese Unzufriedenheit wurde zumal in der Studentenbewegung der 60er-Jahre öffentlich. Ansätze zu einer Jugend- und Alternativkultur wurden sichtbar: Nicht nur gegen die bestehende Kultur und Gesellschaft wurden protestiert, es wurden auch neue Formen der Beziehung zwischen den Menschen und zur Natur erprobt. Dazu: Gehmacher, Kultur und Gegenkultur, 70ff. - Giller, Soziale Bewegung und Wertewandel. - Politische Beteiligung und Wertewandel.

<sup>195</sup> Ein auch heute wichtiger Zweig der Ökobilbewegung sind die vielen Tierschutzorganisationen. Widmeten sich diese anfangs nur Haus- und Zivildisziplinieren und deren liebevollen Pflege, so dehnten sie ihren Wirkungsbereich mit Anfang der 60er Jahre auf den Schutz von Wildtieren und deren Lebensräume vor allem auch in anderen Gebieten der Erde aus. Ein prominentes Beispiel ist der World-Wildlife-Fund (WWF), der sich auch für die Gründung von Nationalparks als Lebensraum für bedrohte Arten einsetzt. - Natur ohne Schutz, 269ff.

<sup>196</sup> Eine Mittelstellung zwischen den Studentenbewegungen und den Tierschutzorganisationen nehmen die seit Anfang der Siebzigerjahre stark aufkommenden Bürgerinitiativen ein. Diese konstituieren sich jeweils um ein Projekt und setzen sich für eine lebenswerte Umwelt ein. Dabei ging und geht es ohne einerseits um die Verhinderung technischer Großprojekte (Gorleben, Startbahn West, Wackersdorf), andererseits um die Ausgestaltung der unmittelbaren Wohnumgebung (Verkehrskonzepte, Begrünungen, Lärmschutz, verkehrsberuhigte Wohnstraßen, Radwege, Fußgängerzonen).

<sup>197</sup> Von allem Anfang an wurde die Ökobilbewegung auch wissenschaftlich vorangetrieben. Diese Ökobilwissenschaft ist eng mit dem Club of Rome verbunden. Ihr Gründer, Aurelio Peccei (+1984)(Peccei, Die Qualität des Menschen.), hatte 1968 70 führende Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Religion (darunter auch Kardinal Franz König) aus 26 Ländern vereinigt. Diese sollten die Zukunftsentwicklungen der Menschheit studieren und für die bedrohlichen Probleme Lösungsvorschläge erarbeiten. 1970 wurde der Club auf eine Studie des MIT (Massachusetts Institute of Technology) über die Beschränktheit der Weltressourcen aufmerksam. Der Club vergab an dieses Institut ein Forschungsprojekt zu Detaillierung der Studie. Die Frucht dieser Arbeit waren mehrere "Berichte an den Club of Rome." (Meadows, Die Grenzen des Wachstums. - Mesarovic u.a., Menschheit am Wendepunkt. - Meadows, Das globale Gleichgewicht. - Schaff, Wohin führt der Weg?) Schon mit ersten Berichten an den Club of Rome war die Ökobilkrise zu einem wichtigen Thema wissenschaftlicher Forschung geworden. Dabei blieb es nicht nur bei der Frage nach der Mitwelt.

Zwar war der Umweltschutz ein Kernthema. Neben diesem engeren Themenbereich befaßte sich die Ökobilwissenschaft zunehmend mit den Auswirkungen der Umweltbelastung auf den Menschen. Die "Humanökologie" entwickelte sich als Zweig der Ökobilwissenschaft. Lebensraum und Persön-

Politik, die anfangs vorwiegend von neuen "Grünparteien", inzwischen aber auch von älteren Parteien betrieben wird.<sup>198</sup> Der Ölschock des Jahres 1973, die Diskussion um den Atomstrom, die vor allem nach der Atomreaktorkatastrophe von Tschernobyl breite Kreise erfaßt hat und in weiten Kreisen die Skepsis gegenüber diese Art der Energiegewinnung verstärkt hat sowie Umweltskandale und ökologische Katastrophen (Ölpest, Seveso, Bhopal, Basel) haben die Öffentlichkeit alarmiert<sup>199</sup> und zur Ausbildung eines zunehmend aufmerksamen Umweltbewußtseins beigetragen.

Die Grundthese der Zuversichtlichen lautet, daß durch Veränderungen in den verschiedensten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens die tödlichen Auswirkungen der gegenwärtigen Ökokrise unterbunden werden können. Eine Zeitlang meinte man, daß es vor allem darauf ankomme, das ungehemmte Bevölkerungswachstum zu dämpfen. Heute sehen wir deutlicher, daß dieser Vorschlag von den reichen Nationen zur Wahrung ihrer eigenen Vorteile gemacht wurde.

- Entscheidend sei - so meinten noch die Verfasser von Global 2000 -, das Bevölkerungswachstum zu bremsen, was nicht nur durch harte politische Maßnahmen (wie in China, wo Bürger mit mehreren Kindern steuerlich mehrbelastet werden), sondern vor allem durch eine Verbesserung der Lebensbedingungen geschehen könne.

- Andere verlangten eine weltweite Beendigung jeglichen Wirtschaftswachstums, um die knapp gewordenen Ressourcen der Erde zu schonen und die Umweltbelastungen zu vermindern. Auf keinen Fall dürfe eine Anhebung des Lebensstandards auf ein menschenwürdiges Niveau durch eine umweltbelastende Weise geschehen.

- Der Brundtland-Bericht begründet seine Zuversicht jedoch in einem anderen, differenzierteren Handlungsmodell. Er setzt mit seinem realistischen Vorschlag zu einer Beseitigung der ökologischen Überlebenskrise breiter an. Die Lösung sucht er nicht nur in einer Drosselung des ungehemmten Bevölkerungswachstums, sondern betont Maßnahmen, die mit der gegenwärtigen ungerechten Verteilung der Lebenschancen auf der einen Erde zu tun haben. Mitvorausgesetzt wird, daß "Teufelskreise" durchbrochen werden müssen:<sup>200</sup>

So steht das Bevölkerungswachstum in unlösbarem Zusammenhang mit der Armut. Steigt der Lebensstandard (und mit ihm der Zugang zu Nahrung, Bildung, Arbeit, sozialer Sicherheit), dann reduziert sich vorhersehbarerweise die Kinderzahl. Umgekehrt sind arme Völker genötigt, auf die nicht mehr erneuerbaren Ressourcen zurückzugreifen,

---

lichkeit des Menschen erwiesen sich gleichermaßen bedroht. Die Bevölkerungsexplosion in den armen Ländern, verbunden mit der hohen Siedlungsdichte, führte zu einem Verfall der alten Sozialordnung. Der Verlust der Familienbande, der Trend zur isolierten Kleinstfamilie und Anonymität einer Massengesellschaft seien auch bei uns spürbar. Menschen verließen ländliche Gebiete, die ihrerseits immer mehr von Städtern zersiedelt werden. An die Stelle der alten Ordnungen treten bürokratische Verwaltung. Die Gründe für diese Situation, die zu Erfolgswang und nicht selten zu Dauerstreß und psychosomatischen Erkrankungen führt, werden in der zu raschen Entwicklung gesehen, die den Menschen überfordere. Daraus werde die Suche nach möglichst unbeschränkter Freiheit ebenso verständlich wie das Bemühen um neue Beziehungsstrukturen und eine menschlich kleine, überschaubare, heile Lebenswelt, wie sie in den Alternativkulturen gesucht werden. (Franz, Der geistige Weg in die Zukunft. - Ehrlich u.a., Bevölkerungswachstum. - Humanökologie und Umweltschutz.)

Ein interessantes Teilgebiet der Humanökologie ist die Entwicklung einer alternativen Medizin. Immer deutlicher wird heute gesehen, daß der "Mensch mit seinem Körper der natürlichen Umwelt gehört: Die harte Gewaltanwendung gegen die Natur haben wir folgerichtig auch auf unseren Körper übertragen. Die Medizin hat den Körper zu einem Apparat reduziert, den man technisch analysieren und chemotherapeutisch steuern könne. Auch im körperlichen Bereich wurden die zyklischen Vorgänge immer mehr mißachtet und die Leistungsreserven bis an den Rand des Zusammenbruchs (und oft genug auch darüber) ausgebeutet. So sehr die Großmedizin heute immer noch im Vormarsch ist, nicht zuletzt wegen der verflochtenen Interessen zwischen den großen Gesundheitsinstitutionen (Krankenhäuser, pharmazeutische Konzerne, Professionelle): immer mehr Menschen sind auf der Suche nach humanökologischen Heilungsverfahren, sammeln Kräuter, fasten, horchen wieder auf die Abläufe ihres Körpers, nehmen Zuflucht zu Akupunktur, Akupressur und Reflexzonenmassagen oder zu homöopathischen Mitteln. Der Selbstheilungskraft des inneren Arztes wird mehr Vertrauen geschenkt als den "Göttern im technisierten Gesundheitshimmel." Bear u.a., Das Medizinrad.

<sup>198</sup> Geschichtlich besehen gibt es eine auffallende Ähnlichkeit in der politischen Landschaft am Beginn des Industriezeitalters und heute. Die politischen Kräfte der vorindustriellen Zeit waren nicht in der Lage, die neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation zu meistern. Die feudalen Kräfte und die ersten politischen Parteien (wie die feudal-konservative und die liberale) mußten denn auch die politische Verantwortung an neue politische Kräfte und Parteien abgeben, nämlich die christlich-sozialen und sozialdemokratischen Parteien.

Es sieht so aus, daß diese mit der Industriegesellschaft gleichzeitig entstandenen Parteien zusammen mit dieser an ihr Ende kommen. Wenn es ihnen nicht gelingt, sich in die neue Entwicklung einzulassen und sich selbst dabei tiefgreifend zu verändern, dann werden sie über kurz oder lang handlungsunfähig werden. Gewiß, die jungen "Grünen" sind (zur Zeit noch) kaum in der Lage, die Gesamtverantwortung für die gesellschaftlichen Entwicklungen zu übernehmen. Sie stellen aber zumindest unnachgiebig jene Fragen, ohne deren Lösung es für uns alle keine Zukunft geben wird.

<sup>199</sup> Weitere Einzelthemen, meist Umweltskandale haben das ökologische Thema nur noch angeheizt. Da waren die Diskussionen um die Müllbeseitigung - und -wiederverwertung, die Luftverschmutzung, der Widerstand gegen Großwasserkraftwerke, die Angst vor dem Waldsterben (Einführung von bleifreiem Benzin und Katalysatorautos). Die Vergiftung der Weltmeere durch die Ölpest wird heute genauso diskutiert wie die Ausrottung von Robben, Elefanten und Krokodilen. Unverhoffte Schützenhilfe gab zudem die Wirtschaft, die sich das Interesse für die Umwelt rasch marktpsychologisch aneignete. So wird heute für Molkewaschmittel anstelle der alten umweltbelastenden Weichspüler ebenso geworben wie für die viel teureren Erzeugnisse des biologischen Landbaus.

<sup>200</sup> Unsere gemeinsame Zukunft, 4.

um überhaupt zu überleben, was aber umweltschädlich ist, und zwar nicht nur für die armen Nationen selbst, sondern langfristig auch für die reichen. Dazu kommt, daß aufgrund der hohen Verschuldung die armen Völker nicht nur nicht in der Lage sind, ihren Lebensstandard anzuheben, sondern zur Zeit immer ärmer werden und daß diese verschuldeten Ländern auch dazu Raubbau in ihrer Umwelt betreiben müssen, um die hohen Schulden zurückzahlen zu können.

Von da her fordert die Brundtland-Kommission "neues Wachstum" und "dauerhafte Entwicklung". Neues Wachstum ist deshalb vonnöten, um die Massenarmut und den tödlichen Hunger in der Welt einzudämmen. Ein Nullwachstum wäre ein Todesurteil für die Armen. Solch neues Wachstum nimmt Rücksicht auf eine gerechtere Verteilung der Lebenschancen in der einen Welt: Den "Entwicklungsländern" würde es gestatten, daß ihr Energieverbrauch relativ stark zunimmt, während jener der reichen Ländern abnehmen müßte. Neues Wachstum hieße auch Erschließung neuer Energiequellen, wobei die Kernenergie wegen ihrer Risiken ausscheidet, die regenerative Solarenergie hingegen an Bedeutung gewinnen wird. Es gilt, mittlere und sanfte Technologien zu entwickeln<sup>201</sup> und neue Formen des Wirtschaftens<sup>202</sup> zu probieren.<sup>203</sup> Neues Wachstum muß jedenfalls Ökonomie und Ökologie untrennbar verknüpfen. Auf jeden Fall müsse verhindert werden, daß die Wirtschaft interne Kosten auf die im marktwirtschaftlichen Gesellschaftssystem gleichsam rechtlose Natur abwälzt.<sup>204</sup>

Solch neues Wachstum wäre die Grundlage für eine "dauerhafte Entwicklung" der ganzen Menschheit. Ihr Kriterium wäre, den Bedürfnissen der heutigen Generation zu entsprechen, "ohne die Möglichkeiten der künftigen Generationen zu gefährden, ihren eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen"<sup>205</sup>. Solch dauerhafte Entwicklung respektiert die Grenzen der Umweltsressourcen, berücksichtigt aber auch die umweltzerstörenden Auswirkungen der gegenwärtigen internationalen Wirtschaftsordnung, wie beispielsweise die dramatische Verschuldung der armen Länder. Die Einsicht bewegt, daß arme und reiche Länder weit mehr durch gemeinsame Überlebensinteressen verbunden sind, als wir bislang gesehen haben. Der Untergang der Armen führt auch zum Untergang der Reichen. Eine neue internationale Solidarität ist deshalb vonnöten: "Eine neue Ethik des Überlebens - und wir brauchen sie bald".

## (b) Zweifel: die ungenützte ökologische "Gnadenfrist"

Bei allen Fortschritten, welche in den letzten Jahren bei der Bearbeitung der Umweltkrise zu verzeichnen sind, wachsen die Zweifel, ob die verbleibende Zeit energisch und zielsicher genug genutzt wird. Denn es steht fest, daß es umso schwieriger wird, den Zusammenbruch eines sehr empfindlichen Systems zu verhindern, je kritischer sein Zustand ist. Was für das Gesundheits- und Lebenssystem des einzelnen Menschen gilt, trifft in modifizierter Form auch auf das Ökosystem zu. Die Zweifel werden durch mehrere Tatsachen genährt:

- Offenbar ist unser Handeln nach wie vor von einem ungelösten Konflikt zwischen Ökonomie und Ökologie geprägt. Nach dem Verursacherprinzip der Wirtschaft die Externalisierung der Kosten zu untersagen, kann so hohe soziale Kosten bringen, daß diese umweltpolitische Maßnahme nur schwer durchführbar ist.
- Ein ähnlicher Konflikt scheint in den armen Regionen der Erde zwischen der Ökologie und dem Überlebenskampf der Menschen zu bestehen. Es nützt wenig, wenn in mühsamer jahrelanger Arbeit verwüstete Böden aufgeforstet werden, wenn in derselben Zeit die Armen das Holz brauchen, um nicht zu erfrieren, und die Wälder abholzen müssen, um zumindest für kurze Zeit Weideland zur Verfügung zu haben.
- Die Expertisen kommen zudem zum Schluß, daß die Lösung der weltweit vernetzten Umweltprobleme nur durch entschlossene internationale Zusammenarbeit erfolgen kann. Es wird bezweifelt, ob angesichts der komplizierten politischen und weltwirtschaftlichen Verhältnisse eine solche Zusammenarbeit in der kurzen verfügbaren Zeit aufkommen kann.

---

<sup>201</sup> Es steht wissenschaftlich außer Zweifel, daß es ohne technische Weiterentwicklung kein menschengerechtes Leben für alle Bewohner der Erde geben wird. Doch fordert die ökologische Wissenschaft eine andere, mittlere Technologie: sie darf weniger an Leistungs- und Kapazitätssteigerungen um jeden Preis orientiert sein, sie müsse vielmehr "lebenszentriert" sein und in "sanfter Weise" eben das durch Ausnutzung menschlicher Erfindungsgabe gebrauchen, was die Natur auch wieder bereitstellen kann, wie Sonne, Wasser, Wind, Energie aus Bodenfrüchten, Nahrungsmittel aus Mischkulturen. Es gilt zu sparen, statt zu verschwenden. Das menschliche Maß müsse wiedergefunden werden. Ziel muß ein menschengerechtes Leben aller und nicht der Luxus weniger sein. Kieffer, Mittlere Technologie als Weg, 361-365 (mit weiterer Literatur).

<sup>202</sup> Anders arbeiten.

<sup>203</sup> In Verbindung mit dem Umdenken im wirtschaftlichen Bereich müsse es auch zu einem Umdenken und Umschwenken in anderen Lebensbereichen kommen: in der Medizin, im Wohnen, im Verkehr, beim Konsumieren, in der Pädagogik, bei der Entwicklung neuer Lebensformen.

<sup>204</sup> Von Ditfurth, So laßt uns denn, 226-240. Weitere Belege in Anmerkung 101, 396.

<sup>205</sup> Hauff, Vorwort, XV.

- Zweifel an der Lösung der Ökokrise werden auch dadurch genährt, daß die überaus komplizierten ökologischen Zusammenhänge noch zu wenig bekannt sind, weshalb auch eine positive Beeinflussung der Entwicklung schwierig ist. Zwar ist es beispielsweise richtig, daß das Waldsterben mit dem sauren Regen und dieses wieder mit Kohlekraftwerken und den Emissionen der Kraftfahrzeuge zu tun hat. Aber es gibt daneben noch weitere Ursachen, so daß das Waldsterben nicht allein durch die Entschwefelung der Kraftwerke und den Einbau von Katalysatoren in die Autos eingedämmt werden kann. Überhaupt sind Pläne, die einzelne Faktoren rein kausal, "einbahnig" beeinflussen, zur Sanierung eines vernetzten Systems ungeeignet. Wie Computer-gestützte Modelle zeigen, entstehen durch Eingriffe im Umkreis kausalen Denkens mehr neue Probleme, als an alten gelöst werden können.<sup>206</sup>

- Ist es nicht auch aus Gründen der Evolution unwahrscheinlich, daß wir Menschen uns nur schwerlich in unseren Grundmustern, zu handeln, ändern werden? Der Mensch mußte sich in einem harten Kampf gegen die Natur behaupten. Über Jahrtausende haben sich diese Handlungs- und Denkmuster aus dem Überlebenskampf bewährt. Sie sind offenbar tief in unser genetisches Programm eingeschrieben. Werden wir diese mühsam und nur in langer Zeit erworbenen Denk- und Handlungsmuster in jener kurzen Zeit umformen können, die uns noch zur Verfügung steht? Gibt es nicht Symptome nachlassender Anpassungsfähigkeit an sich rasch ändernde Umweltbedingungen? Vielleicht wird dies geschehen, wenn es zu Katastrophen mittlerer Reichweite kommt.<sup>207</sup> Aber dann kann es eben auch schon zu spät sein.

### (c) Ausweglosigkeit: "Es ist so weit"

Könnte es also sein, daß uns keine Zeit mehr bleibt, den schon stattfindenden Zusammenbruch der Biosphäre noch aufzuhalten? Ist die Gnadenfrist schon vorüber? Nach Hoimar von Ditfurth "ist es soweit". Die Menschheit werde "eines Tages von der Erdoberfläche wieder verschwinden, wie das ausnahmslos Schicksal aller von der Evolution hervorgebrachten Arten ist. Auch sie muß »aussterben«. Die Frage ist allein, wann dieser Tag kommen wird." Dieser Tag aber sei bereits angebrochen. "Dies ist eine Schlußfolgerung, die niemanden erfreuen kann. Die meisten, denen man sie vorträgt, reagieren denn auch ungläubig oder mit Entrüstung. Es sind die», wie psychologische Selbsterfahrung und kritische Beobachtung belegen, die typischen ersten Reaktionen auf die sich anbahnende Erkenntnis, daß es »so weit ist.«" »Von Ditfurth verknüpft sodann seine pessimistischen Einschätzungen über die Entwicklung des Atomfriedens mit der ökologischen Entwicklung. Beide gelten ihm als mögliche Ursachen des Aussterbens der Menschheit. "Ihr Wirksamwerden ist eine reine Frage der Zeit. Wenn wir der einen Ursache entgehen sollten, dann nur, weil die andere ihr zuvorgekommen wäre. Da sie aber keineswegs unabhängig voneinander existieren - ein Beleg mehr dafür, daß sie Ausdruck derselben "Krankheit" sind -, ist es auch denkbar, daß sie unseren erdgeschichtlichen Abgang sozusagen mit vereinten Kräften bewerkstelligen werden. Etwa in der Form, daß die durch einen weltweiten ökologischen Zusammenbruch ausgelöste Verzweiflung in einer finalen Orgie der Selbstausrottung kulminiert."<sup>208</sup>

## (4) Der Zugriff zum Zellkern

*"An die Brutöfen gelehnt, gab er den unleserlich über die Seiten flitzenden Bleistiften eine kurze Beschreibung des modernen Befruchtungsvorgangs, sprach selbstverständlich zuerst von dessen chirurgischer Einleitung mittels »einer freiwillig zum Gemeinwohl auf sich genommenen Operation, die überdies noch mit einer Prämie in der Höhe von sechs Monatsgehältern verbunden ist«, beschrieb hierauf das Verfahren, um das exstirpierte Ovar am Leben zu erhalten und weiterzuentwickeln, ging dann auf die Frage der Optimaltemperatur, des Salzgehalts und der Viskosität über, erwähnte die Nährlösung, in der die abgetrennten und ausgereiften Eier aufbewahrt wurden, führte seine Schützlinge an die Arbeitstische und zeigte ihnen, wie diese Flüssigkeit aus den Reagenzgläsern abgezogen und tropfenweise auf die vorgewärmten Objektträger der Mikroskope geträufelt wurden und - hier ließ er sie der Prozedur*

<sup>206</sup> Ein solches Experiment stellte der Bamberger Psychologe Dietrich Dörner an. Er erfand das Entwicklungsland Tana, ließ dort 665 ackerbaureisende Tupis in einem kleinen Dorf Namen Lamu wohnen. Dazu kam ein in die Berge abgedrängter Stamm der Moros, die als Jäger und Sammler leben mußten. Aufgabe der Wissenschaftler war es nun, durch gezielte Eingriffe in diese erdachte "Welt" die Lebensmöglichkeiten der Bewohner zu entwickeln. Was dabei geschah, war langfristig eine Verschlechterung der Lage. Der Grund für das Scheitern der Interventionen wird darin vermutet, daß die Entwickler nur "lineare" (arithmetische) statt "exponentielle" (geometrische) Maßstäbe verwendet haben. Die Eingriffe von außen haben die Bewohner umgebracht: Dörner u.a., Problemlösen, 527. - Ditfurth, So laßt uns denn, 312-317.

<sup>207</sup> Lorenz, Todsünden.

<sup>208</sup> Von Ditfurth, So laßt uns denn, 281f.

*zusehen - wie man diesen Behälter in eine warme Nährbouillon voll freischwimmender Spermatozoen tauchte - Mindestgehalt 100.000 auf den Kubikzentimeter, so betonte er - und wie nach zehn Minuten der Behälter aus der Flüssigkeit gehoben und sein Inhalt neuerlich untersucht wurde. Waren einige Eier unbefruchtet geblieben, wurde er flugs nochmals und, wenn nötig, noch mehrmals eingetaucht. Dann kamen die befruchteten Eier zurück in die Brutöfen, wo die Alphas und Betas bis zur endgültigen Abfüllung auf Flaschen blieben, während die Gammas und Epsilons schon nach sechsunddreißig Stunden herausgenommen und dem Bokanowskyverfahren unterzogen wurden.*

*»Bokanowskyverfahren«, wiederholte der Direktor, und die Studentlein unterstrichen das Wort in ihrem Heftchen. »Ein Ei - ein Embryo - ein erwachsener Mensch: das Natürliche. Aber ein bokanowskisiertes Ei knospt und sproßt und spaltet sich. Acht bis sechsundneunzig Knospen - und jede Knospe entwickelt sich zu einem vollausgebildeten Embryo, jeder Embryo zu einem vollausgewachsenen Menschen. Sechsundneunzig Menschenleben entstehen zu lassen, wo einst nur eins wuchs: Fortschritt.«<sup>209</sup>*

Was der Zukunftsschriftsteller Huxley 1932 noch als Horrorvision für eine ferne Zukunft beschrieben hat, ist durch den galoppierenden Fortschritt der Biotechnologie in den Bereich des Möglichen gerückt. Ein Zweig der Biotechnologie befaßt sich mit der Reproduktion des (menschlichen) Lebens. Von dieser Reproduktionstechnik ist die Gentechnik zu unterscheiden, auch wenn beispielsweise bei der "Keimbahntherapie" beide Forschungsbereiche zum Zuge kommen. Gentechnik greift nicht nur in den Ablauf der Fortpflanzung ein, sondern befaßt sich mit der künstlichen Veränderung von Erbmaterial. Gentechnik ist also der Zugriff zum "Zellkern". Dieser Zugriff ist aber auf Zukunft hin gesehen ebenso folgenreich und zwiespältig wie der Zugriff zum "Atomkern". Der Mensch wagt den Zugriff zu bislang unzugänglichen Bereichen der Schöpfung. Zudem teilt er, was bislang als "unteilbar" galt: das "Atom" (vom Griechischen a-tomos, nicht zerschneidbar) ebenso wie das Individuum (=unteilbar).

Wegen der enormen Möglichkeiten, die bereits heute in der Gentechnik erkennbar werden, ja ansatzweise auch schon realisiert sind, zählt diese zu den Herausforderungen der Menschheit auf ihrem Weg in die Zukunft. Wir stellen im Rahmen der pastoralfuturologischen Kairologie dar,

- wie der Zugriff zum Zellkern (und den darin enthaltenen Erbinformationen) möglich geworden ist,
- um sodann auf der Basis der sich auftuenden gentechnologischen Möglichkeiten ein positives und ein negatives Szenario zu entwerfen.

### (a) Der Durchbruch

Das sind die wichtigsten Stationen auf dem immer rascheren Weg biotechnischer Forschung: 1785 gelingt die künstliche Besamung einer Hündin durch den Biologen Spallanzani. 1878 beobachtet der Pathologie Schenk erstmals unter dem Mikroskop das Eindringen einer Samenzelle in eine Eizelle. 1936 wird ein Kaninchen "in-vitro" gezeugt, einer Kaninchenmutter eingepflanzt und gesund geboren. Einen dramatischen Durchbruch stellt die Entdeckung des Trägers genetischer Information, der "Desoxyribonukleinsäure" (DNA) dar. 1968 gelingt das Klonen von Fröschen. 1969 wird ein Mensch "in-vitro" gezeugt, aber nicht eingepflanzt. 1977 wird eine Eizelle eingefroren. 1980 wird der erste Versuch gemacht, zwei als unheilbar eingeschätzten Krebspatientinnen gesunde Gene in die Körperzellen zu transferieren; der Versuch mißlingt allerdings. Der Gen-Transfer gelingt 1982 bei Mäusen: die "mighty mouse" wird gentechnisch "erfunden". 1984 wird in Australien ein Kind geboren, das als Embryo zwei Monate eingefroren war. Im selben Jahr "erfinden" Gentechniker die "Schiege": Zwei Zellen eines Ziegenembryos und zwei Zellen eines Schafembryos wurden in einer Eizelle zusammengebracht und dann eingepflanzt. 1984 wird auch ein erstes Kind gezeugt, das zwei Mütter hat: eine genetische "Mutter" (sie hat die Eizelle gespendet) und eine gebärende "Leihmutter" (die das "in-vitro" befruchtete Ei ausgetragen hat).<sup>210</sup>

Weitere Erfolge werden sich einstellen, geht doch die Forschung mit hoher Intensität und Kapitaleinsatz voran. Viele Interessen fließen nämlich in der gentechnologischen Forschung zusammen: Interessen der Wirtschaft, der verantwortlichen Politiker, der Militärs, der Forschung und am Rande auch einzelner Bürger (die beispielsweise gern ein Kind hätten, aber auf "natürlichem Weg" keines bekommen können).

Diese Interessen werden an Hand der zur Zeit wichtigsten Forschungsgebiete der Biotechnologie, näherhin der Gentechnologie, deutlich ersichtlich.<sup>211</sup>

<sup>209</sup> Huxley, Schöne neue Welt.

<sup>210</sup> Gen- und Reproduktions-Technologie, 7. - Auch: Zum Menschenbasteln.

<sup>211</sup> Karbach, Gentechnologie, 4-11.

(a) Die "weiße" Gentechnologie widmet sich dem Bereich der Mikroorganismen und damit der Produktion "interessanter Stoffe". Eingesetzt werden sie sowohl in der Chemie als auch in der mit dieser eng verknüpften Pharmakologie. Die Chemie benötigt sie als Stoffumwandler (künstlich programmierte "Enzyme"), um etwa im Boden lagernde Schadstoffe vernichten, Abfall verwerten, Abwasser aufbereiten, Luft reinigen und Energie erzeugen zu können. Gentechnologisch arbeitende pharmazeutische Industrie kann auf einfacherem Weg Medikamente herstellen. So gewinnt man heute das Insulin großteils mit Hilfe gentechnischer Verfahren und nicht mehr aus der Bauchspeicheldrüse von Schweinen. Auch Impfstoffe sowie Diagnostika (Mittel zur Feststellung von Krankheiten) werden auf diese Weise hergestellt: Ein menschliches Insulin-Gen wird einem Mikroorganismus quasi "untergeschoben", das nun die Information dieses Gens abliest und menschliches Insulin produziert. Auf diese Weise kann Insulin in unbegrenzten Mengen hergestellt werden.

(b) Die "grüne" Gentechnologie strebt eine Veränderung der genetischen Ausstattung von Pflanzen an. Durch eine Veränderung der genetischen Information soll der Nährwert von Pflanzen sowie ihre spätere Verarbeitung verbessert werden. Nutzpflanzen werden so umprogrammiert, daß ihnen die Behandlung mit einem dazuerzeugten Unkrautvernichtungsmittel nichts mehr ausmacht. Auch die Anfälligkeit gegen Dürre oder Kälte konnte (beispielsweise bei frostgefährdeten Erdbeeren) gemindert werden. Genetisch umgestaltete Pflanzen könnten eines Tages auch in die Lage versetzt werden, den Stickstoff nicht mehr aus dem Boden, sondern aus der Luft auszunehmen.

(c) Der "roten" Gentechnologie werden genetische Eingriffe an Tieren und Menschen zugeordnet:

- Bei den Tieren sind die Ziele ähnlich wie bei den Pflanzen: ihr Nutzen für den Menschen soll vergrößert werden. Züchtungsverfahren gilt es zu beschleunigen, durch die Einpflanzung verbesserter Gene entstehen "transgene Nutztiere". Solche am "Gen-Reißbrett" entworfene Tiere sollen sich rasch fortpflanzen, viel und gut produzieren, rasch wachsen, weniger krankheitsanfällig sein und den in der Massentierhaltung entstehenden Streß besser aushalten.

- Gentechnik wird am Menschen angewendet, um Erbkrankheiten zu erkennen und zu heilen. Erbkrankheiten werden nämlich durch die genetischen Informationen der Ei- bzw. Samenzelle übertragen. Gelingt es, die Gesamtheit aller Gene (=Genom) zu analysieren, damit die Krankheits-auslösenden Gene aufzufinden und zu ersetzen, kann eine schon ausgebrochene Erbkrankheit geheilt bzw. die Vererbung einer solchen Krankheit gänzlich unterbunden werden. Geschieht die Analyse in der Genomdiagnose, erfolgt die Heilung durch Gentherapie. Sie arbeitet in zwei möglichen Weisen: Entweder wird ein kranker Mensch durch die Auswechslung des für die Krankheit zuständigen Gens geheilt ("Körperzellen-Therapie"), oder die Gentherapie wird an den Keimbahnzellen selbst vorgenommen. Betrifft die Körperzellen-Therapie lediglich jenen Menschen, der sich dem Eingriff unterzieht, wirkt sich die Keimbahnzellen-Therapie auf alle möglichen Nachkommen des Patienten aus.

## (b) Szenarien

### 1. Ausweg aus Sackgassen?

Die *Hoffnungen*, die auf den Einsatz der Gentechnik gesetzt werden, sind groß.<sup>212</sup> Die angewandte biotechnologische und gentechnologische Forschung kann für viele ernährungswirtschaftliche Umwelt- und Rohstofffragen neue Problemlösungen anbieten:

- maßgeschneiderte Lebewesen - genetisch umgewandelte Mikroorganismen - werden Abwässer und Müll aufbereiten, die mit krebserregenden Altlasten verseuchten Böden können gereinigt und die immer häufigere Ölpest kann wirksam bekämpft werden;
- Hochleistungspflanzen oder ertragsreiche "Turbo-Kühe" werden die Ernährungslage der rasch wachsenden Menschheit verbessern; es wird auf Grund genetischen Bastelns ein neuartiges "food-design" geben;
- bislang unbesiegbare Krankheiten werden besiegt: Krebs, Aids, aber auch andere bösartige Erbkrankheiten; es wird kein erbkrankes Kind mehr auf die Welt kommen müssen; zudem wird es möglich sein, Menschen gegen widrige Arbeitsbedingungen oder Soldaten gegen unerwünschten Streß zu immunisieren: es müssen lediglich die dafür verantwortlichen Gene beeinflußt werden;

---

<sup>212</sup> Worm, Gentechnik.

- neue biologische Waffen werden die friedenssichernde Kraft der Abschreckung, die durch atomare Waffen heute immer weniger erlangt werden kann, erneuern, weil ihr lautloser und meist zu spät diagnostizierbarer Einsatz verheerende Wirkung erzielt;
- Durch genetische Kombinationen können in Bioreaktoren rasch neue Arten von Lebewesen geschaffen werden: die Schöpfungsgeschichte erreicht eine qualitativ neue Phase.

## 2. Genetischer "Rüstungsstopp"?

Das eben geschilderte positive Szenario setzt sich aus den erhofften und ansatzweise auch schon realisierten Vorteilen gentechnologischer Forschung und wirtschaftlicher Anwendung zusammen. Diese Vorteile sind derart gewichtig, daß weltweit große Konzerne immer mehr Forschungsmittel in die Gentechnologie stecken. Der Weltmarkt für gentechnische Produkte wird für 1990 auf 35,12 Milliarden US-Dollar geschätzt; 1985 waren es nur 3,75 Milliarden.<sup>213</sup>

Solchen Vorteilen werden aber *Nachteile* entgegengehalten. Die anfängliche Euphorie wird durch kritische Einwände abgeschwächt. Der Gentechnik wird von immer mehr Bürgern ähnlich skeptisch, ja ablehnend begegnet wie der Atomtechnik. Das Risiko sei so hoch, daß ein Ausstieg nicht nur aus der Kernenergie, sondern auch aus der Gentechnik gefordert wird. Sie sei nämlich nicht in der Lage, mit der erforderlichen hohen "Fehlerfreundlichkeit" zu arbeiten. Die Höhe der Fehlerfreundlichkeit wird dabei dadurch bestimmt, wie weitreichend die Folgen eines möglichen Versagens oder Unglücks sind. Weil für die Gentechnik ebenso wie für die Atomtechnik - Tschernobyl war ein Lehrbeispiel - für den Fall der Versagens katastrophale Auswirkungen befürchtet werden, müsse die Fehlerfreundlichkeit ungewöhnlich hoch sein: so hoch, daß von Menschen verantwortete Technik sie nicht mehr erreichen könne. Also sei der Ausstieg aus der Gentechnik der einzig verantwortliche Schritt. Und selbst "sichere" Gen-Techniken haben, so die Pessimisten, vielfältige nachteilige Wirkungen auf die Natur, auf Pflanzen und Tiere, vor allem aber für die sozialen Verhältnisse. Im einzelnen werden folgende Risiken der Gentechnik genannt:

- Es ist nicht ausgeschlossen, daß es durch neugeschaffene Mikroorganismen zu einer genetischen Verseuchung der Umwelt kommt. Die Folgen ihrer Freisetzung ist weder abschätzbar noch erforschbar. Künstlich erzeugte Bakterien könnten das ökologische Gleichgewicht empfindlich stören.<sup>214</sup>

- Die genetische Vermehrung von Nahrungsmittel beseitigt nicht die Ungerechtigkeit in der Verteilung der Weltnahrungsmittel. Durch die Gentechnik erzeugte Hoffnungen könnten daher soziale Ungerechtigkeit verlängern, statt verringern. Ein solches Argument kann sich darauf stützen, daß zur Zeit in den reichen Ländern zig Tonnen Lebensmittel "denaturiert" (vernichtet) werden müssen. Wer gentechnisch entwickeltes ertragsreiches Saatgut einsetzt (Kleinbauern, Entwicklungsländer), gerät in doppelte Dauerabhängigkeit von den wenigen genetisch hochgerüsteten Großkonzernen. Da die neuen Pflanzensorten als Hybriden zumeist "unfruchtbar" sind, muß jedes Jahr neues Saatgut nachgekauft werden. Zudem muß zum Saatgut auch das auf dieses abgestimmte Unkraut- und Schädlingsbekämpfungsmittel mitgekauft werden.

- Ähnliche soziale Abhängigkeiten wird es auch in der Tierhaltung geben. Die Zucht sowie das Halten genetisch hochentwickelter Tiere ist kostspielig und expertengebunden. Dazu kommt, daß die erhoffte Leistungssteigerung keineswegs so hoch ausfällt, wie man hofft: "Turbo-Kühe" geben zwar mehr Milch, brauchen aber auch mehr energieaufwendiges Futter, werden leichter krank und haben eine niedrigere Lebenserwartung. Auch wird eine Aufteilung in Zucht-, Vermehrungs- und Produktionsherden erforderlich. Eine solche Art der Massentierhaltung kann sich der bäuerliche Klein- und Mittelbetrieb nicht leisten. Auch vom höheren Energieverbrauch sowie von der enormen ökologischen Belastung her gesehen erweist sich der genetische Fortschritt nicht nur als Vorteil. Die Gentechnologie schafft somit neue soziale Abhängigkeiten (von Chemie- und Pharmakonzernen), führt zu einer weiteren Industrialisierung der Agrarproduktion und hat unabsehbare ökologische Folgen.

- Kritisiert werden die Nachteile mancher gentechnischer Methoden in der Humanmedizin. Im Zuge pränataler (Erb-)Diagnostik können Schäden entstehen. Die genetische Forschung kann auch in den Dienst verwerflicher "Erthygienik" gestellt werden. Im vorwissenschaftlichen Bereich definiertes "lebensunwertes Leben" kann ausgemacht und vernichtet werden. Zudem verursacht das Wissen um eine (mögliche) Erbkrankheit beim Kind neuartige ethische

<sup>213</sup> Gen- und Reproduktions-Technologie, 47.

<sup>214</sup> Hingst, Zeitbombe Gentechnik.

und soziale Probleme: Soll ein krankes oder behindertes Kind geboren werden? Gibt es beispielsweise - wie ein amerikanisches Gericht geurteilt hat - wirklich das Recht des Kindes, "geistig und körperlich gesund geboren zu werden"?<sup>215</sup> Wird eine Frau, die zu einem behinderten Kind steht, nicht ebenso diskriminiert - begeht sie nicht ein "pränatales Delikt"? - wie die Behinderten in unserer Gesellschaft es immer noch sind? Wird die Stigmatisierung der Behinderten nicht noch wachsen, wenn Behinderung im Grund nicht mehr sein müßte, weil sie gentechnisch verhindert werden könnte? Werden nicht Ärzte klagbar, die die Geburt eines erbkranken Kindes nicht verhindert haben?

- Aber auch der Einsatz im arbeitsmedizinischen Bereich ist voller Gefahren. Durch ein "genetic screening" (genetische Reihenuntersuchungen) ließen sich jene Arbeitnehmer herausfinden, die wenig krank und genetisch den Arbeitsverhältnissen (Lärm, Staub, schädliche Stoffe) am besten gewachsen sind. Ein solches "screening" wird von amerikanischen Firmen schon einige Jahre angewendet. Genetische Datenbanken, die auch zwischen Firmen vermittelt werden können, lassen sich aufbauen.

- Teil des düsteren Szenarios ist die Möglichkeit, durch Gentransfer nicht nur Pflanzen und Tiere zu züchten, sondern auch Menschen. Die bei Tieren erfolgreich angewandten Methoden des "genetic betterments" können ja grundsätzlich auch beim Menschen eingesetzt werden. Welche Eigenschaften werden dann aber als gut und welche als schlecht, welche als nützlich und welche als schädlich beurteilt? Und wer wird die Macht haben, dieses Urteil zu fällen und auch durchzusetzen?

- Besonders bedrohlich sind die biologischen Waffen. Sie stellen ein Massenvernichtungsmittel dar. Gegenmittel sind praktisch wirkungslos. Gegenüber den atomaren Waffen, die in dieser Hinsicht gleich sind, haben biologische Waffen noch weitere Vorteile: Sie sind wesentlich billiger herzustellen, die Ausgangsstoffe sind nahezu jedem Land zugänglich, die durch sie verursachte Seuche breitet sich durch Ansteckung von selbst aus, erkannt wird die Katastrophe vom "Feind" erst, wenn es zu spät ist. B-Waffen-Einsatz (über die Luft, in Lebensmitteln, Trinkwasser) ist zudem nur schwer nachzuweisen.<sup>216</sup>

---

<sup>215</sup> AaO., 19.

<sup>216</sup> Geforscht wird an Milzbrandbakterien, Rotzkrankheit, Hasenpest, Pferdeenzephalitis. Der Verdacht besteht, daß vier Seuchen, die Kuba zwischen 1978 und 1980 heimgesucht haben (Schweinepest; hämorrhagisches Fieber), eingeschleußt worden sind. AaO., 42.

## II.3 Geschlechter

Große gesellschaftliche Herausforderungen lassen sich auch daran erkennen, daß sie Bewegungen auslösen. So entstand im Umkreis der Friedensfrage die Friedensbewegung, die Umweltkrise führte zur Organisation der Öko(logie)bewegung. Beide Bewegungen wirken häufig zusammen und treten als "Öko-Pax-Bewegung" in Erscheinung. Mit diesen beiden wichtigen gesellschaftlichen Bewegungen verwandt und mit ihnen verbunden ist die Frauenbewegung. Seit den Siebzigerjahren gibt es parallel dazu eine Männerbefreiungsbewegung. Die Existenz diesen beiden Bewegungen verweist auf tiefgreifende Veränderungen, die in unserer Gesellschaft im Verhältnis und Zusammenspiel der Geschlechter stattfindet. Wir zeichnen ihr Entstehen skizzenhaft nach mit der Absicht, ihre Zielsetzungen vorzustellen.

"Es ist Zeit sich zu sammeln,  
Anzutreten.  
Die Lehrjahre sind Vorbei.  
Macht darf nicht mehr Vergeudet werden.  
Mutter,  
Es hat begonnen."  
(Barbara Starett)

### (1) Frauenbewegung

Der Aufbruch der Frauen ereignete sich in unseren modernen Gesellschaften in zwei in ihren Grundsätzen verschiedenen Strömungen. Die eine ist die Frauenrechtsbewegung, die andre die Frauenbewegung (im engeren Sinn).

Die Frauenrechtsbewegung begann anlässlich der tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen im Zuge der Industrialisierung. Ein markantes historische Datum ist das der Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (ADF) im Jahre 1865. Anfangs steht die Bildungs- und Erwerbsfrage im Mittelpunkt.<sup>217</sup> Der radikale Flügel der Frauenbewegung wirft gegen Ende des 19. Jahrhunderts neue brisante Fragen auf, die sich letztlich gegen die Doppelmoral der Männer wenden. Studien zur Lage der Prostituierten machen den Widerspruch zwischen sozialer Ächtung der Dirnen und den staatlich geduldeten Bordellbetrieben deutlich. Unter dem Stichwort "Neue Ethik" wird für die Frauen die "Rehabilitierung der Sexualität"<sup>218</sup> gefordert. Ein drittes Schwerpunktthema bildete der Kampf um das Frauenstimmrecht.<sup>219</sup> Grundanliegen in diesen gesellschaftlichen Bereichen war eine "Gleichberechtigung mit den Männern". Und diese wurde sowohl für die kleinen Lebenswelten als auch für die großen gesellschaftlichen Fragen gefordert.

Die Ziele der Frauenrechtsbewegung sind keineswegs alle voll erreicht.<sup>220</sup> Zwar trifft es heute nicht mehr zu, was die Deutsche Ärzteschaft noch 1864 ausdrücklich dekretiert hatte, daß im medizinischen Bereich eine Frau nichts anderes werden könne denn Krankenschwester. Aber die Berufsaussichten von Frauen sind immer noch schlechter als die der Männer.<sup>221</sup> Für Frauen ist der Zugang zu wichtigen gesellschaftlichen und erst recht kirchlichen Positionen ungemein schwer und mühsam, wenn nicht gar strukturell verunmöglicht.<sup>222</sup>

So werden etwa kirchliche Akademien in Europa nach wie vor vornehmlich von Männern geleitet. Frauenrechtlerinnen verweisen auch darauf, daß es Frauen als Amtsträgerinnen in christlichen Kirchen weit schwerer haben als ihre

---

<sup>217</sup> Zur Geschichte der ersten Frauenbewegung: Schenk, Feministische Herausforderung, 21-62.

<sup>218</sup> AaO., 32-37.

<sup>219</sup> AaO., 37-43. - Conseil de l'Europe, L'Egalité entre les sexes. - Frauen in der Bundesrepublik Deutschland.

<sup>220</sup> Wohlgenannt, Frauenarbeit, 6. - Lohn: Liebe. - Dobberthien, Frauenarbeit, 421-488.

<sup>221</sup> Münder u.a., Diskriminierung. - Bischoff, Frauen in der Krankenpflege.

<sup>222</sup> Diesbezügliche Erfahrungen von Frauen sind gesammelt in: Nennt uns nicht Brüder.

männlichen Kollegen: ganz abgesehen von der Tatsache, daß einige Großkirchen Frauen generell vom Amt ausschließen.<sup>223</sup>

2. Die zweite Strömung der Frauenbewegung setzt Ende der Sechziger, Anfang der Siebzigerjahre dieses Jahrhunderts ein. Zentrales Thema ist die Kampagne gegen den Abtreibungsparagraphen 218. In einer Selbstbeziehungsanzeige erklärten 1971 im "Stern" 374 Frauen: "Wir haben abgetrieben! Wir fordern keine Almosen vom Gesetzgeber und keine Reform auf Raten! Wir fordern die ersatzlose Streichung des \_218!"<sup>224</sup> Diese Aktion weckt das Bewußtsein vieler Frauen, sich für gemeinsame Anliegen einzusetzen. Weiberräte bilden sich.<sup>225</sup>

Die europäischen Feministinnen lernen in der Folgezeit aus den Erfahrungen der amerikanischen "Schwestern". Wie diese gründen sie Selbsterfahrungsgruppen, zu denen Männer keinen Zutritt haben. Idealtypisch soll darin die eigene Lebenssituation dargestellt werden. In einem zweiten Schritt soll Frauen mit den Erfahrungen anderer in Berührung kommen, um die Ursachen ihrer Situation ergründen und durch den Einblick in größere Zusammenhänge wirksame Handlungsstrategien entfalten zu können. Gegen Ende der Siebzigerjahre entstehen aus diesen Selbsterfahrungsgruppen eine Reihe von Frauenprojekten: feministische Frauengesundheitszentren, feministische Therapie, Frauenhäuser (das erste 1976 in Berlin), Frauenzeitschriften und -verlage, Frauentreffs usw.<sup>226</sup>

Im Zuge solcher Aktivitäten setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, daß eine Gleichberechtigung, also eine Orientierung an der entfremdeten Männerwelt eine weitere Entfremdungsfahr für die Frauen mit sich bringt. Denn die Männerwelt wird als harte, lebensfeindliche Welt wahrgenommen. "Wie ein Mann zu werden", sich an seinen (beschädigten) Lebenschancen zu beteiligen, wird nicht mehr als erstrebenswert angesehen. Scherzhaft wird dies heute von Frauen auf die Formel gebracht: "Wer werden will wie ein Mann, hat keinen Ehrgeiz!"

So werden die Ziele der Frauenrechtsbewegung modifiziert, und dies auch sprachlich, indem eben aus der Frauenrechtsbewegung die Frauenbewegung wird. Frauen wollen jetzt zwar immer noch den ihnen zugewiesenen Platz in der Gesellschaft verlassen, streben eine gerechtere Umverteilung der herkömmlichen Lebenschancen an. Das heißt aber nicht mehr, die Einseitigkeit der männlichen Lebenschancen zu übernehmen. Vielmehr beabsichtigen Frauen ihre künftigen Lebenschancen in schöpferischer Weise eigenständig entwerfen. Voraussetzung dafür ist freilich, sich darüber Klarheit zu verschaffen, welche Gesellschaftsform hinkünftig erwünscht ist und welchen Platz Frauen darin einnehmen sollen.<sup>227</sup>

Eine Grundeinsicht der Frauenbewegung ist, daß das auf Unterordnung, Herrschaft und Ausdehnung gerichtete männliche Lebensprinzip alles Lebendige bedroht. Somit bedarf es eines Befreiungsprozesses für die Frauen, also Frauenbefreiung.<sup>228</sup>

## (2) Männerbewegung

Ähnliche Anliegen wie in der Frauenbewegung hat auch die in den letzten Jahren aufkommende Männerbewegung. Ihre Grundannahme lautet, daß es für eine Neubestimmung der Geschlechterrollen nicht genügt, wenn nur die Frauen ein neues Selbstbewußtsein entwickeln. Vielmehr müssen sich zugleich auch die Männer mitentwickeln. Was daher ansteht, ist die "Emanzipation des Mannes".<sup>229</sup>

### (a) Emanzipation des Mannes

---

<sup>223</sup> Als ein Beispiel von Kirchensexismus gilt vielen die Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre zur Frage der Zulassung der Frau zum Priesteramt (Zur Frage der Zulassung der Frauen). Dazu: Wacker, Feministische Theologie, I 353-360. - Raming, Ordination. - Dies., Freiheit des Evangeliums, 9-21. - Laurien, Zum Putzen übrigens, 237-241. - Menne, Kirchliche Sexualethik, 22-36. - Caroll, Kann die Herrschaft der Männer, 57-73. - Neal, Pathologie der Männerkirche, 74-82.

<sup>224</sup> Grundsätzlich dazu: Schwarzer, So fing es an, 20-30. - Schenk, Feministische Herausforderung, 63-103.

<sup>225</sup> Alice Schwarzer bezeichnet diesen Übergang als die "neue Zärtlichkeit": AaO., 52-71.

<sup>226</sup> Schenk, Feministische Herausforderung, 88-103. - Zeitschriften: Schlangelinien: Feministische Wissenschaft - Feministische Theologie, AGG Frauenbroschüre, AGG, Rheinweg 34, D-5300 Bonn 1. - FAMA. Feministisch-theologische Zeitschrift, erscheint seit 1985 p.A.D. Jenny-Strahm, Verein FAMA, Hebelstraße 97, CH-4956 Basel.

<sup>227</sup> Krechel, Selbsterfahrung.

<sup>228</sup> Befreiung ist das Schlüsselwort, das theologisch relevant wird: Wacker, Feministische Theologie. - Moltmann-Wendel, Frauenbefreiung. - Zweifellos werden in der feministischen Theoriebildung Positionen der lateinamerikanischen Befreiungstheologie übernommen, die Parteilichkeit, die Analyse von Herrschaftsverhältnissen, die Dialektik von Erkenntnis und Interesse. Kritisiert wird, daß die Bedeutung des Frauseins für das Theologietreiben nicht hinreichend bedacht wird: Vgl. Bußmann, Anliegen und Ansatz, 339-358. - Ruether, Sexismus und die Rede von Gott.

<sup>229</sup> Nichols, Emanzipation des Mannes. - Wilhelm, Unter Brüdern. - Schneider, Sache mit der Männlichkeit, 103ff.

1. Diese Emanzipation des Mannes wird gefordert, weil sonst die Emanzipation der Frau nicht im erwünschten Ausmaß vorankommt. Tatsächlich wird nicht selten von Männern die Selbstentwicklung der Frauen in deren Lebensumwelt als bedrohlich empfunden.<sup>230</sup> Manche Ehemänner sind ratlos angesichts der Entwicklung ihrer Ehefrauen. Das bringt arge Belastungen in Ehen. Dafür die Entwicklung von Frauen haftbar zu machen, ist der einfachere Weg: Wären die Frauen geblieben, wie sie waren, gäbe es keine Konflikte. Es gäbe Ruhe und ehelichen Frieden. Der andere Weg wäre aber die parallele Entwicklung des Mannes.<sup>231</sup> Die Männer haben zu lernen, mit Frauen, die sich selbst anders zu verstehen gelernt haben, auch anders umzugehen.<sup>232</sup>

2. Eine Entwicklung von Männern wird nicht nur um der Frauen willen gefordert. Die bestehende "patriarchale" Gesellschaft bringt auch für die Männer in ihr schwerwiegende Nachteile. Auch der Mann müsse sich daher von der Unterdrückung in der bestehenden Gesellschaft frei machen. Es brauche somit nicht nur eine Frauenbewegung, sondern ebenso eine Männerbewegung.<sup>233</sup> So, wie es heute Aufrufe und Zusammenschlüsse zur "Befreiung" der Frauen gibt, haben sich auch Männer zusammengeschlossen, um ihre Lebenslage in der gegenwärtigen Gesellschaft zu bedenken und zu verändern. So heißt es in einem "Manifest für den freien Mann" von Volker Elis Pilgrim:

*"Der Mann ist unfrei, unabhängig, unselbständig. Das zu erkennen, verlangt eine neue Denkweise. Die Unfreiheit des Mannes äußert sich zweifach. Der Mann ist innerlich - psychisch - und äußerlich - gesellschaftlich unfrei. Die Unfreiheit verdeutlicht sich in Zwangsverhaltensweisen, in einer ununterbrochenen Wiederkehr von Handlungen und Unterlassungen, in unabänderlichen geistigen Haltungen, in der Erstarrung des Selbstbildes.*

*Männer gehen seit Moses zehn Geboten mit Menschen um über das Diktat "Du sollst!". Es bedeutet: "Ihr anderen sollt es so machen, wie ich es sage. Ich verschleierte, ob ich selbst das mache, was ich von euch verlange." Ich möchte diesen Umgang brechen. "Befreiung des Mannes" bedeutet für mich, zuallererst zu erklären: "Ich will, ich handele danach und ich zeige mich, wie ich versuche, mich zu verändern."*

Bemerkenswert ist das Verhältnis dieser kämpferischen "Männerbewegung" zur ebenso aggressiven "Frauenbewegung": "Ich möchte mich weder theoretisch noch praktisch in die Befreiungsbewegung der Frauen einmischen. Ich will mich um mich und meine Mitmänner kümmern. Ich erwarte nicht von Frauen, daß sie mir den Weg in eine unpatriarchale Gesellschaft weisen. Ich verlange nicht von Männern, daß sie mir Strategie für einen revolutionären Kampf gegen das Patriarchat beibringen: »Wie überwinde ich andere?« »Ich versuche, mich selbst zu überwinden, anders zu werden, als ich es vom Konzept meiner Erziehung werden sollte und geworden bin."<sup>234</sup>

Ähnliche Anliegen wie in der Frauenbewegung hat auch die in den letzten Jahren aufkommende Männerbewegung. Ihre Grundannahme lautet, daß es für eine Neubestimmung der Geschlechterrollen nicht genügt, wenn nur die Frauen ein neues Selbstbewußtsein entwickeln. Vielmehr müssen sich zugleich auch die Männer mitentwickeln. Was daher ansteht, ist die "Emanzipation des Mannes".<sup>235</sup>

## (b) Positionen

Wie tiefgreifend Männer, die sich der Männerbefreiungsbewegung verbunden fühlen, "anders werden" wollen, zeigt die Vielfalt von Themen und Positionen, die in der rasch wachsenden Männer-Befreiungsliteratur vorkommen:

- Identität und Selbst(wert)gefühl: Männer schaffen Räume für Neuorientierung und Selbstfindung in Männergruppen. Dort emanzipieren sie sich von herkömmlichen Zwängen<sup>236</sup>, überwinden sie alte Rollenmuster, wobei sie nicht einfach das Gegenteil von Früherem anstreben, sondern durch freie Rollenwahl mehr eigene Identität schaffen, die zugewiesene kulturelle Identität also abschütteln. Der Mann muß dabei viele einseitige kulturelle Festlegungen auf-

---

<sup>230</sup> 1982 war im "Stern" ein Artikel mit der Überschrift "Die Männer werden keusch" erschienen. Der Untertitel gab als Grund dafür an: "Der deutsche Mann streckt die Waffen. Die sexuelle Revolution hat ihn geschwächt. Die Frauenbewegung gibt ihm den Rest. Kommt ein neues Mönchtum? Gar eine männliche Jugnfürlichkeit?... Katzenjammer wird jetzt der Frauen Los." in: Stern vom 6.12.1982, 48. - Dazu: Bernet-Strahm, Die neue Keuschheit, 9-15.

<sup>231</sup> Daß Männer bereits umlernen, zeigen neuere Untersuchungen, so beispielsweise: Metz, Der deutsche Mann. - Zulehner, Männerbefreiung, 257-261. - Männer.

<sup>232</sup> Vgl. dazu die Denkversuche von Barz, Kritischer Beifall. - Frisé, Erbarmen mit den Männern. - Haller, Frauen und Männer. - Nichols, Emanzipation des Mannes. - Männer unter sich - Frauen unter sich.

<sup>233</sup> Pilgrim, Manifest für den freien Mann. - Körner u.a., Männertraum(a).

<sup>234</sup> Pilgrim, Manifest für den freien Mann, 5f.

<sup>235</sup> Nichols, Emanzipation des Mannes. - Wilhelm, Unter Brüdern. - Schneider, Sache mit der Männlichkeit, 103ff.

<sup>236</sup> Pfennig, Abschied von der Männlichkeit.

brechen und überwinden. Häufig haben ja heute Männer wenig Interessen, ihre Gefühle sind stumpf, sie sind über-spezialisiert und haben wenige Freunde.<sup>237</sup> Ein wichtiges Moment an dieser zugewiesenen Rolle ist der gesund-heitsschädliche<sup>238</sup> Leistungsdruck. Der Mann muß lernen, keine Angst vor Schwäche und Versagen zu haben. Zu entwickeln ist die - im Kindesalter schon unterbundene<sup>239</sup> Fähigkeit, Gefühle zu zeigen, Ängste zu äußern, die "weibliche" und die "männliche" Seite in sich anzunehmen. Ein Teil der Ausbildung einer neuen Männeridentität ist die Aufarbeitung der eigenen Herkunft, insbesondere des Verhältnisses zur Mutter<sup>240</sup>. Eine gute Zeit für eine Inden-titätsneuformung bei Männern ist in unseren Gesellschaft die Lebensmitte.

- Beruf: Es ist bezeichnend, daß der phlegmatische arbeitsscheue Mann länger lebt als der ehrgeizige und verant-wortungsbewußte.<sup>241</sup> Die meisten Männer sind aber im Beruf wie betäubte Roboter. Sie erfüllen ihre Rolle nach starren Regeln. Konkurrenz, Karrierestreben, Durchsetzungsstreben, Produktivität beherrschen sein Leben. Wer im Konkurrenzkampf der Stärkste ist, wird Sieger. Verlieren ist dem Mann (im Beruf und daher auch nicht in anderen Lebensbereichen) gestattet.<sup>242</sup> Männer, die im Beruf keinen Erfolg mehr haben, neigen verstärkt zum Selbstmord. Und selbst diesen begehen sie unter größerem Erfolgszwang als Frauen. Selbstmordversuche von Männern führen-nämlich häufiger als bei Frauen zum angestrebten Ziel. Männer müssen lernen, daß Erfolg und Berufstätigkeit nicht Zeichen von "Männlichkeit" sind. Es schadet dem Mann, wenn er sich auf diese Bereiche eingrenzen läßt, sich selbst überfordert, bis zur Erschöpfung arbeitet. Es gilt, Leben außerhalb des Berufes (in der Freizeit, in Beziehungen) zu fördern.

- Freunde: Der Mann braucht zur Entfaltung seiner Männlichkeit nicht nur gute Beziehungen zu Frauen, sondern auch zu Männern. Die Beziehungen zu Männern sind auch dazu notwendig, damit die Beziehungen zu Frauen gelin-gen können. Männer, die keine Männerfreunde haben, sind von Frauen zu sehr abhängig und überfordern die da-her unentwegt.<sup>243</sup>

- Sexualität: Beschädigt ist in unserer Kultur das Verhältnis der Männer zu ihrem eigenen Körper, damit auch zur Sexualität. Auch in diesem Bereich herrscht vielfach ein destruktiver Leistungsdruck, der die erforderliche Kreativi-tät und Spontaneität verhindert.<sup>244</sup> Männer neigen auch dazu, körperbetonte Sexualität von seelenvoller Liebe zu trennen. Wirkliche Liebe ist aber auch dem Mann nur möglich bei geistig-seelischem und körperlichem Einklang.<sup>245</sup>

- Lebensform/Partnerschaft/Familie: Der Mann müsse selbst herausfinden, welche Lebensform für ihn heute die beste ist. Falls er sich für eine Partnerschaft entscheidet, muß er zuvor ererbte Bindungsängste abbauen. Gelingt ihm dies nicht, soll er mehr Verständnis für eine autonome Lebensgestaltung entwickeln. Auch innerhalb der Part-nerschaft dürfen nicht Rollenzwänge gelten, sondern es soll freie und auch unkonventionelle Rollenwahl möglich sein.

Von großer Wichtigkeit für die Männerbefreiung ist, daß der Mann sein Verhältnis zur Ehe und zur Ehefrau klärt. Zur Zeit gewinnen Männer in der Ehe. Sobald sich aber Frauen mit ihrer überlieferten Rolle nicht abfinden, kann das den Ehemann bedrohen.<sup>246</sup> Viele Männer sind zwar - in Umfragen etwa - grundsätzlich für die Emanzipation der Frau, haben aber in Wirklichkeit Angst davor.<sup>247</sup> Hat doch bislang die Ehefrau dem Mann gleichsam den Rücken ge-deckt, ihm die Karriere ermöglicht, auch dadurch, daß sie bei den Kindern blieb, war sie für ihn in Zeiten der Er-schöpfung eine Art unbezahlter Therapeutin. Frauenbefreiung verunsichert verständlicherweise viele Ehemänner. Nicht wenige Ehen zerbrechen, wenn es nicht zugleich auch zu einer Veränderung des Mannes kommt. Eine solche Veränderung würde dem Mann auch Vorteile bringen.<sup>248</sup> Zu wenig wäre es, würden Männer auf die von Frauen ge-äußerten Vorwürfe (Männer sind Unterdrücker, Chauvinisten...) nur mit Schuldgefühlen reagieren. Ebenso unsinnig wäre es zu meinen, Männer seien an allem schuld.<sup>249</sup>

---

<sup>237</sup> Bernard u.a., Männer.

<sup>238</sup> Zum Zusammenhang von Gesundheit und Leistungsdruck: Lauster, Die sieben Irrtümer der Männer.

<sup>239</sup> Goldberg, Der verunsicherte Mann.

<sup>240</sup> Pilgrim, Muttersöhne. - Rünzler, Machismo.

<sup>241</sup> Ehrenreich, Die Herzen der Männer.

<sup>242</sup> Goldberg, Der verunsicherte Mann.

<sup>243</sup> Lauster, Die sieben Irrtümer der Männer.

<sup>244</sup> Wenn ich nicht lieben darf.

<sup>245</sup> Goldberg, Man(n) bleibt Mann.

<sup>246</sup> Bourrillon, Gesucht: Männer ohne Angst für Frauen von Format.

<sup>247</sup> Bernard u.a., Männer.

<sup>248</sup> Pfennig, Abschied von der Männlichkeit.

<sup>249</sup> Goldberg, Man(n) bleibt Mann.

Neu zu formen ist die Beziehung des Mannes zu Kindern. Die Industriegesellschaft hat ja die Vater-Kind-Beziehung zerstört, besonders die Beziehung zwischen Vätern und Söhnen. Da der Mann, im Beruf gebunden, der Familie fern ist, wird der Vater den Kindern häufig nur über die Mutter vermittelt. Kinder haben keine Anschauung davon, was Väter tun.<sup>250</sup> Viele Väter geraten in einen Teufelskreis: Sie fühlen sich ihren Kindern entfremdet, von ihnen abgeschoben, haben keine rechte Beziehung zu ihnen aufgebaut. Weil sie das nicht wahrhaben wollen, flüchten sie noch mehr in Beruf und Leistung. Die Kinder reagieren darauf mit noch mehr Abneigung.<sup>251</sup> Väter brauchen aber die Kinder, um ihre eigenen menschlichen Fähigkeiten zu entwickeln. Kinder zu haben und großzuziehen ist für viele Männer ein wesentlicher Bestandteil des Lebenssinns. Das Vorurteil muß überwunden werden, daß Väter nicht ebenso lieben könnten wie Mütter.<sup>252</sup> Voraussetzung für die angestrebte Neuorientierung von Männern im Bereich Partnerschaft/Familie/Kinder ist eine Neubestimmung des Verhältnisses von Beruf und Familie. Dazu sind auch gesellschaftspolitisch die Voraussetzungen zu schaffen.

- Hierarchie/Autorität/Gewalt: Dem Mann wird herkömmlich ein besonderes Verhältnis zur Autorität zugewiesen. Manche Männer neigen deshalb auch zu autoritär strukturierten Männerbünden.<sup>253</sup> Autoritäre Männer sind dabei zugleich brutale Täter und angepaßte Opfer: Nach oben unterwerfen sie sich, nach unten üben sie selbst Druck aus. Gewalttätig sind Männer auch gegenüber Frauen und Kindern. Sexuelle Gewalttaten gehören zum Alltag vieler Männer.<sup>254</sup> Zu entwickeln wäre eine echte innere Autorität des Mannes: Eine barmherzige, maßvolle Autorität, die viel Verständnis aufbringt, wird heute durchaus anerkannt. Ein liebender Vater kann sehr wohl fest Grundsätze glaubwürdig vertreten.<sup>255</sup> Solche innere Autorität wird zumeist mit Liebe anderer Menschen (etwa von Kindern) beantwortet werden.<sup>256</sup>

- Gesundheit: Männer leben im Durchschnitt um vier Jahre kürzer als Frauen. Sie zeigen auch typische Krankheitsbilder, die insbesondere mit dem Leistungsdruck zusammenhängen. Häufiger als Frauen erliegen sie der Hetze und dem Streß. Magengeschwüre, Herzversagen, Drogenabhängigkeit, Selbstmord sind typisch für den heutigen Mann. Männerbefreiung verlangt dagegen eine neue Sensibilität der Männer für Signale ihres eigenen Körpers.<sup>257</sup> Wenn Probleme und Ängste nicht verdrängt werden, reduzieren sich auch die bei Männern häufigen psychosomatischen Reaktionen.<sup>258</sup> Verschärft wird diese prekäre Lage durch den erschwerten Zugang der Männer zu den Gefühlen, was Kälte und Vereinsamung bewirkt.<sup>259</sup> Wirkliche Liebe, und darin reden, sich aussprechen würde den Mann gesunder machen.<sup>260</sup>

### (3) Geschlechter-Rollen

#### (a) Neudefinition der Geschlechterrollen

Das, worum es Frauen schon mehr als ein Jahrhundert geht - und Futurologen sagen, daß der Kampf der Frauen weltweit noch vehementer werden wird - , ist eine Überwindung der ererbten Abwertung und der damit verbundenen lebensmäßigen Benachteiligung von Frauen. Dieser Kampf um eine Neuverteilung der Lebenschancen zwischen den Geschlechtern wird vermutlich weltweit die Soziale Frage der nächsten Zukunft sein, eine Soziale Frage, welche *die* Soziale Frage des 19. Jahrhunderts, in der es um einen gerechten Anteil der Arbeiterschaft an den gesellschaftlichen Lebenschancen gegangen ist, übertrifft. Denn von der neuen Sozialen Frage sind alle wichtigen Lebensbereiche nachhaltig betroffen: Wir begegnen ihr gleichermaßen in den "kleinen Lebenswelten", in den zwischenmenschlichen Beziehungen, also auch in Ehe und Familie. Wir begegnen dem Wandel aber ebenso in den öffentlichen Bereichen, vor allem in Wirtschaft und Politik. Wir finden das Ringen um die Neuverteilung der Lebensanteile aber nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche, die ja "in dieser Gesellschaft" angesiedelt ist.

---

<sup>250</sup> Pilgrim, Manifest für den freien Mann.

<sup>251</sup> Vater im Himmel - Söhne auf ERDEN.

<sup>252</sup> Vilar, Der dressierte Mann.

<sup>253</sup> Schröder, Unter Männern.

<sup>254</sup> Hagemann-White, Frauen - Männer - Bilder.

<sup>255</sup> Feigl u.a., Väter unser.

<sup>256</sup> Hoffmann, Vater werden.

<sup>257</sup> Pilgrim, Manifest für den freien Mann.

<sup>258</sup> Lauster, Die sieben Irrtümer der Männer.

<sup>259</sup> Goldberg, Der verunsicherte Mann.

<sup>260</sup> Lauster, Die sieben Irrtümer der Männer.

Für die wissenschaftliche Analyse dieser neuen sozialen Frage sind die theoretischen Annahmen und Instrumentarien der Wissens- und Rollensoziologie hilfreich. Geht es doch bei der Suche nach einer neuen Wertschätzung der Frauen und einer angemessenen Beteiligung an den gesellschaftlich verfügbaren Lebenschancen um eine Neudefinition der Geschlechterrollen.

Zunehmend viele Frauen und vereinzelt auch Männer sind nicht mehr bereit, das zu tun, so zu leben und ihren Selbstwert so zu bestimmen, wie es ihnen traditioneller Weise "gesellschaftlich" (wie wir sagen) zugemutet wird. Solche "gesellschaftliche Zumutungen" sind sozialwissenschaftlich gesehen Rollen.<sup>261</sup> Was sich also heute ändert bzw. ändern soll, ist die Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen.

## (b) Rollen

1. Rollen setzen sich aus einer Reihe von Deutungselementen und Handlungsmustern zusammen. Sie legen verbindliche Orientierungen für die zwei zentralen Lebensfragen nahe, nämlich "Wer bin ich?" und "Wie lebe ich richtig?".

2. Rollen sind Handlungs- und Deutungsmuster, die im Lauf der Geschichte von den Menschen "konstruiert" wurden.<sup>262</sup> Bei der Rekonstruktion dieses historischen Vorgangs nimmt die wissenssoziologische Forschung an, daß die Menschen von Anfang an vor der Aufgabe standen, Lebensmittel zu produzieren und sich selbst als Lebewesen zu reproduzieren. Beides sind Tribute an die Vergänglichkeit des menschlichen Daseins.

3. Im Zuge dieses Überlebenskampfes wurden auch die Rollen von Männern und Frauen bestimmt. Praktische Erfahrungen wurden gesammelt; was sich bewährt hat, wurde wiederholt und zu Handlungsmustern verfestigt. Bald wurden diese Handlungsmuster allgemein zugänglich und auch verbindlich gemacht. Schließlich wurden sie über Generationen weitergegeben. Aus dieser Perspektive gesehen ist die Gesellschaft ein "Produkt des Menschen".

4. Diese Deutungs- und Handlungsmuster sind kultureller Besitzstand an Lebenswissen in der jeweiligen Gesellschaft. Wird nun ein Mensch in eine Gesellschaft hineingeboren, dann beginnt ein unentrinnbarer Formungsprozeß dieses Menschen durch die Gesellschaft. Wir nennen diesen Übermittlungsvorgang "Sozialisation".<sup>263</sup> Durch ihn wird der Mensch überhaupt erst befähigt, in der vorfindbaren Gesellschaft mitzuleben. Die Rolle des einzelnen wird also nicht von ihm "privat" erfunden, sondern ist eine auf den einzelnen zukommende Handlungszumutung. So gesehen ist der Mensch "Produkt der Gesellschaft".<sup>264</sup>

5. Der einzelnen Person stellt sich gewiß im Zuge der Rollenübernahme die Aufgabe, "selbst", "eigenmächtig" und "eigenständig" zu werden. Diese "Selbstverwirklichung" geschieht aber nicht dadurch, daß man entweder die Rollenzumutung schlechthin verwirft oder sich "duckmäuserisch" unbesehen-ängstlich an die zugewiesenen Rollenmuster einfach anpaßt. Die "Selbstwerdung" (auch "Identitätsbildung" genannt) verlangt nach einer "schöpferischen" Auseinandersetzung der Person mit den Rollenzumutungen der Gesellschaft.<sup>265</sup> Je nach Gestalt der Gesellschaft ist dieser Spielraum für die schöpferische Auseinandersetzung unterschiedlich groß. Unsere pluralistisch-freiheitlichen Gesellschaften behaupten gerade für den Prozeß der Menschwerdung und damit der Rollenübernahme einen hohen Freiheitsspielraum. Allerdings wird dieser zumeist auf die private Lebenswelt eingegrenzt.

## (4) Gerechte und ungerechte Rollen

1. Diese wissenssoziologische Analyse dessen, was Rollen sind, wie sie entstanden sind und wie sie zugewiesen bzw. übernommen werden, reicht aber nicht aus, um unser Problem von der Neuformung der Rollen von Frauen und Männern zu verstehen. Denn diese Analyse ist nur formal. Der Rahmen für gesellschaftliche Vorgänge wird beschrieben. Noch unberücksichtigt ist, was bei diesem gesellschaftlichen "Rollenspiel" mit dem Menschen, seiner

---

<sup>261</sup> Zur Rollensoziologie und zur Geschichte des Rollenbegriffs: Dahrendorf, *Homo sociologicus*. - Dreitzel, *Die gesellschaftlichen Leiden*. - Geschlechtsrollen und Arbeitsteilung. - Schmidtchen, *Auskunft über Frauen*, 9-42.

<sup>262</sup> Berger u.a., *Konstruktion*.

<sup>263</sup> AaO., 139ff. - Claessens, *Familie und Wertsystem*.

<sup>264</sup> Diese Dialektik haben Peter L. Berger und Thomas Luckmann in ihrem wissenssoziologischen Grundlagenwerk gut herausgearbeitet: Berger u.a., *Konstruktion*.

<sup>265</sup> Dreitzel, *Die gesellschaftlichen Leiden*.

Würde und seinen Lebenschancen geschieht. Zu fragen ist also: Wer hat jene Erfahrungen gemacht, die dann allmählich verbindlich und zu Rollenzumutungen verdichtet wurden? Wer war es, der fand, daß diese Erfahrungen gut sind?

Wir müssen also anfangen, nach den Interessen<sup>266</sup> zu fragen und nach den Möglichkeiten von Menschen, das Zusammenleben von Männern und Frauen nach solchen Interessen zu bestimmen. Rollen entstehen im Spiel von sozialer Macht. Eben an dieser sind aber nicht alle Mitglieder der Gesellschaft gleich beteiligt. Soziale Macht wird hier verstanden als die Chance, seine eigenen Lebensinteressen im zwischenmenschlichen Bereich wirksam durchzusetzen.<sup>267</sup> Dieser Begriff von Macht ist ethisch neutral, ja positiv, weil es zur Grundausstattung des Menschen, zu seinen "Grundwünschen"<sup>268</sup> gehört, sein Leben und das Zusammenleben mit anderen schöpferisch und selbstmächtig gestalten zu können.

2. Die Geschichte der Menschheit zeigt, daß diese soziale Macht zumeist unterschiedlich verteilt war, und zwar nicht nur zwischen einzelnen Personen, sondern auch zwischen Gruppen und Völkern, den Rassen und eben auch zwischen den Geschlechtern. Eben diese ungleiche Machtverteilung wurde auch dazu benützt, die Rollen inhaltlich zu definieren und, worauf es uns nunmehr ankommt, in diesem Vorgang die Lebenschancen zu verteilen.

Von hier aus muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Lebenschancen zwischen den Personen, Gruppen, Schichten und Klassen, Völkern und Rassen, und eben auch zwischen den Geschlechtern ungerecht erfolgen kann. Die Mächtigeren stehen in der Versuchung, die Lebenschancen zu ihren Gunsten zu verteilen. Dabei handelt es sich nicht nur um die materiellen Lebenschancen, sondern ebenso um die kulturellen: also etwa um die Anerkennung der Personwürde, des Subjektseins, wie um die Beteiligung an Arbeit, Bildung, Sport oder auch Religion.

3. Die Grundthese im Geschlechterstreit heißt nun, daß es im Laufe einer sehr langen patriarchalen Geschichte den Männern gelungen ist, die Geschlechterrollen zu ihren eigenen Gunsten zu definieren. So besteht das Kernanliegen zumal von Frauen bei der Neubestimmung der Geschlechterrollen in der Überwindung der grundsätzlichen Abwertung der Frauen. Gefordert wird die bedingungslose Anerkennung der Frauen in ihrer Personwürde, des Subjektseins der Frau, die in der bisherigen patriarchalen Rollenbestimmung mehr oder weniger mißachtet worden sind.

Denn die patriarchale Rollenfestlegung geht - ob dies den beteiligten Menschen bewußt ist oder nicht - davon aus, daß Frauen Besitz des Mannes sind: zunächst ihres Vaters, später des Ehemannes. Es gibt dafür kulturgeschichtliche Belege, und gerade die beiden Kulturen, in denen das europäische Christentum seine erste kulturgeschichtliche Formung erhalten hat, nämlich die jüdische und die römisch-griechische, waren zutiefst von dieser Überzeugung geprägt. Europäische Gesellschaften haben zwar begonnen, dieses Bewußtsein auf gesetzgeberischer Ebene zu mildern. Doch sind die Bewußtseinsstrukturen von Frauen und Männern von diesem Muster immer noch folgenreich bestimmt und prägen das Alltagsleben.

4. Dieses patriarchale Besitzmuster wirkt sich in Verbindung mit der von der Gnosis her beeinflussten Abspaltung der menschlichen Sexualität besonders tragisch aus. Die Frau wird zum Sexualobjekt für Männer. Hier ist eine der stärksten Wurzeln für die "Gewalt gegen Frauen" zu suchen, deren Ausmaß gerade auch innerhalb ehelicher Beziehungen erst heute bekannt zu werden beginnt. Wie sehr sich in unserer patriarchal bestimmten Kultur Gewalt entwickelt, zeigt sich eben nicht nur an faschistischen Tendenzen und mörderischen Kriegen, sondern auch am hohen Ausmaß innerfamiliärer Gewalt.<sup>269</sup> Für diese Gewalt gegen Frauen in Ehen und eheähnlichen Beziehungen fehlt weithin gesellschaftliche Wahrnehmungsfähigkeit. Sie wird tabuisiert und kaum als Unrecht erkannt. Dieses fehlende Unrechtsbewußtsein gegenüber den Mißbrauch von Ehepartnerinnen, Freundinnen, von Mädchen durch Väter und Brüder in der eigenen Familie sind der unmißverständliche Ausdruck jener Gewalt, die sich auch sonst in der Sprache, in der Werbung und in den Medien zeigt und von diesen ihrerseits verstärkt wird. Es ist ein bedenklicher Anhaltspunkt für die Abwertung der Frau, daß in den europäischen Strafgesetzbüchern die Vergewaltigung der Frau in der Ehe keine strafbare Handlung ist und erst unter dem wachsenden Druck der Frauenbewegungen in einzelnen europäischen Ländern ein Reformbemühen in dieser Sache beginnt. In solchen fehlenden Gesetzen wirkt das noch bis in unser Jahrhundert hinein rechtlich festgesetzte "Züchtigungsrecht" des Ehemannes gegenüber der Ehefrau nach.

---

<sup>266</sup> Zur kritischen Auseinandersetzung mit der Rollentheorie: Junker, Entfremdung von der Rolle. - Habermas, Notizen zum Begriff, 195-231.

<sup>267</sup> "Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht." Weber, Soziologische Grundbegriffe, \*\*\*.

<sup>268</sup>

<sup>269</sup> Kavemann u.a., "Väter als Täter", 28-33. - Hilfen für mißhandelte Frauen. - Stille Schreie. - Gewalt in der Ehe.

5. Ein auch oft übersehene Variante der Abwertung der Frau ist staatlich geschützte Prostitution, die in ihrem frauenverachtenden Charakter durch die Frauenbewegung schon seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts angeprangert wird. Mit diesem Protest gegen die Vermarktung der wirtschaftlich abhängigen Frau als Sexualobjekt für Männer verwandt ist die anwachsende internationale Kritik am Sextourismus von Männern aus reichen Industrienationen, die auch als üble Form der "Sexploitation" entlarvt werden muß. Es ist bedauerlich, daß er die Angst der Männer vor AIDS und damit vor nachteiligen Folgen für ihre Gesundheit der Sextourismus kritisiert wird.

## (5) Wie veränderbar sind Rollen?

Die von immer mehr Frauen gewünschte und geforderte Neubestimmung der geschichtlich gewachsenen Geschlechterrollen geht nur sehr langsam voran. Offenbar gibt es Probleme, die diese Entwicklung verlangsamen. Manche vertreten die Auffassung, daß die von Frauen geforderten Veränderungen überhaupt nicht möglich sind. Sie berufen sich dabei auf die unveränderbare "Natur" von Frauen und Männern. Weil Frauen die Kinder gebären und aufziehen, ist der "geborene", der mit der Geburt und damit mit den biologischen Möglichkeiten festgelegte Ort der Frau die Familie. Die Bestimmung der Frau ist es also, Mutter zu sein.

Hier deutet sich eine der entscheidenden Fragen an: Wie sehr sind denn die Rollendefinitionen dem "konstruieren des gesellschaftlichen Handelns" des Menschen vorgegeben? Wie weit sind sie eine Folge der "Sozialisation"?<sup>270</sup> Genauer gefragt: Welche Grenzen steckt denn die biologische und damit verbunden die psychische Ausstattung des Menschen als Mann und Frau seinem Bestreben, Rollen zu definieren und auch neuzudefinieren? Was ist biologische (und psychologische) Ausstattung des Menschen, und, wie man annimmt, daher unveränderbar, und was ist kulturelle (Er-)Findung durch den Menschen?<sup>271</sup> Was an den vorfindbaren Rollen ist also unveränderbar, was ohne Schaden für den Menschen veränderbar?

Die Antwort auf solche Fragen ist für die Verteilung der Lebenschancen von weitreichender Bedeutung. Könnte es nicht sein, daß die Rollen zwar eine (an unseren geschichtlichen Maßstäben gemessen) ungerechte Verteilung von Lebenschancen enthalten, diese Rollen aber zugleich unveränderlich sind? Dies hätte zur Folge, daß z.B. Frauen von Natur aus benachteiligt wären. Die Ungerechtigkeit wäre dann unentrinnbares Schicksal. Verbündet sich eine solche Schicksalsdeutung mit dem Wiedergeburtsglauben, dann kann Männern, die sich sexuell vergehen, die Strafe angedroht werden, sie müßten deshalb im nächsten Leben als Frau zur Welt kommen müssen. Der Frauen wiederum bliebe ihnen nichts als Ergebenheit in das Unveränderliche.

### (a) Konstanten

Zur Frage, inwieweit die Rollen von Frau und Mann "von Natur" aus, also "biologisch" und auch "psychisch" konstant sind, gibt es neueres Forschungsmaterial.

1. Viele Momente der männlichen und weiblichen "Natur" scheinen uns zwar unveränderlich zu sein. In Wirklichkeit sind sie aber das Ergebnis einer sehr langen erbgeschichtlichen Entwicklung des Lebens auf der Erde. Im Lauf dieser Entwicklung wurden die für den Erhalt des menschlichen Lebens besten Bedingungen herausgebildet und im Erbgut des Menschen (genetisch) gespeichert. Das, was unveränderliche Natur zu sein scheint, ist somit zumindest in seiner Entstehung Ergebnis einer langen Entwicklung.<sup>272</sup>

2. Die Unterschiede, welche es zwischen Männern und Frauen gibt, sind anders, als man lange Zeit gemeint hat.<sup>273</sup> So nahm man beispielsweise an: Frauen sind mehr intuitiv, die Männer hingegen rational. Die Frauen spielen und hegen lieber, die Männer hingegen kämpfen und töten. Neuere Studien haben inzwischen ein modifiziertes Bild gebracht: Die Unterschiede liegen nicht in den genannten Eigenschaften. Vielmehr sind die gleichen (eben menschlichen) Eigenschaften sowohl bei Männern wie Frauen vorhanden, aber in einer unterschiedlichen Färbung. Nicht nur Frauen spielen also mit ihren Kindern, sondern auch Männer, aber sie spielen andere Spiele. Nicht nur die Männer sind zu rationalem Denken fähig, sondern auch Frauen, aber die Art der "Rationalität" ist anders ausgeprägt.

---

<sup>270</sup> Hagemann-White, Sozialisation.

<sup>271</sup> Einschlägige Ergebnisse der interdisziplinären Erforschung dieser Frage finden sich in: Burri, "als Mann und Frau schuf er sie". - Barz, Männersache, entwickelt die tiefenpsychologische Perspektive. - Aus anthropologischer Sicht: Mead, Mann und Weib. - Borresen, Grundlagen der Beziehung, 10-17. - Theologisch: Menne, Kirchliche Sexualethik, 22-36. - Hahn, Geschlechterrollen, 94-111.

<sup>272</sup> Geschlechtsunterschiede.

<sup>273</sup> Blin, Diskussion um den Status, 11-107.

Dazu kommt, daß die Unterschiede zwischen den einzelnen Individuen oftmals stärker ausgeprägt sind als zwischen den Geschlechtern.

3. Das Unveränderliche in den Geschlechterrollen kann also das Ergebnis einer langen erbgeschichtlichen Entwicklung sein. Ist aber die erbgeschichtliche Entwicklung abgeschlossen? Eröffnet sich durch die moderne Gentechnologie die Möglichkeit, die bislang sehr langsam voranschreitende erbgeschichtliche Entwicklung künstlich zu beschleunigen und gestalterisch zu beeinflussen?<sup>274</sup>

Solche futurologische Visionen werden bei der heutigen Frage nach der Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern in der nächsten Zeit keine Rolle spielen. Doch eines zeigen alle diese Überlegungen: Einerseits ist es immer fragwürdiger, von unveränderlichen Ausstattungen von Männern und Frauen zu reden; wie es auch andererseits heute nicht mehr angeht zu behaupten, die Rolle von Mann und Frau sei nichts anderes, als kulturelle Erfindung und die Rollen seien daher (mit gutem Willen oder eben auch Gewalt, in einer Geschlechterrevolution) grenzenlos und leicht veränderbar. Offenbar gibt es Widerstände gegen eine Rollenreuebestimmung, die nicht nur mit gesellschaftlicher Machtverteilung zu tun haben.

### (b) Kulturelle (Er-)Findung

So sehr heute also die These, die Rollen von Frau und Mann seien nur kulturelles Produkt des Menschen, kaum noch ernsthaft vertreten wird, so steht dennoch fest, daß die kulturelle Arbeit der Menschen bei der konkreten Ausgestaltung der Rollen schon immer einen großen Spielraum besaß und daher auch in Zukunft besitzen wird.

Wir zeigen dies an der Entwicklung der letzten hundert Jahre, also der Zeit herauf vom ausgehenden vorindustriellen Zeitalter. Wir beschränken uns deshalb auf diesen Zeitraum, weil in ihm sich jene Rollenverteilung verschärfte, die eben heute umstritten ist. Der skizzenhafte Überblick wird uns nicht nur die Veränderlichkeit vieler Rollenanteile belegen, sondern auch darauf aufmerksam machen, daß vor allem wirtschaftliche Verhältnisse Lebensalltag der Menschen nachhaltig prägen, damit aber auch die Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen beeinflussen.<sup>275</sup>

1. Typisch für die Lebenssituation der vorindustriellen Zeit war die räumliche Nähe von Wohnen und Arbeiten. Dies ist im übrigen in jenen Bevölkerungskreisen auch heute noch der Fall, welche bei vorindustriellen Arbeitsweisen verblieben sind, also bei kleinen Handwerkern oder bei Landwirten.

Diese räumliche Nähe von Wohnen und Arbeiten, damit von Familie und Beruf, hatte zur Folge, daß Frauen und Männer sich in beiden Bereichen aufhalten konnten. Natürlich gab es dabei Arbeitsteilung. Zumal weil die Frauen ihr Leben lang mit dem Gebären und Aufziehen von Kindern beschäftigt waren, hielten sie sich auch mehr als die Männer im "Haus" auf. Zugleich mußten sie auf dem Feld oder im Betrieb mitarbeiten. Manche Christen, die sich heute gegen die Berufstätigkeit von Frauen aussprechen, haben vergessen, daß gerade in jenen langen gesellschaftlichen Zeiten, die von Christen geformt waren, die meisten Mütter als Bäuerinnen auch berufstätig waren.

Innerhalb dieser Lebensverbände gab es "patriarchale Strukturen". Der Mann war das unbestrittene Haupt nicht nur der Ehefrau und der Kinder, sondern des ganzen "Hauses".<sup>276</sup> Die Frau wiederum war auf das "häusliche Glück", das heißt auf Ehe und Mutterschaft ausgerichtet. Eine Frau, die nicht geheiratet wurde, galt nur als "Fräulein", weil sie die wichtigsten "natürlichen" Möglichkeiten der Frau in dieser Gesellschaft nicht ausgeschöpft hatte.

2. Typisch für die Industrialisierung war die Trennung von Arbeitsplatz und Wohnraum. Die handwerkliche und auch die landwirtschaftliche Arbeit gingen zurück. Handwerker und bäuerliche Knechte und Mägde zogen in die neuen Fabriken, die an den Rändern großer Städte errichtet wurden.<sup>277</sup>

Die Trennung von Wohnen und Arbeiten hat die Rollendefinitionen von Frauen und Männern nachhaltig beeinflusst. Der Mann wurde nahezu ausschließlich dem Beruf zugeordnet, die Frau ähnlich ausschließlich der Familie.<sup>278</sup> Die Arbeitszeit war am Beginn der Industrialisierung weit länger als heute. So blieb den Fabrikarbeitern nur wenig Zeit

---

<sup>274</sup> Vgl. das warnende Buch von Rogers, Genmanipulation.

<sup>275</sup> Die sozioökonomischen Verhältnisse des 19. Jahrhunderts im Blick auf die Gestaltung und die Formen der Familie sind dargestellt bei Rosenbaum, Formen der Familie.

<sup>276</sup> Diese Dominanz des Mannes ist ein Kennzeichen der patriarchalen Familienstruktur. Dazu: Mitterauer, Zur Partnerschaft. - Brunner, Das "ganze Haus", 103ff.

<sup>277</sup> Vgl. die grundlegenden Überlegungen von Negt, Öffentlichkeit und Erfahrung. - Auch: Rosenbaum, Formen der Familie, 381-496.

<sup>278</sup> Beck-Gernsheim, Das halbierte Leben.

für die Familie; und wenn sie zuhause waren, brauchten sie die Zeit nicht nur zur Erholung ihrer Arbeitskraft, sondern auch zur Sorge um zusätzliche Mittel (wie z.B. Brennholz) für den Lebensunterhalt.<sup>279</sup>

Diese Bindung des Mannes an die Arbeit und der Frauen an die Familien führte zur Halbierung der Geschlechterrollen. Frauen verloren außerhäuslichen Rollenanteile, Männer familiäre.

Vor allem die Männer waren davon stark betroffen. Sie waren jetzt die längere Zeit ihres wachen Lebens einer harten Arbeitswelt ausgesetzt. Die tote maschinelle Welt prägte ihr "Bewußtsein" nachhaltig; die "instrumentellen Rollenanteile" wurden vorrangig entwickelt; der Umgang mit dem Lebendigen wurde auf kurze Zeiten eingegrenzt.

Eine Folge dieser Veränderungen ist das, was heute als "matriarchales Patriarchat" beschrieben wird.<sup>280</sup> Dieses Wortgebilde drückt auf der einen Seite aus, daß unsere Gesellschaft patriarchal ist, das Patriarchat aber auch den Männern keinen großen Spielraum läßt, sondern sie vornehmlich in der Arbeitswelt bindet. Dadurch werden sie aber zugleich lange Zeit dem häuslichen Bereich ferngehalten. Die Familie bleibt folglich den Frauen überlassen. Dies macht die Familien zu matriarchalen Oasen in einer patriarchalen Gesellschaft.<sup>281</sup>

3. Diese Konstellation der beginnenden Industrialisierung erfuhr in unserem Jahrhundert eine spürbare Modifikation: Wir finden eine neue Gruppe von Frauen in freiwilliger außerhäuslicher Berufsarbeit. Unfreiwillige Berufsarbeit von Frauen gab es ja schon länger. Zwei Gruppen von Frauen haben von allem Anfang an in der Industrie gearbeitet: Unverheiratete Frauen und Proletarierinnen. Im letzten Jahrhundert kam ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung aus wirtschaftlichen Gründen nicht zum Heiraten,<sup>282</sup> es gab also eine große Zahl unverheirateter Frauen. Auch war das Einkommen vieler Proletarierfamilien so niedrig, daß Frauen aus Proletarierhaushalten Arbeit annehmen mußten. Erst die Entwicklung der familiengerechter Entlohnung nahm Arbeiterfrauen die Last ab, "auch arbeiten gehen zu müssen".

Anders war die Lage reicher Bürgersfrauen.<sup>283</sup> Diese konnten sich Dienstboten<sup>284</sup> leisten und sich dadurch von der häuslichen Arbeit freimachen. Diese konnten über die Familie hinaus tätig werden. Allerdings standen ihnen nur wenige gesellschaftliche Bereiche offen. Es waren vor allem caritativ-pflegerische und musische Tätigkeiten, die sie ausübten. Nur für diese Bereiche gab es für Mädchen aus reichen Bürgersfamilien auch Bildungsmöglichkeiten.<sup>285</sup>

Eine neue Situation entstand, als sich mit dem wachsenden gesellschaftlichen Reichtum auch die Bildungschancen in der Gesellschaft vermehrten: und dies nicht nur für Männer, sondern nach und nach auch für Frauen ärmerer Bildungsschichten. Aus der erworbenen Bildung entwickelten sich neue Lebenspläne, die nicht mehr nur auf Familie eingegrenzt waren. Der Wunsch nach "vollständigem Leben" wuchs bei Frauen. Die florierende Wirtschaft ihrerseits brauchte zusätzliche Arbeitskräfte. Sie griff also auf die industrielle Reservearmee der Frauen (wie später der Gastarbeiter) zurück.<sup>286</sup> Östliche Gesellschaften, wie die DDR, haben sogar ein Recht der Frau auf Arbeit gesetzlich verankert, was praktisch allerdings bedeutet, daß Frauen mehr oder minder auch berufstätig sein müssen.

---

<sup>279</sup> Zur Rekonstruktion der Alltagswelt im Industriezeitalter: Familie - Fabrik - Feierabend. - Auch die autobiographische Schilderung bei: Göhre, Drei Monate Fabriksarbeiter.

<sup>280</sup> Richter, Beide Geschlechter, 25-44.

<sup>281</sup> Was das für die Erziehung der männlichen Kinder zumal bei Frauen aus dem Umkreis der feministischen Bewegung bedeutet, ist noch kaum erforscht. Hinweise dazu: Bernard, Feministische Erziehung, 40-45. - Auch: Savier, Mädchen zwischen Anpassung.

<sup>282</sup> Die Heiratsbeschränkungen waren vielfältig, zumal die Ehe nicht ein emotional-affektives Bündnis zwischen privaten Personen war, sondern stark von ökonomischen und sozialen Kriterien her betrachtet wurde. Massive Heiratsverbote begrenzten zudem den Heiratsmarkt: Kramer, Ehe war und wird anders. - Sieder, Ehe, Fortpflanzung, 144-168. - Mitterauer, Ledige Mütter.

<sup>283</sup> Mit dem Bürgertum des 19. Jahrhunderts entsteht eine neue Bewertung des Geschlechterverhältnisses. "Dem aus dem Haus herausgetretenen Mann wurden jene Wesensmerkmale zugeschrieben, die exakt den von ihm im Beruf verlangten Fähigkeiten entsprachen: Aktivität und Rationalität. Zum "Wesen" der Frau wurde hingegen die für ihre Arbeit als Erzieherin notwendige und wünschenswerte Emotionalität stilisiert, zusätzlich noch Passivität." Rosenbaum, Formen der Familie, 293.

<sup>284</sup> Engelsing, Stellung der Dienstboten, 413-424.

<sup>285</sup> Im 19. Jahrhundert entwickelte sich auch die nahezu ausschließliche Zuweisung der Krankenpflege an die Frauen: "Unter den Charaktereigenschaften, die die Frau gewissermaßen von Hause aus mitbringt, stehen Selbstlosigkeit und Selbstverleugnung, Geduld und Sanftmut, mütterliches Sorgen und natürliche Liebenswürdigkeit obenan. Das sind ohne Zweifel gerade jene Eigenschaften, auf die eine gute Krankenpflege in erster Linie sich stützen muß. Es wäre übertrieben, dem Mann diese Eigenschaften absolut abzusprechen, aber seine charakterlichen Anliegen sind von Natur aus doch im allgemeinen anders geartet, so daß schon ein reichliches Maß an Selbstbezwungung dazu gehört einen solchen hohen Grad dieser Tugenden sich anzueignen." Fischer, Berufsethik, 32f.

<sup>286</sup> Seidenspinner u.a., Lohnarbeit.

Auf diese Weise wuchsen Frauen gewiß verlorene Rollenanteile wieder zu. Dies war und ist auch heute noch der Zugewinn der Berufstätigkeit auch von Familienfrauen. Ihr Lebenskreis ist größer. Sie werden finanziell unabhängiger. Das innere Gefüge der Ehe wird so in Richtung Partnerschaft umgeformt. Frauen haben zumeist auch mehr Selbstbewußtsein, wenn sie über die Familie hinaus Anerkennung durch Arbeit finden.

Die Kehrseite dieser Entwicklung ist das Phänomen der "Doppelschicht". Frauen, welche durch die häusliche Arbeit ohnedies schon ausgelastet<sup>287</sup> sind, werden jetzt durch die außerhäusliche Berufsarbeit zusätzlich belastet. Diese Belastung erleben vor allem jene Frauen, deren Männer nicht gleichzeitig eine ähnliche Gegenbewegung von der Berufswelt in die Familie machen (können). Es werden auch nachteilige Auswirkungen auf das gesamte Familiensystem und die in ihm heranwachsenden Kinder und Jugendlichen befürchtet. Die "psychische Sanierung der angeschlagenen Familie" wird gefordert. Dazu werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

*<1> Nach der Schulzeit sollen Mädchen ein sozialer Jahr machen. Und zwar in einer Familie.*

*<2> Während der Zeit als Mutter werden sie von erfahrenen (älteren) Psychologinnen begleitet, sie lernen dabei ihre (sozialen) Erfahrungen als Mutter zu reflektieren und zu verbessern.*

*<3> Gegen Ende der etwa 15jährigen Mutterphase werden sie - je nach schulischer Vorbildung - für einen Sozialberuf in kurzer Zeit (einhalbes bis ein Jahr) ausgebildet. Sie können dann in einem Sozialberuf arbeiten, als amilienhelferin oder Familienberaterin usw.*

Dieses Modell besticht auf den ersten Blick. Die Mütter können bei den Kindern bleiben, so lange diese im Haus mitleben. Ihre sozialen/pädagogischen Erfahrungen werden gesellschaftlich genutzt. Der heute so schwierige Übergang vieler gut gebildeter Frauen von der Familie in den Beruf wird erleichtert.

Das Modell hat aber auch empfindliche Nachteile: Frauen kommen, wenn sie eine Familie gründen wollen, über das Abitur nicht hinaus. Sie werden auf Sozialberufe festgelegt. Vor allem aber kommen die Männer in diesem Konzept nicht vor. Die Lösung wird an ihnen vorbei gefunden. Sie bleiben ausschließlich im Bereich des Berufs.

4. Aus diesem Grund werden heute theoretisch andere Lösungsmodelle bevorzugt und von einzelnen auch praktiziert. Dabei geht es darum, häusliche und außerhäusliche Berufsarbeit ohne allzu hohen Preis für die beteiligten Frauen und Männer zu verknüpfen. Grundsätzlich kommen dafür vier Modelle in Betracht:

*<1> Die Partner verzichten auf Kinder. Diese Lösung wird heute von vielen gewählt. Die Zahl der kinderlosen Ehepaare steigt. Die Zeit, in der Paare ohne Kinder zusammenleben, erstreckt sich oft über Jahre. Dieses Zusammenleben erhält zumeist die Form der nichtehelichen Lebensgemeinschaft. Kommen Kinder, heiraten viele.*

*<2> Die Frau ernährt ihren Mann und ihre Kinder.*

*<3> Mann und Frau sind berufstätig. Die Kinder kommen zu Angehörigen oder zu einem Kindermädchen.*

*<4> Mann und Frau reduzieren ihre Berufswünsche. Sie arbeiten nur teilzeitig und können sich damit auch die häusliche Familienarbeit teilen.<sup>288</sup>*

Die letzte Lösung besitzt auf Zukunft die meisten Chancen. Heute aber weist sie noch erhebliche Nachteile auf. So müssen jene, die sie wählen, damit rechnen, daß ihr materieller Lebensstandard sinkt. Wer aber alternativ denkt, ist dazu eher bereit, weil er menschliche Werte wie spielen, hegen, pflegen, schöpferische Betätigung daheim mehr schätzt als einen mit dem Verlust dieser Erfahrungen bezahlten Zuwachs an Lebensstandard.

Tendenziell sind auch die jüngeren Männer zunehmend dazu bereit, sich die häuslichen Arbeiten mit den Angehörigen (Ehefrau, Kinder) zu teilen.<sup>289</sup> Schon schwieriger ist es aber für Frauen und Männer, entsprechende Teilzeitarbeit zu finden. Teilzeitarbeit wählen heißt zudem, auf entsprechende berufliche Karriere zu verzichten.

Doch werden sich diese Teil-Probleme in dem Ausmaß lösen, als die Arbeitszeit in Zukunft ohnedies reduziert werden wird. Dann wird sich zeigen, ob die empirisch erhobene Bereitschaft junger Männer, sich auch die Familienarbeit mit ihrer Frau zu teilen, ernstgemeint ist.<sup>290</sup>

---

<sup>287</sup> Gravenhorst u.a., Lebensort: Familie.

<sup>288</sup> Nichteheleiche Lebensgemeinschaften. - Familienentwicklung.

<sup>289</sup> Lebert, Der Mann, 98-110.

<sup>290</sup> Savier, Alltagsbewältigung. - Rentmeister, Frauenwelten.

## (6) Legitimationen

Angenommen: Frauen kommen zur begründeten Einsicht, daß die in den herrschenden Rollen festgeschriebene Wertschätzung der Frauen und die in ihnen enthaltene Verteilung der Lebenschancen ungerecht ist. Sie beabsichtigen deshalb, für eine Neubestimmung der Rollen zu kämpfen. Für diesen Fall ist es wichtig, Kenntnisse über die Legitimation von Rollen zu besitzen.

"Legitimationen" sind "Begründungen", um Rechtfertigungen für die in Rollen zugemuteten Deutungs- und Handlungsmuster. Hauptfunktion solcher Legitimierungen ist es zu verschleiern, daß die Rollen bzw. viele Anteile an ihnen kulturelle "(Er-)Findung" sind. Gelingt diese Verschleierung, dann werden die vorhandenen Rollenmuster gleichsam unantastbar, tabu. Eine Änderung ist dann kaum möglich. Der Widerstand gegen Veränderungen sitzt sehr tief. Werden Rollen religiös legitimiert, dann wird, wer sich den Handlungszumutungen widersetzt, der religiösen Macht gegenüber ungehorsam, wer Rollen gar verändern will, vergreift sich am Heiligen.

Wer also eine Veränderung der Rollen anstrebt, muß die Legitimationssysteme erforschen und aufzubrechen versuchen. Veränderung ist umso eher möglich, je mehr erkannt wird, daß zumindest Anteile der Legitimationssysteme auch ein Teil des "gesellschaftlichen Konstruktionsvorgangs" der Rollen sind. Damit werden die bestehenden Rollenmuster "delegitimiert" und dem schöpferisch-verändernden Handeln der Menschen wieder zugänglich gemacht. Wer also eine Rekonstruktion der Rolle anstrebt, muß Delegitimierungsarbeit leisten.

Die wissenssoziologische Forschung<sup>291</sup> der letzten Jahrzehnte hat uns wichtige Einsichten in den Vorgang der Legitimation gebracht. Mehrere Legitimationsebenen werden voneinander abgegrenzt. Zwei Legitimationsarten sind bei der Suche nach neuen Rollenmustern der Geschlechter bedeutsam: die Sprache einerseits und die Religion und ihre säkularen Derivate andererseits.

### (a) Sprache

Sprache hat für die Rollenmuster eine zweifache Bedeutung. Sie überliefert neuen Mitgliedern der Gesellschaft "Lebenswissen" und weist damit auch die Rollen zu; durch Sprache wird gleichsam die Welt aufgebaut, die eine/r bewohnt, sie wird darüber hinaus auch durch Sprache erhalten.<sup>292</sup>

Sprache ist aber das wichtigste Legitimationsinstrument für gesellschaftliche Wirklichkeit. Wichtig vor allem deshalb, weil es ein alltägliches und bei allen wirksames Mittel ist.<sup>293</sup>

Zumal im Umkreis des Feminismus wird die überkommene Sprache, einschließlich des Gesprächs zwischen Männern und Frauen, untersucht. Eine sprachliche Benachteiligung der Frauen wird nachgewiesen. Die Alltagssprache begünstigt den Mann. Viele Wörter spiegeln eine alte Vorherrschaft des Mannes wider: Mensch, Herrschaft, man, Herrlichkeit. Erklären Wörterbücher unsere Sprache, dann werden bevorzugt Beispiele aus dem Leben des Mannes verwendet. Im Gespräch zwischen Frauen und Männern wiederum bestimmen zumeist die Männer, worüber gesprochen wird und wann ein Gesprächsthema erledigt ist.

### (b) Religiöse Rechtfertigungen

Zu den kulturell nach wie vor wirksamen Legitimationssystemen gehören die mythischen Erzählungen der Religion. So spielen die alten Bilder der biblischen Schöpfungserzählungen bis in unser Alltagsleben hinein eine Rolle. Für den Mann wird Adam gesetzt, für die Frau die Eva. Damit ist die Verbindung hergestellt zu jenen Eigenschaften, die Adam und Eva gemäß unserem Alltagsverständnis in den biblischen Erzählungen haben. Der Mann ist dann vor der Frau erschaffen, die Frau aus ihm. Die Eva ist die Verführerische. Mit einer kaum reflektierten Selbstverständlichkeit verwenden wir solche Bilder und stabilisieren damit die ererbten Geschlechterrollen.<sup>294</sup>

Diese Bilder verwenden wir aber nicht nur in unseren Alltagsunterhaltungen. Sie wurden im Lauf der Christentumsgeschichte auch ausdrücklich bemüht, um die Rollen von Mann und Frau zumal in der Ehe zu umschreiben bzw.

---

<sup>291</sup> Berger u.a., Konstruktion, 98-138.

<sup>292</sup> Luckmann, Soziologie der Sprache, 1-116.

<sup>293</sup> Gewalt durch Sprache. - Trömel-Plötz, Feminismus und Linguistik, 33-51. - Lauper, "Also müssen wir jetzt", 246-257. - Schmerl, Frauen- und Mädchenbild.

<sup>294</sup> Tribble, Gegen das patriarchalische Prinzip, 93-117. - Borresen, Grundlagen, 10-17. Sorge, Religion und Frau, 94-115.

vorfindbare Rollenverteilungen mit ihnen zu rechtfertigen: "Die von Gott eingesetzte und gesegnete Ehe, die harmonische Über- und Unterordnung zwischen Mann und Weib auf Grundlage ihrer Gleichheit und ihrer Liebe, ist das Fundament der Familie und des ganzen Menschengeschlechts."<sup>295</sup>

Dieses biblisch begründete Verhältnis zwischen Mann und Frau (in der Ehe) rechtfertigt offenbar gesellschaftliche Rollenmuster: die "Pflichten" von Mann und Frau in der Ehe. So ist die erste Pflicht des Mannes, "seinem Weibe getreulich vorzustehen". Sodann muß er sein "ganzes Hauswesen" leiten und regieren. Drittens ist er verpflichtet zu "opferwilliger Arbeitsamkeit". Die Pflichten der Frauen sind komplementär, abgeleitet von den Pflichten des Mannes, wie eben auch die Frau vom Mann entsprungen ist:

*"1. Die wichtigste Pflicht der Frau ist der Gehorsam gegen ihren Mann". Und neben dem Apostel ("Wie die Kirche Christo unterworfen ist, so auch seien es die Weiber in allem: Eph.5,24) wird ein alter Spruch zitiert:*

*Es steht dem Hause übel an,  
wenn kräht die Henne vor dem Hahn.*

*2. "Die zweite besondere Pflicht der christlichen Gattin ist die kluge Sparsamkeit". Das ist die Entsprechung zur Arbeitsamkeit des Mannes. "Die pflichtgetreue Frau ehrt den Schweiß auf der Stirne ihres Mannes und benützt die Macht über sein Herz, um ihn, wie innerlich, so auch äußerlich zufrieden und glücklich zu machen. Hingegen Nachlässigkeit in Erfüllung dieser Pflicht, geschäftiger Müßiggang, verschwenderische Putz- und Genußsucht, welche mit der christlichen Genügsamkeit unvereinbar sind, schänden das Weib mehr als den Mann. Denn nur zu wahr ist das Sprichwort:*

*Geht es zu den Bösen Haus,  
Das Weib hat tausend Schritt voraus."*

*3. Die dritte besondere Pflicht der christlichen Hausfrau ist die milde, sanfte Freundlichkeit, auf daß sie ihren durch die Schwere der Arbeit und im Kampfe um das Dasein ermüdeten Manne durch ihre liebende Anteilnahme tröste und erquicke. Der weise Schöpfer hat dem Weibe eine innigere Zärtlichkeit, eine stärkere Liebe, eine vorbehaltlosere Hingebung anerschaffen als dem Manne und es durch diese herrlichen Gaben zu größerer Freundlichkeit befähiget, - somit auch verpflichtet. Mit Sicherheit kann man sagen: Das zeitliche Glück des treuherzigen Mannes, die Zierde und Freude seines häuslichen Lebens hängt von der Freundlichkeit seiner Ehehälfte ab. "Glücklich der Mann, welcher ein gutes Weib hat: denn die Zahl seiner Jahre verdoppelt sich. Er sei reich oder arm, so ist sein Herz guter Dinge und sein Angesicht allezeit fröhlich." (Sir 16,1.4) Unglücklich dagegen, dreimal unglücklich der Mann, dessen Frau - das Herz des Hauses - keine freundliche, sondern eine leidenschaftliche ist. Schon im Buche Sirach steht geschrieben: "Die größte Qual ist Herzensqual und die größte Bosheit ist Weiberbosheit; es ist kein größerer Zorn zu finden als der Weiberzorn. Besser wohnt man bei Löwen und Drachen als bei einem boshaften Weibe. (Sir 25,17f.)" <sup>296</sup>*

Dieser Erbauungstext ist aus der Perspektive des Mannes geschrieben. Er nützt ihm noch weit mehr als die biblischen Texte. Die Lebensvorteile des Mannes werden religiös geschützt. Zumal Theologinnen, die sich der Frauenbewegung verbunden fühlen, verwenden viel Forschungszeit dafür, diese religiösen Rechtfertigungen aufspüren und in Frage stellen. Sie entschleiern durch ihre delegitimierende Arbeit, daß die religiös gerechtfertigten Rollen von Männern zu ihrem eigenen Nutzen "konstruiert" worden sind. Sichtbar wird, daß die überlieferten Rollen nicht allein Teil einer unantastbaren heiligen Ordnung sind, von Gott so geschaffen und daher unveränderbar. Sie gelten

---

<sup>295</sup> Bitschnau, Standesunterweisungen, 44.

<sup>296</sup> AaO. - Daß diese Einschätzung keine Ausnahme darstellt, belegt die überkommene Ehelehre: Renker, Christliche Ehe. - Eine solche Theologie hat praktisch zu ganz konkreten Handlungsanweisungen geführt. So heißt es in einer Anleitung für Beichtväter: "Der Frau hat der Beichtvater einzuschärfen:

1) Liebe gegen den Mann, indem sie ihm als treue Gefährtin zur Seite steht, in allen erlaubten Dingen zu gefallen sucht, mit Bescheidenheit und Sanftmut entgegenkommt, seine Fehler mit Geduld erträgt, Arbeiten und Leiden treu mit ihm teilt und in keiner Lage des Lebens ihn verläßt.

2) Ehrfurcht, indem sie den Mann als ihr Haupt betrachtet, wie der Apostel (Ephes. 5,23) ihn nennt.

3) Gehorsam und Unterwürfigkeit gemäß der göttlichen Anordnung (1.Mos 3,16) und der Mahnung des Apostels Paulus und Petrus: Die Weiber sind ihren Männern untertan, wie dem Herrn. Wie die Kirche Christo unterwürfig ist, so die Weiber ihren Männern in allem. (Ephes.5,22 und 24, Kol 3,18, 1.Petr.3,1).

Er empfehle den Frauen Sanftmut und Geduld, Stillschweigen und Nachgiebigkeit, freundliches Entgegenkommen und Verzeihung der ihnen von den Männern angetanen Lieblosigkeiten; er warne sie vor mürrischem Wesen, vor Verweigerung der ehelichen Pflicht; er glaube ihnen nicht unbedingt, wenn sie über ihre Ehemänner allerlei Klagen führen." Tappehorn, Anleitung zur Verwaltung, 295f.

vielmehr als erfolgreiche List eines Patriarchats, welches die Schöpfungserzählungen so zu formulieren und auszustatten verstand, daß nicht nur von der guten Schöpfung gekündet wird, sondern zugleich auch Vorrang und Vormacht des Mannes über die Frau mitgerechtfertigt wird.

### (c) Heiligschreibung

Eine Variante der religiösen Legitimation bilden Heiligengeschichten. In den volkspädagogisch wirksamen Heiligenlegenden werden beispielhaft als christlich geltende Eigenschaften heiliger Männer und Frauen erzählt. Auch solche Geschichten schreiben die überkommenen Rollen fest. Die Gestalt der Maria etwa wurde in der Heiligenverehrung der Kirche dazu gebraucht, die Tugenden der Reinheit, Keuschheit, Jungfräulichkeit als spezifisch weiblich zu heiligen. Im patriarchalen Kontext diente sie dazu, das Leibliche, Sexuelle und Sinnliche abzuwehren und die Mutterschaft aufzuwerten.<sup>297</sup>

Theologinnen haben in den letzten Jahren solche einseitige Rollen- und Charakterzuschreibungen entschleiern können. Mehr und mehr wurden andere Marientraditionen entdeckt: Maria als Schwester, als Freundin, als Arme auf der Seite der Armen.<sup>298</sup> Innerhalb von männlichen Heiligenviten spielen Frauen eine nicht unerhebliche Rolle. Sie dienen als Hintergrundfolie, um den erfolgreichen Kampf des Mannes auf dem Weg zur Heiligkeit zu belegen. Die Frau ist die Versucherin, die Verführerin, die Inkarnation des Teufels.<sup>299</sup> So heißt es in der "legenda aurea" von der Jugendzeit des heiligen Bernhard von Clairvaux:

*"Als der alte Feind das gute Vorhaben des Knaben sah, mißgönnte er ihm seinen Vorsatz, keusch bleiben zu wollen, und legte ihm viele Schlingen, um ihn zu verführen. Einmal hielt Bernhardus seine Augen eine Zeitlang auf eine Frau gerichtet; aber alsbald errötete er und trat als furchtbarer Rächer gegen sich selbst auf: Er warf sich in einen eiskalten Teich und blieb dort so lange, bis er fast erschöpft war und sich von der Glut abgekühlt hatte. - Etwa zur selben Zeit legte sich ein Mädchen auf Eingebung des Dämons hin nackt in das Bett des Heiligen, während er schlief. Als er sie wahrnahm, überließ er ihr friedlich und ruhig den besten Teil des Bettes, wo er gelegen hatte, kehrte sich auf die andere Seite und schlief weiter. Da hielt sich jene Elende eine Zeitlang zurück und wartete, dann aber begann sie ihn zu streicheln und wollte ihn zur Begierde reizen. Da aber Bernhardus unbeweglich blieb, schämte sie sich schließlich - mochte sie auch sonst noch so schamlos sein - , erhob sich und entfloh, von großer Angst und Bewunderung zugleich verwirrt." Das Bild der Frau wird in dieser Heiligenlegende durch Begriffsprägungen wie "Ruchlose", "Schamlose", "Elende", "Schlange" festgelegt. Die Projektion der als negativ dargestellten Leiblichkeit und Sinnlichkeit der Frau und der erfolgreiche Kampf dagegen nimmt bei Bernhard pathologische Züge an. Der an Magersucht chronisch erkrankte Bernhard stilisierte seine Selbstzerstörung zur Tugend der Demut um. Die Legende erzählt diesen "erfolgreichen" Kampf gegen die Sinne: "Nach der Mahlzeit pflegte er immer darüber nachzudenken, wieviel er gegessen hatte, und wenn er fand, er habe auch nur ein wenig das gewöhnliche Maß überschritten, wollte er nicht ungestraft bleiben. Die Verlockungen der Gaumenlust hatte er so sehr bezähmt, daß er sogar den Geschmacksinn zum großen Teil verloren hatte."<sup>300</sup>*

Das Gegenbild der Frau als Verführerin, als die "ewige Eva", ist die Heilige als Jungfrau. Die Heiligengeschichtsschreibung kennt den erfolgreichen Kampf der christlichen Jungfrau gegen die Verführungsabsichten eines heidnischen Mannes.<sup>301</sup> Die Abwehr des Sinnlichen und der Ehe, die Willensstärke und Sinnesabtötung werden als tugendhaft herausgestellt. Von der mit 13 Jahren als Märtyrerin gestorbenen Agnes schreibt die Legenda aurea: "Als sie einmal von der Schule zurückkehrte, verliebte sich der Sohn des Präfekten in sie. Er versprach ihr Edelsteine und unermeßlichen Reichtum, wenn sie in die Ehe mit ihm einwilligen möchte. Agnes aber antwortete ihm: "Weiche von mir, du Zunder zur Sünde, Nahrung des Verbrechens, Speise des Todes! Denn schon ist dir ein anderer Liebhaber zugekommen!"... Ich liebe einen, der weit adeliger und von würdigerer Herkunft ist als du; seine Mutter ist eine Jungfrau, sein Vater kennt keine Frau..., seine Liebe ist Keuschheit, die Vereinigung mit ihm Jungfräulichkeit."<sup>302</sup>

<sup>297</sup> Kassel, Maria, 653-659. - Heller, Ende der Selbst-Herrlichkeit, 37-40.

<sup>298</sup> Elizondo, Maria und die Armen, 641-646. - Feministische Befreiung der Mariengestalt von den männlichen Priesterprojektionen, den frauenfeindlichen Theologien, von der Leiblosigkeit und Sexualfeindlichkeit, von der Unterordnung unter Jesus und der Reduktion Marias auf die Empfangende wird nötig gehalten von: Halkes, Maria und die Frauen, 646-653. - Maria aus Nazareth - unsere Schwester?.

<sup>299</sup> De Voragine, Legenda aurea, 299-317.

<sup>300</sup> AaO., 300f.

<sup>301</sup> Zu Bernhard von Clairvaux: Eicher, Gottesfurcht, 111-136.

<sup>302</sup> De Voragine, Legenda aurea, 304.

Die Verhältnisbestimmung zwischen den Geschlechtern wird mit Hilfe von Legendenbildungen tief in das Bewußtsein des Volkes eingepflanzt und leitbildstiftend gerechtfertigt.

#### (d) Säkularisierte Festschreibungen

Das religiöse Legitimationssystem erfuhr in der Neuzeit eine empfindliche Schwächung. "Wissenschaft", aber auch Kunst und Literatur, emanzipierten sich von der Religion und begannen, sie in vielen gesellschaftlichen Funktionen zu ersetzen. So finden wir in neuzeitlichen Rechtfertigungen der Rolle nicht mehr religiöse Begründungssequenzen, sondern "säkulare". Dieser Säkularisierungsvorgang veränderte aber noch nicht die Rollenmuster, sondern lediglich die Legitimationssysteme. Er erbrachte nicht De-Legitimierung, sondern eher noch eine Verstärkung der Legitimationssysteme, wirkten doch nunmehr die alten religiösen und die neuen säkularen Rechtfertigungsmuster gleichsam konzertiert zusammen:

Friedrich Schiller, 1799:

##### *"Das Lied von der Glocke"*

Der Mann muß hinaus  
ins feindliche Leben,  
muß wirken und streben  
und pflanzen und schaffen,  
erlisten, erraffen,  
muß wetten und wagen  
das Glück zu erjagen.

Da strömet herbei  
die unendliche Gabe,  
es füllt sich der Speicher  
mit köstlicher Habe,  
die Räume wachsen,  
es dehnt sich das Haus.

Und drinnen waltet  
die züchtige Hausfrau,  
die Mutter der Kinder,  
und herrschet weise  
im häuslichen Kreise,  
und lehret die Mädchen,  
und wehret den Knaben,  
und regt ohn Ende  
und mehrt den Gewinn  
mit ordnendem Sinn.

Und füllet mit Schätzen  
die duftenden Laden  
und dreht um die schnurrende  
Spindel den Faden,  
und sammelt im reinlich  
geglätteten Schrein  
die schimmernde Wolle,  
den schneeigen Lein,

und füget zum Guten  
den Glanz und den Schimmer,  
und ruhet nimmer."<sup>303</sup>

## (7) Androgyne Gesellschaft

Überblicken wir die gegenwärtige Entwicklung der Geschlechterrollen, so bietet sich ein sehr komplexes Bild. Ein Teil der Frauen wie der Männer fordert eine Weiterentwicklung, ja Neudefinition der Geschlechterrollen. Andere halten eine solche Entwicklung für unnötig, sehen sie als gefährlich an.

Ein Großteil derer, die eine Veränderung der Geschlechterrollen fordern, halten zunächst eine unabhängige Entwicklung von Frauen und Männern für zielführend. Dies hat mit der Einsicht zu tun, nicht "wie das andere Geschlecht zu werden". Die Theorie der "Ergänzung" (Komplementarität) wird nicht mehr vertreten. Die Gleichung, daß ein Halbes + ein Halbes = ein Ganzes ergibt, wird für die Geschlechterbeziehung als unzutreffend angesehen. An Stelle der "Komplementarität" (Ergänzung) wird "Reziprozität" als Entwicklungsziel definiert. Frauen müssen in ihrer Weise ganz werden, und Männer auch. Daraus ergibt sich die Forderung nach einer ungestörten eigenständigen Entwicklung.<sup>304</sup>

Andere meinen, daß die Entwicklung rascher und ersprießlicher vorankäme, würden heute Männer und Frauen, die ein neues Selbstverständnis und daher neues Miteinander wünschen, sich mehr gemeinsam fortentwickeln. Nicht nur nach ausgereifter Entwicklung würden Frauen und Männer aufeinander angewiesen sein, einander also bereichern und das Leben spannend und interessant machen. Auch auf dem Weg dahin könnten Frauen und Männer einander hilfreich sein.<sup>305</sup> "Die Freiheit der Frau ist die Freiheit des Mannes". Umgekehrt versetzt die Frau, die von ihrem Mann abhängig ist, diesen in "(Gegen)-Abhängigkeit".

*"Der Raub des Bewußtseins der Frau macht den Mann eben nicht reich, sondern arm; die Herrschaft über sie macht ihn nicht stark, sondern schwach. "Gräbt der Mann der Frau das Lebenswasser ab, schwindet es ihm... Die Befreiungs- und Entwicklungseben von Mann und Frau ist immer gleich."*

*Pilgrim folgert daraus, daß es die Aufgabe des Mannes ist, nicht nur sich selbst, sondern sogar die Frauen mitzuentwickeln. "Kaum widmete ich mich der Definition ihres Lebensplanes, hörten die Frauen auf, zu zapfen, zu saugen, zu hemmen, im falschen Moment Kinder zu bekommen, auf ihre Kinder einzudringen und sie zu belästigen... Ich will eingreifen. Ich will Frauen nicht lassen, wie sie sind... Männer haben Frauen in den Schlamassel der Selbst- und Bewußtlosigkeit hineingebracht. Sie können ihnen ruhig helfen, aus ihm wieder herauszukommen. Die überlegene Position gibt mir keine Kraft, sondern sie hemmt meine Entwicklung. Ich will die Konfrontation... Ich bin nicht selbstlos. Die Befreiung der Frau betreibe ich aus Gründen der eigenen Befreiung. Ich habe Angst vor den Zerstörungswerkzeugen einer unfreien Frau."<sup>306</sup>*

In diesem Text zeichnet sich die Vision einer künftigen Gesellschaft ab, in der beide Geschlechter weniger unzerstückelt, mehr "ganz", in einer neuen Weise miteinander leben und zusammen arbeiten, also das gesellschaftliche Leben in allen Bereichen verantworten und gestalten. Für diese Form der Gesellschaft wurde der Begriff "androgyn" geprägt, es wird eine mannweibliche Gesellschaft sein. Dabei ist es entscheidend, dieses mannweiblich eben nicht als Addition von  $1/2+1/2=1$  zu verstehen, sondern im Sinn von  $1+1=1$ .<sup>307</sup> Daß es sich dabei um ein symbolisches Zahlenspiel handelt, ist klar. Denn "ganz" wird der Mensch in seiner Lebensgeschichte nie sein, aber er kann "ganz werden".<sup>308</sup>

<sup>303</sup> Schiller, Sämtliche Werke, 25-27. - Ähnlich Schopenhauer: "Schon der Anblick der weiblichen Gestalt lehrt, daß das Weib weder zu großen geistigen noch körperlichen Arbeiten bestimmt ist. Es trägt die Schuld des Lebens nicht durch Tun, sondern durch Leiden ab, durch die Wehen der Geburt, die Sorgfalt für das Kind, die Unterwürfigkeit unter den Mann, dem es eine geduldige und aufheiternde Gefährtin sein soll. Die heftigsten Leiden, Freuden und Kraftäußerungen sind ihm nicht beschieden, sondern sein Leben soll stiller, unbedeutsamer und gelinder dahinfließen als das des Mannes, ohne wesentlich glücklicher oder unglücklicher zu sein." Schopenhauer, Peragra und Paralipomena, II 719.

<sup>304</sup> Catharina Halkes macht deutlich, daß die Ausprägung des geschlechtsspezifischen Personseins nur im Rahmen der Transformation gesellschaftlicher wie kirchlicher Strukturen möglich ist: Halkes, Mann/Frau, 368-374.

<sup>305</sup> Ansätze zu gemeinsamer Bearbeitung der Geschlechterrollen gibt es bereits in der Kirche. Dazu: R., Anläufe zum Thema. - Frau - Partnerin in der Kirche.

<sup>306</sup> Pilgrim, Manifest für den freien Mann, 45f.

<sup>307</sup> Zulehner, Als Mann und Frau, 791-802. - Gaspari, Eins plus eins ist eins.

<sup>308</sup> Dazu auch: Sölle, Die Hinreise.

Mit der Vision einer solchen androgynen Gesellschaft verbindet sich nicht nur die Hoffnung, daß sich Männer und Frauen aus ihren "halbierten Rollen" befreien können, die ihnen die gegenwärtige Industriekultur zuweist.<sup>309</sup> Ein Zugewinn wird auch für die Menschlichkeit in der Gesellschaft erwartet. Wird doch gemeinhin angenommen, daß viele Schattenseiten der gegenwärtigen Lebenswelt sich der Halbierung der Männerrolle verdanken: der ungehemmte Wachstums- und Fortschrittsglaube, das Aussein auf Profit, quantifizierbaren Erfolg, auf Gewinnen und Unterdrücken, auf Krieg und seine Vorbereitung, damit letzten Endes Ungerechtigkeit und Unfrieden.<sup>310</sup> "Mehr Weiblichkeit wäre mehr Menschlichkeit".<sup>311</sup> Mehr Weiblichkeit könnte in die Gestaltung der Gesellschaft (in Beruf, Schule, Wirtschaft, Politik) auf zwei Weisen Eingang finden: Indem mehr Frauen mitmachen, aber auch in dem die Männer ihrer verlorene Hälfte, ihre "anima" wiederfinden:

*"Was der Teufel fürchtet, das ist das Aufwachen der ANIMA in der Menschheit. Der Geist der Milde, der Friedfertigkeit, der Toleranz, des Friedens. Der weibliche Geist. Weil heute schon viele Zeichen dieser Wendung und Wandlung gesetzt werden (Wehrdienstverweigerung, Friedensbewegung, Umweltschutz, Sorge um die Dritte Welt und um die 'Behinderten', Reform der Strafjustiz), darum vervielfacht der Teufel seine Anstrengungen, den Ungeist der 'Männlichkeit' zu stärken: Aufrüstung, Aufrüstung! Kampfbereitschaft..."<sup>312</sup>*

---

<sup>309</sup> Beck-Gernsheim, Das halbierte Leben, 248-257. - Schenk, Feministische Herausforderung, 188-204.

<sup>310</sup> Dazu etwa: Drewermann, Krieg und das Christentum. - Ders., Der tödliche Fortschritt.

<sup>311</sup> Richter, Mehr Weiblichkeit. - Ders., Engagierte Analysen. - Ders., Gotteskomplex.

<sup>312</sup> Rinser, Winterfrühling, 162f.

## II.4 Informatisierung

Wenn es der Menschheit gelingt, eine Atomkatastrophe zu vermeiden und den Zusammenbruch der Biosphäre zu verhindern, hat sie in den nächsten Jahrzehnten nicht nur die Neudefinition der Geschlechterrollen zu leisten, sondern muß sie auch mit jenen Herausforderungen fertig werden, die durch die "Informatisierung" auf sie zukommen.

In den letzten Jahrzehnten sind durch die Entwicklung hochleistungsfähiger Mikroprozessoren die technischen Voraussetzungen geschaffen worden, in einer neuartigen Weise mit Einzelinformationen (Daten) umzugehen. Immer mehr Informationen können nunmehr auf immer kleineren Datenträgern zunehmend schnell und billig gespeichert werden.

Zudem erfolgt die Ein- und Ausgabe der Informationen durch Datenlesegeräte oder sogar über Sprache immer rascher: Texte können automatisch in die Computer eingelesen werden, die Eingabe durch gesprochenes Wort ist bereits möglich. Zur Ausgabe der gespeicherten und verarbeiteten Daten stehen Hochleistungs-Schnelldrucker zur Verfügung.

Die rasch gesammelten Informationen sind zunächst unbrauchbar, weil sie zu unübersichtlich sind. Doch stehen für die gespeicherten Informationsmengen in komplizierten Programmen neuartige Verarbeitungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Technisch revolutioniert wurde schließlich die Datenübertragung. Satelliten, Breitbandkabel und Optoelektronik ermöglichen es, in kürzester Zeit Daten weltweit auszutauschen.

Die Gesellschaften, in denen sich diese Informationstechnologie ausbreitet, werden nicht mehr Industrie-, sondern nachindustrielle (Daniel Bell<sup>313</sup>) oder Informationsgesellschaften (John Naisbitt<sup>314</sup>, Alvin Toffler<sup>315</sup>) genannt. Dabei wird unterstellt, daß der Einsatz der neuen Informationstechnologien (also die Informatisierung) wichtige Bereiche des gesellschaftlichen Lebens erfaßt und verändert. Wie vor zweihundert Jahren die Industrialisierung die alten agrarischen Gesellschaften revolutioniert hat, so wird auch die Informatisierung den Industriegesellschaften eine neue Gestalt verleihen. Der Übergang von der Industriegesellschaft in die Informationsgesellschaft wird ähnlich wie der Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft vorhersehbar schwere Krisen mit sich bringen: Verändern werden sich Arbeit und Wirtschaft, die kleinen Lebenswelten (Ehe, Familie), transformiert wird das Kommunikationssystem, den Bürokratien wachsen neue Möglichkeiten zu.

Die Informatisierung wird so zu einer dramatischen Herausforderung an die Industriegesellschaften. Wir skizzieren im Folgenden die Auswirkung der Informatisierung auf die Arbeitswelt, die Kommunikation und die Verwaltung. Dabei beschreiben wir nicht nur die wahrscheinlichen Zukünfte, sondern werden fragen, ob diese vorhersehbaren Zukünfte auch als wünschenswert eingeschätzt werden. Es wird sich zeigen, daß die Bewertung der kommenden Informationsgesellschaft nicht eindeutig ausfällt. Einander widerstreitende, positive wie negative Szenarien werden entworfen.

### (1) Eine neue wirtschaftliche Revolution?

Die Auswirkungen der Informatisierung sind in der Wirtschaft voll im Gang. Die Mikroprozessoren haben neue Möglichkeiten für die Steuerung und Überwachung von Produktionsabläufen eröffnet. Die Elektronik verdrängt die Mechanik. Viele Arbeiten, die bislang der Mensch machen mußte, werden nunmehr von vollautomatisierten Maschinen besser und billiger ausgeführt. Die Produktion kann mehr als bisher "individualisiert", d.h. auf die Verbraucherwünsche abgestimmt werden. Durch die elektronische Steuerung der Produktion ist es möglich, kleinere Serien (sogenannte "Mäusemilch-Serien"<sup>316</sup>) herzustellen. Der Kunde kann so an der Produktion beteiligt werden. So ist es beispielsweise in der Textilindustrie möglich, durch Sensoren die genauen Maße des Kunden abzutasten, diese über neue Datenträger dem Hersteller zuzuspielen, der dann durch Laser-Schneidmaschinen das einzelne Stück elektronisch gesteuert zuschneiden läßt und so den Kunden zu einem maßgeschneiderten Anzug verhilft.

---

<sup>313</sup> Bell, Post-Industrial Society. - Ders., Die Zukunft der westlichen Welt.

<sup>314</sup> Naisbitt, Megatrends.

<sup>315</sup> Toffler, Die dritte Welle.

<sup>316</sup> AaO., 193.

## (a) Geht die Arbeit aus?

Die Futurologen sind sich über die Auswirkungen dieser neuen Wirtschaftsweise auf die Menschen uneins. In negativen Szenarien<sup>317</sup> wird eine Gesellschaft gezeichnet, in der es zu wenig (bezahlte) Arbeit geben wird. Tatsächlich gehen in weiten Bereichen unserer Wirtschaft zur Zeit Arbeitsplätze unwiederbringlich verloren. Dazu gehören fast alle Bereiche der Grundstoff-, Schwer- und Textilindustrie. Einzelne Branchen sind in eine schwere strukturelle Krise geraten: die Uhrenindustrie, der Druck, die Fernschreibeabfertigung. Auch in den Büros gibt es große Anstrengungen, den Kostenfaktor Mensch durch Rationalisierungen zu senken. Unternehmen investieren zwar viel, aber nicht, um neue Arbeitsplätze zu schaffen, sondern um diese zu automatisieren. Roboter, Fließbänder und Computer treten an die Stelle, wo früher Menschen arbeiteten. Zunehmend viele Menschen werden so überflüssig, "freigesetzt" oder "übrig gemacht".

Oft ist das durchaus erwünscht, weil damit schwere, schmutzige und gesundheitsschädliche Arbeit, die niemand gerne machen möchte, von Maschinen übernommen wird. Auch stellt die Bezahlung eines Menschen durch das in unseren Breiten doch vergleichsweise sehr hohe Lohnniveau und die enormen Lohnnebenkosten eine starke finanzielle Belastung dar. Zudem kann niemand leugnen, daß die Computer viele Vorzüge haben: sie arbeiten genauer, werden nicht müde, machen keine Probleme, streiken nicht, fordern keine angemessenen Löhne und sind jederzeit abschaltbar. Die wachsende Rationalisierung durch Mikroelektronik kann auf die treffende Formel gebracht werden: "Maschinen bedienen Betriebe, in denen Maschinen Maschinen bedienen."<sup>318</sup> Das Los der Arbeitenden heißt somit auf Zukunft, ihre Arbeit unfreiwillig los zu werden. Diese Zukunft hat bereits begonnen.

Von den Rationalisierungsmaßnahmen sind vornehmlich weniger qualifizierte Arbeitskräfte (darunter vorwiegend Frauen) betroffen, die in der (Textil-)Industrie und im Dienstleistungssektor beschäftigt sind: in Banken, Buchhaltungen, Bibliotheken, Architekturbüros. Wo Informationstechnologie in Verbindung mit menschlicher Arbeit zum Einsatz kommt, vermindert sich häufig die "Werkbefriedigung": Arbeit wird "abqualifiziert". Die Arbeitenden werden zu einem "Systemteil".<sup>319</sup> Die Informatisierung kann auch zu einer neuartigen Form der Überwachung der Arbeitenden führen. Auffällige, kritische, schwangere, kranke oder lakoholabhängige ArbeiterInnen können leichter kontrolliert und notfalls ausgeschieden werden. Zwischen den Betrieben können nachteilige Informationen über solche Arbeiter ausgetauscht werden.

Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt scheinen dieses negative Szenario zu bestätigen. Die Arbeitslosigkeit ist in den letzten Jahren gestiegen. Trotz guter Wirtschaftslage ist es bisher nicht gelungen, die Arbeitslosenzahl zu senken:

### **ABBILDUNG 9: ARBEITSLOSE UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM IN EUROPA<sup>320</sup>**

- In den OECD-Staaten waren 1988 20 Millionen Arbeitslose registriert. Ein Viertel davon waren Jugendliche. Bedenklich ist die Zahl der 40% Langzeitarbeitslosen, die bereits über ein Jahr auf einen Arbeitsplatz warten.

- Die Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit errechnete für 1988 folgende Arbeitslosenquoten: Schweiz 0.8%, Österreich 3.8%, USA 5.5%; Bundesrepublik Deutschland 7.8%, Frankreich 10,3%; Großbritannien 8.5%, Belgien 10.5%; Niederlande 12.5%, Irland 16.5%; Spanien 19.5%.<sup>321</sup>

- Ein besonderes Problem stellen die Dauerarbeitslosen dar. Von je 100 Arbeitslosen waren 1987 in Belgien 69 (1986), in den Niederlanden 56, in Frankreich 46, in Italien (1985) 56, in der Bundesrepublik Deutschland 32 (1986), in Österreich 11 und in den USA 12 (1984) ein Jahr lang und länger ohne Arbeit.<sup>322</sup> Was das für das Selbstwertgefühl des einzelnen (meist älteren, kranken oder wenig talentierten) Menschen bedeutet, ist kaum vorstellbar. Besonders scharf ist das Problem allerdings dort, wo Jugendliche aus dem Arbeitsprozeß ausgeschlossen bleiben - eine massive Anfrage an die westliche Kultur.

<sup>317</sup> Das Fischer Öko-Almanach 1980, 328ff. (mit Literatur).

<sup>318</sup> Mieth, Arbeit und Menschenwürde, 45.

<sup>319</sup> Das ist eine Problematik, die allerdings für jede Technisierung der Arbeit, d.h. ihre Unterteilung in sinnleere, mechanische Einzelschritte, gilt.

<sup>320</sup> Kreisky, 20 Millionen suchen Arbeit, 180.

<sup>321</sup> Kreisky, 20 Millionen suchen Arbeit, 183.

<sup>322</sup> AaO., 185.

- Bis zum Ende dieses Jahrzehnts werden durch die Ausweitung der "Errungenschaften" der zweiten technischen Revolution in der Bundesrepublik Deutschland etwa 3,5 Millionen Arbeitsplätze gefährdet sein. Das Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit sieht die gefährdeten Berufe in den Bereichen der Textverarbeitung sowohl in der privaten Wirtschaft, wie im öffentlichen Dienst, in der computergestützten Produktion, durch den verstärkten Einsatz von Robotern in der Industrie:

*"Durch eine vollständige Vernetzung unserer Gesellschaft durch EDV rechnet man im Bereich von Banken, Versicherungen und Handel langfristig damit, daß z.B. durch die breite Einführung von Kreditkarten mit bargeldloser Abbuchung sowie die Ausweitung des Versandhandels etwa 50vH der jeweiligen Belegschaften entbehrlich werden. Dies wird nicht ohne einschneidende Veränderungen in unserer gewohnten Umwelt abgehen, etwa im Bereich des noch bestehenden Einzelhandels oder durch Auflösung vieler kleinerer Bankfilialen.*

*In der Automobilindustrie rechnet man nach dem Ende der jetzt anlaufenden Roboterisierungswelle mit einem personellen Minderbedarf von etwas 25vH bis Mitte der Neunzigerjahre. In der Druckindustrie lautet die Prognose sogar noch düsterer auf 30vH. Am gravierendsten dürften sich jedoch die neuen Büro- und Kommunikationstechniken im Bereich der privaten und öffentlichen Verwaltung auswirken. Hier ist auf lange Sicht jeder zweite Arbeitsplatz bedroht.*"<sup>323</sup>

*- Die Bundesanstalt für Arbeit machte 1984 deutlich, daß die gängigen Wahrnehmungsmuster nicht mehr stimmen. Denen zufolge bekomme nämlich jeder Arbeit, wenn er nur wolle und qualifiziert sei: Von je 100 Arbeitslosen waren 64 Arbeiter, 49 ohne jegliche Berufsausbildung, 36 Angestellte, 33 Dauerarbeitslose, 19 gesundheitlich beeinträchtigt, 16 ohne Berufserfahrung, 13 fünfundfünfzig Jahre und älter, 12 Ausländer, 11 nur an Teilzeitarbeit interessiert, 8 Jugendliche unter 20 Jahren und 4 mit Hochschulausbildung, einschließlich Fachhochschule (Mehrfachnennungen waren möglich).*

Arbeitslosigkeit ist also heute kein vorübergehendes, sondern ein strukturelles Problem. Betroffen von der Arbeitslosigkeit sind die hochindustrialisierten Länder, die vergleichbare, auf das 19. Jahrhundert zurückgehende Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen haben. Natürlich herrscht auch in den sogenannten Entwicklungsländern Arbeitslosigkeit, die allerdings anderer Art ist. Arbeitslosigkeit ist eine "neue soziale Lage", wie Ivan Illich in einem geschichtlichen Rückblick betont: "Bis vor wenigen Jahren vor dem ersten Weltkrieg bedeutete Arbeitslosigkeit als Lebenswirklichkeit in den europäischen Sprachen eine persönliche Haltung: Müßiggang, Nichtstun, Faulheit. Erst als sich die Arbeitslosigkeit als Lebenswirklichkeit einer ganzen Menschheitsgruppe herausstellte, wurde dieser Begriff zur Bezeichnung einer sozialen Lage: nämlich der ökonomischen Kategorie der Nicht-Erwerbstätigen, die eine Anstellung suchen, wie auch der Kategorie derer, denen man - einer neuen Moral zufolge - die Pflicht auferlegt, eine solche zu finden."<sup>324</sup>

Neben der (Dauer-)Arbeitslosigkeit gibt es - gleichfalls als Bedrohung arbeitender Menschen, eine wachsende Unsicherheit in den Beschäftigungsverhältnissen, etwa durch Teilzeitarbeit oder durch befristete Arbeitsverträge. Unter den Arbeitern verursacht diese Entwicklung eine zunehmende Entsolidarisierung: "Es ist eine zunehmende Differenz der Arbeitsverhältnisse zu beobachten. Neben relativ privilegierten Stammarbeitern und Stammangestellten in vollzeitigen, unbefristeten Arbeitsverhältnissen gibt es eine mehr oder minder disponible Masse von Randarbeitnehmern, teil mit unbefristeten, teils mit befristeten Arbeitsverträgen, sowie eine Zahl von Teilzeitbeschäftigten (vor allem Frauen), Leiarbeitern und Heimarbeiter(innen). Diese Segmentierung von Arbeitsverhältnissen führt dazu, daß die Interessen der Lohnabhängigen sehr unterschiedlich sind, die eine Gruppe gegen die andere ausgespielt werden kann und so die Bedingungen für solidarisches Handeln erschwert werden. Die Arbeiterschaft ist auf diese Solidarität angewiesen, wenn sie ihre Interessen gegenüber der mit mehr Macht und mehr Möglichkeiten zur Einflußnahme ausgestatteten Seite der Kapitaleigner wahren will."<sup>325</sup>

## (b) Folgen der Arbeitslosigkeit

Der Industrialismus hatte in hohem Maße ein "Leiden an der Arbeit", an entfremdenden, lebens- und menschenfeindlichen Arbeitsbedingungen mit sich gebracht. Heute gibt es hingegen vermehrt ein "Leiden ohne Arbeit"<sup>326</sup>, ein

<sup>323</sup> Arbeitslosigkeit und Umverteilung, I.

<sup>324</sup> Illich, Schöpferische Arbeitslosigkeit, 85.

<sup>325</sup> Arbeiterfragen, 89f.

<sup>326</sup> Einen Überblick über die empirischen Untersuchungen zur Arbeitslosigkeit gibt: Bonß, Arbeit, 7-49.

Leiden an den Folgen der Arbeitslosigkeit. Denn diese hat zweifellos tiefgreifende Auswirkungen auf das Individuum und die Gesellschaft.

Arbeitslosigkeit erzeugt Zukunftssorgen. Nach einer Studie in Österreich (1988) nannten die befragten Arbeiter folgende Folgen von Arbeitslosigkeit: 72% Zukunftssorgen, 38% Abbau von Selbstvertrauen, 31% Erschwernis des beruflichen Wiedereinstiegs.<sup>327</sup> Eine der wichtigsten Folgen der Arbeitslosigkeit ist demnach die Perspektivenlosigkeit.<sup>328</sup> Ohne geregelte Arbeit schrumpft die Reichweite der sozialen Beziehungen: ein Schicksal, das bislang manchen Hausfrauen viel zu schaffen machte. Der Kontakt mit KollegInnen fällt aus. Soziale Isolation verstärkt sich. Die Tendenz kann aufkommen, sich passiv und lustlos in unkontrollierten Konsum zu flüchten. Arbeit ist "nach Sigmund Freud auch »die stärkste Bindung des Menschen an die Realität<sup>tk</sup>: Arbeitslosigkeit bedeutet nicht nur Verlust von Einkommen, sondern auch Verlust von Selbstvertrauen und gesellschaftlicher Einbindung." \_ Ohne Arbeit wird also die "soziale Identität" in Frage gestellt; dies deshalb, weil das soziale Ansehen häufig durch»die Arbeit definiert wird. Ohne Arbeit geht dieser gesellschaftliche Status verloren. Das Selbstwertgefühl sinkt in dem Ausmaß, als es über die Arbeit aufgebaut worden war. Das Gefühl, überflüssig zu sein, breitet sich aus. Dies ist wiederum in einer Gesellschaft umso eher der Fall, je mehr der Wert eines Menschen daran gemessen wird, was er leistet. Die Tage können jetzt nur noch schwer strukturiert werden. Dies wurde bislang vom ehernen Arbeitsrhythmus abgenommen. Die Zeit vergeht jetzt nicht mehr, so muß "totgeschlagen" werden. Das Leben wird lang, lang-weilig. Sinnlosigkeitsgefühle können entstehen. Suizidneigungen tauchen auf.<sup>330</sup> Die Auflösung dieser "Bindung an die Gemeinschaft, Armut und Entfremdung vom normalen Leben können Tendenzen zu Vandalismus und Gewalttätigkeit nähren und auf lange Sicht zur Bedrohung für die Demokratie werden."<sup>331</sup>

Wenn gesellschaftlich Menschen ohne Arbeit an den Rand gedrängt werden, dann setzt das freilich voraus - was ja für unsere ererbte Industriegesellschaft immer noch der Fall ist -, daß das gesellschaftliche Leben um die Erwerbsarbeit organisiert ist. Wird dann Erwerbsarbeit knapp, wird überflüssige Arbeitskraft ausgegrenzt. Damit können die Arbeitslosen nur noch begrenzt an gesellschaftlichen Vorgängen teilnehmen. Auf Dauer entsteht so eine neue "Klassengesellschaft", in der die einen Arbeit, Einkommen und damit verknüpft auch gesellschaftliche Lebenschancen haben. Die anderen haben hingegen keine Arbeit und bleiben daher vom gesellschaftlichen Wohl-Stand ausgeschlossen. Ihnen werden gesellschaftlich durchaus vorhandene Lebenschancen strukturell verweigert. Eine solche drohende "Apartheidsgesellschaft" von Arbeitsplatzbesitzern und Arbeitslosen stellt die überkommene Weise, Reichtum und Arbeit einer Gesellschaft zu verteilen, radikal in Frage.

### (c) Verringerung der Arbeitslosigkeit

Es gibt Versuche, diese "strukturelle Arbeitslosigkeit" zu mildern. So werden Arbeitszeitverkürzungen auf die 35-Stunden- oder auf die 24-Stunden-Woche gefordert. Oswald von Nell-Breuning meinte in einem Interview sogar: "Ich stelle mir vor, daß wir dahin kommen werden, daß zur Deckung des gesamten Bedarfs an produzierten Konsumgütern ein Tag in der Woche mehr als ausreicht."<sup>332</sup> Diese Vision der Acht-Stunden-Woche scheint in nicht allzu weiter Zukunft Wirklichkeit werden zu können. Andere Vorschläge gehen dahin, Teilzeitarbeit einzuführen oder den Ruhestand vorzuverlegen: "Eine Verringerung der Arbeitszeit, die auf die internationale Konkurrenzfähigkeit Rücksicht nimmt, kann auf mittlere Sicht zur Steigerung der Beschäftigung beitragen. Ihr Einfluß auf die Arbeitslosigkeit in Problemgebieten und Schornsteinindustrien sollte jedoch nicht überschätzt werden. Flexiblere Arbeitszeitregelungen können die Auslastung teurer Anlagen erhöhen und Engpässe verringern."<sup>333</sup> Auch Solidaritätsmaßnahmen der Arbeitenden werden zur Verminderung der Arbeitslosigkeit erwogen. In der Umfrage unter österreichischen ArbeiterInnen (1988) haben sich 76% für einen früheren Eintritt in die Pension als freiwillige Solidaritätsmaßnahme ausgesprochen; 52% sind für den Verzicht auf Überstunden. Die Steuergesetzgebung soll reformiert werden, vor allem durch Entlastung der Arbeitskosten und Belastung der Umwelt-Nutzung, sowie des Maschinenertrags (Quellen-Steuer). Weiters soll die Wirtschaft durch gezielte Beschäftigungsprogramme angekurbelt und die Schul- und Berufsbildung der längst geänderten Arbeitsmarktsituation besser angepaßt werden: "Die europäischen Regierungen müssen ihre Wirtschaftspolitik besser koordinieren, um das gegenwärtige Wirtschaftswachstum auf 3

---

<sup>327</sup> Der Mensch in der Arbeitswelt, 12.

<sup>328</sup> Arbeiterfragen, 9.

<sup>329</sup> Kreisky, 20 Millionen ohne Arbeit, 37.

<sup>330</sup> Jahoda, Humanisierung. - Bonß u.a., Ende, 143-188.

<sup>331</sup> Kreisky, 20 Millionen ohne Arbeit, 37.

<sup>332</sup> Von Nell-Breuning, Ein Tag in der Woche, 98.

<sup>333</sup> Kreisky, 20 Millionen ohne Arbeit, 33.

1/2 bis 4% mittelfristig aufrechtzuerhalten. Das würde die Beschäftigung jährlich um 1 1/2% steigern und die Arbeitslosenrate um einen Prozentpunkt senken... Die Qualität des Wachstums ist ebenso wichtig wie seine Größenordnung. Wirtschaftswachstum soll mehr Lebensqualität und bessere Arbeitsplätze schaffen, es soll die Umwelt nicht belasten, sondern verbessern."<sup>334</sup>

Alle diese Maßnahmen werden jedoch nicht verhindern, daß in Europa die Arbeitslosigkeit in jedem Fall "noch einige Jahre unerträglich hoch bleiben" wird, selbst wenn sie allmählich sinkt.<sup>335</sup>

#### (d) Nur Übergangskrise?

Neben diesem düsteren Szenario, daß der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgehen wird<sup>336</sup> und es daher nur darum gehen kann, mit dieser neuen Lage menschlich leben zu lernen<sup>337</sup>, gibt es auch Futurologen, welche die Entwicklung optimistischer sehen und beurteilen. Ihre Kernthese ist, daß uns zwar in vielen herkömmlichen Bereichen der Wirtschaft tatsächlich die Arbeit ausgehen wird: Daß aber zugleich neue Bereiche und in diesen neue Arbeitsplätze entstehen. Rückläufig sind jene Bereiche, in denen industriell Waren hergestellt werden. Dagegen gilt es auf dem Sektor der Umwelt- und der Beziehungsarbeit neue gesellschaftliche Arbeit zu "erfinden". Zudem sind jene Bereiche, die Informationen sammeln, verarbeiten und verkaufen, expansiv. Die neue Wirtschaft produziere und vermarkte daher nicht mehr industrielle Güter, sondern das neue Gut "Leben, Wissen und Information." Expansiv sind, konkreter benannt, Mikroelektronik, Biotechnologie, computergesteuerter Maschinenbau.<sup>338</sup>

### 1. Das neue Produkt: Information

Für diese Annahme gibt es Belege. In den Vereinigten Staaten ist die Zahl der Arbeitenden, die mit der Produktion und dem Vertrieb von Informationen beschäftigt sind, bereits größer als die der Industriearbeiter. Weltweit bedeutet das, daß die Produktion von Industriegütern aus den hochmodernen Gesellschaften abgeschoben wird (was eben diese hochmodernen Industrienationen zu Informationsgesellschaften macht), und daß im Zuge dieser weltweiten Umschichtung in den modernen Gesellschaften auch die Beschäftigung von der Industrie in jenen Wirtschaftsbereich wandert, der Informationen produziert und vertreibt. Die These, daß die Arbeit ausgeht, müsse daher modifiziert werden. Herkömmliche Arbeit (im industriellen Produktionssektor) geht aus. Neue kommt jedoch hinzu.

Die Wirtschaft wandelt sich auch noch in einer anderen Hinsicht. In den letzten Jahren ist - bekannt als Do-it-yourself-Bewegung - der Konsument immer mehr Koproduzent, also "Prosument"<sup>339</sup> geworden. Damit breitet sich ein unsichtbarer Wirtschaftsbereich aus, den die Fachleute den Sektor A nennen.<sup>340</sup> In diesem Sektor werde von den Bürgern viel gearbeitet, möglicher Weise mit mehr "Werkbefriedigung" als im öffentlich verwalteten Sektor B. Die Tatsache, daß die Arbeit im Sektor B auf Grund der Rationalisierung weniger wird, bedeutet daher nicht, daß die Menschen gänzlich arbeitslos werden. Sie arbeiten als "Arbeitslose" im Sektor A weiter. Allerdings erhebt sich in dieser "Dualwirtschaft"<sup>341</sup> langfristig die neuartige Soziale Frage, wie Personen, die im Sektor B keine Arbeit mehr bekommen, an dem in diesem Sektor erwirtschafteten Reichtum der Gesellschaft gerecht beteiligt werden können: Die herkömmliche Weise der Beteiligung über bezahlte Arbeit im Sektor B ist für die dort Arbeitslosen nicht mehr wirksam.

---

<sup>334</sup> Kreisky, 20 Millionen ohne Arbeit, 29.

<sup>335</sup> AaO., 33.

<sup>336</sup> Dahrendorf, Wenn der Arbeitsgesellschaft, 25ff. - Dahrendorf greift auf Perspektiven zurück, die Hannah Arendt bereits vor mehr als zwanzig Jahren entwickelt hatte: Arendt, Vita activa. - In ähnlicher Weise prophezeit Adam Schaff: "Ich will nur zwei meiner Ansicht nach maßgebliche Meinungen anführen, in denen das Problem klargestellt ist: die Losung der japanischen Unternehmer - und dies sind, wie die sind, wie die bisherige Erfahrung zeigt, glaubwürdig - , wonach bis zum Ende unseres Jahrhunderts die körperliche Arbeit in den industriellen Unternehmen Japans zu 100 Prozent abgeschafft werden soll... und den Sonderbericht Science Council of Canada Report (Nr.33, 1982), der für Kanada die Anzahl der infolge von Automatisierung entlassenen Arbeiter bis zum Jahrhundertende auf mäßige 25 Prozent veranschlagt." Schaff, Wohin führt der Weg?, 30f.

<sup>337</sup> AaO.

<sup>338</sup> Wild, der Einzug neuer Techniken, 43. - In der Datentechnik, näherhin in der Produktion von EDV-Geräten, gab es zwischen den Jahren 1980 (Index=100) und 1986 eine Steigerung des Index auf 240; in derselben Zeit stieg der Index für die industrielle Produktion lediglich auf 110: AaO., 47.

<sup>339</sup> Toffler, Die dritte Welle, 272.

<sup>340</sup> Anders arbeiten - anders wirtschaften.

<sup>341</sup> Huber, Dualwirtschaft.- ders., Regenbogengesellschaft.

## 2. Das elektronische Heim

Futurologen erwarten somit einen tiefgreifenden Wandel in der Arbeitswelt, der durch die Informatisierung ausgelöst wird. Ein Teil dieses Wandels wird sein, daß auch im Sektor B viele Menschen nicht mehr zur Arbeit fahren müssen.<sup>342</sup> Die neuen Möglichkeiten der Datenverarbeitung gestatten es, zumindest einen Großteil der Arbeit zu Hause zu verrichten. Die ArbeiterInnen werden über einen Computer-Terminal (den sie auch zu anderen Zwecken verwenden werden: Wie Erledigung von Bankaufträgen, Einkaufen, Bestellen von Theater- und Kinokarten, Abrufen von Informationen und Bildungsprogrammen) mit ihrer Arbeitsstelle verbunden sein.<sup>343</sup>

Das wird vielfältige soziale sowie ökologische Auswirkungen haben. Die Zeit des gefürchteten Berufsverkehrs wird vorüber sein. Fahrzeit wird ebenso eingespart wie Energiekosten. Vor allem wird die für die Industriekultur typische Trennung von Wohnen und Arbeiten aufgehoben werden. Die "kleinen Lebenswelten" werden wieder Wohn- und Arbeitsstätten sein. Die Angehörigen werden nicht nur durch emotionale Bande, sondern neuerlich durch gemeinsame Arbeit verbunden sein. Dies könnte die Ehen und Familien stabilisieren.<sup>344</sup> An ihrem elektronischen Heimarbeitsplatz werden möglicher Weise auch Nachbarn arbeiten können. Selbst das Verhältnis der Kinder zur Arbeit wird sich ändern: Sie erleben dann wieder ihre Eltern bei der Arbeit, noch mehr, sie können auch früher als heute in den Arbeitsbereich eingegliedert werden. Dabei ist futurologisch mitzubedenken, daß morgen Kinder vielleicht auch nicht mehr jeden Tag zur Schule müssen, sondern ein Teil ihrer (Aus-)Bildung auch zuhause erfolgen kann. Das elektronische Heim hätte nach Ansicht optimistischer Futurologen auch den Vorteil, daß die Menschen nicht mehr unbedingt in der Nähe des Unternehmens wohnen müßten und daß der Wechsel des Arbeitsplatzes nicht mehr Übersiedlung und Entwurzelung bedeuten müsse: Es genüge, den Heim-Terminal bei einem anderen Unternehmen anzuschließen. Die Arbeitnehmer, vor allem die Mütter unter ihnen, könnten sich zudem die Arbeit so einteilen, daß das familiäre Leben nicht allzu sehr belastet wird. Der hart strukturierte Achtstundentag wäre vorüber, Arbeit wäre in der Gesellschaft nicht mehr synchronisiert.<sup>345</sup>

Der Übergang zu dieser wünschenswerten Zukunft der Arbeit werde freilich nicht ohne Krisen verlaufen. Der Niedergang der herkömmlichen Arbeitswelt werde von Auflösungserscheinungen und Verteilungskämpfen begleitet sein. Viele ArbeitnehmerInnen müssen umlernen und neue Arbeit suchen. Die (Aus-)Bildungsbereitschaft der arbeitenden Menschen wird enorm steigen müssen: Eine Anforderung, der viele nicht entsprechen werden oder auch nicht mehr nachkommen können.<sup>346</sup> Viele werden in den Übergangszeiten längere Zeit ohne Arbeit sein. Wiederum kann so eine Art "Zweidrittelgesellschaft" entstehen, in der die Arbeitsplatzbesitzer immer reicher werden, während die Arbeitsplatzlosen in einen Verarmungsprozeß geraten. Und auch die neue Form des Wirtschaftens wird neuartige soziale Probleme aufwerfen. Das Hauptproblem wurde schon benannt: Wie wird der gesellschaftlich erwirtschaftete Reichtum gerecht verteilt, wenn die Verteilung nicht mehr - wie bisher - über bezahlte Arbeit im Sektor B erfolgen kann.

### (2) "Neue" Medien

Ganz neu sind die "neuen Medien" nicht. Schon geraume Zeit gibt es die Übertragung von Bild und Ton. Telephon, Rundfunk und Fernsehen sind uns selbstverständlich geworden. Dennoch hat der technologische Fortschritt neue Möglichkeiten im Umgang mit den Medien eröffnet. In absehbarer Zeit werden wir ein Telephon am Armband haben können. Die Zeitung läßt sich dann zuhause ausdrucken. Man wird zum Einkaufen nicht ins Geschäft fahren oder gehen, sondern über den Computer von zuhause aus bestellen. Auch die Bezahlung wird über elektronische Abbuchung erfolgen. Viele Bürger können schon heute Fernsehprogramme aus aller Welt empfangen und in Verbindung mit dem Video ihr eigener Fernsehdirektor sein. Es wird möglich sein, Sendungen nicht nur zu empfangen, sondern sich auch in sie aktiv einzuschalten. Die Kommunikation wird also nicht mehr nur einbahnig verlaufen, sondern wechselseitig. Die Schule daheim wird technisch möglich, sowohl für Kinder wie für Erwachsene.

---

<sup>342</sup> In den USA gibt es bereits Firmen, die Frauen, welche nicht arbeiten gehen wollen, ein Eingabegerät in die Wohnung stellen: Brepohl, Neue Medien, 52.

<sup>343</sup> Toffler, Die Dritte Welle, 181.

<sup>344</sup> AaO., 217-233.

<sup>345</sup> Allerdings wird solche Heimarbeit die persönliche Freiheit auch wieder einschränken, läßt sich doch zwischen Arbeitszeit und Freizeit kaum noch unterscheiden, jedenfalls die faktische Arbeitszeit nicht mehr festlegen. Da Kinder leicht an solcher Arbeit beteiligt werden können, ist die Versuchung gerade in unteren Bildungsschichten groß, Kinder statt einer Schulbildung in den Arbeitsprozeß einzuzugliedern.

<sup>346</sup> Wild, Der Einzug neuer Techniken, 42, 45.

Ist eine solche wahrscheinliche Kommunikationszukunft für den Menschen wünschenswert? Die Meinungen gehen auseinander. In ihren Wirkungen auf den Menschen werden wiederum positive und negative Szenarien entworfen. Wir analysieren im Folgenden solche Medienzukünfte und folgen dabei der medientheoretischen Diskussion der letzten Jahrzehnte.

### (a) Technologische Unschuld

Die neuen Medien haben sich in einer Zeit entwickelt, in der dem technologischen Fortschritt kaum Skepsis entgegengebracht wurde. So galten die neuen Medien grundsätzlich als gut und wünschenswert. Die Frage sei daher nur, wozu der Mensch sie nützen soll. Eine angemessene Medienethik bzw. Medienpolitik sei zu entwickeln.

#### 1. "Ein-Weg-Beeinflussung"

Die Entwicklung einer solchen Medienethik bzw. -politik hängt davon ab, wie die Wirksamkeit der Medien gedacht wird. Ein heute nicht mehr vertretenes, aber lange Zeit maßgebliches medientheoretisches Konzept ging davon aus, daß die "Medien" eben "Mittel" sind, damit ein "Sender" viele Menschen ("Seher", "Hörer", "Leser") erreichen und beeinflussen kann. Diese "Ein-Weg-Beeinflussung" kann nun sowohl zum Nutzen wie zum Schaden der Menschen und der Gesellschaft geschehen. Von da aus wurde medienethische Folgerungen abgeleitet. Die "Sender" haben nicht zu schaden, sondern dem Wohl der Bürger wie dem Gemeinwohl zu dienen; die "Empfänger" sind verpflichtet, sich nicht schaden zu lassen, sondern mit den Medien verantwortlich umzugehen; die öffentliche Gewalt schließlich soll das Gute fördern und die Nachteile durch entsprechende Gesetze verhindern.<sup>347</sup>

#### 2. "Der runde Medientisch"

Ein fortentwickeltes Medienkonzept unterstellt nicht mehr das einbahnige Rohmodell von Sender und Empfänger. Den Ausgangspunkt bildet die wissenssoziologische Grundthese, daß die gesellschaftliche Wirklichkeit in einem von Menschen getragenen Kommunikationsprozeß "konstruiert" wird.<sup>348</sup> Die Medientheorie stellt diese Grundthese im Bild vom "gesellschaftlichen Gespräch" dar. Diese Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit geschieht allerdings heute auf Grund der angewachsenen Wissensressourcen in einem rasanten Tempo; sie ist auch komplizierter und unübersichtlicher<sup>349</sup> geworden; sie betrifft die ganze Weltgesellschaft. In einer solchen Menschheitslage gewinnen die technologisch hochentwickelten sozialen Kommunikationsmittel eine enorme Bedeutung. Sie sind für das friedliche Überleben der Menschheit unentbehrlich geworden. Von hier werden die "Funktionen", der Medien und die Aufgaben der an medialen Vorgängen Beteiligten so definiert:

- Die Medien sind der "runde Tisch", an dem das Gespräch in der Menschheitsfamilie stattfindet; Menschen werden untereinander verbunden, sie lernen einander besser kennen, weil durch die Medien "die Welt ins Haus" kommt; die Bildungsmöglichkeiten durch die Medien fördern auch die Freiheit der Menschen; auf diese Weise wachsen freie Bürger zu einer Menschheitsfamilie zusammen. Zudem können Entscheidungsprozesse über die Medien laufen. Neue Programme ermöglichen es den Bürgern, durch graphische Aufschlüsselung auch komplexe technische Vorgänge verständlich und die Konsequenzen bestimmter Entscheidungen sichtbar zu machen.

- Aufgabe der Medien (und der in ihnen Tätigen) ist es, "Kommunikatorien" zu werden, das heißt nicht selbst zu reden, sondern die Menschen (einzelne, Gruppen) an diesen weltweiten "Familiertisch" zu bringen und das Gespräch zwischen ihnen in Gang zu setzen und in Gang zu halten. Ihre Aufgabe ist es daher nicht, selbst das Gespräch zu führen, "einzureden", "zu erreichen und zu beeinflussen".

- Aufgabe und Pflicht der (unsachlicher Weise immer noch so genannten) Rezipienten ist es, aktiv dieses gesellschaftliche Gespräch zu führen, selbst, durch "Sprecher" und Repräsentanten ihrer Gruppe, ihres Volks. Die neuen Medien unterstützen diesen Vorgang der verantwortlichen Beteiligung, weil sie den Menschen die Chance zu Mensch, Bildung und damit auch mehr Freiheit eröffnen.<sup>350</sup>

---

<sup>347</sup> Inter mirifica, 8-12.

<sup>348</sup> Berger u.a., Konstruktion.

<sup>349</sup> Habermas, Die neue Unübersichtlichkeit.

<sup>350</sup> Communio et progressio.

## (b) Kritik

*"Ich sitze, wenn ich nichts anderes zu tun habe, jeden Tag vor dem Fernseher von Viertel nach acht bis elf, zwölf. Aber wenn ich andere Möglichkeiten am Abend habe, schaue ich nicht..." - "Fernsehen bestimmt in gewisser Weise meinen Tagesablauf. Ich teile mir die Zeit nach dem Fernsehen ein. Wenn ich weiß, in einer halben Stunde ist ein Film, der mich interessiert, schau ich dann alle zehn Minuten auf die Uhr - ist es schon so weit?" - "Ja, das ist wahrscheinlich, daß ma einfach so fad wird, daß i den Fernseher aufdrah. - Und wenns noch so fad ist, es ist nur, daß sie wenigstens irgendwas rührt."<sup>351</sup>*

Gegen die optimistischen Annahmen der "liberal-funktionalen Medientheorie" über die Entwicklung der Medienlandschaft gibt es eine Reihe kritischer Einwände. Kritiker der "neuen" Kommunikationsmöglichkeiten befürchten tiefgreifende Auswirkungen auf den einzelnen Menschen, das Familiengefüge und die Gesellschaft. "Wir amüsieren uns zu Tode"<sup>352</sup>; "Das allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit"<sup>353</sup>; "Informationstechnologie: Ende der Freiheit?"<sup>354</sup>; "Industrialisierung des Bewußtseins"<sup>355</sup>: In diesen Publikationen wird eine negative Medien-Zukunft vorausgesagt. Bestritten wird in diesen medienkritischen Analysen, daß die "neuen Medien" in sich neutral seien und es daher nur darauf ankommt, wie der Mensch sie verwende. "Kein Mittel ist nur ein Mittel", so lautet die kritische Position.<sup>356</sup> Zudem werden eine Reihe von nachteiligen Auswirkungen auf die Person und das Zusammenleben der Menschen befürchtet. Nicht Individualisierung und Vernetzung seien zu erhoffen, sondern die Bedrohung der Individuen und des Zusammenhalts zwischen diesen.

### 1. Kein Mittel ist nur Mittel

*"Da es dem König aber wenig gefiel,  
daß sein Sohn,  
die kontrollierten Straßen verlassen,  
sich querfeldein herumtrieb,  
um sich selbst ein Urteil über die Welt zu bilden,  
schenkte er ihm Wagen und Pferd.*

*Nun brauchst du nicht mehr zu Fuß gehn ,  
waren seine Worte.*

*Nun darfst du es nicht mehr.  
war deren Sinn.*

*Nun kannst die es nicht mehr ,  
deren Wirkung."<sup>357</sup>*

### 2. Der Medien-"Markt"

Das Modell vom "runden Medien-Tisch" in der Gesellschaft bzw. in der einen Menschheit, so die Kritik, ist eine euphorische Verbrämung einer ganz anderen Wirklichkeit.

Die Medienlandschaft ist nachweislich kosten- und daher kapitalintensiv. Kapitalistische Marktgesetze spielen eine gewichtige Rolle. So wird die Information zur handelbaren Ware. Zuschauerzahlen und Auflagenstärken dominieren. "Gesendet" wird, "was die Leute wollen", wobei vorsichtshalber auch der Bedarf ("was die Leute wollen sol-

---

<sup>351</sup> Zitate aus einer Studie an 25 Salzburger Jugendlichen: Gottas, Fernsehen, 1-4.

<sup>352</sup> Postman, Wir amüsieren uns zu Tode.

<sup>353</sup> Von Hentig, Das allmähliche Verschwinden. - Postman, Verschwinden der Kindheit.

<sup>354</sup> Eicher, Informationstechnologie, 4-14.

<sup>355</sup> Von Bismark u.a., Industrialisierung.

<sup>356</sup> Lefebvre, Alltagsleben. - Anders, Die Welt als Phantom: Anders nennt seine Analysen über Rundfunk und Fernsehen selbst "eine philosophische Übertreibung; aber sie übertreibt doch in Richtung Wahrheit". AaO., 175.

<sup>357</sup> AaO., 99.

len") mitverkauft wird. Was sich gut verkaufen läßt, hat Vorrang: Unterhaltung geht vor Kultur, Bildung und Religion. Die Ware Information erhält eine profilierte Gestalt. Nachrichtenkonzerne entstehen, weil es auch zwischen den Erzeugern und Vertreibern von Informationen zu einem harten Konkurrenzkampf kommt.

Nun ist die europäische Fernsehlandschaft<sup>358</sup> zur Zeit dank ihres öffentlich-rechtlichen Status und staatlicher Geldmittel zumindest vorläufig noch in der Lage, einem solchen kapitalistischen Marktgeschehen zu widerstehen. Die Tendenz geht aber unaufhaltsam in Richtung einer "Liberalisierung des Medien-Marktes", also z.B. einer weiteren Privatisierung des Fernsehens. Die Kirchen spielen in der Bundesrepublik Deutschland mit, weil sie mit einem Privatrundfunk<sup>359</sup> liebäugeln, von dem sich verheißen, das Evangelium leichter als in den öffentlich-rechtlichen Anstalten "zu Wort kommen" zu lassen.

Bildet sich aber so der "runde Medien-Tisch", von dem die liberal-funktionale Medientheorie träumt? Entsteht nicht vielmehr ein Pseudomedienmarkt kapitalistischer Prägung, mit allen Vor- und Nachteilen?

### 3. Was tut man mir eigentlich?

Die Medienkritik richtet sich an Bürger, "denen es schon einmal passiert ist, daß sie während oder nach einer Sendung gestutzt haben, um sich zu fragen: Ja, was tue ich denn da eigentlich? Ja, was tut man mir denn da eigentlich?"<sup>360</sup>

#### <a> Wir kommen nicht zur Welt

Bestritten wird die optimistische Grundannahme moderner Medientheorie, daß durch die Medien die Welt zu uns kommt.

Allein schon diese Aussage ist nicht nur begrüßenswert: "Da wir beliefert werden, gehen wir nicht auf Fahrt; bleiben wir unerfahren".<sup>361</sup> "Denn daß die Ereignisse - diese selbst, nicht nur Nachrichten über sie, - daß die Fußballmatches, Gottesdienste, Atomexplosionen uns besuchen; daß der Berg zum Propheten, die Welt zum Menschen, statt er zu ihr kommt, das ist, neben der Herstellung des Masseneremiten und der Verwandlung der Familie in ein Miniaturalbum, die eigentlich umwälzende Leistung, die Radio und T.V. gebracht haben."<sup>362</sup> Weil die Welt also zu uns kommt, "kommen wir selbst nicht zur Welt": Und dieser Satz ist in aufregender Weise mehrdeutig, denn "zur Welt kommen" ist bedeutungsgleich mit "geboren werden", mit "Mensch werden".

Doch ist weiter zu fragen, ob denn die Welt auch wirklich zu uns kommt? Was kommt denn da ins Haus?

Die Nachricht gilt als "factum", als eine Tatsache also, eine Wirklichkeit. Doch meint "factum" auch: Es wird etwas gemacht. Was ins Haus kommt, ist dann zwar eine Wirklichkeit, aber eben eine "gemachte". Sie ist losgelöst von der wahren Welt. (Wir fragen ja auch: "Was ist los"?). Die "Welt", die wir geliefert bekommen, ist eine präparierte Welt. Sie ist ein Ausschnitt: Was noch nicht tragisch wäre, weil jede menschliche Erkenntnis zunächst nur Ausschnitte wahrnimmt. Aber bedenklich ist, daß dieser Ausschnitt uns als ganze Wirklichkeit vorkommt und als solche feilgeboten wird. Die Welt, im Kleinformat uns kumpanenhaft angebietert, hat zudem eine frappierende Übersichtlichkeit. Es ist aber eine falsche Übersicht, denn die Wirklichkeit selbst ist unübersehbar und unabsehbar.

Wir kommen also gar nicht mit der weltweiten Wirklichkeit in Berührung, sondern werden vielmehr der Wirklichkeit entfremdet. Die Medienwelt ist eine Welt aus "zweiter Hand". Sie ist mit der wirklichen Welt, mit der wir zusammenkommen sollten, auf die wir kommen müssen, um Menschen zu werden, nicht identisch. Sie bleibt uns fremder denn je zuvor. Noch mehr, wir fangen allmählich an, die wirkliche Welt an der Fernsehwelt zu messen.<sup>363</sup>

---

<sup>358</sup> Bacher, Massenmedien in Europa, 303-315. - Schöneberger, Medienmarkt Deutschland, 634-647. - Semrau, Neue Medien in Österreich, 385-392.

<sup>359</sup> Seibel, Kircheneigener Hörfunk, 73f.

<sup>360</sup> Anders, Antiquiertheit, 101. - Pfeiffer, Der manipulierte Zuschauer. - Postman, Wie amüsieren uns zu Tode.

<sup>361</sup> Anders, Antiquiertheit, 114. - Dröge, Wissen ohne Bewußtsein.

<sup>362</sup> Anders, Antiquiertheit, 110.

<sup>363</sup> Von Hentig, Das allmähliche Verschwinden. - Ethik und Kommunikation.

## <b> Wir sind nicht Hörende, sondern Hörige

Die liberale Medientheorie erhofft für die Menschen auf der ganzen Erde einen Zuwachs an Freiheit durch Bildung. Solche Befreiung wird auch von den Kritikern gewünscht. Wird sie aber mit den Medien wirklich gewonnen?

Genau das Gegenteil tritt ein, sagen die Kritiker. Das Medium, das der Befreiung dienen soll, erzeugt selbst (neue) Unerfahrenheit. "Da die Geräte uns das Sprechen abnehmen, verwandeln sie uns in Unmündige und Hörige."<sup>364</sup> Dies vergrößert zunächst die Sprache, läßt sie zunehmend verarmen, erzeugt Sprachunlust und bringt schließlich den "unartikulierten Menschen" hervor. Menschen unterhalten sich nicht mehr, sie werden unterhalten. Gewiß, so werden manche einwenden: Morgen werden wir ja zwischen mehreren Programmen wählen können. Stimmt. Aber es bleiben auch dann "Programme", die uns "programmieren". Befreiende Arbeit geschieht so nicht.

Wir werden, ohne es zu merken, zu willigen Konsumsklaven von "Sendungen" der Waren Information und Unterhaltung. Dabei konsumieren wir gar nicht die wirklichen "Güter", sondern nur noch Zeichen für sie, Bilder. Es ist imaginärer Konsum, und dieser ist in hohem Maße enttäuschend:

"Die Umbiegung der Werke schöpferischer Energie zur In-Schaupiel-Setzung, zur spektakulären Visualisierung der Welt (Kino, Fernsehen) hat Implikationen. Das Schauspiel der Welt wird Schauspielkonsum und Konsumschauspiel... Aus dieser Umleitung folgt ein ziemlich lebendiges Bewußtsein von der schöpferischen Impotenz, von dem enttäuschenden Charakter eines verzehrenden Konsums an Werken und vergangenen Stilen."<sup>365</sup>

Statt Freiheit also "schöpferische Impotenz". Der medial unschöpferisch gemachte Mensch lebt dann in ständiger Angst vor sogenannter "Freizeit", die von Haus ein Ort schöpferischer Muße, also von Freiheit sein könnte. Faktisch aber empfinden viele einen "horror vacui", eine Angst vor gähndend-chaotischer Leere. Davor versucht sich der Medienmensch zu schützen. Sein Handlungsprinzip: "Um gegen das Nichts abgedichtet zu sein, muß jedes Organ besetzt sein."<sup>366</sup> Besetzt wird es aber durch neuerlichen Konsum. Hier findet die Medien-Sucht einen fruchtbaren Boden. Noch einmal: So geschieht nicht Befreiung des Menschen, sondern Freiheitsberaubung. Nicht menschliche Bildung und damit Befreiung geschieht, vielmehr "folgenloser Konsum"; keine Bildung "droht".<sup>367</sup>

Nichtbeteiligung am Medienkonsum gilt in unserer Mediengesellschaft als eine Art "Absatz-Sabotage". Lieber zehn Diebe als ein Asket, so sagt ein Molussisches Sprichwort. "Lerne vielmehr dasjenige zu bedürfen, was dir angeboten wird! Denn die Angebote sind die Gebote von heute."<sup>368</sup>

## <c> Solistischer Konsum

Medien vernetzen Menschen, so die Optimisten. Doch ist auch dies nicht so sicher, so sagen die Kritiker. "Der Konsum produziert nichts, noch nicht einmal Beziehungen unter den Verbrauchern. Er ist nur verzehrend. Der Konsumakt bleibt eine einsame Handlung".<sup>369</sup> Der mediale Massenkonsum findet heute solistisch statt. Dabei ist jeder Konsument ein unbezahlter Heimarbeiter für die Herstellung des Massenmenschen. Dieser ist aber arm an Individualität. Er ist arm an Ich. Er ist eine Art "niemand". Er lebt im Gehäuse des einzelnen, ungestört von anderen Ichs, aber unaufhörlich genormt. Ein Masseneremit.<sup>370</sup>

Manche meinen, die Menschen hätten Bedürfnis, das Geschehene und Gehörte mit anderen zu besprechen. ArbeitskollegInnen hätten durch endlose Fernsehserien immer ein Gesprächsthema. Der Tratsch am Arbeitsplatz, der sonst immer von nicht anwesenden realen Personen handelt, würde auf irrealer verlagert; mehr Gemeinschaftsgefühl könne entstehen. Auch die Kinder würden lieber zuhause bleiben, das Fernsehen schaffe damit in neuer Weise die Familie.

Wer aber genau hinsieht, bemerkt eine drastische Veränderung in der Familienversammlung. Ihre Mitglieder sind nicht mehr um den Familientisch versammelt, sondern um die Geräte, die eine Art "negativer Familientisch" sind.

---

<sup>364</sup> Anders, Antiquiertheit, 197.

<sup>365</sup> Lefebvre, Alltagsleben, 72.

<sup>366</sup> Anders, Antiquiertheit, 139.

<sup>367</sup> AaO., 190. - Es ist eine unbestreitbare Tatsache: Medien prägen und verändern den Menschen. Kulturgeschichtlich wird aus dem Buch-Leser der Radio-Hörer, der Fern-Seher, der Video-Konsument, der BTX-Teilnehmer. Dazu: Vom lesenden Individuum, 79-96. - Binkowski, Kulturgeschichtliche Wende, 621-628.

<sup>368</sup> Anders, Antiquiertheit, 172.

<sup>369</sup> Lefebvre, Alltagsleben, 161.

<sup>370</sup> Anders, Antiquiertheit, 101-104.

Das Gerät wird zum gemeinsamen Fluchtpunkt ins Reich der Unwirklichkeit, in eine Welt, die sie im Grund mit niemanden teilen: "Die Familie ist nun in ein Publikum en miniature umstrukturiert, das Wohnzimmer zum Zuschauer-raum en miniature und das Kino zum Modell des Heims gemacht."<sup>371</sup> Aus dem Fernsehgerät wird ein Hausaltar.<sup>372</sup>

Nun sind all diese Zusammenhänge in Wirkungsstudien nachgewiesen. Gewiß, die Auswirkungen<sup>373</sup> sind nicht so ausgeprägt, daß keiner mehr um sie herumkäme. Wie lange aber hat man die Anzeichen der ökologischen Krise übergangen, weil ja die Bäume immer noch wachsen? Wie lange wird man die schädlichen Folgen der Medien herunterspielen?<sup>374</sup> Wem nützt das im übrigen? Analysen des "heavy viewer" belegen, daß dieser Vielseher ängstlich ist. Mit der Zeit entwickelt er neurotische Züge. Er sieht die Welt voller Gefahren, eben so, wie die Kriminalfilme, die Verbrechens- und Gewaltdarstellungen, die er über den Bildschirm ausgiebig zu sich nimmt, sie zeigen. Er schätzt die Wirklichkeit seiner Umwelt nach dem Bilde ein, das das Fernsehen von ihr vermittelt. Er verliert die Kontrolle über sich und seine Fernseherlebnisse, weil er über immer weniger Primärerfahrungen dieser Wirklichkeit verfügt, an der er wenigstens punktuell die "Medienrealität" auf ihre "Richtigkeit", d.h. auf ihre Übereinstimmung mit der "wirklichen Wirklichkeit" überprüfen könnte.

All diese nachteiligen Wirkungen lassen sich gewiß nicht der inneren Logik der Medien allein zuschreiben. Leute setzen sich nach entfremdender Arbeit<sup>375</sup> eben auch deshalb vor das Fernsehen, um die nicht fremdbestimmte Leere besser aushalten zu können. Da nützt ein Appell an Fernsehasese<sup>376</sup> wenig: Richtiger wäre es, die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Doch halten die Kritiker daran fest, daß auch das Mittel selbst, die Medien also, durch die Art und Weise, wie sie uns prägen, formen, genauer verformen, eine schädliche Wirkung auslösen. "Ein Mittel ist immer mehr als ein Mittel."<sup>377</sup>

### (c) Dennoch Chancen?

Diese harte Kritik an den ("neuen") Medien wird in der gegenwärtigen Diskussion modifiziert. Es wird zwar nicht bestritten, daß die Medien, wie sie heute sind, sich auf den Menschen nachteilig auswirken und den Medienoligarchien nützlich sind. Dennoch werden Alternativen zur gegenwärtigen Medienentwicklung entworfen: Medien könnten phantasievoll in den Dienst der Umgestaltung einer Gesellschaft verwendet werden, die in vieler Hinsicht in die Sackgasse geraten ist. Gerade die neuartigen Technologien machen es möglich, daß sich immer mehr Bürger auch aktiv in die für das öffentliche Geschehen maßgeblichen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse einschalten können.

Zumal in alternativen Kreisen, die bislang zu den entschlossenen Gegnern der "neuen Medien" zählten, wird erwo-gen, ob man nicht doch "Mit Phantasie das Kabel kappen"<sup>378</sup> soll. Dabei wird vorausgesetzt, daß für die politische Willensbildung künftig die überkommenen Formen der repräsentativen Demokratie nicht mehr ausreichen werden. Vielmehr werde es eine Dezentralisierung der Entscheidungen geben. Als Regel werde gelten: "Menschen, deren Leben durch eine Entscheidung berührt und verändert wird, müssen an dem Prozeß, der zu dieser Entscheidung führt, beteiligt werden."<sup>379</sup> Um dies sicherzustellen, sind lokale Öffentlichkeiten aufzubauen. Dazu ist die lokale "Massenkommunikation" entschieden zu verbessern, damit sich die Bürger an der Gemeindepolitik beteiligen können. Die "Primär-Kommunikation" (also von Mensch zu Mensch, in kleinen Gruppen, in Basisgemeinschaften) reicht für die morgen erforderliche lokale Kommunikation allein nicht aus. "Neue Medientechniken erleichtern tendentiell die Zugänglichkeit des Individuums zum Kommunikationsprozeß, wenn sie gewollt so eingesetzt werden. Dieses Wollen ist vorrangig seine politische Entscheidung, auf die insbesondere die fortschrittlichen Kräfte eines Gemeinwesens drängen sollen."<sup>380</sup>

Solche Überlegungen beziehen sich nicht allein auf das Kabelfernsehen. Andere "neue Medientechniken" spielen eine gewichtigere Rolle. Statt Zeitungen entstehen Stadtilustrierte. Bürgerinitiativen drehen Videofilme, um ihre

---

<sup>371</sup> AaO., 106.

<sup>372</sup> Zulehner, Kirche - Anwalt des Menschen, 31f.

<sup>373</sup> Zur Wirkung von Medien vgl. die Arbeiten von Merkert, Aspekte einer Anthropologie, 23-49. - Ders., Der Aufbau, 827-838.

<sup>374</sup> Betz, Wieviel Fernsehen, 598-603. Ders., Mehr Fernsehen, 45-74.

<sup>375</sup> Albrecht, Arbeiter und Symbol.

<sup>376</sup> Boverter, Das Fernsehen, 5. - Von der Entbehrlichkeit des Fernsehens.

<sup>377</sup> Anders, Antiquiertheit, 99.

<sup>378</sup> Klemann, Mit Phantasie.

<sup>379</sup> Naisbitt, Megatrends, 225.

<sup>380</sup> Klemann, Mit Phantasie, 122.

Anliegen anschaulich zu machen. Kleine Rundfunkanstalten tragen zur Meinungsbildung in kleinen Räumen bei, wobei es für die Bürger einen sehr leichten Weg gibt, sich selbst aktiv in das Programm einzuschalten.

In der laufenden Diskussion über die "neuen Medien" wird somit die Kritik an der etablierten Massenkommunikation nicht zurückgenommen. Doch werden Alternativen zu ihr entwickelt. Diese "alternative Massenkommunikation" unterscheidet sich in vielfacher Hinsicht von der "etablierten":<sup>381</sup>

---

<sup>381</sup> AaO., 49f.

---

Merkmale zur Unterscheidung von Massenkommunikation

---

etabliert

**Für wen?**

breite Öffentlichkeit,  
"jedermann", "Mitte"

**Wozu?**

Gewinnerzielung des Verlags,  
Anzeigenumfeld redaktionell  
aufbereiten, Mitteilungen  
Herrschenden überbringen,  
ruhig stellen, informieren

**Mit welchen journalistischen Mitteln?**

Aktuelle Berichte, Abdruck  
von PR-Mitteilungen aus dem  
politisch-administrativen  
System, aus Wirtschaft und  
Vereinen/Verbänden; Reportagen;  
Witzseiten; Terminkalender;  
Familiennachrichten...

**Herstellung**

bezahlte Journalisten, Anzeigen-  
akquisiteure, freie Mitarbeiter,  
PR-Manager...

**Finanzierung**

Anzeigen und Vertriebs Erlöse;  
gewinnmaximierend, betriebs-  
wirtschaftliche Grundsätze

**Erscheinen**

regelmäßig, kurzfristig

**Themenauswahl**

herrschaftsstabilisierend  
sensationsbezogen, honora-  
toren-orientiert, system-  
stabilisierend, Objektivität  
vorgehend

alternativ

Betroffene, Randgruppen,  
Minderheiten, Aussteiger,  
Freaks, Öffentlichkeit

zum Spaß, Kommunikation  
herstellen, Machtgruppen  
entlarven, jeden mitspre-  
chen lassen, Mißstände  
aufzeigen

Betroffenenschilderung,  
Leserbriefe, Anwaltsrepor-  
tagen, Gruppenberichte,  
Terminkalender, Sprüche,  
Lyrik; keine Ressorttren-  
nung; Aufruf-Charakter

Laiengruppen, oft journa-  
listisch durchsetzt, Ein-  
Zweck-Verbände (Bürger-  
initiativen)

krisenhaft; Vertrieb und  
ausgewählte Anzeigen; am  
Rande des Überlebens; un-  
organisiert, spontan,  
chaotisch

irgendwann; längerfristig,  
(teilweise regelmäßig)

konkrete Probleme, viel  
Eigenbezogenheit, ökologi-  
sche Fragen (Umwelt und  
ich); einseitige, partei-  
ische Ausrichtung.

...

---

Der Bildungsexperte Klaus Haefner<sup>382</sup> hat für das Jahr 1997 ein "alternatives Szenario" entworfen. Er nennt die kommende Gesellschaft die "Homutergesellschaft".<sup>383</sup> Sie wird die harmonische Synthese sein zwischen zwei Strömungen, die sich heute (noch) eher feindlich gegenüberstehen: zwischen den Technizisten und den Alternativen. "Durch eine konsequente Nutzung der Informationstechnik ist es gelungen, die Technik so zu strukturieren, daß menschliche Bedürfnisse nach Zufriedenheit und Muße wieder befriedigt werden können. Die bisher vom Menschen überall geforderte Rationalität - die sein Selbst zu zerstören begann - ist bei ihm nicht mehr in dem Maße

---

<sup>382</sup> Die wichtigsten Werke von Klaus Haefner sind: Haefner, Der "Große Bruder". - Ders., Die neue Bildungskrise. - Ders. Der Mensch ist kein Computer. - Haefner, Mensch und Computer.

<sup>383</sup> Diese Informationsgesellschaft wird sich dadurch auszeichnen, daß in ihr "möglichst viele Bürger Zugang zur globalen und zu individueller Information haben und diese zum Verstehen und zur Kommunikation nutzen": Haefner, Der "Große Bruder", 19.

notwendig. Selbstbesinnung, Gefühl, Sich-Vergessen sind wieder möglich, sorgt doch eine ausgefeilte Technik für die Sicherung der notwendigen Basis von informationeller und materieller Welt."<sup>384</sup>

Wegen all dieser humanen Vorteile gibt Haefner einer solchen künftigen Gesellschaft auch den Namen "human-computerisierte Gesellschaft": "Der Homuter-Gesellschaft gelingt es, im Bereich kognitiver Leistungen das nachzuvollziehen, was die Verkehrstechnik in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts für die psychische Mobilität geschafft hat: Die Unterschiede in der kognitiven Leistungsfähigkeit verschiedener Bevölkerungsschichten werden mittels der Informationstechnik ausgeglichen und die rationale Informationsverarbeitung auf einen hohen Stand gebracht - vergleichbar mit der Situation, daß heute ein Lahmer und ein Marathonläufer die Strecke von Hamburg bis München in der gleichen Zeit zurücklegen können, weil sie beide ein Auto oder die Bundesbahn benutzen; beide sind sie mittels dieser Technik außerdem ca. 10mal so schnell wie der Marathonläufer."<sup>385</sup>

Haefner kann eine frappante Ähnlichkeit zwischen der antiken griechischen und der künftigen Informationsgesellschaft feststellen: "Bei den Griechen z.B. gelang es, Demokratie, Künste und Kultur auf der Basis intensiver Nutzung der Sklaven zu entwickeln; manuelle und kognitive Routinearbeit konnten vergeben werden, dem freien Griechen blieb das "reine Denken" (und das Kriegshandwerk). Die Homuter-Gesellschaft nutzt die "intelligente" Informationstechnik in der Kombination mit dem hohen Stand von Agrar-, Konsumgüter- und Energietechnik zur Lösung aller "Sklavenprobleme" im alltäglichen Leben des Jahres 1997."<sup>386</sup>

Diese Homuter-Gesellschaft wird möglich, weil sie eine Reihe wichtiger gesellschaftlicher Probleme gelöst hat:

(a) Die aus automatisierten Produktionsabläufen geschaffenen Gewinne werden gerecht verteilt.

(b) "An die Stelle des TV-konsumierenden Bürgers der Gegenwart ist der kognitive aktive Bürger getreten, der sich mit Hilfe der Informationstechnik in der gewandelten informationellen Umwelt schnell und sicher bewegen kann - so wie wir es heute gelernt haben, uns mit dem Auto in der physischen Umwelt zu bewegen."<sup>387</sup>

(c) Die Menschen haben gelernt, nicht nur ihre linke, rationale Hirnhälfte zu gebrauchen, sie haben sich kulturell auch Zugang zur emotionalen rechten Gehirnhälfte verschaffen können.

(d) Die Menschen sind weniger an materiellen Gütern als an Informationen interessiert. Das schont die industriellen Rohstoffe, zugleich bringt es dem Menschen neue Freiheiten.

(e) Schließlich wurde die Verletzlichkeit der Informationsgesellschaften durch totalitäre Steuerunssysteme dadurch gemildert, daß sich die Menschen in kleinen Einheiten zusammengeschlossen und erreicht haben, daß die Informationssysteme möglichst transparent sind.

Was aber, wenn es nicht gelingt, diesen "neuen Menschen" zu schaffen, sie in kleinen Einheiten zusammenzuschließen, den gesellschaftlichen Reichtum einigermaßen gerecht zu verteilen, die Informationssysteme durchlässig zu gestalten? Stimmt es denn überhaupt, daß es letztlich nur auf den Menschen ankommt, wie er mit seiner neuen "informationellen Umwelt" fertig wird? Dabei wird von dieser offenbar optimistischer Weise vorausgesetzt, daß Technik in sich stets neutral, ja gut ist. Könnte es nicht sein, daß wir menschheitliche Zauberlehrlinge sind, die einen Besen herbeischaffen, den wir schließlich nicht mehr zähmen können? Von dem wir am Ende nicht einmal mehr sagen können: "Besen, Besen, sei's gewesen...!"? Stehen wir nicht vor einem Problem, das jenem der Atomrüstung ähnelt: Daß wir eine Entwicklung in Gang setzen, die nicht nur neutral ist, sondern vorhersehbar in eine verderbliche Zukunft führt? Müssen wir daher nicht, statt für den eiligen Einstieg in die Informationsgesellschaft einzutreten und die Entwicklung mitzutragen, diese Entwicklung eher bremsen, sie verhindern, uns verweigern? Brauchen wir nicht eine Art technologischer Abrüstung? Oder zumindest einen "informationellen Rüstungsstopp"?<sup>388</sup> Entschließen wir uns aber politisch nicht dazu, könnte dann nicht jene andere Zukunft, jenes negative Szenario eintreffen, das in der Zukunftsliteratur beschrieben wird: Die Welt, in der übermächtige Büros den Menschen verwalten?

### (3) Das "Büro"

---

<sup>384</sup> Haefner, Die neue Bildungskrise, 244.

<sup>385</sup> AaO., 242.

<sup>386</sup> AaO., 245.

<sup>387</sup> AaO., 243.

<sup>388</sup> "Artificial intelligence limitation talks" (AILT) fordert Haefner, Die neue Bildungskrise, 243. Durch ihn könne ruinöser Wettbewerb im Informationsbereich verhindert werden.

In der autonomen Menschheitsgesellschaft (=M.G.), wie sie Friedrich Heer für das 2074 beschreibt, beherrschen Zentralpressebüros das gesamte Informations- und Kommunikationssystem. Das europäische Pressebüro in Wien, "ein Koloß, dreihundert Meter lang, acht Stock über, vierzehn unter der Erde", beherbergt in seiner Mitte die "Europa-Zentrale". Sie ist "Gehirn und Herz von vierhundert Millionen Menschen". Ihr angeschlossen sind Forschungstätigkeiten, die "Wiener Institute" (=W.I.): In diesen Versuchsanstalten "wird die Wirkung wichtiger Nachrichten ausprobiert, bevor sie der Weltöffentlichkeit vermittelt werden. Die W.I. "haben unter dieser Kürzung Weltruf erlangt, besitzen Experimentierfelder zur Einzel- und Massenuntersuchung... Hier wurden erstmalig wissenschaftlich jene nunmehr weltgültigen Prozentsätze und Stärkegrade der notwendigen Tages-, Monats- und Jahresmischung von Lust und Unlust, Schmerz und Trauer, Ekstase und Depression, sexuelle Erregung und Anspannung der Phantasiekräfte erzielenden Nachrichten (Bilder, Töne, Plastiken und Gerüche) errechnet und experimentell ausprobiert: Der Codex des Weltpressedienstes wurde hier geschrieben, das Kleine wie das Große Alphabet des Journalisten (Berichterstatte, Töner, Geruchsmischer etc.)" Auch wird in diesen Wiener Instituten "der Wochenplan der Kontinent-, ja der Welt-Presse aufgestellt, das genaue Verhältnis der Nachrichten nach inneren und äußeren Stärke-, Schärfe- und Härtegraden bestimmt.

Grundsätzlich beruht diese Pressearbeit "auf der ständigen minutiösen Beobachtung zweier Faktoren der öffentlichen Meinung, des Furcht-Hoffnungs-Poles und des Lust-Schmerz-Elements", wobei diese Elemente nie rein und ungemischt, immer nach den Intentionen des Büros eingesetzt werden. Furchtnachrichten werden stets mit Hoffnungspartellen gemeinsam ausgegeben und umgekehrt.

Eine wichtige Aufgabe dieser Medien ist "die Erzeugung von Feiertagsstimmung anlässlich der großen, von BÜRO und autonomer M.G. angesetzten Festen und Feiertagen", um die Arbeitsmoral, die Geburtenanzahl und Konsumdisziplin zu fördern. Dieses Problem gilt als noch nicht zufriedenstellend gelöst: "Wie stimme ich den Normalmenschen, unserer Tage, dieses arbeitsame und vollberechtigte Mitglied der autonomen M.G., feiertäglich, wie schaffe ich ihm Freude an der Muße?" Bis zu einer befriedigenden Lösung wird wie bisher mit den alten "Lust-Schmerz-Mischungen, gekoppelt mit dem Einsatz des Frucht-Hoffnungs-Poles", gearbeitet.

Friedrich Heer, als Schriftsteller selbst in den Medienbereich involviert, entwirft keine gute Zukunft. In seiner futurologischen Vision<sup>389</sup> droht der manipulierte Mensch, der über all seine Sinne in seinen Grundbefindlichkeiten zentral gesteuert und in seinem Alltagsleben kontrolliert wird. "Die Vorbereitung der Frühjahrskampagne "Liebe im Mai" beginnt jeweils bereit im hohen Winter. Bild-, Funk-, Sehdienst, Fernplastik und Film, Tagesnachrichten- und Geruchsmischung - alles wird vorbedacht, vorgerechnet werden."<sup>390</sup>

Was Heer in seinem Zukunftsroman entwirft, ist die total verwaltete Gesellschaft. Den modernen Verwaltungen stehen dafür inzwischen mehr technische Möglichkeiten zur Verfügung, als Heer 1950 ahnte. Informationen über Personen können verteilt gesammelt und gemeinsam verwendet werden. Selbst große Informationsbestände können nach allen im System gespeicherten Merkmalen rasch und präzise ausgewertet werden.

So läßt sich beispielsweise das Konsumverhalten der Bürger aus dem Gebrauch von Kreditkarten rekonstruieren; Staatsschutzorgane können Studentenkarteien auswerten; zwischen Firmen und Behörden kann es zu einem regen Adressenhandel kommen; amtliche Informationen können zu geschäftlichen Zwecken benutzt werden; in und zwischen Unternehmen kann ein umfassendes Personalinformationssystem entwickelt werden; Personen im öffentlichen Dienst können vorsorglich überwacht werden, die Einstellungspraxis kann mit dieser Überwachung gekoppelt werden; bei den Sicherheitsorganen werden nicht nur Verdächtige gespeichert; es können "Risikogruppen" (Übergewichtige, Absolventen bestimmter Hochschulen, Frauen) auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert werden. Die für unser Leben unentbehrlichen "Intimräume" (Arzt, Familie, Partnerschaft) könnten hinter dem Rücken der Betroffenen informationell durchlöchert werden (durch Weitergabe psychiatrischer Befunde, durch Befragung der Schüler über ihre Eltern); dem einzelnen Bürger wird es dann auch nicht mehr möglich sein, Gebrechen, Fehlverhalten und Dummheiten zuzugeben, weil darüber von der Wiege bis zur Bahre Buch geführt werden kann. Es entsteht die Gefahr, daß Totalinformationssysteme aufgebaut werden, in denen es zur Zweckentfremdung von Information, zur vorsorglichen Überwachung aller sowie zur Bewertung der Individuen am Wahrscheinlichkeitsverhalten von Gruppen kommen kann.<sup>391</sup>

---

<sup>389</sup> Gohde (Heer), Der achte Tag, 93-102, hier 93f.

<sup>390</sup> AaO., 96ff.

<sup>391</sup> Haeschke, Normierung, 327-240.

Solchen negativen Szenarien des verwalteten Menschen wird entgegengehalten, daß den Nachteilen der Informatisierung in der Verwaltung ja auch Vorteile gegenüberstehen. Es komme also wiederum nur darauf an, durch politische Maßnahmen des "Datenschutzes" die Nachteile zu verhindern: Personenbezogene Daten dürfen nur dann gesammelt und weitergegeben werden, wenn dies ausdrücklich durch ein Gesetz festgelegt ist (z.B. Volkszählung, Registrierung von ansteckenden Krankheiten) bzw. durch einen privaten Vertrag abgeklärt ist. Diese Daten müssen auch vor unbefugtem Zugriff gesichert sein. Als Vorteile eines derart geschützten Sammelns von Daten werden genannt:

Ausbalancierung von Nachfrage und Produktion in der Wirtschaft; Zugang zu jenen Daten, die zur Analyse der laufenden Entwicklungen in allen gesellschaftlichen Bereichen erforderlich sind, um frühzeitig in einer raschen und unübersichtlichen Lage planen und handeln zu können; Aufklärung von Verbrechen ("Rasterfahndung"), Abwehr subversiver Kräfte (Terroristenbekämpfung).

Was aber, wenn sich die politischen Verhältnisse wandeln? Könnte es nicht sein, daß heute demokratische Gesellschaften kommenden Diktaturen die technologischen Voraussetzungen schaffen, an die Macht zu kommen und diese auch zu erhalten? Ist es ausgeschlossen, daß einzelne Bereiche unserer Gesellschaft (Wirtschaft, Parteien, Exekutive) sich unbemerkt zum Nachteil des Bürgers informationelle Vorteile verschaffen? Bereiten wir nicht heute, indem wir die Verwaltung mit leistungsstarken Informationssystemen ausstatten, die Zeit des "Großen Bruders", des Büros vor?

Oder stehen wir etwa, wie Postman<sup>392</sup> vermutet, in der Gefahr, uns Huxley's "Schöne neue Welt" aufzubauen. Die zentrale Überwachung ist dann nur ein Teilproblem. Das Hauptproblem aber liegt darin, daß wir nichts mehr Menschliches kennen, das wir erfahren und nicht nur gesehen haben. Gehen wir auf eine Welt zu, wo zwar (fast) alles funktioniert, wir aber zu leben verlernt haben?

---

<sup>392</sup> Postman, Wir amüsieren uns zu Tode.

### III. CHRISTLICHE HOFFNUNGSRESSOURCEN: Pastoralfuturologische Krieriologie

In der futurologischen Forschung der letzten Jahre ist das Interesse für Utopien gewachsen. Sie werden dazu benötigt, um aus den in Szenarien anschaulich gemachten möglichen (wahrscheinlichen) Zukünften die wünschenswerte auswählen zu können. In diesem Zusammenhang hat bei Futurologen auch die Aufmerksamkeit für christliche Utopien zugenommen: Gibt es in der christlichen Tradition Utopien, die angesichts der großen Menschheitskrisen für die Auswahl einer wünschenswerten Zukunft herangezogen werden können? Enthält die christliche Tradition ein Hoffnungspotential für die Zukunftspraxis der Menschheit?

Dieser Frage, die von interessierten Futurologen an das Christentum gestellt wird, entspricht die pastoraltheologische Frage nach den Zielen der Praxis einer Kirche inmitten einer Menschheit, die vor enormen Challenges steht. Wie soll die Praxis der Kirche auf dem Weg ins gesellschaftliche Morgen aussehen? Welches sollen ihre Ziele sein? Und welche Ziele wohnen der faktisch stattfindenden Zukunftspraxis der Christen und der Kirchen inne? Die Frage nach den Zielen der Praxis nennen wir in der praktisch-theologischen Forschung die krieriologische Frage. Deshalb trägt dieser Teil die Überschrift "pastoralfuturologische Krieriologie".

Wir stellen unsere Überlegungen in drei Abschnitten vor. In einem ersten Abschnitt befassen wir uns mit der Kritik am Christentum: Dieses sei an jenen vielen Krisen der Gegenwart, welche eine gute Zukunft der Menschheit bedrohen, selbst schuld und scheide daher bei der Lösung der Krisen aus. In einem zweiten Abschnitt befassen wir uns mit Positionen, die - oft als Alternative zum einem überholten Christentum präsentiert - unter dem Begriff "New Age" zusammengefaßt werden und die einen Weg in eine gute Zukunft versprechen. Schließlich behandeln wir in einem dritten Teil Hoffnungstexte, an denen sich Christen und Kirchen heute in ihrer Zukunftspraxis orientieren. Wir werden dabei auch den Umgang von Kirchen(mitgliedern) mit solchen Hoffnungstexten reflektieren.

## III.1 Hat das Christentum versagt?

1855 war der Häuptling von Seattle aufgefordert worden, das Gebiet seines Stammes an den weißen Mann zu verkaufen. Dem egoistischen Naturhaß der christlichen Weißen wird das religiös-mythische Verhältnis der sogenannten "Wilden" zur Schöpfung gegenübergestellt:

*"Der große weiße Häuptling in Washington sendet Nachricht,  
daß er unser Land zu kaufen wünscht...  
Wie kann man den Himmel kaufen oder verkaufen -  
oder die Wärme der Erde?  
Diese Vorstellung ist uns fremd.  
Wenn wir die Frische der Luft  
und das Glitzern des Wassers  
nicht besitzen -  
wie könnt ihr sie von uns kaufen?...  
Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig,  
jede glitzernde Tannennadel,  
jeder sandige Strand,  
jeder Nebel in den dunklen Wälern,  
jede Lichtung,  
jedes summende Insekt ist heilig,  
in den Gedanken und Erfahrungen meines Volkes...  
Wir sind ein Teil der Erde,  
und sie ist ein Teil von uns.  
Die duftenden Blumen sind unsere Schwestern,  
die Rehe, das Pferd, der große Adler -  
sind unsere Brüder.  
Die felsigen Höhen, die saftigen Wiesen,  
die Körperwärme der Ponys -  
und des Menschen -  
sie alle gehören zur gleichen Familie...  
Wir wissen, daß der weiße Mann unsere Art nicht versteht.  
Ein Teil des Landes ist ihm gleich jedem anderen,  
denn er ist ein Fremder,  
der kommt in der Nacht  
und nimmt von der Erde,  
was immer er braucht.  
Die Erde ist sein Bruder nicht, sondern Feind,  
und wenn er sie erobert hat,  
schreitet er weiter...  
Er behandelt seine Mutter, die Erde,  
und seinen Bruder, den Himmel,  
wie Dinge zum Kaufen und Plündern,  
zum Verkaufen wie Schafe oder glänzende Perlen.  
Sein Hunger wird die Erde verschlingen  
und nichts zurücklassen als eine Wüste."<sup>393</sup>*

Im Umkreis der Ökobewegung wird häufig auf solche außerchristliche (indianische oder auch asiatische) Quellen zurückgegriffen. Das ist ein Hinweis auf die These, daß das Christentum selbst schuld sei am destruktiven Verhalten der Menschheit gegenüber der Umwelt und deshalb zur Lösung der Ökokrise nicht beitragen könne. Eine ähnliche Kritik wird von Frauen geäußert: Das Christentum habe im Laufe seiner langen Geschichte den Mann bevorzugt und die Unterdrückung der Lebenschancen von Frauen begünstigt. Auch in der Friedensfrage seien, unbeschadet ent-

---

<sup>393</sup> Zitiert nach Drewermann, Der tödliche Fortschritt, 160-165. - Vgl.dazu auch: Der Papalagi.

schlossener kirchenamtlicher Äußerungen, einige maßgebliche Vertreter in der Frage der atomaren Massenvernichtungsmittel viel zu unentschlossen, sodaß sie zur Abwendung des drohenden atomaren Holocaust nichts beitragen, sondern dieses eher durch ihren halbherzigen Kompromiß begünstigen.

## (1) Des Christentums gnadenlose Folgen

Es gibt eine Reihe gewichtiger Argumente, die eine Mitschuld des Christentums an der gegenwärtigen Ökologikrise zu belegen scheinen:

1. Naturwissenschaft und Technik, wesentliche Bauelemente der profitorientierten kapitalistischen Wirtschaftsweise sind auf dem Boden des christlichen Abendlandes entstanden. In religionsoziologischen Studien wird auch ein innerer Zusammenhang zwischen dem Calvinismus und dem Kapitalismus aufgezeigt: Konnte doch der calvinische Christ im wirtschaftlichen Erfolg Gottes Gunst und Heilserwählung erkennen.<sup>394</sup>

2. Fatal für die Schöpfung habe sich im Lauf der christlich geformten Geschichte die jüdisch-christliche Anthropozentrik ausgewirkt.<sup>395</sup> Wer diese Kritik am Christentum vorträgt, leugnet zwar nicht, daß der Mensch eine bevorzugte Stellung in der Schöpfung einnimmt. Kritisiert wird aber, wie in der jüdisch-christlichen und von da aus in der philosophischen Tradition des christlichen Europas das Verhältnis dieses bevorzugten Menschen zur Natur bestimmt wurde. Die alten mythischen Bilder von der Mutter Erde, von der tiefen Verwurzelung des Menschen im Tierreich, wurden in den Hintergrund gerückt, wenn nicht überhaupt vergessen. Die Einheit aller Lebewesen, die im außerchristlichen Raum eine große Rolle spielt, blieb im Christentum ohne Folgen. Die außermenschliche Kreatur verlor im christlichen Abendland seine Rechte. Mitleid und Güte gegenüber der Kreatur wurde als "weibische Barmherzigkeit" (Baruch de Spinoza<sup>396</sup>) denunziert. Die Beziehung zwischen dem Menschen und der Natur wurde im Rahmen des Eigentumsrechts bestimmt (Johann G. Fichte<sup>397</sup>). Damit war aber die außermenschliche Schöpfung dem Menschen zu ausbeuterischer Nutzung preisgegeben. Pflanzen und Tiere konnten nunmehr als "Rohstoffe" und "Biomasse" gezüchtet und gehalten werden.

3. Das Christentum hat die Welt "entzaubert", von Göttern und Dämonen befreit. Damit wurde dem menschlichen Geist der forschende und formende Zugriff zur Natur ermöglicht; er braucht jetzt nicht mehr in der Angst zu leben, welche die griechische Welt noch kannte, daß er - wie Prometheus - wegen seiner eigenschöpferischen Tat an den Felsen geschmiedet oder - wie Ikarus - beim Versuch, die Luft zu erobern, durch den Neid der Götter abstürzen werde. Erst die "entzauberte", die entgöttlicht-entdämonisierte Welt konnte zur beherrschbaren, ja zur plünderbaren Welt werden. Wem aber die Natur, wie dem Häuptling von Seattle, "heilig" ist, für den ist und bleibt sie auch unantastbar.

4. Hat sich schließlich der moderne Mensch bei seiner Naturvergewaltigung nicht auf die Bibel berufen? "Unterwerft euch die Erde", so heißt es in Gen 1,28. Eben diese jüdisch-christliche Schöpfungslehre habe die gegenwärtige Ausbeutung der Natur ermöglicht. Die Ökologikrise zähle daher zu den "gnadenlosen Folgen des Christentums".<sup>398</sup>

## (2) Die Unterdrückung der Frau im Christentum

Vor allem von Kritikerinnen aus dem Umkreis des Feminismus wird das Christentum bei der Suche nach einer Anerkennung der Personwürde der Frau sowie nach einer gerechteren Verteilung der Lebenschancen zwischen Männern und Frauen für unzuständig gehalten. Sei doch das europäische Christentum selbst mitschuld an der offenkundigen Abwertung und Unterdrückung von Frauen.

1. Die biblische Tradition, zumal jene des alten Testaments, wird bezichtigt, eine religiöse Rechtfertigung für das Patriarchat zu sein. Dazu diene vor allem das väterlich-männliche Gottesbild. Zwar gebe es im biblischen Gottesbild auch weiblich-mütterliche Züge. Diese erscheinen aber eher als Überreste aus früheren matriarchalen Traditionen,

---

<sup>394</sup> Weber, Die protestantische Ethik.

<sup>395</sup> Drewermann, Wort des Heils, 17-18.

<sup>396</sup> De Spinoza, Die Ethik, 164.

<sup>397</sup> Fichte, Grundlage des Naturrechts, 217.

<sup>398</sup> Amery, Ende der Vorsehung.

die bei der patriarchalen Redaktion älterer mythischer Texte übersehen wurden. Der Übergang von der matriarchalen zur patriarchalen Kultur spiegelte sich also im Übergang von einer Mutter-Göttin zu einem Vater-Gott wieder.<sup>399</sup> In einer Zeit, in der es um die Überwindung der Benachteiligung von Frauen durch eine patriarchale Kultur geht, müsse dem Patriarchat die Bibel als Instrument seiner Rechtfertigung genommen werden. Zugleich scheide die Bibel aber bei der Unterstützung der Frauen aus. Man könne nicht mit einem patriarchalen Dokument für die Befreiung der Frauen aus dem Patriarchat kämpfen.

2. Von den Kritikern der biblischen Tradition wird allerdings nicht geleugnet, daß Jesus einen eigenwilligen, für die damalige Zeit ungewöhnlichen Umgangsstil mit Frauen hatte. Er löste sie aus den Familienverbänden und damit aus den herkömmlichen sozialen Rollen. Er hält sich nicht an jene Tabus, die über der orientalischen Frau lagen.<sup>400</sup> Jesus gilt den Kritikern des Christentums als der erste Mann, der "die Androzentrizität der antiken Welt durchbrochen hat".<sup>401</sup> Aber diese für Frauen im Umkreis der Jesusbewegung neuartige Situation ging alsbald wieder verloren.

3. Im Zuge der Verfestigung der mündlichen Erzählungen und ihrer Niederschrift waren nur Männer beteiligt. Zudem geschah die letzte Redaktion vieler biblischer Texte erst in einer Zeit, da sich das junge Christentum den patriarchalen gesellschaftlichen Verhältnissen der heidnischen Umwelt anzupassen begann. Die Rolle, die Frauen in der Jesusgeschichte, einschließlich der Verkündigung seiner Auferstehung, gespielt haben, trat deutlich hinter jene der Männer um Jesus zurück: der Zwölf, der Apostel. Den Frauen wurde wieder der Platz in den Familien zugewiesen, aus dem Jesus sie als einzelne Personen herausgeholt hatte. Sie wurden wieder familiarisiert.<sup>402</sup> In der Öffentlichkeit, auch jener der Kirche, sollte sie schweigen (1 Kor 14,34<sup>403</sup>).

4. Verschärft wurde diese patriarchale Redaktion der Bibel durch die "patriarchale Rezeption"<sup>404</sup> im Lauf der Christentumsgeschichte. Nachhaltig hat sich bei dieser Bibelrezeption heidnisch-gnostisches Denken ausgewirkt. In diesem gilt das Geistige als gut, das Leibliche als böse. Das Geistige als männlich, das Leibliche als weiblich. Gott selbst wird als geistig konzipiert, damit als männlich. Das Weibliche - böse - wird zum Widergöttlichen. Augustinus: "Wo das Fleisch herrscht und der Geist dient, ist das Haus verkehrt. Was ist schlechter als ein Haus, wo das Weib die Herrschaft über den Mann hat. Recht aber ist ein Haus, wo der Mann befiehlt, das Weib gehorcht. Recht also ist der Mensch, wo der Geist herrscht, das Fleisch dient."<sup>405</sup> Von dieser gnostischen Abwertung des Weiblichen als widergöttlich ist es nicht mehr weit bis zur Behauptung der mittelalterlichen Theologie, daß die Frau nicht gottebenbildlich ist. Nur der Mann galt als unmittelbar zu Gott. In diesem geistigen Umfeld wurden Frauen als Hexen verfolgt und gemordet. Diese grausame Konsequenz wird heute aus der heidnisch verdorbenen christlichen Theologie nicht mehr gezogen. Aber die diskriminierende Grundhaltung ist noch nicht geschwunden: Immer noch wird die Frau zumal in den christlichen Kirchen als irrational und verführerisch gesehen. Sie sei, weil weiblich-leiblich, nicht in der Lage, den männlich-geistigen Gott zu symbolisieren. Viele Bürger auch unserer hochmodernen Gesellschaften lehnen daher eine Zulassung von Frauen zu Ämtern in den christlichen Kirchen entschieden ab.<sup>406</sup> Auch Katholiken tun dies, und zwar gar nicht aus jenen Gründen heraus, die die Römische Glaubenskongregation<sup>407</sup> nennt, sondern offenbar aus diesen alten heidnisch-gnostischen Auffassungen, die in unserer abendländischen Kultur immer noch tief verankert sind.

5. Diese gnostisch durchwobene Tradition des Christentums wird somit beschuldigt, an der Demütigung und Unterdrückung von Frauen nachhaltig mitgewirkt zu haben. In Verbindung mit der patriarchalen Besitztradition, welche die Frau zum Objekt, zum Besitz des Mannes machte, verursachte diese gnostische Tradition nicht nur die Verteufelung weiblicher Sexualität, sondern machte Frauen auch zu Sexualobjekten, gegen die männliche Gewalt angewendet werden dürfe. Gewalt gegen Frauen, auch innerfamiliäre Gewalt haben in diesen kulturellen Traditionen ihre Wurzeln. In europäischen Gesetzbüchern hat der Ehemann zum Teil noch bis 1930 ein "Züchtigungsrecht" gegenüber "seiner" Frau. Schwere körperliche Verletzung, die ein Ehemann seiner Frau zufügt, ist kein Kapitalverbrechen: Sie wird also nicht unabhängig von der Klage des Opfers durch den Staatsanwalt verfolgt. In keinem europäischen

---

<sup>399</sup> Der pelasgische Schöpfungsmythos wurde von Ranke-Graves aus Fragmenten rekonstruiert: Ranke-Graves, Griechische Mythologie, I 22. - Dazu auch: Götter-Abendroth, Du Odis bist Ich, 171-194.

<sup>400</sup> Moltmann-Wendel, Das Land wo Milch, 86-88.

<sup>401</sup> Wolff, Jesus der Mann, 80. - Swidler, Jesu Begegnung mit Frauen, 130ff.

<sup>402</sup> Moltmann-Wendel, Das Land wo Milch, 91.

<sup>403</sup> Schnackenburg, Die sittliche Botschaft, I 249. - Dazu auch: Fitzer, Das Weib schweige. - Dautzenberg, Urchristliche Prophetie.

<sup>404</sup> Moltmann-Wendel, Das Land wo Milch, 91.

<sup>405</sup> CChr.36, 18; 23-26

<sup>406</sup> Zulehner, Religion im Leben, 107-113.

<sup>407</sup> Zur Frage der Zulassung der Frauen.

Strafgesetzbuch ist die Vergewaltigung in der Ehe eine strafbare Handlung. Bis heute fehlt vielen das Bewußtsein, daß Gewalt gegen Frauen ebenso Unrecht ist wie der Mißbrauch von Mädchen durch Väter und Brüder.

6. Frauen, die dem Christentum eine erhebliche Mitschuld an der Mißachtung der Personwürde und an der Unterdrückung der Lebenschancen von Frauen vorwerfen, weisen diesem verständlicher Weise keine Rolle bei der Lösung der Geschlechterfrage zu. Sie suchen ihre geistigen Ressourcen in anderen religiös-mythischen Traditionen außerhalb des Christentums. Es wird auf vorchristliches matriarchales religiöses Erbe zurückgegriffen: die Verehrung der großen Mutter, die auch noch hinter der männlich verzerrten Marienfrömmigkeit vermutet wird<sup>408</sup>; das Bild von der Göttin und ihrem Heros, die beiden kosmischen und auch sozialen Kräfte der Priesterin und des Königs<sup>409</sup>; die Demeter als die Große Fruchtbarkeitsgöttin<sup>410</sup>.

### (3) Friedensgefahr durch halbherzigen Kompromiß

Im Mai 1983 schrieb Heinrich Spaemann an den deutschen Kardinal Josef Höffner zum Hirtenwort der deutschen Bischöfe "Gerechtigkeit schafft Frieden", das einen Monat zuvor veröffentlicht worden war: "Dieser Hirtenbrief ist ein großes und gründliches Friedensdokument, aber es enthält in seinen praktischen Direktiven genau die rettenden Konsequenzen nicht, die sein erster bibelexegetischer Teil impliziert und in dieser Weltstunde unausweichlich fordert."<sup>411</sup>

Die zweiteilige Aussage Spaemanns ist charakteristisch für die Haltung vieler Kritiker der kirchlichen Friedensarbeit: Die theoretischen (biblischen, ethischen) Voraussetzungen für einen Beitrag der Kirche wären gut; sie werden aber nur halbherzig ins Spiel gebracht; es werden zuviele Kompromisse geschlossen.

#### 1. "Bellum iustum"

Die Kirche stellt seit Jahrhunderten, so die Kritiker anerkennend, die bewährte Lehre vom "bellum iustum", dem "gerechten Krieg" bereit.<sup>412</sup> Diese reicht zurück bis Augustinus, wurde von Thomas systematisiert, nach ihm von scholastischen Theologen verfeinert und fand in der neueren Geschichte in der päpstlichen Soziallehre häufig Anwendung.

#### (a) Kriterien

Diese Lehre vom "gerechten Krieg" dient nicht zur Rechtfertigung des Krieges, sondern ist der Versuch, die Wahrscheinlichkeit von Kriegen mit sittlichen Erwägungen zu verringern und ihre schädlichen Wirkungen einzudämmen. Kriterien wurden entwickelt; nur wenn diese erfüllt sind, kann ein Krieg "gerecht" genannt werden:

- Es muß einen gerechten und schwerwiegenden Grund geben (iusta et gravis causa, "Kriegstitel"), es muß also ein schweres Unrecht verübt worden sein;
- Der Krieg muß die letzte Möglichkeit (ultima ratio) Unrecht zu beseitigen; vorher müssen alle anderen (politischen) Mittel ausgeschöpft worden sein;
- Es muß begründete Aussichten geben, daß das kriegerische Unternehmen "erfolgreich" ist, also das Unrecht auch wirklich beseitigt wird;
- Der Schaden, der durch den Krieg angerichtet wird, darf nicht größer sein als das zugefügte Unrecht;
- In der Kriegsführung müssen einwandfrei sittliche Mittel verwendet werden; als unsittlich gelten u.a. Mittel, die sich unterschiedslos gegen "militärische und nichtmilitärische Objekte" richten.

---

<sup>408</sup> Daly, Jenseits von Gottvater.

<sup>409</sup> Göttner-Abendroth, Die Göttin.

<sup>410</sup> Krattiger, Die perlmutterne Mönchin.

<sup>411</sup> Spaemann, Ehe es zu spät ist, 14.

<sup>412</sup> Die deutschen Bischöfe, Gerechtigkeit, 23-27.

## (b) Gerechter Atomkrieg?

In der Frage, ob diese jahrhundertealte Lehre vom gerechten Krieg auch auf den "Atomkrieg" anzuwenden sei, ist umstritten. Die solches ablehnen, bestreiten, daß der Atomkrieg überhaupt noch "Krieg" genannt und die Atombomben noch als "Waffen" bezeichnet werden können.<sup>413</sup> Ein solcher Sprachgebrauch sei angesichts der verbrecherischen Massenvernichtung unzulässig.

Zur radikalen Verwerfung des Einsatzes von atomaren Massenvernichtungswaffen gelangen aber auch jene, die die Lehre vom "gerechten Krieg", oder, wie man in der kirchenamtlichen Sprache der jüngeren Zeit formuliert, von der "gerechten Verteidigung"<sup>414</sup>, auf die atomaren Vernichtungsmittel anwenden. Seit Pius XII.<sup>415</sup> über Johannes XXIII., dessen Haltung für das II. Vatikanischen Konzil leitend war<sup>416</sup>, bis hin zu Paul VI., wird der "Atomkrieg" auch als Mittel zur Verteidigung bedingungslos abgelehnt. Der Einsatz von "Atomwaffen" zur Verteidigung gilt als unkontrollierbar. Die für eine sittliche Rechtfertigung des Einsatzes kriegerischer Mittel erforderliche Unterscheidung von militärischen und nichtmilitärischen Objekten sei nicht mehr möglich, denn von den schädlichen Wirkungen von Atombomben (unmittelbare Auswirkungen, Strahlungsschäden, die nicht nur durch den Abwurf der Atombomben, sondern auch durch die Zerstörung von Kernkraftwerken verursacht werden) ist die Zivilbevölkerung unentrinnbar betroffen. Auch werde der Schaden, den ein "Atomkrieg" verursache, stets größer sein als das Unrecht, das zugefügt worden ist: Denn im Vergleich zur totalen Vernichtung von Städten, Völkern, ja der Zivilisation, gibt es kein Unrecht (auch nicht den Verlust der politischen Freiheit), das größer ist. Atomwaffen sind somit - bei genauer Anwendung der überkommenen Lehre von der "gerechten Verteidigung" - kein legitimes Verteidigungsmittel.<sup>417</sup>

## (c) Abschreckung

Höchstamtliche Texte aus der katholischen Kirche lehnen somit den Einsatz atomarer Massenvernichtungsmittel bedingungslos ab. Für Johannes XXIII. ist es wegen des möglichen Einsatzes solcher Mittel "vernunftwidrig (alienum a ratione), den Krieg noch als das geeignete Mittel zur Wiederherstellung verletzter Rechte zu betrachten".<sup>418</sup>

Wenn aber der Einsatz atomarer Vernichtungsmittel unsittlich ist: Ist es dann dennoch erlaubt, sie (erstens) herzustellen, ihren Einsatz (zweitens) einzuüben (und damit vorzubereiten) und (drittens) mit ihrem Einsatz auch zur Abschreckung zu drohen? Wir lassen, wenn wir so fragen, außer Acht, daß diese Abschreckung unter den verfeinerten technologischen Bedingungen den jüngsten Waffengenerationen nach und nach ihre Wirksamkeit verliert und nach Auskunft der Fachleute der durch sie gesicherte Friede immer unsicherer wird.

Wiederum gibt es kirchenamtliche Texte, die diese drei Teilfragen verneinen. Der Rüstungswettlauf enthält nach einem Dokument des Vatikans<sup>419</sup> die Gefahr der politischen Erpressung; er ist ungerecht, weil er Politik unter dem Primat der Gewalt hervorbringt; er ist eine Veruntreuung der knappen Überlebensmittel der einen Menschheit und daher ein Verbrechen an den Armen; es ist zynisch, wenn durch Rüstung Arbeitsplätze gesichert werden sollen; er ist ein Wahnsinn, ja eine Art kollektiver Hysterie, der Sicherheit verspricht, ohne zu bringen. Er ist die wissenschaftliche Vorbereitung der Menschheit auf ihren eigenen Tod. Atomrüstung bedroht daher nicht nur die anderen, sondern wird zu Option auf den eigenen Selbstmord. Aus all diesen Gründen ergebe sich für die Kirche ein bedingungsloses Nein zur Produktion und Aufstellung von Atomwaffen, zur Drohung mit ihnen und zur Planung ihres Einsatzes.<sup>420</sup>

Aus diesen kirchenamtlichen Positionen haben Christen, einzelne und Gruppen, praktische Konsequenzen gezogen.<sup>421</sup> Fachleute weigern sich, an der Produktion von Massenvernichtungswaffen mitzuarbeiten und verlassen - oft

---

<sup>413</sup> König, Silvesteransprache. - Auch: Anders, Die atomare Bedrohung.

<sup>414</sup> Die deutschen Bischöfe, Gerechtigkeit, 33.

<sup>415</sup> D 2366, 5364.

<sup>416</sup> Gaudium et spes, 80.

<sup>417</sup> Klüber, Katholiken und Atomwaffen, 9-23.

<sup>418</sup> Johannes XXIII., Pacem in terris, 127.

<sup>419</sup> Der Vatikan zur Rüstung, 31-36.

<sup>420</sup> Spaemann, Ehe es zu spät ist, 9ff.

<sup>421</sup> Christliche Erklärung gegen Nuklearwaffen - New Orleans, 5. August 1988.

1. Weil der Atomkrieg die Existenz unseres Planeten bedroht und es weder erträglich noch notwendig ist, daß Menschen unter diese Bedrohung leben;

mit massiven sozialen Nachteilen, aber unterstützt durch christliche Gruppen - ihren Arbeitsplatz. Andere Christen haben sich an gewaltfreien Protesten gegen die Aufstellung weiterer atomarer Raketen beteiligt.<sup>422</sup> Die Zahl der Christen wächst, die sich weigern, in Streitkräften, die mit atomaren Waffen ausgerüstet sind und daher im Wehrdienst die Soldaten auf deren Einsatz vorbereiten, ihren Wehrdienst zu leisten: "Dies bedeutet, daß sich in der Gewissensprüfung die Beweislast verlagert: der einzelne muß nicht zuerst prüfen, ob er Gründe hat, den Wehrdienst zu verweigern, er muß vielmehr prüfen, ob er unter den gegebenen Umständen noch ethische Grundsätze hat, am Wehrdienst teilzunehmen."<sup>423</sup> "Im Zeitalter des nuklearen Wahns wird das Recht zur Kriegsdienstverweigerung zur Pflicht."<sup>424</sup>

## (d) Gewaltfreiheit

Aus all diesen Überlegungen ziehen kirchenamtliche Texte den Schluß, daß eine Friedenspolitik im Atomzeitalter nur noch eine gewaltfreie Politik sein könne.<sup>425</sup> Diese (allein?) besitze hohe sittliche Qualität.<sup>426</sup> Die Prinzipien der Gewaltfreiheit, so die Bischöfe Nordamerikas, sind ganz und gar mit der christlichen Lehre vereinbar und aus ihr abgeleitet; "sie müssen Teil einer jeden christlichen Theologie des Friedens sein. Verfasser geistlicher Schriften haben die Theorie der Gewaltfreiheit bis zu ihren Wurzeln in der Heiligen Schrift und der Tradition verfolgt und ihre Praxis und ihren Erfolg in Studien über die Kirchenväter und die Zeit der Märtyrer aufgezeigt. Lehre und Beispiel Christi bieten ein Vorbild für ein Leben, das die Wahrheit mit der Verweigerung vereinigt, Böses mit Bösem zu vergelten... Nocheinmal erklären wir, daß die einzige Art, die Weltbevölkerung wirksam zu verteidigen, darin besteht, den Atomkrieg und die konventionellen Kriege, die in einen Atomkrieg eskalieren könnten, zu verwerfen."<sup>427</sup> "Frieden schaffen ohne Waffen": dieses Motto der Friedensbewegung trifft sich weithin mit der kirchenamtlichen Position.

## 2. Entschärfungen

### *With God on our side*

Oh, mein Name hat nichts zu bedeuten  
mein Alter können wir vergessen  
das Land, aus dem ich komme  
nennt man den Mittelwesten  
dort wuchs ich auf  
und lernte arbeiten

---

2. Weil der Rüstungswettlauf ein Skandal ist in einer Welt voller Elend und weil ohne amerikanische Beteiligung eine bedeutsame Reform und ein grundsätzlicher Wandel in Richtung auf Abschaffung dieses Elends nicht geschehen wird;

3. Weil unsere Regierung trotz der einseitigen Einladung unserer Schwestern und Brüder in der Sowjetunion, sich ihrem Moratorium anzuschließen, fortfährt, Atomwaffen zu testen, um sie aufzustellen und zu benutzen;

4. Weil der Besitz von Atomwaffen die Seele unserer Nation zerstört und die Herzen unseres Volkes verhärtet;

5. Weil Frieden stiften nicht eine freiwillige Verpflichtung, sondern eine Forderung unseres Glaubens ist;

6. Erklären wir es hiermit als unsere bewußte Wahl und wohlüberlegte Politik, nicht länger mit der Regierung der Vereinigten Staaten zu kooperieren beim Entwickeln, Testen, Aufstellung und Besitzen von Atomwaffen.

7. Werden wir uns dafür einsetzen, das Meinungsklima in unserem Land in Richtung auf Friedenstiften, Versöhnung und Verantwortlichkeit für das Wohlbefinden aller Völker dieser Erde zu verändern.

8. Möchten wir Wege des Friedens lehren, nicht um die Wünsche unserer Nation zu schwächen, sondern aus Sorge um die Seele unserer Nation.

9. Glauben wir, daß eine Nation nicht mit etwas drohen darf, was sie nicht tun darf, daß eine Nation nicht etwas besitzen darf, was sie nicht gebrauchen darf. Wir verurteilen entschieden die Politik der Abschreckung und unterstützen vorbehaltlich die Politik der Abrüstung.

10. Meinen wir, daß das Militär in Gefahr steht zu benutzen, was es aufgestellt hat. Deshalb erklären wir unseren geistigen und politischen Widerstand gegen die Aufstellung von Nuklearwaffen.

11. Glauben wir, daß Christsein heißt, Jesus zu folgen und seinem Weg der Gewaltfreiheit und Liebe, ja sogar der Feindesliebe. Wir begreifen, daß wir sogar den Weg der Verfolgung und die Möglichkeit des Martyriums als normal betrachten müssen.

12. Deshalb geloben wir, gewaltfrei zu leben und ermutigen zu Handlungen gewaltfreien Widerstands, um den Rüstungswettlauf umzukehren und Atomwaffen für immer abzuschaffen."

Aus: Pax Christi 40(4/1988), 12.

<sup>422</sup> So haben Christen in Mutlangen demonstriert. - Anders, An das Dritte Forum, 37.

<sup>423</sup> Frieden - für Katholiken, 28.

<sup>424</sup> Lafontaine, Angst vor den Freunden, 129ff.

<sup>425</sup> Der Vatikan zur Rüstung, 40-47.

<sup>426</sup> Gewaltfreies Handeln in unserer Gesellschaft. - Goss-Mayr, Der Mensch vor dem Unrecht.

<sup>427</sup> Die Herausforderung des Friedens, 236ff.

ich hatte das Gesetz zu achten  
und das Land in dem ich lebe  
hatte Gott auf seiner Seite

Oh, die Geschichtsbücher besagen es  
sie formulieren es heute gut  
die Kavallerie griff an  
die Indianer waren tot  
die Kavallerie brauchte  
in sie nur 'reinreiten  
Oh das Land war jung  
und hatte Gott auf seiner Seite

Oh der spanisch-amerikanische Krieg  
war dann und dann  
und man sagte mir auch  
wann der Bürgerkrieg begann  
und ich muß auswendig Bescheid wissen  
über die glorreichen Streiter  
mit den Knarren in der Hand  
und Gott auf ihrer Seite

Oh der erste Weltkrieg, boys  
der war schlimm, das ist wahr  
doch um was es da ging  
ist mir bis heute nicht klar  
aber ich lernte  
mich damit abzufinden  
denn wer gescheit ist  
hält sich nicht auf  
mit 'ne paar Toten  
wenn Gott auf seiner Seite ist

Als der zweite Weltkrieg zuende war  
vergaben wir den Deutschen  
und wurden Freunde sogar  
obwohl sie sechs Millionen  
in Öfen verheizten  
haben jetzt auch die Deutschen  
Gott auf ihrer Seite

Den Haß auf die Russen hat man mir  
eingehämmert mein ganzes Leben  
wenns wieder mal 'nen Krieg gibt  
müssen wir's denen geben  
ich muß sie hassen und fürchten  
ich muß kämpfen und leiden  
und alles tapfer erdulden  
mit Gott auf meiner Seite

Und jetzt haben wir Waffen  
die versprühen chemischen Staub  
doch wenn's drauf und dran geht  
ist auch das erlaubt  
ein Druck auf den Knopf  
und die Welt ist ein weißes Blatt

aber man stellt keine Fragen  
wenn man Gott auf seiner Seite hat

In mancher dunklen Stunde  
habe ich dann denken gemußt  
daß Jesus verraten wurde  
durch einen Kuß  
doch ich kann nicht für euch denken  
ihr müßt selber entscheiden  
hatte Judas Iskariot  
auch Gott auf seiner Seite?

Und damit bin ich am Ende  
mein Kummer ist groß  
und die Verwirrung, die ich fühle  
ist grenzenlos  
etwas geht mir durch den Kopf  
und kommt immer wieder zurück  
wenn Gott auf unserer Seite ist  
verhindert er den nächsten Krieg.

*Bob Dylan*<sup>428</sup>

So sehr um den Frieden Besorgte diese kirchenamtlichen Positionen anerkennen: Sie üben dennoch massive Kritik an den Folgerungen, die lokale Kirchenverantwortliche für die konkreten Praxis der Kirche und der Christen aus ihnen ableiten. Vor allem Hirtenworte aus dem "NATO-Bereich" formulieren, so die Kritiker, im Rahmen einer Notstandesethik derart flexible Anwendungsregeln, daß eine politische Praxis, die den Prinzipien zuwiderläuft, dennoch faktisch sittlich zulässig wird.

1. So wird von den deutschen Bischöfen aus der bedingungslosen Verwerfung der Rüstung durch den Vatikan eine bedingte sittliche Tolerierung der Abschreckung gemacht.<sup>429</sup> Abschreckung gilt ihnen als "ethisch noch annehmbar", wenn folgende Kriterien erfüllt sind:

- Bereits bestehende oder geplante militärische Mittel dürfen einen Krieg weder führbarer noch wahrscheinlicher machen;
- Nur solche und so viele militärische Mittel dürfen bereitgestellt werden, wie zum Zweck der an Kriegsverhütung orientierten Abschreckung gerade noch erforderlich sind;
- Alle militärischen Mittel müssen mit wirksamer beiderseitiger Rüstungsbegrenzung, Rüstungsminderung und Abrüstung vereinbar sein.<sup>430</sup>

Die deutschen Bischöfe haben sich zwar entschieden gegen den Einsatz atomarer Massenvernichtungswaffen ausgesprochen. Ihre Bereitstellung tolerieren sie zum Zweck der Abschreckung zumindest befristet, wenn sie nachweislich der Kriegsverhütung dient.

2. Die deutschen Bischöfe bleiben damit einer kriegsethischen Position treu, die sich schon in der Auseinandersetzung um die atomare Bewaffnung der Bundesrepublik Deutschland in den Fünfzigerjahren herausgebildet hat. 1958 hatten katholische Moraltheologen eine Erklärung herausgebracht, in der über den Einsatz atomarer Kampfmittel festgestellt wird: "Ihre Verwendung widerspricht darum nicht notwendig der sittlichen Ordnung und ist nicht in jedem Fall Sünde."<sup>431</sup> Nachhaltig wirksam wurde die 1959 von Gustav Gundlach formulierte Position. In Gundlachs Überlegungen spielt der auch in späteren deutschen Stellungnahmen beschworene Antikommunismus eine gewichtige Rolle: "Der Krieg ist nur im Zusammenhang mit dem gestörten Recht zu verstehen. Diese gestörte Rechtsordnung der Welt kann - je nach dem Recht, um das es sich dreht - von einer so ungeheuren Bedeutung werden... , daß sie auch einen außerordentlichen, ja einen ungeheuren Einsatz rechtfertigt. Ja, sogar der Untergang eines ganzen

---

<sup>428</sup> Dylan, With Got on our side.

<sup>429</sup> Die deutschen Bischöfe, Gerechtigkeit, 52.

<sup>430</sup> AaO., 53f.

<sup>431</sup> Christliche Friedenspolitik, 150.

Volkes in der Manifestation der Treue zu Gott gegen einen ungerechten Angreifer kann einen solchen Wert darstellen, daß dies gerechtfertigt wäre... Sogar für den Fall, daß nur eine Manifestation der Majestät Gottes und seiner Ordnung, die wir ihm als Menschen schulden, (als Erfolg) übrig bleibt, (ist Pflicht und Recht zur Verteidigung allerhöchster Güter denkbar). Ja, wenn die Welt untergehen sollte dabei, dann wäre das auch kein Argument gegen unsere Argumentation".<sup>432</sup>

In einer säkularistischen Version - publiziert wurde sie in dem offiziellen US-amerikanischen Organ für Außenpolitik "Foreign Policy" - sieht dieser Gedanke Gundlachs so aus: "Die Vereinigten Staaten sollten planen, die Sowjetunion zu besiegen, und dies zu einem Preis, der eine Erholung der USA erlauben würde. Washington sollte Kriegsziele festlegen, die letztendlich die Zerstörung der politischen Macht der Sowjets und das Entstehen einer Nachkriegs-Weltordnung, die den westlichen Wertvorstellungen entspricht, in Betracht ziehen... Ist erst einmal die Zerstörung des Sowjetstaates als Kriegsziel festgelegt, so sollten die Verteidigungsexperten einen optimalen Zielplan zur Erreichung des Erstrebten aufstellen... Die Vereinigten Staaten sollten atomare Ziele danach auswählen, daß sie zwar zur Wiederherstellung der Abschreckung beitragen, aber dennoch den Sowjetstaat zerstören und gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit für ein Überleben der USA absichern, falls es zu einem totalen Einsatz käme."<sup>433</sup>

Erzbischof Raimund Hunthausen von Seattle hält diese im Antikommunismus begründete atomare Militärpolitik für christlich nicht vertretbar: "Man sagt mir, einseitige Abrüstung im Angesicht des atheistischen Kommunismus sei Wahnsinn. Ich stelle dagegen fest, daß Atomrüstung, egal von wem, selbst atheistisch und erst recht ein Wahnsinn ist."<sup>434</sup>

3. Kritisiert wird an der Stellungnahme der deutschen Bischöfe auch die im Rahmen der atomaren Rüstungs-Notstandsethik verwendete Figur von der "Gnadenfrist". Dieses Wort von der Frist, die uns noch von oben gewährt wurde und die wir daher nützen müssen, wurde vom II.Vatikanischen Konzil geprägt.<sup>435</sup> Die deutschen Bischöfe übernehmen aber diese Formel in einem vom Konzil abweichenden Sinn. Das Konzil strebte mit ihr die Überwindung der Abschreckungspolitik durch neue Methoden an, die Meinungsverschiedenheiten auf menschenwürdige Weise zu lösen. Im Argumentationsverlauf des deutschen Hirtenwortes dient sie hingegen mehr der sittlichen Tolerierung der Abschreckungsdoktrin. Das Konzil wollte damit die Abrüstung fördern, die deutschen Bischöfe hingegen den Widerstand von Kirchenmitgliedern gegen die Nachrüstung abbauen. Tatsächlich wurde die einschlägigen Textpassagen des Friedenswortes der Bischöfe von den verantwortlichen Politikern und Militärs auch begrüßt.

Aus diesen Beobachtungen heraus beurteilen Kritiker die Haltung lokaler Kirchenführer friedenspolitisch als einen zu halbherzigen Kompromiß. Mit einem solchen lassen sich aber die atomare Herausforderung nicht bestehen.

---

<sup>432</sup> Klüber, Katholiken und Atomwaffen, 53.

<sup>433</sup> AaO., 38.

<sup>434</sup> Wider die tödliche Sicherheit, 13.

<sup>435</sup> Gaudium et spes, 81.

## III.2 New Age - an der Wende zu einem nachchristlichen Zeitalter?

Es sind gerade die drei Kernherausforderungen Frieden, Umwelt und Geschlechterrollen, in denen Kritiker vom Christentum auf Zukunft hin keine Hilfe erwarten. Andere Hoffnungsressourcen ziehen zunehmend viele Menschen an. Sie werden unter dem Begriff "New Age" zusammengefaßt und gelten vielen als Alternative zum überkommenen und verbrauchten Christentum.

New Age verkündet ein "neues Zeitalter" und darin einen neuen Menschen, mit einem neuen (transformierten) Bewußtsein, ein neues Weltbild, Weltmodell, Paradigma, einen neuen Geist. Eben dieser neue Geist wird die Erde erneuern und damit aus der gegenwärtigen Überlebenskrise der Menschheit herausführen.<sup>436</sup>

Die Wissenswelt der New-Age-Bewegung ist überaus vielschichtig. Drei Hauptdimensionen lassen sich abgrenzen: Die eine entstammt der modernen Naturwissenschaft, vornehmlich der Physik und der Biologie. Die zweite Dimension hat ihre Wurzeln in der Alternativkultur, besonders der feministischen und der Öko-Bewegung. Der dritte Bereich kann als der spirituelle oder auch im allgemeinen Sinn "religiöse" bezeichnet werden, der sich aus unterschiedlichsten Quellen speist: Astrologie, Esoterik, archaische Mythen, indianische Weisheiten, fernöstliche Religionen, aber auch psychologische Schulen. Selbst aus dem Christentum werden Elemente übernommen und zurechtgemacht, bis sie sich störungslos in das neue "esoterische" Weltbild einfügen.<sup>437</sup> New Age erweist sich damit als der faszinierende Versuch, neueste naturwissenschaftliche Erkenntnisse mit religiösen Orientierungen zu verknüpfen.

### (1) Ein neues Paradigma

Ein Hauptwerk des New Age - ja geradezu ein Kultbuch - ist vielen seiner Anhänger Fritjof Capras "Wendezeit".<sup>438</sup> Eine neue Deutung der Welt setze sich in der Naturwissenschaft durch, so der in Wien geborene Physiker Capra. Die Welt werde in der Physik oder in der Biologie nicht mehr mechanistisch erklärt, sondern systemtheoretisch bzw. organisch. Das von Newton und Decartes geprägte naturwissenschaftliche Denken reiche nicht mehr aus. "Die neue Weltanschauung betrachtet das Universum als dynamisches Gewebe zusammenhängender Vorgänge. Keine der Eigenschaften irgendeines Teils dieses Gewebes ist fundamental, sie alle ergeben sich aus den Eigenschaften der anderen Teile, und die Gesamtübereinstimmung der gegenseitigen Wechselbeziehungen bestimmt die Struktur des ganzen Gewebes."<sup>439</sup> Die Weltmetapher der "Maschine", die insbesondere in der Quantenphysik an Erklärungswert eingebüßt hat, wird durch die ganzheitliche (holistische) Anschauung der Welt als einem "dynamischen Gewebe von Zusammenhängen" abgelöst, das kausale Denken wird in das Denken in mehrdimensionalen Beziehungen und Netzen aufgehoben, das lineare Denken weicht dem Interesse an Gleichgewichtszuständen.<sup>440</sup>

Diese neue Denkart sei nun nicht nur bestimmend für die Naturwissenschaften (Physik, Biologie), sondern für alle menschlichen Lebensbereiche, wie Medizin, Wirtschaft, Erziehung, Politik, aber auch für das Erleben von Geburt und Tod, die Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen in den kleinen Lebenswelten wie im internationalen Bereich sowie für die Beziehung der Menschen zur Natur. Ein Denken in kosmischen Dimensionen sei dabei, das segmentierte Denken abzulösen. Ein neues Paradigma schaffe sich Raum.<sup>441</sup>

### (2) Die sanfte Verschwörung

Capra verknüpft nun - wie die vielen Gewährsleute, auf die er sich in seinem Werk stützt - seine naturwissenschaftlichen Einsichten mit religiösen Elementen, die er aus dem asiatischen Raum bezieht. Schon sprachlich zeigt er sich

<sup>436</sup> Grundsatz- und Überblickswerke: Trevelyan, Vision.- Zeugnisse.- Wege.- Aus kirchlicher Sicht: Tibusek, Religiöse Kultur.- Küenzlen, New Age, 28-38; Hummel, Im Zeichen des Wassermanns, 71-74.

<sup>437</sup> Grom, Esoterik heute, 362-374

<sup>438</sup> Capra, Wendezeit. - Capra wehrte sich in letzter Zeit in mehreren Vorträgen gegen die Zuordnung zum New Age, etwa bei der Katholischen Akademie in Bayern: SZ 241 v. 20.10.1987, 37

<sup>439</sup> Capra, Wendezeit, 97.

<sup>440</sup> Berman, Wiederverzauberung.- Sheldrake, Das schöpferische Universum. - Russell, Die erwachende Erde. - Wilber, Halbzeit der Evolution. - Ders., Das holistische Weltbild. - Bateson, Ökologie des Geistes. - Bohm, Die implizite Ordnung. - Vester, Neuland des Denkens.

<sup>441</sup> Hans Küng hat diesen vom Wissenschaftstheoretiker Thomas S. Kuhn geprägten Begriff auch auf die Theologie anzuwenden gesucht: Theologie wohin?; vgl. Kuhn, Die Struktur.

der Tradition des Ostens verbunden. Den Titel seines bislang am meisten verbreiteten Buches "Wendezeit"<sup>442</sup> entlehnt er dem chinesischen "Buch der Wandlungen": "Nach einer Zeit des Zerfalls kommt die Wendezeit... Es gibt Bewegung... Es ist eine natürliche Bewegung, die sich von selbst ergibt. Altes wird abgeschafft, Neues wird eingeführt, beides entspricht der Zeit und bringt keinen Schaden." Marylin Ferguson, die in journalistischer Weise zur Verbreitung der New-Age-Bewußtseins mit ihrem Buch "Die sanfte Verschwörung"<sup>443</sup> viel beigetragen hat, stützt sich wie Capra nicht nur auf asiatische Weisheiten, sondern beobachtet auch den starken Einfluß des Mystikers, Theologen und Naturwissenschaftlers Pierre Teilhard de Chardin auf die Vordenker des New Age. Sein Anliegen bestand demnach darin, die naturwissenschaftliche Evolutionstheorie mit dem christlichen Glauben zu versöhnen und den überkommenen Dualismus von Geist und Materie zu überwinden.<sup>444</sup> Die naturwissenschaftliche, und daher stets hypothetische Deutung der Natur erhält dadurch religiösen Charakter.

Diese religiöse Dimension des New Age ist eine bunte Mischung und versuchte Synthese aus vielen religiösen Strömungen: Sie ist zugleich eklektisch (zusammengestückelt aus ganz verschiedenen Quellen) und synkretistisch (als Versuch der Vereinigung des gesamten religiösen Denkens und der Lehren aller Religionen auf den kleinsten gemeinsamen Nenner).<sup>445</sup>

### (a) Astrologie

Von der Astrologie stammt die Bezeichnung des New Age als Wassermannzeitalter. "Viele Anhänger des »Neuen Zeitalters!**Syntaxfehler**, **DE**nstation zu Uranus im Löwen (Uranus ist derjenige Planet, der das Zeichen Wassermann regiert) und bildeten ein Quadrat zu Neptun im Skorpion. Wenn wir uns an die Sechzigerjahre erinnern, wissen wir, daß diese Zeit einen Wendepunkt bedeutete. Sie brachte die Explosion vieler bestehender Werte: die ersten Langhaarigen erschienen (sie wurden bewußt oder unbewußt zum Symbol der Revolte), es wurde ungewöhnliche Kleidung getragen, der Musikstil einer neuen Generation wurde geboren, die Beatles (Brüder im Zeichen des Wassermanns), die Rolling Stones ("uranischer Schocker")... Diese Jahre brachten für viele den Zusammenbruch der konventionellen Auffassungen über Sex, auch kurze Augenblicke kosmischen Bewußtseins während LSD-Trips, die bisweilen von einem Lebensstil gefolgt wurden, der Yoga und Meditation einschloß: Turn on - tune in - drop out."<sup>446</sup>

Für das New-Age-Bewußtsein ergeben sich aus diesen astrologischen Deutungen der gegenwärtigen Entwicklung der Menschheit eine Reihe wichtiger Folgerungen. Zum ersten wird damit deutlich gemacht, daß ein neues Zeitalter begonnen hat. Ein neues Sonnenjahr ist angebrochen. Das Zeitalter der Fische ist vorbei. Zum zweiten werden mit diesen astrologischen Solarjahren auch charakteristische Merkmale für das Leben der Menschen verbunden. Das Zeitalter der Fische - es ist das Zeitalter, in dem Christus geboren wurde und das Christentum dominant war - gilt als universell, irrational, durch blinde Liebe ebenso wie durch blinden Haß geprägt. Der Grundton des nachchristlichen Wassermannzeitalters hingegen ist Kreativität, Suche nach Wissen und Wahrheit. Das Göttliche tritt in allem in Erscheinung, es wird eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Selbst und dem Universum erfahren. Anarchie im Sinn von Autarkie und Selbstbestimmung sind typisch, und dies in Verbindung mit einem ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit. Zum dritten folgt für viele aus diesen astrologischen Prämissen, daß die neue Zeit nicht aufzuhalten ist. Das neue Zeitalter kommt bestimmt. Für die schwelende Überlebenskrise der Menschheit bringt das eine enorme Entlastung. Der Zukunftsoptimismus ist durch die Sterne gut begründet.

### (b) Theosophie - Anthroposophie - Neugnosis

Historisch läßt sich die New Age Bewegung bis zur Gründung der Theosophischen Gesellschaft 1875 zurückverfolgen. Die Theosophin Alice Bailey war auch die erste, die die Begriffe "New Age" und "Wassermannzeitalter" populär gemacht hat. Die zur weißen Bruderschaft aufgestiegenen Meister helfen den Menschen, mit der göttlichen Hierarchie des einen universellen Logos und den sieben planetaren Logoi in Verbindung zu treten: Für den Menschen ist der solare Logos, die Sonne, zuständig. Dieser solare Logos ist dreieinig. Wer über die Meister (Christus, der im Wassermannzeitalter wiederkommen wird, um dem Menschen zu zeigen, wie er sich selbst retten kann<sup>447</sup>, ist einer

---

<sup>442</sup> Ebenso: Das Tao der Physik

<sup>443</sup> Ferguson, Die sanfte Verschwörung.

<sup>444</sup> Schiwy, Pierre Teilhard de Chardin, 339-348. - Der Dozent für Geistliche Theologie und New-Age-Kenner Josef Sudbrack weist allerdings darauf hin, daß die New-Age-Denker alle ihre Quellen verfremden: Sie konnten sich von Teilhard de Chardin inspirieren lassen; ihre Schlußfolgerungen stehen jedoch seinen Intentionen entgegen. Vgl. Sudbrack, Neue Religiosität.

<sup>445</sup> Vgl. die Publikationen der "Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen". - Ruppert, New Age. - Ders., Esoterik, 124-142.

<sup>446</sup> Alain the Astrologer, Das Zeitalter des Wassermanns.

<sup>447</sup> Bailey, Die Wiederkunft Christi.

unter ihnen) Lebensenergie erhält, gewinnt Willen, Macht und Kraft. Personen, die durch Meditation Anteil an der göttlichen Energie erhalten, verändern durch ihr neues positives Denken die Welt. Wer sich bisher machtlos den gesellschaftlichen und menschheitsgeschichtlichen Entwicklungen ausgeliefert sah, bekommt damit Macht in die Hand, die Bedeutsames vollbringen wird.

Es sind also wenige, die für Besonderes ausersehen sind. Gerhard Wehr, ein Vertreter der von Rudolf Steiner gegründeten und 1913 von der Theosophischen Gesellschaft abgespaltenen Anthroposophischen Schule entwirft demgemäß ein "Esoterisches Christentum": Schon Jesus hatte zwei Botschaften; für die, "die drinnen" (eso) und diejenigen, "die draußen" (exo) sind. Paulus war der größte unter den Esoterikern. Zu diesem Esoterischen gehört zweierlei: Der Drang nach innen, nach einem weiteren, tieferen, neuen Bewußtsein, und ein Einweihungsritus, der diesen Gang nach innen eröffnet.<sup>448</sup>

Trotz aller Anklänge an das Christentum geht gerade der Glauben an einen persönlichen Gott verloren auf Kosten von Erfahrungen der Bewußtseinserweiterung und "wissenschaftlichen" Erkenntnissen über das, "was die Welt eigentlich ist". Hermann Schulze-Berndt hat fünf Merkmale aufgelistet, die die "Spiritualität des New Age" ungeachtet der Vielfalt der Einzelströmungen kennzeichnen:

- "1. Gott wird als unpersönliche Kraft gedacht.
2. Die Menschen werden im pantheistischen bzw. monistischen Sinne als Teile des Göttlichen gedacht.
3. Die Welt ist nur eine Illusion, ein zeitweiliger Spielplatz des reinen Geistes.
4. Erlösung wird durch verschiedene Techniken und Rituale als Erleben der göttlichen Erleuchtung begriffen.
5. Das Böse ist identisch mit dem Zustand des Nicht-Erleuchtet-Seins."<sup>449</sup>

Diese Elemente rücken die Bewegung des New-Age in die Nähe der "Neugnosis"<sup>450</sup>. Auf dem Weg der inneren Erfahrung erkennt der Mensch seine eigentliche Wahrheit, erinnert er sich seines Ursprungs, seiner göttlichen Natur. Er ist in der Welt gefangenes göttliches Sein.<sup>451</sup>

### (c) Asiatische Traditionen

Diese Bezogenheit auf die persönliche Erfahrung, die, geleitet durch "wissenschaftliche" Methoden der Meditation, zur göttlichen Wirklichkeit schlechthin führt, ohne durch irgendwelche Dogmen gebunden zu sein,<sup>452</sup> bildet eine der Brücken zwischen der Neuen Religiosität und den religiösen Traditionen Asiens, speziell dem Hinduismus und Buddhismus. Die Einflüsse dieser Religionen auf westliches Denken reichen mit Swami Vivekananda bis ins 19. Jh. zurück, wo sie allerdings noch auf eine geistige Elite beschränkt blieben (z.B. Schopenhauer und Schlegel). Ihre bereits westlich verfremdeten Formen konnten dann als (Jugend-)Sekten in der Protest- und Hippie-Kultur weite Kreise erfassen. Als Meditationskultur des Zen ging ihr Einfluß in der Folge bis tief in christlich-kirchliches Milieu hinein.

Was noch heute am östlichen religiösen Gedankengut fasziniert und in den Neuen Religiösen Bewegungen in unzähligen Misch- und Verfremdungsformen wiederkehrt, sind: der Zugang zu eigener religiöser Erfahrung, die Einheit mit einem das ganze Leben umfassenden religiösen Geschehen kosmischer Dimension und der "wissenschaftlich geordnete" methodische Zugang zu dieser religiösen Welt, die viele unserer Zeitgenossen als fremd und dennoch schmerzlich vermißt erfahren. Und all dies können den Leuten die Kirchen so nicht bieten.<sup>453</sup>

Allerdings ist die ursprüngliche Tiefe der asiatischen Weltreligionen in diesen neuen Formen längst verwässert und dem westlichen Technik-, Geschäfts- und Fortschrittsdenken untergeordnet. Deutlich wird das nicht zuletzt an der Reinkarnationslehre: Längst nicht mehr mit der asketisch-mönchischen Tradition Asiens verbunden, wird sie zur

---

<sup>448</sup> Wehr, Esoterisches Christentum, 25.

<sup>449</sup> Rheinischer Merkur/Christ und Welt Nr.12 v.25.3.1983, 25.

<sup>450</sup> Allerdings ist davor zu warnen, New Age vorschnell dogmatisch zu etikettieren. Die Bedeutung der Erkenntnis und Einsicht in der religiösen Erfahrung hat New Age mit der Gnosis gemeinsam (und hat wohl auch im Christentum eine gewisse Bedeutung). Der Verdacht des Dualismus trifft allerdings die großen christlichen Konfessionen weit eher als das zum Holismus neigende New Age.

<sup>451</sup> Flasche, Gnostische Tendenzen, 339-352.

<sup>452</sup> So kann Marilyn Ferguson schreiben: "Jetzt gewinnen die Ketzler an Boden, die herrschende Doktrin verliert ihre Autorität, und Wissen ersetzt den Glauben." vgl. Die sanfte Verschwörung, 428.

<sup>453</sup> Hummel, Gurus in Ost und West. - Bergler, Licht aus Asien, 220-227.

Beruhigungsspiel im nun auch religiösen Fortschrittsoptimismus im Kontext reiner Diesseitigkeit. Dementsprechend ist sie in Europa weit verbreitet.<sup>454</sup>

<b>Europa</b>	<b>21 %</b>
Holland	10 %
Dänemark	11 %
Belgien	13 %
Schweden	14 %
Nordirland	18 %
BRD	19 %
Italien	21 %
Frankreich	22 %
Spanien	25 %
Republik Irland	26 %
Großbritannien	27 %

Dieser Reinkarnationsglaube entlastet in einem System, das den Zwang zum Erfolg aus dem Arbeitsalltag in die teuer zu bezahlende religiöse Freizeit-Kurs-Kultur weiterträgt; auch religiöse Erfahrung muß man leisten und sich leisten können.<sup>455</sup> Wer es hier und jetzt nicht schafft und wie so viele psychisch daran scheitert, kann sich damit trösten, es im nächsten Leben ja wieder versuchen zu können. Ein barmherziger Gott, der - im "Fegfeuer" - die Fragmente des eigenen Lebens am Ende ganz und heil machen wird, kommt - ein Mangel kirchlicher Verkündigung - nicht in den Blick.

#### (d) Archaische religiöse Traditionen

Das religiöse Kursangebot stellt sich als bunte Mischung verschiedenster Traditionen, zusammengestellt und ausgewählt nach dem Geschmack der Kursleiter, dar. Darin haben auch archaische religiöse Traditionen einen wichtigen Platz. Okkultismus, Magie, Hexenkult, Pendeln, Pyramidologie, Schamanismus - alles hat seine Berechtigung.<sup>456</sup> Auch indianische Traditionen werden wiederentdeckt. So wurde das Stammhaus der New-Age-Bewegung, das 1962 in Kalifornien gegründete "Esalen-Zentrum", auf einem alten indianischen Kultplatz errichtet und hat von dort her auch seinen Namen.<sup>457</sup>

Offensichtlich kommen die matriarchalen und vegetationskultischen Anteile archaischer Religiosität dem Bedürfnis Neuer Sozialer Bewegungen nach religiöser Legitimation entgegen. Waren die Sozialen Bewegungen der 60er/70er-Jahre von marxistischem Gedankengut geprägt, so finden Frauen- und Öko-Bewegung ihre ideologischen Begründungen heute weitgehend in der Esoterik-Szene; die Schwerpunktverlagerung von der politischen zur religiösen Dimension ist unverkennbar.<sup>458</sup>

Was diese Traditionen für moderne zivilisationsmüde Menschen so anziehend macht, sind die fast mystischen Vorstellungen von der Kraft und Natürlichkeit der Urkulturen und ihrer Religiosität.<sup>459</sup> Damit verbunden sind magische und ekstatische Elemente, die die Erfahrung und Beherrschung der Welt nun auf ganzheitliche und göttliche Weise ermöglichen sollen. Da das Wissen der christlichen Kirchen um die Macht und die Gefahren des Zugang zu den "Geistern und Dämonen" weitgehend verschüttet ist, haben die Neuen Religionsvertreter es leicht, ihre alten Weisheiten zu verkaufen.<sup>460</sup> Praktiken, um in Beziehung zu treten mit verborgenen Wirklichkeiten, mit den Geheimnissen der Natur, mit den unbekanntem Anteilen der eigenen Seele.

#### (e) Humanistische und Transpersonale Psychologie

---

<sup>454</sup> Contrasting Values, 46

<sup>455</sup> Widl, Wendezeit?, 8-13.

<sup>456</sup> Eliade, Schamanismus. - Jannberg, Ich bin eine Hexe. - Francia, Mond, Tanz, Magie.J - Ruppert, Magie und Hexenglaube heute, 57-75.

<sup>457</sup> Vgl. den Streifzug durch amerikanische New Age-Zentren: Schaup, Alternatives Leben; sowie die Beschreibung von Findhorn: Spangler, Geburt. Auch die vielbeachtete Indianer-Mystik in den Don-Juan-Dichtungen des Carlos Castaneda weist in dieselbe Richtung.

<sup>458</sup> Bartsch, Achsenverlagerung, 85ff; Daly, Gyn/Ökologie. - Göttner-Abendroth, Du Gaia bist Ich. - Grüner Glaube?, 295-300. - Allerdings ist zu beachten, daß in Europa die Wurzeln in den marxistischen Aufbrüchen der 68er liegen, die angesichts der geringen Veränderungskraft ihrer revolutionären Utopien später auf den Bewußtseinswandel in Sinne des New Age zu setzen begannen.

<sup>459</sup> Dürr, Traumzeit. - Bonin, Naturvölker und ihre übersinnlichen Fähigkeiten.

<sup>460</sup> Rosenberg, Engel und Dämonen. - Adler, Erinnerungen an die Engel. - Weis, Begnadet, besessen oder was sonst?

In all diesen religiösen Traditionen geht es darum, mit dem einen letzten Grund aller Wirklichkeit, die als Kraft, Energie, Lebensquelle, Einheitsgrund gesehen wird, in Verbindung zu treten, sich mit ihm zu vereinen und zu verschmelzen und dadurch erneuert, umgewandelt, "transformiert" zu werden und transformierend auf die Welt zu wirken. Dazu dienen Meister, Initiationsriten, Meditationsformen, aber auch Körperübungen, Hyperventilation und LSD-Trips.<sup>461</sup> Manche Methoden des Dritten Zweigs der Psychologie, der "Humanistischen" Psychologie, sind dabei nützliche Elemente. So zieht sich das psychologische Spektrum von Gesprächsgruppen, Selbsterfahrungskreisen, neuen ganzheitlichen Lerntrainings bis zur "Körperarbeit" im Rolfing oder der Urschreithherapie, der Feldenkreisemethode oder dem Biofeedback. Zu dieser "Human Potential Bewegung" zählt die "Gestalttherapie" von Fritz Perls ebenso, wie die "Bioenergetik" des Reich-Schülers Alexander Lowens oder Werner Erhards dem Okkultismus zugehantes "EST". Hier verschwimmen dann Körperübungen, Meditationsmethoden, Therapieformen, religiöse Riten; Psychologie, Psychotherapie, Schamanismus, Müslkultur und asiatische Traditionen erscheinen in immer neuen Mischformen.<sup>462</sup>

Im Hintergrund dieser Entwicklung steht die von Abraham A. Maslow grundgelegte "Humanistische Psychologie".<sup>463</sup> Sie entwickelt die "erste" Richtung der Psychologie, die "analytische" Freuds, und die "zweite" von Jung insofern weiter, als sie das Unbewußte weder als Ursache von Krankheit noch als archetypische Quelle des Lebens ansieht, an dem zur Bewältigung der eigenen Vergangenheit gearbeitet werden muß. Was bei Maslow, Rogers und ihren Kollegen zählt, ist das Hier und Jetzt des gesunden Menschen und seiner persönlichen Selbstentfaltung. Ausgehend von der "typisch amerikanischen" optimistischen Einstellung, daß die Natur des Menschen grundsätzlich gut ist, entwickelt Maslow eine Skala der Selbsterfaltung, die stufenweise verfolgt zur Vollform menschlichen Lebens führt. Religion und religiöse Phänomene werden darin nur noch als innerpsychische Wirklichkeiten betrachtet, die die Ganzheit des Menschen ausmachen. In den "peak-experiences" erfährt die "voll-verwirklichte" Person diese Verschmelzung mit dem Kosmos.

Es ist naheliegend, daß Menschen, die im Alltag weder die Erfüllung erfahren, die das Aufgehen in einer Tätigkeit bedeutet, noch im Einerlei des Durchschnittlichen jemals Gipfelerfahrungen machen können, immer härtere Sex- und Action-Filme, immer schnellere Autos und Motorräder, oder eben psychische Gipfelerlebnisse brauchen. Vermittelt werden diese Erlebnisse durch Trance-Übungen, Rauschgift oder die Sensation des Feuerlaufens. Das "Faszinosum und Tremendum" kirchlicher Liturgien ist da längst zu lauwarm geworden.

Eine Weiterentwicklung von Maslows "peak-experiences" vertritt die "Transpersonale Psychologie";<sup>464</sup> in person-überschreitenden Erfahrungen, im Einheitserleben mit der Natur, mit Gott, mit dem Kosmos jenseits individueller Begrenzungen liegt die volle menschliche Verwirklichung. So sieht der wichtigste Vertreter dieser Richtung, Charles T. Tart, Ekstase, Wunder, kosmisches Bewußtsein, aufs höchste gesteigerte sinnliche Wahrnehmungen als Weg zu jenen Zustand, wo das Sinnliche nicht mehr zählt, weil es der jenseitigen Einheit gewichen ist. Die totale Erfahrung ist das Religiöse schlechthin.

Dem christlich denkenden Menschen drängen sich an dieser Stelle Paradieses- und Himmelsbilder auf. Doch in diesen alten Glaubensbildern erhofft wird, zählt nicht mehr. Es geht nicht um Gott, es geht um Erfahrung; und um Erfahrung, die hier und jetzt schon in Vollendung gemacht wird - eine durchaus gefährliche Illusion, die sich erfahrungslosen und sinnhungrigen Wohlstandsmenschen allzu leicht verkaufen läßt. Was man aber verkaufen will, muß auf Abruf da, muß machbar sein. Und das Gefühl solcher Erfahrungen ist machbar, ist abhängig von bestimmten Hirnwellen, die sich nicht nur durch Meditationstechniken, sondern auch durch elektrische Wellen (genannt "Biofeedback") oder eben Rauschgift erzeugen lassen. Die Forschungen Stanislaw Grofs sind diesbezüglich aufschlußreich, hat er doch den Zusammenhang zwischen den Erfahrungen mit psychedelischen Drogen, dem Bekanntwerden mit dem eigenen Unbewußten und der Offenheit für religiöse Erfahrungen dargelegt.<sup>465</sup> Der Glaube an Gott ist darin nur eine Vorstufe zur menschlichen Reifung, in der seine symbolische Bedeutung für die persönliche Befreiungsvorgänge und die Entwicklung des Selbst offensichtlich wird. Geburt- und Todeserfahrungen erhalten dabei eine zentrale Bedeutung - Dimensionen, die in der Gesellschaft verdrängt und auch in der Kirche nicht gebührend beachtet werden.

---

<sup>461</sup> Schilling, Schlüssel zu neuen Welten.

<sup>462</sup> Frank, Die Heiler. - Küenzlen, Psychoboom und Weltanschauung, 60-69. - Hemminger, Der alternative Psychomarkt, 220-230.

<sup>463</sup> Maslow, Psychologie des Seins. - Globe, Die dritte Kraft.

<sup>464</sup> Tart, Transpersonale Psychologie.

<sup>465</sup> Grof, Topographie des Unbewußten. - Ders. u.a., LSD-Psychotherapie. - Ders., An den Toren des Bewußtseins. - Ders., Geburt, Tod und Transzendenz.

### (3) Mangel an politischen Folgen?

*Gruppenleiter: "Es ist doch schön, wenn Du unglücklich bist, steh zu Deinem Gefühl. Du bist, weil Du bist, das wirst Du sein, und außerdem, wenn Du nicht Du selbst bist, wer sonst wird Du sein. Wir sind im Zeitalter des Aquarius, das ist die Zeit, wo Du Dein Selbst sein kannst, die eigene Schönheit lieben und mit Deinem eigenen Lebensfluß gehen kannst. Du mußt kapieren, die einzig wichtige Sache ist, im jetzigen Augenblick zu leben, das ist der Trick.*

*Ein Gruppenteilnehmer: "Du mußt mit dem Zeitalter-des-Aquarius-Quatsch aufhören. Wenn das das Zeitalter des Aquarius ist, dann sind wir ganz schön beschissen dran. Nixon hat uns reingelegt, Ford legt uns rein und wir lassen Kissinger hereinlegen, wen immer er möchte."*

*Überlegen der Gruppenleiter: "Ich verstehe nichts von Politik, aber auch gar nichts, daher hab ich auch nicht das Gefühl, daß ich hereingelegt werde. Das gehört nicht zu meiner Realität, also trifft es nicht zu für mich."<sup>466</sup>*

Anhänger des Neuen Zeitalters geben sich keineswegs so unpolitisch, wie dieser Gruppenleiter in einem Zentrum des New Age in Kalifornien. Im Gegenteil dazu wird von den Theoretikern im Neuen Zeitalter eine tiefgreifende Transformation aller gesellschaftlichen Bereiche erwartet. Der Weg dahin führe aber nicht über die politische Praxis, den Kampf gegen ungerechte Strukturen, den Einsatz für eine gerechtere Verteilung der Lebenschancen, sondern über die persönliche Transformation, die vor allem durch ein "neues Denken", durch Meditation, darin durch Teilhabe an den kosmischen, transpersonalen, göttlichen Energien geschieht: "Das neue Leben beginnt nicht mit dem Handeln, sondern mit einer neuen Bewußtheit."<sup>467</sup> Die Hauptwerke des New Age verleihen das Gefühl, daß die immense Überlebenskrise der Menschheit sich nahezu mit Leichtigkeit geben werde, da die zielgerichtete Evolution des Universums, die Macht der Sterne, das göttliche Geheimnis der Natur, sich von selbst unaufhaltsam durchsetzen werden.

Einer der heftigsten Kritiker des New Age in dieser Hinsicht, der Schweizer Pestalozzi - hat den Verdacht geäußert, daß dieses Programm der Veränderung der Verhältnisse über die Veränderung des Bewußtseins sich ein "superraffinierter Trick" der Mächtigen verberge, die sich anbahnende Rebellion der Basis des Volkes zu unterlaufen.<sup>468</sup> New Age verdränge nämlich die Machtfrage. Wo dann das Thema Macht angegangen wird, werde es sehr schnell in den Begriff der Energie umgewandelt: "Macht (potestas) - was sich vom lateinischen Wortstamm pot (aus posse), "können", ableitet - bedeutet jedoch eindeutig Energie. Ohne Macht gibt es keine Bewegung. Ebenso wie die persönliche Transformation dem einzelnen durch das Aufzeigen einer inneren Autorität Macht verleiht, folgt gesellschaftliche Transformation auf eine Kettenreaktion persönlicher Veränderung."<sup>469</sup>

Gegen eine solche Umdeutung des Begriffs wirtschaftlicher, politischer, pädagogischer und in all diesen Bereichen struktureller Macht betont die New-Age-Kritik, daß es nicht um ein neues Bewußtsein gehe, sondern um eine handfeste politische Praxis gegen jene strukturelle Gewalt, gegen Gewaltmonopole und Machtstrukturen, welche die Umsetzung der längst vorhandenen politischen Erkenntnisse verhinderten. Nicht auf das New Age und seine einseitige Pflege der Bewußtseins-Transformation, die Macht entpolitisiert<sup>470</sup> und statt Kampf Meditation empfehle, solle man daher die Hoffnung setzen. Hoffnung auf eine menschliche Zukunft bringen vielmehr allein die vielen vernetzten Basisgruppen, die sich wohlüberlegt und mit einem durchaus den Erfordernissen der heutigen Zeit angemessenen Bewußtsein dem Kampf stellen.<sup>471</sup>

Es fällt auf, daß New Age gerade in jenen Kreisen verbreitet ist, die Zugang zu wirtschaftlicher und politischer Macht haben, also bei Managern oder Mitarbeitern der UNO. Allerdings ist es auch ein typisches Aussteiger-Phänomen bei Mittelschicht-Angehörigen, die keine Macht haben und so die Welt über ihr eigenes Bewußtsein verwandeln wollen. Kaum vertreten sind Personen aus armen Regionen der Erde, Schwarze aus den südafrikanischen

---

<sup>466</sup> Ruppert, New Age, 162.

<sup>467</sup> Ferguson, Verschwörung, 390.

<sup>468</sup> Pestalozzi, Die sanfte Verblödung.

<sup>469</sup> Ferguson, Verschwörung, 220.

<sup>470</sup> Ferguson zählt eine Reihe von Formen der Macht auf, unter denen aber die strukturelle Macht nicht vorkommt: die Macht des einzelnen, der Aufmerksamkeit, der Selbsterkenntnis, der Flexibilität, der Kommunikation, der Dezentralisation, des Prozesses, der Unsicherheit, der Ganzheit, der Alternative, der Intuition, der inneren Berufung, der Zurücknahme, der Frauen: Ferguson, Verschwörung, 258-267.

<sup>471</sup> Pestalozzi, Die sanfte Verblödung, 51f. - Pestalozzi übergeht freilich, daß auch Ferguson, die er in seiner Kampfredirekt angreift, sehr wohl auf die Netzwerke neuer Gruppen mit transformiertem Bewußtsein setzt, in denen sie all jene Gruppen mitnennt, auf die auch Pestalozzi setzt: Ferguson, Verschwörung, 247-258. Zudem ist die europäische New Age-Szene, im Gegensatz zur amerikanischen, eine Weiterentwicklung der hochpolitischen Sozialbewegungen der 68er-Generation und damit aus der Wurzel politisch interessiert und engagiert.

Homelands, bolivianische Mineros oder nordbrasilianische Campesinos oder auch Fischer aus den Philippinen.<sup>472</sup> New Age ist also eine Philosophie derer, die sich diesen unpolitischen machterhaltenden Luxus leisten können.<sup>473</sup>

Mit einer solchen Kritik wird nicht behauptet, daß die Schärfung des Bewußtseins nicht erforderlich ist. Aber es ist zynisch zu meinen, daß jemand an der schlechten Lage selber schuld sei, weil und solange es ein falsches Bewußtsein habe und mit der Kraft der Sterne oder mit der göttlichen Natur noch nicht ausreichend in Berührung sei. Vielmehr ist zu fragen, auf welche Weise falsches Bewußtsein erzeugt und aufrecht erhalten wird. Daran sind aber die strukturell verfestigten herrschenden Verhältnisse und das von ihnen begünstigte Bewußtsein mitschuld. Beides ist also erwünscht: ein neues ökologisches Bewußtsein etwa und der Einsatz für seine politische Umsetzung. Die Spannung zwischen dem persönlichen Seelenfrieden des einzelnen und der gesellschaftspolitisch gerechten Verteilung der Lebenschancen aller läßt sich eben nach keiner Seite hin legitim auflösen.

#### (4) Ein Wertewandel?

Gestützt auf empirisch ausgerichtete sozial-wissenschaftliche Befunde der letzten Jahre nehmen Vertreter des New Age an, daß die von ihnen erhoffte und geförderte Bewußtseins-Transformation schon voll im Gang ist. Neue Werte seien im Kommen.<sup>474</sup> An der Diskussion dieser Befunde kann noch einmal verdeutlicht werden, in welche Richtung der "Wandel" tatsächlich verläuft und was er für die Überlebenskrise der Menschheit erhoffen läßt.

*"Hinter den politischen Aktivitäten der Sechzigerjahre und des vergleichweisen Stillstandes der Siebzigerjahre hat eine stille Revolution stattgefunden, die die Infrastruktur des politischen Lebens in den westlichen Ländern verändert. Die Werte der westlichen Gesellschaften scheinen sich von einer beinahe ausschließlichen Betonung der materiellen und physischen Sicherheit in Richtung auf eine höhere Bewertung von immateriellen Aspekten des Lebens verlagert zu haben, wobei Themen wie Lebensqualität ein größere Bedeutung gewinnen und die Entwicklung eines weniger parochialen, mehr kosmopolitischen Gefühls von politischer Identität begünstigt wird. Dieser Prozeß scheint auch die Wahrscheinlichkeit zu vergrößern, daß jemand sich an solchen unkonventionellen politischen Handlungen beteiligt, die oft die Eigenschaft einer Herausforderung der Elite haben, wie z.B. Gebäudebesetzungen und absichtliche Verkehrsbehinderungen. Ob jemand sich an solchen Handlungen beteiligt oder nicht, hängt von den jeweiligen politischen Gegebenheiten ab, die im jeweiligen Land zur jeweiligen Zeit vorherrschen, aber die Zahl der potentiellen Teilnehmer scheint sich in den letzten Jahren erhöht zu haben."*<sup>475</sup>

##### (a) Materialisten und Postmaterialisten

Um genauer zu sehen, worin dieser Wertewandel besteht, welches Ausmaß er hat und welche Kreise er erfaßt hat, müssen die in den Forschungen verwendeten Instrumentarien bekannt sein.

Als materialistische Werte gelten Versorgungs- und Sicherheitsbedürfnisse:

---

<sup>472</sup> Bei dieser Kritik ist jedoch zu bedenken, daß die soziale Frage der ökologischen immer historisch vorgelagert ist: Auch bei uns kam sie ein Jahrhundert später auf.

<sup>473</sup> Dieses Übergehen oder Umdeuten der geschichtlich gewachsenen Macht- und Klassenverhältnisse kritisiert auch Jürgen Moltmann in seiner Auseinandersetzung mit den Büchern von Fritjof Capra: Moltmann bei Ruppert, New Age, 179. - Es nimmt sich auch etwas naiv aus, was Ferguson im Abschnitt "Das Ende des Hungers" schreibt. Daß der Hunger eine Folge der bestehenden Weltwirtschafts(un)ordnung ist, wird nicht besprochen. Vielmehr werden euphorisch jene Netzwerke genannt, die ein wenig von ihrem Überfluß abtreten, um den Hunger einzudämmen. Die in Österreich erscheinende Arbeiterzeitung des Jahres 1898 nennt eine ähnliche Arbeitsweise der Kirche "Klingelbeutelsozialreform": AZ vom 13.1.1898.

<sup>474</sup> Ferguson, Verschwörung, 382-390.

<sup>475</sup> Inglehart, Wertewandel.

*Versorgungsbedürfnisse: Kampf gegen steigende Preise*

*Wirtschaftswachstum*

*stabile Wirtschaft*

*Sicherheitsbedürfnisse: öffentliche Ordnung*

*Verbrechensbekämpfung*

*starke Verteidigungskräfte*

Als postmaterialistisch hingegen werden soziale Bedürfnisse und der Wunsch nach Selbstverwirklichung definiert; es sind "Werte", die mit Achtung, Zugehörigkeit, mit dem Geistigen und Schönen zu tun haben:

*Achtung/Zugehörigkeit: mehr politische Mitbestimmung*

*mehr Mitbestimmung am Arbeitsplatz*

*weniger unpersönliche Gesellschaft*

*intellektuell: freie Rede*

*Ideen zählen mehr als Geld*

*ästhetisch: schöne Natur/ schöne Städte*

## (b) Soziale Verbreitung der (Post-)Materialisten

(Post)Materialisten sind in den einzelnen Ländern unterschiedlich stark vertreten. Wir finden auch unterschiedlich viele in den einzelnen Altersgruppen, sowie nach Bildung und Einkommen.

Wertprioritäten nach Altersgruppen in fünf westlichen Ländern, 1974 (prozentualer Anteil der materialistischen oder postmaterialistischen Kategorie)<sup>476</sup>

-Alters- gruppe	Niederlande		Großbritan- nien		USA publik		Bundesre- Deutschland		Österreich	
	Mat.	P-Mat.	Mat.	P-Mat.	Mat.	P-Mat.	Mat.	P-Mat.	Mat.	P-Mat.
16-29	11%	28%	21%	13%	28%	17%	32%	15%	25%	9%
30-39	18	27	27	8	38	11	50	8	41	6
40-49	21	13	25	9	49	4	56	5	44	3
50-59	26	17	29	10	45	8	64	2	40	1
60-69	23	11	40	6	51	3	65	1	52	3
70+	38	11	46	2	42	4	74	2	--	-
gamma	.21		.18		.20		.29		.18	

"Postmaterialisten" sind also bevorzugt junge, gebildete und einkommensstarke Bürger. Dieser Befund hilft uns, das Phänomen besser zu verstehen:

### 1. Einkommen

Daß Reiche überdurchschnittlich postmaterialist sind, liegt nahe. Wer an einem Mangel an materiellen Gütern leidet, ist mit deren Beschaffung befaßt. Er kann sich den "postmateriellen" Luxus gar nicht leisten. Ist aber die materielle Not einmal behoben, ja noch mehr, herrscht Überfluß, dann treten die materiellen Güter in den Hintergrund. Die Lebensenergien werden für neue Themen und Aufgaben frei. Offenbar gibt es so etwas wie einen "Gratifikationsverlust" des Materiellen. Wer genug Geld hat, ist an ihm nicht mehr so sehr interessiert. Postmaterielles Bewußtsein kann aufkommen.

Verstärkt wird diese Verlagerung des Interesses dadurch, daß die Überwindung menscheitsalter materieller Knappheit in unseren Wohlstandsgesellschaften und hier wiederum bei den (Neu-)Reichen durch neue Knappheiten erkaufte wurde. Knapp sind gute Luft, reines Wasser, menschliche Arbeit, terminfreie Zeit, Treue, Verlässlichkeit,

<sup>476</sup> Inglehart, Wertewandel, 296.

Liebe, Sinn, Religion. So gesehen überrascht es nicht, daß zumindest einige dieser neuen Knappheiten zumal die Reichen herausfordern.

## 2. Jugend

"Postmateriell" sind bevorzugt jüngere Reiche. Das kann so erklärt werden: Die unterschiedlichen Alterskohorten sind in wirtschaftlich verschiedenartigen Zeiten aufgewachsen. Die älteren Leute haben ihre Wertorientierungen in den wirtschaftlich schweren Nachkriegsjahren erhalten. Sie mußten hart arbeiten, um die durch den Krieg verursachten "materiellen Knappheiten" zu beseitigen. Dies ist ihnen auch in einem enormen Maß an Disziplin und Leistung gelungen. Mag sein, daß sie heute auch vom Überdruß an dem inzwischen erwirtschafteten Überfluß erfaßt sind, doch führt dies nicht zu einem markanten und wahrnehmbaren Wertwandel bei der großen Zahl älterer Leute.

Anders bei den Jüngeren. Sie sind schon inmitten des Wohlstands aufgewachsen. Um ihn zu kämpfen war für die meisten von ihnen nicht mehr notwendig. So konnte sich ihre Wertorientierung leichter an den neuen Knappheiten entwickeln. Die "materiellen (Überlebens-)Interessen" der Älteren verstehen und übernehmen die Jüngeren nicht. So kommt es zu dem auffälligen Generationsunterschied in der Einstellung zu materiellen Gütern und dem dafür erforderlichen Leistungsethos.

Die jüngeren Leute sind also eher in der Lage, Wertorientierungen auszubilden, die der heutigen Situation entsprechen. Dies führt zu einer historisch einmaligen Umkehrung des Sozialisationsweges: Nicht mehr die Jungen können heute von den Alten lernen, sondern die Älteren müssen von den Jüngeren lernen. Was dabei also entsteht, ist eine "präfigurative Kultur".<sup>477</sup>

## 3. Bildung

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zwischen Materialisten und Postmaterialisten ist Bildung: Je mehr Bildung, so die Daten, desto wahrscheinlicher trifft man postmaterialistisches Bewußtsein an.

Deutlich zeigt sich, wie sich Bildung auf die Persönlichkeit auswirkt. Sie erzeugt eine höhere geistige Mobilität. Bildung verschafft dem Menschen nicht nur kritischen Abstand von dem, was den meisten Leuten "selbstverständlich" ist. Sie eröffnet zugleich den Zugang zu alternativen Orientierungen und Handlungsweisen.

Allerdings ist die Bildung keine Garantie dafür, daß jemand schöpferisch neue Orientierungen entwirft und nach ihnen auch zu leben beginnt. Zumal unter den jüngeren Bildungsschichten entsteht alternatives Bewußtsein zu meist durch Nachfolge. Erwachsene Vorbilder spielen in der Alternativszene eine große Rolle. Um sie sammeln sich jene Jugendlichen, die mit den herkömmlichen Orientierungen und Handlungsweisen nicht mehr zufrieden sind.

### (c) Additives Wertebewußtsein

1. Zur Deutung der vorliegenden Daten ist der Begriff "*Wertewandel*" nicht optimal. Zwar verliert die herrschende einseitig "materialistische Kultur" zumindest in den einkommensstarken jüngeren Bildungsschichten an Plausibilität. Die Tatsache, daß es vor allem die einkommensstärkeren Kreise sind, in denen das postmaterialistische Bewußtsein angesiedelt ist, spricht aber dafür, daß weniger ein neues Bewußtsein, sondern eine Art "*additives* Bewußtsein" entsteht. Neue "Werte" kommen zu den "materialistischen" hinzu, ersetzen diese aber nicht. Der Begriff Wandel legt nahe, daß alte "Werte" zurücktreten oder ihre Valenz verlieren. Abgelöst wird aber lediglich - und dies auch nur in elitären Bevölkerungskreisen - ein einseitig "materialistisches" Bewußtsein. Richtiger ist es daher, von einer "*Werteerweiterung*" oder von einem "additiven Wertewandel" zu reden.<sup>478</sup>

2. Wie unangemessen der Begriff Wertewandel ist, hat auch noch mit folgender Überlegung zu tun: Die neu "hinzugewonnenen" "postmateriellen Werte" werden in der Regel "materialistisch" vermarktet. Die materiell gesättigten Wirtschaftsräume haben längst das immaterielle Bedürfnis entdeckt, angefangen es zu wecken und entsprechende

---

<sup>477</sup> Mead, Präfigurative Kulturen, 39-66.

<sup>478</sup> Bretschneider, Um Werte angereichert.

"Waren" zu vermarkten. Die Tatsache, daß ein neuer "immaterieller Markt" entstanden ist, spricht aber nicht für die Transformation der Wirtschaft, sondern lediglich für das hohe Anpassungsvermögen der alten Wirtschaftssystems an das neue Bewußtsein.

Das erklärt, warum "immaterielle Werte" derart modisch, "in", sind. Das psychologische ausgefeilte System, neue Bedürfnisse zu wecken und entsprechende Waren zu verkaufen, erweist sich nach wie vor als erfolgreich. Daß sich dann überanstrengte Manager für sich privat den Luxus eines alternativen Bewußtseins leisten, kann nicht als Hinweis auf die Veränderung des Weltwirtschaftssystems gedeutet werden. Den Mineros in Bolivien hilft beispielsweise das neue Bewußtsein unserer Manager wenig. Allerdings gewinnt ein neues Bewußtsein dann an Bedeutung, wenn es sich durch eigene Betroffenheit in der öffentlichen Meinung festsetzt; die durch ihre Konsum-Präferenzen marktwirksam und durch ihr Wahlverhalten politisch relevant ist. Übrigens ist vorherzusehen, daß das bewußtseinsbildende Kursangebot rasch an Kraft verlieren wird. Denn die Mode ist sehr kurzlebig geworden, was auch für modische immaterielle Werte gilt, soweit das Interesse nicht durch die persönliche Betroffenheit z.B. durch ökologische Probleme wach gehalten wird.

3. Ungeklärt ist in diesem Zusammenhang, inwieweit die in den forschersich erkundbaren Bewußtseinsregionen eingelagerten "postmateriellen Wertanteile" auch das Handeln der einzelnen und der Gesellschaft bestimmen. Viele Bürger reicher Gesellschaften neigen dazu, postmaterialistisch zu denken und materialistisch zu handeln.<sup>479</sup> Postmaterialistische Wertanteile finden zwar Zustimmung. Aber ihre "situative Valenz" ist schwach, sie zeitigen (zu) wenig Auswirkung auf alltägliche Lebenssituationen.<sup>480</sup> Tröstlich ist dabei nur, daß gesellschaftliche Veränderungen immer von kleinen, aber überzeugten Gruppen mit konsequent symbolischem (oder auch radikal politischem) Handeln ausgegangen sind

#### (d) Der hedonistische Egotrip

Denn was das Alltagsleben in unseren Gesellschaften tatsächlich prägt, sind weniger "postmaterielle Werte", sondern ist ein zunehmender Individualismus.

### 1. Wachsender Individualismus

Unsere Studie über die Lebenswichtigkeiten der Österreicher hat nicht nur einen leichten Rückgang des Belohnungsstrebens aufgedeckt. Wir sind auch auf einen ausgeprägten Individualismus gestoßen.

Ladung Item

- 60 Es ist sinnlos, mit jemandem über Fragen des Glaubens zu sprechen; jeder muß für sich fühlen, was er glauben kann;
- 57 Die Predigt ist meistens lebensfern, seine eigenen wichtigen Probleme muß man selbst lösen;
- 52 Wichtig ist nur, daß der Mensch glücklich wird im Leben. Wie, das ist seine Sache.
- 32 Es gibt heute niemanden, der sich Zeit nimmt, die Sorgen anderer anzuhören.

Nun zeigt die Analyse der Daten, daß dieser Individualismus zwischen 1970 und 1980 in der untersuchten Bevölkerung sich weiter verstärkt hat:<sup>481</sup>

Jahr	stark.....	.....	.....	schwach
1970	36%	27%	21%	15%
1980	33%	40%	20%	7%

(CC=.23)

<sup>479</sup> Grabner-Haider, Ethos und Religion, 182. - Herz, Wandel von Wertvorstellungen, 282-302. - Alternative Lebensstile, 18. - Hartmann, Werthaltungen, 210-217.

<sup>480</sup> Bogensberger, Wertstandards, 66-84.

<sup>481</sup> Zulehner, Religion, 202.

Dieser Individualismus ist zudem negativ besetzt. Er ist mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit (CC=.37) an das Gefühl von Sinnlosigkeit geknüpft: Unter den Untersuchten mit einem ausgeprägten Gefühl von Sinnlosigkeit sind zugleich 64% Individualisten; unter denen, die wenig Sinnlosigkeit fühlen, hingegen nur 10%.<sup>482</sup>

## 2. Unbezogene Selbstverwirklichung

Helmut Klages, einer der Hauptforscher über den europäischen Wertwandel, hat - abweichend von Ronald Inglehard - vorgeschlagen, von einem Wertwandelschub von "Pflicht- und Akzeptanz- Werten" zu "Selbstentfaltungswerten" zu reden.<sup>483</sup>

Pflicht- und Akzeptanzwerte sind für ihn:

- in Bezug auf das individuelle Selbst: Enthaltensamkeit, Fügsamkeit, Anpassungsbereitschaft, Pünktlichkeit und Selbstbeherrschung;
- in Bezug auf die Gesellschaft: Bescheidenheit, Fleiß, Unterordnung, Treue, Pflichterfüllung, Ordnung, Leistung, Gehorsam und Disziplin.

Selbstentfaltungswerte hingegen sind:

- Eigenständigkeit, Ungebundenheit, Selbstverwirklichung, Spontaneität, Kreativität;
- Ausleben emotionaler Bedürfnisse, Abwechslung, Spannung, Abenteuer, Genuß;
- Emanzipation (von Autoritäten), Gleichbehandlung, Gleichheit, Demokratie, Partizipation, Autonomie (des Einzelnen).<sup>484</sup>

Diese Liste von Teil-"Werten" läßt schon erkennen, daß die sogenannte postmaterialistische Kultur vielschichtig ist. Sie setzt sich zusammen aus gesellschaftskritischen Elementen (wie Emanzipation und Partizipation), ist aber insgesamt individualistisch und hedonistisch eingefärbt. Dies ist wieder wesentlich durch gesellschaftlichen Pluralismus und Mobilität bedingt, die individuelle Lebensentwürfe erzwingen und als Alternative nur den kollektiven Einzelkonsum ohne Lebensentscheidung offenlassen.

Der Übergang verläuft daher nicht nur von materialistisch zu postmaterialistisch. Vielmehr ereignet sich parallel dazu (und dies doch in einem erheblichen Gegensatz zu den euphorischen Beobachtungen in New-Age-Kreisen) ein Abbau traditions- und autoritätsgestützter Solidarität und ein Zuwachs an emanzipatorisch definierter Freiheitlichkeit, die aber im nach wie vor wirksamen materialistischen Kontext umkippt in einen hedonistischen Egotrip. Der Geist des New Age kann dann eine neue Stufe hedonistischen Reichtums einleiten, eine neue Weise, reich zu sein. "Eine der größten Belohnungen des transformativen Prozesses ist die Entdeckung, wie viel wir wirklich besitzen. Eine erhöhte Aufmerksamkeit enthüllt all die Kostbarkeiten, die wir verlegt, vergessen oder - geblendet von der Gewohnheit - nicht mehr wahrgenommen haben: Bücher, Schallplatten, Menschen, Haustiere, Perspektiven, in Vergessenheit geratene Fertigkeiten, vernachlässigte Hobbies und aufgegebenen Träume."<sup>485</sup>

Allerdings ist solcher Reichtum einerseits offen für ein Lebensglück fern materialistischen Konsums, das erst Freiraum schafft für solidarisches Handeln. Und selbst dort, wo der Egoismus vorherrscht, ist dieser im weitesten Sinn ökologische Weg das kleinere Übel: Man gibt sein Geld für etwas aus, das nicht die Luft verpestet, keine Rohstoffe und Energie benötigt und keinen Abfall erzeugt. Die Lösung der Überlebensprobleme der Menschheit und eine gerechte Verteilung der Lebenschancen kommen freilich dadurch nicht in Sicht.

Wir sind an einigen Stellen unserer futurologischen Analysen diesem postmaterialistischen Egoismus schon begegnet:

- So erschreckt manche Menschen an der Ökokrise nicht primär das Sterben der Bäume, sondern die Bedrohung ihres eigenen Lebensstils (z.B. die mögliche Einschränkung der Freiheit als Autofahrer).

---

<sup>482</sup> AaO., 29.

<sup>483</sup> Dagegen kann man im Zuge des "Neokonservatismus" wieder einen starken Trend in die umgekehrte Richtung beobachten, was darauf hindeutet, daß eine Wertverschiebung wesentlich situativ, also von den Erfordernissen und Defiziterfahrungen der jeweiligen Bevölkerungsschicht in bestimmter gesellschaftlicher Situation abhängig ist.

<sup>484</sup> Klages, Wertorientierungen, 18.

<sup>485</sup> Ferguson, Verschwörung, 392.

- Frauen und Männer wiederum suchen ihre "Selbstentfaltung" am anderen Geschlecht vorbei, oder, wie es das Pilgrim-Manifest formuliert: "Die Entwicklung der Frauen ist ein Teil der Selbstbefreiung".<sup>486</sup> Es ist also kein selbstloses Interesse an der Befreiung von Frauen zu sehen.

- Auch in vielen Ehen überwiegt das Selbstentfaltungsprinzip. Der Partner wird der eigenen Entwicklung zugeordnet. Die Bereitschaft, ihm treu zu bleiben, erliegt dem höheren Prinzip, ob er der Selbstentfaltung noch nützt.<sup>487</sup>

- Die vermeintlich altruistische Entwicklungshilfe hat sich in den neueren Analysen immer mehr als Ausbau fataler Dependenz erwiesen: Sie nützt den reichen Wirtschaften weit mehr als den armen, die Schere wird größer.

- Selbst unter Postmaterialisten gibt es alternatives Leben auf dem Rücken anderer. Man trifft auf eine bemerkenswerte Variante des "Rette Deine Seele", indem manch alternative Gruppe auf dem Rücken der Gesellschaft alternativ lebt, die Frage jedoch ausblendet (oder ist es lediglich ohnmächtige Hilflosigkeit angesichts der Sachzwänge), auf welche Weise die eigenen Erfahrungen durch langatmiges politisches Handeln der Reform der Gesellschaft dienstbar gemacht werden könnten.

- Schließlich: Postmaterialistisch denken die meisten Leute solange, als ihre eigenen materiellen Interessen und ihre Bequemlichkeit nicht bedroht sind.

Die Entwicklung im "Wertebereich" ist somit sehr brüchig. So sehr nämlich die einseitig materialistische Kultur in Krise zu sein scheint, die neue, postmaterialistische ist zwar tendentiell getragen von einem Anspruch auf Freiheit, Unabhängigkeit, Mitbestimmung und Partizipation. Doch scheinen alle diese Ansprüche im Dickicht der nach wie vor herrschenden materiellen Orientierung zu verkommen, verformt zu werden. Bislang ist somit lediglich die um sich greifende Erschütterung der einseitig materialistischen Kultur gewiß. Doch scheint völlig offen zu sein, ob der Mensch, dem materiellen Gefängnis entronnen, auch wirklich freikommt, oder lediglich in ein postmaterielles Gefängnis übersiedelt: in die Gefangenschaft eines hedonistischen Egotrips. Für diese Hypothese spricht, daß die postmaterialistischen Werte die materialistischen "nur" ergänzen, zu ihnen hinzukommen. Damit bleiben aber die materialistischen voll wirksam und geben den Rahmen ab für die Richtung, in der sich der Mensch entfalten kann.

## (5) Religionskritik

Die Auseinandersetzung mit dem New Age muß sich auch auf seine religiöse Dimension beziehen. Das hat seinen Grund nicht allein darin, daß Vertreter des New Age zumal die organisierte katholische Religion - trotz erklärter Bereitschaft, im Sinn der Vernetzung mit allen zusammenzuwirken - abschreibt. Von New-Age-Anhängern wird das Christentum entweder als Moment am vergehenden Fischezeitalter abgelehnt, oder aber es werden Teile des Christentums im eklektizistisch-synkretistischen Vorgang der Entwicklung einer für das angebrochene Wassermannzeitalter typische Weltreligion ausgewählt und umgemodelt.

### (a) Strukturen des Dialogs

Was ist umgekehrt aus der Sicht des Christentums zum New Age zu sagen? Grundsätzlich muß einmal geklärt werden, unter welchen Voraussetzungen ein Dialog von Christen mit New-Age-Anhängern zu führen ist.

1. New Age ist keine Religion mit einem fixen und vollständigen dogmatischen Glaubensgefüge. Vielmehr gibt es eine Fülle an Autoren, die ihre jeweiligen Einsichten mit Begründungen belegen, die sich in Summe zu den schon geschilderten Traditionssträngen zusammenfassen lassen. Keiner von ihnen, selbst nicht die Kultbuchautoren, beschreiben damit aber den "Glauben des New Age" schlechthin. Und auch unter den Anhängern der Strömung sind es vornehmlich solche Autoren, die sich selbst als "New Agler" bezeichnen. Die allermeisten der Interessenten und Konsumenten kennen oft nicht einmal den Begriff. Es ist daher problematisch, das New Age auf bestimmte Aussagen festzuschreiben, um es dann nach allen Regeln dogmatischer Kunst widerlegen zu können.

2. New Age ist als Begriff für eine gesellschaftliche Entwicklung nur unzureichend definiert und in seiner Verbreitung kaum abzugrenzen. Da gibt es einmal den Bereich der literarischen Weltdeutungsmodelle, die oftmals schwer nachvollziehbar sind, von manchen Leuten aber als Gesamtentwurf ohne viel Detailwissen geglaubt werden (wie

---

<sup>486</sup> Pilgrim, Manifest, 39-56.

<sup>487</sup> Leupold, Liebe und Partnerschaft, 297-327.

das ja im Christentum ebenso ist). Dann gibt es den Bereich der Lebenskultur, wo eine bunte Mischung von Meditationsmodellen bis alternativ-politischen Aktionen sich weder von gesellschaftlicher noch von kirchlicher Alternativkultur abgrenzen läßt. Und schließlich gibt es vielfältige okkulte, archaische, magische und aus verschiedenen spirituellen Traditionen stammende Riten der Lebensbewältigung, die im Volksglauben immer und überall (auch in christentümlichen Gesellschaften) verbreitet waren und sind und jetzt nur mehr öffentliche Bedeutung erlangen.<sup>488</sup> Diese Vielschichtigkeit des Phänomens legt es nahe, nicht von "New Age", sondern eher von "Neuen Reliösen Kulturformen" zu sprechen, zumal das New Age im engeren Sinn in Europa nicht recht Fuß faßte und in Amerika bereits wieder "out" ist.<sup>489</sup>

3. Dieses religiös-gesellschaftliche Phänomen ist aufgrund seiner Vielschichtigkeit und seiner Unabgrenzbarkeit zum gelebten Glauben in den Kirchen Herausforderung und Spiegel für diese. Die Einschätzungen sind dabei sehr vielschichtig. Das eine Extrem ist durch die kirchliche Strömung vertreten, die New Age rundweg verteufelt (sehr weit verbreitet das schmale Heftchen von Schlink im Anschluß an Cumbey<sup>490</sup>). Dann gibt es eine breite Palette an Autoren, die das Unchristliche des New Age herausstreichen und das Christentum sehr schnell als große Alternative feiern (Berger, König<sup>491</sup>). Andere sehen die vielfältigen angesprochenen Sehnsüchte und die relevante Gesellschaftskritik als Herausforderung für eine geänderte Verkündigung und Praxis der Kirchen (Sudbrack, Kehl, Schorsch, Afflerbach, Bürkle, Grün<sup>492</sup>). Und schließlich findet man christliche Autoren, die im New Age die Chance sehen, ihren eigenen Glauben zu vertiefen und bereichern (Griffiths, Oxtoby, Lawhead/ Tibusek<sup>493</sup>), ja Gott im religiösen Zeitgeist zu finden (Schiwy, Mynarek<sup>494</sup>).

## (b) Chancen und Herausforderungen

In einem kritisch-fairen Dialog sind zunächst jene Punkte herauszuarbeiten, in denen die katholische Kirche vom New Age zu lernen hat.

1. Wie wir schon selber im vorausgehenden Abschnitt dargestellt haben, gibt es ein historisches Versagen des Christentums und eine Mitschuld am Entstehen der Überlebenskrise. Das Versagen des Christentums ist selbst wiederum vielschichtig: Es hat sich der Moderne in vielen Fragen zu sehr angepaßt; es hat sich zudem mit manchen Entwicklungen der Neuzeit zu wenig befaßt. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß viele Strömungen der Neuzeit die Welt ausdrücklich ohne das Christentum gestalten wollten.

2. Christen teilen mit Anhängern des New Age - aber nicht nur mit diesen - die Auffassung, daß die Lage der Menschheit kritisch ist. "Die Atombombe", so der Geschichtspräsident Theodore Roszak aus Kalifornien, "ist das Symbol unserer apokalyptischen Situation: die Wendemarke, zu der wir nie wieder zurückkehren können, um einen anderen Weg einzuschlagen. Unsere Wahl gilt ein für allemal, und zwar für die gesamte Zukunft. Und wenn nicht mehr weiterhilft - vielleicht gibt uns die Verzweigung (behutsam dosiert) den Mut, das Beispiellose zu wagen."<sup>495</sup>

3. Nicht zu übersehen ist die Forderung des New Age nach einem neuen Paradigma, einem Weltmodell und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für ein Denken, das weltweit, ja kosmisch ist, in dem sich der Mensch als einen Teil der Natur erfährt, das davon ausgeht, daß alle unsere Interventionen in der Natur, im gesellschaftlichen Beziehungssystem, in unserem Körper, in der Wirtschaft ein empfindliches System betreffen und auf Umwegen auf uns zurückwirken. Von der New-Age-Bewegung kann und muß (um der Zukunft der Schöpfung willen) ein solches ökologisches Bewußtsein von Christen gelernt werden. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß ökologisches Bewußtsein kein Monopol des New Age ist, obgleich die Anhänger der New-Age-Bewegung dazu neigen zu sagen: Wer immer ökologisch denkt, ist mit uns vernetzt, ist also Mitglied der sanften Verschwörung.

4. Wir Christen werden von den religiösen Elementen des New Age an eigene, aber vergessene Wahrheiten erinnert. Die Schöpfungslehre der Bibel hat, um die Transzendenz des einen Gottes in Absetzung zu den alten heidnischen Religionen herauszukehren, der Säkularisierung der Welt Vorschub geleistet bzw. geholfen, diese zu stützen.

---

<sup>488</sup> Weis, Okkultismus.

<sup>489</sup> Widl, Boltzmann-Studie.- dies., Zeitgeist.

<sup>490</sup> Schlink, New Age.- Cumbey, Verführung.

<sup>491</sup> Berger, Irrweg.- König, Gehirnwäsche.

<sup>492</sup> Sudbrack, Neue Religiosität.- ders., Vergessene Mystik.- Kehl, Christen im Gespräch.- Schorsch, Utopie und Mythos.- Afflerbach, Sanfte Umdeutung.- Bürkle, Unterscheidung der Geister; in: New Age.- Grün, Fische.

<sup>493</sup> Griffiths, Hochzeit.- Oxtoby, Offenes Christentum.- Lawhead/ Tibusek, Reiseführer.

<sup>494</sup> Schiwy, Neues Zeitalter.- Mynarek, Ökologische Religion.

<sup>495</sup> Roszak, Das unvollendete Tier, Rückseitentext.

Die in den letzten Jahrhunderten erfolgte "Entzauberung der Welt" (Max Weber) wurde durch die Schöpfungstheologie nachträglich legitimiert. Wo dann dieser transzendente Gott mit der radikal weltlich gedachten Welt in Beziehung trat, geschah dies in einer sehr begrenzten, auf eine Einzelperson bezogene Weise: in Jesus Christus, in der Hochzeit Gottes mit der einzelnen Seele. Die der christlichen Theologie durchaus vertraute kosmische Dimension der Menschwerdung Gottes als "Weltwerdung" trat aber in den Hintergrund.

Erst in neuerer Zeit<sup>496</sup>, neuestens in Auseinandersetzung mit Positionen des New Age<sup>497</sup>, gewinnt die Frage nach der Nähe Gottes zur Welt und damit seine Erfahrbarkeit im Kosmos in der christlichen Theologie an Bedeutung. In Anlehnung an Denkweisen des New Age wird auch das Verhältnis Gottes zur Schöpfung als ein vielfältiges Netz einseitiger, wechselseitiger und mehrseitiger Beziehungen angesehen. "In diesem Beziehungsnetz benennen »Schaffen« »Bewahren« »Erhalten« »Vollenden« »Einwohnen« »Mitleiden« »Teilnehmen« »Begleiten« »Erdulden« »Erfreuen« »Verherrlichen«<sup>n</sup> 5. Ernstzunehmen hat das Christentum die Forderung des New Age, Religion nicht nur auf autoritätsgestütztes und dogmatisiertes Glaubenswissen zu bauen, sondern die innere Glaubenserfahrung des einzelnen Menschen ernst zu nehmen. Solche Erfahrung benennen New-Age-Repräsentanten statt vermitteltem Glauben "direktes Wissen"<sup>499</sup>, das in sich stimmig und verlässlich ist und auf das der einzelne Mensch zu setzen bereit ist. New Age übersieht dabei freilich - wohl auch deshalb, weil die Kirche aus Angst vor Mißdeutung die dogmatisch einwandfreie Formulierung des Glaubens der persönlichen Erfahrung vorzog -, daß es schon immer Lehre des Christentums war, daß niemand zum Glauben kommen kann, wenn nicht Gott selbst die inneren Augen und Ohren des Herzens öffnet. Dabei wird vorausgesetzt, daß die konkrete Geschichte der Welt und der Menschen immer zugleich Welt- und Heils- bzw. Unheilsgeschichte ist.

Das bedeutet auch, daß die Geschichte des einzelnen immer schon Gottes Geschichte mit ihm ist, und daß daher die Arbeit einer christlichen Kirche vor allem darin zu bestehen hat, den Menschen hinzuführen vor jenes Geheimnis, das der Mensch im Grund immer schon ist.<sup>500</sup> Eine solche mystagogische Praxis der Kirche setzt voraus, daß jeder Mensch am Geheimnis Gottes teilnimmt, damit selbst ein Mysterium ist, was den, der mit dem eigenen Lebensgeheimnis in Berührung kommt, zum Mystiker macht. Karl Rahner konnte daher formulieren, daß der Christ der Zukunft ein Mystiker sein wird, oder er wird nicht sein. Bei diesen mystagogischen Erschließungsvorgängen ist der Mensch darauf angewiesen, seine unmittelbare mystische Erfahrung zu versprachlichen.

Die Glaubensgemeinschaft stellt den Menschen dazu aus ihren lange Erfahrungen ein Sprachspiel zur Verfügung, mit Hilfe dessen Glaubenserfahrungen auch theologisch systematisiert wurden. Dieses Sprachspiel ist aber abhängig von der jeweiligen Kultur, vom Weltbild, von der Sprache der Zeit. So ist es grundsätzlich legitim, die mystischen Erfahrungen, sobald sich das Weltbild, die Kultur verändert, auch in anderen Bildern und Worten auszusagen zu versuchen. Das überkommene Wort "Gott" wird dann abgelöst durch andere Bildwörter wie "das Fließende", "die Stille", "das Spiel des Universums", "die organisierte Matrix", "das, wovon die Materie lebt", "die Totalität der universellen Lebensenergien", "die liebende und zweckvolle Intelligenz", "das Bewußtsein der Einheit, der Ganzheit und des vollkommenen Seins".<sup>501</sup>

### (c) Kritische Anfragen

Bis hierher kann die christliche Theologie dem Anliegen des New Age durchaus folgen. Kennt sie doch selbst eine negative Theologie, deren Grundprinzip darin besteht, daß alles, was wir über Gott sagen, zugleich negiert werden

---

<sup>496</sup> Diese kosmische Dimension der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus finden wir sehr ausgeprägt bei Karl Rahner: "Denn wir dürfen ruhig das, was wir Schöpfung nennen, als ein Teilmoment an jener Weltwerdung Gottes auffassung, in der faktisch, wenn auch frei, Gott sich selbst aussagt in seinem welt- und materiegewordenen Logos. Wir haben durchaus das Recht, Schöpfung und Menschwerdung nicht als zwei disparat nebeneinander liegende Taten Gottes 'nach außen' zu denken, die zwei getrennten Initiativen Gottes entspringen. Sondern wir dürfen uns Schöpfung und Menschwerdung in der wirklichen Welt als zwei Momente und zwei Phasen *eines* - wenn auch eines innerlich differenzierten Vorgangs der Selbstentäußerung und Selbstäußerung Gottes denken. Eine solche Auffassung kann sich auf eine uralte Tradition der 'Christozentrik' in der Geschichte der christlichen Theologie berufen, in der eben das schöpferische Wort Gottes, das die Welt setzt, von vornherein diese Welt setzt als eine Materialität, die seine eigene oder die Umwelt seiner eigenen Materialität werden soll." Rahner, Grundkurs des Glaubens, 197. - Vgl. Rahners Osterpredigt zum Thema "Hinabgestiegen in das Reich des Todes", in: Rahner, Kleines Kirchenjahr, 84-92.

<sup>497</sup> Moltmann, Zeit der Wende.

<sup>498</sup> J. Moltmann, Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre, München 1985, 28. - Vgl. dazu die Enzyklika Johannes Pauls II. über den Heiligen Geist: Johannes Paul II., *Dominum et vivificantem*, Rom 1986.

<sup>499</sup> Ferguson, Verschwörung, 428.

<sup>500</sup> Zulehner, Denn du kommst.

<sup>501</sup> So die Zusammenstellung von Ausdrücken für Gott bei Schiwy, Der Geist, 35.

muß, weil Gott immer auch der ganz andere ist. Solches bezieht sich natürlich zunächst auf den Begriff "Gott", womit das Christentum in diesem Punkt mit dem New Age übereinstimmt. Das New Age kann dann aber von dieser christlichen Tradition lernen, ihre eigenen Ausdrücke zu relativieren. Gott ist dann am Ende doch wieder auch nicht nur "das Fließende", "die Stille", "das Spiel des Universums" usw. Dazu ist nicht zu übersehen, daß sich der christliche Gott immer als Person, als personales Gegenüber, als personale Liebe offenbart, die nur als ungeschuldetes Geschenk empfangen, aber nicht als spirituelle Leistung herbeimeditiert werden kann.

Doch ist damit das Problem bei weitem nicht ausgelotet. Geht es ja nicht nur darum, wie eine persönliche "spirituelle", "mystische", "kosmische" Erfahrung sprachlich benannt wird. Vielmehr ist zuvor noch zu fragen, was diese Erfahrung näherhin ist. Einige Strömungen des New Age nennen dieser mystische Erfahrung die Erkenntnis, daß die Wirklichkeit nicht nur eins, sondern auch göttlich ist. Die gnostische Auffassung von der im Grund einen und göttlichen Lichtwelt spielt ja in der New-Age-Spiritualität eine bedeutende Rolle. Das, was wir wahrnehmen, gilt als "Zweitwirklichkeit", die wir mit den Fähigkeiten unseres Gehirns als Momentaufnahme festhalten. Genau besehen gebe es aber diese Zweitwirklichkeit "objektiv" gar nicht. Sie ist vielmehr eine Illusion.<sup>502</sup>

Mit vielfältigen Techniken spiritueller oder psychologischer Art vermag der Mensch nun die Illusion zu beheben und zur wahren Wirklichkeit durchzukommen, zum Geheimnis des Kosmos, des Universums. Wer so spirituell, mystisch "transzendiert", wer so "transpersonale Wirklichkeiten" entdeckt, kommt dem Geheimnis auf den Grund. Transzendieren meint daher für das New Age stets zum "Göttlichen" vorzudringen. Dies ist bei der "holistischen" Auffassung der einen Wirklichkeit anders nicht zu erwarten. Beim berechtigten Versuch, den alten Dualismus zwischen Geist und Materie aufzuheben, wird zugleich auch die Verschiedenheit zwischen Gott und der Welt, dem Schöpfer und der Schöpfung beseitigt. Das Ergebnis ist ein monistisches Weltbild, und weil die wahre Wirklichkeit mit Gott gleichgesetzt wird, ist alles Wirklichkeit "göttlich". Das Ergebnis ist eine pantheistische Auffassung der Wirklichkeit. Wir selbst werden göttlich. In der den New-Age-Texten eigenen mystischen Verschwommenheit<sup>503</sup> werden dann biblische und außerbiblische Texte zitiert, die belegen sollen, daß das Einswerden des Menschen mit Gott in allen Religionen behauptet werde.

Sicher, die Religionen haben alle mit dem Drama der Beziehung Gottes zur Schöpfung zu tun. Die Frage ist daher gar nicht, ob beispielsweise für einen Christen "Gott in uns ist"<sup>504</sup>, ob die Bibel die Glaubenden Söhne und Töchter Gottes nennt (Apg 2,17) und Paulus mit den heidnischen Religion behauptet, wir wären alle göttlichen Geschlechts (Apg 17,29). Die Frage ist vielmehr, was eine solche durchaus berechtigte Rede bedeutet? Ist die Formel "Gott in uns" pantheistisch zu verstehen, oder panentheistisch? "In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir" (Apg 17,28). Gottes Geist ist über uns ausgegossen. Er wird das Angesicht der Erde erneuern. Wie aber ist das Verhältnis dieses Geistes Gottes zu unserem (und gar zum Geist des Neuen Zeitalters) zu denken?

Das Christentum hat in dieser Hinsicht reiche sprachliche und denkerische Erfahrungen gesammelt in der christologischen Auseinandersetzung der ersten Jahrhunderte: Wie ist das Verhältnis zwischen der göttlichen und menschlichen Natur in Jesus Christus zu verstehen und zu versprachlichen? Auch damals gab es die Versuchung der "einfachen Lösung", die der "einen Natur", den Monophysitismus. Dies entspricht der monistischen Weltansicht vieler im Bereich von New Age. Durchgesetzt hat sich aber in der christlichen Tradition ein komplexes "Modell": Die beiden Naturen sind in Jesus Christus ungetrennt und unvermischt. Gewiß, dies ist nicht zu verstehen. Doch das Anliegen ist erkennbar: Das Christentum weigerte sich, den Unterschied zwischen Gott und Mensch zu verwischen, und es tut dies genau an jener Stelle, wo sie mit ihrem Wissen um die Menschwerdung Gottes die unentzweibare Beziehung zwischen Gott und dem Menschen behauptet.

Diese Formel ist nun auch zur Klärung des Verhältnisses von Immanenz und Transzendenz hilfreich. Gottes Einwohnen in der Welt, seine Gegenwart durch den das Herz des Menschen und das Antlitz der Erde umwandelnden Heiligen Geist kommt dann ebenso zum Tragen, wie zugleich vermieden werden kann, daß die Grenzen zwischen dem Schöpfer und der Schöpfung "fließend" werden. Auch könnte verdeutlicht werden, daß die Entwicklung der Menschheit nicht in einer neuartigen Weise fortschrittsoptimistisch, dieses Mal auf Grund der Verlässlichkeit einer zielsicheren Evolution, auf jeden Fall gut ausgeht, sondern daß diese Geschichte der Schöpfung weltlich gesehen offen ist: also auch Scheitern kann. Der Christ hat auch dann noch die Hoffnung, daß selbst in Scheitern Gott die

---

<sup>502</sup> Ferguson, Verschwörung.

<sup>503</sup> Auch Schiwy erliegt dieser Unschärfe bei seinem Versuch, New Age und Christentum zu versöhnen, was ihn zu Formeln führt wie "Der Geist des Neuen Zeitalters ist der Geist Gottes" (Schiwy, Der Geist, 109) oder "Du sollst die Natur lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele..." Schiwy, Die vier Gebote, 12

<sup>504</sup> Es ist ein journalistischer Gag, wenn Ferguson diese mystische Formel als die "äteste Ketzerei" ausgibt: Ferguson, Verschwörung, 44

Macht hat, einen neuen Himmel und eine neue Erde zu schaffen. Das geschieht aber gewiß nicht durch die "Selbstorganisation des Universums"<sup>505</sup>, sondern dadurch, daß der immer zugleich nahe und ferne Gott das letzte schöpferische Wort behält. Es bleibt dann klar, daß es zwar eine Evolution gibt, die wohl mehr als wir ahnen von Gottes Geist getragen und vorgebracht wird; aber es ist dennoch nicht nötig, deswegen zu sagen, daß Gott selbst Evolution ist, der sich in einer Abfolge von Evolutionen immer wieder selbst aufgibt, sich in ihr transformiert mit allen Risiken, die Unbestimmtheit und freier Wille im Spiel evolutionärer Probleme mit sich bringen.<sup>506</sup>

Zudem ist es der zentrale Glaube der Christen, daß die Welt bereits gerettet ist - allerdings nicht durch die sanfte Verschwörung, sondern durch Tod und Auferstehung Jesu Christi. Damit dieser 2000 Jahre alte Glaube nicht angesichts der vielfältigen Bedrohungen wieder einmal vergessen - oder aber zur billigen Vertröstung auf ein sorgenfreies Jenseits - wird, braucht es allerdings die Vernetzung und Gemeinschaft aller, die diese unverbrüchliche christliche Hoffnung in den großen und kleinen Entscheidungen der Welt in politisches und persönliches Kleingeld wechseln. Das Neue Zeitalter ist nicht schlechthin der Geist Gottes; aber er wirkt überall, wo menschliches Handeln zum Sakrament, zum Symbol, zur Anzahlung für Gottes allumfassendes Heil wird.

---

<sup>505</sup> Prigogine, Vom Sein zum Werden. - Jantsch, Selbstorganisation. - Auf diese Werke stützt sich Fritjof Capra und mit ihm die New-Age-Bewegung; vgl. Capra, Das neue Denken, 91, 93, 176, 223f, 293.

<sup>506</sup> Jantsch, Selbstorganisation, 442.

## III.3 Christliche Hoffnungstraditionen

Neben der Kritikern am Christentum, die diesem bei der Lösung der Zukunftsprobleme keine Rolle zubilligen, gibt es andere, die in ihrem Engagement für eine menschliche Zukunft auf christliche und hier wieder auf biblische Traditionen zurückgreifen. Das Engagement dieser Leute wird zwar für gewöhnlich nicht durch die biblisch-christlichen Hoffnungstexte ausgelöst.

### 0.1 Betroffenheit

Am Anfang steht bei diesen Bürgern vielmehr eine persönliche Betroffenheit durch die Gefährdung des Friedens, der Lebenswelt, durch die Mißachtung der Personwürde der Frau und durch Ungerechtigkeit in der Verteilung der Lebenschancen zwischen Männern und Frauen. Diese Betroffenheit setzt bei ihnen Bewegung frei: Sie veranlaßt diese Personen zum Studium der Challenges, motiviert sie zum Handeln, führt sie zum Anschluß an Gruppen Gleichgesinnter und organisierter Bewegungen (wie der Friedens-, der Ökologie- oder der Frauen- bzw. der Männerbewegung).

Wenn es nun Christen sind, die durch die Zukunftsherausforderungen betroffen sind, kann es geschehen, daß sie mit biblischen Hoffnungstexten in Berührung kommen. Diese Texte vermögen es, der Betroffenheit einen Ausdruck zu geben. Die biblischen Texte erfüllen dann eine expressive Funktion. Sie verleihen vorsprachlicher Betroffenheit eine bewährte gläubige Sprache. Zugleich binden sie die subjektive Betroffenheit durch die Challenges in die lange biblisch begründete Glaubenstradition ein und verstärken sie dadurch. Schließlich wirken die biblischen Texte, zumal wenn sie gemeinsam mit anderen Christen gelesen werden, kritisch auf die Betroffenheit zurück, läutern diese von schädlichen Nebenmotivationen und verleihen ihr auf diese Weise noch mehr Kraft.<sup>507</sup>

Eine solche theologische Reflexion des Verhältnisses von Betroffenheit und persönlichem Engagement einerseits und biblisch-christlichen Hoffnungstraditionen andererseits führt zu einigen praktisch-theologisch wichtigen Erkenntnissen:

- Die Betroffenheit selbst wird als eine gläubige Wirklichkeit identifizierbar, die durch das Lesen biblischer Texte nicht ersetzt werden kann. In Rahmen einer mystagogischen Seelsorgstheologie<sup>508</sup> ist davon auszugehen, daß Gott unserem Tun (also auch unserer Bibellektüre) stets mit seiner Gnade zuvorkommt. Die Betroffenheit selbst kann ein Moment an der zuvorkommenden Gnade Gottes sein.
- Dies eröffnet theologisch die Möglichkeit, auch das Engagement von Nichtchristen zugunsten des Friedens, der Mitwelt, der Frauen und Männer theologisch als ein gnadenhaftes Wirken, als einen Teil der Sorge Gottes um die gedeihliche Entwicklung der Menschheit in die Zukunft hinein zu deuten. Daraus folgt auch, daß Christen von der Betroffenheit der Nichtchristen lernen können, weil deren Betroffenheit von Gottes Geist getragen sein kann.
- Überdies macht dieser Ansatz verständlich, warum ein exegetischer Streit um die Art, wie die Bibel gelesen und ausgelegt wird, auf der einen Seite bei "Bewegten" vorhandenes Engagement nicht mindert, auf der anderen Seite aber bei Gegnern der Bewegung auch nicht freisetzt. Die Christen sind sich ja über die Auslegung der einschlägigen biblischen Hoffnungstexte uneins. Dies hat seinen Grund aber weniger in den biblischen Texten, als in den der Lektüre von Bibeltexten vorausgehenden Optionen und Interessen. So scheint es die Absicht von (inner- und außerkirchlichen) Gegnern des Engagements von Christen in der Friedens-, Umwelts- und Frauenbewegung zu sein, über den Nachweis einer unangemessenen Bibelauslegung das Engagement dieser Christen zu unterbinden. Sie übersehen dabei, daß für die Engagierten die biblischen Texte mehr Ausdruck eines vorausliegenden (gnadenhaften) Engagements sind. Das Unterminieren biblischer Bilder und christlicher Traditionen (durch spitzfindige Exegese oder Dogmatik) kann daher nur der vergebliche Versuch sein, die Bewegung selbst zu stoppen.

### 0.2 Was für ein Gott?

---

<sup>507</sup> Im Sprachspiel der überkommenen Schultheologie lassen sich solche biblische Texte (und andere christliche Hoffnungstexte) als "Sakramente der persönlichen Betroffenheit" definieren: als ihr zeichenhafter Ausdruck sowie als ihr wirksames Instrument. Von hier aus ist die bewegende Betroffenheit selbst sakramententheologisch als "res sacramenti" zu verstehen, als jene gnadenhafte Wirklichkeit, die im überkommenen Wort Gottes Gestalt findet.

<sup>508</sup> Zulehner, Denn du kommst.

Auf dem Hintergrund solcher theoretischer Vorüberlegungen über die Rolle von biblischen und anderen christlichen Hoffnungstexten analysieren wir, welche biblischen Traditionen in der gegenwärtigen Praxis von Christen und ihrer Kirchen eine Rolle spielen.

Bevor wir mit dieser Detailarbeit beginnen, seien zwei grundlegende Hinweise vorangestellt:

- "Wir halten es für wesentlich, daß die lebenswichtigen Anliegen von Gerechtigkeit, Frieden und der Bewahrung der Schöpfung nicht vom Auftrag der Kirche zur Verkündigung des Evangeliums getrennt werden. Wir verpflichten uns deshalb, Gottes Angebot des neuen Lebens in Christus allen Menschen zu verkünden."<sup>509</sup>

- Um aber die Gestalt eines solchen neuen, gottgemäßen Lebens genauer kennenzulernen, muß selbst den Christen in den Kirchen das überlieferte Wissen um den Gott der biblischen Traditionen, des Alten und des Neuen Bundes in Erinnerung gebracht werden. Was Christen inmitten der großen Herausforderungen der Menschheit tun, ist bzw. sollte für sie sein ein Moment an der Sorge Gottes um diese seine Welt. Von Gott sagen wir Christen nämlich, daß er ein Gott der Gerechtigkeit, des Friedens und der Versöhnung sowie ein Gott der Schöpfung ist. Die Europäische Ökumenische Versammlung hat dies so formuliert:

"31. Der Gott der Gerechtigkeit: Unzweifelhaft ist Gott der Schöpfer und Gott der Befreier gleichzeitig der Gott der Gerechtigkeit. Wir werden von dem gnädigen Gott in Jesus Christus gerechtfertigt und aufgerufen, für seine Gerechtigkeit zu wirken. Im Alten Testament wird immer wieder die Forderung nach Gerechtigkeit erhoben. Ihr herausragendes Kennzeichen ist dort Sorge und Fürsorge für die Armen und die Fremdlinge, Verteidigung und Förderung ihrer Menschenrechte und das Miteinanderteilen als Grundsatz und praktisches Handeln. Die prophetische Botschaft ist der Auftrag dazu, Ungerechtigkeit in Strukturen und Verhaltensformen überall und von Grund auf zu verändern. Wir müssen auch bedenken, daß in der Tradition des alttestamentlichen Glaubens Jesus selbst seine messianische Berufung als Verpflichtung zur Befreiung aller, der Armen, Leidenden und Unterdrückten verstanden und gelebt hat: »Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe!**Syntaxfehler, 4,16** in den beiden Seligpreisungen, die auf Gerechtigkeit bezogen sind (Mt 5,6 und 5,10) und in der Rede von der besseren Gerechtigkeit (Mt 5,20) in der Bergpredigt.

32. Der Gott des Friedens und der Versöhnung: Versöhnung mit Gott gehört wesentlich zum Evangelium des Friedens (Röm 5,1). Die Kirche ist berufen, Zeugnis von Gottes Versöhnung zu geben. Weil Christus und die Versöhnung gebracht hat, sollen wir Botschafter der Versöhnung in der Welt sein. »Denn er ist unser Friede. Er vereinigte beide Teile - Juden und Heiden - und riß durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder!**Syntaxfehler, 2,14** Gerechtigkeit. Frieden und Gerechtigkeit müssen in ihrem Verhältnis zueinander verstanden und beurteilt werden. Wenn uns die Propheten so eindringlich zur Gerechtigkeit mahnen, dann wollen sie uns davon warnen, Ungerechtigkeit zu tolerieren oder Kompromisse mit ihr einzugehen, passiv und feige zu werden, uns mitschuldig zu machen oder unseren eigenen Frieden auf Kosten anderer erhalten zu wollen, besonders der Schwachen, die keine Macht haben und kein Gehör finden, um ihre Würde und Recht zu verteidigen. Als Christen glauben wir, daß wahrer Friede gewährt wird, wenn wir den Weg mit Christus gehen, auch wenn wir oft davon zurückschrecken, ihm bis ans Ende zu folgen. Seine Absage an Gewalt fließt aus der Liebe, die sogar den Feind sucht, um ihn zu verwandeln und sowohl Feindschaft wie Gewalt zu überwinden. Diese Liebe ist bereit, in aktiver Weise zu leiden. Sie entlarvt den ungerechten Charakter des Gewaltaktes, zieht jene zur Rechenschaft, die Gewalt anwenden, und zieht den Feind in eine Beziehung des Friedens hinein (Mt 5,38-48; Joh 18,23). Jesus stellt den Weg der Gewaltlosigkeit unter die Verheißung einer friedlichen Erde (Mt 5,5). Auch wenn wir das Problem der Selbstverteidigung zum Schutz ihrer Bürger erkennen, sind wir immer noch konfrontiert mit Leben, Lehre und Vorbild Jesu Christi.

33. *Der Gott der Schöpfung: Wir glauben, daß Gott der Schöpfer alle seine Geschöpfe erhält und liebt. Er hat dem Menschen eine besondere Stellung in der Schöpfung zugeordnet. Deswegen haben sie alle ein fundamentales Recht auf Leben. »Gott, der Herr, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte!**Syntaxfehler, 2,15**Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und seine Bewohner. Denn er hat ihn auf Meere gegründet, ihn über Strömen befestigt!**Syntaxfehler, 53**). Nicht der Mensch, sondern Gott ist der Anfang, Mitte und Höhepunkt der ganzen Schöpfung und aller Geschichte: »Ich bin das Alpha und das Omega, der ist*

---

<sup>509</sup> Schlußdokument, Nr.79. - Dazu auch: Gottes Gaben.

und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung!<sup>9</sup>**Syntaxfehler, 1,8(1)** Gerechtigkeit schafft Frieden

*Wer denkt  
daß die Feindesliebe  
unpraktisch ist  
der bedenkt nicht  
die praktischen Folgen  
der Folgen  
des Feindeshasses.*

*Erich Fried*

Im Zuge der Friedensarbeit von Christen sind in den letzten Jahren alte biblische Friedenstexte und die darin enthaltenen Friedensbilder neu ins Bewußtsein getreten. Mit Vorliebe berief man sich auf die Friedensvisionen aus Jes 2,2-5 und Micha 4,1-3. Dazu kam die Bergpredigt, welche die Friedensstifter (die "pacifici", so der Vulgata-Text) selig preist und um Gewaltlosigkeit wirbt (Mt 5,9).

#### (a) Jesaja und Micha

*"Sodann wird es im Danach der Tage geschehen:  
Der Berg des Hauses Jahwes wird festgefügt sein  
über den Gipfel der (übrigen) Berge hinaus;  
er wird infolgedessen sich höher als die (anderen) Hügel erheben.  
Dann werden zu ihm strömen alle Nationen,  
dann werden viele Völker hingehen und werden dann sagen:  
"Geht los! Laßt uns zum Berg Jahwes hinaufziehen,  
zum Haus des Gottes Jakobs!  
Er weise uns einige seiner Wege,  
dann wollen wir auf seinen Pfaden gehen!"  
Denn von Zion wird Weisung ausgehen  
und Jahwes Wort von Jerusalem,  
dadurch daß er unter den Nationen als Schlichter wirken,  
dadurch daß er vielen Völkern zum Recht verhelfen wird.  
Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen zerschlagen  
und ihre Spieße zu Winzermessern.  
Keine Nation wird gegen eine andere das Schwert erheben,  
und nicht werden sie mehr den Krieg erlernen.  
Haus Jakobs,  
geht los, laßt uns gehen  
im Lichte Jahwes!"*

(Jes 2,2-5)

- Verheißen wird von den alttestamentlichen Propheten in sprachlicher Einmütigkeit eine Zeit des Friedens, in der keine Waffen mehr nötig sein werden. Aus den Schwertern wird man Pflugscharen schmieden und aus Spießen Winzermesser: "Keine Nation wird gegen eine andere das Schwert erheben, und nicht werden sie mehr den Krieg erlernen."

- Die Einleitungsformel der Friedensvision des Propheten gibt einen Hinweis auf die Zeit, zu der dieser Friede von Jahwe herbeigeführt werden wird: Es wird "im Danach der Tage" geschehen. Die gemeinte Zeit ist nicht die Endzeit,

---

<sup>510</sup> AaO., Br.31-33.

sondern eine Zeit, die inmitten unserer Geschichte von Gott herbeigeführt werden wird: "eine durch Gottes Eingreifen in die Geschichte veränderte Zukunft, die kommende Zeit des Heils".<sup>511</sup> Diese Zeit ist die messianische Heilszeit. Für die Kraft dieses Textes in der gegenwärtigen Friedensdiskussion ist dies von Bedeutung. Christen dürfen nämlich den Frieden nicht erst für den "Jüngsten Tag" erwarten, also dann, wenn diese Geschichte zu Ende sein wird. Vielmehr wird der von Gott geschenkte Friede schon für diese dieser Weltzeit verheißen. Er ist mit dem Messias schon gekommen. Von ihm sagt das Neue Testament: "Er ist unser Friede." (Eph 2,14)

- Dem Propheten kommt es darauf an zu sagen, daß dieser Friede nicht von uns Menschen, sondern von Gott geschaffen wird (vgl Jes 26,12; Ps 147,14). Der Friede ist Gottes Gabe an sein Volk und durch dieses an Menschheit. Die Menschen können sich diesen Frieden nicht schaffen. Er kommt den Menschen vielmehr zu, wenn sie sich gläubig in den Umkreis Gottes, in seinen "Herrschaftsbereich" hineinbegeben. Daher gilt: "Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht." (Jes 7,9)

- Bei der Aufrichtung des heilszeitlichen Friedens spielen "Jerusalem" und sein heiliger Tempelberg eine bedeutende Rolle: Von dort wird die jene Weisung Wort Gottes ausgehen, die den Frieden bewirkt. Die Völker ihrerseits, sehnsüchtig nach diesem Frieden, werden dorthin pilgern, um eine "Weg-Weisung" für den Frieden zu erhalten. Dabei wird dieses Wort Jahwes schiedsrichterlich sein. Das, was an Rechtsstreitigkeiten da ist und den Frieden zerstört, wird durch das Wort Jahwes geordnet: Dann ist Abrüstung möglich, weil man die Waffen in jenem Frieden, den Jahwe schafft, nicht mehr braucht, nicht mehr die Waffen des Nahkampfes (Schwerter) und nicht mehr die Schleuderwaffen (Spieße).

- Jesaja fordert schließlich das Volk Jahwes auf, sich seiner Berufung zu besinnen, jenen Gott in ihm anwesend sein zu lassen, von dem aus allein der Friede in die Geschichte kommen wird.

## (b) Bergpredigt

Hinter der Bergpredigt<sup>512</sup> steht die gleiche gläubige Logik wie in der Friedensverheißung der beiden Propheten. Die Bergpredigt ist ein zentrales Stück der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu. Grundlage jenes Handelns, das dem Jünger des Gottesreiches möglich wird, ist das unerschütterliche Vertrauen in Gott. Vom lebendigen Gott Jesu her erwartet er alles, sein Leben, seine Zukunft. Dieses Setzen auf Gott und sein fürsorgliches Handeln prägt die Praxis des Jüngers und der Jüngergemeinde: es macht ihn sorglos, friedfertig, gewaltlos, läßt ihn auf Widerstand und Vergeltung verzichten, provoziert zum ersten Schritt der Versöhnung mit dem, der etwas gegen einen hat, ermächtigt also zu "entgegenkommender Brüderlichkeit"<sup>513</sup>, befähigt ihn schließlich, nicht nur seine Feinde zu lieben, sondern diese Liebe zu entgrenzen hin auf die Feinde, von denen er gläubig weiß, daß auch sie Söhne und Töchter des einen Vaters im Himmel sind, was Feinde zu Schwestern und Brüdern macht. Wer wirklich dem einen Gott traut, sich ihm anvertraut, ihm vertraut, lernt (nach der Art der Praxis Jesu) eine neue Praxis, die Praxis des Reiches Gottes, des Himmels.<sup>514</sup>

## (c) Träumerische Utopien?

Den Christen, die sich auf diese (und auch andere: Dan 7) biblischen Texte im Rahmen der politischen Debatte um Frieden und Abrüstung berufen, wird entgegengehalten, sie seien "Utopisten", "Träumer", dieses Texte seien "unrealistisch".

Ein 1975 in der Schweiz erschienener (privater) Katechismus hat dies in folgendes Frage- und Antwortspiel gekleidet: "Sind die Anweisungen in der Bergpredigt (Mt 5-7) wörtlich zu nehmen? - Die Anweisungen in der Bergpredigt sind nicht wörtlich zu nehmen, weil das sowohl im privaten wie im öffentlichen Leben zu unhaltbaren Zuständen führen würde."<sup>515</sup> Es ist paradox: Wider die Absicht Jesu, eben die Verhältnisse ändern zu wollen, weil sie für ihn aus der Sicht Gottes unhaltbar sind, wird die Bergpredigt entschärft und im Grund genommen als "unhaltbar" bezeichnet.

---

<sup>511</sup> Wildenberger, Jesaja 1-12, 82.

<sup>512</sup> Eschatologie und Friedenshandeln. - Frankemölle, Friede und Schwert. - Blank, Im Dienst der Versöhnung. - Vögtle, Was ist Frieden. - Baumann, Bergpredigt und Weltfrieden.

<sup>513</sup> Die deutschen Bischöfe, Gerechtigkeit, 16f.

<sup>514</sup> Alt, Frieden ist möglich. - Dazu: Hättich, Weltfrieden.

<sup>515</sup> So ein privater Katechismus aus der Schweiz, zitiert nach: Kamphaus, Was dir zum Frieden dient, \*\*\*.

Es gibt mehrere Strategien, die Provokation der Reich-Gottes-Zumutung Jesu zu entschärfen.<sup>516</sup> Man nennt die Reich-Gottes-Predigt eine "Interimsethik", geprägt durch die Naherwartung der Urgemeinde, (weswegen man sie heute, da die Naherwartung längst zu einer Erwartungslosigkeit umgewandelt oder die Erwartung zumindest völlig privatisiert, auf den Tod des einzelnen eingeschränkt wurde, diese Predigt nicht mehr so wörtlich zu nehmen brauche). Man hat aus der Bergpredigt eine Gesinnungsethik gemacht und sie von allen Folgerungen für das gesellschaftliche Tun gesäubert.<sup>517</sup>

Eine exegetisch bemerkenswerte Entschärfungs-Variante ist die Aussage, daß die Bergpredigt eine Forderung nur an die Gläubigen, an die Mitglieder der Jüngergemeinde ist. Sie gelte daher, so die konkrete Folgerung, nur innerhalb der Kirche, nicht aber in der Politik. Diese Position ist ja teilweise wahr: Wenigstens die Kirche ist endzeitlicher Friedensort (bzw. sollte dieser sein). Doch ist die Kirche berufen, Friedensort zugunsten der Menschheit zu sein, woraus sich für sie eine große friedenspolitische Aufgabe ergibt.

So sehr solche Entschärfungs-Taktiken der biblischen Botschaft abzulehnen sind: Es kann auch nicht bestritten werden, daß es einen naiven und zugleich gefährlichen triumphalistisch-klerikalen Umgang mit der biblischen Friedens-Botschaft gibt. Dies ist dann der Fall, wenn den sachlichen Erfordernissen nicht genügend Rechnung getragen wird. Christlichkeit ist immer auch "Sachgerechtigkeit". "Die Kirche kann deshalb die Weisungen der Bergpredigt auch nicht zu ethischen Normen des politischen Handelns erklären, die ohne Abwägung der Umstände und Güter aus sich selbst heraus allein verbindlich wären."<sup>518</sup> Die Berufung auf die Bergpredigt kann politische Vernunft nicht ersetzen, wohl aber freisetzen.<sup>519</sup>

Dazu bedarf es aber gediegener theologischer Arbeit.<sup>520</sup> (Sozial-) Psychologische Aspekte (wie die Friedensfähigkeit des Menschen<sup>521</sup>) sind ebenso zu berücksichtigen wie sozio-ökonomische.<sup>522</sup>

#### (d) Friede, ein Werk der Gerechtigkeit

Gegen die verschiedenartigen Versuche, die Friedensprovokation der Bergpredigt zu entschärfen sagen die deutschen Bischöfe unmißverständlich: "Die Forderungen der Bergpredigt vertragen keine Ermäßigung auf Kosten der Absichten Jesu."<sup>523</sup> Jesus aber mutet denen, die wie er, auf Gott setzen, zu, Friedensstifter zu sein, und dies in Gottes Art und Weise. Friedensstifter dieser Art werden demnach auch "Söhne Gottes genannt werden" (Mt 5,9). Gott aber schafft Frieden, indem er Gerechtigkeit schafft. Sein Friede ist deshalb "ein Werk der Gerechtigkeit" (Jes 32,17). Indem Gott seine Gerechtigkeit in seinem Volk aufrichtet, verschafft er ihm Frieden. Friede, der von Gott kommt, verwirklicht sich daher dann, wenn Menschen Gott recht geben, was die Möglichkeit eröffnet, daß die Menschen untereinander in Gerechtigkeit und daher in Frieden miteinander leben können. Das Psalmwort erfüllt sich dann: "Es begegen einander Huld und Treue; Gerechtigkeit und Frieden küssen sich." (Ps 85,11)

Diese biblische Verknüpfung von Gerechtigkeit und Frieden haben die Deutschen Bischöfe zur Hauptaussage ihres Hirtenwortes zum Frieden gemacht. Sie machen damit auch darauf aufmerksam, daß wahrer Friede stets mehr ist als Abwesenheit von Krieg und daß die wahren Ursachen der Kriege die Ungerechtigkeiten in der Verteilung der Lebenschancen zwischen den Menschen, den Völkern sind.

Es ist ja in der Tat ein historischer Skandal: Täglich verhungern in der Welt Menschen aller Altersstufen. Die Armut schreit zum Himmel. Zu ihrer Überwindung stünden der Menschheit Geist und Geld wie noch nie zur Verfügung. Und doch wird der größere Teil von Geist und Geld (Fachleute rechnen 40-60%) in die Todeswissenschaft und in die Todesindustrie gesteckt. Angesichts dieser himmelschreienden Sünde der Menschheit verhalten sich nach Ansicht vieler Christen die eigenen Kirche viel zu kulant und zögernd-kasuistisch. Sie müßten ein "Halt!", ein klares und unbeugsames "Nein" herausschreien, und dies "in einer Sprache, die alles Theologendeutsch durchbricht, die unmittelbar jeder versteht!"<sup>524</sup>

<sup>516</sup> Abschaffung des Krieges. - Tödt, Frieden, XIII 79-119.

<sup>517</sup> Vgl.dazu die Hinweise in: Kamphaus, Was dir zum Frieden dient.

<sup>518</sup> Die deutschen Bischöfe, Gerechtigkeit, 18.

<sup>519</sup> Dirks, Gesinnung und Verantwortung, 25-30. -

<sup>520</sup> Christen im Streit um den Frieden.

<sup>521</sup> Dazu unter anderem: Häring, Umrüsten zum Frieden. - Atomwaffen und Gewissen. - Ansätze zu einer systematischen Reflexion finden sich bei Eicher, "Er ist unser Friede", 42-102, sowie Schmidt, Die Herausforderung, 11-62. - Schritte zum Frieden.

<sup>522</sup> Richter, Zur Psychologie des Friedens. - Gugel, Erziehung und Gewalt. - Leder, Nie wieder Krieg. - Ringel u.a., Tiefenpsychologie und Friede, 20-27. - Volmberg, Kriegsängste.

<sup>523</sup> Die deutschen Bischöfe, Gerechtigkeit, 18.

<sup>524</sup> Spaemann, Ehe es zu spät ist, 23.

Die Bischöfe der armen Kirchen in Lateinamerika, Afrika und Asien reden - im Vergleich zu unseren Bischöfen im Nordatlantischen Bündnisbereich - längst eine klare Sprache. Kardinal Thiandoum aus Dakar sagte beispielsweise in einer Sendung des ZDF am 4.5.1983:

"Nukleare Rüstung und Einsatz der Atomwaffen erfordern enorme finanzielle Aufwendungen. Diese fehlen der Dritten Welt, und die armen Länder werden immer ärmer. Die großen Schwierigkeiten vor Augen, die wir haben, um unsere Volkswirtschaft im Gleichgewicht zu halten, schauen Sie sich nur die Weiten unserer Wüsten im Senegal an - vor diesem Hintergrund sehe ich als Afrikaner die Nuklearwaffen, die alle Finanzmittel verschlingen, die den Menschen erlauben würden, unter menschenwürdigen Bedingungen zu leben."<sup>525</sup>

Ähnlich der bekannte brasilianische Kardinal Arns: "Ich glaube, wir haben nur eine Lösung: Entweder Entwaffnung und den Hunger aus der Welt schaffen oder wir bewaffnen uns, und wir werden viele Menschen verhungern lassen."<sup>526</sup>

Gewiß, die Mittel, die heute für die Rüstung ausgegeben werden, würden ohne Rüstung nicht gleich den armen Zonen der Menschheit zugute kommen. Doch widerlegt diese bedauerliche Befürchtung nicht den erwiesenen Zusammenhang zwischen der weltweiten Armut und der Rüstung. Der Satz ist leider nur zu begründet: Die Bombe tötet, bevor sie fällt.<sup>527</sup> Der Vatikan nannte deshalb 1977 bereits die Rüstung eine Veruntreuung: "Die ungeheuren Summen, die zur Herstellung und Lagerung von Waffen verwendet werden, stellen eine wahre Unterschlagung von Seiten der Führungskräfte der großen Nationen oder der begüterten Bündnisysteme dar. Der klare Widerspruch zwischen der verschwenderischen Überproduktion an Rüstungsmaterial und der Summe unbefriedigter Lebensbedürfnisse (Entwicklungsländer und die Randgruppen und Armen in der Wohlstandsgesellschaft) ist schon ein Angriff auf jene, die seine Opfer sind. Ein Angriff, der zum Verbrechen wird: selbst wenn man die Waffen nicht tatsächlich anwendet, allein schon durch ihre Kosten töten sie die Armen, denn sie verurteilen zum Hungertod."<sup>528</sup>

#### **DIE BALLADE VOM FROMMEN KIND**

*Als tröstend die Nacht am Himmel stand  
und als die Schakale schwiegen  
und als das Kind endlich Ruhe fand,  
um fromm im Bettchen zu liegen,  
da sprach das Kind sein Nachtgebet,  
wie alle Guten und Braven,  
da sprach das Kind sein Nachtgebet,  
und konnte vor Hunger nicht schlafen.  
Es kamen Gedanken ihm sonderbar,  
und es fragt:  
Liebe Mutter, sag, ist das wahr,  
daß irgendwo Menschen leben,  
denen hat unser Vater, grad wie im Gebet,  
das tägliche Brot gegeben?  
Ja, sagt die Mutter, dort gib es keine Not,  
die haben Brot und tausendmal Brot.  
die haben Kuchen und Torten und Wecken  
in tausend Sorten.  
Das Vollkornbrot, das Zwiebelbrot,  
das Grahambrot,  
das Sojabrot, das Osterbrot nicht zu gegessen.  
Ja dort gibt es täglich zu essen.*

---

<sup>525</sup> Zitiert nach Zulehner, Gottes Friedensbewegung, 18f.

<sup>526</sup> AaO.

<sup>527</sup> Sölle, Im Hause des Menschfressers; dazu: Orientierung 46(1982), 77-79. - Dies., Aufrüstung tötet.

<sup>528</sup> Der Vatikan zur Rüstung, 31f. - Trettner, Der Heilige Stuhl, 151-165. - Es fällt auf, daß dieses Dokument in den Kirchen des nordatlantischen Bereichs kirchenoffiziell nicht verbreitet wurde, was zur sonstigen Politik der Verbreitung römischer Texte in diesen Kirchengebieten - man denke an Schreiben über das Priesteramt oder die menschliche Sexualität - nicht entspricht.

*Und wenn sie hungern, dann tun sie es nur  
aus Sorge um die gute Figur.  
Da lacht das Kind und spricht:  
Das glaub' ich nicht.*

*Als tröstend die Nacht am Himmel stand  
und als die Gewehre schwiegen  
und als das Kind endlich Ruhe fand,  
um still im Bettchen zu liegen,  
da sprach das Kind sein Nachtgebet,  
wie alle Frommen und Braven,  
da sprach das Kind sein Nachtgebet  
und konnte vor Angst nicht schlafen.  
Es kommen Gedanken ihm in den Sinn  
und es fragt:  
Warum geht denn keiner hin und sagt denen  
unsere Sorgen?  
Sie könnten gewiß nur für einen Tag  
ein Stückchen Brot uns borgen.  
Darauf der Vater traurig spricht:  
Nein, mein armes Kind, das können sie nicht.  
sie brauchen ihr Geld für Gewehre,  
sie brauchen ihr Geld für Mord und Tod.  
Das nennen sie ihre Ehre.  
sie haben schon Waffen hergestellt  
für fünfmal Tod auf dieser Welt.  
Doch um die Welt sechsmal zu töten,  
sind noch mehr Waffen vonnöten.  
Da lacht das Kind und spricht:  
Das glaub' ich nicht.*

*Als tröstend die Nacht am Himmel stand,  
und als die Eltern schwiegen,  
da sprach das Kind sein Nachtgebet,  
um sich in den Schlaf zu wiegen.  
Da kommt ein letztes ihm in den Sinn:  
Warum, so fragt es, geht keiner hin,  
um jene das Beten zu lehren?  
Die wissen wohl nichts vom Herrn Jesus Christ,  
und wie gut unser Vater im Himmel ist,  
man müßte diese Menschen bekehren.  
Darauf die Eltern: Du dummes Kind,  
was das wieder für Gedanken sind.  
In Wahrheit ist's grade umgekehrt:  
Sie haben uns das Beten gelehrt.*

*(Erika Molny)*

Das sind also die biblischen Kernthemen zum Frieden, die dem Friedenswillen heutiger Menschen Ausdruck verleihen und diesen läutern und stärken können:

- Friede hat dann Chancen, wenn er auf dem Boden der Gerechtigkeit wächst.

- Gerechtigkeit läßt sich (nach der Weisung der Bibel) umso eher dauerhaft verwirklichen, je mehr sie auf dem Weg der Gewaltlosigkeit gesucht wird.<sup>529</sup>

<sup>529</sup> Gemeinsame Synode, Entwicklung, 497f. - Als gewaltlose Aktionen gelten:

- Ein zentrales Moment christlicher Friedensarbeit ist die Liebe zum Feind. "Die Strategie der gegenseitigen Abschreckung funktioniert nur mit der Pflege unserer Feindbilder."<sup>530</sup> Für den Abbau solcher Feindbilder liefert die biblische Tradition einen soliden Boden: Denn weil nur ein Gott ist, ist jede/r eine/r von uns. Das ist der wahre Grund der entgegenkommenden Brüderlichkeit, der christlichen Unilateralität. So wie wir selbst nur aus dem Entgegenkommen Gottes leben, werden wir am Leben bleiben, wenn wir selbst den anderen gegenüber ausnahmslos ein solches Entgegenkommen wagen.<sup>531</sup>

- Auf dem Boden dieser alten Traditionen formulieren heute christliche Kirchen ihre grundsätzlichen Optionen. So heißt es im Basler Schlußdokument: "Wir betrachten es als lebenswichtig für die Menschheit, den Krieg als Institution abzuschaffen und die auf Massenvernichtungswaffen gestützte Abschreckung zu überwinden. Wir empfinden es als eine Notwendigkeit, die Welt fortschreitend von allen Massenvernichtungswaffen zu befreien. Wir verpflichten uns, zu einer gewaltfreien Austragung von Konflikten in der ganzen Welt und zum Aufbau einer internationalen Friedensordnung beizutragen. Insbesondere müssen wir gemeinsam konkrete Abkommen eingehen, welche die Grundlage für eine internationale Friedensordnung bilden."<sup>532</sup>

### (e) Schritte zum Frieden

Im einzelnen hat diese Europäische Ökumenische Versammlung "Frieden in Gerechtigkeit"<sup>533</sup> folgende konkrete Friedensschritte vorgeschlagen:<sup>534</sup>

"a) Da die europäischen Kirchen davon überzeugt sind, daß der Krieg nach dem Willen Gottes nicht sein darf, sollten sie alles tun, um die internationalen Mechanismen zur friedlichen Konfliktlösung zwischen den Völkern auszubauen, z.B. durch internationale Abkommen, durch die Anerkennung internationaler Gerichtshöfe etc. Diese Bemühungen sollten sich darauf richten, die Institution des Krieges zu überwinden.

a) Wir rufen die UdSSR, die USA und die Länder Europas dazu auf, sich an bestehende Verträge, wie den ABM-Vertrag (zur Abwehr ballistischer Interkontinentalraketen im Rahmen des Rüstungsbegrenzungsabkommens SALT) zu halten, ihre auf Abrüstung ausgerichtete Verhandlung fortzusetzen, auf die Abrüstung konventioneller Streitkräfte hinzuwirken, einen umfassenden Atomwaffenteststop zu vereinbaren und von der Benutzung des Weltraums für offensive militärische Zwecke Abstand zu nehmen. Wir begrüßen Abkommen wie den »Anti-Raketen-Vertrag!**Syntaxfehler, 1972** Unser Anruf richtet sich an alle Länder in Europa, sich zusammenzutun und zusammenzuarbeiten mit dem Ziel, die Entwicklung, Herstellung und Stationierung, sowie den Besitz und Gebrauch von atomaren, biologischen und chemischen Massenvernichtungswaffen durch internationale Gesetze zu verurteilen und folglich zu beenden; darüberhinaus sollte auf diese Weise das System der nukleare Abschreckung überwunden und durch ein anderes, weniger gefährliches ersetzt werden. Wir unterstützen ausdrücklich die Bemühungen der Vereinten Nationen und anderer internationaler Institutionen um weltweite und regionale Sicherheit.

d) Sicherheit kann heutzutage nicht mehr allein auf nationaler Ebene gewährleistet werden. Die Bewahrung des Friedens erfordert vielmehr kooperative Sicherheitsstrukturen. Alle Länder in Europa sollten nach Zusammenarbeit

---

- der *Dialog*, in dem die Wahrheit des Gegners erkundet, die eigene Mitschuld am Unrecht aufgedeckt, die Wahrheit über das Unrecht bezeugt und konstruktive Vorschläge zur Eindämmung des Unrechts gemacht werden;

- die *direkte Aktion*, durch die der Dialog in die breite Öffentlichkeit verlagert wird; Formen sind: "Kundgebungen durch Massenmedien (Radio, Fernsehen, Presse - in demokratischen Staaten begrenzt möglich) Flugblätter, Wandzeitungen, Demonstrationen, Schweigemärsche, Mahnwachen, Transparente, Straßentheater; die Bürgerrechtsbewegung in den USA entwickelte Sit-ins und Walk-ins (das gemeinsame Betreten von Lokalen, die der Rassentrennung unterworfen sind, durch Schwarze und Weiße); in Lateinamerika werden verschiedene Formen der Darstellung der Problematik durch Gesten und Handlungen der betroffenen Bauern und Arbeit im Kampf um Land, Wasser, Schulen, Straßen und so fort angewandt." (Goss-Mayr, Der Mensch vor dem Unrecht, 79.)

- *Ziviler Ungehorsam* und Verweigerung der Kooperation in der Form von Streiks, Boykotts, Fasten usw. mit dem Ziel, die Handlungsfähigkeit des Unrechtssystems zu lähmen;

- *Entwicklung konstruktiver Programme* beispielsweise durch Modelle für soziale Verteidigung. - Dazu: Aktive Gewaltfreiheit. - Gewaltfreies Handeln. - Büchele, Gewaltfreies Handeln. - Goss-Mayr, Ich glaube, daß es Frieden geben kann, 6-9.

<sup>530</sup> König, Feindbilder, 6.

<sup>531</sup> Kamphaus, Was dir zum Frieden dient, .

<sup>532</sup> Schlußdokument, Nr.75.

<sup>533</sup> Zu den Vorläufern eines solchen "Friedenskonzils" der christlichen Kirchen: Haas, Visionen einer Versammlung. Haas erinnert an Dietrich Bonhoeffer, Max Josef Metzger, Reinhold Schneider (vgl.auch Haas, Winter in Wien - Frühling in der Welt) Franziskus Maria Stratmann, George Zabelka.

<sup>534</sup> Ähnlich Positionen vertrat 1988 die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West): Gottes Gaben - Unsere Aufgabe.

bei der Entwicklung und Einführung rein defensiver Sicherheitsstrukturen streben. So könnte die Gefahr des Mißbrauches nationalistischer Gefühle verringert werden, die Spannungen und Konflikte innerhalb jedes Landes und in den Beziehungen zu anderen Ländern verursachen und fördern.

e) Diejenigen, die in den Streitkräften mit dem Ziel dienen, Rechte und Freiheiten ihrer Völker zu schützen, sollten ihr Amt im Dienst des Weltfriedens ausüben. Gleichzeitig muß das Recht auf Verweigerung des Militärdienstes als Teil der Religions-, Gewissens- und Gedankenfreiheit von allen Regierungen dadurch anerkannt werden, daß Möglichkeiten für einen angemessenen zivilen Ersatzdienst geschaffen werden. Kirchen und Gemeinden haben die Aufgabe, die zum Militärdienst Einberufenen in ihrer Gewissensentscheidung zu beraten und ihnen unter Respektierung der Entscheidung des einzelnen seelsorgerliche Beratung anzubieten.

f) Der internationale Waffenhandel und der Export von Waffen und Waffentechnologie in Konflikt- und Spannungsbereiche sollte eingestellt und in allen anderen Fällen strengsten Regeln und Vorschriften unterstellt werden. Es müssen Maßnahmen ausgearbeitet werden, um die Rüstungsindustrie in zivile Produkte umzuwandeln.

g) Besonders begrüßen wir, daß im Januar 1989 die Schlußakte der Wiener Nachfolgekonzferenz der KSZE verabschiedet wurde, die entscheidend dazu beiträgt, den Entspannungsprozeß innerhalb Europas und zwischen der UdSSR und den USA fortzusetzen und zu vertiefen. In Bezug auf Menschenrechte, Religionsfreiheit und menschliche Kontakte sind wichtige Ergebnisse erzielt worden. Wir erkennen auch, daß Europa versäumt hat, das Selbstbestimmungsrecht jener Nationen und Völker hochzuhalten, die innerhalb von Staaten leben, und ihre eigenen Kulturen, Traditionen und Sprachen zu fördern. Wir stimmen dem zu, daß Menschenrecht als Ganzes und in ihrem Verhältnis zueinander verwirklicht werden müssen, d.h. als politische, bürgerliche, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Rechte. Wir wollen in unseren Ländern dafür sorgen, daß diese Rechte Anwendung finden und ihrer Durchführung unsere besondere Aufmerksamkeit widmen. Wir sind davon überzeugt, daß zwischen den europäischen Ländern auf allen Ebenen der Gesellschaft menschliche Kontakte geknüpft werden sollten und daß von nun an die Grenzen Europas vor allem zwischen Ost und West mehr und mehr ihren trennenden Charakter verlieren werden. Wir ermutigen die Kirchen dazu, die bestehenden Möglichkeiten zu nutzen und insbesondere Partnerschaft zwischen Gemeinden zu gründen.

h) Bei einem Blick in die Welt sehen wir mit großer Betroffenheit, daß einige Konflikt- und Spannungssituationen andauern. Wir denken besonders an den Mittleren Osten und das Mittelmeer, die Palästinafrage, die Lage in Libanon und auf Zypern. Wir bitten darum, alle Anstrengungen zur Überwindung dieser Konflikte und zur Lösung der anstehenden Fragen unter Wahrung der legitimen Forderungen aller zu unternehmen. Es sollten Bemühungen unternommen werden, diese Situationen zu entschärfen, so daß die Völker frei ihre politischen Entscheidungen treffen können und das friedliche Zusammenleben von Frauen und Männern unterschiedlicher Religion und Herkunft wieder ermöglicht und zu einem Zeichen der Hoffnung und des Friedens für alle wird. Wir appellieren dringend an alle Christen in Europa, ihren Kirchen und Regierungen bei der Lösung dieser Probleme beizustehen.

i) Auf allen Ebenen in Kirche und Gesellschaft muß die Erziehung zum Frieden entwickelt und gefördert werden mit dem Ziel der friedlichen Konfliktlösung. Zu jeder Zeit müssen gewaltfreie Alternativen bei der Konfliktlösung Priorität erhalten. Gewaltlosigkeit muß als aktive, dynamische und konstruktive Kraft verstanden werden, die von tiefer Achtung vor der menschlichen Person ausgeht.

j) Alle Christen in Europa sollen der Gewalt im täglichen Leben - in Familie, Schule und am Arbeitsplatz - widerstehen, besonders der Verherrlichung der Gewalt in den Massenmedien.<sup>535</sup> Als Christen haben wir eine besondere Verantwortung für die Erziehung unserer Kinder. Sie können sich die Vision einer friedlichen und gerechten Welt ausmalen, solange sie wissen, daß sie von Erwachsenen bedingungslos geliebt werden. Die heute lebenden und handelnden Erwachsenen sind die verwundeten Kinder von gestern - die verwundeten Kinder von heute sind die Erwachsenen von morgen. Die Kinder sind unsere Zukunft und Hoffnung.<sup>536</sup>

## (2) Von der Umwelt zur Mitwelt

*"Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde  
Aber nach vielen Jahrmillionen*

<sup>535</sup> Tiefenpsychologie und Friede, 20-28.

<sup>536</sup> AaO., Nr.84.

*war der Mensch endlich klug genug.  
Er sprach: Wer redet hier von Gott?  
Ich nehme meine Zukunft selbst in die Hand.  
Er nahm sie,  
und es begannen die letzten sieben Tage  
der Erde.*

*Am Morgen des ersten Tages*

*beschloß der Mensch,  
frei zu sein und gut, schön und glücklich.  
Nicht mehr Ebenbild eines Gottes,  
sondern ein Mensch.  
Und weil er etwas glauben mußte,  
glaubte er an die Freiheit  
und an das Glück,  
an Zahlen und Mengen,  
an die Börse und an den Fortschritt,  
an die Planung und seine Sicherheit.  
Denn zu seiner Sicherheit  
hatte er den Grund zu seinen Füßen gefüllt  
mit Atomsprengköpfen.*

*Am zweiten Tage*

*starben die Fische in den Industrieabwässern,  
die Vögel am Pulver der chemischen Fabrik,  
das den Raupen bestimmt war,  
die Feldhasen an den Bleiwolken der Straße,  
die Schoßhunde an der schönen roten Farbe der Wurst,  
die Heringe am Öl auf dem Meer  
und an dem Müll auf dem Grund des Ozeans.  
Denn der Müll war aktiv.*

*Am dritten Tage*

*verdorrte das Gras auf den Feldern  
und das Laub an den Bäumen,  
das Moos an den Felsen  
und die Blumen in den Gärten.  
Denn der Mensch machte das Wetter selbst  
und verteilte den Regen nach genauem Plane.  
Es war nur ein kleiner Fehler in dem Rechner,  
der den Regen verteilte.  
Als sie die Fehler fanden  
lagen die Lastkähne auf trockenem Grund  
des schönen Rheins.*

*Am vierten Tage*

*gingen drei von vier  
Milliarden Menschen zugrunde.  
Die einen an Krankheiten,  
die der Mensch gezüchtet hatte,  
denn einer hatte vergessen,*

die Behälter zu schließen,  
die für den nächsten Krieg bereitstanden.  
Und ihre Medikamente halfen nichts.  
Die hatte zu lange schon wirken müssen  
in Hasutcremes und Schweinelendchen.  
Die anderen starben am Hunger,  
weil etliche von ihnen den Schlüssel  
zu den Getreidesilos versteckt hatten.  
Und sie fluchten Gott,  
der ihnen doch das Glück schuldig war.  
Er war doch der liebe Gott!

Am fünften Tage

drückten die letzten Menschen  
den roten Knopf,  
denn sie fühlten sich bedroht.  
Feuer hüllte den Erdball ein,  
die Berge brannten,  
die Meere verdampften,  
und die Betonskelette in den Städten  
standen schwarz und rauchten.  
Und die Engel im Himmel sahen,  
wie der blaue Planet rot wurde,  
dann schmutzig braun und schließlich  
aschgrau.  
Und sie unterbrachen ihren Gesang  
für zehn Minuten.

Am sechsten Tage

ging das Licht aus.  
Staub und Asche verhüllten die Sonne,  
den Mond und die Sterne.  
Und die letzte Küchenschabe,  
die in einem Raketenbunker  
überlebt hatte, ging zugrunde  
an der übermäßigen Wärme,  
die ihr gar nicht gut bekam.

Am siebten Tage

war Ruhe.  
Endlich.  
Die Erde war wüst und leer,  
und es war finster  
über den Rissen und Spalten,  
die in der trockenen Erdrinde  
aufgesprungen waren.  
Und der Geist des Menschen  
irrlücherte als Totengespenst  
Tief unten, in der Hölle, aber  
erzählte man sich die spannende  
Geschichte von dem Menschen,  
der seine Zukunft in die Hand nahm,

*und das Gelächter dröhnte hinauf  
bis zu den Chören der Engel.*<sup>537</sup>

## (a) Schöpfung

"Die Perspektiven haben sich gründlich gewandelt. Die ökologische Katastrophe hat die Verantwortung für die Schöpfung, für ihre Erhaltung und Bewahrung zum wichtigsten ethischen Thema der Gegenwart gemacht. Die Schöpfungslehre ist in den Mittelpunkt der Theologie gerückt."<sup>538</sup>

Mit dieser Beobachtung wird indirekt eine Schöpfungsvergessenheit<sup>539</sup> der christlichen Theologie eingestanden.<sup>540</sup> Die Rückbesinnung auf die Schöpfungstheologie versetzt das Christentum in die Lage, bei der Lösung der Ökokrise einen grundlegenden Beitrag zu leisten.

Verschiedene theologische Ansätze legen nun jeweils andere Akzente in der Bestimmung des Verhältnisses von Menschen und Natur.<sup>541</sup> Im folgenden soll eine wesentliche Linie der wiederentdeckten Schöpfungstheologie dargestellt werden:

- Schöpfung ist mehr als der Mensch. Die Schöpfungstheologie durchbricht vom Ansatz her den Homozytrismus, der als eine der geistigen Hauptursachen für die Ökokrise genannt wird. Die Schöpfungslehre betont ein hohes Maß an Gemeinsamkeit zwischen allem, was lebt. Der alttestamentliche Schöpfungsbericht weist Menschen und Landtieren den gleichen Lebensraum zu; beide werden von Gott gesegnet; gemeinsam wird ihnen Nahrung zugeteilt; sie empfangen ihre Existenz auf Zeit, leben zwischen Geburt und Tod, sind sterblich; Gott findet beide gut (Gen 1,24-31).

- Was neben dem Menschen auf der Erde lebt, sind also Mitgeschöpfe des Menschen. Als solche haben sie aber einen Wert in sich und nicht erst dadurch, daß sie auch für den Menschen nützlich sind. Dieser Eigenwert hindert eine bloße Funktionalisierung der Mitgeschöpfe durch den Menschen. Es gibt folglich einen Vorrang des Seins (der Mitgeschöpfe) vor dem Nützlichsein.<sup>542</sup> Im gläubigen Kontext der Bibel kommt dieser Eigenwert vor allem darin zum Ausdruck, daß Christus das Heil nicht nur für den Menschen, sondern für die ganze Schöpfung gebracht hat, die in ihrem noch unerlösten Zustand unter der ererbten Gewalt leidet (Röm 8,18-23). Diesem Eigenwert steht nicht entgegen, daß die Mitgeschöpfe für den Menschen wichtig und nützlich sind. Doch ist das Verhältnis nicht einseitig. Auch der Mensch ist für die Mitgeschöpfe wichtig. Alle sind voneinander abhängig, füreinander wichtig.<sup>543</sup> Es widerspricht diesem Wissen um den Eigenwert der außermenschlichen Schöpfung, in dieser lediglich Werkzeug, Rohstoff, Material oder Energiequelle zu sehen. Dagegen entspricht es dem Wissen um den Eigenwert der Schöpfung, daß diese in ihrer Schönheit bestaunt und Gott für sie gelobt wird:

*"Sei gelobt, mein Herr,  
mit all deinen Kreaturen,  
sonderlich mit der hohen Frau,  
unserer Schwester, der Sonne...,  
sei gelobt, mein Herr,  
für Bruder Mond und die Sterne...,  
für die Schwester Quelle...,  
für Bruder Feuer...,  
sei gelobt, mein Herr,  
durch unsere Schwester, die Mutter Erde,  
die uns versorgt und nährt*

<sup>537</sup> In: Reformiertes Kirchenblatt (Frankfurt) vom 1.9.1978. - Dazu: Kerner u.a., Texte für grüne Christen.

<sup>538</sup> So Jürgen Moltmann in der Sendung "Evangelische Perspektiven", "Am Anfang schuf Gott...". Neue Entwürfe der Schöpfungstheologie, Bayerischer Rundfunk am 5.10.1986, 12.

<sup>539</sup> Manifest zur Versöhnung mit der Natur, 17.

<sup>540</sup> So fehlt in der Einführung ins Christentum von Joseph Ratzinger die Schöpfungstheologie.

<sup>541</sup> Der anthropozentrische Ansatz versteht die Natur vom Menschen her: Sie ist zu schützen, weil im Moment seine emotionale Feinfühligkeit und im Extrem sein Überleben gefährdet ist (z.B. Auer, Umweltethik). Der biozentrische Ansatz gibt allem Lebendigen den gleichen Stellenwert in Anwendung von Albert Schweitzers "Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben" (z.B. Altner, Schöpfung am Abgrund; oder Jonas, Verantwortung). Der holistische Ansatz schließlich sieht den Menschen eingebunden in die Natur: Alles Natürliche hat Eigenwert und die Menschheit ist eine bestimmte (im Lauf der Evolution wie andere Gattungen auch) vom Aussterben bedrohte Spezies (z.B. Meyer-Abich, Frieden mit der Natur)

<sup>542</sup> Die deutschen Bischöfe, Zukunft, 9.

<sup>543</sup> AaO., 8.

*und zeitigt allerlei Früchte  
und farbige Blumen und Gras."*

*(Dan 3, 57-81)*

- Aus diesem Eigenwert der Mitgeschöpfe leitet sich ein unveräußerliches Lebensrecht ab. Dieses wird nicht vom Menschen gewährt, sondern ist vom Menschen unabhängig vorhanden. Es ist daher auch vom Menschen zu respektieren. Dem Menschen erwächst daraus die Pflicht zu begründen, wenn er sich aus eigenem Überlebensinteresse der Mitgeschöpfe bedient. In alten Traditionen entschuldigt sich der Mensch daher auch bei den Mitgeschöpfen, wenn er auf ihre Kosten lebt. Zugleich sorgt der Mensch dafür, daß er die Mitgeschöpfe nicht durch ungemessene Zunahmen (des Sozialprodukts oder der Bevölkerungszahl) nicht unnötig gefährdet.

- Im Rahmen dieser Schöpfungslehre wird auch der im Lauf der Christentumsgeschichte mißverständene "Schöpfungsauftrag an den Menschen" verständlich. Der Auftrag Gottes an den Menschen, die Schöpfung zu beherrschen, diese sich untertan zu machen, ist Teilnahme des Menschen an der schöpferischen Herrschaft Gottes. Nur wenn diese Herrschaft des Menschen über die Schöpfung, das menschliche "dominium terrae"<sup>544</sup>, auch in der Art der Herrschaft Gottes über die Schöpfung ausgeübt wird, ist sie sowohl für die Schöpfung wie für den Menschen gut. Die Herrschaft Gottes ist in der Art des orientalischen Hirten zu sehen: Sie ist Sorge um das Leben der Herde. Gottes Herrschaft ist somit identisch mit der Vorsehung Gottes für das Leben seiner Schöpfung. Deshalb wurde der Schöpfungsauftrag an den Menschen (als Teilhabe an der Vorsehung Gottes) "niedrige Vorsehung" (Thomas von Aquin<sup>545</sup>) genannt. Dem entspricht, daß im zweiten Schöpfungsbericht (Gen 2,15) vom Bebauen und Hüten des Gartens die Rede ist. Das Beherrschen und das Bebauen/Hüten interpretieren einander. Sorge und Vorsorge für die Mitwelt sind wesentliche Momente der menschlichen "Vorsehung für die Schöpfung". Der Schöpfungsauftrag an den Menschen umfaßt daher die Sorge der Menschen um die Vielfalt der Arten und den Respekt vor ihren Lebensgemeinschaften (Biotope). Auch für die "Natur"-Wissenschaft ergeben sich daraus Orientierungen:

"Da Subjekt dieser Wissenschaft wäre ein Forscher, der vor sich selber erschrickt, wenn er die präparierende Methode des Erkennens wehrlosen Lebewesen aufzwingt; der in der Natur auch Elend zu erklicken weiß und den dieses in der übrigen Schöpfung nicht minder anrührt als unter den Menschen; der es als ein Verbrechen ansieht, die Natur aus menschlicher Neugier zu Tode zu bringen, am Fließband wissenschaftlichen Bedarfs mit Krankheiten zu infizieren oder durch Operationen künstlich zu verstümmeln. In einer solchen Wissenschaft wäre die Irrationalität der wissenschaftlichen Natur überwunden. Die wissenschaftliche Rationalität wäre in eine menschliche Wahrnehmung der Mitwelt eingebettet."<sup>546</sup> Aus einer solchen Schöpfungstheologie ergäbe sich auch die Forderung eines grenzbewußten Wirtschaftens zugunsten der Schwächeren, der Mitwelt ebenso wie der kommenden Generationen. Es müßte klar sein, daß wir die Erde von der nächsten Generation nur geliehen haben und wir sie für diese verwalten; und daß heute wie morgen auch die Mitgeschöpfe ein unveräußerliches Lebensrecht besitzen.

## (b) Etappen

Diese in der biblischen Tradition wurzelnde Schöpfungslehre kann zu den wichtigen Hoffnungsressourcen in der gegenwärtigen Ökokrise gezählt werden. Wie aber konnte diese biblische Tradition inmitten des christlichen Abendlandes in Vergessenheit geraten? Wir kommen einer Antwort auf diese Frage näher, wenn wir zunächst die verschiedenen Etappen im Verhältnis zwischen Mensch und Natur nachzeichnen, um dann zu zeigen, an welcher Stelle des Weges das alte christliche Erbe seinen Einfluß verloren hat und warum es diesen heute wiedergewinnen kann.

### 1. Gewalt der Natur über den Menschen

Die längste Zeit in der Geschichte der Erde hat eine übermächtige Natur den Menschen beherrscht: "Der frühe Mensch muß Furchtbares an Entbehrung und Beschwerden durchgemacht haben. Auch Ängste unvorstellbarer Art,

---

<sup>544</sup> Liedke, Von der Ausbeutung, 40-56.

<sup>545</sup> Contra gentiles III 21.64.113.

<sup>546</sup> Manifest zur Versöhnung mit der Natur, 20.

die er nicht verstand, und die infolge seiner größeren, aber ungeklärten religiösen Erlebniskraft eine dämonische Schrecklichkeit hatten. Manches Bedrohliche in der Tiefe unseres Bewußtseins stammt aus jener dunklen Zeit."<sup>547</sup>

## 2. Lobpreis des Schöpfers

Für das Verhältnis zwischen Natur und Mensch wurde bedeutsam, daß das in der jüdisch-christlichen Tradition die bedrohlich-dämonische Welt entdämonisiert, "entzaubert"<sup>16</sup> wurde. Der Mensch mußte jetzt wenigstens nicht mehr in der Agnst leben, daß sich eine dämonische Natur an ihm rächt, wenn er sie erforscht und formt: eine Angst, welche die griechische Welt noch kannte. So wurde Prometheus wegen seiner eigenschöpferischen Tat an einen Felsen geschmiedet; Ikarus wiederum mußte beim Versuch, die Luft zu erobern, wegen des Neids der Götter abstürzen.

Diese Entdämonisierung durch die jüdisch-christliche Tradition enttabuisierte die Natur. Sie machte sie dem Zugriff des Menschen leichter zugänglich. Der Weg zur Naturvergewaltigung der Natur durch den Menschen war frei. Doch wurde dieser Weg nicht gleich beschritten. Im Rahmen des in dieser Zeit wirkmächtigen Christentums wurde die Natur nicht zum Objekt gemacht, das man plündern, ausbeuten und mutwillig oder aus profitgierigen Interessen zerstören dürfe. Vielmehr trat an die Stelle der Angst das vertraut-geschwisterliche Verhältnis. Die Angst vor den dämonisierten Naturgewalten wich dem Staunen über die Schönheit der Schöpfung Gottes.<sup>548</sup> Nicht Ausbeutung, sondern Lobpreis des Schöpfers war und ist die genuine Wirkung der christlichen Entzauberung der Welt. Aus der dämonischen Gegenwelt wurde die geschwisterliche Mitwelt.

## 3. Der Mensch vergewaltigt die Natur

Am Beginn der Neuzeit wandelte sich das Verhältnis zwischen Mensch und Natur neuerlich tiefgreifend. Die Fortschritte in der Naturwissenschaft und ihrer praktischen Anwendung in der Technik führten zu einer zur Vergewaltigung der Natur durch den Menschen. Dem Menschen gelang es, den widerständigen Vorgängen in der Natur seine zunehmend auf Ertrag und Gewinn gerichteten Interessen aufzuzwingen. Widerständig ist aber die Natur insbesondere durch ihren zyklischen Charakter. In den Lebensvorgängen der Natur gibt es Moratorien, Ruhezeiten. Dem Menschen gelang es zunehmend, das Zyklische ins Lineare zu überführen und die ertraglosen Ruhezeiten auszumerzen. Es gibt heute Erdbeeren das ganze Jahr über.

Die Natur schien mit dieser Gewalttätigkeit des Menschen zunächst fertig zu werden. Die Ozeane dünkten uns ebenso riesig, wie es ein schier unerschöpfliches Reservoir an Luft zu geben schien. Mit Grenzen brauchte der Mensch am Beginn dieser neuen Zeit der Naturbeherrschung nicht zu rechnen.

Eben in dieser Phase der Unterwerfung der Natur durch den Menschen taucht in unserem Sprachbereich das Wort "Umwelt" auf. Es kann erstmals um das Jahr 1800 nachgewiesen werden. Im Dänischen steht es für das französische Wort "milieu".<sup>549</sup> Sein Sprachbild drückt bereits ein neues Verhältnis des Menschen zur Mitschöpfung ausgedrückt. Da ist keine geschwisterliche Beziehung mehr. Vielmehr steht der Mensch in der Mitte, und alle andere Welt ist um ihn herum: eben "Um-Welt".<sup>550</sup>

Der Wandel reicht aber noch tiefer. Denn geändert hat sich darüberhinaus (bzw. zuvor) die Beziehung des Menschen zu seinem Schöpfergott. Begeistert über die Ausweitung seiner eigenen technischen Möglichkeiten, die Frage nach Gott in den Hintergrund. Er wurde auch weniger gebraucht: Wer in der Not Ideen zu ihrer Bewältigung hat, wird sein Engagement leichter in diese Arbeit als in Gebet investieren. Dies geriet zumal auch dadurch in einen (keineswegs notwendigen) Gegensatz, als sich mit Beginn der Neuzeit naturwissenschaftliche und kirchliche Welterklärung - auch durch mangelndes Interesse der Kirche - auseinander entwickelten.<sup>551</sup> Damit war Gott immer weniger in die alltäglichen Geschäfte verwoben.

---

<sup>547</sup> Natur ohne Schutz, 269f.

<sup>548</sup> Augustinus, Conf.Lib.10, cap 6, 8-9, in: CSEL 33, 231ff. - Athanasius, Contra Gentes, Nr.42, in: PB 25, 83-87.

<sup>549</sup> Kluge, Etymologisches Wörterbuch, 804.

<sup>550</sup> Manifest zur Versöhnung mit der Natur, 14.

<sup>551</sup> Burgey, Technik und Heiliger Kosmos

Besorgt um seine *Freiheit*, geriet der neuzeitliche Mensch vor die angsterfüllte Frage, ob er denn überhaupt (im wissenschaftlichen Forschen wie im täglichen Handeln) frei sein könne, wenn da ein Gott ist. Um der Freiheit willen wurde deshalb Gott möglichst weit weg geschoben, als großer Weltbaumeister und bestenfalls noch als der Hüter der moralischen Ordnung an den Beginn der Schöpfung gestellt. Oder Gott wurde überhaupt abgeschafft.

Damit zerfiel aber die Grundlage des geschwisterlichen Verhältnisses zwischen dem Menschen und der Natur. Aus der gemeinsamen Bindung beider an den Schöpfer wurde nunmehr das "gottlose Gegenüber" von Mensch und Natur. Der Mensch wurde selbst "wie Gott", verlor aber Gott als Maß für sein Handeln: Er verfiel dem tragischen "Gotteskomplex"<sup>552</sup>, nunmehr allmächtig und niemanden verantwortlich zu sein wie Gott selbst, den er leugnete. Die Schöpfung war ihm jetzt nicht mehr zur "Vorsehung" anvertraut, sondern war ihm, so beschloß es der neuzeitliche Mensch, überlassen. Aus der "mütterlichen" Erde konnte ein ausbeutbares Objekt werden.

Das trat im Rahmen der profitorientierten Industriegesellschaft auch im Laufe der Zeit ein. Die Erfolge des Fortschritts sind eben gleich zu genießen. Die "gnadenlosen Folgen" sind oft garnicht absehbar, zeigen sich jedoch sicher erst mit großer Verzögerung. Welch "Tödlicher Fortschritt" das ist, sehen wir erst heute.<sup>553</sup> Denn der "Zwang zum Wachstum" wurde zum inneren Gesetz des Wirtschaftens<sup>554</sup>, wobei in dieser Zeit auch der Mensch viele seiner grundlegenden Einstellungen veränderte. Arbeitete er früher, um zu leben, so war es schon in der Feudalzeit zu einem verschwenderischen Lebensstil weniger gekommen. Im Kapitalismus hingegen wurde verschwenderisches Leben jedem zum Bedürfnis gemacht und verheißen.

Dazu kam eine fast religiöse Einstellung zu Geld und Produktion. (Bei uns gehört die Höhe des Einkommens genauso zur Intimsphäre wie die religiöse Einstellung.) Anzutreffen ist auch eine rationale Lebensführung, in der der Zweck (der Geldvermehrung, des Profits) die Mittel heiligt und diese so zum Selbstzweck macht. Rücksichtslose Ausbeutung der Natur wie der menschlichen Arbeitskraft und gezielte Verschwendung, angeheizt durch Werbung und für den Massenkonsum ausreichend hohe Löhne, sind demnach die ökologiefeindlichen Merkmale des Kapitalismus.

Wir sehen also: Zwar entstand das gestörte Verhältnis zwischen Mensch und Natur inmitten der christlichen Tradition. Dieses ist aber nicht eine direkte Auswirkung des Christentums, sondern ein Verrat des christlichen Abendlandes am Christentum.<sup>555</sup> Die moderne Welt ist zwar ein Sprößling am Baum des Christentums. Doch ist es kein edler Zweig, sondern ein Wildwuchs. Es ist, wie wir fachlich sagen, ein "Säkularisat".

Diese Deutung mag als vorschnelle Apologie für das Christentum erscheinen. Für sie spricht aber, daß sich am Beginn des Industriezeitalters gerade christliche Denker gegen das Industriezeitalter und seine menschlichen (und religiösen) Kosten gewehrt haben. Die der Sozialromantik zuzuordnenden Christen zumal im süddeutschen Raum, wie Buß, Baader, Reichersperger sind in Erinnerung zu bringen.<sup>556</sup>

So wenig die gegenwärtige Krise also der biblischen Tradition angelastet werden kann: wir Christen sind nicht ohne Schuld. Und zwar nicht nur jene, welche die Kraft des biblischen Glaubens bei ihrer Suche nach Freiheit und Fortschritt preisgegeben, sondern auch die anderen, die sich den materiellen Vorteilen der modernen Gesellschaft nach und nach willig und unreflektiert angepaßt haben. Der materielle Reichtum dieser Gesellschaft war für alle, auch für die christlichen Kirchen, zu verführerisch. Wir haben ihm nicht widerstanden. Damit sind wir Komplizen der Ausbeutung und Vergewaltigung der Natur geworden - wir, unsere Kirchen und jeder einzelne von uns.

Ebensowenig haben wir Christen es geschafft, die naturwissenschaftliche und technische Entwicklung der Neuzeit von innen heraus so mitzugestalten, daß einerseits die notwendigen Fortschritte ermöglicht worden wären, andererseits aber der Fortschritt seine destruktive Kraft verloren hätte. Wir haben (bisher) noch keine schöpferische und kritische Inkulturation des Christentums in die neuzeitliche Industriekultur geschafft. Dies zu einem Zeitpunkt feststellen zu müssen, da diese Kultur dabei ist, zu Ende zu gehen, ist tragisch.<sup>557</sup>

---

<sup>552</sup> Richter, Gotteskomplex.

<sup>553</sup> Drewermann, Der tödliche Fortschritt. - Steck, Welt und Umwelt.

<sup>554</sup> Gollwitzer, Revolution.

<sup>555</sup> Krolzik, Umweltkrise.

<sup>556</sup> Höffner, Mensch und Natur, 28f.

<sup>557</sup> Drewermann, Der tödliche Fortschritt, 111f. - Hugger, Das trauernde Land, 301-313.

## 4. Krise der Naturvergewaltigung

Es sind erst wenige Jahre, daß diese dritte Phase im Verhältnis von Mensch und Natur in einer dramatische Krise geraten, und immer mehr Menschen dies auch bewußt ist. Gesellschaftlicher Ausdruck dieser Krise ist die Ökologiebewegung. Sie hat auch unter Christen tiefe Betroffenheit ausgelöst. In der Theologie hat sie zur Überwindung der fatalen Schöpfungsvergessenheit beigetragen. Viele Christen binden ihre Besorgnis um die Schöpfung und dem Menschen in ihr an die biblische Schöpfungstradition und engagieren sich für die Bewahrung der Schöpfung.

### (3) Würde und Gerechtigkeit für Frauen und Männer

Die Diskussion um eine Neudefinition der Geschlechterrollen hat - von kleinen Gruppen in der Gesellschaft ausgehend - längst die christlichen Kirchen erreicht. Eine breite, wenn auch kritische und keineswegs unumstrittene Rezeption hat der Feminismus in der Theologie gefunden. Daß es in Gesellschaft und Kirche mehr Respekt vor der Würde der Frauen und mehr Gerechtigkeit in der Verteilung der Lebenschancen geben müsse, ist eine weithin anerkannte Position. Wie freilich eine dieser Grundforderung entsprechende Neuformung der Frauenrolle auszusehen hat, darin unterscheiden sich auch die Christen. Immerhin ist aber das Thema der Frauen in der Öffentlichkeit der christlichen Großkirchen präsent. Es gibt zu diesem Thema auch eine Reihe offizieller Stellungnahmen auf allen kirchlichen Ebenen.

Anders sieht die Lage hinsichtlich der Männerbefreiung aus. Obwohl im deutschsprachigen Raum von Volker Elis Pilgrim schon 1971 eine Männerbefreiung gefordert und entsprechende Gruppen zur Männerbefreiung eingerichtet wurden, beginnt erst jetzt, zum Ende der Achzigerjahre, diese Thematik auch in der Kirche Fuß zu fassen. Das Thema scheint immer mehr in kirchlichen Bildungsveranstaltungen auf. Erste Publikationen sind erschienen. Aber es gibt noch keine offiziellen Stellungnahmen zur Männerbefreiung. Es sieht so aus, als wären auch in dieser Hinsicht die Großkirchen hinter der Entwicklung zurück.

Diese Tatsache spiegelt sich in diesem Kapitel wieder. Während es hinsichtlich der Veränderung der Rolle von Frauen in Gesellschaft und Kirche reiches Material gibt, über das überblickartig berichtet werden wird, können wir - was die Männerbefreiung und die Rolle der Kirche dabei betrifft - eher nur Wünsche äußern. Es soll gelingen, zumindest jene Fragen zu formulieren, mit denen die Kirche Männer befassen soll, will sie einen gediegenen Beitrag zur Entwicklung des Mannes in unserer Gesellschaft leisten.

#### (a) Frauenbefreiung

Christinnen, von den Anliegen der Frauen(rechts)bewegung überzeugt, haben schon früh versucht, ihren Beitrag aus den biblischen Quellen zu rechtfertigen. Auf diese Weise ist eine von Frauen betriebene christliche Theologie entstanden und hat inzwischen vielfältige Ergebnisse gebracht. So sehr diese Theologie der Frauen in den Kirchen umstritten ist, sie stellt jedenfalls eine Bereicherung der bislang fast ausschließlich von Männern verantworteten Theologie dar. Wir fassen im Folgenden wichtige Themenkreise und Ergebnisse dieser von Frauen verantworteten Theologie zusammen.

#### 1. Das vergessene Weibliche

Unbeschadet der These, daß die Bibel in einem patriarchalen Kontext redigiert und rezipiert wurde, hat die exegetische Forschung zumal von Frauen aufgedeckt, daß es in der Bibel viele Hoffnungstexte zugunsten der Frauen gibt.

1. Christinnen in der Frauenbewegung berufen sich auf das Exodus-Motiv. "Frauen verlassen Ägypterland": Dieses plakative Motto hat den Aufbruch vieler Frauen treffsicher ausdrücken und Frauen auch zu wirksamer Solidarität verknüpfen können.<sup>558</sup> Das Exodus-Bild gilt als der Frauenbewegung in mehrfacher Hinsicht angemessen:

---

<sup>558</sup> Vom Exodus-Motiv her werden die Analysen der Gegenwartssituation in der lateinamerikanischen Befreiungstheologie biblisch entfaltet. Zur Rezeption in der feministischen Theologie: Halkes, Gott hat nicht nur starke Söhne, 79-91. - Vgl. dazu auch die Dia-Serie "Wir Frauen verlassen Ägypterland". Christliche Aspekte der Gleichberechtigung, Evangelisches Forum Berlin - Evangelische Zentralbildkammer Bielefeld und Brücken-Film.

- Das Patriarchat wird mit Ägypten verglichen, in dem (viele) Frauen in Unterdrückung leben und für die herrschenden Männer arbeiten.

- Im Zuge der Befreiung des Volkes durch Gott spielt nicht nur der Mann Moses, sondern ursprünglich dessen Schwester Mirjam eine wichtige Rolle. Die Bedeutung Mirjams wurde zwar später heruntergespielt. Das grandiose Siegeslied am Schilfmeer wird aber ihr zugeschrieben.<sup>559</sup>

- Der Exodus der Frauen führt aus der Unterdrückung (vgl. Ex 3,9) führt, wie jener des Volkes Israel, durch die Wüste. Bei dieser Wüstenwanderung zur Freiheit fehlt oft die Orientierung, die Sehnsucht zurück nach den Fleischtöpfen des Patriarchats kann aufkommen. Der Weg der Befreiung kostet einen hohen Preis, und es verwundert die führenden Frauen auf diesem Weg nicht, daß ihre eigenen Schwestern oft gegen sie murren.

- Was aber den Weg weitergehen läßt, ist die zuversichtliche Hoffnung auf ein freies Land, in dem auch für die Frauen Milch und Honig (zwei typisch weibliche Lebenssymbole<sup>560</sup>) fließen.

- Der Pharao (das Patriarchat) und seine Streitmacht werden die Frauen nicht freiwillig freigeben. Es wird ein Kampf um Befreiung sein müssen. Frauen werden diesen Kampf bestehen, weil Gott mit ihnen kämpft.

Die hohe Bedeutung des (für herkömmliche Exegese allzu allegorisch ausgelegten) Exodus-Motivs zeigt augenfällig, daß die Frauenbewegung sich als ein Teil der Befreiungsbewegung versteht. Wird diese Praxis gesellschaftlicher Befreiung im biblischen Kontext theologisch "nach-gedacht", entsteht im Umkreis der Frauenbewegung eine Variante einer Theologie der Befreiung. Mit anderen Worten: Im Umkreis des Feminismus entsteht eine "feministische", genauer, entstehen "feministische Theologien". Sie sind Theologien im Kontext der befreienden Praxis von Frauen in Gesellschaft und Kirche.<sup>561</sup> Als (freilich eigenwilliger) Bestandteil der Befreiungstheologien werden solche feministische Theologien auch in den Südkirchen aufmerksam und bewußt betrieben, da ja in den Ländern der himmelschreienden Armut und menschenverachtenden Unterdrückung<sup>562</sup> Frauen doppelt unterdrückt sind.<sup>563</sup> Wesentliche Momente solcher feministischer Theologien im Kontext der Befreiung sind Betroffenheit, Parteilichkeit und Praxisorientierung.

---

<sup>559</sup> Schüngel-Straumann, Wie Mirjam, 211-221.

<sup>560</sup> Moltmann-Wendel, Das Land wo Milch. - Zink, Mose und die Hoffnung, 622-633.

<sup>561</sup> Von hier aus wird auch einsichtig, warum traditionalistische Kreise die feministische Theologie ebenso ablehnen wie den Feminismus. Sie erscheint sowohl aus gesellschaftspolitischen wie aus theologischen Gründen als "Irrweg". Textbeispiele für die zumeist auch wissenschaftlich unqualifizierte Polemik sind: Burggraf, Die Mutter der Kirche, 6445-6452 und 6507-6513. - Siegmund, Die Stellung der Frau. - Ders., Christus und die Frauen. - Kuhn, Ist die "Geschlechterrolle", 6-18. - Albrecht, Vom Dienst der Frau. - Zur Auseinandersetzung mit der "feministischen Theologie" auch: Von Padberg, Der Feminismus. - Moll, Feministische Theologie, 120ff. - Auf der Weltfrauenkonferenz in Nairobi im Juli 1985 haben 45 römisch-katholische Frauen bei einem dreitägigen Workshop folgendes Statement formuliert und der Vatikanischen Delegation bei der Konferenz überreicht:

"At Forum '85, Roman Catholic women from every continent have participated in workshops, dialogues and informal gatherings in order to examine the themes of the Decade on Women: Equality, Development, and Peace. In this process, we shared a common experience of discrimination against women in our Church. We are of the same mind on the following points:

- The Church encourages women to take their place in the world but not in the Church: women are not allowed to preach; women are excluded from decision-making, especially when the issues affect women directly; women theologians are not invited to serve equally with men on theological commissions.

- We, women of the Church, can speak for ourselves. It is offensive that the head of our Church's delegation to the U.N. concluding conference on the Decade for Women is a man.

- We ask that women be included, equally with men, in the synod scheduled for this fall and in the synod on the laity in 1987.

- We ask the Vatican to join those nations that have already ratified the Declaration on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women.

We concur that the failure of the Roman Catholic Church to uphold the human rights of women within its own structures and practices undermines the call of the Church for justice in our world.

<sup>562</sup> Wegen dieser Erfahrung von Unterdrückung gewinnt das Thema Macht eine wachsende Bedeutung in der feministischen Befreiungstheologie. So schreiben die Schweizer Veranstalterinnen zu einer Akademietagung zum Thema "Frauen und Macht": "Wir haben bisher oft von Macht über Frauen und von uns als Opfern gesprochen, weniger aber über *unsere eigene Macht* und der Angst davor, den Schwierigkeiten damit. An der Tagung 'Frauen und Macht' wollten wir dagegen nicht primär über Ohnmachtserfahrungen reden, sondern uns mit der eigenen Macht auseinandersetzen.

Viele Frauen lehnen es ab, Macht zu wollen und schlagen ein anderes Wort vor, z.B. Stärke. Es ist jedoch herausfordernd, beim Wort MACHT zu bleiben, es meint das Gegenteil von Ohnmacht und Passivität.

Wenn wir keine Macht wollen, dann lassen wir andere zu und unterstützen sie. Wollen wir jedoch etwas Verändern, dann brauchen wir eigene Macht. Aber welche? Und wie kommen wir dazu? Wir müssen Macht in unserem Sinn definieren, d.h. es soll keine zerstörerische sein, die davon lebt, Macht über andere auszuüben, sondern eine 'Macht des für uns und füreinander Lebendigseins'." Frauen und Macht.

<sup>563</sup> Boserup, Die ökonomische Rolle der Frau.

2. Auf der Suche von Frauen nach einem neuen Selbstbewußtsein, nach Anerkennung ihrer Würde, nach einer gerechteren Verteilung der Lebenschancen greifen Christinnen auf die biblischen Frauengestalten zurück. Die Begegnung mit ihnen in der Bibelarbeit, dient weniger der Erkundung der Geschichte Gottes mit Israel, sondern soll im Umkreis des auch heute noch mit uns pilgernden Gottes das Selbstbewußtsein von Frauen stärken.<sup>564</sup> Solche biblische Frauengestalten sind Mirjam<sup>565</sup>, Ruth<sup>566</sup>, Tamar<sup>567</sup>, Sarah, Rebecca<sup>568</sup>, Rachel und Lea, Vashti und Deborah<sup>569</sup>. Auch die Frauen, die in der frühen Kirche Apostel und Gemeindevorsteherinnen waren, werden in Erinnerung gebracht.<sup>570</sup> Mit "Betroffenheit" werden die Geschichten von Maria Magdalena, Junia<sup>571</sup>, Priska, Phöbe<sup>572</sup>, und vor allem von Maria gelesen.<sup>573</sup> Hohe Aufmerksamkeit wird bei dieser Lektüre biblischer Frauengeschichten jenen kulturellen Schichten der Bibel geschenkt, von denen angenommen wird, daß sie noch nicht aus der Zeit des biblischen Patriarchats stammen, sondern überschichtete Reste einer vorbiblischen matriarchalen Kultur sind. So wird über mythische Bilder und Erzählungen, die in den biblischen Texten erhalten sind, welche die Eigenart des Weiblichen auch inmitten einer patriarchalen Tradition unbeschädigt aufbewahren konnten, ein Erkenntniszuwachs erhofft. Außerbiblische und nichtliterarische Texte werden herangezogen, um die Situation der Frauen von heute aufzuhellen.

## 2. Positionen

Solche biblische Texte rechtfertigen eine Reihe von Positionen, die ChristInnen in Gesellschaft und Kirche vertreten.

1. Gefordert wird in uneingeschränkte Anerkennung der Personwürde der Frau. Bei aller unterschiedlichen Ausprägung der Geschlechter muß die fundamentale Gleichheit von Frauen und Männern als Personen anerkannt sein. Im Umkreis des Glaubens wird dies mit der Unmittelbarkeit jedes Menschen zu Gott und mit der Erlösung aller durch Jesus Christus begründet. Wer mystisch in den uns in Jesus nahe gekommenen Gott eintaucht, einwurzelt, kann beanspruchen, daß sie/er in ihm "einer", eins geworden ist mit allen und daher alle anderen Unterschiede nachgeordnet sind: "Ihr alle seid durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid 'einer' in Christus"(Gal 3,28). Diese fundamentale Gleichheit aller ChristInnen macht die fundamentale Gleichheit aller Menschen anschaulich. Die Regel muß heißen: Weil nur ein Gott ist, also ist jeder einer von uns, ist jede eine von uns.

Diese fundamentale Gleichheit an menschlicher Würde hat Auswirkungen nicht nur im gesellschaftsöffentlichen Bereich, sondern auch für die privaten Beziehungen zwischen Mann und Frau. Die aus patriarchalen Traditionen ererbte Unterdrückung von Frauen, die vielfältigen Formen der Gewalt gegen Frauen, die oftmals im Rahmen einer komplizierten Verknüpfung wirtschaftlicher und sexueller Elemente (Werbung, "sexploitation") ausgeübt wird, sind

---

<sup>564</sup> So ging man bei der Wahl eines Tagungsthemas in der Paulus-Akademie Zürich 1983 von eigenen ambivalenten Erfahrungen mit Maria aus: "Den zum Teil negativen Erfahrungen von Frauen mit dem vorgegebenen Bild Marias stand unser Widerstand entgegen, uns Maria verderben zu lassen, uns mit Bildern zu begnügen, die Frauen einschränken, statt ihnen Fülle zu verheißen.

Maria diente ja jahrhundertlang als Modell für christliche Frauen. Wir kennen es, und viele von uns haben unter seiner einschränkenden Wirkung gelitten. Aber mittels Maria wurden nicht nur patriarchalistische Vorstellungsmuster unterstützt. Haben wir nicht auch andere Erfahrungen mit Maria gemacht? Und gibt es in dieser Symbolgestalt nicht auch Elemente, die für Frauen wichtig sein könnten? Mit Hilfe von Maria hat man Frauen zu Demut angehalten, aber Maria ist gleichzeitig Symbol weiblicher Macht, denn das Christentum konnte sich nicht ohne starkes weibliches Symbol durchsetzen. Maria ist zudem die einzige gottnahe weibliche Gestalt in dieser Religion. Schon dies ist ein Grund, ihr genauer nachzuspüren. Wir wollten jedenfalls nicht leichtfertig von ihr Abschied nehmen, ohne den Versuch gewagt zu haben, unsere eigenen Wege zu ihr zu suchen.

Fragen wie folgende haben und in der Vorbereitung beschäftigt: Was bedeutet uns z.B. die prophetische Dimension Marias, wie sie im Magnifikat zum Ausdruck kommt? Ist es uns wichtig, daß Marienkirchen dort entstanden sind, wo früher Tempel weiblicher Gottheiten zu finden waren? Was wissen wir von den Attributen Marias, die sich häufig mit denjenigen von Göttinnen decken? Ist es für uns inspirierend, den Titel 'Jungfrau' nicht mehr als Bezeichnung für sexuelle Abstinenz zu verstehen, sondern als Bild für weibliche Autonomie? Was heißt für uns Maria, die Miterlöserin, was der Titel 'Gottesmutter'?"

<sup>565</sup> Biblische Frauen. - Baternay, Mirjam - Maria, 106-112.

<sup>566</sup> Rieger, Feministische Bibellektüre, 222-231.

<sup>567</sup> Schüngel-Straumann, Tamar, 148-157.

<sup>568</sup> Schirmer, Müttergeschichten, 232-240.

<sup>569</sup> Schüngel-Straumann, Frauen, 496-506.

<sup>570</sup> Albrecht, Ungehorsam, 199-210.

<sup>571</sup> Brooten, Junia, 148-151.

<sup>572</sup> Schüssler-Fiorenza, Phoebe, 162f.

<sup>573</sup> Moltmann-Wendel, Ein eigener Mensch. - Das Themenheft Maria in der Kirchen: Concilium 19(1983).

auf dem Boden der von Christen beanspruchten Hoffnungstexte nicht haltbar, sondern erhalten im Umkreis christlicher Theologie die Qualifikation von Sünde.<sup>574</sup> Dasselbe gilt für Gewalt, die Frauen/Mädchen von Männern innerhalb und außerhalb der Familie angetan wird.<sup>575</sup>

2. Auf dem Boden der ganzen biblischen Tradition wird als Ziel eine gerechte und auf dem Weg dahin eine gerechtere Verteilung der Lebenschancen zwischen Frauen und Männern eingefordert. Die Anliegen der Frauen(rechts)bewegung erhalten so auf dem Boden der biblischen Tradition eine religiöse Begründung: Ausweitung der Bildungschancen, Zugang zu gesellschaftlich verwalteter Arbeit, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, angemessene Aufstiegsmöglichkeiten. Frauen, die sich auf die biblische Tradition stützen, sind für eine Arbeit in der Frauen(rechts)bewegung religiös hochmotiviert.<sup>576</sup>

Gegen jegliche Gewalt gegen und Diskriminierung von Frauen haben sich die christlichen Kirchen 1989 in Basel gemeinsam gewandt: "Jede Diskriminierung der Frauen, z.B. bei Entlohnung und Einstellungsbedingungen, sollte beseitigt werden. Gewalt gegen Frauen muß unterbleiben. Frauen in besonders schwierigen Situationen, wie z.B. als alleinerziehende Mütter oder als Opfer von Gewalt, sollen ausreichenden Schutz genießen."<sup>577</sup>

3. Christliche Frauen fordern auf dem Weg zu einer solchen auch für sie gerechteren Gesellschaft Partizipation an allen Entscheidungsprozessen in Kirche und Gesellschaft. Voraussetzung dafür ist (weltweit gesehen) die Schaffung partizipatorischer Entscheidungs-Strukturen in Kirche und Gesellschaft. Zu den zu schaffenden Voraussetzungen gehört aber auch eine intensive Bewußtseinsbildung unter den Frauen vor allem in Frauengruppen: Sie sollen ihre Lage deutlicher erkennen lernen und sich so für eine Beteiligung an gesellschaftlich-kirchlichen Entwicklungen bereiten. Für Christinnen sind dabei gesellschaftliche und kirchliche Partizipation unteilbar. Sie akzeptieren nicht, daß die Kirche für Frauen in der Gesellschaft Partizipation fordert, aber auf eigenem Boden nur begrenzt zuläßt.

Einmütig haben daher die christlichen Kirchen Europas auch der Europäischen Ökumenischen Versammlung in Basel 1989 beschlossen: "Wir fordern unsere Kirchen dazu auf, Frauen sehr viel stärker an den Entscheidungsfindungsprozessen zu beteiligen und in das kirchliche Leben einzubeziehen, dafür zu sorgen, daß sie gleichberechtigt in kirchlichen Gremien und theologischen Fakultäten vertreten sind, in einen tiefgehenden Dialog mit der feministischen Theologie einzutreten und das ökumenische Engagement von Frauen anzuerkennen und zu fördern."<sup>578</sup>

Unbeschadet der Frage nach der Zulassung von Frauen zum kirchlichen Amt verlangen auch in der katholischen Kirche Frauen einen angemessenen Zugang zu kirchlichen Entscheidungsvorgängen.<sup>579</sup> Sie sehen nicht ein, warum die für die kirchliche Gemeinschaft maßgeblichen Entscheidung allein von männlichen Amtsträgern getroffen werden, was Frauen stets zu "Objekten der Entscheidungen" von Kirchenmännern macht. Sie fordern die Regel ein, daß an Entscheidungen die Betroffenen ein Recht haben mitzuwirken. So fordern manche, daß Frauen in allen kirchlichen Entscheidungsgremien Sitz und Stimme haben: in Bischofskonferenzen, Bischofssynoden, Konzilien. Daß dort (wie es in der letzten Zeit schon üblich wurde) ihr Rat gehört wird, betrachten sie zwar als historischen Fortschritt, reicht ihnen aber nicht aus.

Es gibt auch eine breite Bewegung unter katholischen Frauen, die eine Zulassung zu kirchlichen Ämtern wünschen und diese auch theologisch für gerechtfertigt ansehen. Erleichtert werden soll eine solche Beteiligung nicht nur an den Entscheidungsvorgängen, sondern auch an der Dienstvollmacht des Amtes durch die Auffächerung des "einen Amtes" in viele Ämter. Dann gehe es nämlich nicht mehr um die für die katholische Kirche offenkundig sehr schwierige Frage der Zulassung von Frauen zum Priesteramt, sondern um die Beteiligung an vielfältigen anderen Ämtern: am Amt der Diakonie, der Theologie, der Leitung von Akademien, der schulischen und außerschulischen Katechese.

4. Ein für den Wandel des Selbstbewußtseins und der Rolle von Frauen in Gesellschaft und Kirche wichtige Arbeit ist das Studieren der überkommenen "Legitimationssysteme", also jener (auch religiösen) Begründungszusammenhänge, mit denen die bisherigen Rollenmuster als unveränderlich gelten konnten. In der kritischen Auseinandersetzung mit der Bibel wird darauf hingewiesen, daß viele biblische Texte in einem den Frauen nicht günstigen Kontext verfaßt wurden. Die Hypothese wird formuliert, daß dieser Kontext nicht zum Kerygma der Bibel gehört, wie ja

---

<sup>574</sup> So nennt Johannes Paul II. die Unterdrückung der Frau durch den Mann "Sünde": Johannes Paul II., *Mulieris dignitatem*, 10. - Kamphaus, *Frauen in der Kirche*, 10f. - Gutting, *Offensive*.

<sup>575</sup> Nach einer Meldung der Süddeutschen Zeitung vom 10.7.1989 (155/1989) mißhandeln schätzungsweise vier Millionen deutsche Männer die Partnerin. Einige von ihnen flüchten sich in ein kirchlich eingerichtetes Frauenhaus.

<sup>576</sup> Die deutschen Bischöfe, *Zu Fragen*.

<sup>577</sup> *Schlußdokument*, Nr.84h.

<sup>578</sup> *AaO.*, Nr.84i.

<sup>579</sup> König, *Frau und Kirche*, 509.

auch heute unbestritten ist, daß auch die naturwissenschaftlichen Annahmen der biblischen Texte nicht Offenbarungsgut sind, sondern zu jenem Bild- und Sprachmaterial gehören, in dem die Offenbarung festgehalten und überliefert wurde. So wie kaum noch jemand aus den Schöpfungsberichten eine naturwissenschaftliche Theorie der Weltentstehung ableitet, ist es auch unzulässig, aus der patriarchalen Bild- und Sprachwelt der Bibel eine Beschreibung der Rollen von Mann und Frau in unserer Gesellschaft und unserer Kirchenzeit abzuleiten.

In der theologischen Forschung von Frauen wird auch zunehmend deutlich gesehen, daß es eine typisch feministische Versuchung ist, an die Stelle der patriarchalen Bild- und Sprachwelt eine matriachale "Gegenwelt" zu setzen. Indem religiöse Erfahrungen von männerzentrierten Bildern und Vorstellungen abgelöst werden (die gewiß eine patriarchale Kultur gerechtfertigt haben) und durch weibliche Bilder und Mythen ersetzt werden, kann es insgesamt eine neuartige Legitimation feministischer Anliegen durch religiöse Bilder geben.<sup>580</sup> So wie dann der Vatergott das Patriarchat (bedauerlicher Weise, sagen Frauen zurecht) gerechtfertigt hat, kann umgekehrt heute die Rede von einer Muttergöttin (bedauerlicher Weise) eine Art Matriarchat legitimieren. Es wäre besser, eine Neudefinition der Geschlechterrollen ohne diesen legitimatorischen Rückgriff auf das Gottesbild zu versuchen. So gut es ist, Gott als Vater und Mutter zu bezeichnen: Es soll weder vergessen werden, daß er/sie dies stets nur analog ist<sup>581</sup>, und daß sich vor allem diese begrenzte Bildrede über Gott nicht zur Rechtfertigung profaner Interessen eignet. Hinter diese wissenssoziologische und religionskritische Einsicht heutiger Theologie sollte auch die von Frauen betriebene Theologie nicht zurückfallen, zumal ja Frauen selbst sehr empfindlich gegen einen solchen Gebrauch Gottes zu Gunsten der Männer reagieren. Eine gediegene Theologie des Heiligen Geistes könnte solchen legitimatorischen Mißbrauch Gottes unterbinden. Der Heilige Geist wäre dann nicht das Weibliche in Gott, sondern würde uns daran erinnern, daß Gott der ganz Andere, der Unvorstellbare ist, also auch jenseits unserer Bilder von Mann und Frau.

5. Als Zugewinn einer ausgeweiteten Partizipation von Frauen in allen Bereichen des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens wird nicht nur das Ganzwerden von einzelnen Männern und Frauen erhofft, sondern auch die Entwicklung einer Gestalt von Gesellschaft und Kirche, die menschlicher sind und daher auch mehr Zukunftshoffnung in sich tragen.

Diese Zuversicht stützt sich auf die Erkenntnis, daß die gegenwärtige Gestalt der Gesellschaft sich vornehmlich dem "halbierten Mann" und seinen dominanten Merkmalen verdanken.<sup>582</sup> Zu diesen Eigenschaften des "halbierten Mannes" zählen Erfolg, gewinnen, nach oben drängen, sich gewaltsam durchsetzen, siegen, stärker sein als, verändern und eingreifen, Überwinden von Grenzen, Fortschritt. Die moderne Fortschrittszivilisation sei das Ergebnis der Politik dieses halbierten Mannes. Die Menschen zahlen aber für diese Politik einen hohen Preis. Die Mißachtung der Grenzen, die Politik der harten Veränderung, der Einsatz von Gewalt, habe in eine Menschheitssituation geführt, in der Menschlichkeit vielfach auf der Strecke bleibt und die Zukunft bedroht ist wie noch nie. "Mehr Weiblichkeit wäre mehr Menschlichkeit". Dabei geht es nicht darum, daß Frauen in der Männerart sich an der Gestaltung von Kirche und Gesellschaft beteiligen, sondern daß Frauen in der ihnen eigenen Weise Verantwortung übernehmen können. Neu Züge könnten so in die Politik (der Kirche, der Gesellschaft) eingehen: Das Achten von Grenzen, die Fähigkeit zu Gewaltlosigkeit, der Sinn für das Verschonene, die Aufmerksamkeit für das Lebensrecht aller, auch der außermenschlichen Mitwelt, der Sinn für die Vergänglichkeit, für die Zyklen von Geborenwerden und Sterben. Nicht mehr ein unbegrenzter männlicher Fortschrittswahn wäre die insgeheim orientierung für die "Politik", sondern der Versuch, menschenwürdiges Leben für möglichst viele innerhalb der Grenzen unserer Welt zu finden.

6. Auch für die bisherige "Männerkirche" wird durch ausgeweitete Partizipation von (ganzen) Frauen ein Zugewinn erhofft. Nicht mehr das Machen, nicht allein die harte Rationalität des Wortes würde zählen, nicht mehr das Po-

---

<sup>580</sup> Es gehört freilich zu den großen Errungenschaften einer von Männern und in der "Vatersprache" entworfenen Theologie, daß sie den Grund für ihre Überwindung selbst gelegt hat. Verlangt sie doch in der Gotteslehre (etwa auf dem Konzil von Trient), daß über Gott nur nach den Regeln der Analogie gesprochen werden dürfe: Wir Gott also Vater genannt, so ist sogleich hinzuzufügen, daß diese Rede unzulässig ist, und wenn schon eine bestimmte gute Eigenschaft von Gott damit angezielt wird, dann trage Gott diese in eminenten Weise in sich. Von hier aus muß sich die Gottesrede der Kirche und die daraus abgeleiteten Konsequenzen für die Kirchenpraxis messen lassen. Dabei wird sich zeigen, daß die kircheneigenen Prinzipien über die Gottesrede in der Praxis oftmals vernachlässigt wurden und immer noch werden. Eine muß dann auch klar bleiben: Wenn über Gott als "Vater" beispielsweise gesprochen wird, dann ist damit keine Geschlechtsaussage gemacht, sondern es werden Personeneigenschaften (wie Fürsorglichkeit) benannt und mit Gott in Verbindung gesetzt (so wiederum das Tridentinum oder auch der Katholische Erwachsenenkatechismus der Deutschen Bischöfe). Es wäre ratsam, würde die feministische Theologie, die sich bemüht, über Gott in der "Muttersprache" zu reden, nicht hinter die Errungenschaften der Männertheologie zurückfallen. Auch die Rede in der "Muttersprache" bleibt nämlich einerseits zutiefst analog, bietet zugleich aber die Gefahr, daß nun analoge Gottesbilder für den Geschlechterstreit mißbraucht werden.

<sup>581</sup> Röper, Ist Gott ein Mann?

<sup>582</sup> Zulehner, Männerbefreiung - neue Phase im Geschlechterstreit?, 257-261.

chen auf amtliche Macht, nicht mehr der hektische Pastoralbetrieb einer Servicekirche, nicht mehr die Anstrengungen einer angestregten Bürokratie, nicht mehr das ängstliche Zählen der Kirchenmitglieder, nicht mehr die Versuchung zu einer harten "Rambo-Pastoral" stünden dann im Vordergrund der Wahrnehmung der Kirche.

Hinzu käme der Sinn für das Erleiden, die Sympathie für das vielfältige Leid von Menschen in ausweglosen lebensgeschichtlichen Situationen; wiedergewonnen werden könnte in der Liturgie zur Rationalität des Wortes das Bild, das Vorverbale, das Gemüthafte, welches nachweislich viel tiefere Schichten der menschlichen Seele erreicht; hinzu käme ein Vorrang der Koinonia vor pastoraler Arbeit, der Geschwisterlichkeit vor dem Einfordern von amtlicher Vollmacht; eine Kirche, die stärker weibliche Züge hinzugewönne, wäre wieder eher "Mutter des Glaubens", in der das geduldige Wachstum mehr zählt als das harte, dogmatisch oder juristische Alles- oder Nichts. Es wäre eine Kirche, die etwas von der mütterlicher Barmherzigkeit Gottes an sich trüge, der man nicht mehr vorwerfen müßte, sie sei im Vergleich zu Gott hartherzig, zu wenig gütig.<sup>583</sup> Es wäre eine Kirche, in der die Gleichheit aller geachtet wird und die Angst, daß diese neue Aufmerksamkeit für die Gleichheit an Würde und Berufung die besonderen Berufungen aller, auch des Amtes, zerstört, begraben werden kann. Es wäre eine Kirche der Koinonie und der Diakonie: wobei diese gelebten Wahrheiten die wichtigste Form der Verkündigung jenes Gottes ist, der sein Volk als Hoffnungs-ort inmitten der Menschheit auch heute, vor unseren Augen, begründet: Eine Kirche, die also nicht nur (männliche) Hoffnungsworte (z.B. Friedensworte) macht, sondern selbst ein Hoffnungsort (z.B. Friedensort) ist. Eine Kirche, die durch alle ihre Mitglieder die Wahrheit vorab tut, und nicht allein durch männliche Amtsträger und andere (männliche und weibliche) hauptamtliche Pastoralen Experten von ihr redet. Es wäre eine Kirche, die nicht Angst macht, sondern aufrichtet, das Haupt erheben läßt (Lk 21,28); eine, die einem nicht "die Luft nimmt", sondern aufatmen läßt (Apg 3,20).<sup>584</sup>

Viele Frauen tragen solch eine auch für sie "bewohnbare Kirchenvision"<sup>585</sup> in sich, spüren aber zugleich, daß die gegenwärtige Kirchenentwicklung ihnen nicht entgegenkommt. Viele haben eine "No-future-Erfahrung". Dennoch engagieren sich viele Frauen weiterhin. Sie lernen, daß sich die kirchliche Großorganisation nur allmählich, langsam, in kleinen Schritten verändern läßt. Das schaffe vielen aufgeschlossen Frauen in den Kirchen auch den Vorwurf, zu wenig treu zur Kirche zu stehen. Doch stellen Frauen dagegen, daß es keine "Zeichen eines bösen Geistes" seien, "wenn Frauen darüber nachdenken, warum sie nicht predigen, die Krankensalbung spenden oder sich für ein Amt in der Kirche berufen fühlen dürften". Solche Anliegen könnten Frauen nur mit großer Geduld und langem Atem in kleinen Schritten voranbringen. Konkret heiße dies, alles schon vorhandenen Freiräume zu nutzen und sich mit allem Engagement für das Amt der Diakonin einzusetzen. Erst danach solle auch die Ordination der Frau angestrebt werden. Der Weg der kleine Schritte sei pastoral besser und menschlich sicherer.<sup>586</sup>

## (b) Männerbefreiung

Was in den christlichen Kirchen heute zu entwickeln wäre, ist eine kircheneigene "Männerbefreiungsbewegung". Sich dieser Aufgabe anzunehmen, wäre nicht zuletzt auch zentrale Aufgabe christlicher Männervereinigungen in den Verbänden oder in der katholischen Aktion.<sup>587</sup> Es müßte gelingen, daß christliche Männer sich ihrer eigenen Befreiung annehmen, sich dazu mit anderen Männern zusammentun, um ihre Erfahrungen schließlich anderen Männern in Kirche und Gesellschaft zur Verfügung zu halten. Klar ist, daß eine solche Männerbefreiungsbewegung in der Kirche sich dadurch auszeichnen müßte, daß sie auf die christlichen Hoffnungsressourcen zurückgreift, zugleich aber kritisch mitverfolgt, wie die Kirchen zur gegenwärtigen prekären Lage des "halbierten Mannes" auch beigetragen haben. Erfreulich wäre es, wenn aus dieser Arbeit in Befreiungs-Laboratorien - ein durchaus sinnvolles Wort, weil diese Befreiung Arbeit (labor), Lebensarbeit verlangt - heraus Textbausteine formuliert werden könnten, die sich eine Bischofskonferenz für ein Hirtenwort über die Männer in Kirche und Gesellschaft aneignen könnte.

Entscheidend wäre es, daß es zu einem neuen Bewußtsein und in diesem Umkreis zum Versuch käme, neue Lebensmuster für den Mann in seiner Beziehung zu sich selbst, zu anderen Männern, zu Frauen, in Familie und Beruf, in der Öffentlichkeit der Gesellschaft und Kirche entwickeln.

<sup>583</sup> Das Kirchen- und Religionsverständnis, 34.

<sup>584</sup> Eine solches Kirchenbild wird in verschiedenen Beiträgen des neuen Frauenlexikons gezeichnet:

<sup>585</sup> Zulehner, Wider die Resignation, 84-87.

<sup>586</sup> Frauen fragen nach ihrer Zukunft in der Kirche: Kathpress 124/30.6.1989, 8a (Sr. Benedikta Hinterberger, OSB, München).

<sup>587</sup> Die Katholische Männerbewegung Österreichs (KMBÖ) hat sich dieser Aufgabe seit 1988 zugewendet. Eine Studiengruppe wurde eingesetzt. Diese hat sich ein doppeltes Ziel gesetzt: Die Reform des eigenen Programm als Bewegung und zudem den Entwurf eines "Männer-Hirtenwortes" durch Bischöfe. Die folgenden Ausführungen stützen sich weithin auf die Arbeit dieser Studiengruppe.

Zur Sensibilisierung von Männern könnten engagierte Männer in der Kirche folgende Fragen im Gespräch von Männern (und Frauen) plazieren:

## Lebensform

Was wäre für Sie die ideale Lebensform: alleinleben, in kurzfristigen Beziehungen, in dauerhaften Beziehungen, in Ehe oder nichtehelichen Lebensgemeinschaften, in Familie?

Könnten sie sich eine alternative Lebensform, etwa eine Wohngemeinschaft vorstellen, in der Alleinlebende und Paare mit Kindern zusammenleben?

Wer ist Ihr vertrautester Mensch? Mit wem besprechen Sie Ihre persönlichen Probleme?

Was ist Ihr stärkster Wunsch, Ihre größte Angst, Ihre größte Sorge in dieser Hinsicht?

## Ehe/Partnerschaft

***Welches sind für Sie die wichtigsten Merkmale einer idealen Partnerschaft?***

Was möchten Sie in einer Partnerschaft auf keinen Fall erleben?

"Männer haben Angst vor Bindungen." Wie sehen Sie das?

"Männer haben von der Ehe, wie sie heute ist, mehr als Frauen." Was sagen Sie dazu?

Die Gegenthese lautet: "Männer sind in der Ehe erpreßbar. Frauen nutzen z.B. ihre Beziehungen zu den Kindern als Machtmittel gegen den Mann aus." Wie stehen Sie zu dieser Aussage?

Was ist Ihr stärkster Wunsch, Ihre größte Angst, Ihre größte Sorge in dieser Hinsicht?

## Familie/Kinder

Was bedeuten Kinder für Sie? Was lernen Sie von Kindern? Was möchten Sie den Kindern mitgehen? Welche Leitlinien haben Sie bei der Erziehung Ihrer Kinder?

"Väter können ebenso lieben wie Mütter. Der Brutpflgetrieb des Mannes steht dem der Frau um nichts nach." Sehen Sie das auch so?

"Väter haben weniger Beziehung zu ihren Kindern als Mütter." Was meinen Sie dazu?

Wissen Ihre Söhne, was Sie während des Tages an Ihrer Arbeitsstelle tun?

"Aufgabe des Vaters ist es, den Kindern gegenüber Autorität hervorzukehren." Was sagen Sie dazu?

Könnten Sie sich vorstellen, daß beide Elternteile jeweils einen Halbtags-Job haben, um sich Kindern und Beruf zugleich widmen zu können?

Arbeiten Sie im Haushalt mit? Könnten Sie sich vorstellen, Hausmann zu sein?

Wie oft kommt es vor, daß in der Freizeit ihre Frau Hausarbeit macht, Sie aber bei einem Verein oder in einem Gasthaus mit Freunden zusammen sind?

Was ist Ihr stärkster Wunsch, Ihre größte Angst, Ihre größte Sorge in dieser Hinsicht?

## Sexualität

In welcher Art von Beziehung würden Sie Sexualität am liebsten leben: in einer dauerhaften Beziehung zueiner Partnerin, eher in kurzfristigen Beziehungen zu einer Frau, mit mehreren Frauen, mit oder ohne menschlich-seelische Verbundenheit...?

"Männer wollen Sex, nicht Zärtlichkeit und Liebe". Was sagen Sie dazu?

"Männer sind sexuell aktiv, Frauen passiv". Stimmt das Ihrer Meinung nach?

Sollte der Mann grundsätzlich sexuell initiativ sein?

Was ist am wichtigsten, damit sexuelle Kontexte und Beziehungen gelingen?

Was hat Sexualität mit Leistungsdruck zu tun?

"Sexuell nicht leistungsfähige Männer gelten wenig in der Gesellschaft". Was sagen Sie dazu?

Sprechen Sie über Gefühle und Störungen in Zusammenhang mit Sexualität? Mit wem sprechen Sie darüber (Partnerin, Freunde, Berater)?

"Das Sexualleben hat einen großen Einfluß auf das Selbstwertgefühl des Mannes." Ist das so?

Haben Sie Schuldgefühle in Zusammenhang mit Sexualität? Was löst diese aus?

"Sexuelle Treue ist dem Mann nicht möglich." Was sagen Sie dazu?

Wie stehen Sie zur Homosexualität?

Heute wird viel über sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen selbst in der Familie gesprochen. Wie stehen Sie dazu?

Was ist Ihr stärkster Wunsch, Ihre größte Angst, Ihre größte Sorge in dieser Hinsicht?

## Geschlechterrollen

Wie stellen Sie sich eine ideale Aufteilung der Rollen zwischen Ihnen und einer Partnerin vor (Aktivität/Passivität, Beschützerrolle etc.)?

Wer sollte am Beginn einer Beziehung initiativ sein?

"Die Frau soll nur für Haushalt und Kinder da sein, der Mann ist dafür berufstätig und versorgt die Familie finanziell." Ist das so, soll das so sein?

Wie sollte die Rollenverteilung in Hinblick auf die Familie, auf Kinder und Beruf aussehen?

Wie wirkt sich Ihrer Meinung nach die Veränderung in der Rolle der Frau auf Partnerschaft/Ehe aus?

"Alle für die Frau und den Mann typischen Eigenschaften sind angeboren, nicht anerzogen." Sehen Sie das so? Welche Eigenschaften sind für Sie typisch männlich und welche typisch weiblich?

Sind Sie nach dem Schema "Ein Bub weint nicht" erzogen worden?

Hatten Sie in Ihrer Kindheit und Jugend positive männliche Vorbilder?

"Männer sollten auch Gefühle zeigen." Wie stehen Sie zu dieser Forderung?

Es gibt die These vom "halbierten Mann", die besagt, daß Erziehung und Kultur die Entwicklung bestimmter Fähigkeiten des Mannes unterbindet, indem sie ihn nur auf Leistung und Härte, auf Gefühllosigkeit trainiert. Die Männer haben, so sagt man, eine "harte", Frauen eine "weiche" Liebe. Ist das auch Ihre Meinung?

"Männer haben keine tiefen Gefühle". Stimmt das?

Was ist Ihr stärkster Wunsch, Ihre größte Angst, Ihre größte Sorge in dieser Hinsicht?

## Beruf

***Was ist in Ihrer Berufstätigkeit am positivsten, was am negativsten?***

Fühlen Sie sich im Beruf stark unter Leistungs- und Konkurrenzdruck?

"Ein Mann, der beruflich nicht aufsteigt, ist ein halber Mann." Was halten Sie von dieser Aussage?

Sind Sie mit Ihrem Arbeitsplatz zufrieden?

Welche Bedeutung hätte für Sie der Verlust des Arbeitsplatzes?

"Erfolg, Leistung und Anerkennung sind für den Mann Fragen von Leben und Tod." Sehen Sie das auch so?

Was ist Ihr stärkster Wunsch, Ihre größte Angst, Ihre größte Sorge in dieser Hinsicht?

## Freizeit

**Was tun Sie vorwiegend in Ihrer Freizeit?**

Haben Sie Hobbies? Ist Ihnen in der Freizeit manchmal langweilig, arbeiten Sie deshalb manchmal länger als erfordert?

Was tun Sie, wenn sie frei sind und Ihre Frau im Haushalt arbeitet?

Gehören Sie zu irgendeinem Männerverein?

## Soziales Netz/Freunde

**Haben Sie Freunde und Bekannte? Wieviele?**

Treffen Sie sich oft mit diesen?

Besprechen Sie mit diesen auch persönliche Probleme?

"Oft kommt es in der Ehe deshalb zur Überforderung, weil ein Partner alle Bedürfnisse abdecken soll und freundschaftliche Kontakte zu anderen Personen fehlen." Wie stehen Sie zu einer solchen Behauptung?

Was ist Ihr stärkster Wunsch, Ihre größte Angst, Ihre größte Sorge in dieser Hinsicht?

## Herkunftsfamilie

**Wie intensiv ist Ihr Kontakt bzw. Ihre Verbundenheit mit Ihrer Herkunftsfamilie?**

Wie sehr haben Sie sich im Lauf der Zeit von den Idealen und Werten Ihrer Herkunftsfamilie entfernt?

Von welcher Person wurden Sie in Ihrer Erziehung am meisten geprägt?

Wie war das Verhältnis zu Ihrer Mutter/zu Ihrem Vater?

Was ist Ihr stärkster Wunsch, Ihre größte Angst, Ihre größte Sorge in dieser Hinsicht?

## Glaube und Kirche

**Würden sie sich als gläubig bezeichnen, als religiös?**

Sind Sie religiös erzogen worden?

Welche Beziehung haben Sie zu Pfarrern?

Sind Sie in irgendeiner Form "praktizierend" (Gebet, Kirchenbesuch...)

Kennen Sie die Katholische Männerbewegung oder eine entsprechende Gemeinschaft von Männern auf dem Boden einer christlichen Kirche?

Haben Sie den Einfluß der Kirche in Ihrem Leben als hilfreich, als störend oder überhaupt nicht erlebt?

Haben Glaube und Kirche für Ihre persönlichen Probleme (z.B. Partnerschaft, Lebenssinn, Krankheit, Feste, Solidarität, politisches Engagement) eine Bedeutung?

Wichtige Entscheidung in der Kirche werden von Männern getroffen. Welche Auswirkungen hat das Ihrer Meinung nach auf Leben und Gestalt der Kirche?

"Würden Frauen mehr Entscheidungen in der Kirche mitverantworten, die Kirche würde ganz anders aussehen." Was sagen Sie dazu?

Unterstützt die Kirche das überkommene Männerbild?

Welchen Beitrag könnte Ihrer Meinung nach die Kirche zur Entwicklung einer für den Mann günstigeren Männerrolle leisten?

Welche biblische Männer fallen Ihnen ein? Ist der eine oder andere darunter, den Sie als Vorbild bezeichnen könnten?

Was sagen Sie zur Person Jesu? Was bewegt Sie an ihm, was gefüllt Ihnen nicht?

Wie stellen Sie sich Gott vor?

Welche Bedeutung hat für Sie Leid? Wie ergeht es Ihnen persönlich, wenn Sie krank sind, leiden?

Was ist Ihr stärkster Wunsch, Ihre größte Angst, Ihre größte Sorge in dieser Hinsicht?

## Politik/Gesellschaft

"Die heutigen Krisen der Menschheit (wie Hochrüstung, Umweltzerstörung, Ausbeutung, Unterdrückung) sind von Männern verursacht." Teilen Sie diese Ansicht?

Was halten Sie von der Gegenthese: "Fortschritte in Wissenschaft und Technik sind männliche Errungenschaften."

## Gesundheit

"Männer flüchten in Leistung und Arbeit, verdrängen Probleme und Schwächen und haben deshalb häufig psychosomatische Beschwerden." Finden Sie diese These in Ihrem Bekanntenkreis bestätigt.

Männer haben die Ihnen eigenen Todesarten: Magen- und Darmgeschwüre, Herzversagen.

## Identität/Selbstwertgefühl

***Sind Sie mit Ihrer Rolle in Partnerschaft, Familie, Beruf, Gesellschaft und Kirche zufrieden?***

Haben Sie manchmal das Bedürfnis, aus all dem (ganz oder teilweise) auszusteigen? Haben Sie schon konkrete Möglichkeiten erwogen bzw. sind Sie schon einmal "ausgestiegen" (Berufswechsel, Scheidung, zusätzliche Freundin)?

Haben Sie in Ihrem Leben Anzeichen einer Midlife-Crisis beobachtet? Empfinden Sie dies als Bedrohung oder Chance?

Was verbinden Sie mit den Stichworten "Männerbefreiung" und "neue Rolle des Mannes"?

Was würden Sie gern an Ihrer Rolle ändern? Hinsichtlich der Partnerschaft, im Beruf, in der Familie?

Was ist Ihr stärkster Wunsch, Ihre größte Angst, Ihre größte Sorge in dieser Hinsicht?

## Autorität

"Männer sind unfreier als Frauen. Sie fühlen sich Autoritäten und Normen gegenüber mehr verpflichtet." Stimmt das?

"Männer neigen dazu, »nach oben nach unten Indem im Raum der Kirche solche Fragen plaziert werden, sich einzelne Männer und auch Männerrunden damit befassen, könnte ein Beitrag zur Anreicherung der verarmten "Männerrolle" in unserer Gesellschaft geleistet werden. Dabei ginge es darum, bei Männern nicht Schuldgefühle aufzubauen, sondern ererbte Beschädigungen abzubauen. Bei einer solchen von der Kirche unterstützten "Männerbefreiung" ginge es auch nicht darum, daß Männer "weiblicher" oder gar "weibisch" werden. Anzustreben ist der ganze Mann, den Richard Rohr den "Wilden Mann" genannt hat. Leitbilder sind für Ihnen Johannes, der zärtliche Lieblingsjünger Jesu ebenso wie Johannes der Täufer in der Wildnis der Wüste.<sup>588</sup>

### (c) "Als Mann und Frau schuf er sie" (Gen 1,27)

Angestrebt wird von Frauen, und zenehmend auch von Männern, die Überwindung patriarchaler Elemente in Gesellschaft und Kirche. An ihre Stelle sollen aber nicht einseitig matriachale Muster treten. Die kommende Gesellschaft wird nicht dadurch entstehen, daß "halbierte Frauen und Männer" einander ergänzen, sondern daß (möglichst) ganz gewordene Männer und Frauen zusammen zum Wohl aller zusammenwirken. Eine solche Gesellschaft wird mannweiblich, androgyn genannt.<sup>589</sup> Das Verhältnis von Frauen und Männern wird in ihr nicht durch "Komplementarität" ( $1/2+1/2=1$ ) geprägt, sondern durch "Reziprozität" ( $1+1=1$ ).<sup>590</sup>

Umstritten ist die Frage, ob die erwünschte Entwicklung von Frauen und Männern, damit einer "androgynen Gesellschaft" und einer Kirche, die dem Genesiswort "als Mann und Frau schuf er sie" (Gen 1,27) folgt, getrennt von den Frauen bzw. Männern oder zusammen zu geschehen habe. Lange Zeit haben sich Frauengruppen von Männern unterschieden abgegrenzt und umgekehrt. Sie betrachteten diese Abgrenzung als die unerläßliche Voraussetzung für eine eigenständige und eigenmächtige Entwicklung; selbst gutgemeinte Ratschläge der anderen Seite wurden als störend empfunden.

Es gibt Anzeichen dafür, daß diese Abgrenzung der Frauen mit dem Ziel, eine am Schluß doch von Männern dominierten Entwicklung zu verhindern, von Frauen zwar nicht aufgegeben, wohl aber eingeschränkt wird: Männer sollen in die Entwicklung miteinbezogen werden. Dabei bleibt es durchaus erwünscht, daß auch Männer sich ihrerseits (in Männergruppen) auf sich selbst besinnen.<sup>591</sup> Diese partielle Kooperationsbereitschaft hat ihren Grund in der Erkenntnis, daß es zur erwünschten Veränderung in Gesellschaft und Kirche zugunsten der Frauen nur dann kommen werde, wenn sich zusammen mit den Frauen auch die Männer verändern. So wird beispielsweise für den kirchlichen Raum angesichts der Neubestimmung des Ortes der Frauen in der Kirche das Prinzip formuliert: Nicht die Kirche muß sich ändern, sondern die Männer in der Kirche müssen sich ändern.

## (4) Neue Medien - eine (pastorale) Chance?

Die katholische Kirche hat in den letzten Jahrzehnten zu den "sozialen Kommunikationsmitteln" eine bedingt positive Stellung bezogen: Die Mittel selbst gelten als gut; es kommt aber darauf an, daß sie vom Menschen gut verwendet werden. Die menschenfreundliche Nutzung ist durch Medienpolitik und Medienethik sicherzustellen.

### (a) Bestaunenswerte Errungenschaft

Das Dekret des II. Vatikanischen Konzils über die sozialen Kommunikationsmittel bringt die grundsätzlich positive Bewertung der Medien so zum Ausdruck: "Unter den erstaunlichen Erfindungen der Technik, welche die menschliche Geisteskraft gerade in unserer Zeit mit Gottes Hilfe aus der Schöpfung entwickelt hat, richtet sich die besondere Aufmerksamkeit der Kirche auf jene, die sich unmittelbar an den Menschen selbst wenden und neue Wege erschlossen haben, um Nachrichten jeder Art, Gedanken und Weisungen leicht mitzuteilen. Unter ihnen treten vor allem jene 'Mittel' hervor, die in ihrer Eigenart nicht nur den einzelnen Menschen, sondern die Masse und die ganze menschliche Gesellschaft erreichen und beeinflussen können: die Presse, der Film, der Rundfunk, das Fernsehen und andere gleicher Art. Man nennt sie darum zu Recht "soziale Kommunikationsmittel".<sup>592</sup>

---

<sup>588</sup> Rohr, Der wilde Mann.

<sup>589</sup> Selbstverständnis von Frauen heute.

<sup>590</sup> Gaspari, ein plus eins ist eins.

<sup>591</sup> Pilgrim, Manifest für den freien Mann. - Männer.

<sup>592</sup> II. Vatikanisches Konzil, Inter mirifica, 1. - Schmidhüs, Kommentar zum Dekret.

Das Konzilsdekret erhielt mit einem Viertel ungewöhnlich viele "Nein-Stimmen".<sup>593</sup> Von Konzilsvätern wurde kritisiert, daß dem Dekret eine tiefere Kenntnis der sozialen Kommunikation und darin eingebunden der sozialen Kommunikationsmittel fehle. Es arbeite mit einem (zu) einfachen kommunikations-theoretischen Modell<sup>594</sup>: Dem aktiven Sender steht der passive Empfänger gegenüber. Zwischen ihnen ist als (neutrales) Transportmittel für die Nachricht, die "Sendung", die Information, das Medium.

Diese konzilsinterne Kritik, die auch in Fachkreisen außerhalb des Konzils ausgesprochen wurde<sup>595</sup>, macht verständlich, daß vom Konzil selbst eine Kommission eingesetzt wurde, die ein neues Pastoral Schreiben herausbringen sollte.<sup>596</sup> Dieses erschien nach siebenjähriger Arbeit im Jahre 1971.<sup>597</sup> In diesen sieben Jahren nach dem Konzil ist die technologische Entwicklung der Medien in Richtung auf die "Neuen Medien" rasant vorangeschritten: Satelliten erleichtern die interkontinentale Kommunikation, ganze Regionen wurden verkabelt, damit haben sich neue Möglichkeiten wechselseitiger Kommunikation eröffnet.

Aber auch von diesen "neuen Medien" wird eine technologische Unschuld angenommen. Das Staunen der Konzilsväter ("Inter mirifica") wird nicht nur zitiert, sondern geteilt: "Die Kirche erblickt in ihnen "Geschenke Gottes", weil sie nach dem Ratschluß der göttlichen Vorsehung die Menschen brüderlich verbinden, damit diese im Heilswerk Gottes mitwirken."<sup>598</sup> Daher ist die entscheidende Frage immer noch, was die Menschen mit den "unschuldigen Mitteln" machen.<sup>599</sup>

## (b) Der erhoffte Zugewinn

In drei alltäglichen Lebensbereichen erhofft das Pastoral Schreiben durch die Instrumente der sozialen Kommunikation einen "Fortschritt":

- Die Welt kommt zu uns ins Haus.
- Die Menschen werden freier.
- Die Menschen können so untereinander verbunden werden. Eine Weltgesellschaft von Freien wird somit für möglich gehalten.

## (1) Die Welt kommt zu uns

In unseren Überlegungen zum Frieden sind wir auf das Gefangenendilemma gestoßen. Mit großer Wahrscheinlichkeit rechneten die Weltmächte in ihren militärpolitischen Überlegungen lange Zeit damit, daß der Gegner eine destruktive Politik betreibt. Unter einer solchen Voraussetzung muß die Rüstung (und sie ist ein Wahnsinn, eine verbrecherische Veruntreuung; sie tötet die Armen, auch wenn die Waffen nicht eingesetzt werden) weitergehen.

Es könnte allerdings einen Ausweg geben: Es müßte gelingen, daß die Großmächte nicht mehr gegeneinander agieren, sondern durch ein gemeinsames Interesse geeint werden. Kooperation wäre dann klüger als Handeln aus gegenseitigem Mißtrauen.

Das Pastoral Schreiben *Communio et progressio* erhofft auf dem Weg dahin Unterstützung durch die Instrumente der sozialen Kommunikation: "Denn sie knüpfen neue Verbindungen unter ihnen und schaffen sozusagen eine neue Sprache, die es ermöglicht, daß die Menschen einander noch besser kennenlernen und leichter zueinander finden. Je mehr gegenseitiges Verständnis und Sympathie wachsen, um so schneller gelangen die Menschen zu Gerechtigkeit und Frieden, zu Wohlwollen und Wohltun, zu gegenseitiger Hilfe, zur Liebe und endlich zur Einheit."<sup>600</sup>

<sup>593</sup> Bei der Schlußabstimmung am 4.12.1963 waren 1960 Ja- und 164 Nein-Stimmen abgegeben worden.

<sup>594</sup> Dieses Denkmodell fand sich damals auch in der Praktischen Theologie, in der Religionspädagogik und Homiletik. Zu seiner nachkonzilaren Weiterentwicklung vgl. Handbuch der Verkündigung. - Bartholomäus, Kleine Predigtlehre. - Deussen, Verkündigungsstrategien, 1-10.

<sup>595</sup> Schmolke, Information und Massenmedien, 411-436. - E.Gabel hatte noch während des Konzils kritisiert, daß das Dekret hinter dem Konzil zurückbleibe. Denn Grundaussagen des Konzils über die Kirche, die Kirche in der Welt sowie die Berufung des Laien seien unberücksichtigt geblieben.

<sup>596</sup> *Inter mirifica*, 23.

<sup>597</sup> *Communio et progressio*.

<sup>598</sup> AaO., 2.

<sup>599</sup> Durch die (Erb)Sünde werden Kommunikationsmittel in ihr Gegenteil verkehrt. Sie werden Mittel der Kommunikationsverweigerung: *Communio et progressio*, 9f.

<sup>600</sup> *Communio et progressio*, 12.

## (2) Befreiung durch Bildung

Mit Hilfe der Kommunikationsinstrumente kann es sodann gelingen, Menschen freier zu machen. Der Zugang zu Kulturgütern kann allen eröffnet werden. Auch in Bildung, Erziehung, Unterweisung können die Medien Fortschritte bringen:

"Bildung und Unterweisung auf allen Ebenen ziehen Nutzen aus diesen Medien. Sie leisten große Hilfe im Kampf gegen den Analphabetismus und unterstützen die Grundbildung und Weiterbildung. Sie können viel beitragen zum Wohl der Menschen und ihrer wirklichen Befreiung vor allem in den Gebieten, die sich nur langsam entwickeln. Sie begründen und sichern eine größere Gleichheit unter den Menschen, indem sie ohne Unterschied allen Schichten der Gesellschaft den Zugang zu kulturellen Gütern öffnen und Freude und Entspannung gewähren. Sie bannen die sichtbaren und konkreten Dinge des Lebens in Töne und Bilder, sie machen die entlegensten Gebiete und längst vergangene Zeiten gegenwärtig und bereichern so den Geist der Menschen. Mitglieder einer Gesellschaft, die zwar nicht lesen und schreiben können, aber eine gewachsene Kultur von hohem menschlichen und sittlichen Wert besitzen, werden durch diese Medien beinahe abrupt mit der Lebensweise der modernen Welt konfrontiert."<sup>601</sup>

Es wird sogar angenommen, daß durch die Werbung für Sachgüter und Dienstleistungen der Zugang aller Bürger zu diesen verbessert wird.<sup>602</sup>

## (3) Vernetzung

Ein dritter Zugewinn der Instrumente der sozialen Kommunikation ist nach dem Pastoral Schreiben die Vernetzung von Menschen. Dies gilt auf mehreren Ebenen:

- Menschen rücken weltweit zusammen, die Menschheitsfamilie, die Weltgesellschaft wird dadurch geschaffen; es entsteht "das weltumspannende Netz der Kommunikation"<sup>603</sup>, eine Art "profaner Katholizität": "Die Kommunikationsmittel beseitigen in ihrer raschen Entwicklung die zeitlichen und räumlichen Schranken, die früher die Menschen trennten. Sie schaffen größere Nähe und beständigere Bindung unter den Menschen. Mit ihrer Hilfe dringt jede Nachricht und Information unaufhörlich von einem Ende der Welt bis zum anderen und läßt die Menschen am Leben und Geschehen in der heutigen Welt tätigen Anteil nehmen."<sup>604</sup>

- Ebenso wichtig ist die Vernetzung im Nahraum.<sup>605</sup> Über das Pastoral Schreiben hinaus kann festgehalten werden, daß Medien im Leben von Menschen, die allein wohnen, eine wichtige Rolle spielen können. Es bilden sich rund um die Medien Hörer- und Seherfamilien, Senioren- Clubs u.ä. Gewiß: diese Form von Vernetzung ist zwar nicht ideal, aber, so sagt man, mehr als die oftmals tödliche Vereinsamung von alten und alleinlebenden Menschen.

## (4) Pastorale Chancen

Es ist nicht zuletzt die Kirche, welche sich für ihr eigenes Leben von den "neuen Kommunikationsinstrumenten" vielerlei Vorteile erhofft. Schon das Konzil stellte fest: "Die katholische Kirche ist von Christus, dem Herrn, gegründet, um allen Menschen das Heil zu bringen, und darum der Verkündigung des Evangeliums unbedingt verpflichtet. Deshalb hält sie es für ihre Pflicht, die Heilsbotschaft auch mit Hilfe der sozialen Kommunikationsmittel zu verkündigen und Grundsätze für deren richtige Anwendung aufzustellen."<sup>606</sup>

"Die kirchlichen Oberhirten sollen darum auf diesem Gebiet das mit ihrer Pflicht zur Verkündigung so eng verbunden ist, ihrem Auftrag eilends nachkommen. Auch die mit den sozialen Kommunikationsmitteln arbeitenden Laien

---

<sup>601</sup> AaO., 20.

<sup>602</sup> Zur Werbung: aaO., 69-72.

<sup>603</sup> Zur Diskussion um eine Neue Weltinformationsordnung: Roth, Neue Weltinformationsordnung, 18-30. - Ders., Die katholische Kirche, 299-311.

-

<sup>604</sup> *Communio et progressio*, 20.

<sup>605</sup> AaO., 48-62. - Einige Jahre führte die deutsche Bischofskonferenz in Ludwigshafen ein Projekt durch, um die kirchlichen Möglichkeiten des Kabelfernsehens im Nahbereich zu untersuchen: Lokalmédien. - Nientied, Rückzug, 499f.

<sup>606</sup> *Communio et progressio*, 3.

sollen vor allem durch Erfüllung ihrer jeweiligen Berufsaufgabe mit Sachverstand und in apostolischem Geiste bereitwillig für Christus Zeugnis ablegen."<sup>607</sup>

Für eine praktisch-theologische Medientheorie sind folgende Überlegungen wichtig:

1. Die sozialen Kommunikationsmittel können die Kirche erfahrbar "katholisch" machen. "Weltkirche" entsteht.<sup>608</sup> Die einzelnen Kirchengebiete können einander erfahren, voneinander lernen. Die gegenseitige Hilfsbereitschaft wächst, wenn man die Lebenssituation anderer Kirchen konkret anschauen kann.<sup>609</sup>
2. Das medientheoretische Konzept hat nicht nur für die profane Gesellschaft Folgen, sondern auch für die Kirche selbst. Auch sie wird konkret ja erst durch die Vernetzung der Glaubenden "geschaffen", lebt also als "communio" von der regen Kommunikation zwischen den Angehörigen. Also braucht sie selbst nicht nur ein intensives Gespräch. Kirche ist nur, wenn sie ein lebendiger Gesprächszusammenhang ist. Isolierte Einzelne sind nicht kirchenbildend. Über die Erkenntnisse der Medientheorie wird damit das herkömmliche hierarchisch-monologische Kirchenmodell fragwürdig.<sup>610</sup>
3. Dasselbe gilt für die Vorstellung von Verkündigung. Diese kann nicht ein "Einreden" des Glaubens sein. Es geht auch nicht darum, mit Kommunikationsmittel sonst Unerreichbare zu erreichen, um sie dann im Sinn des Evangeliums zu beeinflussen. Vielmehr wird Verkündigung ein dialogischer Vorgang sein, bei dem die Medien eine begrenzte Rolle spielen können, gelebten Glauben ins Gespräch zu bringen, Glaubende zu Wort kommen zu lassen, so ihren Glauben zu bezeugen und damit beizutragen, daß Glaube gezeugt wird.<sup>611</sup>

### (c) Medientheologie

Medientheorie und Medientheologie<sup>612</sup> befruchten einander. Menschliche Kommunikation gründet in göttlicher Kommunikation. Theologie der Menschwerdung Gottes ist Theologie der Mitteilung, Theologie des "Gesprächs" zwischen Gott und Mensch. Christus, "Meister der Kommunikation", ist der Grund und die Begründung jeglicher kirchlicher Kommunikation: "Seitdem findet man den tiefsten Grund und das Urbild jeder Gemeinschaft zwischen Menschen in Gott, der unser menschlicher Bruder wurde und seinen Jüngern auftrug, die frohe Botschaft allen Menschen jeden Alters und jeder Abstammung zu bringen und sie "im Lichte" und "von den Dächern" zu verkünden."<sup>613</sup>

Kirche wird ihre Botschaft nicht zuletzt deshalb in das gesellschaftliche Gespräch auch am "runden Tisch" der Medien einbringen, um die Eindimensionalität des gegenwärtigen Lebens durchbrechen zu helfen. "Die Panzerkuppel der Diesseitigkeit" liegt über dem Leben vieler Zeitgenossen und verschließt es "nach oben". Dies verleiht ein Gefühl, unentrinnbar, ausweg- und hoffnungslos eingesperrt zu sein. "Wer diese Sperre zu durchbrechen vermag, hört auf, unter der Enge zu leiden." Kirche kann durch ihren Beitrag am gesellschaftlichen Gespräch auch am runden Tisch der Medien diese Verslossenheit heutiger Zeitgenossen nach oben aufbrechen helfen.<sup>614</sup>

### (d) Medienethik

Damit die Medien diesen erhofften Zugewinn erbringen können, muß der Mensch mit den Medien verantwortlich umgehen. Wer dafür (in den kirchlichen Texten) verantwortlich gemacht wird, hängt vom zugrundeliegenden medientheoretischen Konzept ab. Das Konzil weist in "Inter mirifica" gemäß dem einfachen Sender-Empfänger-Modell die Haupt-Verantwortung den Sendern und Empfängern zu: Die Empfänger haben ihr Gewissen recht zu bilden, Zucht und Maß zu halten, sich um ein vertieftes Verständnis des Empfangenen zu bemühen.<sup>615</sup> Die Sender haben ihrerseits das Gemeinwohl und das Sittengesetz zu achten.<sup>616</sup> Die öffentliche Gewalt wird schließlich aufgefordert, das Gute zu fördern und durch Mediengesetze zu verhindern, daß Kinder und Jugendliche Schaden nehmen. Die

<sup>607</sup> AaO., 13.

<sup>608</sup> Bühlmann, Kommunikative Kirche, 282-288.

<sup>609</sup> Ein gelungenes Beispiel: 2021 - Kirche auf dem Weg.

<sup>610</sup> Communio et progressio, 114-125.

<sup>611</sup> AaO., 126-134. - Dazu: Roegele, Kirche und Massenmedien, II 284-306. - Pohlmann, Formen heutiger Verkündigung: Pohlmann geht auf die Medienverkündigung nur äußerst knapp ein (206f.) - Stählin, Öffentlichkeitsarbeit, 525-538. - Stammler u.a., Umgang mit Massenmedien, II 165-189.

<sup>612</sup> Dazu Communio et progressio, 8-15. - Schorsch, Am Anfang war das Wort, 321-331.

<sup>613</sup> Communio et progressio, 10.

<sup>614</sup> Roegele, Ergänzende Bemerkungen, 29-39.

<sup>615</sup> Inter mirifica, 8-10.

<sup>616</sup> AaO., 11.

Übernahme der funktionalen Theorie vom "runden Medientisch" modifiziert diese medienethischen Imperative. Beteiligung am "Gespräch" an diesem Medientisch wird zu einer Pflicht für Gruppen und einzelne. Diese Pflicht, am medialen Dialog teilzunehmen ist Teil der umgreifenden Pflicht der Menschen, für den Aufbau und das Leben der Gesellschaft Verantwortung zu tragen. Eine ähnliche Pflicht hat auch das Kirchenmitglied. So hält es das Neue Kirchenrecht aus dem Jahre 1983 für die Pflicht der Kirchenmitglieder, ihre Meinung zu dem, was das Wohl der Kirche angeht, den geistlichen Hirten mitzuteilen und auch den übrigen Gläubigen kundzutun. (CIC, cn.212 §3)

Für den verantwortlichen Umgang mit den (Neuen) Medien hat Günter Virt zehn medienethische Gebote formuliert:

- 1. Maßnahmen, die den Rezipienten der sozialen Kommunikation aktivieren (z.B. zur Meinungsäußerung, zur Überprüfung seiner bisherigen Vorurteile, sind vor Maßnahmen, die den Empfänger in der Rolle eines passiven Konsumenten halten, der Vorzug zu geben. Daraus folgt, daß der Journalist manchmal den Mut haben sollte, gegen eine Mehrheit der Bevölkerung zu schreiben. Niveau hat Vorrang vor Effekthascherei.*
- 2. Die Qualität (d.h. in diesem Fall Verstehbarkeit) einer Nachricht hat Vorrang vor einer bloßen Quantität von Nachrichten, die nur einer Desorientierung Vorschub leisten. Journalisten dürfen nicht der Versuchung erliegen, für ihre Kollegen oder bloß für den Erfolg statt für die Empfänger ihre Nachrichten zu schreiben.*
- 3. Den Momenten der Diskontinuität darf nicht so sehr Vorrang vor den Momenten der Kontinuität eingeräumt werden, daß die Wirklichkeit des Bleibenden bedeutungslos erscheint.*
- 4. Es ist darauf zu achten, den Negativmeldungen nicht einen so massiven Vorrang einzuräumen, damit nicht in der öffentlichen Meinung all das, was gelingt, als bedeutungslos erscheinen muß. Daraus ergibt sich für den Journalisten die Forderung, vermehrt Modelle sozialen Gelingens aufzuspüren und darüber zu berichten.*
- 5. Der Übereinstimmung in grundlegenden Dingen ist vor der übermäßigen Demonstration der Uneinigkeit der Vorrang einzuräumen.*
- 6. Nachrichten, die Kritik zum Inhalt haben, darf einerseits nicht ein so übermäßiger Vorrang eingeräumt werden, daß der Eindruck entsteht, daß die Verantwortungsträger ihrer Aufgabe überhaupt nicht mehr gerecht werden. Selbstverständlich gilt diese Norm für normale Umstände, denen eine Schwarzweißmalerei nicht gerecht wird, und nicht für Situationen, in denen Entscheidungsträger durch Handlungen und Unterlassungen sich nachweislich als verantwortungslos erwiesen haben. Andererseits sollen gerade jene weitreichenden Konflikte, deren Lösung der Gesellschaft etwas abverlangen würde und die daher häufig zu kurz kommen, in der Berichterstattung eine adäquatere Darstellung erfahren.*
- 7. Das sittliche Gut der Gewissensfreiheit und kritischen Selbstverantwortlichkeit der Person hat Vorrang vor sämtlichen anderen Gütern, zu denen man den Empfänger drängen wollte. Zum Guten kann man einen Menschen nicht zwingen.*
- 8. Die gewissenhafte Handhabung der eingestandenen Subjektivität hat Vorrang vor dem Versuch, "reine" Objektivität vorzuspiegeln.*
- 9. Je größer die vorhersehbare negative Wirkung, desto gewichtiger muß der Grund dafür sein, die Meldung dennoch zu bringen.*
- 10. Der Schutz der Privatsphäre des Bürgers hat Vorrang vor dem Informationsbedürfnis. Das Gemeinwohl hat aber Vorrang, soweit zu seinem Schutz die Offenlegung eines "Geheimnisses" aus dem Privatleben wirklich nötig ist. Korruption und Verbrechen können nie sittlich berechtigter Gegenstand eines Geheimnisses auf dieser Ebene sein. Das personale Geheimnis, durch dessen Offenlegung die Identität und Würde eines Menschen gefährdet ist, darf niemals angetastet werden. Angesicht der vielen Informationen, die ein Journalist erhält, ist Diskretion von ihm in besonderer Weise sittlich gefordert.<sup>617</sup>*

---

<sup>617</sup> Virt, Ethische Normierung, 546-556. - Ähnliche Regeln formulierte: Gottschlich, Journalismus, 117. - Virt, Bausteine einer Ethik, 51-57.

### (e) Verdirbt das Medium die Botschaft?

Die Kirchen Mitteleuropas stehen heute vor der Frage, inwieweit sie sich auf dem expandierenden Medienmarkt einbringen sollen: Zur Diskussion stehen eigene Kanäle im Fernsehen, die Verbreitung von knappen kirchlichen Informationen über das BTX-System, die Beteiligung an regionalen Kabelprojekten, die Errichtung kircheneigener Rundfunkanstalten. Angesichts solcher auch kapitalintensiver Entscheidungen hat die medientheoretische Diskussion in den Großkirchen wieder zugenommen. Die Positionen unter Kirchenmitgliedern gehen ähnlich wie unter Medientheoretikern auseinander:

- Die optimistische Richtung plädiert für eine möglichst extensive Nutzung der medialen Möglichkeiten für die Arbeit der Kirche, wobei unter dieser Arbeit vor allem die Verbreitung der christlichen Botschaft gemeint ist. Grenzen werden diesen kirchlichen Medienoptimisten lediglich durch Kapitalknappheit gesetzt.

- Eine andere Strömung unter den Kirchenmitgliedern orientiert sich an den medienkritischen Positionen. Sie plädieren für einen Ausstieg der Kirche aus der "informationellen Hochrüstung" in der Gesellschaft. Der These von der grundsätzlichen Unschuld moderner Kommunikationsmittel stehen sie skeptisch gegenüber. Die Frage wird gestellt, wieweit sich die Medien zur Verkündigung der befreienden Botschaft eignen?<sup>618</sup> Wird das Evangelium nicht pervertiert? Auch hier gilt: Der Zweck heiligt nicht das Mittel, sondern das Mittel entheiligt dann das Evangelium.

Vor geraumer Zeit haben Werbefachleute der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland vorgeschlagen, im Rahmen der Fernsehwerbung auch "Werbung für den Glauben" zu machen.<sup>107</sup> Kann aber für den Gottesglauben zwischen der Werbung für Kaffee, Waschmittel und Zigaretten "geworben" werden?

In der Schweiz wurde ein künstlerisch begabter Ordensmann, der in einem Jugendgefängnis arbeitet, gebeten, sich als Sprecher in der kirchlich verantworteten Fernsehzeit zur Verfügung zu stellen. Bei einer Probeaufnahme sollte seine Eignung geprüft werden. Sein Auftritt war kurz. "Liebe Zuseherinnen und Zuseher", so begann er, "heute ist unser Thema Gott. Wir schalten jetzt für die folgenden vier Minuten den Sender ab, damit sie mit anderen über Gott reden können!" Der Pater wurde als nicht geeignet befunden.

Mit Kritik versehen wird in der praktisch-theologischen Mediendiskussion der Versuch zumal finanzstarker Kirchen, ein eigenes Medienfenster zu kaufen, um die christliche Botschaft in der säkularen Bewußtseinslandschaft wirksamer plazieren zu können.<sup>108</sup> An einem solchen verkündigungspolitischen Vorgang wird kritisiert, daß dieser kapitalintensive Weg zum Eingeständnis dafür werden kann, daß die Kirche selbst zu wenig lebendig ist, daß sie von selbst in den Medien vorkommt. Denn wo Leben vorkommt, öffnen sich von selbst Medienfenster. Wo zum gesellschaftlich Gewohnten alternativ gelebt wird, werden Menschen aufmerksam. Statt daher "sündhaft teure" Medienfenster zu kaufen, wäre es besser, Christen würden in ihren Gemeinden<sup>110</sup> geschwisterlich leben und Gottes Leidenschaft für die Menschen teilen. Eine solche Kirche würde selbst zu einem "Gerücht" werden, das die Medien nicht überhören werden.

- Allerdings gibt es in den medien-kritischen Kreisen der Großkirchen (ähnlich wie unter den Alternativen in der Gesellschaft) neuere Überlegungen mit dem Ziel, die neuen technologischen Kommunikationsmöglichkeiten auch für ihre kirchlichen Anliegen zu nutzen. Die Ekklesiogenese, die sie wünschen, ist ja keine zentralistische, keine klerikale, sondern eine, die durch die Vernetzung von Glaubenden in den Gemeinschaften der Kirche geschieht. Die Medien können bei dieser Bildung einer vernetzten Kirche eine maßgebliche Rolle spielen. Kleine Öffentlichkeiten können aufgebaut werden, ohne die es keine vernetzte Kirche geben kann. Die neuen Medien können die Voraussetzung dafür schaffen, daß in kurzer Zeit sich viele Kirchenmitglieder über aktuelle Ereignisse informieren, eine eigene Meinung bilden und sich zu öffentlich wahrnehmbaren Aktionen zusammenschließen können. Die Alternativen auch in der Kirche sind somit dabei zu prüfen, ob nicht auch sie das "Kabel kapern" sollen, um mit der von ihnen erträumten Gestalt von Kirche voranzukommen.

## (5) Grundeinkommen ohne Arbeit

Wenn auch nicht immer rechtzeitig genug, so hat sich zumal die katholische Kirche in Mitteleuropa mit der Sozialen Frage, dem Schicksal der arbeitenden Bevölkerung auseinandergesetzt und sich theoretisch wie praktisch für eine Lösung eingesetzt. Es ist Karl Marx selbst, der dies in einem Brief an Engels im Jahre 1869 bezeugte: "Bei dieser

<sup>618</sup> Rahner, Probleme, 387-390. - Fuchs, Relevanzverlust, 958-965. - Egger u.a., Öffentlichkeit, 61-83.

Tour durch Belgien, Aufenthalt in Aachen und Fahrt den Rhein hinab habe ich mich überzeugt, daß energisch, speziell in katholischen Gegenden, gegen die Pfaffen losgegangen werden muß...Die Hunde kokettieren, wo es passend erscheint, mit der Arbeiterfrage."<sup>619</sup>

Auch angesichts der Neuen Sozialen Frage sind Kreise der Kirche tätig. Abgesehen von den weltweiten Bemühungen einer Praxis und Theologie der Befreiung, welche in den Ländern der Unterdrückung die alte Tradition der Katholischen Soziallehre fortsetzt, gibt es auch in den hochindustrialisierten Ländern Kreise von Christen, die die Neue Soziale Frage im Umkreis der Informatisierung analysieren und Lösungsmodelle entwerfen. Ziel ist auch bei diesen Bemühungen eine gerechtere Verteilung der Lebenschancen zwischen den Bürgern auch hochmoderner Gesellschaften: Ist also der Versuch, eine neue Apartheid-Gesellschaft zu verhindern, in der ein Teil der Bürger (die Arbeitsplatz-Besitzer sind) auf dem Rücken der Arbeitsplatzlosen immer reicher werden.

Um einer solchen Gesellschaftspaltung entgegenzuwirken, sind heute mehrere Lösungswege im Gespräch. Christen sind an diesem Gespräch maßgeblich beteiligt.

### (a) Gerechte Verteilung der Arbeit

Der Bensberger Kreis hat 1984 eine Erklärung über Arbeitslosigkeit und Umverteilung von Arbeit abgegeben. Die Optionen dieses Kreises, eines Zusammenschlusses engagierter Christen, sind:

- Sofortige Realisierung der 35-Stunden-Woche als einer Maßnahme, die einen "wirksamen Ausgleich des vor allem durch den Austausch von Menschen und Automaten weiterhin zu erwartenden Personalabbaus";
- "Wesentlich ist, daß das Prinzip des 'Teilens von Arbeit' mit dem Ziel 'Arbeit für alle' und der Aufrechterhaltung des sozialen Netzes trotz Abbaus gesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit...schnell und mit der heute notwendigen größtmöglichen Wirksamkeit in die Tat umgesetzt wird."
- Den unteren Lohngruppen sollte ein voller Lohnausgleich gewährt werden, um den realen Besitzstand zu sichern."<sup>620</sup>

Die Verfasser des Papiers sind sich der Grenzen dieser Optionen durchaus bewußt. Die gegenwärtigen Herrschaftsverhältnisse in der Wirtschaft, die ungerechte Weltwirtschaftsordnung verhindern, daß die andrängenden Fragen gerecht gelöst werden. Sie sehen auch, daß die Verkürzung der Arbeitszeit keine Zauberformel ist, um angemessen auf die Herausforderungen zu reagieren, die aus menschenentleerten Produktions- und Dienststätten erwachsen werden. Bemerkenswert sind auch die Wünsche der Betroffenen zur Arbeitszeit.(ABB.3)

#### **ABBILDUNG: WÜNSCHE ZUR ARBEITSZEIT/FREIZEITGEWINN**

In solchen Überlegungen wird deutlich: "Die Frage ist nicht mehr die, wie man die Früchte der Arbeit gerecht verteilt, sondern wie man die Konsequenzen der Nichtarbeit erträglich macht."<sup>621</sup>

### (b) Gerechte Verteilung des gesellschaftlich erwirtschafteten Reichtums

Ein weitergehender Vorschlag wurde von der Katholischen Sozialakademie Österreichs unter dem Programmwort "Grundeinkommen ohne Arbeit" gemacht.<sup>622</sup>

<sup>619</sup> Marx-Engels, Briefwechsel Berlin 1950, IV 272.

<sup>620</sup> Arbeitslosigkeit und Umverteilung, IV.

<sup>621</sup> AaO.

<sup>622</sup> Büchele u.a., Grundeinkommen ohne Arbeit. - Kress, Lohn ohne Arbeit?, 13-15. - Fritsch, Das Prinzip Offenheit. - Dahrendorf, Für jeden Bürger, 32. - Schaff, Wohin führt der Weg? - Fritsch rechnet beispielweise für die Bundesrepublik Deutschland: "Gemäß Statistischem Jahrbuch 1984 betragen die im Sozialbudget ausgewiesenen Leistungen 1983 insgesamt 537 Milliarden Mark. Finanziert wurden diese Leistungen zur Hauptsache aus Beiträgen der versicherten Arbeitnehmer und Arbeitgeber sowie aus öffentlichen und nichtöffentlichen Mitteln. Die Sozialleistungen setzen sich aus einer Vielzahl von Posten zusammen, wie gesetzliche Rentenversicherung, gesetzliche Krankenversicherung, gesetzliche Unfallversicherung, Arbeitsförderung, Kindergeld, Altershilfe für Landwirte, Pensionen, Familienzuschläge, Beihilfen aller Art, Kriegsopferversorgung, Wiedergutmachung, Sozialhilfe, Jugendhilfe, Ausbildungsförderung, Behindertenhilfe, Wohngeld, Ausgaben der Gesundheitsämter für 'Beobachtung und Wahrung gesundheitlicher Belange der Allgemeinheit', Vermögensbildung, sozialpolitisch motivierte Steuerermäßigungen, Vergünstigungen im Wohnungswesen, Lastenausgleich. Die Liste ist sicherlich unvollständig. Ohne die Gehälter der mit der Bemessung und Verteilung dieser Sozialleistun-

Gefordert wird ein "Grundeinkommen", d.h.: Jedem Menschen in der Gesellschaft wird verlässlich ein monatliches Mindesteinkommen bezahlt, unabhängig davon, ob er einer Erwerbsarbeit nachgeht oder nicht. Gegenwärtig könnte, so das Modell der Sozialakademie, der Betrag bei etwa öS 4000.- (DM 600.-) liegen, für Kinder bei der Hälfte.

Die Lebenschancen von Menschen in der Gesellschaft werden dann nicht mehr durch die Erwerbsarbeit (allein) verteilt. Denn alle Menschen haben das Recht, die Güter unserer Erde gemeinsam zu nutzen. Von einem neuverstandenen Eigentumsrecht her wird das Grundeinkommen ethisch gerechtfertigt. "Gerade in einer Epoche, in der der Gesellschaft zunehmend die Erwerbsarbeit ausgeht und die Existenzgrundlage vieler Menschen nicht mehr auf der Erwerbsarbeit beruht, könnte ein Grundeinkommen in gewisser Weise jedem Menschen sein Existenzrecht garantieren. Oder anders gesagt: in einer Zeit, in der die Güter und Dienstleistungen immer mehr von Computern, Robotern und Automaten und immer weniger durch menschliche Arbeitskraft erstellt werden, wird es zunehmend fragwürdig, ja sinnlos, Güterversorgung und Güterverteilung vom Einsatz menschlicher Arbeitsleistung abhängig zu machen. Ein Grundeinkommen könnte eine solche erwerbsunabhängige Güterverteilung möglich machen."<sup>623</sup>

Die Einführung eines Grundeinkommens bedeutete langfristig eine Klimaveränderung in der Gesellschaft. Nicht zufällig lautet daher der Untertitel der programmatischen Schrift "Auf dem Weg zu einer kommunikativen Gesellschaft".<sup>624</sup> Zu einer solchen Vermenschlichung der Gesellschaft könnten folgende Momente beitragen:

- Damit der Mensch frei handeln kann, braucht er eine wirtschaftliche Sicherung. Finanzielle Zwänge schränken die Wahlfreiheit im Beruf, in Arbeitsbereichen, in zwischenmenschlichen Beziehungen oft erheblich ein. Es entstehen Abhängigkeiten psychischer und moralischer Art. Ein Grundeinkommen bringt eine größere Handlungsfreiheit.<sup>625</sup>

- Dazu kommt: Menschliches Leben realisiert sich wesentlich über Arbeit, die Selbstaussdruck des Menschen ist.<sup>626</sup> Menschen werden zufriedener, wenn sie eine Tätigkeit gefunden haben, die sie als sinnvoll und schöpferisch erleben. Sie leisten mehr, werden produktiver; ihre Lebensfreude nimmt zu. Ein Grundeinkommen eröffnete eine größere Möglichkeit, "einen Beruf zu wählen, der der Berufung, der Neigung, der Fähigkeit... eines Menschen entspricht. Die Chancengerechtigkeit in der Berufswahl würde erhöht".<sup>627</sup>

- Auch könnte die Vorherrschaft des Kapitals und der Kapitaleigner unterlaufen werden. Wird doch durch ein Grundeinkommen jenen geholfen, die nur schlechte oder menschenunwürdige Arbeit zu lebensfeindlichen Bedingungen finden können. Sie könnten es sich dann nämlich leisten, angebotene "schlechte" Arbeit auszuschlagen. Die Arbeitgeber werden ihrerseits gezwungen, bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen. Die asymmetrisch-machtförmigen Beziehungen zwischen den Tarifpartnern könnten sich mehr symmetrisch gestalten.

- Herkömmlicherweise wird Leben über Besitz und Leistung definiert. Der Wert eines Menschen wird daran gemessen, was er leistet (produziert) und sich leisten kann (konsumiert). Ein Grundeinkommen könnte solche unmenschliche Formen unterbrechen. Das Bewußtsein könnte geweckt werden, daß ein Mensch um seiner selbst willen Lebensrecht hat.<sup>628</sup>

- Der Sozialstaat erweist sich als ein Versorgungsstaat. Dem entspricht eine Versorgungsmentalität bei den Bürgern. Eigeninitiativen werden gelähmt. Die Abhängigkeit von der bürokratischen Sozialverwaltung wird so nur größer. "Durch ein Grundeinkommen könnte die staatlich verfaßte Gesellschaft einen Freiraum schaffen, durch den Menschen befähigt werden, in kleinen sozialen Netzen gemeinsame Selbsthilfe zu initiieren, die nicht nur den Sozialstaat materiell entlasten, sondern den Aufbau von Orten der menschlichen Begegnung fördern, in denen die Menschen den Sinn eigener Leistungsbereitschaft, das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit und neue Formen des Umgang miteinander lernen können.

---

gen befaßten Bürokraten mitzuberechnen, entfielen 1983 auf jeden Bundesbürger monatlich 730 Mark Sozialleistungen. Das macht pro Erwerbsperson 1568 Mark im Monat. Alles dies deutet darauf hin, daß ein von der laufenden Leistungserbringung abgekoppeltes Einkommen bereits besteht. Das Sozialbudget wird mit großem bürokratischem Aufwand durch zahlreiche Ämter verwaltet. Die bezugsberechtigten Empfänger solcher Sozialleistungen geraten oft in die Mühlen einer für sie unübersichtlichen Bürokratie. Wäre es da nicht sinnvoller, diese doch erheblichen Mittel zusammenzunehmen und sie als Grundlage für die Ausrichtung eines Grundeinkommens zu verwenden, das *allen* Erwerbspersonen zugute käme?"

<sup>623</sup> Vgl. zu dieser wesentlichen Qualität von menschlicher Arbeit die schöpfungstheologischen Überlegungen von Sölle, lieben und arbeiten.

<sup>624</sup> Büchele u.a., Grundeinkommen ohne Arbeit, 24f.

<sup>625</sup> Büchele entwickelt dieses Argument unter dem Stichwort "lebensfreundliche Leistungen statt Leistungszwang": AaO., 25-27. - Dazu auch die Zusammenstellung von Büchele, Wenn der Roboter, 3-5.

<sup>626</sup> Büchele u.a., Grundeinkommen ohne Arbeit, 31.

<sup>627</sup>

<sup>628</sup>

Darüber hinaus wird durch das Grundeinkommen eine neue Konzeption des Sozialstaates ermöglicht, die sich im Maße des Zurückgehens der Erwerbsarbeit so und so als notwendig erweisen wird. Unser System der sozialen Sicherheit wird durch die Erwerbsarbeit auf der Basis der Beitragbemessungen nach den Löhnen und Gehältern beziehungsweise der Lohn- und Gehaltssumme finanziert. Reduziert sich die Erwerbsarbeit, dann bleibt im herkömmlichen System nichts anderes übrig, als die immer kleiner werdende Schicht der Erwerbstätigen höher zu belasten oder größere Beiträge aus allgemeinen Budgetmitteln zuzuschießen.

Außerdem würde ein Grundeinkommen im Hinblick auf den administrativen Aufwand billiger kommen, da ja verschiedene Sozialleistungen von heute durch ein Grundeinkommen auch deshalb, weil die Fixierung auf krankmachende Rollen geringer werden könnte. Heute erhält jemand nur dann eine Sozialhilfe als Einkommen, wenn er deutliche Symptome vorweisen kann, wie Drogen- oder Alkoholabhängigkeit, Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. Dies verführt dazu, solche Symptome auch zu pflegen. Ein Grundeinkommen macht es zum Beispiel für eine alleinstehende Frau überflüssig, in eine Krankheit mit psychosomatischen Erscheinungen zu fliehen, um in den "Genuß" der Sozialhilfe zu gelangen. Der Sozialstaat wird von solch teuren Patienten entlastet.<sup>1629</sup>

### (c) Tiefgreifende Struktur- und Gesinnungsreform

Die Schwierigkeiten bei der Verwirklichung liegen sicherlich nicht in der Finanzierbarkeit solcher Modelle. Vielmehr in der Frage: Wie kann ein Konsens über die künftige Gesellschaftsform erzielt werden? Wie kann strukturell sichergestellt werden, daß alle Menschen in einer Gesellschaft gerecht an der Verteilung der Lebenschancen beteiligt sind.

Ohne eine tiefgreifende Veränderung sowohl der gesellschaftlichen Verhältnisse wie der menschlichen Bewußtseinsstrukturen wird dieses Ziel nicht erreicht werden können. Die gegenwärtige Gesellschaft scheint ja - am Ende der "industriellen Gesellschaft" - in eine Sackgasse geraten zu sein. Sie kann aber, auf einem veränderten, d.h.höheren Niveau weiterentwickelt werden. Von dieser Warte aus wäre die Einführung eines garantierten Grundeinkommens zwar schon eine revolutionäre Lösung, "aber nicht revolutionär genug - sogar dann nicht, wenn die Lebenswelt nicht allein gegen menschenunwürdige Imperative des Beschäftigungssystems abgeschirmt werden könnte, sondern gegen die kontraproduktiven Nebenfolgen einer administrativen Daseinsvorsorge im Ganzen.

Solche Hemmschwellen im Austausch zwischen System und Lebenswelt könnten erst funktionieren, wenn zugleich eine neue Gewaltenteilung entstünde. Moderne Gesellschaften verfügen über drei Ressourcen, aus denen sie ihren Bedarf an Steuerungsleistungen befriedigen können: Geld, Macht und Solidarität. Deren Einflußsphären müßten in eine neue Balance gebracht werden. Damit will ich sagen: Die soziale integrative Gewalt der Solidarität müßte sich gegen die 'Gewalten' der beiden anderen Steuerungsressourcen, Geld und administrative Macht, behaupten können.<sup>1630</sup>

Gewiß, dies ist eine Sozialutopie. Aber alle großen gesellschaftlichen Reformen galten anfangs als Utopie: das allgemeine Wahlrecht, die Abschaffung der Kinderarbeit, die Gleichberechtigung der Frau. Doch ohne Visionen läßt sich die Wirklichkeit nicht ändern. Es ist erfreulich, daß Christen unter den Visionären sind.

---

<sup>629</sup> Dazu auch die Zusammenstellung von L.Wohlgenannt, Garantiertes Einkommen in Theorie und Politik, aaO., 114-130, und die in Anmerkung 18 genannte Literatur.

<sup>630</sup> Habermas, Die neue Unübersichtlichkeit, 157f.

## IV. CHRISTLICHE ZUKUNFTSPRAXIS: Pastoralfuturologische Praxeologie

Prognose, Utopie, Planung: In diesem Dreischritt arbeitet die profane Futurologie. Denselben Weg beschreiten wir in der Praktischen Theologie, speziell in dieser pastoralen Futurologie. Zwei Schritte haben wir bereits hinter uns. Wir haben in Szenarien mögliche Zukünfte der Menschheit in verschiedenen Bereichen erkundet. Diesen Teil nannten wir "pastoralfuturologische Kairologie", also die Untersuchung der "Zeichen der Zeit", soweit sie auf wahrscheinliche und mögliche Zukünfte verweisen. Sodann haben wir die Frage verfolgt, ob sich Traditionen im Umkreis des Christentums als Kriterien eignen, um aus den wahrscheinlichen Zukünften die wünschenswerte herauszuarbeiten. Diesen zweiten Schritt bezeichneten wir als "pastoralfuturologische Kriteriologie."

Nunmehr stehen wir vor dem dritten Schritt. Was können Christen und ihre kirchlichen Gemeinschaften tun, damit die eine Menschheit auf dem Weg in eine menschenwürdige Zukunft vorankommen kann. "Was ist zu tun": Es geht also um das künftige Handeln, die erwartete Praxis. So soll dieses Arbeitsvorhaben "pastoralfuturologische Praxeologie" heißen. Es gilt, kritisch zu systematisieren, was Christen bezüglich der Zukunft schon tun bzw. in besser Weise tun können.

Wir werden diese Aufgabe in zwei Schritten ausführen. Zuerst werden wir die von den Christen und ihren Kirche erforderte Zukunftspraxis als "*prophetische Praxis*" charakterisieren. Für diese politische Praxis, so werden wir in einem zweiten Schritt innerhalb der pastoralfuturologischen Praxeologie zeigen, stehen Christen vielfältige Handlungsweisen zur Verfügung. Sie reichen von der Bewußtseinsbildung über symbolische Zeichenhandlungen hin zur Beteiligung in Zukunftsbewegungen, nicht zuletzt aber auch in politischen Parteien.

### IV.1 Prophetische Zukunftspraxis

Die Hoffnungstraditionen, auf die sich Christen bei ihrer Zukunftspraxis heute stützen, durchzieht ein gemeinsames Grundthema: *Die Option für eine gerechtere Verteilung der Lebenschancen.*

- Wir finden dieses Thema in der Friedensfrage: "Nur Gerechtigkeit schafft Frieden", so haben die deutschen Bischöfe formuliert. Sie verweisen darauf, daß die Wurzel von Aggression, Gewalt und Krieg, aber auch die Ursache dafür, daß die Menschheit in einem Teufelskreis der Hochrüstung steckt und in einer "verbrecherischen Veruntreuung" die zu knapp gewordenen Überlebensmittel der einen Menschheit verrüstet.

- Das Thema der ungerechten Verteilung der Lebenschancen taucht auf, wenn es um die "Mitwelt" geht, um das unveräußerliche Lebensrecht der vielen Arten außermenschlichen Lebens, die heute in einer katastrophartigen Geschwindigkeit ausgerottet werden.

- Die Ungerechtigkeit in der Verteilung der Lebenschancen ist auch das Hauptthema des "Geschlechterstreits", der großen neuen Sozialen Frage des nächsten Jahrhunderts, falls wir es erleben werden.

- Um sie geht es ganz offensichtlich bei der Krise der Industriegesellschaft. Sollte uns die Arbeit ausgehen, dann muß die knapper werdende Arbeit neu umverteilt werden. Wir werden neue Formen der Verteilung des mit Industrierobotern gesellschaftlich erwirtschafteten Reichtums entwerfen müssen, wenn dieser immer weniger über bezahlbare Arbeit verteilt werden kann. Das Grundrecht eines jeden Bürgers in einer Gesellschaft, noch mehr, das Grundrecht jedes Menschen in der einen Menschheit muß nicht nur verbrieft, sondern auch einklagbar werden, von den natürlichen und erwirtschafteten Gütern dieser einen Erde menschenwürdig leben zu können.

- Schließlich geht es auch angesichts der "neuen Kommunikationstechnologien", ihrer Anwendung im Alltagsleben sowie in der Bürokratie immer auch um die Frage, ob durch sie die Lebenschancen des Menschen vermehrt oder verwehrt werden.

*Lebenschancen* meint, wie die gebündelten Beispiele zeigen, mehr als Beteiligung an den materiellen Gütern. Der Begriff Lebenschancen umfaßt all das, was für menschenwürdiges Leben unverzichtbar ist. Dazu gehört vorab die Anerkennung der unantastbar gleichen Würde eines jeden Menschen. Die Möglichkeit, sich zu entfalten, selbstmächtig zu werden, sich frei zu bewegen, sein Leben zu bestimmen, Beruf und Lebensstand zu wählen, eine Familie zu gründen, Kinder zur Welt zu bringen und in Freiheit zu erziehen, vor allem seine Weltsicht, seine Religion frei auszuüben, sind unverzichtbare Anteile dieses anthropologischen Schlüsselwortes. Zu den Lebenschancen gehört dann gewiß auch der Zugang zu jenen materiellen (Über-)Lebensmitteln, die es dem Menschen ermöglichen, sich gesund am Leben zu erhalten, menschengerecht zu wohnen, nicht hungern zu müssen.

*Ein Grundanliegen der christlichen Hoffnungstraditionen ist eine gerechtere Verteilung der Lebenschancen.* In dieser Formulierung sind zwei Momente verbunden. Auf der einen Seite enthält sie die Erkenntnis, daß es in unserer menschlichen Geschichte schlechthin gerechte Verhältnisse nie geben wird. Die Verhältnisse sind stets in Entwicklung, und jede auch noch so gut gemeinte "fortschrittliche Entwicklung" bringt unerwünschte Nebenwirkungen mit sich. Dazu kommen jene vielfältigen Ungerechtigkeiten, die wir aus der Geschichte erben und die andererseits durch neue ungerechte Taten geschaffen werden. Christen erwarten den schlechthin gerechten Zustand als Gabe Gottes auf der "neuen Erde". Auf der anderen Seite schützt uns die Formel von der gerechteren Verteilung davor, mit dem einmal erreichten Zustand einer Gesellschaft zufrieden zu sein. Es ist immer mehr an Gerechtigkeit möglich. Wer sich dafür einsetzt, stark macht, ist im weiteren Sinn dieses Wortes politisch.

Die gerechtere Verteilung der Lebenschancen unter den Menschen ist eines der wichtigen Themen der alttestamentlichen Propheten.<sup>631</sup> Ihr zentrales Anliegen ist es, das Verhältnis des Menschen zu Gott in Verbindung zu setzen mit dem Unrecht, das zwischen Menschen geschieht. Wir können daher behaupten, daß der genuine Beitrag von Christen und christlichen Kirchen auf dem Weg der Menschheit in eine menschenwürdige Zukunft "*prophetische Praxis*" ist. Auf dieser Grundannahme fußen nun die Überlegungen dieses zusammenfassenden Kapitels.

1. Wir untersuchen zuerst in bibeltheologischer Arbeitsweise *prophetische Praxis*. Wir machen das an Hand der Praxis des alttestamentlichen Propheten Amos. An seinem Beispiel läßt sich lernen, daß die Gerechtigkeit zwischen den Menschen (mischpat) von der Gerechtigkeit des Menschen vor Gott, von seinem Gottesverhältnis also (zedaka), nicht getrennt werden kann. Amos fordert daher, wie auch andere Propheten, unnachgiebig zu einer gottgemäßen rechtschaffenen (d.i. Recht schaffenden) Praxis auf.

2. Wie sodann die systematische Analyse eines solchen auf Gerechtigkeit gerichteten prophetischen Handelns zeigt, besitzt dieses die drei konstitutiven *Merkmale* der Ankündigung, der Anklage und der ausführenden Praxis.

3. Geschichtlich besehen kann den europäischen Kirchen bescheinigt werden, daß sie solche prophetische Praxis gekannt und über Jahrhunderte geübt haben. Im Volksbewußtsein lebendig gehalten wurde solche rechtschaffende prophetische Praxis in Europa lange Zeit durch die bibelgestützte "*Lehre von den himmelschreienden Sünden*". Im Vergleich zu den armen Südkirchen, in denen diese alte Überlieferung zumal heute enorme praxisgestaltende Kraft entfaltet, ist in den reichen europäischen Kirchen zur Zeit der Zugang zu dieser prophetischen Lehre verschüttet.

4. Allerdings gibt es gegenwärtig neue Anstrengungen, diese alte verschüttete Tradition auch in Europa wieder wirkmächtig zu machen. Das geschieht in den reichen Ländern des nordatlantischen Bündnisbereiches durch die Faszinationsformel "*Je mystischer, desto politischer*": Im Umkreis bibelgemäßer Mystik wird für die Christen und ihre Kirche auch in Europa eine neue politische Kultur entwickelt - gerade noch rechtzeitig: Denn "die Zeit drängt", so Carl Friedrich von Weizsäcker, und wir Christen können es uns nicht mehr leisten, bloß Zuschauer in der dramatischen endzeitlichen<sup>632</sup> Geschichte der Welt zu sein.

## (1) Am Beispiel des Amos

---

<sup>631</sup> Prophet, 1408-1417. - Lohfink, Charisma, 241-251.

<sup>632</sup> Vgl. 1 Kor 10,11; Lumen gentium; Nr.48.

Was prophetische Praxis ist, zeigt das Wirken des Propheten Amos. Der Schafhirte aus dem Südreich, der um 760 im Heiligtum des Nordreichs (Bet-El) auftritt und gemeinsam von König, Priester und Volk wegen seiner prophetischen Ankündigung, Anklage und seinem Aufruf zu einer gerechteren Praxis vertrieben wird, ruft unüberhörbar in Erinnerung, daß vor Gott niemand "gerecht" sein kann, der den Mitmenschen nicht Recht tut. Ohne "mischpat" (Recht unter den Menschen) keine "zedaka" (Gerechtigkeit vor Gott).

*"Dies zeigte mir Gott, der Herr, in einer Vision:  
Ich sah einen Korb mit reifem Obst.  
Er fragte:  
Was siehst du, Amos?  
Ich antwortete:  
Einen Korb mit reifem Obst.  
Da sagte der Herr zu mir:  
Mein Volk Israel ist reif für das Ende.  
An jenem Tag werden die Sängern des Palastes Klagelieder singen -  
Spruch des Herrn.  
Alles ist voller Leichen,  
überall wirft man sie hin. Still!"*

*(Amos 8,1-3)*

*"An jenem Tag - Spruch Gottes des Herrn -  
lasse ich am Mittag die Sonne untergehen  
und breite am hellichten Tag  
über die Erde Finsternis aus.  
Ich verwandle eure Feste in Trauer  
und all eure Lieder in Totenklage.  
Ich lege allen ein Trauergewand um  
und schere alle Köpfe kahl.  
Ich bringe Trauer über das Land  
wie die Trauer über den einzigen Sohn  
und das Ende wird sein  
wie der bittere Tag (des Todes)."*

*(Amos 8,9f.)*

#### (a) "Die ihr die Armen im Land unterdrückt" (Am 8,4)

Das Nordreich Israel erlebt unter König Jerobeam II. (782-747)<sup>633</sup> eine politische und wirtschaftliche Hochblüte. Die Aramäer sind besiegt, die Assyrer noch nicht gefährlich. Der Handel ist überaus rege<sup>634</sup>, der Verkehr grenzüberschreitend (Am 3,9). Die Bautätigkeit floriert (Am 3,15): die Häuser werden solid und prunkvoll wie noch nie in Israel errichtet (Am 5,11; 3,10). Der Weinbau ist ertragreich, die Viehzucht gut entwickelt. Neue Musik kommt auf (Am 6,4-6). Auch der Kult in Bet-El nimmt an dieser wirtschaftlichen Hochkonjunktur teil: die Opfergaben sind reich, die Feiertage werden mit wogendem Gesang und Musik begangen. Es herrscht Frieden im Land (Am 6,1a).

In dieser Situation tritt Amos auf und stiftet durch sein prophetisches Reden im Tempelheiligtum Bet-El Unruhe. Er klagt an, daß es nur wenige im Volk sind, die von Frieden und Reichtum etwas haben. Es sind die Mächtigen und Reichen, die auf Kosten der Armen leben.

Schonungslos ist die Kritik des Propheten. Der Kern der Anklage: "Sie kennen die Rechtschaffenheit nicht" (Am 3,10a).

<sup>633</sup> Zur geschichtlichen Gesamtsituation: Haag, Das Land der Bibel, 75-77. - Gunneweg, Geschichte Israels, 98-101.

<sup>634</sup> "Ihr sagt: Wann ist das Neumondfest vorbei? Wir wollen Getreide verkaufen. Und wann ist der Sabbat vorbei? Wir wollen den Kornspeicher öffnen, das Maß kleiner und den Preis größer machen und die Gewichte fälschen." (Am 8,5)

*"So spricht der Herr:  
Wegen der drei Verbrechen, die Israel beging,  
wegen der vier nehme ich es nicht zurück:  
Weil sie den Unschuldigen für Geld verkaufen  
und den Armen für ein Paar Sandalen,  
weil sie die Kleinen in den Staub treten  
und das Recht der Schwachen beugen.  
Sohn und Vater gehen zum selben Mädchen,  
um meinen heiligen Namen zu entweihen.  
Sie strecken sich auf gepfändeten Kleidern aus  
neben jedem Altar,  
von Bußgeldern kaufen sie Wein  
und trinken ihn im Haus ihres Gottes."*

*(Am 2,6-8)*

Drei Anklagepunkte tauchen wiederholt auf:

(a) Da ist die brutale Ausbeutung der Armen durch die machtvollen Reichen. Es herrschen "frükapitalistische" Verhältnisse.<sup>635</sup> Die Reichen leben auf Kosten der Armen. Diese werden bedürftig (Am 2,6), hilflos und unterdrückt (Am 2,7) genannt. Schuldlos sind sie den willkürlichen Zumutungen und Forderungen der Reichen ausgeliefert: im sexuellen Bereich, im Abgabewesen, bei Dienstleistungen.

(b) Unterstützt wird diese Ausbeutung der zunehmend verarmenden Bevölkerung durch die Korruption in der Rechtssprechung. Zwar findet ein Gerichtsverfahren statt, das dem Benachteiligten zum Recht verhelfen soll. Doch Amos deckt auf, was beim Gericht "im Tor" praktiziert wird. Wer als Rechtskundiger Beistand leistet, wer die Wahrheit bezeugt, wird mit Haß verfolgt. Die Richter sind bestechlich. So kommen die Armen nicht zu ihrem Recht. Viele geraten unschuldig in Schuldklaverei (Am 2,6b).

(c) Der dritte Anklagepunkt ist schließlich die Perversion des Kults. Dies führt uns zum Herzstück der prophetischen Kritik des Amos an Israel. Seine Anklage ist nicht allein sozialer Natur. Vielmehr ist die Kritik der sozialen Mißstände ein Teil der noch viel weiterreichenden Kritik an den religiösen Mißständen. Noch mehr: die soziale Kritik wird in ihren Ausmaßen erst voll verständlich, wenn sie selbst als Teil der "Religionskritik" genommen wird.

**(b) "Ihr aber habt das Recht in Gift verwandelt und die Frucht der Gerechtigkeit in bitteren Wermut" (Am 6,12)**

Amos argumentiert zielbewußt. Er setzt das stolze Wissen des Volkes Israel von seiner Erwählung durch Gott voraus. Mit allen, die er angreift, weiß er: Ihr Gott hat an ihnen machtvoll gehandelt. Er hat sie aus Ägypten, dem Land der Entfremdung, herausgeführt. Er hat ihnen das Land gegeben, in dem sie als Volk Gottes leben können.

Aber sie handeln der Absicht Gottes zuwider. Anstatt die von Gott eröffneten Lebensmöglichkeiten unter ihnen allen gerecht zu verteilen und durch ihre Praxis Gottes Absicht mit ihnen sichtbar zu machen, leben die einen auf Kosten der anderen. Die Widersprüchlichkeit des Handelns Gottes am Volk und der Mißhandlung durch die Mächtigen, die Gegensätzlichkeit der Praxis Gottes und der Praxis der Gottlosen springt ins Auge:

- Gott hat aus der Knechtschaft befreit. Die Mächtigen und Reichen hingegen machen Freie zu Knechten.

- Gott hat zum Leben geführt. Die Reichen und Mächtigen hingegen drängen die Armen durch Unterdrückung und Unrecht in den Tod, sie zertreten, "unterdrücken" sie (Am 8,4). Amos ruft die umliegenden Völker als Zeugen an: "Seht euch das wilde Treiben in der Stadt an und die Unterdrückung, die dort herrscht." (Am 3,9b)

---

<sup>635</sup> Wolff, Dodekapropheten, 105-134. - Biblisches Wörterbuch, 35f.

- Gott gab Land. Die mächtigen Reichen hingegen berauben ihre Mitbürger jenes Landes, das sie als Lebensgrundlage brauchen.

Was also schon unter hochstehenden heidnischen Völkern verabscheuungswürdiges Unrecht ist, gewinnt auf der Folie der Lebensabsichten Gottes für alle im Volk maßlose Ausmaße. Das zwischenmenschliche Unrecht wird zum Angriff gegen Gottes Lebenswillen selbst. Gestört wird so das Verhältnis des Volks (in seinen Verantwortlichen) zu seinem Gott. Verloren geht damit das für Zukunft und Leben so wichtige Grundverhältnis zwischen Gott und seinem Volk, dem allein es seine Existenz verdankt. Die Bibel setzt dafür das Wort "Gerechtigkeit". Gerechtigkeit aber kommt nur dann auf, wenn sie mit Recht einhergeht. Eben dies ist in Israel, gegen das Amos prophetisch auftritt, nicht mehr der Fall.

Von hier aus wird die Kritik am üppigen Tempelkult in Bet-El und anderen Heiligtümern zur zwingenden Konsequenz. Es kann Gott nie und nimmer gefallen, daß man ihm Opfer darbringt, wo er mit seiner Lebensabsicht im Zusammenleben der Menschen derart verspottet wird:

*"Kommt nach Bet-El, und sündigt,  
kommt nach Gikal, und sündigt noch mehr!  
Bringt jeden Morgen eure Schlachtopfer herbei,  
bringt am dritten Tag euren Zehnten!  
Verbrennt als Dankopfer gesäuertes Brot!  
Ruft zu freiwilligen Opfern auf,  
verkündet es laut,  
damit man es hört!  
Denn so gefällt es euch, ihr Söhne Israels -  
Spruch Gottes, des Herrn."*

*(Am 4,4f.)*

*"Ich hasse eure Feste,  
ich verabscheue sie,  
und kann eure Feiern nicht riechen.  
Wenn ihr mir Brandopfer darbringt,  
ich habe kein Gefallen an euren Gaben,  
und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen.  
Weg mit dem Lärm deiner Lieder!  
Dein Harfenspiel will ich nicht hören."*

*(Am 5,21-23)*

Was Amos hier kritisiert, ist gewiß nicht der Kult selbst. Doch macht er den Israeliten die Kultfähigkeit streitig. Noch mehr, er klagt an, daß sie den Sabbat wider die Freiheit des Menschen mißbrauchen. Sie können es kaum erwarten, bis die durch den Kult geschützten Zeiten vorüber sind, damit sie wieder ihre ausbeuterischen Geschäfte auf Kosten der Armen betreiben können:

*"Hört dieses Wort, die ihr die Schwachen verfolgt  
und die Armen im Land unterdrückt.  
Ihr sagt: Wann ist das Neumondfest vorbei?  
Wir wollen Getreide verkaufen.  
Und wann ist der Sabbat vorbei?  
Wir wollen den Kornspeicher öffnen.  
Wir wollen mit Geld die Hilflosen kaufen,  
für ein paar Sandalen die Armen.  
Sogar den Abfall des Getreides  
machen wir zu Geld."*

*Beim Stolz Jakobs hat der Herr geschworen:  
Keine ihrer Taten werde ich jemals vergessen."*

*(Am 8,4-7)*

(c) "Und niemand richtet sie auf" (Am 5,2)

Amos klagt nicht nur an. Er deckt auf, wohin die Lage mit unentrinnbarer Logik führt. Das Ende Israels wird angekündigt. Der Friede, welcher im Land herrscht, wird als trügerisch entlarvt. Dieser ist aber nicht in erster Linie von außen, sondern aus dem Inneren selbst bedroht. Wenn Fäulnis einmal einen Korb mit Obst befallen hat, greift sie um sich und macht das gesamte Obst ungenießbar (Am 8,2). Das Verderben ist daher nicht mehr aufzuhalten. Es steckt schon im Volk drinnen. Sein Ende ist daher nur noch eine Frage der Zeit: Aber es wird unweigerlich kommen. Für Amos ist daher jetzt schon die Zeit, angesichts des geschauten Endes die Totenklage über Israel anzustimmen:

*"Hört dieses Wort,  
ihr vom Haus Israel, hört die Totenklage,  
die ich über euch anstimme:  
Gefallen ist sie und steht nicht mehr auf,  
die Jungfrau Israel;  
sie liegt zerschmettert am Boden in ihrem Land,  
und niemand richtet sie auf.  
Denn so spricht Gott, der Herr:  
In die Stadt, aus der tausend Männer auszogen,  
kehren nur hundert zurück,  
und wo hundert auszogen,  
kehren nur zehn zurück."*

*(Am 5,1-3)*

Selbst für diesen Rest gibt es keine Zukunft, kein Entrinnen. Die Versuche zu flüchten werden vergeblich sein. Nicht einmal die "Hörner des Altars" (Am 9,1), die letzte geschützte Zufluchtstätte zu Bet-El wird offenstehen.

Denn - und hier spitzt sich die Unheilrede des Propheten drastisch zu - : Es ist Jahwe selbst, welcher das Unheil herbeiführen wird. Wider alle fromme Erwartung des Volks, daß Jahwe immer helfen wird und daß das Volk am "Tag Jahwes" in seinem Gott einen verlässlichen Verbündeten finden wird, nimmt Amos dem Volk diese trügerische Hoffnung. Das Volk könnte nur dann darauf setzen - wie einst in der Geschichte - , wenn es auf der Seite Jahwes lebte. Eben dies ist aber nicht mehr der Fall. Durch das Unrecht an den Armen hat das Volk sich Jahwe selbst zum Gegner gemacht. Jetzt wird er sein erwähltes Volk nicht mehr gegen seine Feinde schützen, sondern mit den Feinden das Volk Israel selbst schlagen. Jahwe wird zwar dann immer noch da sein. Er wird seine Augen auf sein Volk richten, aber nicht zum Heil, sondern zum Unheil (Am 9,4). Gerade weil also Jahwe bei seinem Volk sein wird, nunmehr aber als der, welcher das Unrecht an seinen Armen rächt, wird keiner diesem Unheil entrinnen können.

*"Ich sah den Herrn beim Altar stehen.  
Er sagte: Zerschlag den Knauf der Säule,  
so daß die Tragbalken erzittern.  
Ich zerschmettere allen den Kopf.  
Was dann von ihnen noch übrig ist,  
töte ich mit dem Schwert.  
Keiner von ihnen kann entfliehen,  
keiner entrinnt,  
keiner entkommt.  
Wenn sie in die Totenwelt einbrechen:  
meine Hand packt sie auch dort.  
Und wenn sie zum Himmel aufsteigen:  
ich hole sie von dort herunter."*

*Wenn sie sich auf dem Gipfel des Karmel verstecken:  
ich spüre sie dort auf und ergreife sie.  
Wenn sie sich vor mir auf dem Grund des Meeres verbergen,  
dann gebiete ich der Seeschlange, sie zu beißen.  
Und wenn sie vor ihren Feinden her in die Gefangenschaft ziehen,  
dann befehle ich dort dem Schwert, sie zu töten.  
Ich habe meine Augen auf sie gerichtet  
zu ihrem Unheil, nicht zu ihrem Glück."*

*(Am 9,1-4)*

Gibt es also bei Amos keinen Trost? Verheißt er nur ersatzlos das Ende Israels? Trifft das böse Schicksal auch die Armen, die Schuldlosen? Was ist dann der Sinn einer solchen prophetischen Rede? Bleibt den Unschuldigen, den Unterdrückten am Ende kein anderes Los, als sich dem unentrinnbaren Verderben aller zu unterwerfen? Bleibt dem Volk kein anderer Weg, als seinen eigenen Untergang letzten Akt der Treue zu Jahwe auf sich zu nehmen?<sup>636</sup>

Entgegen aller biblischen Ankündigung von Rettung und Erlösung sind jene Teile der Amos-Rede, die mit Verlässlichkeit auch von ihm selbst sind, unheilsschwanger. Der Sinn seiner Rede ist es nicht mehr, Hoffnung zu machen. Das Unheil ist bereits zu weit gediehen, als daß es noch abgewendet werden könnte. Selbst die Fürbitte, die Amos für seine Volksgenossen vor Gott bringt, bleibt aufs Ganze gesehen nutzlos (Am 7,1-6). Geschaut wird vielmehr, wie Jahwe das Unheil an seinem Volk vollstreckt:

*"Dies zeigte mir Gott, der Herr, in einer Vision:  
Er stand auf einer Mauer  
und hatte ein Senkblei in der Hand.  
Und der Herr fragte mich:  
Was siehst du, Amos?  
Ich antwortete:  
Ein Senkblei.  
Da sagte der Herr:  
Sieh her, mit dem Senkblei prüfe ich mein Volk Israel.  
Ich verschone es nicht noch einmal.  
Isaaks Kulthöhen werden verwüstet  
und Israels Heiligtümer zerstört;  
mit dem Schwert in der Hand erhebe ich mich  
gegen das Haus Jerobeam."*

*(Am 7,7-9)*

#### (d) "Sucht mich, dann werdet ihr leben" (Am 5,4)

Trotz dieser unheilvollen Grundstimmung ist die Rede des Amos für Hoffnung nicht völlig verschlossen. Dem Volk bliebe noch eine Wahl: Es könnte das Unrecht, das in seiner Mitte geschieht, unterlassen, und sich so wieder seinem Gott zuwenden. Selbst das Unheil, das Gott seinem Volk schon angetan hat und noch antun wird, sind Versuche Jahwes, sein Volk wieder auf seine Seite zu bringen. Ja selbst im Unheil, wie auch in der Androhung dieses Unheils durch Amos, zeigt sich Gott an seinem Volk interessiert und ihm nahe:

*"Darum will ich dir all das antun, Israel,  
und weil ich dir all das antun werde,  
mach dich bereit,  
deinem Gott gegenüberzutreten."*

*(Am 4,12)*

---

<sup>636</sup> Wolf, Dodekapropheten, 125.

*"Ja, so spricht der Herr zum Haus Israel:  
Sucht mich, dann werdet ihr leben.  
Doch sucht nicht Bet-El auf,  
geht nicht nach Gikal,  
zieht nicht nach Beerscheba!  
Denn Gikal droht die Verbannung  
und Bet-El der Untergang.  
Sucht den Herrn, dann werdet ihr leben.  
Sonst dringt er in das Haus Josef ein  
wie ein Feuer, das frißt,  
und niemand löscht Bet-El's Brand."*

*(Am 5,4-6)*

Hinter all den Drohungen und dem schon eingetroffenen Unheil verbirgt sich somit noch einmal jener Jahwe-Gott, der an seinem Volk hängt. Sein Interesse gilt aber nicht allein seinem erwählten Volk. Er hat es auserwählt, nicht weil er an den anderen Völkern kein Interesse hätte (Am 9,7). Vielmehr sollte an Israel das sichtbar werden, was Gott für alle Völker beabsichtigt, nämlich jene rechtvollen Verhältnisse (also "Recht"), die aus der rechten Beziehung zu Gott hervorkommen (also aus der "Gerechtigkeit"). Hört aber - so die Logik des Propheten - das Volk auf, diese Aufgabe wirksam zu erfüllen, weil es Unrecht begeht und daher nicht mehr aus einem gerechten Verhältnis zu Jahwe lebt, dann vernichtet Jahwe dieses Volk. Aber damit setzt Gott seiner Geschichte mit der Menschheit kein Ende. Er hört auch nicht auf, mit einem auserwählten Teil der Menschheit seine Ziele anschaulich zu machen und zu verfolgen. Deshalb wird er sich aus den Trümmern des vernichteten Volks ein neues Volk schaffen.

*"Ja, seht, ich selbst gebe den Befehl,  
ich schüttele unter allen Völkern das Haus Israel,  
wie man (Am Korn) schüttelt in einem Sieb,  
ohne daß ein Stein zu Boden fällt."*

*(Am 9,9)*

Bei aller Unheilsrede ist somit selbst das Buch Amos auch in jenen Teilen, die dem Hirten aus Tekoa, verlässlich zugeschrieben sind, von seinem Hintergrund her zuversichtlich. Jahwe, der Gott der Geschichte hat deren Gang fest in seiner Hand. Er kommt, auch durch Unheil hindurch, an sein Ziel. Die prophetische Unheilsrede ist somit selbst noch umfängen von einer unverbrüchlichen Heilshoffnung. Die Gegenutopie für Israel wird auf dem Hintergrund einer Utopie für alle verkündet. Das Unheil, welches angedroht wird, trifft zwar voll zu, und bleibt doch, gemessen an der ganzen Geschichte, relativ.

Von da aus mag man auch verstehen, warum in einer späteren Redaktion - wohl in der nachexilischen Zeit<sup>14</sup> - der unheilvollen Amosrede eine endzeitliche Zukunftsverheißung angefügt werden konnte:

*"An jenem Tag richte ich  
die zerfallene Hütte Davids wieder auf  
und bessere ihre Risse aus,  
ich richte ihre Trümmer auf  
und stelle alles wieder her  
wie in den Tagen der Vorzeit,  
damit sie den Rest von Edom unterwerfen  
und alle Völker,  
über denen mein Name ausgerufen ist -  
Spruch des Herrn, der das alles bewirkt.  
Seht, es kommen Tage - Spruch des Herrn - ,  
da folgt der Pflüger dem Schnitter auf dem Fuß  
und der Keltertreter dem Sämann;  
da triefen die Berge von Wein,*

*und alle Hügel fließen über.  
Dann wende ich das Geschick meines Volkes Israel.  
Sie bauen die verwüsteten Städte wieder auf  
und wohnen darin;  
sie pflanzen Weinberge und trinken den Wein,  
sie legen Gärten an und essen die Früchte.  
Und ich pflanze sie ein in ihrem Land,  
und nie mehr werden sie ausgerissen aus ihrem Land,  
das ich ihnen gegeben habe,  
spricht der Herr, dein Gott."*

*(Am 9,11-15)*

## (2) Systematisierung

*"So hat Gott in der Kirche die  
einen als Apostel eingesetzt,  
die anderen als Propheten,  
die dritten als Lehrer".  
(1 Kor 12,28a)*

Im Folgenden werden wir die prophetische Praxis des Amos systematisieren und zu einer Art "Kirchenspiegel" aufbereiten: einen Spiegel, in dem die Kirche heute bei uns erkennen kann, inwieweit sie auch ihrer prophetischen Berufung gerecht wird. Die prophetische Praxis des Amos besteht aus Ankündigung, Anklage und Praxis.

### (a) Ankündigung: die Vision von der "Praxis des Himmels"

Das Herzstück prophetischen Tuns des Amos ist die Leidenschaft für Jahwe, der alleinige Mitte der Geschichte und der Welt ist. Das ist nicht weiter verwunderlich. Denn es ist Jahwe selbst, der Amos zum Propheten gemacht hat: "Gott, der Herr, spricht - wer wird da nicht zum Propheten?" (Am 3,8b).

Jahwes Wort verleiht nun dem Propheten "Ein-Sicht" in die wahre Lage der Welt und der Menschheit. Der Prophet lernt die Maßstäbe Jahwes kennen, er beginnt Gottes Sicht der Welt zu teilen, vermag nunmehr aus der Perspektive Gottes gut und böse zu unterscheiden. Er versteht Gott und ist mit ihm einverstanden. "Dieses Einverständnis mit ihrem Gott läßt die wirklichen Propheten nie den Leuten nach dem Munde reden. Sie lassen sich auch nicht durch ein Verbot das Wort abschneiden. Weil sie aber mit Gott denken und sehen, gewahren sie mehr als andere Menschen: Sie durchschauen das Vordergründige, entlarven Lüge und Betrug, decken die Ursachen von Elend und Zerbrochenheit auf. Sie erkennen den wahren Sachverhalt. Große Aufmerksamkeit wird von den Propheten verlangt."<sup>637</sup>

Für den Propheten wie für eine prophetische Kirche folgt daraus als Anfrage: Lassen wir uns von Gott erfassen? Hören wir nicht zu wenig auf ihn, bevor wir uns an unsere Praxis machen? Sind wir aufmerksam genug, um aus den Zeichen der Zeit zu erkennen, was Gott uns will? Anders: Ist die Praxis unserer Kirche nicht eben deshalb so kraftlos, weil sie nicht von Gott her in Dienst genommen ist? Eine Kirche, die aber die Geschichte nicht aus Gottes Blickwinkel zu sehen gelernt hat, kann auch nicht prophetisch sein. Dann aber beginnt auch die Kirche Gottes in das Fahrwasser Israels zur Zeit des Amos zu geraten. Statt prophetisch unter den Völkern zu wirken, braucht es selbst den Propheten, der Gottes auserwähltes Volk anklagt, und, um ihm den Untergang zu ersparen, zuruft:

*"Sucht mich, dann werdet ihr leben!" (Am 5,4).*

*"Mach dich bereit, deinem Gott gegenüberzutreten" (Am 4,12b).*

---

<sup>637</sup> Rusche, Der Prophet Amos, 7.

Allein aus dieser vertrauten Nähe zu Gott kann die Kirche in unserer Zeit ihr prophetisches Amt so ausüben, daß sie auch für die Welt zur Hoffnung wird. Eine Kirche hingegen, die "ekklesialer Atheismus"<sup>638</sup> kennzeichnet, wird zu einer sozialen Macht unter vielen anderen. Sie enthält damit aber der Menschheit das vor, was in die Geschichte einzubringen ihre Aufgabe ist, nämlich die Lage der Menschheit mit den Augen Gottes sehen zu lernen: "Müssen die Kirchen heute nicht darauf achten, daß in ihrer konkreten Verkündigung, in deren Dosierung und Stimmstärke nicht die erste und letzte Maxime untergeht, die sie verkündigen müssen: Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Herr, und du sollst den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüt und aus deiner ganzen Kraft lieben (Mk 12,29)...Wo sind heute die Propheten, die laut schreien: »Suchet zuerst das Reich Gottes!**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.** Welt geht, sondern die ihren Ruf erheben inmitten apokalyptischer Ängste?"<sup>639</sup>

Die prophetische Praxis der Kirche wird sich nicht in Worten erschöpfen. Zumal heute gewinnt neben dem prophetischen Wort der prophetische Ort entscheidende Bedeutung. Die Kirche von heute braucht also nicht nur prophetische Worte, sondern prophetische Orte. Das, was sie ankündigt, macht sie (zumindest spurenhaf) durch anschaulich gelebte Praxis zugänglich. Diese Praxis der Kirche kann dabei als Praxis im Umkreis Gottes verstanden werden, also "Praxis des Himmels", die sich abhebt von der "Praxis der Erde".<sup>640</sup> Inmitten der alten Welt eröffnet die Kirche in prophetischer Weise eine neue Art eines Zusammenlebens der Menschen, zu der sie durch die Gegenwart ihres Gottes ermächtigt wird. Das Neue Testament nennt einen solchen Lebensort, dessen Lebensmitte Gott selbst ist, den Herrschaftsbereich Gottes, also Reich Gottes. Jesus sagte von sich selbst, daß er leibhaftig ein solcher Lebensort ist: In ihm ist das Reich Gottes da.

Was diese Praxis des Himmels ist, wird in endgültiger Deutlichkeit in Jesu Wirken anschaulich. In ihm hat sich, inmitten einer Welt mit ihrer todgeweihten Praxis, die Praxis Gottes, die befreiende Herrschaft seines Gottes durchgesetzt: "als Güte, Barmherzigkeit, Versöhnung, als Liebe..., als unvoreingenommener Dienst, als heiterer Protest, als unverkrampfter Verzicht und nicht fanatischer Anspruch."<sup>641</sup> Was Gottesherrschaft, was die Praxis des Himmels ist, wird anschaulich in dem, was Jesus tut. Er heilt Kranke, vergibt Sünden, solidarisiert sich mit Zöllnern und der Ehebrecherin, versöhnt sich mit den Feinden. Er holt jene in die Gemeinschaft des Volks zurück, die als Aussätzige "ins Aus gesetzt" sind. Er erweckt Tote. In all dem bricht eine neue Wirklichkeit an, die Spuren und Ahnungen<sup>642</sup> von jener neuen Welt enthält, die in den messianischen Endzeitbildern schon lange verheißen wurden. Jesus redet nicht nur von diesem Reich Gottes, sondern "tut" es, ja er ist es selbst.

Die Praxis Jesu ist also das Zwischenglied zwischen der "alten Welt"<sup>643</sup> und der verheißenen "neuen". Nur durch solche Praxis vermag sich die neue Welt Gottes Raum zu verschaffen, weitet sich Gottes Traum vom Menschen aus. So wird aus der endzeitlichen Reich-Gottes-Utopie Wirklichkeit, während die der Utopie entgegenstehende jetzige Wirklichkeit ihren Ort verliert, "utopisch" wird. "Jesu neue Praxis ist deswegen nicht utopisch, sondern höchst realistisch-gegenwärtig; die die alte Welt konstituierende Praxis wird hingegen von ihm als unbeständig, ohne Zukunft, unrealistisch, ortlos, utopisch entlarvt. Das bedeutet: Nicht Gottes Herrschaft als »Utopie!**Syntaxfehler, AL**Praxis christlichen Handelns, sondern die erfahrbare Realität des Neuen, die gewährte Zuwendung, die geschehene Aufhebung der Sonderung, die Vergebung von Schuld, die Heilung der Krankheit, die Flucht der Dämonen, die Aussöhnung der Todfeinde, kurz: Jesu Leben. Jesu Leben ist gleichsam der Vorschuß des Neuen innerhalb des Bestehenden."<sup>644</sup>

Wer nun mit Jesus Gemeinschaft hat, wird einbezogen in diesen Herrschaftsbereich, der beschrieben wird als ein Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens.<sup>645</sup> Gemessen an der "vorherrschenden Praxis der (alten) Erde" ist die "Praxis des Himmels" utopisch; doch erhält diese Utopie, diese Ort-lose, auf dem Boden der Kirche einen Ort. So wird, fachlich ausgedrückt, durch die Praxis der Kirche Ortloses verortet, die Utopie des Reiches Gottes

---

<sup>638</sup> Zulehner, Gottesgericht, 46-56 (mit weiterer Literatur zu diesem Suchwort praktischer Theologie).

<sup>639</sup> Rahner, Jenseits von Optimismus, 188f.

<sup>640</sup> Pesch, Von der "Praxis des Himmels".

<sup>641</sup> AaO., 21.

<sup>642</sup> Diese Anwesenheit des "Reiches Gottes" in der Kirche begreift das Zweite Vatikanische Konzil mit dem Wort "subsistit". Dadurch hebt sich das Konzil ab von jenen triumphalistischen Kirchenzeiten, in denen die Kirche und das Reich Gottes nahezu gleichgesetzt worden waren. Koch, Gesellschaft und Reich Gottes, 5-60.

<sup>643</sup> Bibel-Lexikon, 1883-1886.

<sup>644</sup> AaO., 43.

<sup>645</sup> So wird das Reich Christi in der Präfation der Liturgie des Christ-König-Festes, des letzten Sonntags im Kirchenjahr, umschrieben.

erhält einen Ort in Geschichte und Gesellschaft. In Fragmenten wird vorweggenommen, was am Ende der Zeiten durch Gott geschehen wird: "Dann sah ich einen großen weißen Thron und den, der auf ihm saß; vor seinem Anblick flohen Erde und Himmel, und es gab keinen Platz mehr für sie" (Offb.20,11)<sup>646</sup>. Das "Schema" dieser Welt ver- geht (1 Kor 7,31).

Sinn der in der Kirche verorteten "Praxis des Himmels" ist aber nicht allein die Kritik an der todverfallenden Praxis der Erde. Ihr Hauptsinn ist Mitarbeit an der bleibenden "neuen Erde", Mitarbeit an jener Zukunft der Menschheit, die Gottes Schöpfungs- und Heilshandeln herbeizuführen begonnen hat. Das Zweite Vatikanische Konzil fordert da- her die Christen auf:

"Zwar werden wir gemahnt, daß es dem Menschen nichts nützt, wenn er die ganze Welt gewinnt, sich selbst jedoch ins Verderben bringt (vgl. Lk 9,25); dennoch darf die Erwartung der neuen Erde die Sorge für die Gestaltung dieser Erde nicht abschwächen, auf der uns der wachsende Leib der neuen Menschenfamilie eine umrißhafte Vorstellung von der künftigen Welt geben kann, sondern muß sie im Gegenteil ermutigen. Obschon der irdische Fortschritt ein- deutig vom Wachstum des Reiches Christi zu unterscheiden ist, so hat er doch große Bedeutung für das Reich Got- tes, insofern er zu einer besseren Ordnung der menschlichen Gesellschaft beitragen kann.

*Alle guten Erträgnisse der Natur und unserer Bemühungen nämlich, die Güter menschlicher Würde, brüderlicher Gemeinschaft und Freiheit, müssen im Geist des Herrn und gemäß seinem Gebot auf Erden gemehrt werden; dann werden wir sie wiederfinden, gereinigt von jedem Makel, lichtvoll und verklärt, dann nämlich, wenn Christus dem Vater »ein ewiges, allumfassendes Reich übergeben wird: das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Hei- ligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Frieden<sup>647</sup>**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**(b) Anklage: prophetische Kritik am Bestehenden*

Das Einverständnis des Propheten mit seinem Gott verleiht ihm auch einen Einblick in die böartigen Anteile in der bestehenden Welt. Die Lage der Welt ist ja nicht nur schlecht. Aufgabe des Propheten - und einer prophetischen Kirche - ist es deshalb einerseits, aufzudecken, was an Wahrem und Gutem in der Geschichte durch Gottes Handeln längst schon da ist. Andererseits gehört zur prophetischen Praxis der Kirche wesentlich die Kritik, die Anklage.

Die Kritik des Propheten Amos am Volk Israel war schonungslos. Er ging keine Kompromisse ein. Selbst die Auswei- sung aus dem Land korrumpierte ihn nicht, im Gegenteil, sie verschärfte seine Anklage, die er nunmehr auch ge- rade auf jene ausweitete, die ihn vertreiben wollten (Am 7,16f.).

Diese harte Kritik war aber getragen vom Lebenswillen Jahwes für sein Volk. Es sollte selbst in der kritischen An- klage durch den Propheten die Nähe seines Gottes erleben. Das macht verständlich, daß der Entzug des Wortes Gottes die schlimmste Unheilsandrohung für Israel ist:

*"Seht, es kommen Tage -  
Spruch Gottes, des Herrn - ,  
da schicke ich den Hunger ins Land,  
nicht den Hunger nach Brot,  
nicht den Durst nach Wasser,  
sondern nach einem Wort des Herrn.  
Dann wanken die Menchen von Meer zu Meer,  
sie ziehen von Norden nach Osten,  
um das Wort des Herrn zu suchen;  
doch sie finden es nicht."*

*(Am 8,11f.)*

## 1. Stil prophetischer Kritik

<sup>646</sup> Im griechischen Originaltext heißt es: "kai topos ouch heurethe autois".

<sup>647</sup> Gaudium et spes, 39.

Weil nun aber die Kritik des Propheten ein Teil des Lebenswillens Jahwes ist, muß auch der *Stil der Kritik* von dieser Grundhaltung Gottes durchdrungen sein. Die prophetische Anklage und Kritik auch der Kirche ist daher selbst ein Teil der "Praxis des Himmels". Sie ist, wie diese, geprägt von der Liebe. Es ist eine Kritik, "die vor vernichtender Schärfe aggressiven Feinddenkens, vor blindem Haß bewahrt bleibt, weil sie jener "Praxis des Himmels", der Gottesherrschaft, in unbedingtem Gehorsam verpflichtet ist".<sup>648</sup> Das wird der prophetischen Kritik der Christen, nicht ihre Radikalität nehmen.

Eine solche Kritik wird allein aus dem Widerspruch zwischen der Praxis Gottes und der Praxis der Gottlosen entspringen. Aber: "Jesu eigene Radikalität darf nicht mit Maßlosigkeit, seine Rebellion nicht mit Aufsässigkeit, seine Kontestation nicht mit Haß verwechselt werden. Jesu Heiterkeit ist nicht naiv, sein Anspruch nicht fanatisch, sein Drängen nicht ungeduldig. "Die Praxis des Himmels" ist sein kritisches Maß: »Seid vollkommen (barmherzig), wie euer himmlischer Vater vollkommen (barmherzig) ist! Die radikale und doch gewaltfreie Kritik des Propheten ist daher Beteiligung an Gottes umgreifender Sorge für sein Volk. Sie führt auf diesem Weg unweigerlich in eine tiefe Solidarität mit dem Volk. Diese Solidarität kennt noch eine andere Variante: die *Fürbitte* des Propheten. Allerdings erweist sich diese angesichts des vorangeschrittenen Unheils als vergeblich (Am 7,1-6).

## 2. Abgrenzungen

Auch von den Gegnern des Amos kann für die prophetische Praxis der Kirche gelernt werden. Ins Blickfeld rücken wir dazu die Mächtigen und ihre Priester sowie das Volk.

### <a> Die Mächtigen und ihre Priester

*"Amazja, der Priester von Bet-El,  
ließ Jerobeam, dem König von Israel melden:  
Mitten im Haus Israel ruft Amos zum Aufruhr gegen dich auf;  
seine Worte sind unerträglich für das Land.  
Denn so sagt Amos:  
Jerobeam stirbt durch das Schwert,  
und Israel muß sein Land verlassen  
und in die Verbannung ziehen.  
Zu Amos aber sagte Amazja:  
Geh, Seher, flüchte in das Land Juda!  
Iß dort dein Brot,  
und tritt dort als Prophet auf!  
In Bet-El darfst du nicht mehr als Prophet reden;  
denn hier ist ein Heiligtum des Königs  
und ein Reichstempel."*

(Am 7,10-13)

Vor uns haben wir das klassische Bündnis von Thron und Altar. Bet-El ist Königsheiligtum, der König hat vermutlich den Priester Amazja angestellt. Da redet nun Amos im Namen Gottes gegen das Königshaus. Dies bringt den Priester auf den Plan. Er meldet dem König den Aufruhr, den die prophetische Rede auslöst. Er ist es auch, der dem Propheten seine Ausweisung mitteilt.

Die Rolle, die der Priester spielt, ist im Grunde pervers. Statt dem Wort Jahwes Raum zu verschaffen, schafft er den Propheten Jahwes aus dem Raum. Ihm liegt mehr daran, die bestehenden Verhältnisse aufrechtzuerhalten, an denen er mitprofitiert, als an der Schaffung jener Verhältnisse mitzuwirken, die Gott herbeiführen will. Er ist auf die

---

<sup>648</sup> Pesch, Von der "Praxis des Himmels", 21.

<sup>649</sup> AaO., 23.

Seite der mächtigen Gottlosen getreten und stellt sich ganz in den Dienst der Erhaltung einer Macht, die auf Unrecht aufbaut. Die Teilnahme am Unrecht wird ihm damit wichtiger als das Eintreten für das Recht und damit das Einstehen für Jahwe selbst, der sich auf die Seite der Armen gestellt hat.

Damit handelt er sich aber genau jenes Schicksal ein, das auch den Mächtigen angedroht wurde: Vertreibung, Untergang, Tod. Amos sagt ihm dies auch an:

*"Darum höre jetzt das Wort des Herrn.  
Du sagst: Tritt nicht als Prophet gegen Israel auf,  
und prophezei nicht gegen das Haus Isaak!  
Darum - so spricht der Herr:  
Deine Frau wird in der Stadt als Dirne leben,  
deine Söhne und Töchter fallen unter dem Schwert,  
dein Ackerland wird mit der Meßschnur verteilt,  
du selbst aber stirbst in einem unreinen Land,  
und Israel muß sein Land verlassen  
und in die Verbannung ziehen."*

*(Am 7,16f.)*

Auch in unserer Kirche gibt es ein spannungsgeladenes Verhältnis zwischen dem Priesterlichen und dem Prophetischen: in einzelnen Personen, zwischen Personen, zwischen der priesterlichen und prophetischen Berufung der Kirche als ganzer.

Der "*Priester*"<sup>650</sup> ist dabei Repräsentant einer langen und heiligen Tradition, die von den Mächtigen gestützt wird, weil es ihnen gelungen ist, ihn für sich in Dienst zu nehmen.

Der "*Prophet*" ist Verkünder einer historisch jungen und aufrührerischen Kunde von Gott her, die die Machthaber anklagt; auf Umwegen trifft er damit aber auch den "Priester". Der Konflikt zwischen solchem "Priester" und dem Propheten ist unvermeidlich. Max Weber hat in seinen Analysen über den Propheten<sup>651</sup> darauf hingewiesen, daß es diesen Konflikt zwischen "Priestern" und Propheten nachweislich zu allen Zeiten und in allen Religionen gegeben hat.

Sollte das in unseren christlichen Kirchen anders sein? "Priester" (im Sinn des Amazja) sind heute viele: diejenigen, die ängstlich die Kirche verwalten, die über Geld und ererbte Formen wachen und vor allem ein gutes Einvernehmen mit den Mächtigen mehr lieben als den prophetischen Einsatz für die Armen. Weil ihrer aber unter uns so viele sind, ist zu vermuten, daß die Propheten, die immer unbequem sind, nur wenig Spielraum haben. Die alten Strategien der "unheiligen Allianz von Thron und Altar" werden dann auch heute in Gang gesetzt: totschweigen, ausweisen, die Lebensgrundlage entziehen, den Propheten zu kaufen versuchen. Wenn die Kirche aber die prophetische "Praxis des Himmels" betreiben will, sollte sie mit ihren prophetischen Begabungen besonders behutsam umgehen. Dabei muß gar nicht geleugnet werden, daß manch einer meint, ein Prophet zu sein. Dabei ist er aber nur ein notorisch Unzufriedener. Die Gabe der Unterscheidung der "Geister"<sup>652</sup> ist deshalb für die Kirche wichtig, um die wahren Propheten zu erkennen.

Die Kirche wird aber mit ihren Propheten umso vorsichtiger umgehen, je mehr sie davon überzeugt ist, daß ihre Aufgabe in der Menschheit insgesamt prophetisch ist. Dabei wird sie nicht übersehen, daß die Propheten gar nicht immer aus den eigenen Reihen kommen. Auch Amos kam aus dem Ausland. Könnte es nicht sein, daß Gott (auch heute) Menschen zu Propheten macht, die nicht zu seinem Volk gehören? Sind nicht heute prophetische Gaben auch in den großen Aufbruchbewegungen unserer Menschheit zu finden: in der Arbeiterbewegung, der Frauenbe-

---

<sup>650</sup> Hier wird "Priester" nicht im amtstheologischen Sinn verstanden.

<sup>651</sup> Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 268-274.

<sup>652</sup> Zur Unterscheidung der Geister: Schneider, *Unterscheidung der Geister*. - Greshake, *Gottes Willen tun*. - Das Böse. *Unterscheidung*. - Mühlen, *Erfahrung des Bösen*, 9-18. - Für die Unterscheidungsarbeit im kirchengemeindlichen Alltag: Bertsch, *Entscheidungsfindung*, 195-211. - Boff, *Kirche: Charisma und Macht*, 278.

wegung, der Friedensbewegung, der Ökobewegung? Papst Johannes XXIII. hat solches angenommen. In seiner Enzyklika "Pacem in terris" (1963) hat er drei Merkmale unserer Gegenwart als Zeichen der Zeit gewertet: Neben der Arbeiterfrage und der Entwicklung der Völker zählte er die Tatsache dazu, daß die Frau "sich ihrer Menschenwürde... immer mehr bewußt wird".<sup>653</sup>

Von Bedeutung für die prophetische Praxis in unserer Kirche ist sodann das *Verhältnis von Thron und Altar*, das Verhältnis der Kirche zur staatlichen Macht. Ist dieses zu eng, geht dem Altar, dem "Priester" die prophetische Kraft verloren. Im Interesse der prophetischen Aufgabe wird daher die Kirche ererbte Bündnisse mit den Mächtigen auflösen und neue vermeiden.

Die österreichische Kirche<sup>654</sup> hat das in schmerzlichen Erfahrungen zwischen den beiden Weltkriegen gelernt. Heute ist es für die katholische Kirche in Österreich unvorstellbar, daß sie, wie in den Zwanziger- und Dreißigerjahren, in Bürgerkriege verwickelt wird. Zu Recht hat sie sich auf dem Mariazeller Katholikentag des Jahres 1952 zum Prinzip der "freien Kirche im freien Staat" durchgerungen und dieses Prinzip auch nach und nach in ihre gesellschaftspolitische Praxis eingeführt. Sie hat sich dadurch einen beträchtlichen Spielraum für prophetische Praxis erobert.

Anders ist die Situation in der Bundesrepublik Deutschland. Hier sind Kirche und staatliche Institutionen noch viel stärker miteinander verbunden. Damit ist aber auch die prophetische Kraft dieser Kirche gebunden.<sup>655</sup> Ein Hirtenwort der deutschen Bischöfe zum Frieden tönt daher anders als eine Stellungnahme aus Wien oder Rom, ganz zu schweigen von den Aussagen von Bischöfen Asiens, Afrikas oder Lateinamerikas. (Partei-)Politisch noch gebundener scheint das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken zu sein, wie ein Vergleich des Hirtenworts der Bischöfe zum Frieden mit einem Friedentext des Zentralkomitees zeigt.<sup>656</sup>

Wie nachteilig die allzugroße Nähe zur Staatsgewalt für das prophetische Amt der Kirche ist, kann man nicht zuletzt in jenen Ostblockstaaten<sup>657</sup> studieren, die eine enge Verflechtung von Thron und Altar zum Zeitpunkt ihrer Machtübernahme vorfanden und diese beibehalten haben. Denn auf diesem Weg können diese antiklerikalen Staaten die Kirche von innen kontrollieren und langsam aushungern. Eine auf ihre prophetische Aufgabe bedachte Kirche wird sich fragen, welche Nahverhältnisse zu Mächtigen sie hindern, "gelegten oder ungelegten" (2 Tim 4,2) zu reden und zu handeln.

## <b> Das Volk

Als sich der Priester Amazja beim König über den Propheten Amos beschwert, beruft er sich auf das Volk: "Seine Worte sind unerträglich für das Land" (Am 7,10b).

Wiederum ist die Situation paradox. Der "Priester" erweist sich nämlich nicht - was seine Aufgabe gewesen wäre - als einer, der sich um die Zukunft des Volks kümmert. Vielmehr sucht er seine eigenen Privilegien zu sichern, indem er sich - gegen die Überlebensinteressen des Volkes - auf dieses beruft.

Amos wirft den Verantwortlichen deshalb Sorglosigkeit vor. Sie tun alles andere, nur eines nicht: "Sie sorgen sich nicht über den Untergang Josefs" (Am 6,6b). Die Ausweisung des Propheten aus dem Nordreich ist ein markanter Teil dieser "priesterlichen" Sorglosigkeit um das Volk. Denn es wird dem Volk das vorenthalten, was ihm für seine Zukunft lebenswichtig gewesen wäre: Jahwes prophetisches Wort. Deswegen werden die Verantwortlichen, voran die "Priester", mitschuld daran, daß das Volk umkommt.

## (c) Praxis: Handeln in der Art Gottes

---

<sup>653</sup> Johannes XXIII., Pacem in terris, 41.

<sup>654</sup> Kirche in neuer Zeit, 44-50. - Kirche in Österreich.

<sup>655</sup> Aus dieser Perspektive kritisierte Heinrich Spaemann das Hirtenwort der deutschen Bischöfe zum Frieden: Spaemann, Ehe es zu spät ist.

<sup>656</sup> Die deutschen Bischöfe, Gerechtigkeit. - Zur aktuellen Friedensdiskussion.

<sup>657</sup> Die Religionsfreiheit in Osteuropa. - Religionsfreiheit und Menschenrechte. Durch Glasnost und Perestojka sind die die Verhältnisse in noch unabsehbarer Weise in Bewegung geraten.

Propheten haben nicht nur eine Vision menschlichen Lebens aus der Sicht Gottes angekündigt. Sie haben auch nicht nur - im Licht dieser Vision - kritisch auf den Schatten in der bestehenden Welt anklagend hingewiesen. Vielmehr war das Ziel ihrer prophetischen Rede und ihrer Zeichenhandlungen eine neue Praxis, die dem Menschen Hoffnung und Zukunft erschließen soll. Eine solche Praxis ist Ausdruck der Umkehr der Menschen zu Gott und der Bereitschaft, sich an Gottes Handeln in der Welt zu beteiligen.

Wie solches gottgemäßes Handeln konkret aussieht, kann an der bibelgestützten "Lehre von den himmelschreienden Sünden" erkannt werden. Unter diesem Oberbegriff wurden im Lauf der christlichen Tradition biblische Texte gebündelt, in denen zunächst etwas über Gott ausgesagt wird. Petrus Canisius hat in seinem Catechismus (1560) diese "himmelschreienden Sünden" in einem zweizeiligen Merkwort zusammengefaßt:<sup>658</sup>

*"Clamitat ad coelum vox sanguinis et Sodomorum,  
vox oppressorum, merces detenta laborum".*

Diese christliche Lehre von Sünden, die zum Himmel schreien, stützt sich auf eine Reihe von biblischen Texten des Alten und Neuen Testaments:

- Zum Himmel schreit das Blut des von Kain gemordeten Abels (Gen 4,10);
- Der Klageschrei über die Sünde von Sodom und Gomorra dringt zum Himmel (Gen 18,20; 19,13);
- Jahwe hört den Klageschrei seines Volkes in Ägypten (Ex 3,7-10); Wenn Witwen, Waise und Fremde - die Schutzlosen in Israel - "ausgenutzt" oder "ausgebeutet" werden, dann dringt das zu den "Ohren Jahwes" (Ex 22,20-23);
- Zum Himmel schreit schließlich Arbeiter, denen der gerechte Lohn vorenthalten wird (Dtn 24,14f.; Sir 35, 17-19; Jak 5,4).

### (3) Himmelschreiende Sünden

Die folgenden Ausführungen sollen zu einem tieferen Verstehen jener biblischen Texte führen, die der "Lehre von den himmelschreienden Sünden" zugrundeliegen. Ihr Kontext soll steckbriefartig dargestellt werden.<sup>659</sup>

#### (a) Vox sanguinis

Gen 4,10: der Brudermord

*(4,1) Adam erkannte Eva, seine Frau; sie wurde schwanger und gebar Kain. Da sagte sie: Ich habe einen Mann vom Herrn erworben. (2) Sie gebar ein zweites Mal, nämlich Abel, seinen Bruder. Abel wurde Schafhirt und Kain Ackerbauer. (3) Nach einiger Zeit brachte Kain dem Herrn ein Opfer von den Früchten des Feldes dar; (4) auch Abel brachte eines dar von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Der Herr schaute auf Abel und sein Opfer, (5) aber auf Kain und sein Opfer schaute er nicht. Da überließ es Kain ganz heiß, und sein Blick senkte sich. (6) Der Herr sprach zu Kain: Warum überläuft es dich heiß, und warum senkt sich dein Blick? (7) Nicht wahr, wenn du recht tust, darst du aufblicken; wenn du nicht recht tust, lauert an der Tür die Sünde als Dämon. Auf dich hat er es abgesehen, doch du werde Herr über ihn! (8) Hierauf sagt Kain zu seinem Bruder Abel: Gehen wir aufs Feld! Als sie auf dem Feld waren, griff Kain seinen Bruder Abel an und erschlug ihn. (9) Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er entgegnete: ich weiß es nicht. Bin ich der Hüter meines Bruders? (10) Der Herr sprach: Was hast du getan? Das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden. (11) So bist du verflucht, verbannt vom Ackerboden, der seinen Mund aufgesperrt hat, um aus deiner Hand das Blut deines Bruders aufzunehmen. (12) Wenn du den Ackerboden bestellst, wird er dir keinen Ertrag mehr bringen. Rastlos und ruhelos wirst du auf der Erde sein. (13) Kain antwortete dem Herrn: Zu groß ist meine Schuld, als daß ich sie tragen könnte. (14) Du hast mich heute vom Ackerland*

<sup>658</sup> Canisius, Catechismus, Coloniae 1560, 195.

<sup>659</sup> Diese biblischen Analysen machte Doris Märzinger in ihrer Diplomarbeit. Wir übernehmen ihren Text mit geringfügigen redaktionellen Änderungen. - Märzinger, Das Verschwinden, 3-35.

*verjagt, und ich muß mich vor deinem Angesicht verbergen; rastlos und ruhelos werde ich auf der Erde sein, und wer mich findet, wird mich erschlagen. (15) Der Herr aber sprach zu ihm: Darum soll jeder, der Kain erschlägt, siebenfacher Rache verfallen. Darauf macht der Herr dem Kain ein Zeichen, damit ihn keiner erschlage, der ihn finde. (16) Dann ging Kain vom Herrn weg und ließ sich im Land Nod nieder, östlich von Eden.*

Wenn auch der jahwistische Erzähler hier eine alte Stammesgeschichte von den Kenitern, die zwischen 1200 und 600 v. Chr. im südlichen Palästina lebten, aufgegriffen hat, so ist doch gewiß, daß die uns vorliegende Erzählung nicht von den Kenitern bzw. ihrem Stammvater handelt. Sie ist vielmehr ihrer geschichtlichen Bedingtheiten entkleidet und ins Allgemeine, Urmenschliche ausgeweitet worden.<sup>660</sup> Als Bestandteil der Urgeschichte ist nicht ein Volk, sondern die Menschheit Gegenstand der Erzählung.<sup>661</sup> "Wie in Gen 2-3 geht es also auch in Gen 4... um das, was gilt, seit und solange es Menschen gibt und geben wird: was Mensch-Sein zutiefst ausmacht und bestimmt."<sup>662</sup> Die auffälligen Entsprechungen und Parallelen zwischen Gen 3 und Gen 4<sup>663</sup> untermauern in der Tat Claus Westermanns These, der Jahwist wollte zur Urbeziehung von Mann und Frau jetzt die Urbeziehung von Brüdern stellen, um die Grundmöglichkeiten menschlicher Gemeinschaft im Nebeneinander zu zeigen. Im Brudersein, im Nebeneinander von Gleichgestellten wurzeln Rivalität, Konkurrenz, Streit und Feindschaft.<sup>664</sup>

Überdies nimmt Westermann an, daß in Gen 4,2-16 eine kurze genealogische Angabe über Kain zu einer Erzählung ausgebaut worden ist. Das 4.Kap. bestehe demnach aus der Genealogie V.1-2.17-26 und der eingefügten Erzählung V.3-16, wobei V.2 gleichzeitig als Exposition für die Erzählung diene. Demzufolge ergibt sich für ihn folgender Aufbau:

1. Teil: V.2-8

a) Exposition V.2

b) Anlaß zur Tat V.3-5

c) die Tat in V.8

*eingeschoben ist die Warnung Jahwes an Kain V.6-7*

2. Teil: - Verhör V.9-10

- Strafspruch V.11-12

- Einwand Kains V.13-14

- Antwort Gottes darauf V.15

- Schluß V.16<sup>665</sup>

Mit Recht wird in einigen Kommentaren auf das Übergewicht der Redeteile (zwischen Gott und Kain) und auf das Zurücktreten der Handlung in der Kain-Abel-Erzählung hingewiesen.<sup>666</sup> So wird auch der Mord Kains, der Höhepunkt im äußeren Geschehensablauf, nur in knappsten Worten in V.8 geschildert. Das Grauensvolle von Kains (Un-)Tat kommt vor allem dadurch zum Ausdruck, daß Abel im selben Vers zweimal "sein Bruder" genannt wird.<sup>667</sup> Wie in Gen 3, so ist auch hier Gott sofort nach der Tat zur Stelle. "Die Würde des Menschen verrät sich erneut darin, dass Gott auch Kain zur Verantwortung zieht"<sup>668</sup>, dem Sünder also den Dialog nicht verwehrt. Die Frage Gottes lautet jetzt jedoch nicht "Wo bist du?", sondern "Wo ist dein Bruder Abel?" Gottes Frage stellt sich jetzt als "soziale Frage". Mit anderen Worten: "Die Verantwortung vor Gott ist die Verantwortung für den Bruder."<sup>669</sup> Da Kain - im Unterschied zu Adam - die Schuld nicht abschieben kann, greift er zu Lüge und Zynismus. In seinem ironischen Einwand spielt er dabei auf den Hirtenberuf seines ermordeten Bruders an und fragt nach seiner eigenen Hirtenaufgabe an diesem.<sup>670</sup> \_

<sup>660</sup> Rad, Das erste Buch Mose, 78f.

<sup>661</sup> Westermann, Genesis, I/1, 431; ähnlich auch Zimmerli, I. Mose 1-11, 227f. und Ruppert, L., Das Buch Genesis, 69.

<sup>662</sup> Zenger, "Das Blut deines Bruders schreit zu mir", 10.

<sup>663</sup> Dazu besonders Berg, Der Brudermord, 56.

<sup>664</sup> Westermann, Genesis, I/1, 389f.

<sup>665</sup> AaO., 388-392.

<sup>666</sup> AaO., 398 und Scharbert, Genesis 1-11, 66.

<sup>667</sup> Berg, Der Brudermord, 53.

<sup>668</sup> Zimmerli, I. Mose 1-11, 213.

<sup>669</sup> Von Rad, Das erste Buch Mose, 77.

<sup>670</sup> Berg, Der Brudermord, 53.

Westermann und Zenger verweisen auf eine besondere Feinheit in der ironischen Entgegnung Kains. Hinter Kains Gegenfrage, in welcher in der hebräischen Wortfolge das "ich" betont am Schluß steht ("Bin denn meines Bruders Hüter ich?") steckt die tiefgründige Wahrheit, daß tatsächlich nicht er selbst, sondern Jahwe Hüter der Brüderlichkeit ist. Kain hat recht insofern, als es nicht seine Aufgabe ist, ständig auf seinen Bruder aufzupassen. Er hat jedoch Unrecht, indem er mit dieser Antwort die Situation verschleiern will, in der er Hüter seines Bruders hätte sein müssen, also die Frage nach der Verantwortlichkeit für den Mitmenschen ablehnt.<sup>671</sup>

Da Kain seine Tat geleugnet hat, sagt ihm Gott mit der "Beschuldigungsformel"<sup>672</sup> "Was hast du getan?" (V.10a) sein Vergehen auf den Kopf zu. Mit dieser Frage, die Betroffenheit, Entsetzen und Zorn zugleich aufs menschlichste ausdrückt, ist der Mord nicht mehr Kains Tat allein.<sup>673</sup> V.10b: "Das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden" drückt indirekt Kains Tat aus. Blut, das nach alttestamentlicher Vorstellung Träger des Lebens ist, und demnach aus schließlich unter Gottes Schutz und Verfügungsmacht steht, schreit in Ermangelung eines Bluträchers selber zu Gott um Rache.<sup>674</sup>

"In diesem Satz erreicht die Erzählung ihren eigentlichen Höhepunkt... Das wichtigste Wort in diesem Satz ist das... »zu mir« den Klageschrei des Blutes (s`q/s<sup>e</sup>`aqa »schreien« \_ »Geschrei e aufgerufen.<sup>676</sup> Wo kein menschliches Ohr den Schrei hört, da hört ihn Gott. Gott selbst erhebt auch Anklage gegen Kain und fällt den Straf(Fluch)Spruch.<sup>677</sup> \_

## (b) Et Sodomorum

Sowohl Gen 18,20 als auch die anschließend zu besprechende Stelle Gen 19,13 sind Teil eines größeren Erzählzusammenhangs, der Kap.18 u.19, "eine Komposition verschiedener Traditionen"<sup>678</sup>, umfaßt.

### 1. Gen 18,16b-33: Abrahams Frage zur Vernichtung Sodoms

*(18,16b) Abraham wollte mitgehen, um sie zu verabschieden. (17) Da sagte sich der Herr: Soll ich Abraham verheimlichen, was ich vorhabe? (18) Abraham soll doch zu einem großen, mächtigen Volk werden, durch ihn sollen alle Völker der Erde Segen erlangen. (19) Denn ich habe ihn dazu auserwählt, daß er seinen Söhnen und seinem Haus nach ihm aufträgt, den Weg des Herrn einzuhalten und zu tun, was gut und recht ist, damit der Herr seine Zusagen an Abraham erfüllen kann. (20) Der Herr sprach also: Das Klagegeschrei über Sodom und Gomorra, ja, das ist laut geworden, und ihre Sünde, ja, die ist schwer. (21) Ich will hinabgehen und sehen, ob ihr Tun wirklich dem Klagegeschrei entspricht, das zu mir gedrungen ist. Ich will es wissen. (22) Die Männer wandten sich von dort ab und gingen auf Sodom zu.*

*Abraham aber stand noch immer vor dem Herrn. (23) Er trat näher und sagte: Willst du auch den Gerechten mit den Ruchlosen wegraffen? (24) Vielleicht gibt es fünfzig Gerechte in der Stadt: Willst du auch sie wegraffen und nicht doch dem Ort vergeben wegen der fünfzig Gerechten dort? (25) Das kannst du doch nicht tun, die Gerechten zusammen mit den Ruchlosen umbringen. Dann ginge es ja dem Gerechten genauso wie dem Ruchlosen. Das kannst du doch nicht tun. Sollte sich der Richter über die ganze Erde nicht an das Recht halten? (26) Da sprach der Herr: Wenn ich in Sodom, in der Stadt, fünfzig Gerechte finde, werde ich ihretwegen dem ganzen Ort vergeben. (27) Abraham antwortete und sprach: Ich habe es nun einmal unternommen, mit meinem Herrn zu reden, obwohl ich Staub und Asche bin. (28) Vielleicht fehlen an den fünfzig Gerechten fünf. Wirst du wegen der fünf die ganze Stadt vernichten? Nein, sagte er, ich werde sie nicht vernichten, wenn ich dort fünfundvierzig finde. (29) Er fuhr fort, zu ihm zu reden: Vielleicht finden sich dort nur vierzig. Da sprach er: Ich werde es der vierzig wegen nicht tun. (30) Und weiter sagte er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich weiter rede. Vielleicht finden sich dort nur dreißig. Er entgegnete: Ich werde es*

<sup>671</sup> Zenger, "Das Blut deines Bruders schreit zu mir", 17, und Westermann, Genesis, I/1, 413f.

<sup>672</sup> Berg, Der Brudermord, 53.

<sup>673</sup> Westermann, Genesis, I/1, 415 und von Rad, Das erste Buch Mose, 77.

<sup>674</sup> Ruppert, Das Buch Genesis, 74; Scharbert, Genesis 1-11, 67 hebt hervor, daß die Vorstellung, daß gewaltsam vergossenes Blut zu Gott um Rache schreit, auch heute im Orient noch weit verbreitet ist.

<sup>675</sup> Westermann, Genesis, I/1, 414f.

<sup>676</sup> Von Rad, Das erste Buch Mose, 77 und Berg, Der Brudermord, 54.

<sup>677</sup> Westermann, Genesis, I/1, 415.

<sup>678</sup> Ruppert, Das Buch Genesis, 191; dazu auch von Rad, Das erste Buch Mose, 160.

*nicht tun, wenn ich dort dreißig finde. (31) Darauf sagte er: Ich habe es nun einmal unternommen, mit meinem Herrn zu reden. Vielleicht finden sich dort nur zwanzig. Er antwortete: Ich werde sie um der zwanzig willen nicht vernichten. (32) Und nochmals sagte er: Mein Herr zürne nicht, wenn ich nur noch einmal das Wort er greife. Vielleicht finden sich dort nur zehn. Und wiederrum sprach er: Ich werde sie um der zehn willen nicht vernichten. (33) Nachdem der Herr das Gespräch mit Abraham beendet hatte, ging er weg, und Abraham kehrte heim.*

Diese Szene, die zwischen die Abraham-Mamre (18,1-16a) und die Lot-Sodom-Überlieferung (Kap.19) eingefügt ist, besteht aus zwei Teilen<sup>679</sup>: Jahwes Ankündigung der Vernichtung Sodoms an Abraham (V.17-21) und dessen Einwand bzw. Frage dazu.<sup>680</sup> Im Selbstgespräch Jahwes (V.17-19) wird Abrahams Rolle im göttlichen Heilsplan reflektiert. Abraham soll in den Plan Jahwes, die sündhafte Stadt Sodom zu vernichten, eingeweiht werden. Diese Vertrauensstellung Abrahams ist mit seinen besonderen Aufgaben begründet. Einerseits ist er zum Segensmittler für alle Völker bestimmt (V.18) und andererseits ist er der erwählte Gesetzeslehrer, der Lehrer "des Weges des Herrn" für seine Söhne und sein Haus (V.19). Israels Gehorsam ist also die Voraussetzung dafür, daß die von Gott an Abraham gegebenen Verheißungen erfüllt werden können.<sup>681</sup>

Wegen der hier gebrauchten Formulierungen ("den Weg des Herrn einhalten"; "tun was gut und recht ist"...), die den älteren Erzählern ganz fremd sind, wird V.19 von den meisten Auslegern<sup>682</sup> als nachträgliche Ergänzung zum jahwistischen Text angesehen. Die Vorstellung von Abraham als Lehrer, ja Gebieter der Rechtsforderung Jahwes bringt uns vermeintlich in die Nähe der Redeweise des 5.Mosebuches und der von ihm beeinflussten deuteronomistischen Texte. Das Bild Abrahams als Lehrer der Gebote entspreche jedoch nicht dem Bild Abrahams im 5.Mosebuch.<sup>683</sup> Dieser Satz könnte ein Einschub sein, sonst lasse sich aber kein völlig überzeugendes Argument für die Spätdatierung finden, da 18,17-23 sowohl textsyntaktisch als auch inhaltlich bruchlos in den J.-Zusammenhang eingebunden seien.<sup>684</sup> \_

Völlig anders ordnet Claus Westermann die gesamte Textstelle ein. Das Ganze sei eine in ein Gespräch gekleidete theologische Frage, in der es um die Gerechtigkeit Gottes in seinem Geschichtshandeln gehe. Das Eifern um die Gerechtigkeit Gottes begegne besonders ausgeprägt in den Sprüchen der nachexilischen Proverbien. Dieselbe Sorge um die Gerechtigkeit Gottes zeige sich auch im Hiobbuch. Demnach bezog der Verfasser von Gen 18 Stellung gegen diejenigen, die eine am Schicksal des Menschen ablesbare Gerechtigkeit Gottes in Frage stellten. Auch in den exilischen und nachexilischen Prophetentexten Ez 14,12-20, Jer 18,7-10 und Jon 3-4 werde die Frage nach Gottes Gerechtigkeit in seinem Geschichtshandeln gestellt. Erst nachdem Israel aufgehört hatte, ein Staat zu sein, mußte diese Frage nach dem Walten Jahwes in der Völkergeschichte wichtig werden, und auch Gen 18 gehöre in diesen Zusammenhang. Die Einfügung in die Abrahamsgeschichte an dieser Stelle wurde zum einen dadurch ermöglicht, daß der Untergang Sodoms für den Theologen von Gen 18,17-32 ein gutes Beispiel war, die Gerechtigkeit Gottes in seinem Geschichtshandeln zu erklären. Zum anderen konnte er so an die Väterverheißung anknüpfen und seiner Zeit Abraham als den exemplarisch Gerechten vor Augen halten. Nicht als Vater des Glaubens werde Abraham hier verstanden, sondern als Vater der Gerechtigkeit. Damit seien wir eindeutig in der nachexilischen Zeit, für die es lebenswichtig war, daß der von den Frommen geforderten Gerechtigkeit (V.19) die Gerechtigkeit Jahwes (V.23-32) entsprach. So verstanden, bilde das Gespräch (V.17-32) einen geschlossenen Zusammenhang; die Frage Abrahams (V.23-32) setze die Worte Jahwes (V.17-21) voraus. V.22 diene nur dazu, die drei Männer aus 18,1-16a zu trennen.<sup>685</sup>

Das Selbstgespräch Jahwes in V.17-19 begründet die Mitteilung der Vernichtungsabsicht an Abraham in V.20-21. Eine Schwierigkeit ergibt sich daraus, daß die V.17-21 eine Ankündigung der Vernichtung Sodoms nicht wörtlich enthalten. Diese wird in V.17 nur angedeutet, aber es fehlt ein Satz, der beispielsweise sagt: Ich werde die Stadt vernichten, weil die Sünde sehr groß ist. Abrahams Antwort in V.23b erscheint jedenfalls auf einen Satz diesen Inhalts gegeben.

---

<sup>679</sup> Westermann, Genesis, I/2, 344.

<sup>680</sup> Westermann, Genesis, I/2, 346f.

<sup>681</sup> Berg, Gott, der gerechte Richter der Welt, 127.

<sup>682</sup> So etwa von Rad, Ruppert, Scharbert und Zimmerli.

<sup>683</sup> Zimmerli, I.Mose 12-25, 82f.

<sup>684</sup> Scharbert, Genesis 12-50, 149.

<sup>685</sup> Westermann, Genesis, I/2, 346-352.

Der Wortlaut in V.20-21 weicht aber davon ab. Jahwe teilt Abraham nämlich nur mit, daß er nachprüfen wolle, ob das Geschrei über Sodom zurecht erhoben werde.<sup>686</sup> Westermann sieht die Lösung dieser Schwierigkeit darin, daß die Sätze von V.20-21 möglicherweise an Gen 13,13 ("Die Leute von Sodom aber waren sehr böse und sündigten schwer gegen den Herrn") anknüpfen, womit ein vollständiger Erzähleingang gegeben wäre. Daraufhin entschließt sich Jahwe, sich selber Gewißheit zu verschaffen, macht sich auf den Weg nach Sodom (V.22a.33a) und kommt dort am Stadttor an (Gen 19,1ff). Der Verfasser von 18,17-32 hätte demnach diese alte Erzählung vor sich gehabt und daraus V.20-21 übernommen, wodurch sich der Widerspruch zu V.17 ergeben habe. Diese Auffassung werde auch dadurch bestärkt, daß die drei Sätze von V.20-21 stilistisch stark von ihrer Umgebung abweichen. Während nämlich das Vorangehende und das Folgende von theologischer Reflexion bestimmt sei, handle es sich hier um Erzählstil.<sup>687</sup>

Jahwe zieht in V.20-21 Abraham ins Vertrauen und nennt ihm den letzten Grund seines Kommens - die Überprüfung der Sündhaftigkeit Sodoms. Dabei "spricht er ganz offen als der Schirmherr des Rechts in allen Landen".<sup>688</sup> Das "Klagegeschrei über Sodom und Gomorra" als Reaktion auf die dort verübten Gewalttaten ist ein deutliches Indiz für die Sündhaftigkeit,<sup>689</sup> wenn auch davon nur in Allgemeinbegriffen geredet wird und nicht gesagt wird, wer das Klagegeschrei angestimmt hat.<sup>690</sup>

Der entscheidende Aspekt ist, daß nach biblischer Auffassung die von der zuständigen Rechtsgemeinde ignorierten Klageschreie der im Recht Benachteiligten und Entrechteten zu Gott dringen.<sup>691</sup>

Das erhält umso mehr Gewicht, wenn man sich V.25 vor Augen hält, wo Abraham an den "Richter über die ganze Erde" appelliert. Damit ist schon zum zweiten Teil der Erzählung (V.23-32), dem Dialog zwischen Abraham und Jahwe, übergeleitet. Es ist der der Verheißung Gewürdigte, der Lehrer des Weges Jahwes, der die Fragen stellt und den Einwand erhebt, was der Antwort, die ihm Jahwe gibt, ein besonderes Gewicht verleiht. Die Mehrzahl der Ausleger (von Rad, Ruppert, Scharbert und Zimmerli) sieht hier Abraham in der Rolle des Fürbitters. Westermann hingegen vertritt die Ansicht, daß die feste Struktur der Fürbitte hier nicht vorliege. Vielmehr handle es sich um die Struktur von Frage und Antwort, und dem fragenden Abraham sei von vornherein klar, daß sein Eintreten nichts mehr am schon beschlossenen Strafergericht ändern könne. Demgemäß sei das Ziel des Verfassers, unwiderlegbar zu zeigen, daß Gottes vernichtendes Handeln an Sodom gerechtes Handeln war. Die Argumentation richte sich also gegen jeden möglichen Zweifel an Gottes Gerechtigkeit.<sup>692</sup>

## 2. Gen 19,13: Das Gericht über Sodom und die Rettung Lots

*(19,1) Die beiden Engel kamen am Abend nach Sodom. Lot saß im Stadttor von Sodom. Als er sie sah, erhob er sich, trat auf sie zu, warf sich mit dem Gesicht zur Erde nieder (2) und sagte: Meine Herren, kehrt doch im Haus eures Knechtes ein, bleibt über Nacht, und wascht euch die Füße! Am Morgen könnt ihr euren Weg fortsetzen. Nein, sagten sie, wir wollen im Freien übernachten. (3) Er redete ihnen aber so lange zu, bis sie mitgingen und bei ihm einkehrten. Er bereitete ihnen ein Mahl, ließ ungesäuerte Brote backen, und sie aßen. (4) Sie waren noch nicht schlafen gegangen, da umstellten die Einwohner der Stadt das Haus, die Männer von Sodom, jung und alt, alles Volk von weit und breit. (5) Sie riefen nach Lot und fragten ihn: Wo sind die Männer, die heute Abend zu dir gekommen sind? Heraus mit ihnen, wir wollen mit ihnen verkehren. (6) Da ging Lot zu ihnen hinaus vor die Tür, schloß sie hinter sich zu (7) und sagte: Aber meine Brüder, begeht doch nicht ein solches Verbrechen! (8) Seht, ich habe zwei Töchter, die noch keinen Mann erkannt haben. Ich will sie euch herausbringen. Dann tut mit ihnen, was euch gefällt. Nur jenen Männern tut nichts an; denn deshalb sind sie ja unter den Schutz meines Daches getreten. (9) Sie aber schrien: Mach dich fort!, und sagten: Kommt da so ein einzelner Fremder daher und will sich als Richter aufspielen! Nun wollen wir es mit dir noch schlimmer treiben als mit ihnen. Sie setzten dem Mann, nämlich Lot, arg zu und waren schon dabei, die Tür aufzubrechen. (10) Da streckten jene Männer die Hand aus, zogen Lot zu sich ins Haus und sperrten die Tür zu. (11) Dann schlugen sie die Leute draußen vor dem Haus, groß und klein, mit Blindheit, sodaß sie sich vergebens bemühten, den Eingang zu finden.*

<sup>686</sup> AaO., 347, 350 u. 352.

<sup>687</sup> AaO., 352f.

<sup>688</sup> Von Rad, Das erste Buch Mose, 165.

<sup>689</sup> Berg, Gott, der gerechte Richter der Welt, 128.

<sup>690</sup> Scharbert, Genesis 12-50, 150.

<sup>691</sup> Ruppert, Das Buch Genesis, 200.

<sup>692</sup> Westermann, Genesis, I/2, 356f. - Dieser Aspekt wird im übrigen auch in den anderen hier zitierten Kommentaren behandelt und hervorgehoben.

(12) Die Männer sagten dann zu Lot: Hast du hier noch einen Schwiegersohn, Söhne, Töchter oder sonst jemand in der Stadt? Bring sie weg von diesem Ort! (13) Wir wollen nämlich diesen Ort vernichten; denn schwer ist die Klage, die über die Leute zum Herrn gedrunken ist. Der Herr hat uns geschickt, die Stadt zu vernichten. (14) Da ging Lot hinaus, redete auf seine Schwiegersöhne ein, die seine Töchter heiraten wollten, und sagte: Macht euch auf, und verlaßt diesen Ort; denn der Herr will die Stadt vernichten. Aber seine Schwiegersöhne meinten, er mache nur Spaß. (15) Als die Morgenröte aufstieg, drängten die Engel Lot zur Eile: Auf, nimm deine Frau und deine beiden Töchter, die hier sind, damit du nicht wegen der Schuld der Stadt hinweggerafft wirst. (16) Da er noch zögerte, faßten die Männer ihn, seine Frau und seine beiden Töchter an der Hand, weil der Herr mit ihm Mitleid hatte, führten ihn hinaus und ließen ihn erst draußen vor der Stadt los. (17) Während er sie hinaus ins Freie führte, sagte er: Bring dich in Sicherheit, es geht um dein Leben. Sieh dich nicht um, und bleib in der ganzen Gegend nicht stehen! Rette dich ins Gebirge, sonst wirst du auch weggerafft. (18) Lot aber sagte zu ihnen: Nein, mein Herr, (19) dein Knecht hat doch dein Wohlwollen gefunden. Du hast mir große Gunst erwiesen und mich am Leben gelassen. Ich kann aber nicht ins Gebirge fliehen, sonst läßt mich das Unglück nicht mehr los, und ich muß sterben. (20) Da, die Stadt in der Nähe, dorthin könnte man fliehen. Sie ist doch klein; dorthin will ich mich retten. Ist sie nicht klein? So könnte ich am Leben bleiben. (21) Er antwortete ihm: Gut, auch das will ich dir gewähren und die Stadt, von der du sprichst, nicht zerstören. (22) Schnell flieh dorthin; denn ich kann nichts unternehmen, bevor du dort angekommen bist. Deshalb nannte er die Stadt Zoar (Kleine).

(23) Als die Sonne über dem Land aufgegangen und Lot in Zoar angekommen war, (24) ließ der Herr auf Sodom und Gomorra Schwefel und Feuer regnen, vom Herrn, vom Himmel herab. (25) Er vernichtete von Grund auf jene Städte und die ganze Gegend, auch alle Einwohner der Städte und alles, was auf den Feldern wuchs. (26) Als Lots Frau zurückschickte, wurde sie zu einer Salzsäule. (27) Am frühen Morgen begab sich Abraham an den Ort, an dem er dem Herrn gegenübergestanden hatte. (28) Er schaute gegen Sodom und Gomorra und auf das ganze Gebiet im Umkreis und sah: Qualm stieg von der Erde auf wie der Qualm aus einem Schmelzofen. (29) Als Gott die Städte der Gegend vernichtete, dachte er an Abraham und ließ Lot mitten aus der Zerstörung fortgeleiten, während er die Städte, in denen Lot gewohnt hatte, von Grund auf zerstörte.

Abgesehen von V.29, der dem Verfasser der Priesterschrift zugeordnet wird, ist die gesamte Erzählung dem Jahwisten zuzuweisen. Die V.1-3, Ankunft der Männer und ihre Aufnahme durch Lot, knüpfen an 18,22a an. Die V.4-11 schildern den Überfall der Sodomiter und dessen Abwehr. Die V.12-17 beinhalten die Aufforderung zum Verlassen der Stadt, wobei Lots Rettung sehr ausführlich dargestellt wird; dazu gehört auch die Erweiterung V.18-22, die aitiologisch auf die Erklärung des Namens und der Verschonung der Stadt Zoar ausgerichtet ist. V.23 bildet den Übergang zur sehr kurz geschilderten Zerstörung von Sodom und Gomorra in V.24-25. V.26, eine selbständige Szene, ist ein fixer Bestandteil der Erzählung von Lots Rettung; er setzt V.17 voraus. Durch die V.27-28 wird das Ganze mit Abraham verbunden. V.29 ist eine kurze Rekapitulation des P.<sup>693</sup>

Wie in Kap.18, ist auch hier der Wechsel von pluralischer und singularischer Rede auffallend, wodurch sich inhaltliche Spannungen ergeben (vgl. etwa 18,21 u. 19,13). Soll mit der pluralischen Rede von den zwei Engeln - wie Gerhard von Rad meint - schon der bloße Gedanke, die Sodomiter hätten sich an Gott selber vergreifen wollen, zurückgewiesen werden? "Aber es ist bezeichnend für den Glauben Israels, der letztlich überall doch nur Jahwe handelnd wußte..., daß am Höhepunkt des Geschehens doch Jahwe direkt und ohne Vermittlung redend und handelnd auftritt (V.17 u.21)."<sup>694</sup>

Darüberhinaus deutet die praktisch unmögliche Zeitraffung von Gen 18,22 zu 19,1 darauf hin, daß Kap.18 u.19 ursprünglich nicht zusammengehörten.<sup>695</sup>

Der Vergleich von Gen 19,1-11 mit Ri 19,15-25 zeigt markante Parallelen im Aufbau und Übereinstimmungen von Satzbau und Vokabular. Während jedoch in Ri 19 die Fortsetzung im Strafergericht der Stämme Israels über die Stadt Gibeon besteht, ist in Gen 19 die Fortsetzung das Gottesgericht über Sodom, bei dem Lot bewahrt wird. Die in Gen 19 zugrundeliegende Struktur Frevel-Gottesgericht-Bewahrung des Einen hat zahlreiche Entsprechungen außerhalb Israels, die auch darin übereinstimmen, daß der Frevel in der Verletzung des Gast(schutz)rechtes besteht.<sup>696</sup>

<sup>693</sup> Westermann, Genesis, I/2, 364, und Zimmerli, 1. Mose 12-25, 86.

<sup>694</sup> Von Rad, Das erste Buch Mose, 171.

<sup>695</sup> Zimmerli, 1. Mose 12-25, 86.

<sup>696</sup> Zu den Parallelen: Westermann, Genesis, I/2, 363; dort auch weitere Literatur.

Kein anderes Ereignis der Genesis wird im Alten Testament so oft erwähnt wie der Untergang Sodoms und Gomorras. Der Zusammenhang ist immer der gleiche: (Meist) im Vergleich mit einem angekündigten Gottesgericht wird an den Untergang Sodoms erinnert. Sodom wurde als Beispiel tiefster Verkommenheit gesehen, doch die Auffassungen über die besondere Art seiner Sünde unterscheiden sich. Wenn Jes 1,10 die Führer des Volkes als "Herrscher von Sodom" und das Volk selber als "Volk von Gomorra" bezeichnet, so scheint er dabei an die soziale Vergewaltigung der Schwachen zu denken (siehe auch den V.17). In Jer 23,14 werden Ehebruch, Lügen und Bestärkung der Bösen genannt. Wiederum anders Ez 16,49: "Die Schuld deiner Schwester Sodom war, daß sie und ihre Töchter hochmütig waren, daß sie in Überfluß zu essen hatten und in sorgloser Ruhe dahinlebten, ohne den Elenden und Armen zu helfen."

Daraus ergeben sich zwei wichtige Schlußfolgerungen:

1) Der Kern der Überlieferung über Sodom liegt nicht primär in einer bestimmten Schuld, sondern im erschreckenden Untergang der Stadt aufgrund eines Gottesgerichtes.

2) Die Überlieferung von einem Gottesgericht war in verschiedenen Varianten bekannt, die nicht notwendig die Fassung der Überlieferung von Gen 19 voraussetzten.<sup>697</sup>

Die Sünde Sodoms, von der in Gen 18,20-21 nur in Allgemeinbegriffen die Rede war, wird in Gen 19,4-11 konkretisiert. Es werden zwei Verbrechen - jedes für sich schon schwer genug - dargestellt bzw. kombiniert: Zum einen Homosexualität, die nach Lev 18,22 als Greuel und Lev 20,13 als todeswürdige Greueltat galt; zum anderen Gewalttätigkeit in der Form der Verletzung des Gastrechts. Lots Anrede "meine Brüder" (V.7) "will eine Situation der Rechtsgleichheit andeuten, auf Grund deren Lot überhaupt erst mit den Leuten von Sodom verhandeln kann."<sup>698</sup> Er, der Fremdling, der Schutzbürger, soll sich jedoch gefälligst nicht als Richter aufspielen, und sie drohen ihm noch Schlimmeres, d.h. den Tod, an. Sie scheinen also dem schutzlosen Fremden gegenüber selbst vor Blutvergießen nicht zurückzuschrecken.<sup>699</sup>

Wie in Gen 4,2-16, geht es auch hier um Verbrechen, die überall auf der Welt vorkommen und überall die menschliche Gemeinschaft bedrohen. Eben das wird durch den Schrei der Geschädigten zum Ausdruck gebracht. Das Verbrechen ist im Alten Testament nicht nur Angelegenheit menschlicher Gerichtsbarkeit, vielmehr hat hier Gott direkt mit ihm zu tun.

Die V.1-11 haben demgemäß die Funktion des Nachprüfens, ob das Klagegeschrei über Sodom (Gen 18,20-21) berechtigt ist. Dieser Gedanke wird in 19,13 wieder aufgenommen.<sup>700</sup>

In der gesamten jüdischen und christlichen Tradition wird die Sünde Sodoms in der Homosexualität gesehen. "In unserer Erzählung wird aber Sodom nicht wegen dieser Sünde vernichtet; das schandhafte Treiben vor dem Haus Lots ist nur Symptom einer tiefer liegenden Verderbnis. Die eigentliche Schuld der Sodomiter ist die Gewalttätigkeit, mit der sie sich über alles Recht, hier vor allem das Gastrecht, hinwegsetzen und Mitmenschen wider alles Recht und alle Sitte zwingen, ihren Lüsten dienstbar zu sein."<sup>701</sup>

Mit der Aufforderung, die Stadt zu verlassen (V.12), wird die Rettung Lots eingeleitet, um die es bis V.23 geht. Der Abschnitt V.12-17, der durch die Mitteilung des Vernichtungsbeschlusses (V.13) eng mit dem Bericht von der Vernichtung (V.24-25) verbunden ist, führt uns in die Nähe der Erzählungen von der urgeschichtlichen Katastrophe Gen 6-9.<sup>702</sup> \_

Mit den V.18-23, auf deren aitiologische Ausrichtung schon oben hingewiesen wurde, verlagert sich das Schwergewicht noch stärker vom Strafergericht über Sodom zur Rettung Lots hin. Durch das ganz persönliche Reden und Handeln Jahwes wird die theologische Bedeutung der Rettung Lots viel stärker betont.<sup>703</sup> \_

<sup>697</sup> Zimmerli, 1.Mose 12-25, 88; Westermann, Genesis, I/2, 363f und von Rad, Das erste Buch Mose, 171f.

<sup>698</sup> Von Rad, Das erste Buch Mose, 172.

<sup>699</sup> Ruppert, Das Buch Genesis, 207.

<sup>700</sup> Westermann, Genesis, I/2, 367 u. 369.

<sup>701</sup> Scharbert, Genesis 12-50, 154.

<sup>702</sup> Westermann, Genesis, I/2, 366.

<sup>703</sup> Von Rad, Das erste Buch Mose, 173.

Bei der eigentlichen Erzählung von der Vernichtung (V.24-25) dürfte es sich von Haus aus nicht um eine spezifische Jahwegeschichte, sondern um eine schon von der kanaanitischen Vorbevölkerung erzählte Geschichte handeln. Deshalb wird sie auch zur Recht nicht mit einer Figur des schon existierenden Israel, sondern mit einer Gestalt aus der Väterzeit - Abraham - verbunden.<sup>704</sup> Dadurch, daß der jahwistische Erzähler uns in V.27-28 zurück zu Abraham führt, werden einerseits die ursprünglich fremden Erzählungsstoffe von Kap.18 zusammengeschmiedet und andererseits werden Gen 18 u. 19 untrennbar verbunden.<sup>705</sup>

### (c) Vox oppressorum

#### 1. Ex 3,7-10: Der Auszug Israels aus Ägypten

*(3,1) Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. (2) Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht. (3) Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht?*

*(4) Als der Herr sah, daß Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. (5) Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. (6) Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.*

*(7) Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. (8) Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. (9) Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen, und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken. (10) Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus! (11) Mose antwortete Gott: Wer bin ich, daß ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte? (12) Gott aber sagte: Ich bin mit dir; Ich habe dich gesandt, und als Zeichen dafür soll dir dienen: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott an diesem Berg verehren.*

*(13) Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen darauf sagen? (14) Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der "Ich-bin-da". Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der "Ich-bin-da" hat mich zu euch gesandt. (15) Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer, und so wird man mich nennen in allen Generationen. (16) Geh, versammle die Ältesten Israels, und sag ihnen: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, ist mir erschienen und hat mir gesagt: Ich habe sorgsam auf euch geachtet und habe gesehen, was man euch in Ägypten antut. (17) Darum habe ich beschlossen, euch aus dem Elend Ägyptens hinaufzuführen in das Land der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen. (18) Wenn sie auf dich hören, so geh mit den Ältesten Israels zum König von Ägypten; sagt ihm: Jahwe, der Gott der Hebräer, ist uns begegnet. Und jetzt wollen wir drei Tagesmärsche weit in die Wüste ziehen und Jahwe, unserem Gott, Schlachtopfer darbringen. (19) Ich weiß, daß euch der König von Ägypten nicht ziehen läßt, es sei denn, er würde von starker Hand dazu gezwungen. (20) Erst wenn ich meine Hand ausstrecke und Ägypten niederschlage mit allen meinen Wundern, die ich in seiner Mitte vollbringe, wird er euch ziehen lassen. (21) Dann werde ich die Ägypter zugunsten dieses Volkes umstimmen, und wenn ihr wegzieht, werdet ihr nicht mit leeren Händen gehen. (22) Jede Frau kann von ihrer Nachbarin oder Hausgenossin silberne und goldene Geräte und Kleider verlangen. Übergibt sie euren Söhnen und Töchtern, und plündert so die Ägypter aus!*

---

<sup>704</sup> Zimmerli, 1. Mose 12-25, 91.

<sup>705</sup> Von Rad, Das erste Buch Mose, 175.

Der Übersichtlichkeit halber wird dieser Teil aus dem größeren Sinnzusammenhang - der Berufung des Mose (2,23-4,17) - herausgelöst. Sowohl durch die literarische Struktur als auch durch die Verknüpfung unterschiedlicher Themen (Theophanie am Dornbusch, Beauftragung des Mose, Verheißung der Befreiung aus Ägypten, Offenbarung des Jahwenamens und Identifizierung Jahwes mit dem Vätergott) ist hier ein höchst komplexes, nur schwer zerlegbares Textgebilde gegeben. Während die Pentateuchredaktion meist die Texte der einzelnen Quellenschichten aneinanderreihet, sind sie in Ex 3 ineinandergeschoben, sodaß sich hier der jahwistische und elohistische Faden vermischen. Daraus resultieren inhaltliche Unebenheiten und Wiederholungen: z.B. der Wechsel des Gottesnamens in V.4; in V.7 u. V.9 wird ähnlich gesagt, daß Gott das Elend Israels sieht und seinen Klageschrei hört; ebenso wird die Herausführung aus Ägypten mehrfach erwähnt, wobei in den V.8.17 Jahwe das Subjekt ist, in den V.10-12 jedoch Mose.<sup>706</sup>

<sup>707</sup> Nachdem in den ersten beiden Kapiteln des Buches Exodus mit knappen Strichen das Bild einer völlig aussichtslosen Notsituation gezeichnet wird, ergreift der Gott Israels die Initiative und bringt sich in Erfahrung.<sup>708</sup> Die Darstellung der entscheidenden Gottesbegegnung des Mose besteht aus zwei Elementen: Der Gotteserscheinung am Dornbusch (V.1-6) und der Erzählung von der Beauftragung. In der Dornbuschszene, wahrscheinlich von ihrem Ursprung her eine Lokalüberlieferung von einer heiligen Stätte<sup>709</sup>, ereignet sich an Mose "stellvertretend das, was auf dem Höhepunkt des Exodus auch das von ihm geführte Volk am Sinai erleben wird (Ex 19). Der Erzähler scheint hier durch ein Wortspiel senä (=Dornstrauch) - Sinai einen Bogen zu schlagen zum Sinai-Ereignis hin".<sup>710</sup> Unabhängig davon, ob diese Deutungen zutreffend sind, läßt sich eines mit Sicherheit feststellen: Aus der Theophanie am Dornbusch erwächst die Ankündigung der Befreiung Israels und die Beauftragung des Mose. Damit dient die Überlieferung gewissermaßen nur noch als szenische Einleitung für ein neues Ziel. In einer kurzen, neu eingeführten, zweiten Rede Gottes (V.7f.,16f.) wird an die aussichtslose Lage Israels (Ex 1f.) angeknüpft und deren Ende angekündigt. Jahwe teilt Mose die Erhöhung mit (V.7) und kündigt sein Eingreifen an (V.8).<sup>711</sup> Der jahwistische Erzähler läßt demnach Mose in den V.7 u.8 die Ankündigung der Herausführung durch Jahwe empfangen und in V.16f. den Befehl zur Ankündigung dieses göttlichen Vorhabens an die Israeliten erhalten. Mose ist also einfach der Gottesbote, dem die Aufgabe zukommt, Israel den göttlichen Plan mitzuteilen. Formal gesehen handelt es sich um die Form des Botenspruchs, in welcher der Bote stellvertretend mit dem "Ich" seines Auftraggebers spricht.<sup>712</sup> Wie schon kurz angedeutet, sind die Gottesreden in V.7f und V.9f als Parallelen anzusehen. Zwar sieht auch die jüngere, elohistische Formulierung Mose als Abgesandten (vgl. V.10.12.13), aber zugleich wird ihm - im Unterschied zur jahwistischen Erzählung - der Befehl gegeben, Israel aus Ägypten herauszuführen. Sicherlich will auch E Mose nur als Werkzeug göttlichen Handelns verstanden wissen;<sup>713</sup> vielleicht soll damit auch besonders betont werden, daß Gott durch Menschen in der Menschheitsgeschichte handelt.<sup>714</sup>

Doch zurück zu V.7. Wahrscheinlich hat der Jahwist das "Sehen" Gottes nicht zufällig vorangestellt, sondern wollte damit ausdrücken, daß Gott die Not des Menschen sieht, bevor dieser zu ihm schreit. Überdies ist in der Einheitsübersetzung die betonte Form des Zeitwortes "sehen" nicht wiedergegeben. Diese ließe sich am ehesten mit "genau gesehen", "gesehen, ja gesehen" oder mit ähnlichen Formulierungen übersetzen.<sup>715</sup> \_ Gott hat seit je um die

<sup>706</sup> Schmidt, Exodus, 106-108. - W.H.Schmidt arbeitet folgende Quellenzuordnung heraus:

J E  
 3,1ab(alpha!)\* 3,1bß\*  
 2-4a 4b\*  
 5 6  
 7-8\* 9-15\*  
 16-17\*.

Der Stern bezeichnet Ergänzungen des Redaktors, dem auch die V.18-22 zugeschrieben werden: AaO., 109; ähnlich auch Schmid, Mit Gott auf dem Weg, 15 und Noth, Das zweite Buch Mose, 21f; größere Abweichungen dagegen Zenger E., Das Buch Exodus, 44f., 47f., 50.f u. 54-56.

<sup>707</sup>

<sup>708</sup> Schmid, Mit Gott auf dem Weg, 14; und Zenger, Das Buch Exodus, 45.

<sup>709</sup> Noth, Das zweite Buch Mose, 26.

<sup>710</sup> \_Zenger, Das Buch Exodus, 45f.

<sup>711</sup> Schmidt, Exodus, 120.

<sup>712</sup> Noth, Das zweite Buch Mose, 27.

<sup>713</sup> AaO., 27f.

<sup>714</sup> Schmid, Mit Gott auf dem Weg, 17.

<sup>715</sup> AaO.

Not Israels gewußt und (er)hört nun die Klage. Doch kann das Wissen auch als Folge des Sehens verstanden werden. In jedem Fall beinhaltet Gottes Sehen, Hören und Wissen bereits das Versprechen von Hilfe bzw. deren Einleitung.<sup>716</sup> –

Wie immer die Beziehung Israels zu Jahwe auch geschichtlich gewachsen sein mag, in Ex 3 ist die Zugehörigkeit des Kollektivums Israel zu Jahwe vorausgesetzt. Die Bezeichnung "mein Volk" in Ex 3,7J.10E, die sich innerhalb des Alten Testaments hier erstmals findet, verdeutlicht dies in besonderem Maße.<sup>717</sup> Da sie sein `am (= Volk, genauer: seine Familie) sind, geht es im Grunde um seine eigene Unterdrückung.<sup>718</sup> Erstaunlicherweise ist vom Klageruf des Volkes (Ex 3,7.9) innerhalb des jahwistisch - elohistischen Erzählfadens nirgends die Rede. Das mag darin begründet sein, daß sich eine Überschneidung mit Ex 2,23, das der Priesterschrift zugeordnet wird, ergeben hätte.<sup>719</sup>

Die V.7 und 8 beinhalten die drei Hauptformen des Heilswortes im Alten Testament:

- a) perfektisch formulierte Erhörungsusage als Antwort auf eine Klage;
- b) futurische Heilsankündigung - die typische Form des Heilswortes in der Prophetie - , wobei a) und b) hier verbunden sind;
- c) ein Element der Heilsschilderung ("schönes, weites Land, ...Land, in dem Milch und Honig fließen").

Nur in Ex 3,7f und in Jes 43,1-3 begegnet die Verbindung der unbedingten, perfektischen Errettungszusage mit der futurischen Rückkehrankündigung. Auch bei Deuterocesaja 54-55 findet sich ein Element der Heilsschilderung.<sup>720</sup> Der Klageruf, "die vox oppressorum, der Appell an den Rechtsschutz"<sup>721</sup>, (vgl. auch Gen 18,20) wird deshalb ausgestoßen, weil durch die pharaonische Unterdrückung fundamentale Rechte der Menschen verletzt werden. Die Unterdrückung verstößt gegen das Schutzrecht, das dem "Beisassen" in der Fremde zusteht.<sup>722</sup> Die hier vorliegende Folge: Not - Schrei - Hören - Rettung spiegelt das Klageritual wider, sodaß die Exodusgeschichte zu einer grundlegenden Beispielgeschichte für den im Kult angerufenen und gepriesenen Rettergott wird.<sup>723</sup> Auch W.H.Schmidt streicht die auffallenden sprachlichen Anklänge an das Klage- bzw. Danklied, sowie gewisse formale Berührungen mit dem Heilsorakel, hervor. Die naheliegende Vermutung, daß se`aqa geradezu Name für das Klagelied sei oder daß Formulierungen wie "ich habe den Hilferuf gehört" (Ex 3,7; 22,22) bzw. "der Hilferuf ist zu mir gedungen" (Ex 3,9; Gen 18,21) die göttliche Antwort auf die Klage seien, ließe sich vom Gebrauch von se`aqa / s`q her aber nur ansatzweise stützen.<sup>724</sup>

In der Formulierung vom "Herabsteigen" Gottes (V.8) spricht der Jahwist wohl kaum "mit unbekümmerter Anschaulichkeit"<sup>725</sup>, vielmehr soll damit Gottes Transzendenz betont werden. Das Verb "herabsteigen", in dem die Vorstellung vom himmlischen Wohnsitz Jahwes nachklingt<sup>726</sup>, verweist auf ein Ereignis, "das auf den Menschen von außerhalb zukommt... Das Kommen gehört deswegen notwendig zum Retten hinzu, weil die vorausgehende Not als Fernsein Gottes erfahren wird... Die Wende der Not wird erfahren im Nahekommen Gottes, in seinem Herinkommen in die Notsituation, und das ist die Zukunft Gottes."<sup>727</sup> Im uns vorliegenden Kontext ist nicht schon die Befreiung an sich, sondern das Hinaufführen "in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen" das Ziel von Gottes Heilshandeln.

Die Formel vom Land, "in dem Milch und Honig fließen", die den Schwerpunkt der Bezeugung im Deuteronomium hat, ist mit Sicherheit ein redaktioneller Zusatz.<sup>728</sup> Auch die Wendung "schönes (besser: "gutes"), weites Land" ist

---

<sup>716</sup> Schmidt, Exodus, 104.

<sup>717</sup> AaO., 160.

<sup>718</sup> Zenger, Das Buch Exodus, 48.

<sup>719</sup> Schmidt, Exodus, 161.

<sup>720</sup> Westermann, Theologie des AT, 51-54.

<sup>721</sup> Von Rad, Das erste Buch Mose, 77.

<sup>722</sup> Zenger, Das Buch Exodus, 51.

<sup>723</sup> AaO., 49.

<sup>724</sup> Schmidt, Exodus, 161f.

<sup>725</sup> Noth, Das zweite Buch Mose, 28.

<sup>726</sup> Schmidt, Exodus, 119f.

<sup>727</sup> Westermann, Theologie des AT, 50f.

<sup>728</sup> Schmidt, Exodus, 137-139 und Noth, Das zweite Buch Mose, 28.

ein Charakteristikum des Deuteronomiums. Wahrscheinlich ist auch sie ein späterer Zusatz. Ohne diese unsicheren Zielangaben wird vom Jahwisten in Ex 3,8 demnach "nur" die Herausführung aus dem Land angekündigt. Im übrigen ist auch im elohistischen Parallelbericht Ex 3,10-12 nicht von "mehr" als der Befreiung aus ägyptischer Unterdrückung die Rede.<sup>729</sup>

Mit den Völkern der Völkerliste 3,8.17 sind wohl kaum genaue historische und geographische Vorstellungen verbunden.<sup>730</sup> Nur über die Jebusiter macht das Alte Testament historisch verlässliche Angaben (Jos 15,8.63; 18,28; Ri 1,21; 19,10). Die übrigen Begriffe sind eher als Sammelnamen für die vorisraelitische Bevölkerung anzusehen.<sup>731</sup>

In der Berufung des Mose (Ex 3,9-12) folgt der Elohist einem mehrmals belegten Berufungsformular (vgl. Ri 6,11ff.; 1 Sam 9f. und Jer 1,4ff. Schwierigkeiten bereitet hier vor allem V.12bß. Von sprachlichen Unebenheiten (Wechsel der Person, Wechsel vom Singular zum Plural) abgesehen, kann 12bß kaum als befriedigende Antwort auf V.11 gesehen werden, da es nicht nach der Durchführung des Auftrags, sondern vor ihr eines bekräftigenden Zeichens bedarf. Auch hier hat offensichtlich der Redaktor mitgestaltet, um auf das spätere, größere Geschehen am selben Ort zu verweisen.<sup>732</sup>

## 2. Ex 22,20-23: Fremde, Witwen und Waise

Da sowohl Ex 22,20-23 als auch Dtn 24,14f. Teile von Gesetzessammlungen-Bundesbuch (Ex 21-23) und deuteronomisches Gesetz (Dtn 12-26) - sind, sollen hier einige grundlegende Bemerkungen über Gebot und Gesetz vorangestellt werden. Zunächst sind Gebot und Gesetz in Alten Testament völlig verschiedene Vorgänge. Während das Gebot eingliedrig (apodiktisch: Du sollst [nicht]...) in der Form der direkten Anrede erfolgt, ist das Gesetz zweigliedrig (kasuistisch: Wenn du..., dann...) und setzt eine Institution voraus, die Entscheidungsrecht oder Strafgewalt hat. Erst im nachhinein sind beide unter dem Oberbegriff "Gesetz" zusammengefaßt und der Theophanie am Sinai zugeordnet worden.<sup>733</sup>

Aufgrund dieser theologischen Entscheidung gehören sie einerseits in den Zusammenhang des weisenden Wortes Gottes und andererseits auch in den Zusammenhang der Antwort des Menschen (bzw. Israels) im Handeln. Daraus ergibt sich die besondere Bedeutung für Israel, die jedoch noch in einem weiteren Zusammenhang gesehen werden muß. Das Sinai-Ereignis folgt auf die Rettung aus Ägypten: "Das rettende Wirken Gottes ist dem Gebieten Gottes unbedingt vorgeordnet; das unmittelbar auf Ex 19 folgende Gebot bringt das unmißverständlich zum Ausdruck... Damit ist es verwehrt, das Gesetz von der Rettungstat Gottes abzulösen und zu verabsolutieren."<sup>734</sup>

Das nach Ex 24,7 so genannte "Bundesbuch" (Ex 21-23) ist zu einem nicht genau datierbaren Zeitpunkt zwischen die Erzählabschnitte von der Gotteserscheinung (Ex 19,1-20,21) und vom Bundeschluß (Ex 24,1-11) eingefügt worden. Unabhängig davon, daß in Ex 24,7 wahrscheinlich auf den Dekalog Bezug genommen wird, dürfte das Bundesbuch schon als eigenständiges Rechtsbuch vorhanden gewesen sein, als die Eingliederung in den Pentateuch erfolgte.<sup>735</sup>

Der Anhang (Ex 23,20-33), offenbar ein sekundärer Zusatz, stellt eine Beziehung zur bevorstehenden Landnahme her. Dies ist insofern richtig, als das Ganze zweifelsfrei die Verhältnisse des Kulturlandes voraussetzt. Zwar werden weder Städte, König oder Tempel erwähnt, doch sprechen viele Indizien (Äcker, Weinberge, Häuser, Geldwirtschaft) für die Entstehungszeit während der beginnenden Selbsthaftigkeit. Dafür sprechen auch inhaltliche und formale Parallelen zu altorientalischen Rechtstraditionen, welche die Israeliten erst nach ihrer Einwanderung in Palästina kennengelernt haben dürften.<sup>736</sup> \_

---

<sup>729</sup> Schmidt, Exodus, 139f.

<sup>730</sup> Zenger, Das Buch Exodus, 49.

<sup>731</sup> Schmidt, Exodus, 166f.

<sup>732</sup> AaO., 123-130 und Noth, Das zweite Buch Mose, 29.

<sup>733</sup> Westermann, Theologie des AT, 15.

<sup>734</sup> AaO., 155.

<sup>735</sup> Noth, Das zweite Buch Mose, 140 und Schmid, Mit Gott auf dem Weg, 53.

<sup>736</sup> Smend, Die Entstehung des AT, 95; Noth, Das zweite Buch Mose, 140 und Schmi, Mit Gott auf dem Weg, 53.

Nun ist hier aber gerade die Frage interessant, worin sich das biblische Recht bzw. die zugrundeliegende Idee der Gesellschaftskonstruktion von anderen altorientalischen Sozialordnungen unterscheidet. Aus dem Vergleich mit dem Codex Hammurabi ergeben sich für Norbert Lohfink drei markante Unterschiede:

a) Das unterschiedliche Denken vom Privateigentum - nach biblischem Recht ist das Land kein Privatbesitz (vgl. Lev 25,23);

b) Das biblische Recht, in dem es zunächst nur zwei Klassen gibt (Freie und Sklaven), zielt auf die Aufhebung der damals überall anzutreffenden Klassenunterschiede;

c) Der frappierendste Unterschied der biblischen Gesetze liegt im Fehlen der Größe "Staat"; es ist also ein Gesellschaftsentwurf ohne menschliche Zentralinstanz, der die eindeutige Spitze in Israels Gott Jahwe hat, auf den sich ihr Ethos konzentriert. Da es jedoch in der Geschichte Israels lange Zeit die Wirklichkeit "Staat" gab, sei die Aufzeichnung des ältesten Gesetzbuches - des Bundesbuches - auf jene Gruppen des Untergrunds zurückzuführen, die sich mit den staatlichen Verhältnissen des Königtums nicht abfinden konnten.<sup>737</sup>

*(20) Einen Fremden sollst du nicht ausnützen oder ausbeuten, denn ihr selbst seid in Ägypten Fremde gewesen. (21) Ihr sollt keine Witwe oder Waise ausnützen. (22) Wenn du sie ausnützt und sie zu mir schreit, werde ich auf ihren Klageschrei hören. (23) Mein Zorn wird entbrennen, und ich werde euch mit dem Schwert umbringen, so daß eure Frauen zu Witwen und eure Söhne zu Waisen werden.*

*(24) Leihst du einem aus meinem Volk, einem Armen, der neben dir wohnt, Geld, dann sollst du dich gegen ihn nicht wie ein Wucherer benehmen. Ihr sollt von ihm keinen Wucherzins fordern. (25) Nimmst du von einem Mitbürger den Mantel zum Pfand, dann sollst du ihn bis Sonnenuntergang zurückgeben; (26) denn es ist seine einzige Decke, der Mantel, mit dem er seinen bloßen Leib bedeckt. Worin soll er sonst schlafen? Wenn er zu mir schreit, höre ich es, denn ich habe Mitleid.*

Schon in V.17 beginnt die längere Folge apodiktischer Rechtssätze (vielfach durch Ergänzungen in anderer Form unterbrochen bzw. erweitert) in der typischen Form mit vorangestelltem Objekt und darauf folgender verbaler Formulierung des Verbotes. Die Bestimmungen der V.20-26 haben den Schutz von rechtlich, sozial und wirtschaftlich besonders gefährdeten Menschen - Fremden, Armen, Witwen und Waisen - zum Gegenstand. Der Fremde, der ohne eigenen Landanteil und ohne eigene Rechtsvertretung ist, soll damit vor allem vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt werden.<sup>738</sup>

Ebenso sind Witwe und Waise schutzlos, ohne Rechtsschutz des Mannes bzw. Vaters, daher besonders der Ausnutzung ausgeliefert. In diesem Fall wird ihnen mit besonderem Nachdruck die göttliche Rechtshilfe zugesichert: "Gott will das Zetergeschrei von Witwe und Waise d.h. das Hilfesgeschrei des rechtswidrig Vergewaltigten, hören und die Übeltäter nach dem Grundsatz der entsprechenden Vergeltung unnachsichtig strafen."<sup>739</sup>

Mit dem in den V.24-26 ausgesprochenen Verbot, Wucherzins zu fordern und der Einschränkung beim Pfandnehmen werden weitere Schutzbestimmungen für in Not Geratene eingeführt.

Wie der Exodus Antwortcharakter trägt, da Jahwe ja auf den Schrei der Unterdrückten und Gequälten reagiert (vgl. Ex 3,7f.9f), erinnern auch die Leitwörter in Ex 22,20-23 an die kultische Klage. Jahwes "Zorn" und seine Androhung unnachsichtiger Vergeltung (V.23) sind seine Antwort im dialogischen Geschehen zwischen Mensch(en) und Gott.<sup>740</sup>

#### (d) Merces detenta laborum

---

<sup>737</sup> Lohfink, Kirchenträume, 70-80.

<sup>738</sup> Noth, Das zweite Buch Mose, 150f; ähnlich auch Durham, Exodus, 328: "The »newcomer«.. as a temporary dweller, a »tourist**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**"

<sup>739</sup> Noth, Das zweite Buch Mose, 151.\_

<sup>740</sup> Braulik, Sage, was du glaubst, 64f.

## 1. Dtn 24,14f.: Tagelöhner

Das deuteronomische Gesetzeskorpus (12,1-26,16), grundgelegt und historisch legitimiert in 5-11, beinhaltet drei Gesetzesblöcke, deren letzter (19-25) vor allem straf- und zivilrechtliche Bestimmungen umfaßt.

4,14 und 5,29-31 stellen einen Zusammenhang zur Offenbarung des Dekalogs am Horeb her.<sup>741</sup> Georg Braulik sieht den Dekalog "als eine Art Grund- bzw. Grobraster" für die Komposition und Disposition der Kap.12-26, wobei Kap.12-18 "nur vage und globale Korrespondenzen" zum Dekalog zeigen, während sich von Kap.19 an "genauere Entsprechungen zum 5. bis 10. Dekalogsgebot feststellen" lassen. 24,14f. wird dabei unter der Überschrift "(Wahrheit vor) Gericht" dem 8. Gebot zugeordnet.<sup>742</sup> Durch die Systematisierung der Einzelgesetze nach dem Dekalog erscheinen sie als dessen Konkretisierung, werden sozusagen zu seinen Durchführungsbestimmungen. Das hat zum einen die theologisch gewichtige Konsequenz, daß im Deuteronomium Dekalog und Gesetzeskodex vom Bund Jahwes mit Israel umfaßt sind, zum anderen sind die Gesetze dann auch unlösbar mit dem Dekalogprolog (5,6) verbunden, können also nur unter der Bedingung jener Freiheit verwirklicht werden, die Jahwe seinem Volk geschenkt hat.<sup>743</sup>

Die ausgesprochen paränetische und bundestheologische Tendenz der Gesetzesdarbietung läßt ab etwa Kap.23 merklich nach<sup>744</sup>, und das Hauptinteresse gilt juristischen Aspekten.<sup>745</sup>

*(14) Du sollst den Lohn eines Notleidenden und Armen unter deinen Brüdern oder unter den Fremden, die in deinem Land innerhalb deiner Stadtbereiche wohnen, nicht zurückhalten. (15) An dem Tag, an dem er arbeitet, sollst du ihm auch seinen Lohn geben. Die Sonne soll darüber nicht untergehen; denn er ist in Not und lechzt danach. Dann wird er nicht den Herrn gegen dich anrufen, und es wird keine Strafe für eine Sünde über dich kommen.*

*(17) Du sollst das Recht von Fremden, die Waisen sind, nicht beugen; du sollst das Kleid einer Witwe nicht als Pfand nehmen. (18) Denk daran: als du in Ägypten Sklave warst, hat dich der Herr, dein Gott, dort freigekauft. Darum mache ich es dir zur Pflicht, diese Bestimmungen einzuhalten.*

Der Grundbestand des V.14 dürfte eine ursprünglich selbständige, apodiktische Forderung (14a) gewesen sein, welche die (wirtschaftliche) Unterdrückung eines Tagelöhners verbot.<sup>746</sup> Aufgrund des gleichartigen grammatikalischen Satzbaues<sup>747</sup> und aufgrund der verwandten Thematik rekonstruiert Gerhard von Rad das Fragment einer Verbotsreihe aus V.14a, 17a (Verbot, das Recht des Fremdlings zu beugen) und 17b (Verbot, das Gewand einer Witwe zum Pfand zu nehmen).<sup>748</sup>

Durch die deuteronomischen Erweiterungen und durch den Einschub des Verbots der Sippenhaft (V.16) wurden die Verbote voneinander getrennt.<sup>749</sup>

Die Übersetzung von V.14 "Du sollst den Lohn... nicht zurückhalten" basiert darauf, daß "s<sup>e</sup>kar" (Qumran Text) statt "sakîr" (MT) gelesen wird, nachdem in V.15 "s<sup>e</sup>karô" (sein Lohn) eingeführt, und in V.14 die Apposition "notleidend und arm" sekundär hinzugefügt wurden.<sup>750</sup>

Die inhaltliche Bestimmung des V.14 erfolgt durch das Verb "ʿasak" (erpressen), worin Gerhard von Rad einen "terminus technicus für ein rechtswidriges Verhalten" sieht.<sup>751</sup> Nebeling hat die Verwendung dieses Terminus im Alten Testament untersucht und kommt zu dem Ergebnis, "daß mit ihm zum einen das widerrechtliche Ausnutzen von Personen gemeint ist, die in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen, oder grundsätzlich das Unterdrücken der sozial

<sup>741</sup> Braulik, Deuteronomium 1-16, 17, 5 und 10.

<sup>742</sup> Ders., Die Abfolge der Gesetze in Dtn 12-26, 259f.

<sup>743</sup> AaO., 271.

<sup>744</sup> Von Rad, Das fünfte Buch Mose, 13; von Rad hält wegen eben dieser Tendenz (in Dtn 12-26) die Bezeichnung "Rechtskorpus" für unsachgemäß.

<sup>745</sup> Braulik, Die Abfolge der Gesetze in Dtn 12-26, 271; Braulik setzt das Vorherrschen der juristischen Intention schon mit Kap.21 an.

<sup>746</sup> Mayes, Deuteronomy, 325: "You shall not oppress a hired servant."

<sup>747</sup> Hoffmann, Theologie der Befreiung nach dem Dtn, 35.

<sup>748</sup> Von Rad, Das fünfte Buch Mose, 108f.

<sup>749</sup> Hoffmann, Theologie der Befreiung nach dem Dtn, 35.

<sup>750</sup> Mayes, A.D.H., Deuteronomy, 325 und Craigie, The Book of Deuteronomy, 309.

<sup>751</sup> Von Rad, Das fünfte Buch Mose, 108.

Schwachen (Sklaven, Fremdlinge, Witwen, Waisen, Arme, Tagelöhner), " daß zum anderen sich dieser Terminus "aber auch mehrfach im Zusammenhang von Ausführungen zu Gericht und Rechtsprechung" findet.<sup>752</sup>

Im zuletzt angeführten Sinn verstanden kann V.14a - wie auch V.17a.b - auch als Schutz vor der Verkürzung der Rechte im Gerichtsverfahren gedeutet werden. Das Verbot, einen Tagelöhner in seinen Rechten zu beschränken, sei es im Sinne der Einheitsübersetzung durch das Zurückhalten des Lohnes, sei es im Sinne der Benachteiligung vor Gericht, gilt, wenn dieser ein Bruder, aber auch dann, wenn dieser ein Fremder ist.

V.15 konkretisiert und aktualisiert das allgemeine Verbot.<sup>753</sup> \_So wird das Zurückhalten des Lohnes als besondere Art der Ausbeutung hingestellt.<sup>754</sup> Durch die Verwendung der antithetischen Ausdrücke "den Herrn gegen dich anrufen" und "Sünde" wird eine Verbindung zum V.13 hergestellt, wo die Ausdrücke "er wird dich segnen" und "im Recht sein" begegnen.<sup>755</sup>

Die zwei Begründungen für die sofortige Lohnauszahlung sind als gleichgewichtig zu bewerten<sup>756</sup>, durch die zweite Begründung wird nicht "die ursprünglich humanitäre Tendenz ins Religiöse abgelenkt".<sup>757</sup> Hebt die erste Begründung das völlige Angewiesensein des Arbeiters auf den Lohn hervor, so wird der Arbeitgeber mit der zweiten darauf hingewiesen, daß durch die Mißachtung des Gebotes auch sein Gottesverhältnis unmittelbar berührt wird. Dies heißt konkret: Das Zurückhalten des Lohnes ist Sünde und der bedürftige Tagelöhner schreit zu Recht zu Jahwe, um sein Recht einzuklagen.<sup>758</sup>

"God does bring aid to the oppressed; but when that help should have been offered by the people of God in the first place, the people, by their failure, bring down the judgement of God on their own heads."<sup>759</sup>

## 2. Sir 35,22a: Opfer und Gebet

Nicht zuletzt wegen der äußerst komplizierten Textgeschichte<sup>760</sup> war (und ist) die Weisheit des Jesus Sirach "ein Stiefkind der biblischen Forschung"<sup>761</sup>. \_Die Funde in der Synagoge von Alt-Kairo, von Qumran und auf Masada haben ca. zwei Drittel des hebräischen Textes wieder zum Vorschein gebracht, doch eine Originalform ist nicht mehr festzustellen. Auch die Originalfassung der griechischen Übersetzung, die den gesamten Bestand bietet, fehlt. Die lateinische Fassung wiederum ist oft sehr frei - wahrscheinlich aus dem Griechischen - übersetzt.<sup>762</sup>

Aufgrund des Prologs zur griechischen Übersetzung des Enkels des Verfassers und aufgrund der Erwähnung des Hohenpriesters Simon (Kap.50) kann die Abfassungszeit ziemlich genau auf den Zeitraum 190-170 v.Chr. festgelegt werden.<sup>763</sup> Der religiöse und kulturgeschichtliche Hintergrund ist demnach der Hellenismus, genauer der Gegensatz zwischen Hellenismus und Judentum in der vormakkabäischen Zeit.<sup>764</sup> In einer Situation, die einerseits durch den wachsenden Einfluß des hellenistischen Geistes in allen Lebensbereichen und andererseits durch wachsende Opposition gegen diese Entwicklung gekennzeichnet war, stellte sich auch für Sirach die Frage, "wieweit man die griechische Kultur übernehmen und doch Jude bleiben konnte."<sup>765</sup> \_Indem er die Weisheit mit dem Gesetz, das von Gott kommt, gleichsetzt und an den Tempel bindet (Kap.24), verdeutlicht er unmißverständlich, wo er in den wesentlichen Punkten seines Denkens steht.<sup>766</sup>

<sup>752</sup> Nebeling, Die Schichten des dtn Gesetzeskorpus, 222.

<sup>753</sup> Mayes, A.D.H., Deuteronomy, 325 betrachtet V.15 dagegen eher als Einengung des umfassenden Gebotes.

<sup>754</sup> Hoffmann, Theologie der Befreiung nach dem Dtn, 36.

<sup>755</sup> Mayes, A.D.H., Deuteronomy, 326.

<sup>756</sup> Hoffmann, Theologie der Befreiung nach dem Dtn, 37.

<sup>757</sup> Von Rad, Das fünfte Buch Mose, 108.

<sup>758</sup> Hoffmann, Theologie der Befreiung nach dem Dtn, 37.

<sup>759</sup> Craigie, The Book of Deuteronomy, 309.

<sup>760</sup> Vgl. den Überblick in Sauer, G., Jesus Sirach, 483-487.

<sup>761</sup> Marböck, Weisheit im Wandel, 1.

<sup>762</sup> Sauer, Jesus Sirach, 484-487.

<sup>763</sup> Lang, Anweisungen gegen die Torheit, 56.

<sup>764</sup> Hamp, Das Buch Sirach, 571.

<sup>765</sup> Lang, Anweisungen gegen die Torheit, 57.

<sup>766</sup> Sauer, Jesus Sirach, 491f.

(21) Ein Brandopfer von unrechtem Gut ist eine befleckte Gabe,  
(22) Opfer der Bösen gefallen Gott nicht.  
(23) Kein Gefallen hat der Höchste an den Gaben der Sünde,  
auch für eine Menge Brandopfer vergibt er die Sünden nicht.  
(24) Man schlachtet den Sohn vor den Augen des Vaters,  
wenn man ein Opfer darbringt vom Gut der Armen.  
(25) Kärgliches Brot ist der Lebensunterhalt der Armen,  
wer es ihnen vorenthält, ist ein Blutsauger.  
(26) Den Nächsten mordet, wer ihm den Unterhalt nimmt,  
(27) Blut vergießt, wer dem Arbeiter den Lohn vorenthält.  
(28) Einer baut auf, einer reißt nieder-  
was haben sie mehr davon als die Mühe?  
(29) Einer segnet, einer flucht-  
auf wessen Stimme wird der Herr hören?  
(30) Reinigt sich einer von einem Toten, berührt ihn aber wieder,  
was nützt ihm dann die Waschung?  
(31) So ist ein Mensch, der seiner Sünden wegen fastet,  
aber hingeht und dasselbe wieder tut. Wer wird sein Gebet erhören,  
und was hat er von seinem Fasten?  
(35,1) Viele Opfer bringt dar, wer das Gesetz befolgt;  
(2) Heilsopfer spendet, wer die Gebote hält;  
(3) Speiseopfer bringt dar, wer Almosen gibt;  
(5) Abkehr vom Bösen findet das Gefallen des Herrn;  
als Sühne gilt ihm die Abkehr vom Unrecht.  
(6) Erscheine nicht mit leeren Händen vor dem Herrn,  
(7) denn das alles muß geschehen, weil es angeordnet ist.  
(8) Die Opfertgabe des Gerechten macht den Altar glänzend von Fett,  
und ihr Wohlgeruch steigt zum Höchsten auf.  
(9) Das Opfer des Gerechten ist angenehm,  
sein Gedenkopfer wird nicht vergessen werden.  
(10) Freigebig ehre den Herrn,  
nicht gering sei die Gabe in deinen Händen.  
(11) Bei all deinen guten Werken zeig ein frohes Gesicht,  
und weihe deinen Zehnten mit Freude!  
(12) Wie Gott dir gegeben hat, so gib auch ihm,  
freigebig und so gut, wie du kannst.  
(13) Denn er ist ein Gott, der vergilt,  
siebenfach wird er es dir erstatten.  
(14) Versuche nicht, ihn zu bestechen,  
denn er nimmt nichts an;  
(15) Vertrau nicht auf Opfertgaben,  
die durch Unterdrückung erworben sind. Er ist ja der Gott des Rechts,  
bei ihm gibt es keine Begünstigung.  
(16) Er ist nicht parteiisch gegen den Armen,  
das Flehen des Bedrängten hört er.  
(17) Er mißachtet nicht das Schreien der Waise  
und der Witwe, die viel zu klagen hat.  
(18) Rinnt nicht die Träne über die Wange,  
(19) und klagt nicht Seufzen gegen den, der sie verursacht? [Denn von der Wange steigt sie zum Himmel empor;  
der Herr achtet darauf, und es mißfällt ihm.]  
(20) Die Nöte des Unterdrückten nehmen ein Ende,  
das Schreien des Elenden verstummt.  
(21) Das Flehen des Armen dringt durch die Wolken,

*es ruht nicht, bis es am Ziel ist. Es weicht nicht, bis Gott eingreift  
(22) und Recht schafft als gerechter Richter.*

Lamparter betitelt den größeren Textzusammenhang (Sir 34,18 - 35,24) treffend mit: "Die Opfer, die Gott missfallen und wohlgefallen."<sup>767</sup>

Opfer von unrechtem Gut sind Gott ein Greuel, besonders dann, wenn das Unrecht zu Lasten der Armen geht. Derjenige, der sich am Eigentum der Armen vergreift, sei es durch das Zurückhalten des Lohnes, sei es durch unbarmherziges Eintreiben einer Schuld durch Pfändung, "gleich einem Sohnesmörder vor den Augen des Vaters (Ps 9,10; 10,14). Gegen die Unversehrtheit des Leibes und gegen das Leben des Mitmenschen vergeht sich, wer ihm den Unterhalt wegnimmt oder den Lohn vorenthält (Lv 19,13; Dt 24,14f; Jer 22,13f)."<sup>768</sup>

Die Segens- und Lobgebete, die beim Opfer von den Reichen verrichtet werden, werden durch das Fluchen der Armen entwertet.<sup>769</sup>

Sir 35,1-13 beschreibt jene Lebensführung und jene Opfer bzw. Opfergesinnung, die heilsame Wirkung für den Opfernden hervorbringen.<sup>770</sup>

Der Verfasser stellt dabei keineswegs die Opfer- und Wallfahrtspraxis an sich in Frage. Im Gegenteil: "No Old Testament writer was more devotedly attached to these sacred institutions than he. Yet he repudiates external sacrifices offered in substitution for the truly religious, internal spirit of sacrifice just as bitterly as did the prophets."<sup>771</sup> Die Erfüllung der Vorschrift soll aus einer Grundhaltung des Gehorsams und des Strebens nach sittlicher Vollkommenheit geschehen.<sup>772</sup> Im Unterschied zu den heidnischen Göttern ist der Gott Israels nicht bestechlich. Da er der Gott des Rechts ist, gibt es bei ihm weder Begünstigung noch parteiische Bevorzugung, was aber nicht heißt, daß er auf die Hilferufe der Unterdrückten nicht besonders hört. Gerade deswegen, weil Gott gerecht ist, achtet er auf das Flehen der Bedrängten, auf das Schreien der Waise und der Witwe, die außer ihm keinen Anwalt haben.<sup>773</sup>

Der in bewegter Lyrik geschilderten Klage der Witwe folgt die sichere Zusage von Gottes Eingreifen, wobei Sir hier unvermerkt in die Allegorie Witwe = Volk Gottes übergeht. Davon ist ab V.22 die Rede.<sup>774</sup>

### 3. Jak 5,4: Lohnarbeiter

Gemäß dem Präskript (1,1) ist der Jak als "Diasporabrief" an die "Gesamtheit der Christen"<sup>775</sup> gerichtet; die Briefform ist jedoch "bloße Einkleidung und Fiktion"<sup>776</sup>, die noch nichts über die eigentliche literarische Eigenart des Jak aussagt. Diese besteht im paränetischen Charakter der Schrift, wobei der Verfasser aus verschiedenen Traditionsströmen schöpft: vor allem aus der Weisheitstradition des Alten Testaments (Weish, Sir und Spr), des frühjüdischen und hellenistischen Schrifttums; auch finden sich Verwandtschaften zu den Worten Jesu in den Evangelien und zu den Paulinen.<sup>777</sup>

Das Hauptanliegen des Verfassers ist die untrennbare Verklammerung von Glaubensbekenntnis und Glaubensvollzug, von Glaube und Werk, in der sozialen Wirklichkeit der Gemeinde.<sup>778</sup> Wenngleich nicht durchgehend dieselben Adressaten angeredet werden, spricht vieles dafür, daß die Leser überwiegend zu den sozial unteren Schichten -

---

<sup>767</sup> Lamparter, Die Apokryphen I, 150; seine Verszählung unterscheidet sich von der Einheitsübersetzung: 34,18 entspricht 34,21 der Einheitsübersetzung.

<sup>768</sup> Eberharter, Das Buch Jesus Sirach, 119.

<sup>769</sup> Hamp, Das Buch Sirach, 662.

<sup>770</sup> Eberharter, Das Buch Jesus Sirach, 119f.

<sup>771</sup> Vawter, The Book of Sirach, 11.

<sup>772</sup> Hamp, Das Buch Sirach, 663.

<sup>773</sup> Lamparter, Die Apokryphen I, 153f.

<sup>774</sup> AaO. und Hamp, Das Buch Sirach, 663.

<sup>775</sup> Schnider, Der Jakobusbrief, 13.

<sup>776</sup> Schrage, Der Jakobusbrief, 6.

<sup>777</sup> AaO., 7.

<sup>778</sup> Vgl. die Polemik gegen einen mißverstandenen Paulinismus in 2, 14-26.

den Armen - gehören.<sup>779</sup> Der Hintergrund der "Armenfrömmigkeit", die uns so typisch in den Klageliedern der Psalmen begegnet, bildet ein wesentliches Strukturmerkmal des Briefes. Der verfolgte und unterdrückte Arme, "der sich vor seinen Feinden zu Jahwe flüchtet und auf seine Hilfe vertraut"<sup>780</sup>, ist das Idealbild des Frommen, der Hilfe vom Herrn allein erwartet. Obgleich im vorliegenden Abschnitt das soziale Moment sehr real mitklingt, ist die dahinterliegende "Armenfrömmigkeit" keine proletarische, sondern durch und durch religiös bestimmt.<sup>781</sup>

*(1) Ihr aber, ihr Reichen, weint nur und klagt über das Elend, das euch treffen wird. (2) Euer Reichtum verfault, und eure Kleider werden von Motten zerfressen. (3) Euer Gold und Silber verrostet; ihr Rost wird als Zeuge gegen euch auftreten und euer Fleisch verzehren wie Feuer. Noch in den letzten Tagen sammelt ihr Schätze. (4) Aber der Lohn der Arbeiter, die eure Felder abgemäht haben, der Lohn, den ihr ihnen vorenthalten habt, schreit zum Himmel; die Klagerufe derer, die eure Ernte eingebracht haben, dringen zu den Ohren des Herrn der himmlischen Heere. (5) Ihr habt auf Erden ein üppiges und ausschweifendes Leben geführt, und noch am Schlachttag habt ihr euer Herz gemästet. (6) Ihr habt den Gerechten verurteilt und umgebracht, er aber leistete euch keinen Widerstand.*

Die Aufforderung an die Reichen, über das kommende Elend zu klagen (V.1), wird in den folgenden Versen mit deren unsozialem Verhalten begründet. So haben sie Reichtümer zusammengerafft und gehortet (V.2-3), die Erntearbeiter ausgebeutet (V.4), sich dem exzessiven Lebensgenuß hingegeben (V.5) und schließlich den Gerechten verurteilt und umgebracht (V.6).<sup>782</sup>

Die Aufforderung, über das kommende Elend zu weinen und zu klagen, in der der Verfasser "in den Termini der prophetischen Unheilsandrohung"<sup>783</sup> spricht, ist hier jedoch nicht an die Völker oder an das Gottesvolk, "sondern an die Reichen (vgl. auch Jer 5,26ff.; Ez.22 24ff.; Am 5,7ff.; Mi 2,1ff.)"<sup>784</sup> gerichtet.

Im Rückblick auf 4,17: "Wer also das Gute tun kann und es nicht tut, der sündigt", werden die Adressaten von 5,1-6 besonders mit der Sünde der Unterlassung (mit ihren Reichtümern Gutes zu tun) in Zusammenhang gebracht.<sup>785</sup>

Auf den ersten Blick scheinen die V.2-3 das über die Reichen kommende Unheil näher zu beschreiben.<sup>786</sup> Wie der Kontext zeigt, soll damit aber nicht einfach auf die Vergänglichkeit irdischen Reichtums hingewiesen werden. Vielmehr soll damit die unsoziale Haltung der Reichen entlarvt werden. Eher lassen sie ihre Reichtümer (Getreide?) verfaulen, von Motten zerfressen und verrotten, als daß sie diese Bedürftigen zukommen lassen. Gold und Silber - Symbole des Reichtums und der Wertbeständigkeit - "erhalten einen ihren Glanz verdunkelnden Überzug"<sup>787</sup>, sie verrotten, und der Rost wird sozusagen personifiziert, um in der Folge als Zeuge gegen die Reichen aufzutreten. Er wird nicht nur beim eschatologischen Gericht die Reichen überführen, sondern sie selbst (wörtlich: ihr Fleisch) verzehren. V.3 schließt mit einer schaurigen Ironie: selbst "in den letzten Tagen", die entweder die unmittelbar die dem Endgericht vorausgehende Zeit oder das Endgericht selbst bezeichnen, häufen sie Schätze an und geben ihr unsoziales Verhalten nicht auf.<sup>788</sup>

V.4 verdeutlicht, daß die Reichen, gemeint sind hier wohl reiche Großgrundbesitzer, ihren Reichtum auf ungerechte Art erworben haben. "Die Formulierungen des Verses sind ganz alttestamentlich-jüdisch, und er ist als synthetischer Parallelismus geformt, der erkennen läßt, daß der zum Himmel schreiende »Lohn« Auch inhaltlich schöpft der Verfasser hier aus der alttestamentlichen Überlieferung. In Sir 34,25-27 wird derjenige, der den Armen ihren kärglichen Lebensunterhalt vorenthält oder nimmt als Blutsauger und Mörder des Nächsten bezeichnet.

---

<sup>779</sup> Schrage, Der Jakobusbrief, 10.

<sup>780</sup> Ruckstuhl, Jakobusbrief, 7.

<sup>781</sup> Mußner, Der Jakobusbrief, 80.

<sup>782</sup> Schnider, Der Jakobusbrief, 111.

<sup>783</sup> Mußner, Der Jakobusbrief, 193.

<sup>784</sup> Schrage, Der Jakobusbrief, 50.

<sup>785</sup> Schnider, Der Jakobusbrief, 111.

<sup>786</sup> Im griechischen Text stehen hier Perfekta: ...ist verfault,... sind zerfressen,...ist verrostet,...habt gesammelt; die Übersetzungen Schnider, Der Jakobusbrief, 111; Schrage, Der Jakobusbrief, 49 und Mußner, Der Jakobusbrief, 193.

<sup>787</sup> Schlatter, Der Brief des Jakobus, 267.

<sup>788</sup> Schnider, Der Jakobusbrief, 112f und Mußner, Der Jakobusbrief, 195.

<sup>789</sup> Mußner, Der Jakobusbrief, 196.

"Von der Fortsetzung der Stelle in 5.Mose 24,15 her... erklärt sich wohl auch, daß es heißt, die Schreie der so Entrechteten seien »in das Ohr des Herrn Zebaoth... gedrungenerhallt..."<sup>790</sup>

Auch Lev 19,13; Jer 22,13; Tob 4,14 und Mal 3,5 behandeln die Thematik des vorenthaltenen Lohnes. Daß die Klagerufe "zu den Ohren des Herrn der himmlischen Heere dringen", heißt, daß Gott sie nicht nur hört, sondern auch darauf antwortet - er ist die Hoffnung der Armen.<sup>791</sup>

V.5 setzt die Anklage gegen die unsozialen Reichen fort, indem ihr üppiger und ausschweifender Lebensstil angeprangert wird. Das "Herz" kann hier den Sitz der Lebenskraft oder die Person selbst bezeichnen.<sup>792</sup> Da das Motiv vom "Schlachttag" im Alten Testament zu den prophetischen Drohreden gehört<sup>793</sup>, und da überdies der gesamte Abschnitt eschatologisch ausgerichtet ist, wird damit höchstwahrscheinlich der große Gerichtstag gemeint sein, an dem Gott sein vernichtendes Gericht über die gottlosen und unsozialen Reichen halten wird.<sup>794</sup>

V.6 nennt als letzte und schwerste Anklage die Verurteilung und Ermordung des Gerechten. "Obschon Jesus in Apg 3,14; 7,52 und 22,14; 1 Petr 3,18; 1 Joh 2,1 »der Gerechte ömmigkeit" zu sehen, wo der "Gerechte", der "Fromme" und "Arme" oft synonym gebraucht werden. In ihrer Gier beuten die Reichen die Armen selbst mit Hilfe der Gerichte aus.<sup>796</sup>

In der Einheitsübersetzung wird die letzte Aussage von V.6 durch das Imperfekt ("leistete") in die Vergangenheit verlegt und damit offenbar im Sinne des Gewaltverzichts von Mt 5,39-41 verstanden. Der griechische Text gebraucht hier jedoch die Gegenwart<sup>797</sup>, sodaß eher die faktische Wehrlosigkeit der Armen der brutalen und unbarmherzigen Macht der Reichen und Mächtigen gegenübergestellt wird.<sup>798</sup>

## (e) Gemeinsamkeiten

Angesichts der Tatsache, daß die Bibel kein theologisches Handbuch ist, in dem Theologie systematisch dargestellt wird, wäre es von vornherein ein sinnloses Unterfangen, den Grund für die Zusammenfassung der analysierten Bibeltexte zu einer "Lehre von den himmelschreienden Sünden" ausschließlich oder vorwiegend in einer "vorgegebenen" biblischen "Systematisierung" suchen zu wollen. Trotz zweifelsfrei gegebener Gemeinsamkeiten in den biblischen Texten, auf die im folgenden eingegangen werden soll, bestand keine zwingende Notwendigkeit für die durch die Tradition erfolgte Zusammenfassung gerade dieser vier Sünden zu einer eigenen Sündenkategorie. Zu diesen Gemeinsamkeiten gehört vor allem, daß alle Texte vor allem mit Gott bekannt machen. Sie berichten von seiner Art, sich zugunsten der Armen einzusetzen..

1. Gemeinsam ist den Texten, daß das "*Schreien*" stets jener Störfaktor und jenes auslösende Moment ist, welches das Geschehen in Gang setzt.

Die Untersuchung der einschlägigen alttestamentlichen Stellen zeigt, daß von keiner gemeinsamen hebräischen Wurzel für das "(Zum-Himmel-) Schreien" ausgegangen werden kann. Dtn 24,15 und Sir 35,17 passen hier nicht ins Bild. In den übrigen Stellen werden *s`q* (=schreien) bzw. die Substantive *s<sup>e</sup>`aqa* und *z<sup>e</sup>`aqa* (nur Gen 18,20) verwendet. Die Wurzel *s`q* meint den Vorgang "des menschlichen Notschreis, der zugleich Schmerzensschrei und Hilferuf"<sup>799</sup> ist. Im Anschluß an Gerhard von Rad wird von den meisten Auslegern *s`q/s<sup>e</sup>`aqa* im Sinne des altdeutschen Zeterrufs verstanden.<sup>800</sup>

---

<sup>790</sup> Schrage, Der Jakobusbrief, 51.

<sup>791</sup> Schnider, Der Jakobusbrief, 113f.

<sup>792</sup> AaO., 114.

<sup>793</sup> Mußner, Der Jakobusbrief, 197.

<sup>794</sup> So alle hier zitierten Kommentare; dafür spricht auch die Fortsetzung Jak 5,7-11.

<sup>795</sup> Schrage, Der Jakobusbrief, 52.

<sup>796</sup> AaO. und Schnider, Der Jakobusbrief, 114f.

<sup>797</sup> Ruckstuhl, Jakobusbrief, 28f.

<sup>798</sup> Schrage, Der Jakobusbrief, 52.

<sup>799</sup> Albertz, Art. *s`q* - schreien, in: THAT, II, 569.

<sup>800</sup> Boecker, Redeformen des Rechtslebens im AT, 62 sieht in der Wurzel *s`q* bzw. *z`q* sogar den terminus technicus für das Zetergeschrei.

Aufgrund der Untersuchung von 2 Kön 8,1-6 und 2 Kön 4,1 kommt H.J.Boecker zu dem Schluß, daß neben der Situation, in der das Zetergeschrei ausgestoßen wird, weil das Leben unmittelbar bedroht ist, das Zetergeschrei auch von Personen minderen Rechts ausgestoßen wird, die sich in der Rechtsgemeinde nicht richtig Gehör verschaffen können.<sup>801</sup>

Gegen die Gleichsetzung mit dem altdeutschen Zeterruf meldet R.Albertz Vorbehalte an, da der Schrei um Rechts-hilfe in Israel weder eine feste Institution noch die Rechtshilfe auf den Notschrei gesetzlich festgelegt war. Obwohl die Wurzel s`q demnach nie terminus technicus einer genau definierten Rechtsinstitution war, habe sie aber in einer spezialisierten Verwendung eine Bedeutung bekommen, die mit dem Zeterruf entfernt vergleichbar sei.<sup>802</sup>

Aufschlußreich ist vor allem die Tatsache, daß die Wurzel s`q in beinahe der Hälfte aller Vorkommen explizit oder implizit an Gott gerichtet ist und das Klagen zu Gott in seinen verschiedenen Ausformungen bezeichnet. Daß s`q zu einer der wichtigsten Bezeichnungen des Klagevorgangs werden konnte, verdeutlicht überdies, daß man im Alten Testament keinen grundlegenden Unterschied zwischen dem alltäglichen Hilfeschrei aus einer Notsituation und dem an Gott gerichteten Gebet gesehen hat. Dies zeigt sich besonders deutlich in der Klage des Volkes (Ex 2,23P; 3,7J; 3,9E), die mit dem Schmerzensschrei der unterdrückten Israeliten völlig identisch ist. Noch einen anderen Aspekt, eine entscheidende Grunderfahrung Israels, macht s`q für die Klage deutlich: Gott erhört die Klage und greift rettend ein, weil er sich vom Notschrei von gequälten und unterdrückten Menschen rühren läßt. Auch jenen, die in einer Rechtsnot sind, weil sie eine schwache Stellung in der Rechtsgemeinde haben Armen, Witwen u. Waisen - wird Gottes Rechtshilfe zugesichert.<sup>803</sup>

In Dtn 24,15 begegnet qr' , dessen Grundbedeutung es ist, "durch den Laut der Stimme die Aufmerksamkeit jemandes auf sich [zu] ziehen, um mit ihm in Kontakt zu kommen."<sup>804</sup> In der Bedeutung von "Rufen zu Jahwe" kommt qr' 89x vor, wobei es verschiedenen Sinn haben kann (loben, danken, klagen, schreien, um Hilfe rufen). Wie s`q kann auch qr' das Zetergeschrei bezeichnen. In Dtn 24,15 ist es im Sinn von "um Hilfe rufen" zu verstehen.<sup>805</sup>

Ebenso ist saw`a in Sir 35,17 mit "Hilferuf" zu übersetzen.<sup>806</sup>

Die in Jak 5,4 gebrauchten griechischen Ausdrücke "chrazei" und "boai" entsprechen hier inhaltlich dem durch die hebräische Wurzel s`q Bezeichneten, da die Septuaginta die Wurzel s`q hauptsächlich mit "chrazein" und "boan"übersetzt.<sup>807</sup>

2. Außer in Gen 4,10, wo das Blut des ermordeten Abels schreit, wird das *Klagegeschrei stets von Menschen ausgestoßen, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen, sozialen und/oder rechtlichen Stellung benachteiligt sind*. Es handelt sich dabei um Menschen, denen fundamentale Rechte vorenthalten werden, sodaß ihre Lebenschancen gemindert oder ihnen sogar genommen werden (bzw. im Falle Abels genommen worden sind).

3. Das Schreien hat Appellfunktion und zielt auf eine Reaktion. Dahinter steht die *Gewißheit, daß Gott den Schrei hört und handelt*, weil er menschlichem Leid und menschlicher Unterdrückung nicht gleichgültig gegenübersteht. Für den Glaubenden, der unter den Menschen keinen Anwalt findet, bedeutet das, daß sein Schreien niemals ungehört verhallt, da Gott parteiisch zugunsten der Schwachen und Bedrängten eintritt:

- Er tritt ein für die Sache Abels, weil der Mensch als Geschöpf Gottes vor dem Menschen geschützt ist. Weil Abel ohne Zeugen ermordet wird, kann nur Gott, der Schützer alles Lebens, der Adressat des Schreis sein, der Kain zur Verantwortung zieht und den Strafspruch fällt.

- Obwohl in Gen 18,20 nicht gesagt wird, wer das Klagegeschrei angestimmt hat, ist es als Reaktion von in ihren Rechten gewaltsam Benachteiligten zu verstehen. Der folgende Vers, in dem Gott sein Überprüfen der Sündhaftigkeit Sodoms ankündigt, zeigt seine Parteinahme für die Benachteiligten.

<sup>801</sup> AaO., 62f.

<sup>802</sup> Albertz, Art. s`q - schreien, 571f.

<sup>803</sup> AaO., 573ff.

<sup>804</sup> Labuschagne, Art. qr' - rufen, in: THAT, II, 668.

<sup>805</sup> AaO., 672f.

<sup>806</sup> Albertz, Art. s`q - schreien, 570.

<sup>807</sup> AaO., 575.

- In Gen 19,4-11 wird die Sünde Sodoms konkretisiert. Wie es scheint, geht es dabei nicht primär um Homosexualität. Diese ist nur ein Symptom einer tieferliegenden Verderbnis, die sich hier vor allem in Gewalttätigkeit und der Verletzung des Gastrechtes manifestiert. Im vorliegenden Kontext sind es Lot, der Schutzbürger, und die zwei Fremden, die Opfer der Gewalttätigkeit werden, sodaß der Klageruf über das von den Bewohnern Sodoms verletzte Recht (Gen 18,20) damit bestätigt ist. Eben dieser Gedanke wird in Gen 19,13 wieder aufgenommen, wo der Vernichtungsbeschluß nun definitiv ist. Das Eingreifen Gottes besteht in der Vernichtung der sündhaften Stadt und der Rettung Lots.

- Die laute Klage der Israeliten (Ex 3,7.9) als Reaktion auf die pharaonische Unterdrückung und Ausbeutung ist der Aufschrei der "Jahwefamilie", der Gottes rettendes Eingreifen auslöst. Durch die Versklavung geschieht den Israeliten Unrecht und deshalb schreien sie mit Recht zu Jahwe um Hilfe, weil sie von ihrem Status als Gastbürger auf die Stufe von Sklaven herabgedrückt werden. Wie in der Auslegung herausgearbeitet, wurde das Exodus geschehen vom jahwistischen und elohistischen Erzähler in der Form des Klage- und Dankliedes stilisiert. Demnach ist die Klage ein notwendiger und unabdingbarer Bestandteil des gesamten Rettungsgeschehens.

- Ex 22,20-23, der Paragraph im Bundesbuch, verbietet die Ausnützung und Ausbeutung von Fremden, Witwen und Waisen, weil es sich dabei um extrem gefährdete und schutzlose Gruppen handelt. Deshalb wird den Witwen und Waisen mit besonderem Nachdruck durch Androhung der göttlichen Vergeltung - die Hilfe Gottes zu gesichert, wenn sie zu ihm schreien.

- Die apodiktische Forderung in Dtn 24,14f., dem armen und notleidenden Tagelöhner sofort den Lohn auszuzahlen, wird mit dem völligen Angewiesensein auf den Lohn und mit der Sündhaftigkeit des Zurückhaltens begründet. Erneut wird im Falle der Mißachtung des Gebots, hier dem Arbeitgeber, die göttliche Strafe angedroht, wenn der Tagelöhner Gott gegen ihn anruft.

- In Sir 35,17-19 wird neuerlich Witwen und Waisen Gottes Hilfe zugesichert. Gott achtet auf ihr Klagen und die Situation, die sie dazu nötigt, mißfällt ihm. V.22 verdeutlicht, daß er eingreifen wird, um Recht zu schaffen.

- Der zum Himmel schreiende Lohn in Jak 5,4 ist nichts anderes, als der Schrei der Erntearbeiter, der die Rache Gottes anruft. Daß der Herr der himmlischen Heere den Klageruf hört, beinhaltet zugleich, daß er auch darauf antwortet. Auf diesem Hintergrund ist auch die Aufforderung an die hartherzigen Reichen, über das auf sie kommende Elend zu klagen, zu sehen.

4. Ein weiterer Aspekt wird aus dieser Zusammenstellung deutlich. In den meisten Texten wird nicht nur vom Verteidiger, Anwalt und Befreier der Armen und Bedrängten, sondern auch von deren *Rächer* gesprochen. Durch dieses Motiv erscheint die Parteinahme Gottes in einem viel schärferen und grelleren Licht.

## (4) Das Verschwinden der Lehre

Diese vielfältigen Gemeinsamkeiten sind die plausible Grundlage dafür, daß im Zuge der Unterweisung des Volks im christlichen Glauben die "Lehre von den himmelschreienden Sünden" formuliert werden konnte. In der "Summa Doctrinae Christianae Ante-Tridentina" des Petrus Canisius (1560) hat sie bereits eine feste Gestalt gewonnen. Art und Zahl der zum Himmel schreienden Sünden stehen fest. Im Frage- und Antwortschema wird diese Lehre bis ins zwanzigste Jahrhundert herauf dem Volk vermittelt. Dabei dominiert in den Katechismen<sup>808</sup> das Motiv der göttlichen Rache gegen die Unrechtsverursacher. In den moraltheologischen Handbüchern<sup>809</sup> des 19. Jahrhunderts hinge-

---

<sup>808</sup> Märzinger hat folgende Katechismen untersucht (Märzinger, Das Verschwinden, 36-50): Canisius, Summa Doctrinae Christianae. - Canisius, Der kleine Katechismus. - Strauch, Katechetische Betrachtungen. - Felbiger, Katholischer Katechismus. - Jais, Unterricht. - Overberg, Christkatholisches Religions-Handbuch. - Deharbe, Großer katholischer Katechismus. - Katechismus der katholischen Religion (1889). - Spirago, Katholischer Volks-Katechismus. - Linden, Deharbes Großer katholischer Katechismus. - Katechismus der christlichen Lehre. - Katechismus der katholischen Religion (1960). - Gasparri, Katholischer Katechismus. - Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschlands. - Katechismus der katholischen Religion (1931). - Glaubensverkündigung für Erwachsene. - Glauben - leben - handeln. - Neues Glaubensbuch. - Ein katholischer Katechismus. - Botschaft des Glaubens. - Grundriß des Glaubens. - Katholischer Erwachsenen-Katechismus.

<sup>809</sup> Dies sind die von Märzinger eingesehen moraltheologischen Bücher (Märzinger, Das Verschwinden, 51-63): Wanker, Christliche Sittenlehre. - Hirscher, Die christliche Moral. - Stapf, Die christliche Moral. - Probst, Katholische Moraltheologie. - Linsenmann, Lehrbuch der Moraltheologie.

gen wird der Aspekt der Verkehrung der sozialen Triebe hervorgehoben. Bedeutung erlangen die himmelschreienden Sünden insbesondere in der von der Sozialen Frage bedrängten Zeit von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, so vor allem bei den Moraltheologen Probst, Linsenmann und Koch. In dieser Zeit stützt sich auch die Soziallehre der Päpste Leo's XIII. (Rerum novarum, 1891) und Pius' XI. (Quadragesimo anno, 1931) auf die tradierte Lehre.

In den Sechzigerjahren unseres Jahrhunderts verschwinden aber die himmelschreienden Sünden sowohl aus den Katechismen wie aus den moraltheologischen Handbüchern. Lediglich in der katholischen Soziallehre kommen sie - wie bei Johannes Paul II. (Laborem exercens, 1981) - beiläufig vor.

Dieses Verschwinden hat damit zu tun, daß soziale Not bei uns weithin beseitigt, soziale Sicherheit für die große Mehrzahl der Bürger errungen werden konnte. Wo aber die Not nicht bedrängt, wo es den Notschrei der Armen nicht gibt, scheint kein hinreichender Anlaß zu bestehen, die Lehre der himmelschreienden Sünden den Menschen ins Bewußtsein zu bringen.

Ist aber die Armut bei uns wirklich beseitigt? Gibt es nicht, wie die Analysen belegen, selbst bei uns vielfältige neue Armut? Und können wir, die Reichen, es uns leisten, von der himmelschreienden Armut in der einen Welt abzusehen? Diese Fragen verschärfen sich, wenn wir - Grundthese unserer pastoralfuturologischen Analysen - berücksichtigen, daß die Zukunftsbedrohung unentflechtbar mit der ungerechten Verteilung der Lebenschancen in der Schöpfung zu tun hat.

Wir, die Christen im Kontext des Reichtums, haben es also dringend nötig, uns der eigenen, aber vergessenen Traditionen zu entsinnen. Wir müssen die Lehre der himmelschreienden Sünden auch für unsere christliche und kirchliche Praxis wiederentdecken.

## (5) In die Schule der Südkirchen gehen

Bei dieser Wiederentdeckung der eigenen Tradition geben uns heute die Kirchen im Kontext von Armut und Unterdrückung eine wertvolle Unterstützung. Ihre Option für die Armgemachten, ihre Praxis der Befreiung orientiert sich nämlich mit Vorliebe an jenen Texten, die in unserer vergessenen europäischen Tradition als "himmelschreiende Sünden" zusammengefaßt sind.

Doris Märzinger hat eine Reihe von Texten aus den Südkirchen untersucht.<sup>810</sup> In einer Reihe von Texten wird direkt auf biblische Texte zurückgegriffen, die in den Kanon der himmelschreienden Sünden eingegangen sind. Allerdings ist die lateinamerikanische Theologie, die eine Reflexion der vorausliegenden Praxis der Befreiung ist, sprachlich einen eigenen Weg gegangen. Es wurde nämlich nicht eine "Lehre von den himmelschreienden Sünden" entwickelt, sondern eine eigenständige "Theologie des Schreis". In ihr geht es vor allem um die prophetische Anklage himmelschreienden Unrechts. In diesem Rahmen wird dann häufig auf Ex 3,7-10, Gen 4,10 und Jak 5,1-6 verwiesen. Diese "Theologie des Schreis" vermittelt den Armgemachten die Gewißheit, daß Gott auf ihrer Seite steht, sie in ihrer Not nicht allein läßt, sondern sich für ihre Befreiung einsetzt. Exodus und Bundeschluß, der das Volk auf eine neue, gerechte Sozialordnung verpflichtet, werden als untrennbare Einheit gesehen. Inhalt des Bundes ist nämlich eine zweifache Beziehung: Die zu Jahwe, dem Anfang und Ende des Volkes, und die Beziehung zum Nächsten, der die Gottesbeziehung sozial vermittelt. Weil - nach der biblischen Überlieferung - ein enger Zusammenhang besteht zwischen Gott und dem Nächsten, zumal dem Nächsten in der Not, deshalb beleidigt Gott selbst, wer den Armen und Schwachen ausbeutet und ungerecht behandelt (Ex 22,20-23; Dtn 24,14f.).

Diese Lektion haben wir, die Kirchen Europas und Noramerikas inmitten des Kontextes eines enormen Vorsprungs an Reichtum von den armen und armgemachten Völkern der einen Erde zu lernen: Die parteiische Option Gottes

---

- Schindler, Lehrbuch der Moraltheologie. - Koch, Lehrbuch der Moraltheologie. - Stelzenberger, Lehrbuch der Moraltheologie. - Tillmann, Handbuch der katholischen Sittenlehre. - Hörmann, Handbuch der christlichen Moral. - Häring, Das Gesetz Christi. - Böckle, Fundamentalmoral. - Häring, Frei in Christus. - Ruf, Grundkurs Moraltheologie. - Handbuch der christlichen Ethik. - Demmer, Deuten und handeln.

<sup>810</sup> Märzinger (Märzinger, Das Verschwinden, 76-98) stützt sich auf folgende Texte: Gutiérrez, Theologie der Befreiung. - Die Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung. - Die Evangelisierung Lateinamerikas. - Guatemala. - Erziehung zur Brüderlichkeit. - Menschliches Leiden und christliche Verpflichtung. - Das Kairos-Dokument. - Brief an die Christen. - Lorscheider, Parteinahme für die Armen. - Wir halten zu unserem Volk! - Cardenal, Deine Wunder will ich singen. - Man nennt uns die Elenden der Erde.

zugunsten der Armgemachten muß auch zur Option des Volkes Gottes werden. Dieses trägt denn auch den Ehrentitel "*Gottes Volk*" nur dann zu Recht, wenn es sich an der leidenschaftlichen Option Gottes zugunsten der Armgemachten beteiligt.

## (6) Je mystischer, desto politischer

Eben dieser Zusammenhang ist aber der europäischen Theologie seit geraumer Zeit wieder ansatzhaft vertraut. Im Schoß der reichen europäischen Kirche ist nämlich eine theologische Strömung entstanden, die der Verkürzung des überlieferten Christentums auf Innerlichkeit und Jenseitigkeit widersteht. Eine Art eigenständiger "europäischer Befreiungstheologie" ist im Werden. Einige Bausteine sind auch schon sichtbar:

### (a) Reichtum

Ausgangspunkt einer solchen europäischen Befreiungstheologie muß eine theologische Reflexion auf unsere Situation sein. Ein wesentliches Merkmal dieser unserer Lage ist unser Reichtum. Zu klären ist, wodurch er zustande kam und welche Auswirkungen er hat.

Bei einer solchen Analyse unseres Reichtums wird niemand leugnen, daß er *segensreiche* Anteile hat. Die Zeiten sind vorbei, daß unzählige Menschen bei uns in Not und Elend leben mußten. So war es aber in der Mitte des 19. Jahrhunderts am Beginn der Industrialisierung Europas. Ein ähnliches Schicksal mußten die vielen - infolge der Weltwirtschaftskrise - Arbeitslosen in der Zwischenkriegszeit erdulden. Gewiß, es gibt auch heute selbst in den reichen Ländern materiell Arme. Die Umwälzungen unserer Arbeitswelt bringen arme Bevölkerungsgruppen hervor. Dennoch ist es bei uns grundsätzlich möglich, daß aus materiellem Mangel heraus jemand sterben muß. Das sind soziale Errungenschaften, die auch aus dem Blickwinkel der Theologie der Würdigung bedürfen.

Dazu kommt, daß zumal nach dem Zweiten Weltkrieg die Menschen eine ungeheure Arbeitsleistung vollbracht haben. Unser Reichtum ist daher nicht vom Himmel gefallen. Wir verdanken ihn zum Teil auch harter Arbeit nicht nur fähiger Unternehmer, sondern auch einer namenlosen Zahl von Arbeitnehmern.

Unser Reichtum hat aber neben den segensreichen Anteilen auch schattige Seiten. Zunächst wird uns heute immer deutlicher, daß gerade der Reiche, dem materiell nichts abgeht, in Gefahr ist, an seiner Seele Schaden zu leiden. Viele Bürger im Kontext des Reichtums sind nur materiell reich, seelisch aber arm. Depressionen, psychosomatische Krankheiten vielfältiger Art nehmen zu. Die Zahl der Bürger wächst, die es inmitten des Reichtums nicht mehr aushalten, sondern "aussteigen", "flüchten".

Dazu können wir heute auch nicht mehr übersehen, daß unser Reichtum mit der Armut vieler Völker untrennbar zusammenhängt. Zwar ist es für den einzelnen Bürger nicht immer auf Anhieb einsichtig, daß wir auf dem Rücken anderer Völker leben. Wir kommen beispielsweise im Rahmen der von uns, den Reichen, gestalteten Weltwirtschaftsordnung billig zu Rohstoffen. Die armen Nationen müssen unser Geld für hohe Zinsen aufnehmen, das sie dann nur um den Preis ruinöser und umweltzerstörender Wirtschaftspolitik im eigenen Land und um den Preis innenpolitischer Instabilität zurückzahlen können. Wer heute noch leugnet, daß unser Reichtum mit der Armut vieler Völker nicht ursächlich zusammenhängt, muß ökonomisch wie politisch als naiv gelten.

Daraus folgt, daß wir - ohne daß es einzelne Bürger verstehen und auch gutheißen - in weltweitem Maßstab gesehen faktisch zu den Ausbeutern und Unterdrückern im Sinn der Bibel gehören. Unser Reichtum ist kein unschuldiger Reichtum, sondern tötet unzählige Menschen in der einen Menschheitsfamilie.

Unser Reichtum zeigt somit in einer zweifachen Hinsicht dunkle Seiten: Uns schadet er psychisch, anderen physisch.

### (b) Doppelte Befreiung

Eben auf diesem Hintergrund einer kritischen Theologie unseres Reichtums, die sowohl die segensreichen wie die böartigen Anteile des Reichtums sieht, kann eine eigenständige europäische Befreiungstheologie wachsen. Eine solche braucht dementsprechend zwei befreiende Handlungsweisen:

- Auf der einen Seite gilt es, den Reichen von seiner seelischen Armut freizumachen. Dazu ist in den letzten Jahrzehnten in den reichen Ländern mit großer Sachkundigkeit eine "therapeutische Seelsorge" entstanden. Ihr Grundanliegen ist es, seelisch beschädigte Reiche zu heilen, "heil zu machen".<sup>811</sup>

Freilich, es besteht die Gefahr, daß eine solche allein "therapeutische Seelsorge" dem Versuch gleicht, Fische gesund machen zu wollen, die sich in einem krankmachenden Fischwasser aufhalten müssen. Es könnte sein, daß sie aber weiterhin - wie Beratung in unserer Gesellschaft insgesamt - nicht anderes ist, wie eine Reparaturwerkstätte für Bürger, die Opfer des gesellschaftlich üblichen Lebensstils werden.<sup>812</sup> Richtiger wäre es, beide Momente wahrer Heilung zu beachten: Fische zu heilen und das Fischwasser gesunden.

- Schon um eines menschenwürdigen Lebens im Kontext des Reichtums willen ist es deshalb auf der anderen Seite notwendig, unser Verhältnis zum Reichtum selbst zu verändern. Wir können sonst auf die Dauer nicht heil werden. Wir müssen wählen: zwischen Gott und dem Mammon (Lk 16,9-13), zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit. Dieses Element einer europäischen Befreiungstheologie haben wir, die reichen Christen, von der Befreiungstheologie der Südkirchen zu lernen. Den Südkirchen geht es nämlich nicht nur darum, daß die Unterdrückten befreit werden, sondern eben auch die Unterdrücker. Befreiung ist nämlich unteilbar. Schließt sie die Unterdrücker aus, kann es auch zu keiner dauerhaften und vor allem nicht zu einer gewaltfreien Befreiung der Armen kommen. Wir brauchen also eine ehrliche Einsicht in die negativen Anteile unseres Reichtums: Und ein Aspekt dieser negativen Anteile ist, daß der Reichtum, wie wir ihn heute besitzen, uns selbst schadet.

Zugleich schadet unser Reichtum aber auch den Armen. Nicht nur um unsretwillen, um unserer seelischen und spirituellen Gesundheit willen brauchen wir ein neues Verhältnis zum Reichtum, sondern auch um der vielen Schwestern und Brüder in der einen Menschheit, die angesichts unseres Reichtums zu Tode kommen oder kein menschenwürdiges Lebens finden.

### (c) Politisches Christentum

Von hier aus wird klar, daß ein nur therapeutisches Christentum ein verkürztes ist. Es könnte Ausdruck eines fatalen frommen Egoismus sein: Wir mühten uns auf dem Rücken unzähliger Verhungertes um die Gesundheit unserer Seele.

Ohne also die Notwendigkeit therapeutischer Aspekte in einer europäischen Befreiungstheologie leugnen zu wollen, gilt es, den politischen Aspekt in ihr deutlich hervorzukehren und zu entfalten. Diese Aufgabe ist umso dringlicher, als das Christentum im Kontext des Reichtums die politische Dimension ebenso verloren, wie sie eben aus denselben Gründen die Lehre von den himmelschreienden Sünden vergessen hat.

Wenn wir von einer politischen Dimension des europäischen Christentums reden, dann muß der Begriff der Politik genauer definiert werden. Denn auf Grund vieler politischer Skandale zumal in westlichen Demokratien ist nicht nur in der Kirche, sondern in der Bevölkerung insgesamt "Politik" ins Zwielficht geraten. Zudem hat materielle Sättigung in der Bevölkerung ein tragisches politisches Desinteresse erzeugt.

Wir definieren für unsere Überlegungen Politik als "Einsatz für eine gerechtere Verteilung der Lebenschancen". Und genau darum geht es auch bei einer europäischen Befreiungstheologie. Die Lebenschancen nicht nur zwischen den armen und reichen Nationen, zwischen den Generationen (also den alten und jungen, uns, den Heutigen und den kommenden Generationen), zwischen den Menschen und der übrigen Lebenswelt, zwischen den Geborenen und den Ungeborenen, zwischen den Geschlechtern und Rassen müssen gerechter verteilt werden. Anders wird es, so zeigten unsere futurologischen Analysen, kein menschenwürdiges Überleben der Menschheit geben.

### (d) Ein politischer Gott

---

<sup>811</sup> Die verbreitete seelische Armut vieler Menschen, die sich in Angst, Depressionen, mangelndem Selbstwertgefühl, Antriebslosigkeit usw. äußert, macht verständlich, warum beispielsweise die therapeutische Theologie eines Eugen Drewermann derart viel Zuspruch bei den Menschen findet. Drewermann selbst bezeichnet zu Recht seine theologische Bemühung als Beitrag zu einer europäischen Befreiungstheologie: Drewermann, Worte des Heils\*\*\*

<sup>812</sup> Zulehner [Beratung]

Gestützt auf die biblische Tradition, insbesondere jene vergessenen Texte, die gerade in Europa in der "Lehre von den himmelschreienden Sünden" gebündelt worden sind, kann nun behauptet werden, daß - im Sinn des soeben definierten Begriffs "Politik" - Gott selbst als hochpolitisch gelten kann. Wird doch von ihm erzählt,

- daß er aufmerksam ist für das Leid der Armgemachten (Ex 3,7), den Klageschrei über ihr Leid hört,

- ein Leid, das aus Ausbeutung und Unterdrückung erwächst (Ex 3,9; 22, 20f.),

- daß er sich nicht neutral aus Ausbeutung und Unterdrückung heraushält, sondern sich gerade dann als Anwalt der Unterdrückten erweist, wenn der "König" (also die Politiker) in dieser Aufgabe versagen, daß also Gott optiert, partiisch ist für die Schwächeren, die Armgemachten.

Daß es sich dabei nicht nur um das Bild handelt, das das Alte Testament von Gott zeichnet, macht Lukas unübersehbar klar. Denn in seiner Theologie charakterisiert er das Wirken Jesu eben auf dieser befreienden Linie: den Armen Befreiung, den Gefangenen Freiheit, ein Gnadenjahr des Herrn<sup>813</sup> für alle, um deren Lebenschancen es schlecht bestellt ist (Lk 4,16-21).

### (e) Ineinander, also füreinander

Das innerste Moment christlichen Glaubens ist nun gewiß nicht die Politik, sondern zu allererst die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott selbst. Wer glaubt, taucht ein in das Geheimnis des dreifaltigen Gottes. Er wird zwar dieses Geheimnis nicht verstehen, wohl aber "bewohnen", in ihm zuhause sein. Dieser Vorgang, das Geheimnis jenes Gottes, der in Jesus einer von uns geworden und in seinem Heiligen Geist unter uns gegenwärtig ist, bewohnen zu lernen, dieses "in Christus sein", das Eintauchen in seinen Tod und seine Auferstehung, kurz, das "Ineinander zwischen Gott und dem Menschen", kann begrifflich als mystischer Vorgang gefaßt werden. Dabei braucht nicht übersehen werden, daß in der langen Geschichte christlicher und außerchristlicher Spiritualität Mystik eine sehr schillernde Bedeutung erlangt hat. Es genügt, Mystik für unsere Überlegung hier als das Eintauchen in des Geheimnis (das schweigende Mysterium Gottes selbst) zu verstehen.

In diesem Sinn hat Karl Rahner in den letzten Jahren seines Lebens wiederholt betont, daß der Christ der Zukunft ein Mystiker sein wird, oder er wird nicht sein. Ebenso ist zu sagen, daß die Kirche der Zukunft mystisch sein wird, oder sie wird nicht sein. Kirche, die nicht mystisch ist, kann nicht beanspruchen, *Gottes Volk* zu sein. Kirche verkäme ohne Mystik zu einer Ansammlung von religiösen Menschen, von Gottsuchenden.<sup>814</sup>

Eben dieses Eintauchen in Gott, diese Gottesverwurzelung einzelner Menschen, christlicher Gemeinden, einer ganzen Kirche hat weitreichende Folgen. Wenn es nämlich der wahre Gott ist, in den der Mystiker eintaucht, dann wird der Mensch "nach Gottes Art". Das bedeutet denn auch, daß Gottes Leidenschaft für die Armgemachten und Unterdrückten auf den mystischen Menschen überspringt.

Im Rahmen der vertieften nachvatikanischen Theologie in Europa und darüber hinaus wurden diese theologischen Zusammenhänge in eine plakative Formel, eine spiritueller Faustregel gekleidet. Diese Faszinationsformel lautet: "Je mystischer, desto politischer". Mystik und Politik werden untrennbar miteinander verknüpft. Im Umkreis des wahren Gottes der Bibel kann es füglich das eine ohne das andere nicht geben. Je mehr jemand eintaucht in das Geheimnis des wahren Gottes (und so mystisch wird), umso mehr kann Gottes politische Leidenschaft für die Armen auf ihn überspringen.

---

<sup>813</sup> Dieses Gnadenjahr (Jobeljahr) war ein Rechtsinstitut in Israel zugunsten der Armen. Gott hatte ja sein Volk in ein Land herausgeführt, in dem alle ausreichend Lebenschancen vorgefunden haben. Die Lebensweisungen der Gebote vom Berg Sinai sollten diese Lebenschancen aller schützen. Doch auch innerhalb des befreiten Volkes Gottes haben sich im Lauf der Jahre Unrechtsverhältnisse eingeschlichen. Grund mußte verpachtet oder verkauft werden. Freie gelangten aus Armut in Sklaverei. Aus diesem Grund gab es nun alle 50 Jahre ein Jubeljahr: In diesem mußten die ursprünglichen Rechtsverhältnisse wieder hergestellt werden. Armut und Unerdrückung sollten so im Volk Gottes beseitigt werden. Nun sagt Lukas: Jesus ist das endgültige Jubeljahr. In seinem Umkreis, in seiner Jüngergruppe sollte es künftig keines Jubeljahres mehr bedürfen. Denn es sollte in diesen Gemeinden keine Armen mehr geben (Apg 2,44f.). - Dazu: North, Jubeljahr, in: LThK V 979f. - Lohfink, Wie hat Jesus Gemeinde gewollt, \*\*\*.

<sup>814</sup> Zum Bisherigen und Folgenden: Zulehner, Gottesgericht.

Die Option eines Christen für die Armen ist daher nicht ein ethischer Imperativ (allein). Es ist nicht so, daß ein unpolitischer Gott den Gläubigen als Sonderaufgabe über ihre Frömmigkeit hinaus auch noch politische Aufgaben überträgt. Vielmehr handelt es sich um eine Ermächtigung zu politischem Handeln, die aus der Kraft wahrer Mystik kommt. Wer in Gott eintaucht, kann daher gar nicht anders, als Gott auf dem Weg zu den Armgemachten zu folgen. Dasselbe, was dem reichen Zachäus (Lk 19,1-10) zuteil wurde, als Jesus zuvorkommend und bedingungslos in sein Haus eingekehrt war, widerfährt auch heutigen Reichen: Wir werden so aufgeliebt, daß wir - von unserer krampfhaften Selbstbehauptung befreit - sagen können: Das Mehrfache von dem, was wir uns unrechtmäßig angeeignet haben, setzen wir frei, damit die Lebenschancen in der einen Schöpfung gerechter verteilt werden könne. Die Politik ist somit keine der Mystik äußerliche Angelegenheit, sondern eine ihrer wertvollsten Früchte.

## IV.2 Zukunftsträchtige Handlungsweisen

### (1) Worte und Orte

Transformation ist in der New-Age-Bewegung ein Schlüsselbegriff.<sup>815</sup> Ein neues Bewußtsein, dem Neuen Zeitalter angemessen, breitet sich dadurch aus, daß das alte umgeformt, umgewandelt, transformiert wird. Kurse, Übungen, Meditationstechniken unterstützen die Wende zum neuen Bewußtsein. Als Folge der persönlichen Transformation wird "neues Handeln" erwartet: die Natur und mit ihr der Mensch werden so Zukunft haben.

Christen ist dieses Konzept der Welterneuerung auf dem Weg über die Erneuerung des einzelnen Menschen nicht fremd. Die Umwandlung des alten Menschen, die vielfältigen Erfahrungen mit Konversion<sup>816</sup> (in Bekehrung und Buße) zielen auf einen neuen Menschen mit einem neuen Herzen<sup>817</sup>: Dieser erneuerte Mensch wiederum soll an der Erneuerung der Welt mitwirken. In der Katholischen Soziallehre wird - in Abwandlung der christlichen Umkehrlogik - der Gesinnungsreform der Vorrang vor einer Strukturreform eingeräumt.<sup>818</sup>

In ähnlicher Weise tendieren Christen dazu, der Theorie einen Vorrang vor der Praxis einzuräumen. Im Gegensatz zu dieser (geistesgeschichtlich gesehen idealistischen Position) betont die marxistische Tradition einen Primat der Praxis vor der Theorie.<sup>819</sup> Die Wirklichkeit sei nicht in einem idealistischen Entwurf vorausgedacht und harre lediglich ihrer Ausführung. Vielmehr zeige sich erst in der (schöpferischen) Praxis des Menschen, was wirklich möglich ist.

Wir vertreten hier ein Mischmodell und unterstellen, daß Theorie und Praxis in einer unentflechtbaren Wechselwirkung stehen. Für unsere Zukunftspraxis heißt dies: Wir können nicht zuerst eine fertige Vorstellung einer erwünschten Zukunft entwerfen, diese durch Bildung und Erziehung möglichst gekonnt verbreiten, um so jenen neuen Menschen zu formen, der dann auf Grund seines erneuerten Bewußtseins zukunftsfreundlich handeln wird. Wir bezweifeln auch, daß dieses neue Bewußtsein durch theoretische Formung von Menschen allein herstellbar ist. Die Bewußtseinsformung geschieht vielmehr wirksamer durch Einübung einer neuen Praxis, die dann freilich auch reflektiert werden muß. Praxis und Praxisreflexion sind im Verein mit der schöpferisch-entwerfenden Phantasie von Menschen die wichtigsten Quellen jener Umformung der Menschen, ohne die der Weg in die Zukunft gefährdet ist.

Diese dialektische Verflechtung von Theorie und Praxis, Entwurf und Handeln darf nicht vergessen werden, wenn wir nunmehr aus didaktischer Notwendigkeit zunächst Formen der Bewußtseinsbildung untersuchen, durch die Christen bei der Bewältigung der Megakrise einen Beitrag leisten.

### (2) Bewußtseinsbildung

Die christlichen Kirchen haben in den letzten Jahren auf mehrere Weisen einen Beitrag zur zukunftsbeiwältigenden Bewußtseinsbildung geleistet:

- In der Bildungsarbeit der Kirchen (in den Akademien, in den Veranstaltungen der Bildungswerke, im Religionsunterricht, in den <Massen>-Medien) wurden die Themen Frieden, Umwelt, Frauen und MÄnner, Neue Medien, Wandel in der Arbeitswelt ausführlich behandelt. Es gibt zu allen Themen auch fachkundige Arbeitsbeihilfe.

- Zur Bewußtseinsbildung von Menschen nicht nur in der Kirche, sondern in der Gesellschaft wurden von christlichen Kirchen Positionen-Texte herausgebracht. So gibt es Stellungnahmen von Laienorganisationen und Kirchenleitungen zu den großen Zukunftsthemen.

---

<sup>815</sup> Zur Transformation in New-Age: Ferguson, Die sanfte Verschwörung, 522.

<sup>816</sup> Zulehner, Umkehr.

<sup>817</sup> Ez 36.

<sup>818</sup> Rauscher, Gesinnungsreform, 347-351.

<sup>819</sup> Peukert, Wissenschaftstheorie.

Diese Bewußtseinsarbeit der Kirchen geschieht in der Spannung zwischen Utopie und Wirklichkeit. Zumal die biblischen Texte, die sich zum Teil auf außerbiblischen mythischen Erzählstoff stützen, träumen von einem großen Frieden, von einer harmonischen Einheit des Menschen mit der Natur, von einem gerechten Ausgleich zwischen den Geschlechtern oder den am Arbeitsprozeß einer Gesellschaft Beteiligten. Diese menscheitsalten Träume allein führen aber noch zu keinem konkreten zukunftssträchtigen Handeln. Sie müssen mit der geschichtlich gewachsenen Lage der Menschheit konfrontiert werden: nicht nur um diese im Spiegel des Traumes zu kritisieren, auch nicht nur, um Handlungsmotive zu schaffen, sondern um sichtbar zu machen, wie erste Schritte in Richtung des jetzt noch "unwirklichen" Traumes aussehen könnten.

Bildungsarbeit auch in den Kirchen hat daher angesichts der großen Herausforderungen an die Menschheit mehrere Aufgaben zu erfüllen: Sie hat an die großen Utopien zu erinnern, zugleich aber die Wirklichkeit zu erkunden, um im dialektischen Wechselspiel von Utopie und Wirklichkeit einen gangbaren Weg in die Zukunft zu finden.

Bei dieser Bewußtseinsarbeit der Kirchen ist mit einem ständigen "utopischen Überschuß" zu rechnen. Er schützt davor, angesichts der Ausweglosigkeit der Situation zu resignieren. Er hindert, mit einem getanen Schritt, mit einer einmal erreichten Lage ganz oder zu lange zufrieden zu sein. Der utopische Überschuß enthält somit ein dynamisch-gesellschaftsveränderndes Element. Deshalb ist zu erwarten, daß jene, die vom Status quo Vorteile ernten und deshalb keine Veränderung wünschen, die Utopie-Arbeit der Kirchen gern als unsachlich, träumerisch und "blauäugig" darstellen. Der Grundsatz muß hier lauten: "Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat auch keine Kraft zum Kämpfen."<sup>820</sup>

Problematisch wird das Erinnern an Utopien freilich, wenn es zum Ersatz für Wirklichkeitserfassung wird. Die Friedensutopie des Jesaja allein ergibt noch keine konkrete Friedenspolitik, auch wenn in ihr uralte Friedenssehnsüchte des Menschen gut ausgesprochen werden. Es bedarf zudem einer verlässlichen Analyse zur Lage des Friedens und einer hohen friedenspolitischen Kenntnis, um im Umkreis der Bergpredigt formulieren zu können, was für verantwortliche Christen an Friedenspraxis erfordert ist. Utopien allein sind - weil sie der Wirklichkeit auch enthoben sein müssen - zur Entwicklung einer heute notwendigen Zukunftspraxis nicht ausreichend. Ebenso fragwürdig ist aber eine technokratische, utopiearme Praxis.

Große Gefahr kann von Utopien ausgehen, wenn sie sich mit Macht verbünden. Nicht nur nationalsozialistische Utopien, auch christliche oder marxistische haben im Lauf der letzten Jahrhunderte schweres Unheil angerichtet. Ihre befreiende, Zukunft erschließende Kraft entwickeln Utopien am ehesten im Umkreis der Freiheit.

### (a) Situative Ausformung

Wir untersuchen den Vorgang der Vermittlung zwischen Utopie und Wirklichkeit weiter. Dieser Prozeß ist für eine auf eine möglichst einheitliche (und damit gesellschaftlich wirksame) Praxis bedachte Kirche deshalb schwierig, weil diese Wirklichkeit selbst überaus komplex ist: schon in einem einzigen Land, aber auch in den unterschiedlichen Gesellschaften, in denen die Kirche besteht und handelt.

Am Beispiel Frieden: Die friedenspolitische Lage in den Gesellschaften des "realen Sozialismus des Ostens" ist eine andere als in "freiheitlich-pluralistischen Ländern des Westens" oder in den sogenannten Entwicklungsländern. Aber auch in den einzelnen westlichen Gesellschaften stellt sich die Lage unterschiedlich dar: anders in den "NATO-Ländern" (den Vereinigten Staaten, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich), anders etwa in den "neutralen Staaten" (wie Österreich, der Schweiz). Selbst innerhalb eines einzigen NATO-Landes geht die Einschätzung der friedenspolitischen Lage erheblich auseinander: Politisch konservative Gruppen (etwa die CDU oder CSU in der Bundesrepublik Deutschland) kommen zu einem anderen Urteil als andere Gruppierungen (wie Teile der Sozialdemokratie oder der Grünen). Diese unterschiedliche Bewertung der Situation wirkt sich in der "Vermittlungsarbeit" zwischen der biblischen Friedens-Utopie und der friedenspolitischen Lage aus: So unterscheiden sich friedenspolitische Äußerungen von Bischofskonferenzen in den einzelnen Ländern erheblich. Auch die Stellungnahmen einzelner kirchlicher Gruppen innerhalb eines Landes weichen voneinander ab.

---

<sup>820</sup> Zulehner, Kirche - Anwalt des Menschen.

Diese Vielfalt von friedenspolitischen Positionen in einer christlichen Kirche - sie wird noch größer, wenn alle christlichen Kirchen in den Vergleich einbezogen werden - ist wissenssoziologisch gesehen erwartbar. In ihr spiegelt sich eben die unterschiedliche Optik der Beurteiler wider, kommen die verschiedenen Interessen und weltanschaulichen Grundpositionen zum Tragen. Wer diese wissenssoziologischen Zusammenhänge erkennt, lernt die eigene Position als relativ einzuschätzen. Die Bereitschaft kann wachsen, auch andere Standpunkte als berechtigt zu erkennen und aus ihnen zu lernen. Die Vielfalt erweist sich dann als dynamisch: Sie fördert eine Friedenspolitik, die vielen dient.

## (b) Partizipatorische Bewußtseinsbildung

Die Kirchen haben in den letzten Jahren viel Personal, Phantasie und Geld in die Bewußtseinsbildung investiert. Zwei grundlegend verschiedene Weisen der Bewußtseinsbildung lassen sich typologisch abgrenzen:

- In dem einen Modell wird in einer kleinen Gruppe von Experten und Verantwortlichen eine Position formuliert. So haben die Deutschen Bischöfe in einer gemischten Kommission von Friedensfachleuten und Bischöfen für ihr Hirtenwort zum Frieden einen Entwurf vorbereiten lassen, diesen dann selbst beraten und verabschiedet. Über die verschiedenen Informations- und Bildungskanäle wurde dann versucht, die beschlossenen friedenspolitischen Positionen zu verbreiten. In ähnlicher Weise haben die amerikanischen Bischöfe auch ihre Hirtenworte zur Wirtschaft und zu den Frauen vorbereitet. Die österreichischen Bischöfe haben denselben Vorgang zur Erstellung des Sozialhirlenbriefes 1990 gewählt.

- Die Bischöfe Nordamerikas sind einen anderen Weg gegangen. Sie haben zwar auch Experten zu Rate gezogen und in den Entstehungsvorgang des Hirtenworts eingeschaltet. Im Unterschied zu den deutschen Bischöfen haben sie aber nicht erst das beschlossene Dokument veröffentlicht, sondern während der Entstehungszeit des Hirtenworts zwei Entwürfe öffentlich zur Diskussion gestellt.

Diese zwei Modi haben jeweils ihre eigenen Vor- und Nachteile:

- Eine breite Diskussion kann die prophetische Kraft und Schärfe einer Stellungnahme mindern, weil in einer breiten Diskussion die vielfältigen und oft widersprüchlichen Interessen in das Enddokument einfließen. Das Dokument ist in Gefahr, ein ausgewogenes Kompromißpapier zu werden und nicht "parteilich" zu sein. Rom wiederum ist besorgt, daß die Bischöfe an der Ausübung ihres bischöflichen Lehramtes behindert sind, wenn sie sich zu sehr in einen breiten Meinungsbildungsprozeß hineinbegeben.

- Die breite Diskussion ist andererseits "bewußtseinspolitisch" vorteilhaft. Wer sich an der Entstehung eines Positionspapiers beteiligt, wird auch eher bereit sein, die Aussagen des Dokuments selbst zu vertreten. Es ist "sein", "ihr" Dokument, an dem er/sie sich zumindest beteiligt hat. Die Gefahr ist geringer, daß ein von einer kleinen Gruppe beschlossenes Papier trotz erheblicher bewußtseinspolitischer (Bildungs- und Erziehungs-<sup>821</sup>) Anstrengungen nicht "unter das Volk" gebracht werden kann.

## (c) Ökumenische Zusammenarbeit

Eine wichtige Form der Bewußtseinsbildung durch die christlichen Kirche ist der seit Jahren vorbereitete und nunmehr wirksam voranschreitende "konziliare Prozeß". Christen der verschiedenen christlichen Konfessionen versammeln sich, um vor großer europäischer, ja weltweiter Öffentlichkeit über "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" zu beraten. Die europäische Versammlung hat zu Pfingsten 1989 in Basel stattgefunden; die weltweite im Oktober desselben Jahres in Korea.

Dieser weltweite konziliare Prozeß der christlichen Kirchen hatte evangelische und katholische Wegbereiter. Dietrich Bonhoeffer<sup>822</sup> hatte bereits 1934 ein Friedenskonzil gefordert, vor ihm der katholische Priester Max Josef Metzger<sup>823</sup>. In Gang kam der Prozeß aber erst auf Grund des Anstoßes der Vollversammlung des Weltrates der Kirchen

---

<sup>821</sup> Bauer, Den Frieden lernen, 68-83. - Mette, Eine verlorene Diskussion, 310-314. - Friedenserziehung.

<sup>822</sup> Falcke, Der Konzilsgedanke, 111-119.

<sup>823</sup> Max Josef Metzger.

1983 in Vancouver.<sup>824</sup> Der aus der Deutschen Demokratischen Republik stammende Propst von Erfurt Heino Falcke hatte die Initiative eingebracht. Unterstützung fand die Idee beim Evangelischen Kirchentag 1985 in Düsseldorf. Der Atomphysiker und Philosoph Carl-Friedrich von Weizsäcker verlangt die rasche Einberufung eines Konzils des Friedens: Denn "Die Zeit drängt"<sup>825</sup>. Seit dieser Kirchenversammlung fand der konziliare Prozeß immer mehr Anhänger. Um auch die katholische Kirche in den Vorgang einbinden zu können, wurde der kirchenrechtlich eng gefaßte Begriff des Konzils aufgegeben. Dennoch sollte es sich um eine verbindliche Kirchenversammlung handeln. Der Zusammenhang zwischen den anstehenden Menschheitsfragen und den christlichen Traditionen sollte verdeutlicht werden. Vor allem für die Frage nach der Bewahrung der Schöpfung sollte dies gelten, weil ohne die Lösung der Umweltfrage auch Frieden und Gerechtigkeit keine Chance haben werden. Alle diese Fragen berühren, so der Entwurf für Basel, das Bekenntnis des christlichen Glaubens zu Gott dem Schöpfer, Erlöser und Vollender der Welt.

### (3) Symbole und symbolische Handlungen

In sehr intensiver Weise geschieht Bewußtseinsbildung durch Symbole und symbolische Handlungen. Zumal in den Zukunftsbewegungen (der Ökologie-, Friedens- und Frauenbewegung), die einseitige Rationalität als eine Mitschuld für das Entstehen der gegenwärtigen Menschheitskrise ansehen, finden Symbole reichliche Verwendung. Auch werden die Anliegen dieser Bewegungen in symbolischen Handlungen so zur Darstellung gebracht, daß sie in die öffentliche Meinung Eingang finden. Wir zeigen den Gebrauch von Symbolen und Symbolhandlungen an einigen Beispielen aus der Ökopaxbewegung.

#### (a) Hoffnungsbilder

Kein anderes Friedenssymbol hat in jüngster Zeit eine derart turbulente Geschichte erlebt, wie das Symbol "Schwerter zu Pflugscharen" (ABBILDUNG 10). Die atheistische UdSSR hat im Jahre 1961 vor der UNO in New York eine Plastik aufstellen lassen, die das Friedensmotiv aus Jes 2,4 zeigt. Sollte damit der Menschheit signalisiert werden, daß die messianische Verheißung im Kommunismus in Erfüllung gegangen ist, weil eben die klassenlose Gesellschaft nicht mehr die kriegstreibenden Widersprüche des Kapitalismus kennt?

#### **ABBILDUNG 10: SCHWERTER ZU PFLUGSCHAREN**

Dieses Friedenssymbol wurde in der Folgezeit von den Friedensbewegungen in Ost und West aufgegriffen. So paradox es ist: Im russischen Einflußbereich, in der DDR, wurde Jugendlichen verboten, dieses von den Russen ins Friedensspiel gebrachte Symbol zu verwenden.<sup>826</sup>

Neben dem Bild vom Umschmieden der Schwerter zu Pflugscharen tauchen weitere biblische Symbole auf. Die Friedenstaube, mit (ABBILDUNG 11) oder ohne (Oliven-)Zweig<sup>827</sup> (ABBILDUNG 12), erinnert an jene Taube, die Noah nach der zerstörerischen Flut aus der Arche ausfliegen ließ, und die nach mehreren vergeblichen Versuchen mit einem jungen Grünzweig zurückkehrte (Gen 8,8-12). "Leben braucht Frieden", so der einer Friedenstaube Text eines Aufklebers.

#### **ABBILDUNG 11: FRIEDENSTAUBE MIT OLIVENZWEIG**

#### **ABBILDUNG 12: FRIEDENSTAUBE**

Eine Beziehung zwischen Frieden und Leben stellt auch das Symbol des Baumes her (ABBILDUNG 13). Der Baum gilt als uraltes weibliches<sup>828</sup> Lebenssymbol.<sup>829</sup> In dieser Verbindung von Frieden mit einem weiblichen Lebenssymbol wird eine der Grundannahmen gegenwärtiger Friedensgruppen zum Ausdruck gebracht: Der Unfriede entspringt der Art und Weise des "halbierten Mannes", zu wirtschaften und Politik zu betreiben. Hoffnung auf Frieden gibt es daher umso eher, je mehr Weiblichkeit in die Politik eingeht: Je weniger also destruktives Gewinnstreben und

<sup>824</sup> Weitere Literatur zum Friedenskonzil: Konzil des Friedens. - Duchrow, u.a., Schalom. - Haas, Liebe entwaffnet, 100-129.

<sup>825</sup> Von Weizsäcker, Die Zeit drängt.

<sup>826</sup> Friedensbewegung in der DDR. - Ehring u.a., Schwerter zu Pflugscharen.

<sup>827</sup> Dorothea, Welt der christlichen Symbole, 166-169, 240-243.

<sup>828</sup> Haag, Lebensbaum, 1029-1032.

<sup>829</sup> Neumann, Die große Mutter.

Machtsicherung eine Rolle spielen, sondern je mehr die Liebe zu allem, was lebt, die oberste Maxime politischen Handelns ist. Es kommt daher nicht von Ungefähr, daß sowohl in der Friedens- wie in der Umweltbewegung Frauen im Vergleich zum sonstigen politischen Geschäft eine wichtige Rolle spielen.

#### **ABBILDUNG 13: FRIEDENSSYMBOL LEBENSBAUM**

Auch das Wort "shalom"<sup>830</sup> läßt sich zu den Friedenssymbolen zählen. Es ist für viele Menschen längst mehr als ein alltagssprachliches Wort.

Nicht unmittelbar aus dem biblischen Raum ist jenes Friedenssymbol, das einen Stacheldraht zeigt, aus dem eine Rose hervorsproßt (ABBILDUNG 14). Dieses Symbol ist, wie ein beigefügter Text zeigt, ein Verweis auf die Gewaltlosigkeit, die aus der Liebe wächst: "Gewalt endet, wo Liebe beginnt".

#### **ABBILDUNG 14: ROSE UND STACHELDRAHT**

Diese Friedenssymbole, zumal jene uralten aus den biblischen Zeiten, haben Tiefenwirkung. Sie sind in der Lage, im vorsprachlichen Bereich menschliche Hoffnungen zu "vermitteln": Liegen doch die Symbole sowohl an der Schnittstelle zwischen dem Unbewußten und dem Bewußten als auch zwischen dem Individuum und dem Kollektiv.<sup>831</sup>

- Symbole stellen somit auf der einen Seite die tief im Menschen verankerte Friedenssehnsucht dar. Umfragen belegen diese Friedenssehnsucht. Sie verläuft quer durch alle Altersschichten, ist also keineswegs Eigengut von Angehörigen der Friedensbewegungen. Zu den vorherrschenden "Werten" sowohl der Österreicher wie der Deutschen gehört, "daß der Friede erhalten bleibt."<sup>832</sup> Zumal die religiösen Friedenssymbole sind nun in der Lage, diese weitgestreuten Friedenswünsche der Menschen einzufangen. Wir könnten diese Funktion der Friedenssymbole die "expressive" nennen.

- Auf der anderen Seite vermögen die Symbole die Friedenssymbole die vereinzelte, individuelle Friedenssehnsucht in Verbindung zu setzen mit anderen Menschen, welche dieselbe Sehnsucht haben. Symbole bringen Menschen zusammen, sind damit ein unentbehrliches Instrument, die verstreute, politisch noch nicht wirksame Friedenssehnsucht der Menschen zu bündeln und politisch wirksam zu machen. Dies ist die "instrumentelle Funktion" der Friedenssymbole.

Auch in der Ökologiebewegung finden wir das alte Lebenssymbol des Baumes, das nicht nur in der Bibel<sup>833</sup>, sondern auch in asiatischen und indianischen Traditionen anzutreffen ist. Das angestrebte neue Verhältnis des Menschen zur Natur wird im Kreis versinnbildet. Der tödliche Fortschritt der Neuzeit, so die kulturkritische Analyse der Ökologiebewegung, ist linear. Dem Leben angemessen hingegen ist der harmonische Kreislauf, der Baustein aller lebenszentrierten Weltdeutungen ist. Das Zyklische des Jahreskreises oder im weiblichen Körper wird ebenso wie dem "Recycling" gehören zu diesem "Ring des Lebens".<sup>834</sup>

#### **(b) Gegenbilder**

Neben den positiven, hoffnungsvollen Symbolen finden wir Gegenbilder, neben den Friedenssymbolen "Abschreckungssymbole". "Entweder wir schaffen die Rüstung ab oder die Rüstung schafft uns ab": Diese Satz von Helmut Gollwitzer steht neben dem Pilz einer Atombombe (ABBILDUNG 15). "Rüstung tötet, auch ohne Krieg": Die "t" in Rüstung tötet haben die Form von Grabkreuzen. Zu sehen ist ein halbverhungertes Kind mit einem Eßnapf ohne Essen; über seinem Kopf donnert ein obszön waffenstrotzendes Kampfflugzeug hinweg (ABBILDUNG 16).

#### **ABBILDUNG 15: RÜSTUNG SCHAFFT UNS AB**

---

<sup>830</sup> Schmitt, salom.

<sup>831</sup> Lorenzer, Das Konzil der Buchhalter.

<sup>832</sup> In Österreich stimmten diesem Satz 85% zu, in der Bundesrepublik Deutschland, einschließlich Westberlin 79%: Zulehner, Religion, 13. - Schmidchen, Kirche und Gesellschaft, 40.

<sup>833</sup> Vgl. Ps 1,3; Mt 7,18f.; Offb 22,2.14.

<sup>834</sup> Drewermann, Der tödliche Fortschritt, 111f.

## **ABBILDUNG 16: RÜSTUNG TÖTET AUCH OHNE KRIEG**

Ein anderes Plakat zeigt eine Atombombe, in der sich (offenbar als Vorgriff auf ihre zerstörerische Wirkung) eine Häuserruine spiegelt (ABBILDUNG 17).

## **ABBILDUNG 17: ZERSTÖRUNG DURCH DIE ATOMBOMBE**

Negative Symbole wirken ähnlich wie die positiven. Nur werden diesmal nicht die Hoffnungen dargestellt und für Handeln aufbereitet, sondern die Ängste. Dies läßt uns vermuten, daß die Funktion der negativen Symbole zwiespältig ist. Sie vermögen zwar durch das Bewußtmachen von Ängsten Menschen zu Friedensaktivitäten mobilisieren, doch ist anzunehmen, daß anlässlich der Negativbilder in den Menschen auch Abwehrgefühle wachwerden.

### **(c) Prophetische Friedenshandlungen**

Eine Variation der bisher analysierten Friedenssymbole sind symbolische Friedenshandlungen.<sup>835</sup> An ihnen soll etwas sichtbar gemacht werden: nun nicht in einem stehenden Symbol, sondern in einem symbolischen Geschehen.

Etwas zeigen, herzeigen, was man fühlt, denkt und wünscht: dafür steht das lateinische Wort "demonstrare". Symbolische Handlungen zugunsten des Friedens sind also eine Art von "Friedensdemonstrationen". Insofern diese auf den Frieden gerichteten Handlungen diesen nicht unmittelbar herbeiführen, sondern ihn auf dem Weg der Bewußtseinsbildung begünstigen wollen, liegen sie ganz auf der Linie der Zeichenhandlungen biblischer Propheten (auch wenn zugestanden werden kann, daß die zeitgenössischen Friedenshandlungen nicht immer und auch nicht so eindeutig erkennbar ein Teil des Handelns Gottes an der Menschheit ist). In den letzten Jahren gab es eine Reihe aufseherregender Friedenshandlungen dieser Art:

#### **1. Die Berrigans**

Die Brüder Daniel und Philip Berrigan gehören zu einer Gruppe, die sich in Anlehnung an die alttestamentliche Friedensvision den Namen "Plowshares Eight" (die Acht von der Pflugschar) gegeben hat. Diese Gruppe hat ihre Existenz und Freiheit aufs Spiel gesetzt<sup>836</sup>, um auf die Super-Zerstörungsmacht des eigenen Landes aufmerksam zu machen. Im September 1980 drangen sie in eine Fabrik der General Electric in King of Prussia, Pennsylvania, ein und beschädigten zwei Atomsprenköpfe. Diese prophetische Handlung eröffnete den Berrigans eine Möglichkeit, auf der Bühne der amerikanischen Öffentlichkeit und über diese hinaus ihr Friedensanliegen und die darin enthaltene Kritik an der amerikanischen Hochrüstungspolitik vorzubringen. Die Brüder wurden verurteilt und eingesperrt. Gerade dies trug dazu bei, daß immer mehr Menschen nachdenklich wurden. Schon im Gefängnis formulierte Philip Berrigan, Jesuit, noch einmal eines seiner Anliegen:

"Seit einiger Zeit bin ich überzeugt, daß unsere Waffen uns mehr bedrohen als die UdSSR uns bedroht. Das ist in so hohem Grad der Fall, daß ein vollständiger Abbau der amerikanischen Atomwaffenarsenale die menschlichen Überlebenschancen ungeheuer vergrößern würde. Ferner behaupte ich, daß der Nuklear-Terrorismus etwas spezifisch Totalitäres ist. Das bedeutet, daß alle Andersdenkenden unterdrückt werden. In dieser unserer Gesellschaft wird jede Opposition unterdrückt durch die Große Lüge und die aufgeblähten Profite der Rüstungsindustrie...". Es überrascht nicht, daß die Berrigans in diesem Zusammenhang für bürgerlichen Ungehorsam plädieren. Ob sie darin das beste Mittel sehen, das amerikanische Volk wachzurütteln, wurden sie gefragt. Darauf Daniel Berrigan: "Ich möchte es so sagen: Ich versuche hundert verschiedene Mittel und Wege. Bürgerlicher Ungehorsam ist einer davon. Darum kreist alles. Ohne solche Aktionen könnte ich mich nicht ernst nehmen, dann wäre ich ein freischwebender, liberaler Jesuit. Ich könnte keine sogenannte religiöse Friedensbewegung ernst nehmen, die bürgerlichen Ungehorsam nicht ernst nimmt."<sup>837</sup>

<sup>835</sup> Eine solche "symbolische" Friedenshandlung setzte der Pfarrgemeinderat St. Stephan in Neuperlach in München. Er erklärte das Kirchengrundstück zur atomwaffenfreien Zone. Dies tat auch die evangelische Kirchengemeinde St. Trinitatis in Hamburg-Hohenhorst: Publik-Forum 3/1983, 6.

<sup>836</sup> Pflugscharleute Gebrüder Berrigan, 89-91. - Berrigan, Zehn Gebote.

<sup>837</sup> Wider die tödliche Sicherheit, 29-31.

## 2. Erzbischof Hunthausen

"Ich meine, daß wir als Christen, die durchdrungen sind vom Geist des Friedenstiftens, wie es uns der Herr in der Bergpredigt gelehrt hat, einen Weg finden müssen, unserer Ablehnung der heutigen Konzentration auf weitere atomare Aufrüstung Ausdruck zu geben. Folglich habe ich mich - nach viel Gebet, Nachdenken und persönlichem Kampf - entschlossen, 50% meiner Einkommensteuer einzubehalten und so gegen immer weitere Verstrickung unserer Nation in einem Wettlauf um atomare Überlegenheit zu protestieren."

So schrieb der Erzbischof Raymond Hunthausen aus Seattle am 28.1.1983 an seine Mitchristen. Den Hintergrund seiner Protestaktion bildeten Auseinandersetzungen um die Stationierung atomwaffenbestückter Unterseeboote. "Ich bringe durch meine Aktion zum Ausdruck, daß ich es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren kann, eine atomare Aufrüstung zu unterstützen oder zu decken, die ich als schweres moralisches Übel betrachte... Meine Worte und meine Aktion der Steuerverweigerung haben den Zweck, jene aufzurütteln, die den Rüstungswettlauf ohne nachzudenken akzeptieren; auch jene, die nicht mit mir einverstanden sind, anzuregen, nach einem besseren Weg zu suchen als dem heutigen, und alle zu ermutigen, nicht die Herstellung von Waffen, sondern die Herstellung des Friedens an die erste Stelle zu setzen.

Ich bitte Sie alle dringend, zu beten und zu fasten, zu studieren und zu diskutieren, und dann zu entscheiden, was Sie tun können, um gegen das Übel des atomaren Wettrüstens anzukämpfen. Ich kann Ihre Entscheidung nicht für Sie treffen. Ich kann und will Sie auffordern, sich zu entscheiden."<sup>838</sup>

## 3. Segensrituale

Den symbolischen Handlungen, die Bewußtsein formen und friedens- oder mitweltfreundliches Handeln vorbereiten, ordnen wir auch die altehrwürdigen Segenshandlungen unserer Kirchen zu.

Um uns die Bedeutung solcher ritueller Handlung klarzumachen, ist es hilfreich, noch einmal in jene Zeiten der Menschheit zurückzuschauen, in denen die Natur "verzaubert" wurde. Indem damals Menschen in den Naturgewalten Dämonen und Geister vermuteten, haben sie sich zugleich daran gehindert, mit der Natur zerstörerisch umzugehen.

Die im Verlauf vieler christlicher Jahrhunderte erreichte "Entzauberung" der Natur hätte zwar nicht zum Verlust der solidarischen Einheit zwischen dem Menschen und der Mitwelt führen müssen. Faktisch ist aber in ihrem Umfeld - im Verbund mit der Leugnung Gottes - die ausbeuterische Unterwerfung der Natur durch den Menschen entstanden.

Es wird nun heute keine "Verzauberung" der Welt mehr gelingen, um die Mitwelt zu retten, auch wenn ökologische Gruppen in ihrer Spiritualität danach streben. Die Welt bleibt für den säkularen Menschen weltlich und für den Christen Gottes Schöpfung: Sie wird nicht leicht wieder dämonisiert oder vergöttlich werden können. Das Christentum könnte aber die entzauberte Welt wieder in den schonenden Umkreis des Gottesglaubens zurückbinden. Dies würde unsere Beziehung zur Mitwelt verantwortungs- und schonungsvoller machen. Die alten Segensrituale könnten diesen Vorgang unterstützen. Sie könnten vergessene Ahnungen aus den tiefen des menschlichen Bewußtseins hervorholen. Segnen heißt ja lateinisch bene-dicere, etwas Gutes über eine Wirklichkeit aussagen. Noch mehr, im Sagen wird dieser Wirklichkeit Gutes zugefügt. Und weil es der Mensch ist, der die Natur, die Felder und Tiere segnet, fügt er sich selbst, seinem Bewußtsein etwas hinzu. Der Segen deckt also eine wirkliche Dimension an der Natur auf, die der Mensch ohne den Segen leicht vergessen könnte oder längst vergessen hat: Daß die Welt nicht ihm gehört, sondern sie ihm nur anvertraut ist. Er besitzt sie nicht, sondern hegt und behütet sie im Auftrag Gottes und ihm verantwortlich.

## 4. Eucharistie

---

<sup>838</sup> AaO., 29.

"Als große Träume der Menschheit sind die Symbole des Christentums von innen her dazu bestimmt, Grundbilder des Vertrauens und der Einheit zu formen, in denen die Menschen zu allen Zeiten und zu allen Zonen Wegzeichen zurück in ein verlorenes Paradies zu finden vermögen und die Angst sich beruhigt, die das Christentum wie keine andere Religion zugleich auf den Plan gerufen wie besänftigt hat: die Angst, die es kostet, mit seiner unvertauschbaren Würde und Freiheit vor Gott ein Einzelner zu sein. Der Massenwahn des Krieges wird erst ein Ende finden in einer Welt, in der die Menschen in den gemeinsamen archetypischen Bildern der Religion tief genug verankert sind, um ihre individuelle Angst in der Geborgenheit aller zu beruhigen."<sup>839</sup>

Eben für diesen Vorgang der Befriedung des tiefgeängstigten Menschen ist das Symbol der Eucharistie von hoher integrativer Kraft. "Es verdichtet in sich die uralten Erfahrungen von Jagd und Krieg, Opfer und Mahl, göttlichem Tod und Auferstehung; und indem es in seiner oralen Symbolik an die individuell wie menschheitlich frühesten Schuldgefühle und Ängste der Unberechtigung und Nicht-Akzeptiertheit anknüpft, ist es das einzige Sinnbild, das von sich her imstande sein könnte, die gesamte Menschheit an einem Tisch zu versammeln und sie im Archetyp des Mahles auf universelle Weise zu lehren, was die frühen Jäger- und Kriegergemeinschaften nach dem Erlegen ihres Opfers taten: gemeinsam zu teilen und sich in dem gemeinsamen Mahl als eine einzige untrennbar zusammengehörige Menschheitsfamilie zu empfinden."<sup>840</sup>

Auch die deutschen Bischöfe in ihrem Dokument über die Zukunft der Schöpfung auf die Eucharistie. Sie zeigt, wie alle Schöpfung - einschließlich von uns Menschen und unserer Arbeit in der Schöpfung - eingehen, hineinverwandelt wird in jene neue Welt, nach der Mensch und Schöpfung sich sehnen, in die hineingeboren und umgewandelt zu werden alles Geschaffene im Grunde aus ist.<sup>841</sup>

#### (4) Neue Praxis

Um den Weg in eine menschenfreundliche Zukunft offenzuhalten, haben Christen sich nicht nur für eine Bewußtseinstransformation möglichst vieler Menschen eingesetzt. Sie haben angefangen, zusammen mit Menschen außerhalb der Kirchen eine neue Lebenspraxis zu entwerfen. Ihr Motto lautet: "Einfach anders leben". "Einfach" meint weniger konsumsüchtig, weil der maßlose Konsum eine Wirtschaft in Gang hält, die nach dem Gesetz des unbegrenzten Wachstums arbeitet und daher gegenüber der endlichen Welt mit ihren begrenzten Ressourcen langfristig zerstörerisch wirkt. "Anders" drückt aus, daß der gesuchte Lebensstil von dem der Mehrheit abweicht, was die "Alternativen" zu einer kognitiven und lebensmäßigen Minderheit macht. Diese Minderheitslage halten sie aber durch, weil sie sich in Lebensgruppen zusammenfügen und die vielfältigen Basis-Gruppen untereinander vielfältig vernetzt sind.

Eine amerikanische Studie berichtet, daß diese Weg der freiwilligen Selbstbeschränkung schon im Jahre 1976 fünf Millionen Amerikaner gegangen sind. Sie gehören der weißen, akademisch gebildeten jüngeren Mittelklasse an. Fünf Leitbilder formen ihr Leben:

---

<sup>839</sup> =84

<sup>840</sup> =85

<sup>841</sup> Die deutschen Bischöfe, Zukunft, 21.

- Die Vereinfachung unseres materiellen Lebensstils; Selbstversorgung statt Abhängigkeit von komplexen Institutionen und Organisationen; Einschränkung jeglichen materiellen Konsums und dafür Betonung der Produktivität;
- Reduktion der künstlichen Lebensumwelt auf einen menschlichen Maßstab; Dezentralisierung der unübersichtlichen Komplexe in kleinere, besser verständliche Einheiten, die als Ausdruck kollektiver Übereinstimmung zu verstehen sind;
- Selbstbestimmung im physischen und psychischen Sinn; Unabhängigkeit von großen Bürokratien und industrieller Arbeitsteilung; Integration menschlicher Produktivität und Konzentration auf das 'Ganze' sind Kriterien dieser 'einfachen' Lebens- und Arbeitsweise;
- Entwicklung eines ökologischen Bewußtseins hinsichtlich der Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Mensch, Gesellschaft und Natur. Ein Selbstverständnis globaler Zusammengehörigkeit ("Raumschiff Erde") und sozialer Verantwortung für die menschliche Rasse soll die nationalen Grenzen überwinden;
- Inneres, geistig-psychisches Wachstum als Voraussetzung der Selbstbefreiung von den übermächtigen, äußeren Einflüssen. Das Leben muß mehr sein als bloß nicht sterben (Simone de Beauvoir). Die Entfaltung und Erfüllung des inneren Menschen ist das Ziel des 'einfachen' Menschen.<sup>842</sup>

Christen haben diese neuen Lebensorientierungen, in Anlehnung an die Bergpredigt, in Seligpreisungen gekleidet:

*"Glücklich seid ihr, die ihr zu solidarischem Mitgehen frei seid.  
Ihr werdet die Einsamkeit überwinden.*

*Glücklich seid ihr, die ihr auf die Mitmenschen und auf die Natur  
vertraut und deshalb von ihnen abhängig sein könnt.  
Ihr werdet angstfrei leben.*

*Glücklich seid ihr, die ihr Wachstum und Entwicklung nicht nur zur  
Erringung von Macht über andere mißbraucht, sondern zur  
gegenseitigen Entfaltung gebraucht.  
Ihr werdet wachsen an Liebe.*

*Glücklich seid ihr, die ihr klar auf der Seite der Schwachen -  
der Unterdrückten und der Natur - steht.  
Ihr werdet ihre Menschlichkeit und Natürlichkeit  
entdecken.*

*Glücklich seid ihr, die ihr Gott als Mitspieler und nicht als  
Gegenspieler erfährt. Ihr werdet seine Göttlichkeit  
als Stärkung eurer Menschlichkeit erleben.*

*Glücklich seid ihr, die ihr den Tod nicht fürchtet.  
Ihr werdet die grenzenlose Fülle des Lebens ahnen.*

*Glücklich seid ihr, die ihr die Spannung zwischen euren großen  
Zielen und euren kleinen Schritten aushaltet.  
In diesem Mut zum Fragmentarischen werdet ihr euer  
Menschsein finden.*

*Glücklich seid ihr, die ihr Schuld übernehmen könnt.  
Ihr werdet die Sackgassen der Rechthaberei durchbrechen.*

*Glücklich seid ihr, die ihr der Natur dient.  
Sie wird auch euch dienen.*

---

<sup>842</sup> Lutz, Eine kritische Betrachtung, 132.

*Glücklich seid ihr, die ihr euch von übermäßigem Spezialisten-  
tum befreit.  
Ihr werdet Ganzheit und damit Sinn finden.*

*Glücklich seid ihr, die ihr euer Berechnen und Planen einen Moment  
lang beiseite legt.  
Ihr werdet schöpferische Kräfte entdecken.*

*Glücklich seid ihr, die ihr dem Produktionszwang eurer Maschinen,  
eurer Computer und eures Wirtschaftssystems widersteht.  
Ihr seid auf der Spur zu einer menschengerechten  
Entwicklung.*

*Glücklich seid ihr, die ihr dem Konsumzwang entrinnen könnt.  
Ihr werdet frei sein wie die Vögel am Himmel.  
Glücklich seid ihr, die ihr dem Machtmißbrauch der Mächtigen  
Widerstand leistet.  
Ihr werdet Zeichen der Hoffnung sein.*

*Glücklich seid ihr, die ihr einen menschengerechten Lebensstil  
als Bereicherung und nicht als Pflicht erlebt.  
Ihr werdet einen langen Atem haben.*

*Glücklich seid ihr.*<sup>843</sup>

## (5) Politik

### (a) Notwendigkeit politischen Handelns

Bewußtseinsreform und Veränderung des Lebens einzelner sowie vernetzter Gruppen sind unverzichtbare Schritte auf dem Weg in eine erwünschte Zukunft. Sie reichen aber nicht aus. Erforderlich ist auch politische Arbeit im engeren Sinn. Unter "politischer Arbeit" verstehen wir hier die Gestaltung bzw. Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die "strukturell" festgeschrieben sind (wie zum Beispiel die wirtschaftlichen Strukturen oder die Strukturen der gesellschaftlichen Willensbildung).

Diese politische Arbeit geschieht heute auf zwei Ebenen: in den überkommenen politischen Parteien sowie jenseits von ihnen in den sogenannten Bewegungen. Christen spielen bzw. sollten in beiden Aufgaben wahrnehmen.

### (b) Zukunftsbewegungen

Soziologisch besehen sind "Bewegungen" der Versuch, neue gesellschaftliche Anliegen, die von den herkömmlichen politischen Parteien nicht wahrgenommen werden, in einer dauerhaften Form zu organisieren. So sind neben den traditionellen Parteien in der letzten Zeit rund um die großen Zukunftsherausforderungen "Bewegungen" entstanden: die Friedens-, Ökologie- oder die Frauenbewegung. Wie Studien zeigen, haben Christen und Kirchen zu diesen Zukunftsbewegungen unterschiedliche Einstellungen. Es gibt entschiedene Gegner aller Bewegungen. Es gibt Christen, die sich in diesen gesellschaftlichen Bewegungen engagieren oder mit ihnen zumindest sympathisieren. Schließlich gibt es Verfechter kircheneigener Bewegungen. Wir analysieren die Einstellung von katholischen Christen am Beispiel der Friedensbewegung.

## 1. Kircheneigene Friedensinstitutionen

---

<sup>843</sup> Stückelberger, Aufbruch, 112f.

Die katholische Kirche hat ihre Friedensabsicht schon früh institutionalisiert. Zwei offizielle Institutionen ragen heraus: die päpstliche Kommission "Iustitia et pax" sowie "Pax Christi". Letztere wurde vom Bischof von Lourdes<sup>844</sup> nach dem Zweiten Weltkrieg für Versöhnung und Frieden der Völker gegründet und 1952 von Pius XII. in den Rang der internationalen katholischen Friedensbewegung erhoben.<sup>845</sup>

Für viele Christen stellt sich heute die Frage, ob sie allein bei in diesen kirchlichen Friedensinstitutionen mitmachen sollen. Nicht wenige einzelne Christen, aber auch kirchliche (Jugend)Organisationen plädieren zumindest für eine rege Zusammenarbeit mit anderen Friedensbewegungen und arbeiten in dazu eingerichteten "Plattformen" mit.<sup>846</sup> Andere gehören gleichzeitig oder überhaupt nur einer außerkirchlichen Friedensbewegung an, weil sie meinen, daß die kirchliche Friedensbewegung zu stark an die politischen Interessen des kirchlichen Amtes gebunden sei, was den Friedensaktivitäten (zu) viel an Wirksamkeit nehme.

## 2. Katholiken und Friedensbewegung

Diese Zusammenarbeit von christlichen Gruppen und Organisationen mit außerkirchlichen Friedensbewegungen ist innerkirchlich numstritten. Die Meinung nicht nur der offiziellen Vertreter der Kirche, sondern auch der Katholiken selbst, ist diesbezüglich gespalten. Eine 1983 veröffentlichte Studie über das Verhältnis der Österreicher zur Friedensbewegung hat diesen Eindruck erhärtet.

So finden wir in der Bevölkerung folgende Grundeinstellung zur Friedensbewegung:<sup>847</sup>

-----  
"Man hört in letzter Zeit viel von der Friedensbewegung. Dazu gibt es verschiedene Meinungen. Welche davon entspricht Ihrer persönlichen Einstellung zur Friedensbewegung?"

- 1 "Ich lehne die Friedensbewegung grundsätzlich ab" ..... 2%
- 2 "Ich habe gegen die Friedensbewegung gewisse Bedenken" .....12%
- 3 "Die Friedensbewegung ist mir egal" ..... 9%
- 4 "Ich finde die Friedensbewegung grundsätzlich gut, werde aber nicht mitmachen" .....42%
- +5 "Ich bin für die Friedensbewegung und wäre eventuell auch bereit, mitzumachen" .....12%
- +6 "Ich bin selbst in der Friedensbewegung aktiv" ..... 0,4%

---

<sup>844</sup> Ein Prospekt der österreichischen Sektion von "Pax Christi" (gegründete 1952 von Karl Rudolf) erzählt den Anlaß der Gründung so: "In einem deutschen Konzentrationslager im Zweiten Weltkrieg hielt Bischof Théas von Lourdes (+1978) seinen Mitgefangenen aus der französischen Widerstandsbewegung Betrachtungen über das Neue Testament. Bei der Besprechung der Bergpredigt empörten sich die Zuhörer bei der Vorstellung, sie seien als Christen verpflichtet, auch den Deutschen - näherhin den Nationalsozialisten - zu verzeihen. Dem Bischof selbst bereitete das Problem solche Schwierigkeiten, daß er sich zum Gebet zurückziehen mußte. Dann aber verkündete er mit Kraft die unabdingbare Forderung christlicher Feindesliebe und erklärte, er werde die erste Messe, die zu feiern ihm vergönnt sei, für Deutschland aufopfern, was er kurz darauf tat. Nach Beendigung des Krieges ergriff er die erste Initiative zur deutsch-französischen Versöhnung. In Deutschland wurde der Gedanke aufgenommen und "Pax Christi" entwickelte sich zunächst als Bewegung französisch-deutscher Verständigung. Nach und nach stießen andere Länder hinzu; wso wurde "Pax Christi" zur internationalen katholischen Friedensbewegung. In Österreich setzte Bischof Rusch in der französischen Besatzungszone erste Anfänge."

<sup>845</sup> Das ist die Struktur der Internationalen Friedensbewegung "Pax Christi": An der Spitze von Pax Christi International steht der Internationale Generalrat, der sich aus Vertretern aller Mitgliedsländer zusammensetzt. Der Rat wählt einen Bischof zum internationalen Präsidenten, zwei Vizepräsidenten und die übrigen Mitglieder des internationalen Vorstands. Als ausführendes Organ steht ein Generalsekretär zur Verfügung. Der erste internationale Präsident war Kardinal Maurice Feltin von Paris. Ihm folgten 1965 Kardinal Alfrink von Utrecht und 1978 Bischof Luigi Betazzi von Ivrea in Italien. Der erste österreichische Präsident war Bischof Paul Rusch von Innsbruck. Ihm folgte 1971 der Wiener Weihbischof Jakobus Weinbacher. Zur Zeit ist Kardinal Franz König Präsident. Nach dem Grundgedanken des ersten internationalen Präsidenten, Kardinal Feltin, wirkt Pax Christi in allen Ländern in drei Richtungen: Gebet für den Frieden, Studium der Friedensprobleme, Aktion für den Frieden.

<sup>847</sup> IFES-Studie, zit.in: Schneider, Friedensbewegung, 2-16.

Das Institut für kirchliche Sozialforschung hat eine Sonderanalyse durchgeführt, um herauszuarbeiten, ob die Nähe zur Kirche, gemessen am Gottesdienstbesuch, sich auf die Einstellung zur Friedensbewegung auswirkt.<sup>848</sup> Dazu wurden vier Teilgruppen gebildet und auf ihre Einstellungen und Handlungsdispositionen hin untersucht. Kombiniert wurden bei der Bildung der Teilgruppen die Einstellung zur Friedensbewegung (pro oder kontra: als pro gelten die Antwortgruppen 5+6, als kontra 1+2) sowie der Kirchgang (Kirchgänger oder Nichtkirchgänger):

<1> Die Beteiligung am Gottesdienst scheint für das Friedensengagement eher günstig zu sein. Gibt es doch unter den Kirchgängern mehr Befürworter der Friedensbewegung als unter den Nichtkirchgängern. Das Verhältnis zwischen pro und kontra ist bei den Kirchgängern 50 zu 33 (3:2), bei den Nichtkirchgängern 27 zu 26 (2:2).

<2> Die radikale pazifistische Einstellung wird allerdings - obwohl mit der Bergpredigt eng verknüpft - von den Kirchengebundenen weit mehr abgelehnt als von denen, die wenig Verbindung zur Kirche haben.<sup>849</sup>

Kirch- Nichtkirch-  
gänger gänger

Ich bin selbst Pazifist 6% 25%

finde Einstellung richtig 40% 47%

lehne ich ab 54% 28%

<3> Es fällt auf, daß unter den Kirchgängern allgemein weniger Angst vor einem Atomkrieg besteht als unter den Nichtkirchgängern; dabei sind jene, die für die Friedensbewegung sind, noch mehr verängstigt als deren Gegner.<sup>850</sup>

**TAB.: Angst vor einem Atomkrieg**

Einstellung zur Friedens- bewegung:	Kirchgänger Nichtkg.			
		+	-	+ -
Angst vor einem Atomkrieg	58%	39%	67%	73%

<4> Unter den Kirchgängern herrscht ein ausgeprägter Antikommunismus. Dieser ist generell stärker als unter Nichtkirchgängern. Die Nähe zur Friedensbewegung reduziert aber diesen Antikommunismus, der mit Hinweisen auf die kommunistische Ideologie der gewaltsamen Errichtung der Weltherrschaft gerechtfertigt wird: Verringert die Beteiligung an der Friedensbewegung unterschiedlose ideologische Vorurteile? Oder trifft der Vorwurf zu, die Angehörigen der Friedensbewegung seien eben doch kommunistisch unterwandert? Das Letztere trifft laut Umfrage nicht zu, denn die Sorge daß die Friedensbewegung einseitig (vom Osten) ausgenützt wird, finden wir bei Pro- und Kontrapersonen und ist unter den Pro-Leuten stärker ausgeprägt.<sup>851</sup>

**TAB.: Antikommunismus**

<sup>848</sup> Katholiken und Friedensbewegung I. - Katholiken und Friedensbewegung II.

<sup>849</sup> Katholiken und Friedensbewegung II, 4.

<sup>850</sup> AaO., 27.

<sup>851</sup> AaO., 6, 1.

	Kirchgänger		Nichtkirchgänger	
Einstellung zur Friedensbewegung:	+	-	+	-
-----				
"Es gehört auch heute zu den Zielen des Kommunismus, wenn nötig mit Gewalt die ganze Welt zu beherrschen"(6).....	68%	97%	37%	65%
"Es besteht die Gefahr, daß die Friedensbewegung einseitig benützt wird"(1).....	35%	52%	61%	53%

Von hier aus überrascht es nicht, daß zumal in innerkirchlichen Diskussionen das Thema des Kommunismus einer derart vorrangige Rolle spielt.<sup>852</sup>

In seiner Interpretation dieser Forschungsergebnisse kommt der Wiener Politikwissenschaftler Heinrich Schneider zum Ergebnis, daß die Friedensbewegung in der Bevölkerung insgesamt eine breite Unterstützung erfährt, daß sie auch von vielen Katholiken mitgetragen wird, und daß die Friedensbewegung selbst weder "einäugig" (also links) noch "blauäugig" (also naiv) ist. Die Extremisten sind in ihr eher eine Ausnahme.<sup>853</sup>

Das wohl wichtigste Ergebnis der Studie über die Friedensbewegung aber ist, daß es im Volk weit mehr potentielle "Mitkämpfer" in Sachen Frieden gibt, als in der Friedensbewegung faktisch aktiviert sind. Diese zu aktivieren, wäre ein wichtiger Beitrag zur Förderung eines empfindsameren und informierteren Friedensbewußtseins. Die österreichische Kirche zählt dies auch zu ihren wichtigen Aufgaben. Die kirchlichen Bildungseinrichtungen sollen sich dieser Aufgabe der "Friedenserziehung" annehmen.<sup>854</sup> Man bemüht sich darüber hinaus, ein Medienverbundprogramm zum Thema Frieden durchzuführen.<sup>855</sup> Friedens(wort)gottesdienste werden gefeiert.<sup>856</sup>

In einem Beitrag in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 3. März 1982 hat Kardinal König geschrieben: "Das Langsamste auf dieser Welt ist die Entwicklung des menschlichen Denkens. Unsere Technik ist uns um große Schritte voraus. Unsere Phantasie, unsere Vorstellungen, unser Vorstellungsvermögen ist zurückgeblieben. Unser Denken verläuft in Bahnen vergangener Zeiten... Wir reden vom Krieg, wie die Menschen seit Jahrhunderten vom Krieg geredet haben. Aber ist das, was uns heute droht, in aller Furchtbarkeit droht, nur ein Krieg?"<sup>857</sup>

Derselbe Kardinal König hat die Christen im Land, zumal die jungen, ermuntert, sich des Friedens anzunehmen und an der Bildung des öffentlichen Bewußtseins mitzuwirken. So unterstützte er beispielsweise in der Silvesteransprache des Jahres 1981 die Friedensarbeit der jungen Menschen mit folgenden Worten:

"Wenn heute junge Leute, von solchen Gedanken erfüllt, sich auflehnen, für den Frieden demonstrieren und protestieren, auch wenn sie dabei nicht energisch genug jene abschütteln, die sie für ihre Zwecke vereinnahmen wollen, so weisen sie entschieden in die Richtung jener, die nicht den Tod, sondern das Leben, nicht die Vernichtung, sondern den Frieden suchen."<sup>858</sup>

### (c) Politische Aktivität

In den demokratischen Gesellschaften werden sich Christen nicht allein an den Zukunftsbewegungen beteiligen, sondern werden Verantwortung in einer politischen Partei übernehmen. Denn nur parteipolitische Arbeit eröffnet

<sup>852</sup> Die deutschen Bischöfe, Gerechtigkeit, 31f.

<sup>853</sup> Schneider, Friedensbewegung, 6-10.

<sup>854</sup> BAKEB-Informationen 14(1985), Heft 3. - Bast, Friedenspädagogik. - Friedenspädagogik heute. - Röhrs, Frieden. - Gronenmeyer, Frieden.

<sup>855</sup> Wildmann, Friedensdiskussion 1982-1985.

<sup>856</sup> Haas, Emm-Aus-Wege zum Frieden, 98-113.

<sup>857</sup> Dieser Text ist zugänglich in: Das Kreuz mit dem Frieden, 49.

<sup>858</sup> Silvesteransprache von Kardinal Franz König im Jahre 1981: Kathpress 249(30.12.1981).

den Zugang zu jener gesellschaftlichen Macht, durch die wirksam Veränderungen herbeigeführt werden können. Da aber manche politische Parteien hinsichtlich der Zukunftspolitik nicht entschlossen genug sind, kann für Christen zur Zeit eine Art Doppelmitgliedschaft in Zukunftsbewegungen und in einer politischen Partei angebracht sein.

Dabei stellt sich die Frage, ob dies auch für Inhaber vielfältiger kirchlicher Ämter gilt. Die Frage hatte in den letzten Jahren zu schwerwiegenden innerkirchlichen Konflikten geführt, ob und in welchem Ausmaß Inhaber kirchlicher Ämter (Bischöfe, Priester, Pastoralassistenten) oder kirchliche Gremien (Pfarrgemeinderäte) und Verbände (BDKJ, KAJ) sich symbolischen Handlungen, an Aktionen von Bewegungen oder in alten oder neuen politischen Parteien engagieren dürfen.

Grundsätzlich ist zumindest Priestern in den Nachkriegsgesellschaften Europas parteipolitische Tätigkeit untersagt worden.<sup>859</sup> In Österreich haben die Bischöfe die Priester schon 1933 aus der Parteipolitik zurückgezogen.<sup>860</sup> Diese offiziellen Regelungen werden allerdings unterschiedlich angewendet. Wenn ein Priester, ein Prälat, ein Theologieprofessor etc. sich in einer dem Christentum nahen Partei engagiert, gibt es kaum Widerspruch. Anders, wenn er sich in der Sozialdemokratie oder bei den Grünen einsetzt und ein Amt übernimmt.

Bezüglich des parteipolitischen Engagements von Laienfunktionären haben die einzelnen Ortskirchen eine unterschiedliche Praxis. Während in Österreich die Verbindung von kirchlichen und politischen Mandaten untersagt ist, haben hohe Laienfunktionäre der katholischen Kirche zumeist gleichzeitig auch hohe politische Ämter inne.

Die Trennung von kirchlichen und politischen Ämtern ist die Folge leidvoller Erfahrungen in den spannungsgeladenen Jahren zwischen den zwei Weltkriegen. Die Kirche war beispielsweise in Österreich wegen ihrer engen Verflechtung mit einem politischen Lager (den Christlichsozialen) in den Bürgerkrieg verwickelt und konnte aus diesen politischen Gründen ihre seelsorglichen Verpflichtungen vielen Kirchenmitgliedern gegenüber nicht wahrnehmen. Die nach dem Zweiten Weltkrieg vorgenommene Entflechtung von Kirche und dem einen politischen Lager, 1952 im Mariazeller Manifest in der Formel "freie Kirche im freien Staat" festgeschrieben, bracht jenen politischen Burgfrieden, der Grundlage für eine erweiterte pastorale Handlungsfähigkeit der österreichischen Kirche wurde.

Allerdings ist diese aus pastoralen Gründen erfolgte Entflechtung heute fragwürdig geworden. Das viele Unrecht in der Welt, die Verstrickung des eigenen Landes in diese Unrechtszusammenhänge, die dramatische Bedrohung der Menschheit durch die akute Megakrise machen die überkommene politische Abstinenz der Christen und der Kirche fragwürdig. Viele Christen ziehen daraus den Schluß, daß wir nach Jahren des "Burgfriedens" eine neue politische Kultur entwerfen müssen, und zwar nicht nur für die einfachen Kirchenmitglieder, sondern auch für die Amtsträger der Kirchen sowie für die Kirchen selbst.

Der Entwurf einer solchen politischen Kultur bringt neuartige Probleme im Leben der Kirchen und ihrer Gemeinden. Denn politisches Engagement von Christen hat zur Folge, daß die politischen Konflikte in die Kirchengemeinden hineingetragen werden. Viele Gemeinden und Gruppen erleiden eine neuartige Kirchenspaltung gerade wegen anstehender politischer Fragen. Das geistliche Amt erhält in einer solchen Lage zusätzliche Aufgaben: Ist es doch berufen, die Einheit der Gemeinde zu wahren. Amtsträger brauchen in dem Ausmaß die Fähigkeit, Konflikte in den Gemeinden zu bearbeiten, als Gemeindemitglieder ihre politische Verantwortung annehmen. Einheit läßt sich in einer solchen Lage aber nicht durch "Entpolitisierung" erreichen. Es geht nicht an, um der Einheit willen die Kirchenmitglieder von jenem politischen Engagement abzubringen, zu dem sie um des Evangeliums willen verpflichtet sind. Es wird künftig auch nicht angehen, die politische Dimension unseres Glaubens zu privatisieren und damit "auszugemeinden". Die Kunst wird vielmehr darin bestehen, auf dem Boden der Kirchengemeinden mit einem neuartigen Maß an politischer Vielfalt leben und an ihr leiden zu lernen.<sup>861</sup> Diese Vielfalt politischer Optionen wird die unvermeidliche Folge der Repolitisierung aus dem Evangelium zumindest eines Teils der Kirchenmitglieder in der nächsten Zeit sein.

---

<sup>859</sup> Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zur parteipolitischen Tätigkeit der Priester, Bonn 1973.

<sup>860</sup> Dies hatte damals freilich den Grund, um den Widerstand der Kapläne gegen das autoritäre Dollfußregime zu unterdrücken: Schulmeister, Kirche, Ideologie, 218-240.

<sup>861</sup> Beispiel: Text aus Wackersdorf\*\*\*

Thesen

# I. Zukunft

## 1. Zukunftsbewußtsein der Leute

(a) Die Zukunft genießt in der heutigen Bevölkerung wachsende Aufmerksamkeit.

(b) Die Bevölkerung ist in der Wahrnehmung sowie in der Einschätzung der Bedrohlichkeit der bevorstehenden Zukunft uneins. Haben über Jahrzehnte hinweg die Optimisten überwogen und gab es in optimistische Zeiten eingestreut kurze pessimistische Phasen, so gewinnen heute die Pessimisten die Oberhand und scheinen die optimistischen Phasen in immer längere pessimistisch geprägte Zeiten eingestreut zu sein.

(c) Die bedrohlichen Zukunftserwartungen verursachen vernünftige Angst. Ob die Geängstigten jedoch besorgt oder zuversichtlich sind, hängt davon ab, wie die Balance zwischen wahrgenommener Bedrohung und verfügbaren Hoffnungen aussieht.

(d) Es stimmt nicht, daß Zuversichtliche politisch aktiver sind. Die "vernünftige Angst" der Besorgten mobilisiert hingegen, sowohl die persönlichen wie die gesellschaftlichen Lebensverhältnisse umzugestalten.

(e) Die Wirkung der bei den Bürgern vorhandenen Religion ist mehrdeutig. Sie setzt Hoffnungen frei, mindert aber dadurch bei einigen offenbar die Motivation, politisch verändern aktiv zu sein.

## 2. Astrologische Zukunftsbewältigung

Die aus dem babylonischen Raum stammende Astrologie spielte bis vor die Aufklärung in Europa eine bedeutsame Rolle bei der Zukunftsbewältigung. Ihre Grundannahme ist eine Entsprechung zwischen Makrokosmos und (psychischem) Mikrokosmos. Die aus der Geschichte kommenden, in der Aufklärung abgesunkenen Schichten des Volksbewußtseins drängen heute angesichts der Krise der Vernünftigkeit wieder an die Oberfläche. Höhere wie Laienastrologie (und in deren Umkreis Prophezeiungen und esoterische Astrologie) sind heute verbreitet.

## 3. Erscheinungen

Zukunft ist auch das Thema von religiösen "Botschaften", die von Orten ausgehen, an denen Maria erscheint/erschienen sein soll. Am Beispiel des jungen Wallfahrtsortes Medjugorje in Jugoslawien werden dazu pastoraltheologische Reflexionen angestellt.

## 4. Zukunftsliteratur

In der Literatur lassen sich, ihrer Vorhutrolle angemessen, schon seit mehreren Jahrzehnten Vorboten der heute verbreiteten Aufmerksamkeit für die Zukunft der Menschheit entdecken. Was noch keinen Ort hat, was noch aussteht Zukunft, das noch Ortlose (also Utopische) wird geschildert. Im klassischen Zukunftsroman überwiegen die pessimistischen Utopien: Diese sind von Anfang an nicht Ausdruck der Resignation, sondern prophetische Mahnung und Kampf zur Vermeidung der ausgemalten düsteren Zukunft. In den Science-fiction-Romanen sowie in zeitgenössischen Trivialromanen hingegen überwiegen positive Utopien.

## 5. Futurologie

Zielsetzung einer Handlungswissenschaft ist es, die stattfindende (gesellschaftliche) Praxis kritisch sichten, um auf der Grundlage gediegener Analysen für eine günstige Weiterentwicklung dieser Praxis akzeptable Wege auszukundschaften und Handlungsmodelle zu entwerfen. Die interdisziplinäre Forschungsanstrengung der Futurologie ist mit dem Zweck eingeleitet worden, um für hochkomplexe und sich rasch wandelnde Gesellschaften verlässliche Wege in eine menschenwürdige Zukunft auszumachen.

## 6. Pastorale Futurologie

(a) Im kritischen Dialog mit der Futurologie ist in jüngster Zeit die "Pastorale Futurologie" entstanden. Ihr Anliegen ist es, wissenschaftlich darüber nachzudenken, welches die angemessene Praxis (und die solcher Praxis angemessene Gestalt) unserer Kirche auf ihrem Weg ins gesellschaftliche Morgen ist bzw. sein könnte/sollte und wie unsere Kirche dazu gelangen könnte, so zu handeln, daß die Menschen mit Hoffnung in die Zukunft schauen können.

(b) Die Pastorale Futurologie ist, in Anlehnung an die Arbeitsweise der Futurologie, in drei große Abschnitte gegliedert. Den futurologischen Arbeitsschritten Prognose, Utopie, Planung entsprechen in der Pastoralen Futurologie: die Darstellung der zukunftsrelevanten Entwicklungen (II.Challenges: pastoralfuturologische Kairologie), die Untersuchung der Bedeutung christlicher Utopien für die Bewältigung der Herausforderungen auf dem Weg in die Zukunft (III.Christliche Hoffnungsressourcen: pastoralfuturologische Kriteriologie) und schließlich jene Handlungsmodelle, die für eine zukunftssträchtige Praxis der Kirche sich eignen (IV.Christliche Zukunftspraxis: pastoralfuturologische Praxeologie).



# II. Challenges

(Pastoralfuturologische Kairologie)

## 1. Friedensbedrohung

Trotz breiter Abrüstungsbemühungen besitzt die Menschheit heute die mehrfache Möglichkeit, sich selbst zu vernichten. Die von den ABC-Waffen erhoffte Abschreckung erweist sich zunehmend als ungeeignete Form der Friedenssicherung. Friedenspolitische Alternativen haben jedoch nur begrenzte Chancen, verwirklicht zu werden. Neue Formen der Sicherung des Weltfriedens sind vonnöten.

## 2. Umwelt

(a) Eine noch größere Herausforderung als die Friedenssicherung ist die Frage, wie auf dem Planeten Erde die in den nächsten Jahrzehnten die Weltbevölkerung menschenwürdig ernährt werden kann, ohne zugleich die armen Nationen zu zwingen, den umweltschädigenden Raubbau an nichterneuerbaren Ressourcen fortzusetzen. Die Prognosen über das Wachstum der Weltbevölkerung, über die Entwicklung der Versorgung und die dazu verfügbaren Ressourcen zeigen, daß sich die Lage der Menschheit in den nächsten Jahrzehnten rasch zuspitzen wird.

(b) Es scheint technologisch möglich zu sein, mit dieser Herausforderung fertig zu werden. Doch wird die Bewältigung der bevorstehenden Explosion der Weltbevölkerung bedrohliche Folgen für die Umwelt haben: für Boden, Wasser, Wald, Klima sowie für viele Pflanzen und Tierarten. Der Zusammenbruch der Biosphäre ist nicht ausgeschlossen. Wenn wir so weitermachen wie bisher, werden wir nicht mehr lange weitermachen können.

(c) Die Aussichten für eine Lösung des Umweltproblems werden unterschiedlich eingeschätzt. In ökologischen Bewegungen, aber auch in wissenschaftlichen Fachkreisen werden Auswege diskutiert und den Verantwortlichen in der Politik vorgeschlagen (vgl. den Brundtland-Bericht der UNO). Die Umweltpolitik ist aus dem politischen Alltag nicht mehr wegzudenken. Diese Umweltspraxis geht von der zuversichtlichen Annahme aus, daß uns zwar nicht mehr viel Zeit bleibt, daß es aber noch nicht zu spät ist zum Umdenken und Umschwenken. Neben dieser zuversichtlichen Gruppe mehrt sich die Zahl derer, die zwar grundsätzlich eine Lösung der Ökokrise für möglich halten, aber daran zweifeln, daß die "ökologische Gnadenfrist" (Hoimar von Ditfurth) von der Menschheit genutzt werden wird. Schließlich meint eine dritte Richtung, daß es für eine Meisterung der ökologischen Herausforderung schon zu spät ist. Der Zusammenbruch der Biosphäre sei voll im Gang und könne nicht mehr aufgehalten werden. Damit stehe das Ende der menschlichen Art bevor. Geht die Menschheit zugrunde, wird die Natur wieder eine Chance bekommen.

(d) Ein Aspekt des Einflusses des Menschen auf die vorfindbare, sich überaus langsam entfaltende Schöpfung, sind die rasch zunehmenden biologischen Kenntnisse, insbesondere das Wissen um die Gene. Der Zugriff zum Zellkern hat zweifelsfrei ähnliche Auswirkungen wie der Zugriff auf den Atomkern. Diese wissenschaftlichen und technischen Möglichkeiten tragen vielfältige Chancen (gentechnische Herstellung von Medikamenten, Lösung von Umweltproblemen, Zählung von Erbkrankheiten, Nahrungsmittelproduktion und Tierhaltung), zugleich aber auch gefährliche Risiken in sich (genetische Verseuchung der Umwelt bis zur Menschengzüchtung). Immer mehr stellt sich die Frage, ob der Mensch tun darf, was er tun kann, will er nicht den Bestand des Lebens auf der Erde gefährden.

## 3. Geschlechter

(a) Mit der Friedens- und Ökologiebewegung kann die Frauenbewegung als unmißverständliches Symptom für das Bemühen um jenen gesellschaftlichen Wandel angesehen werden, der Voraussetzung für eine menschenwürdige Zukunftsbewältigung ist. Die Geschichte der Frauen(rechts)bewegung läßt erkennen, daß es um eine Neudefinition der Geschlechterrollen geht, darin um die Überwindung der historisch ererbten Abwertung der Frau und eine gerechtere Verteilung der Lebenschancen zwischen den Geschlechtern.

(b) Neben der Frauenbewegung entsteht heute eine Männerbewegung. Ihre Grundannahme ist, daß auch der Mann in der von ihm selbst hervorgebrachten (patriarchalistischen) Gesellschaft lebensmäßig zu hohe Kosten zu

zahlen hat durch Fremdbestimmung, durch den Verlust menschlicher Eigenschaften ("der halbierte Mann") und damit an Lebenschancen. Auch in der Männerbewegung wird in "Männerbefreiungsgruppen" eine Neubestimmung der Geschlechterrollen gefordert und probiert.

(c) Rollen sind "gesellschaftliche Konstruktionen", aufgehobene und überlieferte Erfahrungen, die das Überleben und Zusammenleben der Menschen sicherstellen sollen. Insofern es bei der Konstruktion der Rollen auch um die Verteilung der Lebenschancen geht, diese Verteilung aber mehr oder weniger gerecht sein kann, entstehen gerechte und ungerechte Rollendefinitionen. Die Frauenbewegung kritisiert, daß im Zuge patriarchaler Hegemonie die Rollen zu Ungunsten der Frauen definiert worden sind. Sie fordern daher eine Veränderung der Geschlechterrollen.

(d) Zumal bei Geschlechterrollen, die eng an die biologische Ausstattung von Mann und Frau gebunden sind, erhebt sich die Frage, wie veränderbar sie überhaupt sind. Historische Analysen lassen erkennen, daß es auch in den letzten Jahrhunderten zumal sozioökonomisch bedingte Veränderungen gegeben hat: Also ist für eine Redefinition der Rollen durchaus Spielraum gegeben. Je nach rollenmäßiger Bevorzugung oder Benachteiligung wird dieser Spielraum von Frauen und Männern unterschiedlich eingeschätzt.

(e) Rollen (und das in ihnen definierte Zusammenspiel der Geschlechter) werden durch vielfältige Legitimationssysteme (wie Sprache, Religion) stabilisiert. Wer daher eine Neubestimmung der Geschlechterrollen anstrebt, muß Delegitimierungsarbeit leisten. Je nach dem, wie stark die Interessen an der Bewahrung der überkommenen Rollenmuster und wie erfolgreich die Legitimationen verschleiern, daß die Rollen "gesellschaftliche Konstrukte" sind, werden auch mehr oder weniger heftige Konflikte diese Delegitimierungsarbeit begleiten.

(f) Die künftige Gesellschaft wird eine androgyne Gesellschaft sein.

## 4. Informatisierung

Die technische Entwicklung hat neue Möglichkeiten eröffnet, Daten zu speichern, in enormer Geschwindigkeit zu verarbeiten, auf diese Weise in künstlicher Intelligenz Prozesse zu steuern. Diese neue technische Revolution hat derart weitreichende Auswirkungen auf zentrale Bereiche gesellschaftlichen Lebens, daß vom Übergang aus der industriellen in eine nachindustrielle Informationsgesellschaft gesprochen wird. Zwei gesellschaftliche Bereiche sind von der Informatisierung besonders nachhaltig betroffen: die Arbeitswelt und die Kommunikationswelt.

### (1) Arbeit

Im Zuge kapitalintensiver Rationalisierungen werden viele Arbeitsvorgänge automatisiert. Industrieroboter ersetzen in vielen Bereichen den Arbeiter. Herkömmliche Arbeitsplätze werden so aufgelöst. Arbeitslosigkeit wird zum unentrinnbaren Schicksal vieler Bürger moderner Gesellschaften: In Europa sind heute "zwanzig Millionen ohne Arbeit" (Kreisky-Bericht).

Zwei Szenarien werden entworfen:

(a) Entweder geht uns die Arbeit aus, was eine neue Soziale Frage entstehen ließe. Wäre doch dann zu klären, wie die verbleibende bezahlte Arbeit neu verteilt wird und wie der ohne Menschen erwirtschaftete Reichtum einer Gesellschaft so verwaltet werden kann, daß auch die Menschen ohne bezahlte Arbeit menschenwürdiges Auskommen finden;

(b) Oder es kommt zu einer Umformung der Arbeitswelt: An Stelle der alten Arbeitsplätze werden neue geschaffen, die sich mit der Ware "Information" beschäftigen. Die neuen technischen Möglichkeiten (Heimcomputer etc.) könnten in Zukunft auch das Zusammenleben der Menschen nachhaltig mitprägen (elektronisches Heim).

### (2) Medien

(a) Im Medienbereich liegt der Wandel weniger in den technischen Möglichkeiten (insofern sind die "neuen Medien" nicht neu), sondern darin, daß immer mehr Bürger an ihnen beteiligt werden. Das Kommunikationssystem der Gesellschaft wird so rasch umgestaltet.

(b) Um das Ausmaß der Veränderung fachlich gebündelt einsichtig zu machen, wurden in den letzten Jahrzehnten verschiedene theoretische Modelle gesellschaftlicher Kommunikation entwickelt: das Modell der "ein-Weg-Beeinflussung", das liberale Modell des "runden Medientisches" sowie eine kritische Medientheorie.

(c) In diesen Modellen zeichnen sich auch verschiedene Medienszenarien ab. Deren Kernaspekt ist, was inmitten neuer medialer Möglichkeiten mit dem Menschen, seiner Freiheit und Kreativität geschieht. Dem optimistischen Szenarium des weltweit vernetzten Individuums steht ein pessimistisches gegenüber: der Mensch, dem medial die Welt ins Haus geliefert wird, der aber nicht mehr "zur Welt kommt" (Günter Anders).

### (3) Verwaltung

Auswirkungen hat schon heute die Informatisierung auf die Verwaltung moderner Gesellschaften. Diese sind wiederum ambivalent. Einerseits brauchen die hochkomplexen Gesellschaften für die Bewältigung der sozialen und politischen Aufgaben eine große Menge leicht verfügbarer und gut verarbeiteter Informationen, um auf rasche Entwicklungen angemessen antworten zu können. Andererseits können die gesammelten Daten über den einzelnen Bürger von unfreiheitlichen Mächten gegen die Freiheit der Person mißbraucht werden. Die dunkle Vision vom allmächtigen "BÜRO" (Friedrich Heer) hat immer mehr Chancen, Wirklichkeit zu werden.



# III. Christliche HOFFNUNGSressourcen

(Pastoralfuturologische Krieteriologie)

## 1. Hat das Christentum versagt?

Kritiker des Christentums werfen diesem vor, Mitverursacherin der gegenwärtigen Menschheitskrise zu sein. Deshalb sei von ihm auch kein Beitrag zu deren Lösung zu erwarten.

### (1) Des Christentums gnadenlose Folgen (Carl Amery)

Das Christentum habe den Menschen zur "beherrschenden" Mitte, zur Krone und zum Beherrscher der Schöpfung gemacht. Daraus entwickelte sich ein Naturverhältnis des Menschen, das in Verbindung mit den technologischen Mitteln und den materialistischen Zielen der Gegenwart sowohl die Natur als auch mit ihr den Menschen bedrohe.

### (2) Die Unterdrückung der Frau im Christentum

Die enge Verbindung des Christentums mit patriarchalistischen Traditionen behindere dieses, geschichtlich unbelastet und schöpferisch an einer Neubestimmung der Rollen von Frauen, aber entsprechend auch von Männern mitwirken.

### (3) Friedensgefahr durch halbherzigen Kompromiß

Die herkömmliche Lehre des Christentums vom "gerechten Krieg", die auch unter den bedrohlichen Bedingungen von ABC-Waffen aufrecht erhalten wird, eigne sich nicht dazu, die Überlebensbedrohung der Menschheit zu beseitigen.

## 2. New Age - an der Wende zum nachchristlichen Zeitalter?

In den Augen der Proponenten der alternativ-esoterischen Kultur ist das Christentum endgültig überholt. Wir stehen nämlich am Anfang eines neuen, des Wassermann-Zeitalters, das die Menschen jenseits aller Konfessionen zu sich selbst und zueinander führen wird, indem sie sich öffnen für den Geist des Kosmos und in neuem Bewußtsein untereinander Netzwerke bilden.

## 3. Christliche Hoffnungstraditionen

Unbeschadet dieser Kritik am Christentum gibt es in diesem bibelgestützte Traditionen, aus deren Kraft heraus Christen den großen Zukunftschallenges mit Hoffnung, Zuversicht und Engagement begegnen.

### (1) Gerechtigkeit schafft Frieden

In der Friedensfrage spielen die messianischen Friedensverheißungen (Jes 2, Mich 4) sowie die Bergpredigt eine zentrale Rolle: Friede ist ein Werk der Gerechtigkeit.

### (2) Von der Umwelt zur Mitwelt

In der Ökologiedebatte verweisen selbst Kritiker der christlichen Tradition auf den jahwistischen Schöpfungsbericht und den darin geforderten schonenden Umgang des Menschen -eingebettet in das Ganze der Schöpfung Gottes - mit der Natur.

### (3) Würde und Gerechtigkeit für Frauen und Männer

(a) Frauen, die im Umkreis des Feminismus Theologie betreiben, berufen sich auf die Exodustradition, die biblischen Frauengestalten, auf matriarchale Traditionen in der Bibel, auf Jesu Umgang mit den Frauen und auf ihre Bedeutung in der Urkirche sowie in der Kirchengeschichte. Das Weibliche und das Heilige sind nicht notwendigerweise gegenläufige Symbole.

(b) Auch in den christlichen Kirchen gibt es Ansätze zu einer Neubesinnung auf die Rolle des Mannes auf dem Boden christlicher Traditionen. Zumindest die Fragestellungen einer christlich inspirierten "Männerbefreiung" breiten sich im Bewußtsein der Kirchenmitglieder aus.

#### (4) Neue Medien eine (pastorale) Chance?

Zwischen Techniqueuphorie und Technikfeindlichkeit zeichnet sich in den alternativen Bewegungen in Gesellschaft und Kirchen ein neuer Weg der selektiven Zustimmung zu den "neuen Medien" ab. Diese bieten die Chance der differenzierten Beteiligung vieler an gesellschaftspolitischen und kirchlichen Entscheidungsprozessen und führen zu neuen Formen der Vernetzung und Bildung. Das Medium verdirbt nicht notwendig die Botschaft.

#### (5) Grundeinkommen ohne Arbeit

Ein durchgängiges Anliegen der biblischen Texte ist die prophetische Sorge um eine gerechtere Verteilung der Lebenschancen. Unter den Bedingungen der Informationsgesellschaft bedeutet das für Christen, sich für neue Formen der Verteilung des zu einem Teil ohne menschliche Arbeit erwirtschafteten gesellschaftlichen Reichtums einzusetzen. Die Forderung nach einem "Grundeinkommen ohne Arbeit" wird von Christen als ein begründetes Lösungsmodell in die futurologische Diskussion eingebracht.



# IV. Kirchliche Zukunftspraxis

(Pastoralfuturologische Praxeologie)

## 1. Prophetische Zukunftspraxis

(a) In allen anstehenden Challenges ist die Sorge um eine gerechtere Verteilung der Lebenschancen ein zentraler Aspekt. Ohne eine solche gerechtere Verteilung der Lebenschancen wird es kein Überleben der Menschheit geben.

(b) Es ist genuin prophetische Tradition, die Gerechtigkeit zwischen den Menschen mit der Rechtfertigung des Menschen vor Gott zu verbinden. In der Schule des Propheten Amos kann das für heutige Christen neu gelernt werden. Zukunftspraxis von Christen muß daher prophetische Praxis sein.

(c) Diese prophetische Tradition war über Jahrhunderte hinweg den Christen in den europäischen Kirchen gut bekannt. Biblische Texte, die vom Schrei der Armen, der Ausgebeuteten und Unterdrückten zu Gott berichten, die erzählen, daß Gott sie hört und sich für sie einsetzt (Gen 4,10; Gen 18,20/19,13; Ex 3,7-10; Ex 22, 20-23; Dtn 24,14f.; Sir 35, 14-19; Jak 5,4), wurden für die katechetische Vermittlung des Christentums. Die Sorge um eine gerechtere Verteilung der Lebenschancen ist in der Lehre von der "himmelschreienden Sünde" verdichtet. Eine europäische Befreiungstheologie könnte an dieser alten Lehre anknüpfen.

(d) Diese Lehre war in jenen Zeiten, in denen Europa mit vielfältiger sozialer Not zu ringen hatte, gut bekannt. Im Kontext des gewachsenen Reichtum aber verschwand sie: aus den Katechismen, aus den einschlägigen moraltheologischen Handbüchern. In den Südkirchen, die ihre Praxis im Kontext "himmelschreiender" Armut entwerfen, spielen die der Lehre von den himmelschreienden Sünden zugrundeliegenden Texte (insbesondere Ex 3,7-10; Lk 4, 16-21) eine herausragende Rolle. Sie sind im Rahmen der Theologien der Befreiung die Grundlage für eine "Theologie des Schreis" der Armen zu Gott.

(e) Die vergessene prophetische Tradition gewinnt heute in den europäischen Kirchen neue Gestalt in der Faszinationsformel "je mystischer, desto politischer".

## 2. Zukunftsträchtige Handlungsweisen

Die den Christen aus den unverbrauchten, wenn auch vielfach verschütteten Hoffnungstraditionen eröffnete Zukunftspraxis kennt verschiedene Weisen, in denen sie verwirklicht werden kann. Bewußtseinsbildung und politische Praxis erweisen sich dabei als unentflechtbar aufeinander verwiesen.

### (1) Worte und Orte

Zwischen Bewußtsein und Handeln, Theorie und Praxis gibt es eine Wechselwirkung. Das entspricht der alten Tradition der Kirche, die sich stets gewehrt hat, Gesinnungs- und Strukturreform gegeneinander auszuspielen. In ähnlicher Weise sind persönliche Sünde und strukturelle "Sünde" miteinander verbunden. Praxis ist eine entscheidende Form der Bewußtseinsbildung (Transformation). Bewußtseinsbildung allein reicht zur Veränderung der Praxis nicht aus. Denn die "situative Valenz" (also die wirklichtsprägende Kraft) von Bewußtseinsinhalten ist begrenzt.

### (2) Bewußtseinsbildung

Die bewußtseinsbildende Arbeit der Kirchen steht in der Spannung zwischen dem Entwerfen (Erinnern) von Utopien und der Suche nach dem, was davon in der gegebenen gesellschaftlichen Lage verwirklicht werden kann: zwischen dem Träumen und dem Handeln.

(a) Der Versuch, Schritte von der Utopie in Richtung auf mögliches Handeln zu entwerfen, hängt (wissenssoziologisch besehen) von der jeweiligen gesellschaftspolitischen Lage ab, in der dies geschieht. So kommt es, daß sich beispielsweise Friedensworte in den verschiedenen Ländern (des Westens und Ostens) und innerhalb dieser erheblich unterscheiden.

(b) Bewußtseinsbildung verlangt, daß Menschen in einen Bildungsprozeß einbezogen werden. Es ist daher zu wenig, wenn Kirchenleitungen "Worte" (Hirtenwort zum Frieden, zur Bewahrung der Schöpfung, zur Stellung der Frau)

sagen. Diese Worte müssen innerhalb und außerhalb in einem umfassenden Meinungsbildungsprozeß verbreitet werden. Dies kann durch Öffentlichkeitsarbeit, Bildungsarbeit (Erziehung) geschehen. Noch besser aber ist die Beteiligung möglichst vieler am Entstehungsprozeß solcher Worte. Wichtiger als das "festgeschriebene" Wort ist der Vorgang des "Schreibens" (Entstehens) solcher Kirchenworte.

(c) An der Schnittstelle von Theorie und Praxis liegen Symbole und symbolische Handlungen. Sie bilden Bewußtsein, bereiten Handeln vor, üben in solches ein.

### (3) Neue Lebensstile

Viele Christen haben sich in den letzten Jahren an der Entwicklung von neuen, "alternativen" persönlichen Lebensstilen beteiligt.

### (4) Politik

(a) Entscheidend für das Gewinnen einer möglichst menschenwürdigen Zukunft ist politisches Handeln. Sein Ziel ist es, Schritte auf dem Weg in eine erwünschte Zukunft zu planen und zu machen.

(b) Bei der Entwicklung einer Zukunft eröffnenden Politik haben Zukunftsbewegungen maßgeblich mitgewirkt. Unter ihren Mitgliedern finden sich Christen.

(c) Christen werden sich in den demokratischen Gesellschaften nicht allein an den Zukunftsbewegungen beteiligen, sondern werden Verantwortung in einer politischen Partei übernehmen. Denn nur parteipolitische Arbeit eröffnet den Zugang zu jener gesellschaftlichen Macht, durch die wirksam Veränderungen herbeigeführt werden können.

(d) Für Christen kann zur Zeit eine Art Doppelmitgliedschaft in Zukunftsbewegungen und in einer politischen Partei angebracht sein.

(e) Die scharfe Abgrenzung zwischen kirchlichen "(Haupt)Ämtern" und politischem Engagement (in Bewegungen, Parteien) ist angesichts der massiven Bedrohung der Zukunft fragwürdig.

# Literatur

- 2021 - Kirche auf dem Weg ins dritte Jahrtausend, Medienverbundprojekt, Westdeutscher Rundfunk 1984.
- Abschaffung des Krieges. Beiträge zu einer realistischen Friedenspolitik, hg.v.G.Brakelmann u.a., Gütersloh 1983.
- Adler, G., Erinnerungen an die Engel. Wiederentdeckte Erfahrungen, Freiburg 1986.
- Adler, M., Zeichen der Zeit. Lourdes und Fatima in endzeitlicher Sicht. Eine Zeitanalyse, Leutesdorf (6)1982.
- Aktive Gewaltfreiheit. Eine franziskanische Alternative. Berichte, Dokumente, hg.v.d.Missionszentrale der Franziskaner, Kommentare 41, Bonn 1989.
- Alain the Astrologer, Das Zeitalter des Wassermanns (s.Ruppert 108)
- Albertz, A., s'q - schreien, in: Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament, hg.v.E.Jenni u.a., München (2)1979, 568-575.
- Albrecht, B., Vom Dienst der Frau in der Kirche. Aktuelle Fragen und biblisch-spirituelle Grundlegung, Vallendar 1980.
- Albrecht, H., Arbeiter und Symbol. Soziale Homiletik im Zeitalter des Fernsehens, München 1982.
- Albrecht, R., Ungehorsam gegen das neutestamentliche Lehrverbot. Frauen als Lehrein und Apostel in der alten Kirche, in: Schlangenlinien, Bonn 1984, 199-210.
- Albus, M., u.a., Eine Frau mit der Sonne bekleidet. Papst Johannes Paul II. an Stätten der Marienverehrung, Aschaffenburg 1981.
- Alioth, M., Ein Wink aus den Grotten. Ein Land nimmt Wunder wahr: Marienstatuen, die sich bewegen, in: Die Zeit 18.10.1985, 102.
- Alonso, J.M., Die Botschaft von Fatima in Pontevedra, Basel 1977.
- Alt, F., Frieden ist möglich. Die Politiker und die Bergpredigt, München 1983.
- Alternative Lebensstile und Konsummuster, hg.v.Fessel+GFK, Institut für Marktforschung, Wien 1985.
- AMBIO, Nuclear war: The Aftermath, Stockholm 1982; detusch: Nach dem Atomschlag, Frankfurt 1984.
- Amery, C., Wohin treibt die Fantasy Literatur, in: MD 48/1985, 40-43.
- Amery,C., Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums, Hamburg 1972.
- Anders arbeiten - anders wirtschaften, hg.v.J.Huber, Frankfurt 1979.
- Anders arbeiten - anders wirtschaften. Dualwirtschaft: Nicht jede Arbeit muß ein Job sein, hg.v.J.Huber, Frankfurt 1979.
- Anders, G., An das Dritte Forum der Krefelder Initiative, in: Das atomare Inferno verhindern, hg.v.d.Krefelder Initiative, Köln 1983, 36f.
- Anders, G., Die Antiquiertheit des Menschen. Bd.1: Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution, München 1956 (6 1983).
- Anders, G., Die atomare Bedrohung. Radikale Überlegungen, München (2)1981.
- Anders, G., Die Welt als Phantom und Matrize. Philosophische Betrachtungen über Rundfunk und Fernsehen, in: Ders., Antiquiertheit, 97-211
- Angst und Gewalt. Ihre Präsenz und ihre Bewältigung in den Religionen, hg.v.H.v.Stietencron, Düsseldorf 1979.
- Annual Report on the State of World Population, hg.v.United Nations Fund for Population Activities, New York 1979.

- Arbeiterfragen, hg.v.d.wissenschaftlichen Arbeitsstelle der Bildungs- und Begegnungsstätte der KAB-CAJ der Diözese Aachen 1/1989.
- Arbeitsgemeinschaft der Christlichen Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland, Gottes Gaben - Unsere Aufgabe. Die Erklärung von Stuttgart, (Arbeitshilfen 62), Bonn 1988.
- Arbeitslosigkeit in der Arbeitsgesellschaft, hg.v.W.Bonß u.a, Frankfurt 1984.
- Arbeitslosigkeit und Umverteilung der Arbeit. Erklärung des Bensberger Kreises, Publik-Forum Sonderdruck 7 vom 30.3.1984.
- Arbeitswelt 2000. Herausforderung für Schule, Hochschule, Weiterbildung, hg.v.d.Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, München 1986.
- Arendt, H., Vita activa oder vom tätigen Leben, Stuttgart 1960.
- Atomwaffen und Gewissen. Entscheidungshilfe für Christen, hg.v.C.Küpper u.a., Freiburg 1983.
- Auda, J., Das Gemeinsame in den marianischen Botschaften der Catharine Labouré, in Lasalette, Lourdes, Fatima und Banneux, in: Der Widerschein des Ewigen Lichtes, hg.v.G.Rovira, Kevelaer 1984, 188-214.
- Auf der Seite der Unterdrückten, hg.v.P.Eicher u.a., Düsseldorf 1989.
- Bacher, G., Die Entwicklung der Massenmedien in Europa. Neue Möglichkeiten, Chancen und Bedingungen in der Verkündigung der Frohen Botschaft, in: Communicatio socialis 16(1983), 303-315.
- Bailey, A., Die Wiederkunft Christi, \*\*\* 1948.
- Bartholomäus, W., Kleine Predigtlehre, Zürich 1974.
- Bartsch, G., Achsenverlagerung. Von den Suffragetten zum Öko-Feminismus, in: Verweiblichung als Schicksal, 85ff.
- Bartsch, G., Biosophie, in: MD 48(1985), 368f.
- Barz, H., Kritischer Beifall für den Feminismus, Stuttgart 1984.
- Bast, R., Friedenspädagogik, Düsseldorf 1982.
- Baternay, A., Mirjam - Maria. Eine biblische Besinnung, in: Frau - Partnerin in der Kirche, 106-112.
- Bateson, G., Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven, Frankfurt 1985.
- Bauer, D.M., Den Frieden lernen, in: Der Friede sei mit/in/durch Euch!, hg.v.RPI Graz, Graz 1982, 68-83.
- Bauer, J., Fatima. Geschichte und Bedeutung, hg.v.RSK, Wien 1980.
- Baumann, R., Bergpredigt und Weltfrieden, in: Orientierung 50(1986), 5-9, 20-23.
- Bear, S., u.a., Das Medizinrad. Eine Astrologie der Erde, München (5)1984.
- Beck-Gernsheim, E., Das halbierte Leben. Männerwelt Beruf, Frauenwelt Familie, Frankfurt 1980.
- Bell, D., Die Zukunft der westlichen Welt. Kultur und Technologie im Widerstreit, Frankfurt 1976. 1976.
- Bell, D., The Coming of Post-Industrial Society: A Venture in Social Forecasting, New York 1973.
- Berg, W., Die zweite Sündenerzählung: Der Brudermord. Gen 4, 1-16, in: Urgeschichte des Glaubens. Genesis, hg.v.d.deutschen Bibelgesellschaft u.a. (Bibelauslegung für die Praxis 1), Stuttgart 1985, 50-57.
- Berg, W., Gott, der gerechte Richter der Welt. Genesis 18,16-33, in: Urgeschichte des Glaubens. Genesis, Stuttgart 1985, 127-130.
- Berger, P., u.a., Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Einführung in die Wissenssoziologie, Frankfurt 1980.
- Bergler, M., Licht aus Asien. Die Sehnsucht nach dem anderen Zustand, in: MD 48(1985), 220-227.

- Bernard, C., Feministische Erziehung: Kleiner Man, was nun? in: Psychologie heute 12(1985), 40-45.
- Bernet-Strahm, Die "neue Keuschheit", in: FAMA 2/1985, 9-15.
- Berrigan, D., Zehn Gebote für den langen Marsch zum Frieden, Stuttgart 1983.
- Bertsch, L., Entscheidungsfindung in Gemeinschaft als geistliches Geschehen. Überlegungen zu einem zentralen Problem der Mitverantwortungsgremien in der Kirche, in: Zielgruppen, hg.v.L.Bertsch u.a., Frankfurt 1977, 195-210.
- Bestushew-Lada, I., Die Welt im Jahr 2000. Eine sowjetische Prognose für unsere Zukunft, hg.v.G.Erler, Freiburg 1984.
- Betz, G., Mehr Fernsehen, die Risiken und die Wirkungsforschung, in: Religionspädagogische Beiträge 15(1985), 45-74.
- Betz, G., Wieviel Fernsehen braucht der Mensch? Zum Verhältnis von medialer und personaler Kommunikation, in: Kerder Korrespondenz 33(1979), 598-603.
- Biblische Frauen. Sondernummer von "Welt in Christus" 166/167 (Juli-Oktober 1983).
- Biblisches Wörterbuch, hg.v.H.Haag, Freiburg 1971.
- Bigler, L., Zur Stagnation der "Grünen Revolution", Basel 1977.
- Billet, B., u.a., Vraies et fausses apparitions dans l'eglise, Paris (2)1986.
- Binkowski, J., Vor einer kulturgeschichtlichen Wende? Die Lesekultur im Zeitalter des Fernsehens, in: Stimmen der Zeit 109(1984), 621-628.
- Bischoff, C., Frauen in der Krankenpflege. Zur Entwicklung von Frauenrolle und Frauenberufstätigkeit im 19. und 20.Jahrhundert, Frankfurt 1984.
- Bitschnau, O., Christliche Standesunterweisungen, Stuttgart (5)1896.
- Blank, J., Im Dienst der Versöhnung. Friedenspraxis in christlicher Sicht, München 1984.
- Blin, H., Die Diskussion um den Status der Frau vom 18.Jahrhundert bis zur Gegenwart, in: Emanzipation und Literatur, 11-107.
- Bloch, E., Der Geist der Utopie, Frankfurt 1964.
- Böckle, F., Fundamentalmoral, München 1977.
- Bogensberger, H., Wertstandards und situative Valenz, IKS-122, Wien 1973, 66-84.
- Bohm, D., Die implizite Ordnung. Grundlegung eines dynamischen Holismus, München 1985.
- Bonin, W.F., Naturvölker und ihre übersinnlichen Fähigkeiten. Von Schamanen, Medizinmännern, Hexen und Heilern, München 1986.
- Bonß, W., u.a., Arbeit, Lohnarbeit, ohne Arbeit. Zur Soziologie der Arbeitslosigkeit, in: Arbeitslosigkeit in der Arbeitsgesellschaft, hg.v.W.Bonß u.a., Frankfurt 1984, 7-49.
- Bonß, W., u.a., Das Ende des Belastungsdiskurses? Zur subjektiven und gesellschaftlichen Bedeutung von Arbeitslosigkeit, in: Arbeitslosigkeit in der Arbeitsgesellschaft, 143-188.
- Borresen, K.E., Die anthropologischen Grundlagen der Beziehung zwischen Mann und Frau in der klassischen Theologie, in: Concilium 12(1976), 10-17.
- Boserup, E., Die ökonomische Rolle der Frau in Afrika, Asien, Lateinamerika, Stuttgart 1982.
- Botschaft des Glaubens. Ein katholischer Katechismus, hg.v.A.Baur u.a., Donauwörth 1978.
- Boventer, H., Das Fernsehen muß vom Thron herunter. Gegen die sanfte Tyrannei auf der Mattscheibe, in: multi-media 25 vom 8.12.1985, 5.
- Braulik, G., Deuteronomium 1-16,17, Würzburg 1986.

- Braulik, G., Die Abfolge der Gesetze im Deuteronomium 12-26 und der Dekalog, in: Das Deuteronomium. Entstehung, Gestalt und Botschaft, hg.v.N.Lohfink, Leuven 1985, 252-272.
- Braulik, G., Sage, was du glaubst. Das älteste Credo der Bibel - Impuls in neuester Zeit, Stuttgart 1979.
- Brepohl, K., Neue Medien: Auf dem Weg zur Informationsgesellschaft, in: Arbeitswelt 2000, 47-58.
- Bresch, C., Zwischenstufe Leben. Evolution ohne Ziel?, München 1977.
- Bretschneider, R., Um Werte angereichert. Weder Wertewandel noch Verfall sind feststellbar, in: Die Furche vom 13.6.1984.
- Brief an die Christen, die ihren Glauben in den christlichen Volksgemeinden der armen Länder in aller Welt leben und feiern, in: Basisgemeinden und Befreiung, hg.v.A.Reiser u.a., Wuppertal 1981, 41-44.
- Brooten, B., "Junia ...hervorragend unter den Aposteln" (Röm 16,7), in: Frauenbefreiung, 148-151.
- Brunner, O., Das "ganze Haus" und die alteuropäische "Ökonomik", in: Ders., Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, Göttingen (2)1968, 103ff.
- Büchele, H., Gewaltfreies Handeln, in: Orientierung 53(1989), 46f.
- Büchele, H., u.a., Grundeinkommen ohne Arbeit. Auf dem Weg zu einer kommunikativen Gesellschaft, hg.v.d.KSÖ, Wien 1985.
- Büchele, H., Wenn der Roboter allen die Gehälter zahlt. Das neue Konzept. Unser Sozialsystem braucht ein neues Fundament, in: Publik-Forum 8/19.4.1985, 3-5.
- Bühlmann, W., Kommunikative Kirche angesichts des dritten Jahrtausends, in: Communicatio socialis 10(1977), 282-288.
- Burggraf, J., Die Mutter der Kirche und die Frau in der Kirche. Korrektur der Irrwege feministischer Theologie, in: Theologisches 182(1985), 6445-6452, 6507-6513, und die dort empfohlene Literatur.
- Burkhart, R., Wirkungen der Massenkommunikation. Theoretische Ansätze und empirische Ergebnisse, Wien 1987.
- Burri, J., "als Mann und Frau schuf er sie". Differenz der Geschlechter aus moral- und praktisch-theologischer Sicht, Zürich 1977.
- Bußmann, M., Anliegen und Ansatz feministischer Theologie, in: Die Frau im Urchristentum, hg.v.G.Dautzenberg u.a., Freiburg 1983, 339-358.
- Canisius, P., Catechismus, Coloniae 1560.
- Canisius, P., Der kleine Katechismus oder
- Canisius, P., Summa Doctrinae Christianae ante-Tridentina 1555-1565, in: Canisii S.Petri Catechismi latini et germanici editionem criticam curavit F.Streicher, pars prima: Catechismi latini, Romae-Monachii 1933.
- Capra, F., Das neue Denken. Aufbruch zu neuem Bewußtsein. Die Entstehung eines ganzheitlichen Weltbildes im Spannungsfeld zwischen Naturwissenschaft und Mystik, Bern 1987.
- Capra, F., Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild, Bern (7)1984.
- Cardenal, E., Deine Wunder will ich singen. Psalm 9 (9/10), in: Sehnsucht nach dem Fest der freien Menschen. Gebete aus Lateinamerika, Lateinamerika, hg.v.A.Reiser u.a., Wuppertal 1982, 38f.
- Caroll, E., Kann die Herrschaft der Männer gebrochen werden?, in: Frauen in der Männerkirche, 74-82.
- Castaneda, C., Der Ring der Kraft, Frankfurt 1974.
- Castaneda, C., Die Lehren des Don Juan, Frankfurt 1972.
- Castaneda, C., Eine andere Wirklichkeit, Frankfurt 1971.
- Castaneda, C., Reise nach Ixtalan, Frankfurt 1973.

Christen im Streit um den Frieden. Beiträge zu einer neuen Friedensethik, hg.v.d.Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, Freiburg 1982.

Christliche Friedenspolitik und atomare Aufrüstung, in: Die Katholiken vor der Politik, \*\*\*

Claessens, D., Familie und Wertsystem. Eine Studie zur "zweiten, sozio-kulturellen Geburt" des Menschen, Berlin (3)1972.

Collins, J., u.a., Food First. Beyond the Myth of Scarcity, Boston 1977.

Conseil de l'Europe, L'Egalité entre les sexes dans les Etat membres du Conseil de l'Europe, Strasbourg 1982.

Courth, F., Marienerscheinungen im Glauben der Kirche, in: Maria im Glauben der Kirche, hg.v.M.Seybold, Eichstätt 1985, 112-131.

Craigie, P.C., The Book of Deuteronomy, Grand Rapids 1976.

Cuylen, M., Die Heilige Katharina Laouré und die Wundertätige Medaille der Unbefleckten, Freiburg (4)1976.

Dahrendorf, R., Für jeden Bürger ein garantiertes Einkommen. Ein Leben auch ohne Lohnarbeit. Wie ein neuer Sozialkontrakt aussehen müßte, in: Die Zeit 5/17.1.1986, 32.

Dahrendorf, R., Homo sociologicus, Köln 1959.

Dahrendorf, R., Wenn der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgeht, in: Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Basmburg 1982, hg.v.J.Matthes, Frankfurt 1983, 25ff\*\*.

Daly, M., Gyn/Ökologie. Eine Meta-Ethik des radikalen Feminismus, München 1981.

Daly, M., Jenseits von Gottvater, Sohn und Co, München 1980.

Darimbert, P., L'aube de Dieu. Les grandes apparitions dans le cadre de l'histoire, Paris 1958.

Das Böse. Unterscheidung, in: Erneuerung 4/1984.

Das Evangelium des Friedens. Christen dund Aufrüstung, hg.v.P.Eicher, München 1982.

Das Fischer Öko-Almanach. Daten, Fakten, Trends der Umweltdiskussion, Frankfurt 1980.

Das Kairos-Dokument. Eine Herausforderung an die Kirche. Ein theologischer Kommentar zur politischen Krise in Südafrika, in: Weltkirche 8/1985, 227-244.

Das Kirchen- und Religionsverständnis von Katholiken und Protestanten. Eine Repräsentativbefragung imn Auftrag der Redaktion Kirche und Leben des ZDF. Kommentiert von H.Glass u.a., München 1988.

Das Kreuz mit dem Frieden. 1982 Jahre Christus und die Politik, Berlin 1982.

Das Schlußdokument von Basel. Schlußdokument der Europäischen Ökumenischen Versammlung "Frieden in Gerechtigkeit", hg.v.d.Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) u.d. Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE), in: Evangelischer Pressedient 24/1989.

Dautzenberg, G., Urchristliche Prophetie, Stuttgart 1975.

de Jouvenel, B., Die Kunst der Vorschau, Neuwied 1967.

de Spinoza, B., Die Ethik nach geometrischer Methode dargestellt (1677), Phil.Bibliothek 92, Hamburg 1955.

de Voragine, J., Legenda aurea. Heiligenlegenden, Zürich 1982.

Deharbe, J., Großer katholischer Katechismus. Mit einem Abrisse der Religiosgeschichte für die reifere Jugend und für Erwachsene, REgensburg 1879.

Dem Krieg zuvorkommen. Christliche Friedensethik und Politik, hg.v.E.J.Nagel, Freiburg 1984.

Dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt. 88.Dt.Katholikentag in München 4.-8.Juni 1984, Paderborn 1984.

Demmer, K., Deuten und handeln. Grundlagen und Grundfragen der Fundamental-moral, Freiburg 1985.

Den Atomkrieg führbar und gewinnbar machen?, hg.v.A.Meckersheimer u.a., Reinbek 1983.

Der Fischer Öko-Almanach. Daten, Fakten, Trends der Umweltdiskussion, hg.v.G.Michelsen u.a., Freiburg 1980.

Der Mensch in der Arbeitswelt, IKS-Mitteilungen 29/1989, 10-14.

Der Papalagi. Die Reden des Südsee-Häuptlings Tuivii ausTiavea, Zürich (2)1980.

Der Vatikan zur Rüstung. Ein Weg aus der Gefahr der Selbstvernichtung der Völker, hg.v.KSÖ, Wien 1979.

Der Widerschein des Ewigen Lichtes. Marienerscheinungen und Gnadebilder als Zeichen der Gotteskraft, hg.v.G.Rovira, Kevelaer 1984.

Deussen, G., Verkündigungsstrategien im historischen Rückblick, in: Communicatio socialis 4(1971), 1-10.

Die deutschen Bischöfe, Gerechtigkeit schafft Frieden, Bonn 1983.

Die deutschen Bischöfe, Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft, Bonn 1981.

Die deutschen Bischöfe, Zukunft der Schöpfung - Zukunft der Menschen, Bonn 1980.

Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft. Dokument der III.Generalversammlung des Lateinam.Episkopats Puebla 26.1.-13.2.1979, hg.v.Sekr.d.Deutschen Bischofskonferenz, Stimmen der Weltkirche 8, Bonn o.J.

Die Front im Hl.Weltraumkrieg und atomarer Erstschatz, hg.v.D.Engels u.a., Köln (3)1986.

Die Herausforderung des Friedens - Gottes Verheißung und unsere Antwort. Pastoralbrief der katholischen Bischofskonferenz der USA über über Krieg und Frieden, in: Hirtenworte zu Krieg und Frieden, Köln 1983, 236ff.

Die Katholiken vor der Politik, hg.v.G.E.Kafka, Freiburg 1958.

Die Kirche in der gegenwärtigen Umwandlung Lateinamerikas im Lichte des Konzils. Sämtliche Beschlüsse der II.Generalversammlung des lateinam.Episkopates Medellin 24.8.-6.9.1968, hg.v.Sekr.d.Deutschen Bischofskonferenz, Stimmen der Weltkirche 8, Bonn o.J.

Die Religionsfreiheit in Osteuropa nach Helsinki. Recht und Wirklichkeit. Erfahrungen von Katholiken, hg.v.Institut "Glaube in der 2. Welt", Küssnacht 1977.

Diemer, A., Die große Umorientierung, in: Wertwandel, 573-596.

Dirks, W., Gesinnung und Verantwortung, in: Atomrüstung - christlich zu verantworten?, hg.v.A.Battke, Düsseldorf 1982, 25-30.

Dobberthien, M., Frauenarbeit. Zwischen Chance und Diskriminierung, in: Feminismus, 421-448.

Dörner, D., u.a., Über das Problemlösen in sehr komplexen Realitätsbereichen, in: Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie 25(1978), 527.

Dorothea, F., Die Welt der christlichen Symbole, Innsbruck 1971.

Dreitzel, H.P., Die gesellschaftlichen Leiden und die Leiden an der Gesellschaft. Vorstudien zu einer Patheologie des Rollenverhaltens, Stuttgart 1968.

Drewerman, E. Der Krieg und das Christentum. Von der Ohnmacht und Notwendigkeit des Religiösen, Regensburg 1982.

Drewermann, E., Der tödliche Fortschritt. Von der Zerstörung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums, Regensburg 1981.

Drewermann, E., Worte des Heils - Worte der Heilung, 2 Bände, Düsseldorf 1989.

Dröge, F., Wissen ohne Bewußtsein - Materialien zur Medienanalyse der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt 1972.

Duchrow, U., u.a., Schalom. Der Schöpfung Befreiung, den Menschen Gerechtigkeit, den Völkern Frieden. Eine biblische Arbeitshilfe zum konziliaren Prozeß, Stuttgart 1987.

Durham, J.I., Exodus, Waco/Texas 1987.

Dürr, H.P., Traumzeit. Über die Grenzen zwischen Wildnis und Zivilisation, Frankfurt 1983.

Dylan, B., With God on our side, München 1962.

E.Ringel u.a., Tiefenpsychologie und Friede, in: ORF-Nachlese, Juni 1985, 20-27.

Eberharter, A., Das Buch Jesus Sirach oder Ecclesiasticus, Bonn 1925.

Egger, K., u.a., Öffentlichkeit und Verkündigung, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Band 28, Freiburg 1982, 61-83.

Ehring, K., u.a., Schwert zu Pflugscharen. Friedensbewegung in der DER, Reinbek 1982.

Ehrlich, P., u.a., Bevölkerungswachstum und Umweltkrise. Die Ökologie des Menschen, Stuttgart 1972.

Eicher, P., "Er ist unser Friede". Von der Sicherheitsmoral zum Friedenszeugnis, in: Das Evangelium des Friedens, 42-102.

Eicher, P., Gottesfurcht und Menschenverachtung. Zur Kulturgeschichte der Demut, in: Angst und Gewalt, 111-136.

Eicher, P., Informationstechnologie: Ende der Freiheit? Eine theologische Kritik, in: solidarisch leben 2(1986), 4-14.

Ein katholischer Katechismus, hg.v.G.J.Dyer, München 1976.

Eliade, M., Schamanismus und archaische Ekstasetechnik, Frankfurt (3)1982.

Elizondo, V., Maria und die Armen. Modell eines evangelisierenden Ökumenismus, in: Concilium 19(1983), 641-646.

Emanzipation der Frau, hg.v.E.Weinzierl, Düsseldorf 1980.

Emanzipation und Literatur. Texte zur Diskussion. Ein Frauen Lesebuch, hg.v.H.Blin, Frankfurt 1984.

Engelsing, R., Zur Stellung der Dienstboten in der bürgerlichen Familie im 18. und 19.Jahrhundert. Stellung der Dienstboten in den "geschlossenen Hauswirtschaft", in: Familie und Gesellschaftsstruktur, Gesellschaftsstruktur, 413-424.

Eppler, E., Die tödliche Utopie der Sicherheit, Reinbek 1983.

Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre zur Frage der Zulassung der Frauen zum Priesteramt vom 15.Okt.'76, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 3, Bonn 1976.

Erziehung zur Brüderlichkeit. Basistext für die brasilianische Fastenaktion 1982, in: Weltkirche 9/1982, 15-22.

Eschatologie und Friedenshandeln, hg.v.U.Luz u.a., Stuttgart 1981.

Ethik und Kommunikation - Fernsehbild und Wirklichkeit, hg.v.d.Zentralstelle der Deutschen Bischofskonferenz und Katholischen Akademie Stuttgart, Stuttgart 1981.

Fabrik - Familie - Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, hg.v.J.Reulecke u.a., Wuppertal (2)1978.

Falcke, H., Der Konzilsgedanke Dietrich Bonhoeffers, in: Die Präsenz des verdrängten Gottes. Glaube, Religionslosigkeit und Weltverantwortung nach Dietrich Bonhoeffer, hg.v.C.Gremmch u.a., München 1987, 101-119.

Familienentwicklung in Nordrhein-Westfalen. Generatives Verhalten im sozialen und regionalen Kontext, hg.v.Institut für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik der Universität Bielefeld, Bielefeld 1984.

Felbiger, J.I.v., Katholischer Katechismus zum Gebrauche katholischer Schulen Deutschlands nach der Fähigkeit der Jugend in drey Classen eingetheilt, Salzburg 1787.

Feminismus. Inspektion der Herrenkultur, hg.v.L.F.Pusch, Frankfurt 1983.

Ferguson, M., Die sanfte Verschwörung. Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns, Basel (2)1982.

Fichte, J.G., Grundlage des Naturrechts nach Prinzipien der Wissenschaftslehre (1796), Phil.Bibliothek 256, Hamburg 1960.

Fischer, M., Berufsethik für katholische Krankenpflegerinnen, Freiburg 1936.

Fitzer, G., Das Weib schweige in der Gemeinde. Über den unpaulinischen Charakter der mulier-taceat-Verse in 1 Kor 14, München 1963.

Flasche, R., Gnostische Tendenzen innerhalb neuer Religion, in: Una Sancta 41(1986), 339-352.

Flechtheim, O.K., Warum Futurologie?, in: Futurum, hg.v.O.K.Flechtheim, München 1980, 1-20.

Flechtheit, O.K., Futurologie. Der Kampf um die Zukunft, Köln (2)1971.

Forrester, J.W., Der teuflische Regelkreis, Stuttgart 1972.

Francia, L., Mond, Tanz, Magie, München 1986.

Frank, J.D., Die Heiler. Über psachotherapeutische Wirkungsweisen von Schamanismus bis zu den modernen Therapien, München 1985.

Frankemölle, H., Friede und Schwert. Frieden schaffen nach dem Neuen Testament, Mainz 1983.

Franz, H., Der geistige Weg in die Zukunft. Überlegungen eines Ökologen, Wien 1982.

Frau - Partnerin in der Kirche. Perspektiven einer zeitgemäßen Frauen-Seelsorge, hg.v.H.Erharter u.a., Wien 1985.

Frau - Partnerin in der Kirche. Perspektiven einer zeitgemäßen Frauen-Seelsorge. Österreichische Pastoraltagung 27.-29.Dezember 1985, 1985, hg.v.H.Erharter u.a., Wien 1985.

Frauen heute - Jahrhundertthema Gleichberechtigung, hg.v.W.Brandt, Köln 1978.

Frauen in der Bundesrepublik Deutschland, hg.v.Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit, Bonn 1984.

Frauen in der Männerkirche, hg.v.B.Brooten u.a., München 1982.

Frauen und Macht. Dokumentation einer Tagung für Frauen am 20./21.März 1982, Zürich 1982.

Frauenbefreiung. Biblische und theologische Argumente, hg.v.E.Moltmann-Wendel, München 1978.

Frauenlexikon. Traditionen, Fakten, Perspektiven, hg.v.A.Lissner u.a., Freiburg 1988.

Fried, E., Das Nahe suchen. Gedichte, Berlin 1984.

Frieden - für Katholiken eine Provokation? Ein Memorandum des Bensberger Kreises, Reinbeck 1982.

Friedensbewegung in der DDR, hg.v.U.Büscher u.a., Hattingen 1982.

Friedenserziehung. Eine Einführung, hg.v.C.Küpper, Opladen 1979.

Friedenspädagogik heute. Theorie und Praxis - Ein Handbuch für den Lehrer, hg.v.H.Pfister, Waldkirch 1980.

Friedl, P., Prophezeiungen aus dem bayerisch-böhmischen Raum, Rosenheim o.J.

Frisé, Erbarmen mit den Männern. Gedanken über Männer, Frauen und Familien, Reibek 1983.

Fritsch, B., Das Prinzip Offenheit, München 1985.

Fritz, H., Linke Sinnsucher greifen nach den Sternen, in: Rheinischer Merkur vom 23.2.1985.

Fuchs, O., Relevanzverlust kirchlicher Verkündigung in der Öffentlichkeit?, in: Katechetische Blätter 106(1981), 958-965.

Fuchs, W., Bibel der Jugendkunde? Anmerkungen zur Rezeption der Shell-Jugendstudie 1981, in: Nährungsversuche Jugend '81, hg.v.Jugendwerk der Deutschen Shell, Hamburg 1983, 488-538.

Füssel, K., Futurologie, in: Praktische Theologie heute, hg.v.F.Klostermann u.a., München 1974, 370-380.

Futurum, hg.v.O.K.Flechtheim, München 1980.

Gail, O., Der Stein vom Mond, München 1982.

Galen, B., Alles spricht für Echtheit. Ein Erlebnisbericht aus Medjugorje, in: Der Fels 15(1984), 45-50.

Gaspari, C., ein plus eins ist eins. Leitbilder für Mann und Frau, Wien 1985.

Gaspari, C., Eins plus eins ist eins. Leitbilder für Mann und Frau, München 1985.

Gasparri, P., Katholischer Katechismus, München 1932.

Gehmacher, E., Kultur und Gegenkultur, in: Kulturlandschaft Österreich, hg.v.O.Staininger, Wien 1977, 70ff.

Gemeinsame Synode, Der Beitrag der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland für Entwicklung und Frieden, in: Synode, 470-510.

Gen- und Reproduktions-Technologie. Segen oder Fluch für die Menschheit?, hg.v. Frauengruppe, Wien 1988.

Geschlechtsrollen und Arbeitsteilung. Mann und Frau in soziologischer Sicht, hg.v.R.Eckert, München 1979.

Geschlechtsunterschiede. Entstehung und Entwicklung. Mann und Frau in biologischer Sicht, hg.v.N.Bischof u.a., München 1980.

Geuter, U., Die Sterngucker auf dem Vormarsch, in: Psychologie heute 13(1986), 20-27.

Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gespräche, hg.v.S.Trömel-Plötz, Frankfurt 1984.

Gewalt in der Ehe, hg.v.S.Hafner, Berlin 1976.

Gewaltfreies Handeln in unserer Gesellschaft - Anstöße zur Diskussion, hg.v.d.Schweizerischen Nationalkommission Justitia et Pax, Pax, Bern 1988.

Gewaltfreies Handeln in unserer Gesellschaft. Anstöße zur Diskussion, hg.v.d.Schweizerischen Nationalkommission Justitia et Pax, Bern 1988.

Giebel, J., Prophezeiungen im Spiegel wissenschaftlicher Prognosen, Genf 1981.

Giller, J., Soziale Bewegung und Wertwandel in Österreich. Von der "Studentenbewegung" zu den "Grünen" und "Alternativen", Wien 1984. 1984.

Glauben - leben - handeln. Arbeitsbuch zur Glaubensunterweisung, hg.v.d.deutschen Bischöfen, Freiburg 1969.

Glaubensverkündigung für Erwachsene.Deutsche Ausgabe des holländischen Katechismus, Utrecht 1968.

Global 2000. Der Bericht an den Präsidenten, hg.v.R.Kaiser, Frankfurt 1980.

Globe, F., Die dritte Kraft. A.Maslows Beitrag zu einer Psychologie seelischer Gesundheit, Olten 1979.

Gohde, H. (F.Heer), Der achte Tag. Roman einer Weltstunde, Innsbruck 1950.

Göhre, P., Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche, Leipzig 1891.

Gollwitzer, H., Die kapitalistische Revolution, München 1974.

Goss-Mayr, H., Ich glaube, daß es Frieden geben kann, in: Welt in Christus 192 (November/Dezember 1987), 6-9.

Gottas, H., Fernsehen, weil's sonst so fad ist, in: Report Nr.992(1984), 1-4.

Gottes Gaben - Unsere Aufgabe. Die Erklärung von Stuttgart, hg.v.Sekr.d.Deutschen Bischofskonferenz, (Arbeitshilfen 62), Bonn 1988.

Göttner-Abendroth, Du Odia bist Ich. Matriachale Religionen früher und heute, in: Feminismus, 171-194.

Göttner-Abendroth, H., Die Göttin und ihr Heros, München 1980.

Gottschlich, M., Journalismus und Orientierungsverlust, Wien 1980.

Grabner-Haider, Ethos und Religion. Entstehung neuer Lebenswerte in der modernen Gesellschaft, Mai 1983.

Gravenhorst, L., u.a., Lebensort: Familie, Opladen 1984.

Gray, C.S., Victory is possible, Foreign Policy 1980, Nr.39, deutsch: Sieg ist möglich, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 1980, Nr.12.

Greshake, G., Gottes Willen tun. Gehorsam und geistliche Unterscheidung, Freiburg 1984.

Grof, S., An den Toren des Bewußtseins, München 1984.

Grof, S., Geburt, Tod und Transzendenz. Neue Dimensionen in der Psychologie, München 1986.

Grof, S., Topographie des Unbewußten. LSD im Dienst der tiefenpsychologischen Forschung, Stuttgart 1983.

Grof, S., u.a., LSD-Psychotherapie, Stuttgart 1983.

Grom, B., Esoterik heute, in: StdZt 111(1986), 362-374.

Gronemeyer, R., Frieden, Baden-Baden 1978.

Grufik, F., Turzovka - das tschechoslowakische Lourdes, Stein a.R. (4)1980.

Grundriß des Glaubens. Katholischer Katechismus zum Unterrichtswerk Zielfelder RU, hg.v.Deutschen Katechetenverein, München 1980.

Grüner Glaube? - Geistesgeschichtliche Grundlagen ökologischer Bewegungen, in: MD 48(1985), 295-300.

Guatemala. Der Schrei nach Land. Gemeinsamer Hirtenbrief des Episkopats (29.Februar 1988), in: Weltkirche 4/1988, 119-130.

Gugel, G., Erziehung und Gewalt. Wie durch Familie, Schule, Fernsehen, Spielzeug und Jugendliteratur Aggression und Gewalt entstehen, Waldkirch 1983.

Gunneweg, A.H.J., Geschichte Israels bis Bar Kochba, Stuttgart 1972.

Gutiérrez, G., Theologie der Befreiung, München (9)1986.

Gutting, E., Offensive gegen den Patriarchalismus. Für eine menschlicher Welt, Freiburg 1987.

H.Wolff, Jesus der Mann. Die Gestalt Jesu in tiefenpsychologischer Sicht, Stuttgart (2)1976.

Haag, H., Das Land der Bibel. Gestalt - Geschichte - Erforschung, Aschaffenburg 1976.

Haag, H., Lebensbaum, in: Bibel-Lexikon, 1029-1032.

Haas, J., Emm-Aus-Wege zum Frieden. Meditationen für Menschen, die für den Frieden auf die Straße gehen, in: F.Sageder u.a., Gemeinsam den Glauben erleben. Akzente für die Jugendarbeit, München 1983, 98-113.

Haas, J., Liebe entwaffnet. Elemente für Friedengottesdienste, in: Jahrbuch für salesianische Studien 21, Eichstätt 1988, 100-129 (mit Literatur: 118-129).

Haas, J., Visionen einer Versammlung. Ein Lesebuch zum konziliaren Prozeß, Eichstätt 1989.

Haas, J., Winter in Wien - Frühling in der Welt. Zum 30.Todestag von Reinhold Schneider, in: Kathpress 64/1.4.1988, 7f.

Habermas, J., Die neue Unübersichtlichkeit, Frankfurt 1985.

Habermas, J.H., Notizen zum Begriff der Rollenkompetenz, in: Ders., Kultur und Kritik. Verstreute Aufsätze, Frankfurt 1973, 195-231.

Haefner, "Der Mensch ist kein Computer auf Beinen". Ein Gespräch mit Prof.Klaus Haefner, in: Herder Korrespondenz 38(1984), 269-273. 269-273.

Haefner, K., Der "Große Bruder". Chancen und Gefahren für eine informierte Gesellschaft, Düsseldorf 1980.

Haefner, K., Die neue Bildungskrise. Herausforderung der Informationstechnik an Bildung und Ausbildung, Basel 1982.

Haefner, Mensch und Computer im Jahre 2000. Ökonomie und Politik für eine humancomputerisierte Gesellschaft, Basel 1984.

Haeschke, F., Normierung der Menschen durch neue Informatationstechniken, in: Der Fischer Öko-Almanach 1980, 327-340.

Hagemann-White, C., Sozialisation: weiblich - männlich. Alltag und Biographie von Mädchen, Opladen 1984.

Hahn, A., Die Definition von Geschlechterrollen, in: Wandel der Familie, 94-111.

Halkes, C.J.M., Gott hat nicht nur starke Söhne. Grundzüge einer feministischen Theologie, Gütersloh 1980.

Halkes, K., Mann/Frau aus feministisch-theologischer Sicht, in: Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, hg.v.P.Eicher, München 1984, I 368-374.

Halkes, M., Maria und die Frauen, in: Concilium 19(1983), 646-653.

Haller, G., Frauen und Männer, Reinbek 1983.

Hamp, V., Das Buch Sirach oder Ecclesiasticus, Würzburg 1959.

Handbook of the Latin American World Model, Paris 1977.

Handbuch der christlichen Ethik, hg.v.A.Hertz u.a., III, Freiburg 1982.

Handbuch der Marienkunde, hg.v.W.Beinert u.a., Regensburg 1984.

Handbuch der Verkündigung, hg.v.B.Dreher u.a., Freiburg 1970.

Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hg.v.E.Hoffmann-Krayer u.a., 10 Bände, Berlin 1927-1942.

Häring, B., Das Gesetz Christi. Moraltheologie III, Freiburg (8)1967.

Häring, B., Frei in Christus. Moraltheologie für die Praxis des christlichen Lebens, I, Freiburg 1979.

Häring, B., Umrüsten zum Frieden. Was Christen heute tun müssen, Freiburg 1983.

Hartmann, K.D., Werthaltungen als Handlungsregulative. Ergebnisse eines Protests, in: Wertewandel, 210-217.

Hättich, U., Weltfrieden durch Gerechtigkeit, München 1983.

Hauff, V., Vorwort, in: Unsere gemeinsame Zukunft, XI-XVII.

Hauser, L., Science Fiction und Religion, in: MD 48(1985), 31.

Hausmann, J., Die Ereignisse von Garabandal. Muttergotteserscheinungen von 1961-1965 in Nordspanien, Gröbenzell 1981.

Hebblethwaite, P., Was bewog Johannes XXIII. zu Pacem in terris? in: Orientierung 47(1983), 103-106.

Heller, A., Das Ende der Selbst-Herrlichkeit. Feministische Theologie befreiend auch für Männer?, in: missio-pastoral 4/1984, 37-40.

Hemminger, H., Der alternative Psychomarkt. Ein Überblick, in: MD 49(1986), 220-230.

Hermes, G., Die Tränen der "Rosa Mystica". Maria weint in Belgien, Stein a.R.1984.

Herz, T., Der Wandel von Wertvorstellungen in westlichen Industriegesellschaften, in: KzfSS 31(1979), 282-302.

Hilfen für mißhandelte Frauen. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Band 124, Stuttgart 19\*\* (Kohlhammer).

Hingst, W., Zeitbombe Gentechnik, Wien 1988.

Hirscher, J.B., Die christliche Moral als Lehre von der Verwirklichung des göttlichen Reiches in der Menschheit, Tübingen (2)1836.

Höcht, J.M., Die große Botschaft von la Salette 1846, Stein a.R. (5)1983.

Hoffmann, H., Die Wahrheit über die Botschaft von Fatima, Bietigheim 1983.

Hoffmann, P., Theologie der Befreiung von Armut und Unterdrückung nach dem Deuteronomium, Wien 1982, DA.

Höffner, J., Mensch und Natur im technischen Zeitalter, in: Die deutschen Bischöfe, Zukunft, 28f.

Hoffnung in der Überlebenskrise?, hg.v.O.Schatz, Wien 1979.

Holzhauser, B., Prophezeiungen. Visionen und Auslegung der Apokalypse, Wien (2)1981.

Hörmann, K., Handbuch der christlichen Moral, Innsbruck 1958.

Hugger, P., Das trauernde Land, der schreiende Stein. Die gegenwärtige Naturkrise und das Zwölfprophetenbuch, in: Kündler des Wortes, Würzburg 1982, 301-313.

Humanökologie und Umweltschutz, hg.v.E.Weizsäcker, Stuttgart 1977.

Hummel, R., Gurus in Ost und West. Hintergründe, Kriterien, Stuttgart 1985.

Hummel, R., Im Zeichen des Wassermanns. Zu den Hintergründen der New-Age-Bewegung, in: Evangelische Kommentare 19(1986), 71-74.

Hummer, F., u.a., Medjugorje. Berichte - Bilder - Dokumente, Graz 1986.

Huxley, A., Schöne neue Welt, 1932.

II.Vat.Konzil, Inter mirifica, in: KKK 91-104.

II.Vatikanisches Konzil, Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel (Inter mirifica), in: Kleines Konzilskompendium, hg.v.K.Rahner u.a., Freiburg 1966, 91-104.

Ilic, Z., Freudige Glaubenserfahrungen in Medjugorje. Was sagen die Gläubigen zu den Marienerscheinungen in Medjugorje? Jestetten 1985. 1985.

Illich, I., Das Recht auf schöpferische Arbeitslosigkeit, in: Anders arbeiten - anders wirtschaften. Dual-Wirtschaft: nicht jede Arbeit muß mein Job sein, Frankfurt 1979, 78-90.

Inglehart, R., Wertewandel in den westlichen Gesellschaften: Politische Konsequenzen von materialistischen und postmaterialistischen Prioritäten, in: Wertewandel, 279-316.

Irrwege der Angst - Chancen der Vernunft, Infratest, München 1983.

Isenegger, M.-T., Die siegreiche Königin der Welt. Botschaft Jesu an Sr.Maria Nathalie, Ungarn, Jestetten 1983.

Jahoda, M., Humanisierung durch Arbeitszeitverkürzung, in: Der Gewerkschafter 7-8/1982.

Jahoda, M., Humanisierung durch Arbeitszeitverkürzung, in: Der Gewerkschafter 7/8(1982).

Jais, A., Unterricht in der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre. Mit einer Vorerinnung über den Religionsunterricht, Würzburg 1808.

Jannberg, J., Ich bin eine Hexe. Erfahrungen und Gedanken, Bonn (6)1986.

Jantsch, E., Die Selbstorganisation des Universums. Vom Urknall zum menschlichen Geist, München 1982.

Johannes Paul II., Dominum vivificantem, Rom 1986.

Johannes XXIII., Pacem in terris, Rom 1963.

Jugend '81. Lebensentwürfe, Alltagskulturen, Zukunftsbilder, hg.v.Jugendwerk der Deutschen Shell, Hamburg 1981.

Jugendliche und Erwachsene '85. Generationen im Vergleich, hg.v.Jugendwerk der Deutschen Shell, Hamaburg 1985.

Junker, J.-P., Entfremdung von der Rolle. Ein Nachtrag zu Goffmans Konzept der Rollendistanz, Bern 1971.

Kahn, H., Vor uns die guten Jahre. Ein realistisches Modell unserer Zukunft, Wien 1977.

Kamphaus, F., Frauen in der Kirche. Schwestern im Glauben. Hirtenwort und Anregungen zu Verkündigung und Glaubensgespräch in der österlichen Bußzeit 1989, Limburg 1989.

Kamphaus, F., Was dir zum Frieden dient, Freiburg 1983.

Karbach, H.H., Gentechnologie, was ist das eigentlich? Eine Einführung in den Begriff und die Anwendungsbereiche, in: Zum Thema 2/87, 4-11.

Karner, P., u.a., Texte für grüne Christen. "Grün ist die Farbe Gottes" - Ein Lesebuch für Umweltbewußte, Wien 1982.

Kassel, M., Maria und die menschliche Psyche. Tiefenpsychologische Überlegungen, in: Concilium 19(1983), 653-659.

Katechismus der christlichen Lehre im Auftrage seiner Heiligkeit Papst Pius"X., hg.v.W.Weth, Klagenfurt 1913.

Katechismus der katholischen Religion, hg.im Auftrag der Österreiöchischen Bischofskonferenz vom Erzb.Amt afür Unterricht und Erziehung - Katechetisches Institut-Wien, Wien 1960.

Katechismus der katholischen Religion, Salzburg 1889.

Katechismus der katholischen Religion. Mit Guttheißung der Bischöfe Österreichs vom 25.November 1930, Linz 1931.

Katholiken und Friedensbewegung. I: Untersuchung der Einstellung zur Friedenspolitik und zu anderen gesellschaftspolitischen Fragen von Personen unterschiedlicher Nähe oder Distanz zur Kirche bzw. zur Friedensbewegung, IKS-143, Wien 1983.

Katholiken und Friedensbewegung. II: Untersuchung, IKS-148, Wien 1983.

Katholischer Erwachsenen-Katechismus. Das Glaubensbekenntnis der Kirche, hg.v.d.Deutschen Bischofskonferenz, Kevelaer 1985.

Katholischer Katechismus der Bistümer Deutschland, Freiburg 1955.

Kavemann, B., u.a., "Väter als Täter", Hamburg 1984.

Kennedy, R., Dreizehn Tage. Wie die Welt beinahe unterging, Darmstadt (2)1982.

Kick, H.-W., u.a., Jugend '81: Alltagswelt und Wertewandel, in: Bildung und Erziehung 35(1982), 465-474.

Kidron, M., u.a., Die Aufrüstung der Welt. Ein politischer Atlas, Reinbek 1983.

Kieffer, K.-W., Mittlere Technologie als Weg zur Industrialisierung, in: Öko-Almanach, 361-365.

Kieffer, K.W., Mittlere Technologie als Weg zur Industrialisierung, in: Das Fischer Öko-Almanach 1980, 361-365.

Kirche in neuer Zeit. Reden und Erklärungen des Österreichischen Katholikentages 1952, Innsbruck 1952.

Kirche in Österreich. Berichte, Überlegungen, Entwürfe, hg.v.T.Pffl-Percevic, Graz 1979.

Klages,H., Wertorientierungen im Wandel. Rückblick, Gegenwartsanalysen, Prognosen, Frankfurt 1984.

Klemann, M., Mit Phantasie das Kabel kapern. Wie alternativ sind die neuen Medien?Frankfut 1984.

Klüber, F., Katholiken und Atomwaffen. Die katholische Kriegsethik und ihre Verfälschung durch die Deutsche Bischofskonferenz, Köln 1984.

Kluge, F., Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin (16)1960.

Koch, A., Lehrbuch der Moraltheologie, Freiburg (3)1910.

Koch, T., Gesellschaft und Reich Gottes, in: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, Band 28, Freiburg 1982, 5-60.

König, F., Es geht um den Abbau der Feindbilder, in: Entschluß 43(1988), 6f.

König, F., Frau und Kirche, in: Stimmen der Zeit 205(1987), 507-515.

König, F., Silvesteransprache des Jahres 1981, in: kathpress 249 (30.12.1981).

Konzil des Friedens. Aufruf und Echo, hg.v.M.Bogdahn, München 1986.

Körner, H., u.a., Männertraum(a). Ein Lesebuch für Erwachsene, Fellbach 1984.

Kraljevic, S., Das Dorf in der Stunde der Jungfrau, Paris 1984.

- Kramer, H., Ehe war und wird anders, Düsseldorf 1982.
- Krattiger, U., Die perlmutterne Mönchin, Stuttgart 1983.
- Krechel, U., Selbsterfahrung und Fremdbestimmung. Bericht aus der neuen Frauenbewegung, Darmstadt (2)1976.
- Kress, M., Lohn ohne Arbeit? Interview mit H.Büchele - L.Wohlgenannt, in: Solidarität (Oktober 1985), 13-15.
- Krolzik, U., Umweltkrise - Folge des Christentums?, Stuttgart 1979.
- Küenzelen, G., New Age - ein neues Paradigma? Anmerkungen zur Grundlagenkrise der Moderne, in: MD 49(1986), 28-38.
- Küenzelen, G., Psychoboom und Weltanschauung. Der Glaube der Humanistischen Psychologie, in: MD 48(1985), 60-69.
- Kuhn, T., Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt 1978.
- Kuhn, W., Ist die "Geschlechterrolle" nur anerzogen? Ein Beitrag der Biologie zum Unterschied der Geschlechter, in: Kaatholische Bildung 79(1978), 6-18.
- Kulke, C., Veränderungen von politischer Sozialisation Jugendlicher und neue Protest- und Aktionsformen: Thesen, in: Reproduktion von Gesellschaft, hg.v.H.-U.Kohr u.a., \*\*\* 1983, 61-76.
- Künzli, J.F., Die Erscheinung in Marienfried, Jestetten (6)1982.
- Kursbuch ins dritte Jahrtausend. Weltprognosen und Lebensplanung. Ein Kompendium der Zukunftsforschung, hg.v.A.Toffler, Bern 1973.
- Labuschagne, C.J., q' - rufen, in: Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament, hg.v.E.Jenni u.a., Zürich (2)1979, II 666-674. 666-674.
- Lafontaine, O., Angst vor den Freunden. Die Atomwaffenstrategie der Supermächte zerstört die Bündnisse, Reinbek 1983.
- Lahl, U., u.a., Wie krank ist unser Wasser, Freiburg 1981.
- Lamparter, H., Die Apokryphen I., Das Buch Jesus Sirach, Stuttgart 1972.
- Lang, B., Anweisungen gegen die Torheit. Sprichwörter - Jesus Sirach, Stuttgart 1973.
- Lauper, H., u.a., "Also müssen wir jetzt aufpassen, liebe Frau Struck": Untersuchung einer Fernsehdiskussion zwischen Karin Struck und Hans Apel, in Gewalt durch Sprache, 246-257.
- Laurentain, R., Marienerscheinungen, in: Handbuch der Marienkunde, hg.v.W.Beinert u.a., Regensburg 1984, 528-555.
- Laurentain, R., u.a., Das Geschehen von Medjugorje. Eine Untersuchung, Wien 1985.
- Laurentain, R., u.a., Etudes medicales et scientifiques sur les apparitions de Medjugorje, Graz 1986.
- Laurien, H.-R., Zum Putzen übrigens war Frauen der Zutritt zum Altar immer erlaubt, in: Nennt uns nicht Brüder, 237-241.
- Lebert, U., Der Mann. Der schmerzhafteste Abschied vom Chauvi, in: Brigitte. Das Magazin für Frauen 21(1985), 98-110.
- Leder, K.B., Nie wieder Krieg? Über die Friedensfähigkeit des Menschen, München 1982.
- Lefebvre, H., Das Alltagsleben in der modernen Welt, Frankfurt 1972.
- Lem, S., Der futurologische Kongreß, 1972.
- Lem, S., Der Unbesiegbare, Utopischer Roman, Frankfurt 1971.
- Lem, S., Eine Minute der Menschheit, Frankfurt 1983.
- Leontief, W., u.a., The Future of the World Economy, New York 1977.

Leupold, A., Liebe und Partnerschaft: Formen der Kodierung von Ehen, in: Zeitschrift für Soziologie 12(1983), 297-327.

Liedke, G., Von der Ausbeutung zur Kooperation, \*\*\*

Linden, J., P.Joseph Deharbes Großer katholischer Katechismus. Mit einem Abrisse der Kirchengeschichte für die reifere Jugend und für Erwachsene, Regensburg 1906.

Linnemann, H., MOIRA: A Model of International Relations in Agriculture, Amsterdam \*\*\*

Linsenmann, F.X., Lehrbuch der Moraltheologie, Freiburg 1878.

Lohfink, N., Charisma. Von der Last der Propheten, in: ders., Unsere großen Wörter. Das Alte Testament zu Themen dieser Jahre, Feiburg 1977, 241-251.

Lohfink, N., Kichenträume. Reden gegen den Trend, Freiburg (5)1988.

Löhlein, H., Handbuch der Astrologie, München 1977.

Löhlein, Handbuch der Astrologie, München 1982.

Lohn: Liebe. Zum Wert der Frauenarbeit, hg.v.A.Schwarzer, Frankfurt 1985.

Lokalmedien: Ist Kommunikation sanierbar? medium 15(1985).

Lorenz, K., Die acht Todsünden der Menschheit, München 1973.

Lorenzer, A., Das Konzil der Buchhalter. Die Zerstörung der Sinnlichkeit. Eine Religionskritik, Frankfurt 1981.

Lorscheider, A., Parteinahme für die Armen. Rundfunkansprachen aus Brasilien, München 1984. 1984.

Luckmann,T., Soziologie der Sprache, in: Handbuch der empirischen Sozialforschung, hg.v.R.König, Stuttgart (2)1979, XIII 1-116.

Lutz, R., Eine kritische Betrachtung der Alternativ-Technik-Bewegung, in: Sanfte Alternativen, hg.v.R.Lutz, \*\*\*

Man nennt uns die Elenden der Erde. (Psalm der Armen und Geringen) [Brasilien, Verfasser unbekannt

Manifest zur Versöhnung mit der Natur: die Pflicht der Kirche in der Umweltkrise, hg.v.G.Altner u.a., Neukirchen 1984.

Männer unter sich - Frauen unter sich - in der Kirche, Themenheft Wege zum Menschen 37(1985).

Männer, hg.v.G.Fuchs, Düsseldorf 1988.

Marböck, J., Weisheit im Wandel. Untersuchungen zur Weisheitstheologie bei Ben Sira,Bonn 1971.

Maria aus Nazareth - unsere Schwester? Nachdenken über Maria aus feministischer Sicht, hg.v.d.Paulus-Akademie, Zürich 1983.

Marnham, P., Lourdes. A modern pilgrimage, London 1980.

Märzinger, D.,

Märzinger, D., Das Verschwinden der himmelschreienden Sünden in der europäischen Kirchenpraxis, Wien 1989, DA.

Maslow, A., Psychologie des Seins. Ein Entwurf, München 1973.

Massenkommunikationsforschung, hg.v.D.Prokop, Frankfurt 1973.

Massenkommunikationsforschung. Theorieentwicklung und Problemperspektiven, hg.v.M.Gottschlich, Wien 1987.

Matzenberger, S., Pazifismus im Atomzeitalter. Kriegsverhinderung durch Friedensaktivität, Wien 1979.

Max Josef Metzger. Auf dem Weg zu einem Friedenskonzil, hg.v.R.Feneberg u.a., Rottenburg 1987.

Mayes, A.D.H., Deuteronomy, London 1979.

Mc Brown, A., Die Bibel neu gelesen. Anstöße aus der dritten Welt, Düsseldorf 1988.

- Mead, M., Mann und Weib. Das Verhältnis der Geschlechter in einer sich wandelnden Welt, Reinbek 1985.
- Mead, M., Präfigurative Kulturen und Kinder, von denen wir nichts wissen, in: Kursbuch ins dritte Jahrtausend, 39-66.
- Meadows, D., Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Stuttgart 1972.
- Meadows, D., u.a., Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Stuttgart 1972.
- Meadows, D., Das globale Gleichgewicht. Modellstudien zur Wachstumskrise, Stuttgart 1974.
- Mediensysteme. Struktur und Organisation der Massenmedien in den deutschsprachigen Demokratien, hg.v.H.Haas, Wien 1987.
- Menne, F., Kirchliche Sexualethik und Geschlechterrollen, in: Frauen in der Männerkirche, 22-36.
- Menschenrechte für die Frau, hg.v.E.Moltmann-Wendel, München 1974.
- Menschliches Leiden und christliche Verpflichtung. Brief der Teilnehmer des Stauros-Kongresses, in: Weltkirche 9/1983, 290-292.
- Merkert, R., Aspekte einer Anthropologie des Fernsehzuschauers, in: Communicatio socialis 14(1981), 23-49.
- Merkert, R., Der Aufbau der kindlichen Erfahrungswelt unter dem Einfluß des Fernsehens, in: Stimmen der Zeit 109(1984), 827-838.
- Mesarovic, M., u.a., Menschheit am Wendepunkt, Stuttgart 1974.
- Mesarovic, M., u.a., Menschheit am Wendepunkt. 2.Bericht an den Club of Rome zur Weltlage, Stuttgart 1974.
- Mette, N., Eine verlorene Diskussion? Über die bleibende Aktualität neuerer Friedensliteratur. Eine Sammelbesprechung, in: Katechetische Blätter 109(1984), 310-314.
- Metz, S., u.a., Der deutsche Mann, in: Brigitte 21-25/1985.
- Mieth, D., Arbeit und Menschenwürde, Freiburg 1985.
- Mit der Jugend Gott suchen. Perspektiven für die kirchliche Jugendarbeit, hg.v.R.Bleistein u.a., München 1987.
- Mitterauer, M., Ledige Mütter. Zur Geschichte unehelicher Geburten in Europa, München 1983.
- Mitterauer, M., u.a., Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie, \*\*\*(2)1980.
- Mokrosch, R., u.a., Ethik und religiöse Erziehung. Thema: Frieden, Stuttgart 1980.
- Moll, H., "Feministische Theologie" - eine Herausforderung, in: Münchner Theologische Zeitschrift 34(1983), 120ff.
- Moltmann, J., Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre, München 1985.
- Moltmann, J., Zeit der Wende. Über Bücher von Fritjow Capra, in: Evangelische Kommentare 11(1983), 623ff.
- Moltmann-Wendel, E., Das Land wo Milch und Honig fließt. Perspektiven einer feministischen Theologie, Gütersloh 1985.
- Moltmann-Wendel, E., Ein eigener Mensch werden. Frauen um Jesus, Gütersloh (4)1984.
- Moltmann-Wendel, E., Frauenbefreiung. Biblische und Theologische Argumente, in: Menschenrechte für die Frau, hg.v.E.Moltmann-Wendel, (2)1978.
- Mühlen, H., Erfahrung des Bösen und Unterscheidung der Geister. Auf dem Weg zu einer neuen Pastoral der Befreiung, in: Erneuerung 4/1984, 9-18.
- Münder, J., u.a., Rechtliche und politische Diskriminierung von Mädchen und Frauen, Opladen 1984.
- Mundt, F.J., Überlaß die Zukunftsforschung nicht den Technokraten. Puchberger Arbeitsblätter 3, o.J.
- Mußner, F., Der Jakobusbrief, Freiburg (4)1981.
- Mynarek, H., Ökologische Religion. Ein neues Verständnis der Natur, München 1986.

Mystik und Politik. Theologie im Ringen um Geschichte und Gesellschaft, hg.v.E.Schillebeeckx, Mainz 1988.

Naisbitt, John, Megatrends. 10 Perspektiven, die unser Leben verändern werden, Bayreuth 1984.

Natur ohne Schutz. Neue Öko-Strategien gegen die Umweltzerstörung, hg.v.J.Bölsche, Hamburg 1982.

Natur ohne Schutz. Neue Öko-Strategien gegen die Umweltzerstörung, hg.v.J.Bölsche, Hamburg 1982.

Neal, M.-A., Pathologie der Männerkirche, in: Frauen in der Männerkirche, 74-82.

Nebeling, G., Die Schichten des deuteronomischen Gesetzeskorpus. Eine traditions- und redaktionsgeschichtliche Analyse von Dtn 12-26, Münster 1970, Diss.

Negt, O., u.a., Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit, Frankfurt (3)1974.

Nennt uns nicht Brüder, hg.v.N.Sommer, Stuttgart 1985.

Neues Glaubensbuch. Der gemeinsame christliche Glaube, hg.v.J.Feiner u.a., Freiburg 1973.

Neumann, E., Die große Mutter. Eine Phänomenologie der weiblichen Gestaltungen des Unbewußten, Olten 1985.

Neuwirth, E., u.a., Bestandsaufnahme der Zukunftsforschung in Österreich. Skizze der internationalen Lage und der Tendenzen der Zukunftsforschung, Mschr., o.J.

Nichols, J., Die Emanzipation des Mannes, Düsseldorf 1976.

Nichteheliche Lebensgemeinschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Band 170, Stuttgart 1985.

Nicolaisen, J., Die Sinnlichkeit des Bildschirms. Ein Streifzug durch die französische Computererotik, in: Frankfurter Rundschau vom 27.5.1989, ZB1.

Nientied, K., Rückzug, in: Herder Korrespondenz 39(1985), 499f.

North, R., Jobeljahr, in: LZHK V (Freiburg 1960), 979f.

Noth, M., Das zweite Buch Mose. Exodus, Göttingen (4)1968.

Oeing-Hanhoff, L., Ist die atomare Abschreckung unsittlich? in: ThQ 165(1985), 53-55. 53-55.

Orwell, G., 1984, 1948.

Overberg, B., Christkatholisches Religions-Handbuch um sich und andere zu belehren, II, Wien 1824.

Päpstliche Kommission für die Instrumente der sozialen Kommunikation, Pastoralinstruktion *Communio et progressio* über die Instrumente der sozialen Kommunikation, veröffentlicht i.A.d.II.Vat.Konzils, kommentiert von H.Wagner, Trier 1971.

Päpstliche Kommission für die Instrumente der sozialen Kommunikation, Pastoralinstruktion "*Communio et Progressio*" über die Instrumente sozialer Kommunikation. Von den deutschen Bischöfen approbierte Übersetzung. Kommentiert von H.Wagner, Trier 1971.

Peccei, A., Die Qualität des Menschen. Plädoyer für einen neuen Humanismus, Stuttgart 1977.

Pervan, T., Medjugorje. Marienerscheinungen - Widerhall des ewigen Wortes, in: Erneuerung in Kirche und Gesellschaft 25/1985, 17f. 27-30.

Pesch, R., Von der "Praxis des Himmels". Kritische Elemente im Neuen Testament, Graz 1971.

Pestalozzi, H., Die sanfte Verblödung. Gegen falsche New Age-Heilslehren und ihre Überbringer. Ein Pamphlet, Düsseldorf (3)1986.

Peters, T., Futurologie, in: TRE 11, 767-737.

Peukert, H., Wissenschaftstheorie - Handlungstheorie - Fundamentale Theorie. Analysen zu Ansatz und Status theologischer Theoriebildung, Frankfurt 1978.

Pfeiffer, K.H., Der manipulierte Zuschauer. Wie uns das Fernsehen beeinflusst, Freiburg 1975.

Pflugscharleute Gebrüder Berrigan, in: Orientierung 46(1982), 89-91.

Pilgrim, V.E., Manifest für den freien Mann, München (5)1979.

Pohlmann, C., Formen heutiger Verkündigung, in: Handbuch der Verkündigung, Freiburg 1970, II 179-208.

Politik und Ethik der Abschreckung, hg.v.F.Böckle u.a., Freiburg 1984.

Politische Beteiligung und Wertwandel in Österreich, hg.v.L.Rosenmayr, München 1980.

Postman, N., Das Verschwinden der Kindheit, Frankfurt (3)1983.

Postman, N., Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie, Frankfurt 1985.

Pötzl, W., Marianisches Brauchtum an Wallfahrtsorten, in: Handbuch der Marienkunde, 883-926.

Prigogine, I., Vom Sein zum Werden. Zeit und Komplexität in den Naturwissenschaften, Krefeld (4)1985.

Probst, F., Katholische Moraltheologie, I, Tübingen 1848.

Prophet, in: Bibel-Lexikon, hg.v.H.Haag, Einsiedeln 1968, 1408-1417.

R., L., Anläufe zum Thema Frau und Kirche, Herder Korrespondenz \*(1985), 60-62.

Rahner, K., Grundkurs des Glaubens. Einübung in den Begriff des Christentums, Freiburg 1976.

Rahner, K., Jenseits von Optimismus und Pessimismus. Die unverbrauchbare Transzendenz Gottes und unsere Sorge um die Zukunft, in: Überlebenskrise, 180-195.

Rahner, K., Jenseits von Optimismus und Pessimismus. Die unverbrauchbare Transzendenz Gottes und unsere Sorge um die Zukunft, in: Hoffnung in der Überlebenskrise? Salzburger Humanismusgespräch, hg.v.O.Schatz, Graz 1979, 180-195.

Rahner, K., Kleines Kirchenjahr, München 1954.

Rahner, K., Probleme der kirchlichen Verkündigung in Massenmedien, in: Universitas 25(1970), 387-390.

Rahner, K., Visionen und Prophezeiungen, Freiburg 1958.

Raketenabwehr und die Strategische Verteidigungs-Initiative (SDI). Überlegungen zur ethischen Urteilsbildung, vorgelegt von der Sachverständigengruppe "Sicherheitspolitik" der Deutschen Kommission Justitia et Pax", Bonn 1986.

Raming, I., Ordination der Frau. Für ein erneuertes Amt - Fortschritt auf dem Weg zur Befreiung der Frau in der Kirche, in: Schlangelinien, \*\*\*142-146.

Raming, I., Von der Freiheit des Evangeliums zur versteinerten Männerkirche. Zur Entstehung und Entwicklung der Männerherrschaft in der Kirche, in: Frauen in der Männerkirche, 9-21.

Ranke-Graves, R., Griechische Mythologie, Reinbek 1979.

Rauscher, A., Gesinnungsreform - Zuständereform, in: Katholisches Soziallexikon, hg.v.d.KSÖ, Wien 1962, 347-351.

Reinicke, W., Praktische Astrologie. So stellen Sie ihr Horoskop selbst. Mit Häusertabellen und Gestirnstandstabellen 1900-2000, Genf 1977.

Religionsfreiheit und Menschenrechte. Bilanz und Aussicht, hg.v.P.Lendvai, Graz 1983.

Renker, J., Christliche Ehe im Wandel der Zeit. Zur Ehelehre der Moraltheologen im deutschsprachigen Raum in der ersten Hälfte des 19.Jahrhunderts, Regensburg 1977.

Rentmeister, C., Frauenwelten - Männerwelten, Opladen 1985.

Rhodan, P., Die Schatten greifen an, (5) Nr.126.

Richter, H.E., Beide Geschlechter können sich nur gemeinsam befreien, in: Ders., Engagierte Analysen. Über den Umgang des Menschen mit dem Menschen, Reibek 1981, 25-44.

Richter, H.E., Der Gotteskomplex. Die Geburt und die Krise des Glaubens an die Allmacht des Menschen, Reinbek 1979.

Richter, H.E., Engagierte Analysen, Reinbek 1978.

Richter, H.E., Mehr Weiblichkeit ist mehr Menschlichkeit, in: Frauen heute, \*\*\*

Richter, H.E., Zur Psychologie des Friedens, Reinbek 1982.

Rieger, R., Gedanken zu feministischer Bibellektüre. "Denn wohin du gehst, will ich gehn, und wo du nachtest, will ich nachten, dir gesellt." (Rut 1,16), in: Schlangenlinien. Feministische Wissenschaft. Wissenschaft. Feministische Theologie, Bonn 1984, 222-231.

Rinser, L., Winterfrühling, 1979-1982, Frankfurt 1984.

Roeggele, O.B., Ergänzende Bemerkungen und Vorschläge, in: Kirchliche Medienarbeit, Bonn 1980, 29-39.

Roeggele, O.B., u.a., Kirche und Massenmedien, in: Handbuch der Pastoraltheologie, Freiburg 1966, II 284-308.

Rogers, M., Genmanipulation - das größte Riskiko seit der Atombombe, Bern 1979.

Röhrs, H., Frieden - eine pädagogische Aufgabe. Idee und Realität der Friedenspädagogik, Braunschweig 1983.

Röper, A., Ist Gott ein Mann? Ein Gespräch mit Karl Rahner, Düsseldorf 1979.

Rosenbaum, H., Formen der Familie. Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialen Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19.Jahrhunderts, Frankfurt 1982.

Rosenberg, A., Engel und Dämonen. Gestaltwandel eines Urbildes, München 1986.

Roszak, T., Das unvollendete Tier. Eine neue Stufe in der Entwicklung des Menschen, Reinbek 1985.

Roth, P., Die Auseinandersetzung zwischen Ost und West über eine "Neue Weltinformationsordnung", in: Stimmen der Zeit 108(1983), 18-30.

Roth, P., Die katholische Kirche und die "Neue Weltinformationsordnung", in: Stimmen der Zeit 109(1984), 299-311.

Ruckstuhl, E., Der Jakobusbrief. 1.-3.Johannesbrief, Würzburg 1985.

Ruether, R.R., Sexismus und die Rede von Gott. Schritte zu einer anderen Theologie, Gütersloh 1985.

Ruf, A.K., Grundkurs Moraltheologie, II, Freiburg 1982.

Ruh, U., Entspannung statt Abschreckung?, in: Herderkorrespondenz 43(1989), 49-51.

Rupcic, L., Erscheinungen unserer Lieben Frau von Medjugorje. Eine theologische Bewertung und Augenzeugenberichte, Jestetten 1984.

Ruppert, H.-J., Esoterik - neuer Trend auf alten Wegen, in: MD 49(1986), 124-142.

Ruppert, H.-J., Magie und Hexenglaube heute, in: MD 50(1987), 57-75.

Ruppert, H.-J., New Age. Endzeit oder Wendezeit? Wiesbaden 1985.

Ruppert, L., Das Buch Genesis (Geistliche Schriftauslegung VI/1), Düsseldorf 1976.

Rusche, H., Der Prophet Amos, \*\*\*

Russel, P., Die erwachende Erde. Unser nächster Evolutionssprung, München 1984.

Samjatin, J.I., Wir (1920), Köln 1984.

Sauer, G., Jesus Sirach. (Ben Sira, Gütersloh 1981.

Savier, M., u.a., Mädchen zwischen Anpassung und Widerstand. Neue Ansätze zur feministischen Jugendarbeit, München (4)1983.

Savier, M., Alltagsbewältigung: Rückzug - Widerstand. Opladen 1984.

Schafer, Fatima. Ist alles zu spät?, Rickenbach 1978.

Schaff, A., Wohin führt der Weg? Die gesellschaftlichen Folgen der zweiten industriellen Revolution, Wien 1985.

Scharbert, J., Genesis 1-11 (Die Neue Echter Bibel 5), Würzburg 1983.

Scharbert, J., Genesis 12-50 (Die Neue Echter Bibel 16), Würzburg 1986.

Scheffczyk, L., Verheißung des Friedens. Theologische Betrachtungen zur Botschaft von Fatima, hg.v.RSK, Wien 1985.

Schell, J., Das Schicksal der Erde. Gefahr und Folgen eines Atomkriegs, München 1982.

Schenk, H., Die feministische Herausforderung. 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland, München (3)1983.

Schiller, F., Sämtliche Werke, Stuttgart o.J.

Schilling, H., Schlüssel zu neuen Welten. <Droge und Esoterik, Stuttgart 1971.

Schindler, F.M., Lehrbuch der Moraltheologie, I, Wien 1907.

Schirmer, W., Müttergeschichten: Sarah und Rebecca, in: Schlangelinien, Bonn 1984, 232-240.

Schiwy, G., Der Geist des Neuen Zeitalters. New-Age-Spiritualität und Christentum, München 1987.

Schiwy, G., Die vier Gebote des Neuen Zeitalters, in: Wovon wir leben - woran wir sterben, 120-132.

Schiwy, G., Pierre Teilhard de Chardin und das New Age, in: StdZt 111(1986), 339-348.

Schlatter, A., Der Brief des Jakobus, Stuttgart (2)1956.

Schloemann, M., Wachstumstod und Eschatologie. Die Herausforderung christlicher Theologie durch die Umweltkrise, Stuttgart 1973.

Schmerl, Das Frauen- und Mädchenbild in den Medien, Opladen 1984.

Schmid, R., Mit Gott auf dem Weg. Die Bücher Exodus, Levitikus, Numeri, Stuttgart 1977.

Schmidt, H.P., Die Herausforderung zu ethischer Urteilsbildung, in: Mokrosch u.a., Ethik und religiöse Erziehung, 11-62.

Schmidt, W.H., Exodus (Biblischer Kommentar Altes Testament II/3), Neukirchen-Vluyn 1983.

Schmidtchen, G., Angst und Hoffnung. Beobachtungen zur Sozialpsychologie der Krise, in: Irrwege der Angst, Chancen der Vernunft, Mut zur offenen Gesellschaft, hg.v.N.Lobkowitz, Köln 1983, \*\*\*\*<

Schmidtchen, G., Auskunft über Frauen. Geschlechterrollendifferenzierung soziologisch betrachtet, in: Emanzipation der Frau, 9-42.

Schmidtchen, G., Was den Deutschen heilig ist. Religiöse und politische Strömungen in der Bundesrepublik Deutschland, München 1979.

Schmidtchen, G., Zwischen Kirche und Gesellschaft, Freiburg 1972.

Schmidthüs, K., Kommentar zum Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel, Freiburg 1967.

Schmitt, H.H., salom. Frieden im Alten Orient und im Alten Testament, Stuttgart 1971.

Schmolke, M., Information und Massenmedien, in: Handbuch der Kirchengeschichte, Band VIII: Die Weltkirche im 20.Jahrhundert, Freiburg 1979, 411-436.

Schnackenburg, R., Die sittliche Botschaft den neuen Testaments, Freiburg 1986.

Schneider, H., Erfordernisse des Friedens, hg.v.d.KAÖ u.a., Wien 1982.

Schneider, H., Österreichische Friedensbewegung: weder einäugig noch blaugläubig, in: Jugend und Kirche 17(1983), 2-16.

Schneider, M., "Unterscheidung der Geister". Die ignatianischen Exerzitien in der Deutung von E.Przywara, K.Rahner und G.Fessard, Innsbruck 1983.

Schneider, P., Die Sache mit der "Männlichkeit". Gibt es eine Emanzipation der Männer, in: Kursbuch 35(1974), 103ff.

Schneider, R., Der Friede der Welt, Frankfurt 1983.

Schneyder, W., Ende der Sommerpause. Satire - Strophen - Selbstgespräche, München 1988.

Schnider, F., Der Jakobusbrief, Regensburg 1987.

Schöneberger, M., Medienmarkt Deutschland, in: Politische Studien 278, 25(1984), 634-647.

Schopenhauer, A., Peragra und Paralipomena, Darmstadt 1976.

Schorsch, C., Am Anfang war das Wort - und am Ende... Umriss einer Kommunikationstheorie der mystischen Erfahrung, in: Communicatio socialis 18(1985), 321-331.

Schrage, W., Der Jakobusbrief, in: Ders. u.a., Die "Katholischen" Briefe. Die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas, Göttingen (12)1980, 5-59.

Schritt, P., Der Wald stirbt am Streß, München 1984.

Schritte zum Frieden. Theologische Texte zu Frieden und Abrüstung, hg.v.B.Klappert u.a., Wuppertal 1983.

Schulmeister, O., Kirche, Ideologie und Parteien, in: Kirche in Österreich 1918-1965, hg.v.F.Klostermann u.a., Wien 1966, 218-240.

Schüngel-Straumann, H., Frauen im Alten Testament (Mirjam und Debora), in: der evangelische erzieher 34(1982), 496-506.

Schüngel-Straumann, H., Tamar. Eine Frau verschafft sich ihr Recht, in: Bibel und Kirche 4/1984, 148-157.

Schüngel-Straumann, H., Wie Mirjam ausgeschaltet wurde, in: Schlangelinien, Bonn 1984, 211-221.

Schüssler-Fiorenza, E., Phoebe. Diakon im Dienste des Evangeliums, in: bibel heute 79(1984), 162f.

Schwarzer, A., So fing es an! Die neue Frauenbewegung, München 1983.

Seibel, W., Kircheneigener Hörfunk, in: Stimmen der Zeit 110(1985), 73f.

Seidenspinner, G., u.a., Vom Nutzen weiblicher Lohnarbeit, Opladen 1984.

Selbstverständnis von Frauen heute, PTI 1/1982.

Seminar: Familie und Gesellschaftsstruktur. Materialien zu den Bedingungen von Familienformen, hg.v.H.Rosenbaum, Frankfurt (2)1978.

Semrau, E., Entwicklungsstand der Neuen Medien in Österreich, in: Praktischer Journalismus in Zeitung, Radio und Fernsehen, hg.v.H.Pürer, Salzburg 1984, 385-392.

Send, W., Von der Ohnmacht des Zivilschutzes, in: Verantwortung für den Frieden, Reinbeck 1983, 77ff.

Sheldrake, R., Das schöpferische Universum. Die Theorie des morphogenetischen Felds, München 1985.

Shimura, T., Die heilige Jungfrau Maria weint in Japan (Akita). Das Blut und die Tränen der heiligen Jungfrau Maria, Hauteville 1985. 1985.

Sieder, R., Ehe, Fortpflanzung und Sexualität, in: Zur Partnerschaft, 144-168.

Siegmund, G., Christus und die Frauen, Leutesdorf 1983.

Siegmund, G., Die Stellung der Frau in der Welt von heute, Stein a.R.1981.

Smend, R., Die Entstehung des Alten Testaments, Stuttgart (3)1978.

Sölle, D., Aufrüstung tötet auch ohne Krieg, Stuttgart 1982.

- Sölle, D., Die Hinreise. Zur religiösen Erfahrung, Stuttgart (5)1979.
- Sölle, D., Im Hause des Menschenfressers, Reinbek 1981.
- Sölle, D., lieben und arbeiten. Eine Theologie der Schöpfung, Stuttgart 1985.
- Sommerville, J., Kommentar. Dokumentarhörspiel: Wie die Welt beinahe unterging, in: Kennedy, Dreizehn Tage, 131-149.
- Sorge, E., Religion und Frau. Weiliche Spiritualität im Christentum, Stuttgart 1985.
- Spaemann, H., Ehe es zu spät ist, München 1983.
- Sperber, M., Dankesrede für den Friedenspreis des deutschen Buchhandels 1983.
- Spirago, F., Katholischer Volks-Katechismus, II, Trautenau 1894.
- Stählin, T., Öffentlichkeitsarbeit und Massenkommunikation, in: Praktische Theologie heute, hg.v.F.Klostermann u.a., München 1974, 525-538.
- Stammler, E., u.a., Umgang mit Massenmedien, in: Handbuch der Praktischen Theologie, Gütersloh 1981, II 165-189.
- Stapf, J.A., Die christliche Moral. Als Antwort auf die Frage: Was wir thun müssen, um in das Reich Gottes einzugehen, I, Innsbruck 1841.
- Steck, O.H., Welt und Umwelt, Stuttgart 1978.
- Stelzenberger, J., Lehrbuch der Moraltheologie. Die Sittlichkeitslehre der Königherrschaft Gottes, Paderborn 1953.
- Steppacher, R., Hunger, Grüne Revolution und Gegenstrategien, in: Öko-Almanach, 273-287.
- Stille Schreie. Berichte, Meinungen, Dokumente aus dem Frauenhaus Ludwigshafen, Ludwigshafen 1984.
- Stirbt der Wald?, hg.v.H.Graf Hatzfeld, Karlsruhe 1982.
- Stocker, J., Der dritte Weltkrieg und was danach kommt, Wien (5)1983.
- Stocker, J., Reinigung der Erde. Prophetenworte: Über die Zukunft der Menschheit, Wien (5)1983. (5)1983.
- Strauch, B., Katechetische Betrachtungen. Zum Gebrauche jener Personen welche die Glaubenswahrheiten und Lebenspflichten der heiligen römisch-katholischen Religion zur Erbauung rühren wiederholen, oder die in ihrer Jugend davon erlangten Begriffe erweite
- Stückelberger, G., Aufbruch zu einem menschengerechten Wachstum. Sozialethische Ansätze für einen neuen Lebensstil, Zürich 1979.
- Sudbrack, J., Ignatius von Loyola - Ursprung aus der Erfahrung, in: Christliche Spiritualität - Einheit und Vielfalt, hg.v.A.Mattes, Eichstätt 1985, 39-61.
- Sudbrack, J., Neue Religiosität. Herausforderung für die Christen, Mainz 1987.
- Suerbaum, U., u.a., Science Fiction. Theorie und Geschichte, Themen und Typen, Form und Weltbild, Stuttgart 1981.
- Sutor, B., Chancen politischer Innovation durch kirchliche Friedenslehre, in: Dem Krieg zuvorkommen, \*\*\*
- Swidler, L., Jesu Begegnung mit Frauen: Jesus als Feminist, in: Menschenrechte für die Frau, 130ff.
- Swoboda, H., Der Kampf gegen die Zukunft. Ein Report über die Widerstände gegen Veränderungen, Frankfurt 1978.
- Swoboda, H., Propheten und Prognosen. Hellseher und Schwarzsehervon Delphi bis zum Club of Rome, München 1979.
- Tapphorn, A., Anleitung zur Verwaltung des heil.Bußsakramentes, Dülmen (6)1927.
- Tart, C.T., Transpersonale Psychologie, Olten 1978.

- Teilhard de Chardin, P., *Der Mensch im Kosmos*, München 1969.
- Tenbruck, F.H., *Die Sozialwissenschaften als Mythos der Moderne*, Köln o.J.
- Tenbruck, F.H., *Die unbewältigten Sozialwissenschaften, oder: Die Abschaffung des Menschen*, Graz 1984.
- The Global 2000 Report to the President, Washington 1977, deutsch: *Global 2000. Der Bericht an den Präsidenten*, hg.v.R.Kaiser, Berlin (42)1981.
- Theissen, H., *Zukunftsängste und pluralistische Demokratie*, in: *politik und zeitgeschichte* 34-35/1984, 19-42.
- Theologie wohin? Auf dem Weg zu einem neuen Paradigma, hg.v.H.Küng u.a., Zürich 1984.
- Tiefenpsychologie und Friede. Auszüge aus einem gemeinsamen Vortrag von Univ.Prof.Dr.Erwin Ringel und Erich Fried, in: *Nachlese Juni 1985*, 20-28.
- Tillmann, F., *Handbuch der katholischen Sittenlehre*, III, Düsseldorf (4)1953.
- Tödt, H.E., *Frieden*, in: *CGG*, Freiburg 1981, XIII 79-119.
- Toffler, A., *Der Zukunftsschock*, Bern 1972.
- Toffler, A., *Die dritte Welle. Perspektiven für die Gesellschaft des 21.Jahrhunderts*, München 1980.
- Tomaselli, G., *Maria weint. Das Tränenwunder von Porto San Stefano, S.Andrä-Wördern* o.J.
- Topitsch, E., *Die Wiederkehr der Astrologie. Modischer Religionsersatz für ungewisse Zeiten*, in: *Rheinischer Merkur* 2.1.1982.
- Torelló, J.B., *Echte und falsche Erscheinungen. Besonnenheit und Offenheit vor den Marienerscheinungen*, in: *Widerschein*, 89-107.
- Trettner, H., *Der Heilige Stuhl und die Abrüstung. Anmerkungen zu einem römischen Dokument*, in: *Int.Kath.Zeitschr.*7(1978)151-165.
- Trible, P., *Gegen das patriarchalische Prinzip in der Bibelinterpretation*, in: *Frauenbefreiung*, 93-117.
- Trömel-Plötz, S., *Feminismus und Linguistik*, in: *Feminismus*, 33-51.
- Tropical forest ecosystem. A state-of-knowledge report prepared by UNESCO/UNEP/FAO*, hg.v.d.UNESCO, Paris 1978.
- Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung*, hg.v.V.Hauff, Greven 1987.
- Vawter, B., *The Book of Sirach*, II, New York 1962.
- Verantwortung für den Frieden. Naturwissenschaftler gegen Atomrüstung*, hg.v.H.-P.Dürr, Reinbek 1983.
- Verweiblichung als Schicksal?*, hg.v.G.K.Kaltenbrunner, Basel 1978.
- Vester, F., *Neuland des Denkens. Vom technokratischen zum kybernetischen Zeitalter*, München (3)1985.
- Virt, G., *Bausteine einer Ethik für Journalisten*, in: *TpQ* 28(1980), 51-57.
- Virt, G., *Ethische Normierung im Bereich der Medien*, In: *Handbuch der christlichen Ethik*, hg.v.A.Hertz u.a., III: *Wege ethischer Praxis*, Freiburg 1982, 546-556.
- Vögtle, A., *Was ist Frieden? Orientierungshilfen aus dem Neuen Testament*, Freiburg 1983.
- Volmberg, B., u.a., *Kriegsängste und Sicherheitsbedürfnis. Zur Sozialpsychologie des Ost-West-Konfliktes im Alltag*, Frankfurt 1983.
- Vom lesenden Individuum zur kommunikativen Gesellschaft. Das Ende des Buchzeitalters*, in: *Kirche* 1985, hg.v.SPI, St.Gallen 1970, 79-96. 79-96.
- Von Bismark, K., u.a., *Industrialisierung des Bewußtseins. Eine kritische Auseinandersetzung mit den "neuen Medien". Mit einer Einführung und einem dokumentarischen Anhang von E.R.Piper*, München 1985.

von Brun, J.C., Historiker und Prophet

Von der Entbehrlichkeit des Fernsehens. Themenheft medium 14(1984).

von Ditfurth, H., So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen. Es ist so weit, Hamburg 1985.1985.

von Hentig, H., Das allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit, München 1984.

von Nell-Breuning, O., "Ein Tag in der Woche reicht aus". Ein Gespräch, in: O.v.Nell-Breuning, Arbeitet der Mensch zuviel, Freiburg 1985, 95-101.

Von Padberg, L., Der Feminismus. Historische Entwicklung - ideologische Hintergründe - konterrevolutionäre Ziele, in: Frauen im theologischen Aufstand. Eine Orientierungshilfe zur "Feministischen Theologie", hg.v.P.Beyerhaus, Neuhausen 1983.

Von Rad, G., Das erste Buch Mose. Genesis (Das Alte Testament Deutsch 2-4), Göttingen (12) 1987.

Von Rad, G., Das fünfte Buch Mose. Deuteronomium (Das Alte Testament Deutsch 8), Göttingen 1964.

Von Weizsäcker, C.-F., Die Zeit drängt. Eine Weltversammlung der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, München 1986.

von Weizsäcker, C.F., Wege in der Gefahr. Eine Studie über Wirtschaft, Gesellschaft und Kriegsverhütung, München 1976.

Wacker, M.-T., Feministische Theologie, in: Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, hg.v.P.Eicher, München 1984, I 353-360.

Wandel der Familie - Zukunft der Familie, hg.v.V.Eid u.a., Mainz 1982.

Wanker, F., Christliche Sittenlehre, I, Wien 1810.

Weber, M., Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Ders., Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie (1920), Tübingen (6)1972, 17-206.

Weber, M., Soziologische Grundbegriffe, Tübingen (5)1981.

Weber, M., Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie, Tübingen (5)1972.

Weht, G., Esoterisches Christentum. Aspekte - Impulse - Konsequenzen, Stuttgart 1975.

Weis, C., Begnadet, besessen oder was sonst? Okkultismus und christlicher Glaube, Salzburg 1986.

Wertewandel und gesellschaftlicher Wandel, hg.v.H.Klages u.a., Frankfurt (2)1981.

Wertewandel und gesellschaftlicher Wandel, hg.v.H.Klages u.a., Frankfurt (2)1981.

Westermann, C., Genesis (Biblicher Kommentar Altes Testament), I/1, Neukirchen-Vluyn 1974.

Westermann, C., Genesis (Biblicher Kommentar Altes Testament), I/2, Neukirchen-Vluyn 1981.

Westermann, C., Genesis, \*\*\*

Wider die tödliche Sicherheit. Glaube setzt den ersten Schritt zur Abrüstung, hg.v.d.KSÖ, Wien 1983.

Wider die tödliche Sicherheit. Glaue setzt den ersten Schritt zur Abrüstung, hg.v.d.KSÖ, Wien 1983.

Widl, M., Wendezeit? Überlegungen zur "Neuen Innerlichkeit", in: pb7(1985), 8-13.

Wilber, K., Das holistische Weltbild, München 1986.

Wilber, K., Halbzeit der Evolution. Auf dem Weg vom animalischen zum kosmischen Bewußtsein. Eineinterdisziplinäre Darstellung der Entwicklung des menschlichen Geistes, Bern 1984.

Wild, K.-P., Der Einzug der neuen Techniken in Wirtschafts- und Arbeitswelt - Perspektiven, Möglichkeiten und Aufgaben, in: Arbeitswelt 2000, 37-46.

Wildenberger, H., Jesaja 1-12. Biblicher Kommentar.Altes Testament X/1, Neukirchen 1972.

Wildmann, G., Die Friedensdiskussion 1982-1984, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 133(1985), 59-66.

Wildmann, G., Die katholische Friedensdiskussion 1982-1985, in: TpQ 133(1985), 59-66. 59-66.

Wilhelm, G., Unter Brüdern. Zur Emanzipation des Mannes, Frankfurt 1982.

Wir halten zu unserem Volk! Erklärung der Kirche in der Andenregion Südperus zur gegenwärtigen Lage des Landes und besonders unserer Region (Peru 1978), in: Basisgemeinden und Befreiung, hg.v.A.Reiser u.a., Wuppertal 1981, 97-119.

Wo unsere Zukunft heller wird. Zeichen des Kommenden. Erfahrungen bekannter Wissenschaftler und Schriftsteller, hg.v.U.Mangold, Freiburg Freiburg 1983.

Wohlgenannt, L., Frauenarbeit ist un(ter)bezahlt, in: KSÖ 8(1982), 6.

Wolff, H.W., Dodekapropheten 2, Joel und Amos, in: Biblischer Kommentar Altes Testament 14/2, hg.v.M.Noth, Neukirchen-Vluyn 1969, 105-134.

Worm, A., Gentechnik, Wien 1988.

Wovon wir leben - woran wir sterben. Von der Chance, einander Sinn und Halt zu geben, hg.v.H.Rothbacher u.a., Salzburg 1987.

Zenger, E., "Das Blut deines Bruders schreit zu mir" (Gen 4,10) - Gestalt und Aussageabsicht der Erzählung von Kain und Abel, in: Kain und Abel - Rivalität und Brudermord in der Geschichte des Menschen, hg.v.D.Bader, Freiburg 1983, 9-28.

Zenger, E., Das Buch Exodus, Düsseldorf 1978.

Zimmerli, W., 1.Mose 1-11. Die Urgeschichte, Zürich (2)1957.

Zimmerli, W., 1.Mose 12-25: Abraham, Zürich 1976.

Zink, J., Mose und die Hoffnung. "Ich führe euch in ein Land, wo Milch und Honig fließen" (Exodus 3,8), in: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben. 85.Deutscher Katholikentag vom 13.September bis 17.September 1978 in Freiburg, Paderborn 1978, 622-633.

Zondergeld, A.R., Almanach der phantastischen Literatur, Frankfurt 1982.

Zulehner, P.M., Als Mann und Frau erschuf er sie, in: Dem Leben trauen, 791-802.

Zulehner, P.M., Das Gottesgerücht. Bausteine für eine Kirche der Zukunft, Düsseldorf (4)1988.

Zulehner, P.M., Denn du kommst unserem Tun mit deiner Gnade zuvor. Zur Theologie der Seelsorge heute. Paul M.Zulehner im Gespräch mit Karl Rahner, Düsseldorf (3)1988.

Zulehner, P.M., Kirche - Anwalt des Menschen. Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen, Freiburg 1980.

Zulehner, P.M., Kirche - Gottes Friedensbewegung auf Erden, München 1984.

Zulehner, P.M., Kirche und Austromarxismus. Eine Studie zur Problematik Kirche - Staat - Gesellschaft, hg.v.Institut für kirchliche Zeitgeschichte Salzburg, Wien 1967.

Zulehner, P.M., Leutereligion, Wien 1981.

Zulehner, P.M., Männerbefreiung: Geschlechterstreit, in: Orientierung 49(1985), 257-261.

Zulehner, P.M., Religion im Leben der Österreicher, Wien 1981.

Zulehner, P.M., Religion im Leben der Österreicher, Wien 1981.

Zulehner, P.M., u.a., Fundamentalpastoral. Kirche zwischen Auftrag und Erwartung, Düsseldorf 1989.

Zulehner, P.M., u.a., Sie werden mein Volk sein. Grundkurs gemeindlichen Glaubens, Düsseldorf (4)1988.

Zulehner, P.M., Umkehr - Prinzip und Verwirklichung. Am Beispiel Beichte, Frankfurt 1977.

Zum Menschenbasteln - Bio- und Gentechnik, hg.v.d.Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland, Bonn 1986.

Zumbach F., Buch der Phantasten, München 1984.

Zur aktuellen Friedensdiskussion. Stellungnahme der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, 14.November 1981.

Zwanzig Millionen suchen Arbeit, hg.v.B.Kreisky. Bericht der Kreisky-Kommission. Ein Programm für Vollbeschäftigung in den 90er Jahren, Wien 1989.

# Inhalt

<b>I. ZUKUNFT</b>	<b>III</b>
<b>I.1 Zukunftsbewußtsein</b>	<b>IV</b>
(1) Zuversicht und Besorgnis	IV
(2) Pessimistische Prognosen	IV
(3) Angst und Hoffnung	V
(4) Vernünftige Angst mobilisiert	VII
(5) Leutereligion und Zukunft	VII
(6) Vielschichtige Bewußtseinslandschaft	VIII
<b>I.2 Astrologische Zukunftsbewältigung</b>	<b>IX</b>
(1) Zur Geschichte der Astrologie	IX
(a) Themen	IX
(b) Grundannahmen	X
(c) Eingang in die europäische Kultur	X
(d) Kulturelles Absinken	XI
(2) Renaissance der "höheren Astrologie"	XI
(3) "Laienastrologie"	XII
(4) Kulturelles Ge-Schichte	XIII
(5) Auslösende Momente	XIII
<b>I.3 Religiöse Zukunftsbotschaften</b>	<b>XV</b>
(1) Die gefährdete Zukunft	XV
(2) "Erscheinungen"	XVI
(3) Botschaften	XVII
(4) Handlungsaufforderungen	XVIII
(5) Begleit-Erscheinungen	XVIII
(a) "Kleine-Leute-Kirche"	XIX
(b) Die verzwickte Lage des Kirchenamtes	XIX
(c) Das traditionalistische Geschäft	XX
(d) Die verlegenen Behörden	XX
(e) Und die Theologen?	XXI
(6) Medjugorje, eine mystagogische Lektion	XXI
(7) Das Geheimnis bewohnen lernen	XXII
<b>I.4 Zukunftsliteratur</b>	<b>XXIV</b>
(1) Positive Utopien	XXIV
(a) Ausweitung des menschlichen Lebensraumes	XXV
(b) Faszination der Technik	XXV
(c) Neue psychische Dimensionen	XXV
(d) Reaktionäre Tendenzen	XXV

(e) Religiöser Grundzug	XXVI
<b>(2) Negative Utopien</b>	<b>XXVI</b>
(a) Technologieskepsis	XXVI
(b) Gesellschaftskritik aus der Zukunftsperspektive	XXVII
(c) Synthetisches Glück	XXVIII
(d) Die widerständigen Antitypen	XXVIII
(e) Vorhersage oder Warnung?	XXVIII
<b>I.5 Futurologie</b>	<b>XXX</b>
<b>(1) Wahrscheinliche Zukünfte</b>	<b>XXXI</b>
(a) Neuartige Menschheitskrisen	XXXI
(b) Hauptkrisen	XXXII
(c) Analytische Arbeitsweisen	XXXIII
<b>(2) Wünschenswerte Zukünfte</b>	<b>XXXIII</b>
(a) Interessen	XXXIII
(b) Utopien	XXXIV
<b>(3) Planung</b>	<b>XXXV</b>
<b>I.6 Pastorale Futurologie</b>	<b>XXXVIII</b>
<b>(1) Dialog mit der Futurologie</b>	<b>XXXVIII</b>
(a) Ähnliche Arbeitsweise	XXXIX
(b) Religion in der Futurologie	XXXIX
(c) Die Zukunft retten?	XXXIX
(d) Keine Überraschungsfreie Zukunft	XL
<b>(2) Arbeitsfelder</b>	<b>XL</b>
(a) Pastoralfuturologische Kairologie	XL
(b) Pastoralfuturologische Kriteriologie	XL
(c) Pastoralfuturologische Praxeologie	XLI
<b>II. CHALLENGES: Pastoralfuturologische Kairologie</b>	<b>XLII</b>
<b>II.1 Frieden</b>	<b>XLIII</b>
<b>(1) Die mögliche Katastrophe</b>	<b>XLIV</b>
<b>(2) Das atomare Pulverfaß</b>	<b>XLIV</b>
<b>(3) Abschreckung</b>	<b>XLV</b>
(a) Abschreckung durch gesicherte Vernichtung	XLVI
(b) Abschreckung durch unkalkulierbares Risiko	XLVI
(c) Verschärfung des atomaren Wettrüstens	XLVI
<b>(4) Die neue Abrüstungspolitik</b>	<b>XLVIII</b>
<b>(5) Die Unsicherheit bleibt</b>	<b>XLVIII</b>
<b>II.2 Umwelt</b>	<b>L</b>
<b>(1) Bedrohliche Entwicklungen</b>	<b>LI</b>
(a) Bevölkerungsexplosion	LI
(b) Ernährungsentwicklung	LI
<b>(2) Bedrohung der Biosphäre</b>	<b>LII</b>
(a) Verwüstung	LIII
(b) Süßwassermangel	LIV

(c) Folgen der Waldverluste	LIV
(d) Atmosphärische Veränderungen	LIV
(e) Aussterben von Arten	LV
<b>(3) Ökologische Szenarien</b>	<b>LVI</b>
(a) Zuversicht: Umdenken und Umschwenken	LVI
(b) Zweifel: die ungenützte ökologische "Gnadenfrist"	LVIII
(c) Ausweglosigkeit: "Es ist so weit"	LIX
<b>(4) Der Zugriff zum Zellkern</b>	<b>LIX</b>
(a) Der Durchbruch	LX
(b) Szenarien	LXI
<b>II.3 Geschlechter</b>	<b>LXIV</b>
<b>(1) Frauenbewegung</b>	<b>LXIV</b>
<b>(2) Männerbewegung</b>	<b>LXV</b>
(a) Emanzipation des Mannes	LXV
(b) Positionen	LXVI
<b>(3) Geschlechter-Rollen</b>	<b>LXVIII</b>
(a) Neudefinition der Geschlechterrollen	LXVIII
(b) Rollen	LXIX
<b>(4) Gerechte und ungerechte Rollen</b>	<b>LXIX</b>
<b>(5) Wie veränderbar sind Rollen?</b>	<b>LXXI</b>
(a) Konstanten	LXXI
(b) Kulturelle (Er-)Findung	LXXII
<b>(6) Legitimationen</b>	<b>LXXV</b>
(a) Sprache	LXXV
(b) Religiöse Rechtfertigungen	LXXV
(c) Heiligschreibung	LXXVII
(d) Säkularisierte Festschreibungen	LXXVIII
<b>(7) Androgyne Gesellschaft</b>	<b>LXXIX</b>
<b>II.4 Informatisierung</b>	<b>LXXXI</b>
<b>(1) Eine neue wirtschaftliche Revolution?</b>	<b>LXXXI</b>
(a) Geht die Arbeit aus?	LXXXII
(b) Folgen der Arbeitslosigkeit	LXXXIII
(c) Verringerung der Arbeitslosigkeit	LXXXIV
(d) Nur Übergangskrise?	LXXXV
<b>(2) "Neue" Medien</b>	<b>LXXXVI</b>
(a) Technologische Unschuld	LXXXVII
(b) Kritik	LXXXVIII
(c) Dennoch Chancen?	XCI
<b>(3) Das "Büro"</b>	<b>XCIV</b>
<b>III. CHRISTLICHE HOFFNUNGSRESSOURCEN:</b>	<b>XCVII</b>
<b>III.1 Hat das Christentum versagt?</b>	<b>XCVIII</b>
<b>(1) Des Christentums gnadenlose Folgen</b>	<b>XCIX</b>
<b>(2) Die Unterdrückung der Frau im Christentum</b>	<b>XCIX</b>

- (3) Friedensgefahr durch halbherzigen Kompromiß** \_\_\_\_\_ **CI**  
 1. "Bellum iustum" \_\_\_\_\_ **CI**  
 2. Entschärfungen \_\_\_\_\_ **CIII**

**III.2 New Age - an der Wende zu einem nachchristlichen Zeitalter?** \_\_\_\_\_ **CVII**

**(1) Ein neues Paradigma** \_\_\_\_\_ **CVII**

**(2) Die sanfte Verschwörung** \_\_\_\_\_ **CVII**

- (a) Astrologie \_\_\_\_\_ **CVIII**  
 (b) Theosophie - Anthroposophie - Neugnosis \_\_\_\_\_ **CVIII**  
 (c) Asiatische Traditionen \_\_\_\_\_ **CIX**  
 (d) Archaische religiöse Traditionen \_\_\_\_\_ **CX**  
 (e) Humanistische und Transpersonale Psychologie \_\_\_\_\_ **CX**

**(3) Mangel an politischen Folgen?** \_\_\_\_\_ **CXII**

**(4) Ein Wertewandel?** \_\_\_\_\_ **CXIII**

- (a) Materialisten und Postmaterialisten \_\_\_\_\_ **CXIII**  
 (b) Soziale Verbreitung der (Post-)Materialisten \_\_\_\_\_ **CXIV**  
 (c) Additives Wertebewußtsein \_\_\_\_\_ **CXV**  
 (d) Der hedonistische Egotrip \_\_\_\_\_ **CXVI**

**(5) Religionskritik** \_\_\_\_\_ **CXVIII**

- (a) Strukturen des Dialogs \_\_\_\_\_ **CXVIII**  
 (b) Chancen und Herausforderungen \_\_\_\_\_ **CXIX**  
 (c) Kritische Anfragen \_\_\_\_\_ **CXX**

**III.3 Christliche Hoffnungstraditionen** \_\_\_\_\_ **CXXIII**

- 0.1 Betroffenheit \_\_\_\_\_ **CXXIII**  
 0.2 Was für ein Gott? \_\_\_\_\_ **CXXIII**  
 (a) Jesaja und Micha \_\_\_\_\_ **CXXV**  
 (b) Bergpredigt \_\_\_\_\_ **CXXVI**  
 (c) Träumerische Utopien? \_\_\_\_\_ **CXXVI**  
 (d) Friede, ein Werk der Gerechtigkeit \_\_\_\_\_ **CXXVII**  
 (e) Schritte zum Frieden \_\_\_\_\_ **CXXX**

**(2) Von der Umwelt zur Mitwelt** \_\_\_\_\_ **CXXXI**

- (a) Schöpfung \_\_\_\_\_ **CXXXIV**  
 (b) Etappen \_\_\_\_\_ **CXXXV**

**(3) Würde und Gerechtigkeit für Frauen und Männer** \_\_\_\_\_ **CXXXVIII**

- (a) Frauenbefreiung \_\_\_\_\_ **CXXXVIII**  
 (b) Männerbefreiung \_\_\_\_\_ **CXLIII**  
 (c) "Als Mann und Frau schuf er sie" (Gen 1,27) \_\_\_\_\_ **CXLVIII**

**(4) Neue Medien - eine (pastorale) Chance?** \_\_\_\_\_ **CXLVIII**

- (a) Bestaunenswerte Errungenschaft \_\_\_\_\_ **CXLVIII**  
 (b) Der erhoffte Zugewinn \_\_\_\_\_ **CXLIX**  
 (c) Medientheologie \_\_\_\_\_ **CLI**  
 (d) Medienethik \_\_\_\_\_ **CLI**  
 (e) Verdirbt das Medium die Botschaft? \_\_\_\_\_ **CLIII**

**(5) Grundeinkommen ohne Arbeit** \_\_\_\_\_ **CLIII**

**IV. CHRISTLICHE ZUKUNFTSPRAXIS: Pastoralfuturologische Praxeologie** \_\_\_\_\_ **CLVII**

**IV.1 Prophetische Zukunftspraxis** \_\_\_\_\_ **CLVII**

<b>(1) Am Beispiel des Amos</b>	<b>CLVIII</b>
<b>(2) Systematisierung</b>	<b>CLXV</b>
(a) Ankündigung: die Vision von der "Praxis des Himmels"	CLXV
(c) Praxis: Handeln in der Art Gottes	CLXX
<b>(3) Himmelschreiende Sünden</b>	<b>CLXXI</b>
<b>(4) Das Verschwinden der Lehre</b>	<b>CXC</b>
<b>(5) In die Schule der Südkirchen gehen</b>	<b>CXCI</b>
<b>(6) Je mystischer, desto politischer</b>	<b>CXCII</b>
(a) Reichtum	CXCII
(b) Doppelte Befreiung	CXCII
(c) Politisches Christentum	CXCIII
(d) Ein politischer Gott	CXCIII
(e) Ineinander, also füreinander	CXCIV
<b>IV.2 Zukunftsträchtige Handlungsweisen</b>	<b>CXCVI</b>
<b>(2) Bewußtseinsbildung</b>	<b>CXCVI</b>
(a) Situative Ausformung	CXCVII
(b) Partizipatorische Bewußtseinsbildung	CXCVIII
(c) Ökumenische Zusammenarbeit	CXCVIII
<b>(3) Symbole und symbolische Handlungen</b>	<b>CXCIX</b>
(a) Hoffnungsbilder	CXCIX
(b) Gegenbilder	CC
(c) Prophetische Friedenshandlungen	CCI
<b>(4) Neue Praxis</b>	<b>CCIII</b>
<b>(5) Politik</b>	<b>CCV</b>
(a) Notwendigkeit politischen Handelns	CCV
(b) Zukunftsbewegungen	CCV
<b>Thesen</b>	<b>CCX</b>
<b>I. Zukunft</b>	<b>CCXI</b>
1. Zukunftsbewußtsein der Leute	CCXI
2. Astrologische Zukunftsbewältigung	CCXI
3. Erscheinungen	CCXI
4. Zukunftsliteratur	CCXI
5. Futurologie	CCXI
6. Pastorale Futurologie	CCXII
<b>II. Challenges</b>	<b>CCXIV</b>
1. Friedensbedrohung	CCXIV
2. Umwelt	CCXIV
3. Geschlechter	CCXIV
4. Informatisierung	CCXV
(1) Arbeit	CCXV

(2) Medien	CCXV
(3) Verwaltung	CCXVI

**III. Christliche HOFFNUNGSressourcen** **CCXVIII**

**1. Hat das Christentum versagt?** **CCXVIII**

(1) Des Christentums gnadenlose Folgen (Carl Amery)	CCXVIII
(2) Die Unterdrückung der Frau im Christentum	CCXVIII
(3) Friedensgefahr durch halbherzigen Kompromiß	CCXVIII

**2. New Age - an der Wende zum nachchristlichen Zeitalter?** **CCXVIII**

**3. Christliche Hoffnungstraditionen** **CCXVIII**

(1) Gerechtigkeit schafft Frieden	CCXVIII
(2) Von der Umwelt zur Mitwelt	CCXVIII
(3) Würde und Gerechtigkeit für Frauen und Männer	CCXVIII
(4) Neue Medien eine (pastorale) Chance?	CCXIX
(5) Grundeinkommen ohne Arbeit	CCXIX

**IV. Kirchliche Zukunftspraxis** **CCXXI**

**1. Prophetische Zukunftspraxis** **CCXXI**

**2. Zukunftsträchtige Handlungsweisen** **CCXXI**

(1) Worte und Orte	CCXXI
(2) Bewußtseinsbildung	CCXXI
(3) Neue Lebensstile	CCXXII
(4) Politik	CCXXII

**Literatur** **CCXXIII**

**Inhalt** **CCXLIX**